This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Google

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

(LITTERARISCHER)
NFF
~~476.~~

BIBLIOTHEK

DES

LITTERARISCHEN VEREINS

IN STUTTGART.

XCV.

TÜBINGEN.

GEDRUCKT AUF KOSTEN DES LITTERARISCHEN VEREINS.

1869.

PROTECTOR

DES LITTERARISCHEN VEREINS IN STUTTGART:

SEINE MAJESTÄT DER KÖNIG.

*

VERWALTUNG:

Präsident:

Dr A. v. Keller, ordentlicher professor an der k. universität in Tübingen.

Kassier:

Professor Dr Kommerell, vorstand der realschule in Tübingen.

Agent:

Fues, buchhändler in Tübingen.

*

GESELLSCHAFTSAUSSCHUSS:

Dr K. freiherr v. Cotta in Stuttgart.

Oberstudienrath Dr Haßler, conservator der vaterländischen kunst- und alterthumsdenkmäler in Ulm.

Dr Holland, außerordentlicher professor an der k. universität in Tübingen.

Dr G. v. Karajan, präsident der k. akademie in Wien.

Dr E. v. Kausler, vicedirector des k. haus- und staatsarchivs in Stuttgart.

Dr Klüpfel, bibliothekar an der k. universität in Tübingen.

Dr O. v. Klumpp, director der k. privatbibliothek in Stuttgart.

Dr Maurer, ordentlicher professor an der k. universität in München.

Dr Menzel in Stuttgart.

Dr Simrock, ordentlicher professor an der k. universität in Bonn.

Dr Wackernagel, ordentlicher professor an der universität in Basel.

Dr Waitz, ordentlicher professor an der k. universität in Göttingen.

WENDUNMUTH

VON

HANS WILHELM KIRCHHOF

HERAUSGEGEBEN

VON

HERMANN ÖSTERLEY.

I.

FÜR DEN LITTERARISCHEN VEREIN IN STUTTGART
NACH BESCHLUSS DES AUSSCHUSSES VOM DECEMBER 1866
GEDRUCKT VON H. LAUPP IN TÜBINGEN
1869.

869

WENDUNMUTH,

darinnen fünff hundert und fünfftzig höflicher, züchtiger und lustiger historien, schimpffreden und gleichnüssen begriffen und gezogen seyn auß alten und ietzigen scribenten; item den Facetiis deß berümpten und wolgelehrten Henrici Bebelii, weiland gekrönten poeten, sampt etlichen andern neuwergangenen warhafftigen aller stende geschichten, welchen iederm besonderen ein morale zuerclerung angehengt. Vorhin niemals außgangen. Beschrieben und zusammen gebracht

durch

HANS WILHELM KIRCHHOF.

Syrach 30.

Mache dich selbs nit traurig und plage dich nit selbs mit deinen eignen gedancken! dann ein frölich hertz ist deß menschen leben, und sein freud ist ein langes leben. Thu dir gûts und tröste dein hertz und treibe traurigkeit fern von dir! dann sie tödtet viel leuhte und dienet doch niergend zû.

[2] **Den edlen, ehrentvesten und mannhafften Christoffern, Otthen, Eckbrecht und Herman von der Malspurg, gebrüdern, meinen günstigen junckern.**

Edle, ehrenveste und mannhaffte junckern, euwer ehrenvest sey mein williger dienst alle zeit mit fleiß bereit! Günstige junckern, nach dem des heiligen Pauli lehr zůwider, welcher spricht, das kein faul geschwetz, das ist: darmit man erstlich gott und seinen nammen lästert, darnach den nechsten an seinen ehren verletzt oder ergert, auß unserm mund gehen solle, allenthalben in gemeinen, wirt- und gesellschafften und zechereyen, allermeist under denen, so die gröbsten (hett schier die grösten gesagt) seyn wöllen, nun mehr on alle scham, es seyen zůgegen frawen, junckfrauwen oder kinder, vor denen doch am meisten zucht zů üben ist, schambare wort [2b] und reden sich zůtragen und geübt werden, darzů denn etliche, ietzund neuw außgegangene bůchlein, die nicht ein wenig unzucht, geil und frechheit, bey denen da sie vorhin steckt, erwecken, gleich wie mit feuwer zů dürrem holtz oder stro zůschüren, solchen unsern bösen affecten und neygungen anreitzung und fürschub geben. War aber ist es, das, wie die trommeten, trommen und pfeiffen nicht ein hertz im krieg, harpffen, lauten, geigen, nicht lust zů freudigkeit und tantzen bewegen und machen, sondern vil mehr die vorhin begi[illegible]lichkeit im menschen zů solchem erforderen und herfür locken, also auch ein erbare, züchtige mann- oder weybs person sich nicht laßt die unfläterey leichtfertiger und grober seuwleute zů gleicher einhelligung und nachfolg bewegen, sondern ein guckguck tregt an deß anderen gesang gefallen, daß er im antworten muß. Doch aber, wo man bey ehrenleuten und gůten freunden recht frölich seyn, all

traurigkeit und störriges sähen ablegen und vergessen wil, (denn an solchen enden ist der sauwrsenff und [3] schwartze pfeffer daheim zůlassen) sich an schmehung gotts mit lüstigen, ehrnmässigen, feinen sprüchen und bossen wol ergetzen mag, auch seiner und ander melancoliam darmit zůvertreiben fleiß ankehren soll, also haben mir etliche gůte freund das büchlein, so weiland der berümpt und wolgelehrt Henricus Bebelius, poeta laureatus, im Wirtemberger land geboren, an einen, Petrus Jacobus Arelunensis genannt, damals probst zů Backenauw, thumbherrn zů Stutgarten und wirtenbergischer raht etc. anno 1506 in latein geschrieben, in sonderheit Georg von Otterler seliger, burger zů Marpurg, welcher mir ernennt büchlein anno 55 geschenckt, zů verteutschen angelegen. Sintenmal nun im selben von seltzamen historien und kurtzen schimpffreden, nicht allein mehrertheils von seinen landsleuten, ja auch von ungelehrten pfaffen meldung beschicht, daß sich schier zů verwundern, wie gott ie und allweg etliche, die ire knie vorm Baal nicht beugten, behalten, und die der zeit, do das bapstthumb noch in vol[3b]lem schwang gegangen, seines narrenwerckes und ungeschicklichkeit zů spotten, dürstig gewesen seyn, hab ich, derhalben mich solcher müh, so weith sich mein vermögen erstreckt, desto williger underzogen. Es seind mir aber viererley puncten deß Bebelii Facetias nicht alle und nach ordnung wie er sie beschrieben (das auch on schmähung seiner) zů setzen ein ursach gewesen. Erstlich dieser, daß etliche gar spöttisch und sehr ergerlich vorm gemeinen unverstendigen mann von gott und seinen wercken reden, zum andern, eins theils in teutscher sprach, wie im latein, gar nichts klappen; die dritten züchtigen ohren sehr zuwider vnd die vierdten vorhin in vielen andern büchern angezogen sein. Darumb hab ich die übrigen herauß genommen, und nicht eben von wort, sondern nach dem sichs in unserm Teutschen am besten meinem verstand nach schicken wolte, sie vertieret, auch bißweylen die historien, die vieleicht bey andern auch funden werden, etwas verendert und von schimpffs wegen allenthalben gemehret, und damit es die [4] gestalt eygenen buchs (dann vorhin angeregte facetie nach ordnung deß autoris verteutscht) haben möchte, zů denselbigen mancherley, und die meisten warhafftige geschichten auß andern scribenten, und mir sonst gůte günner mein bůch mit zůmehren, auch eygene erfarung angezeigt, iegkliche materien nach einander in zwey theil oder titul

gesetzt, und mit diesem zeichen ☞ was auß dem Bebelio entlehnet, gemercket, zů dem ieder historien ein morale reihmens weiß, auff daß es desto besser zů verstehen sey, angehengt, oder zum wenigsten eins durch das ander verstenntlicher außgstrichen. Dieweil nun denen dingen, die kurtzweil und keinen ernst anrichten söllen, nicht catonische und saure nammen, wie E. E. wissen, zů geben, und den stall wie das vieh zů seyn sich gezimmet, also ist auch diesem bůch sein namm Wendunmuth auß der teutschen grammatica indidirt. Und obs schon nicht mit großer und ansähenlicher kunst pranget, mag es doch manchem, wie naßweis er sich dunckt, ein warnung und beyspiel geben. [4b] Item, solche gleichnus und fabeln richten nicht allein an (über tisch wo man sie erzelet) ergetzung und frölichkeit, sondern seyn auch nutz und nottwendig einem der mit vielen geschefften, schweren, ja auch bisweilen unnützen gedancken, zorn und trauwrigkeit, beladen, gleich wie seinem unwillenden magen ein gůte und seltzame speiß, also sein gemüt (göttlichen trost unauffgegeben, vilmehr zů vorderst genennet) erquicken und zůrecht bringen. Zů dem dienen sie zů mancherley in reden und schreiben einem exempelsweiß etwas zů erklären. Dann diese und dergleichen historien, nach gelegenheit der fürfallenden schwetzerey, occasion deß orts, zier und personen achtgenommen und zierlich angezogen, geben beyd einen leuthsäligen und einen mann verstendiges hertzens zůerkennen. In summa, ein kunst, ja ehrlich und lobenswerth ist es, in müssigen und angelägenen hendeln, in schimpff und ernst, bey iederman der zeit nach sich zů halten, und wie man spricht, mit den wolffen, wenn man bey in ist (doch daß solches nit wider gott und die erbar[5]keit seye) zů heulen wissen. Fürter, dieweil von den alten auff uns der gebrauch kommen, daß auch die hochgelehrtisten ihren getichten oder büchern, unangesähen mit was großer authoritet und fürtreffligkeit dieselbigen vorhin scheinbar, einen tapfferen ansähenlichen mann zů einem patron erwehlen, hab ich diesem meinem onleibigen keutzlein, das zweiffels frey vil leidige garruli oder häher, welche in die zwybelpfeiffen blasen, das ist: nichts denn plaudern und schnattern können, anfechten werden, einen fürnemen schirmherrn zůsuchen hoch von nöten geschetzt. Und wil es derwegen E. E. darumb, daß weiland der gestrenge, edle und ehrenfest Herman von der Malspurg, hessischer hofmarschalck, E. E. lieber vatter, meinem vatter, beyd säliger gedechtnis, sonderlich

ɟt, und zů vielem gůten fürdersam gewesen, auch E. E. biß gegen mich nicht anderst erzeigt, und die immerdar mit vilen ıafften, trefflichen und irrigen sachen belestigt und můd gemacht n, solchs darmit (als einer vom wein [5b] überdrüssig, mit bier oder t sich labt) außzůtreiben, mit höchster glückwünschung zůgeben haben, mit angehefter bitt, E. E. wöllen hieran, daß es irem nammen außgehe, kein ungefallens tragen, sondern günauffnemmen, sein beschirmer seyn, und mehr den willen denn erck an im selbs ansähen. Letzlich ist hierbey auch von nöten, ː. E. meiner ungeschicklichkeit, als der ich mich zů viel underɜn, das Latein etwa nit recht verstanden, oder ja das Teutsch dem zierlichsten nit außgesprochen, auch in etlichen historien l unhüpsch gewesen, wie ich dienstlichen bitte, verzeihen. Gott allmechtigen seyen E. E. in langwirige gesundheit und ewigen ; befohlen! und E. E. söllen inen mich, nach meinem geringen ıgen, immerdar zů dienen aller willigst und bereit finden.
)atum Cassel, den 18 Septemb. anno 1562.

E. E.

williger

WILHELM KIRCHHOF.

[6] DAS ERSTE THEIL DIESES BUOCHS,

von keiseren, königen, fürsten und herren, und dem węltlichen Stande.

1.

Von Cyri der Persier monarchen geburt und aufferziehung.

Under anderen dienern gottes und helden, so er der welt, zucht, fried und recht, darinnen durch sie auffzůrichten, auß gnaden geschencket, ist Cyrus der erst monarche auß Persien, der aller berümptest könig gewesen, welcher zů dem, daß er von hohen leuten geboren, auch durch den propheten Danielem zů erkanntnis des waren gottes, innhalt der schrifft, gebracht worden. Wie aber in seiner regierung mancherley seltzame und sorgkliche hendel ihm fürgefallen, also ist sein geburt unnd aufferziehung auch wunderlich und voller gfahr gewesen; denn sein groß[6b]vatter von der můter wegen, Astyages der könig von Media, hatt dem traum nach seiner tochter, also das auß irem leib ein räben gewachsen wer, welcher ganz Asiam bedeckt, geweissagt und besorgt, daß sie einen mechtigen und großen könig gebären, der das königreich von den Meden auff die Persen bringen würde. Derhalben als nun Cyrus geboren ist, hat Astyages seinem hofmeister Harpago befohlen, diß kind weg zů tragen und zů tödten. Harpagus war willig das selbige außzůrichten, befahl einem hirten das kind auff einen berg zů tragen, und darbey zů bleyben, biß das es stürbe, und, so es tod were, solches im anzůzeygen, damit er, nach dem ers besähen lassen, seinen herren der warheyt berichten und das kind ehrlich begraben kündte. Als aber der hirt das kind heym bringt, hat sichs begeben, daß sein weyb des selben tags ein tod kindt geboren hatte, darumb da sie höret von irem mann was ihm befohlen, auch daß diß sehr schön

königlichem stam geboren sey, gibt sie irem mann diesen vermanet ihn, daß er an deß königs blůt kein mordt be- lle, er solle ir tod kind wegtragen für dieses, so wölle ʒen diß kind, als das ir, auffziehen, dann es mög dem ı mehr von diesem kind kein gefahr entstehen, sintemal r ein hirten erzogen und gehalten wer[7]den. Diesem an- r frauwen folget der hirt, und meinet der könig, auch der es im anzeigt, das kind sey tod, verschafft es darumb zůbegraben; Cyrus aber bleyb bey dem hirten und ward n son gehalten. Da nun das kind erwachsen, hat sich ı adeliche art unnd geschickligkeit herfür gethan, (denn ʒůte nessel werden soll, muß bey zeit anheben zů brennen) .e andern knaben, seine gesellen, alle liebten und ehrten, : ein regiment under inen gemacht, und wo sich einer ht gehalten, in ernstlich darumb gestraffet. Hiemit trůg daß er ein edlen knaben hart geschlagen hatte, der ihn ın eltern verklagt, daß auch die sach an den könig gelan- cher, da er die knaben vor sich fordert und den Cyrum sich verwundert seiner geschicklichkeit und vernünfftigen viel seine jar erforderten und belangten, da gedachte er ɜit, da sein tochter geborn hatt, fragt so fern, das er be- aß diß der knab war, den er zů tödten befohlen. Da be- den Cyrum, der sich gantz wol zů halten wusst, ein zeitlang daß er nun nicht mehr sich vor im besorgte, und ließ in n vatter in Persiam ziehen.

Also ist war, wie David sagt,
Dass gott der könig hertzen tragt
[7b] In seiner hand, und die regiert,
Sein raht mit nicht verhindert wirt.
Erhielt er nicht auch Mosen so
Vorm grimm deß königs Pharao?
Und was soll wachsen hoch embor,
Ernidriget er so tieff darvor,
Darmit sie offt gedencken dran,
Daß sie auch gott zum herren han,
Der sie zů solchem ampt erwehlt;
Ir macht wer sonst gering gezelt.
Darumb söllen große potentaten,
Bevorauß wenn sie wol gerahten,

Nicht schlecht von uns angsähen wern,
Sondern sie han in grossen ehrn,
Alls die gott adelt und hoch ziert.
Denn nach seym willen ordinirt
Er in die lender die obrigkeit.
Und welchen er fromb herren geit,
Ist ein zeichen daß ers wil sägnen;
Tyrannen sind ein straff dargegen.

2.

Astyagis tyranney, und was die zůwegen bracht.

Wie ietzund gehört, das Harpagus das kind Cyrum nit hat laßen umbbringen, darumb ward ihm der könig Astyages sehr ungnedig, und befahl im seinen jungen son gen hof zů senden, dieses thet Harpagus. Da ließ [8] der könig den knaben tödten und kochen, und berufft Harpagum zum essen: da aber das maal vollendet, ließ ihm Astyages das haupt, hende und füß bringen und sagen, dieses kinds fleisch hab er gessen. Harpagus kennet das haupt, mercket wol, warumb sein herr solchs gethan hette, schweig doch still, erzeigt alle demut und forcht gegen dem könig, und ließ sich nicht mercken, daß er die greuwliche that rechen wölte. Practicierte darnach mit den fürnempsten in Meden, dass sie von Astyage abfallen und Cyrum zum könig machen solten, gab solchs auch Cyro zů verstehen, vermante in das reich eynzůnemen und die tyranney an in beyden geübt zů rechnen. Darmit aber die sach heimlich bleyb, schickt er Cyro ein hasen, dareyn vernehet er die brieff, und befahl dem botten, daß sonst niemandt, denn Cyrus selbs, den hasen streiffen solte. Als nun Cyrus den brieff fandte und den anschlag vermerckt, rüstet er sich und zoge in Meden. Gegen in ward Harpagus den krieg zůtreyben erwehlet, der ergab sich und den gantzen hauffen von stund an Cyro. Also warde Astyagi (den kein untreuwer anschlag helffen wolte) seiner tochter traum viel zů war, verlor sein königreich und ward von Cyro gefangen, der in, der wol anderst umb in verschuldet hett, doch fürstlich und on alle leibs beschädigung verwaren ließe.

[8b] Wenn was anfahen will ein regent,
Betracht er auch zůvor das end!
Gewiss wanner ein diener hett,
Der nicht nach seinem gfallen thet,

Würd er den nicht vom ampt wegstoßen?
Ja, gott handelt auch gleicher maßen,
Erhört der armen kläglich geschrey
Und rottet auß die tyranney.
Wie ein bogen zů hoch gespannt
Můß brechen und beschedigt die hand
Deß, der damit treibt übermuth,
Also zů grimmig thut kein gůt;
Denn überlast und harter zwang
Besteht ein weyl doch nicht zů lang.
Deß volcks bitt Roboam verschmecht,
Darumb fieln von im ab zehen gschlecht.
Doch ist auffruhr auch gott zůwider,
Wer die anfengt stürtzt er gar nider.
Man stels im heym, sein ist die rach,
Unghorsam leßt er niemandt nach.

3.

Von Cyri überwindung und gütigkeit gegen dem könig Asie, Crösum.

Nach dem Cyrus, wie ietzt vermelt, die tyranney seins anherren deß königes Astyagis gerochen, denselben gefangen, und gantz Meden eyngenommen hett, satzt sich [9] wider in der reih könig Cresus, er aber begegnet ihm, schlug sein heer, nam das gantz königreich eyn, und als er die statt Sardis mit dem sturm gewonnen, fieng er den Cresum daselbst. Wie nun Cyrus den Cresum verbrennen wolte, schrey er auff dem holtzhauffen: O Solon, o Solon! Deß verwundert sich Cyrus, und ließ bald fragen, waz solches schreyen bedeutet; da erseufftzet Cresus und sprach; es were vorzeiten ein weiser mann, Solon genennt, zů Athen bey im gewesen, dem hett er große ehr bewiesen, in sein macht und herrlichkeyt sähen laßen und gefragt, was er darvon hielt, ob er ihn nicht so mechtig sein dunckt, daß im niemandt schaden möcht, und keinerley unfahl im zů besorgen were; darumb hette in Solon gestrafft und gesagt, daß kein mensch also vermeßen seyn solt, sich bei läben für sälig zů halten, und so gewaltig, das in niemandt stürtzen möchte. Er aber hette darzůmal diese rede nicht groß geachtet, wer sicher gewesen, und solchen hohen fahl nicht besorgt. Ietzund aber were im diese rede zů hertzen gangen, darumb hett er den Solon genennet, und wolte das

alle menschen in wolfart bedechten, daß sie wider fallen künten, damit sie nicht vermessen würden und auß solcher vermessenheit sachen fürnemen, die inen zů letzt zů beschwerung gereichten. Da Cyrus diese rede höret, hat er sich des Cresi er[9b]barmet, und gesprochen, er wölle nicht weyter hertigkeit üben wider diesen, der zůvor auch ein mechtiger könig gewesen, und bedencke, daß es an in als einen menschen, auch frembde gnad zů begeren, gelangen köndte, und hat hernach Crösum zů sich gezogen, als ein großen fürsten gehalten und seines rahts gepfleget.

Darumb ists recht, wie Sirach spricht:
Der weisen raht verachte nicht!
Denn weißheit ist besser, denn golt,
Do es nur mancher glauben wolt.
Was halffs gelt Cröse auf dem holtz?
Vor gott gilt nichts wenigers denn stoltz.
Und was prangiert die arme Erd
In dem, daß wie der wind hinfert?
Wer sich erhebt umbs zeitlich gůt,
Ist gleich, als der treibt übermut,
Und stoltziert in eim frembden kleid,
Daß im geliehen ist ein zeit.
Wo bleibt denn dieses prächtigkeit,
Wann der kompt, dem es zůgehört,
Und spricht: Schaw, daß mirs wider werd!
Ich muß es haben; ists nicht mein?
Also all güter gottes sein.
Der ist allein der rechte schutz,
Der mammon ist zur hülff kein nutz.
Ein narr ist dieser, der da spricht:
Ich hab genug, darff deiner nicht.
[10] Eins ist umbs andern willn geschaffen,
Eins solls andern hilff han und hoffen.

4.

Was Crösum zum krieg wider Cyrum bewegt hab.

Den gefangnen Crösum fragte hernach der könig Cyrus, was in zů diesem krieg bewegt, ob im Apollo, den er zůvor gefragt, solchs gerahten hette; denn sie besuchten zů der zeit einen tempel, darinnen der teuffel antwort gab, die auf beyderley weiß allweg zů

verstehen war, darmit er die welt desto besser verfüren möchte. Antwortet Crösus, Apollo hab ihm wol gerahten mit diesen worten: »Erkenn dich selbst! so wirt es dir wol gehen.« Diese warnung hett er nicht veracht, sonder nach dem er erstlich, da er den Assyrieren geholffen und sein volck verloren, gesehen, das Cyrus so glückhafftig und gewaltig wer, hett er gedacht, fürter zů fried zů sein. Die hoffart aber hett in wider betrogen, als die umbligende fürsten und stett sein macht und geschicklichkeit gerühmet, und man darumb wider Cyrum den krieg zů führen erwehlet hetten. Derhalben hett er deß Apollinis warnung anderß gedeutet und gemeinet, er erkennet sich nit minder mechtig und reich denn Cyrum also hett er sich zů diesem krieg bereden lassen.

[10b] Wenn man ein kind und narren preißt,
Mehr denn er mag sich zthun befleißt.
Und ie lenger man holtz anlegt,
Dest grösser wirt das feuwr erregt.
Also wer einen reichen lobt,
Deß hertz vorhin mit hoffart tobt,
Und oben auß wil, niergendt an,
Meint allererst, er sey der man,
Vermißt sich mehr, dann er wol kan.

5.

Von Cyri krieg gegen die Scythen und seinem todt.

Xenophon meldet von Cyri tod, daß er auff dem beth gestorben sey, mit vielen worten seine sön zů gottesfurcht und einigkeit under einander vermanet und gesagt, daß sie nicht gedencken, daß die seel mit dem leib sterbe, sondern wissen söllen, daß die frommen nach diesem läben bei gott ruw haben, die bösen aber straff leiden werden. Hiegegen schreiben etliche, nach dem er Babylon gewunnen, seyen im die greuwliche Scythen in seine lender gefallen. Da hat er Cambysi, seinem son, das königreich befolen, an die Scythen gezogen, sie zů ruck in ir land getrieben, und sol die selben mit folgenden listen, als ires lands unkündig, erstlich geschlagen haben. Er ließ in seinem läger alle hütten [11] und losament mit dem besten speisen, vor auß mit dem stercksten wein, der dem selbigen volck unbekannt was, zurichten, und gleißnete mit den seinen ein vermeinte flucht. Als nun Thamyris der Scythen königin son, der

noch ein jüngling war, an das ort deß verlassenen lägers kam und keinen feindt vernam, glaubte er mit starckem sieg den selben in die flucht geschlagen haben, verließ darumb also sicher sampt den seinen, gleich als zů einer wirtschafft und nicht zum krieg geladen, all ordnung hut und wacht, eyleten zů der gůten kost und ungewohnlichem wein, darvon sie truncken und mit tieffen schlaff begriffen worden. Da überfiel sie Cyrus unversähen und schlug sie gemeinklich alle sampt irem jungen könig zů dot; doch wöllen etliche, er hab den jungen könig gefangen. Diß hat die königin Thamyrem verdrossen, zů zorn und einer schweren rach bewegt, zog der selben mit der grösten macht, so sie zůwegen bringen mocht, wider den Cyrum, stellet sich auch, als wolt sie fliehen in das rauw und unwegsam gebirg, darinn sie zůvor all weg und schlüpff mit volck bestellet hette. Cyrus deß vorigen siegs sehr geudig, folgte onfürtrechtig der königin nach, ward also von ir sampt den seinen in der wildtniß umbzogen und er sampt dem mehrertheil erschlagen. Die grimmige und mehr viehische denn [11b] königliche wittwe ließ Cyri todten leichnam under den erschlagenen sůchen, seinen kopff abhauwen, in ein faß voll bluts offtmals eintuncken und sprach darzů: Sauff dir ietzt deß blůts, darnach dich so hart gedürstet hat, genůg! Welche that der königen mehr ein anzeigung ist unmenschlicher grausamkeit der Scythen, denn das es Cyro, der als ein heiliger und löblicher könig seine länder zů beschützen, ehrliche und rechte krieg gefürt hat, unehrlich zů achten seye.

Wann eim frommen schmach widerfert,
Ist drumb sein lob nit umbgekert,
Daß es vom gottlosen geschicht,
Welcher sein selbst unart außspricht.
Die that weyßt auß und daß geschrey,
Wer der mann und der vogel sey.

6.

Von Cambyse, Cyri son, und seinen sitten.

Dieser folgte seinem vatter nach im reich, aber nit in den tugenden. Da ihn einer seiner räth, Prexaspes genannt straffte, und sagt, die Persen lobten ihn sehr, allein mißfiel ihnen, daß er sich zum sauffen gewehnet, drumb fordert Cambyses seine fürsten zů- [12] sammen und fragt, ob sie ihn zů tadeln wißten? Antworten sie alle,

mit nichten, sondern hielten ihn höher denn seinen vatter Cyrum, dann er hette zu dem königreich Cyri Egypten gewonnen. Crösus aber, dem Cyrus auff seinen son Cambysen acht zu haben, ihn zů vermanen und warnen am letzten befohlen hett, sprach also, Cambyses were seinem vatter noch nit zů vergleichen, auß dieser ursach, dieweil er noch keinen solchen son, wie Cyrus Cambysen, verlassen hab. Dise höfliche red, und das in die fürsten nicht gestrafft hetten, gefiel Cambysi, fordert Prexsaspen und sagt, damit er sehe, daß er, wenn er schon gesoffen hab, dennoch bey ihm selber sey, so soll ihm Prexaspes seinen jungen son stellen; nach dem woll er, wenn er wol bezecht, zielen und schiessen; treff er das hertz nit, so soll man in vor einen sauffer halten, treff er aber das hertz, mög man darbey abnemmen, daß im an seiner vernunfft nichts gebräche. Derhalben da er wol gesoffen hette, ließ er den knaben stellen, schoß nach im, und befahl ihn darnach, zů besichtigen, ob das hertz troffen wer, auff zů hauwen. Da mans also befand (denn sonder zweyfel hett im der teuffel zielen helffen) zeigt ers dem vatter Prexaspi, und sagt, darauß möcht er wol mercken, daß er kein sauffer und deß mit unwarheit von im beschuldigt worden were. Diß war ein unbillicher und ty[12b]rannischer lohn vor die treuwe warnung Prexaspis.

Ist einer schon gschickt und gelehrt,
Wirt doch durch sauffen als umbkehrt.
Setz, ob er ein tugendt behelt,
Sind aber die hindan gestellt,
Welch einen mann am besten zieren,
Zů ehr, zucht und frommigkeit füren,
Danns ist aller vernunfft und sinn
Der besser theil zerrütt und hin.
Was sauffen an herren bringt unraht,
Gnug diß exempel in sich hat.
Ein fürst on stätig trunckenheit
Gefellt gott und schafft nutz allzeit
Zum besten sein und armer leuth.

7.

Von Cambyse, seinem heurath und tyranney.

Man sagt im gemeinen sprichwort, wer sich aller ehr verwigt, der sey mancher sorgen frey. Also auch die tyrannen; wann sie

gottes vergessen oder nicht glauben, das ein gott sey, der straffen kündte, werden sie in irer boßheyt dermassen verhertet, daß sie auch selbst schier nicht wissen, was schand oder nit gehalten sey, fallen darumb auß einer schrecklichen bösen that in die ander. Und bevorauß [13] ist inen darzů ein bequeme getreuwe gehülfin und anreitzerin die trunckenheit, welche zů allen lastern die thür willig aufthut und dem pferdt den zaum auffstreicht. In solcher fleischbuben und blůtschender cathalogum wird nicht unbillich der Cambyses gezehlet. Zů dem daß er sich ein helden deß sauffens halben (das ietzund auch nicht unadelich und sehr kunstreich gehalten) rühmen dürffte, fuhr er auff dem weg der boßheyt furt und ließ seinen brůder (on zweyfel darumb, daß er ires frommen gottsförchtigen vatters leben betracht und diesen umb sein untugend gestrafft hatte) heimlich umbbringen, nam darnach sein eygene schwester, daß doch der natur abscheuwlich ist, zů der ehe; dann der so gering achtet zů vollnbringen was ihn gelustet, wirdt nicht bald nach tugend trachten. Als sie aber beyde einst zů tisch gesessen und Cambyses zů einem lust ein jungen löwen und ein freydigen jungen hund an einander hetzet, war dem hund der löwe zů starck; da reiß sich noch ein junger hund, deß andern brůder, von seinen banden, lieff, diesem zů helffen, und reissen also beyde den löwen darnider. Weyl nun die hund einander solche treuw erzeigten, darab wirdt Cambyses sehr frölich, die königin aber fieng an bitterlich zů weinen; das verdroß Cambysen unnd fraget, warumb es [13b] von ir beschähe. Antwort sie, daß sie die treuwe dieser hund erinnert hett, daß irem getödten brůder solche trew vom andern brůder nicht widerfahren were. Da erzürnet Cambyses sehr, ließ sie als bald wegreissen und umbbringen. Hierauß lehren die jungen gesellen, sonderlich die vom adel sein wöllen, in was tugend, die so sich ans vollsauffen gewenen, letzlich gerahten, nemlich daß sie vor gott und der welt zů schanden, auch in schaden seel und leibs gefürt werden; und ob schon der meist theil der welt kinder es nicht allein herrlich, sonder auch vor ehrlich preiset, und die, so ritter im saufforden seyn, hoch hebt, findet man es, so das blatt in gottes wort umbgeschlagen wird, viel anderst.

Wer gunst wil haben eins tyrannen,
Der setz die warheit weyt von dannen!
Dann sie bringt nichts dann haß und neid;

Derhalben offt viel frommer leut
Ir läben schlagen in die schantz.
Aber herr doctor Sanfft Fuhßschwantz
Tritt eynher in cim gülden kleid,
Warheit kaum karnier attlaß treit.
Noch lob ich warheit und zerrissen,
Vor liebkosen und böß gewissen.
Ob daß nicht kompt schnell und behend,
Find sich sein zeit und gern am end.
[14] Deim bruff nach sag war iederman
Und scheuw den teuffel nicht daran,
Hastu vor gott das dein gethan!
Doch was einer nicht wenden kan,
An dem soll er kein gfallen han.

8.

Von einer ehrlichen that Cambysis und seinem tod.

Kein gifft auff erden, kein kraut, ja das aller verachtest und geringst, ist so schädlich, daß nicht auch etwa dem menschen und vieh zum besten dienen müsse. Gleicher maß ist von Cambyse ein löbliche that, derhalben er in allen historien gelobt wirdt, begangen. Er hett ein haupt oder amptmann vorn in Asia, Sisamnes genannt, von dem er erfur, daß er umb gelts willen falsch gerichtet hette. Darumb ließ den Cambyses tödten, im die haut abziehen und dieselbig auff den richtstůl wie sonst ein leder spannen, macht darnach deß entleibten son Othanem zum hauptmann und setzt in auff den stůl, mit diesem befehl, daß er bey dieser haut seines vatters straff gedencken und sich vor gleicher hůten solte. Sonst war dieser Cambyses ein verruchter mensch, der allen übelthaten, wie zum theil ietz vermeldt, nachhangt; darumb nam er also sein end. [14b] Denn da er auß Egypten heim ziehen und auff ein pferd sitzen wolte, schoß im sein eigen schwert auß der scheiden und verwundet im seine seyten, darvon er starb. Solt Cambyses ietzund leben, alle falsch urtheilkerer schinden und die heut zůbereiten lassen, wer ein hoffnung, daß die hirschheut und ander leder desto wolfeiler würden. Wens nit trifft, was fragt der nach diesen worten?

Es ward kein fürst nie so untüchtig
Oder mit bösen lastern rüchtig,

Er muß dennoch was gůtes thon,
Und darmit im ein namen lohn,
Das gott dem ampt zun ehren wendt.
Dann der schafft je dem regiment,
Das darin gůte werck geschehen,
Darumbs dest lenger mög bestehen.

9.

Wie Darius Babylon mit list gewan.

Diese statt war, als Cyrus in Scythia umbkam, auch abgefallen; nachdem aber Darius zum könig nach Cambyse erwölet worden, hat er die abgefallene lender wider zum gehorsam bracht und die statt Babylon nach langer belägerung endtlich also gewonnen. An seinem hof war ein fürst mit namen [15] Zopyrus, der schneit ihm selbst nasen und ohren ab, und zeiget dem könig an, was er für hette. Machte sich gen Babylon, gab auß, der könig hett ihn, drumb das er von der belägerung abzůziehen gerathen, so schendtlich zůgericht, stellet sich, wie er des königs feindt worden were, und derhalben schutz zu Babylon sůchte. Daß vermeinten die Babylonier ein gewünschte sach zu seyn, vertrauten dem Zopyro, der schlůg auch ettliche hauffen Darii, dieweil ers mit im also hett zůvor angelegt, hierumb sie desto mehr glauben auff in setzten, und machten in zu einem obersten der statt, da ließ er Darium eyn und übergab im die statt. Es ist fast der erbarkeyt zů nahe geschossen, doch hat Darius diesem Zopyro sein treuw ehrlich vergolten und inen allen fürsten fürgezogen. Auch auff ein zeyt, wie er ein granatapffel in der hand gehabt, gesprochen, er wißte auff erden nichts bessers zů wünschen, denn so viel Zopyros als dieser apffel körner habe, dann eins königs höchster schatz sey treuwe räth.

Ein ieder fürst ohn trewe räth
Gleicht einem garten da balsam steht,
Und doch kein rechter pfleger ist;
Drumb aller nutzten wirdt verwüst.
Ein trewer rath on eigen nutz
Thut mehr denn hundert menner schutz;
[15b] Hinwider rahten in sein sack,
Dem fleisch machen ein frembden schmack,
Und treuw im mund, anderst im sinn,
Bringt einem herrn krebsgangs gewin.

10.

Unzucht der Persen.

Zu dem daß die heilig schrifft auß gottes befehl unzucht verbeut, und die zůstraffen, wie offt geschehen, dreuwet, sind auch bey den heyden hürische, bůbische sitten und wandel verhaß gewesen und zum dickermal gantz gröblich abgeweiset. Welche geilheit sich am aller meisten, wo der wein überhandt nimmet, erzeugt, und das vorhin nüchterner scham halben underwegen blieben, die unbesunne tolle trunckenheit mit hauffen, wie ein müller die seck, außschüttet. Und wie man spricht: Eins truncknen mund sagt und zeigt an deß hertzen grund, darüber mancher in große gefahr umb leib und leben kompt, wie etlichen legaten auß Persia, innhalt volgender historien, geschähen. Diese, als sie von Dario in Macedoniam zů dem könig Amynta, daß er sich im underthänig machte, geschickt worden, hat sich Amyntas vor der großen macht der Persen entsetzt, ir begeren eins theils verwilligt und die legaten wolgehalten. Nun begerten die legaten in einem bancket, man soll die edlen weyber auch zů inen kommen lassen; [16] Amyntas durfft solchs nicht abschlagen und ließ die frauwen fordern. Als aber die Persen deß weins zůviel zů sich genommen und truncken waren, hielten sie sich unzüchtig gegen den edlen frauwen; das verdroß Amyntam und den jungen könig Alexandrum (der ein vorfar deß großen Alexandri ist gewesen) sehr übel, darumb sagt Alexander zů seinem herren vatter, wenn er wolt, möcht er sich schlaffen legen, er wolle bey den gesten bleyben. In dem gehorcht im der vatter und gieng zů beth. Alexander aber stellet sich frölich, ließ die trunckenen mit den frauwen schertzen. Zů letzt bath er, man solt sie einist auffstehen lassen, sie solten bald wider kommen, daß ließen die Persen geschehen. Da bestellet Alexander eylents soviel schöner junger gesellen, die sich in der frauwen gewandt verkleyden, messer zů sich nemmen, und wenn die Persen mit inen zůschertzen anfiengen, daß sie die erstechen solten; daß denn also geschah, und ward der Persen übermütige unzucht gar hart gestrafft. Blüende jugend, schauw auff!

Wenn ein gfeß wer mit eytel golt
Außen gmacht, wie mans malen solt,
Innwendig aber voller kaht,

Stinckend, vergifft, wüst von unflat,
Und darbey noch ein ander gschirr,
Schlecht anzůsähen stůnd vor dir,
Von grobem holtz, erd oder stein,
Darinn doch war ein guter wein
[16b] Oder ein ander köstlich ding,
Darvon ein jeder krafft entpfieng,
Du werest sonst ohn das nicht klug,
Nemestu nicht den schlechten krug,
Der mit specerey wer gefüllt,
Und bhielt den andern wer da wöllt?
Also, der für der welt kein pracht
Fürt, und nicht sonders wirt geacht,
Aber doch weiß nach zucht und ehr
Zů streben, ist tausent mal mehr,
Dann so einer außwendig gleißt,
Doch anderst mit der that beweißt.
Und wie hoch lob den wirt darvon,
Die arm sein und nach tugend stohn,
Weil mehr der sein schönheit dupplirt,
Wann er ein erbar leben fürt;
Drumb wer der unzucht wurtzel fliehen
Wil, soll sich füllerey entziehen.

11.

Ein löblich stück Alexandri Magni.

Nicht allein herrlich und löblich ist es an Alexandro Magno, r die monarchiam der gantzen welt inngehabt, gewesen, (ja seinem empel söllen auch alle die in der obrigkeit sein, nach zůvolgen h befleißigen) daß er, so iemandt vor inen ein sach brachte, und r beklagte nicht zugegen, allweg mit der [17] hand das ein ohr zů-lte. Derhalben eins mals von seinen rethen die ursach gefragt, twortet: Mit dem einen und offnen ohr hör ich den cleger; das r aber, so ich zů drucke, sol auff den andern, seine verantwortung thůn, behalten werden.

Der cleger hat bald was er begert,
Wo der beklagt nit wirdt gehört;
Drumb manchem armen hoch beschwert,
Vor recht groß unrecht widerfert,

Und welcher richter so verkert,
Der ist des namens gar nit werdt.

12.

Wie und von wem Rom erstmals gebauwet.

Titus Livius schreibt, daß zů der zeyt als Romulus anfenglich etlich hirten gesamlet und ein kleine statt gebauwet, die selbig Roma genennet, auch seinen brůder erschlagen, ein künig von den seinen erwelet war und kein benügen an burgeren in der statt hett, richtet er ein tempel asylum genannt auff, und gab yederman freyheit, wer darzů flohe, er hett verschuldt oder gethan wie groß das were, soll er da sicher seyn. Derhalben floch ein große mennig übeltheter, die umb ihrer missethat willen an anderen orten nit bleyben thursten, [17b] zů im, dardurch nam Rom größlich zů und ward von tag zů tag gemehret. Darumb soll keiner, daß seine altvorderen Römer gewesen, die gar einen geringen und schlechten anfang gehabt, sich zůviel berühmen und darauff bochen. Dann so man ältere historien ansähen wil, befindt man, das Aeneas, von dem die römischen könig iren ursprung haben, die statt Trojam, sein vaterland, auff daß er und die seinen sicher darvon schiffen möchten, den Kriechen verrahten und übergeben hat. Sola virtus nobilitas.

Wer recht und gůt edel seyn wil,
Hilfft nicht ob er schon rühmet viel,
Wie er von edlem stam geboren;
Adel on tugend ist verloren.
Tugend halb dRömer großen nammen,
Daß sie edel wern, überkamen;
Hetts nicht ihr weißheit edel gmacht,
Sie weren irs stams halb noch veracht.
Man weiß, daß oft geboren sind
Von edlen vättern böse kind,
Viel böser menschen gar verrucht,
Verlassen edel kind mit zucht.
Allein die tugend adel bringt,
Der ist edel so darnach ringt,
Und welcher edel geboren wirt,
Ist edler wann in tugend ziert.

[18] 13.

Von dem kampff der Horatiorum und Curiatier.

So hoch Rom an manheit, sterck und gewalt zůnam, so viel größer wuchß auch der neid irer nachbauwren, sonderlich der statt Alba. Wiewol sie den Römeren nahe gefreundt, denn noch nam der unwill zwischen inen täglich zů, dass es zů einem offnen krieg erwuchs, und thäten einander großen schaden. Zů letzt ward doch weyterm unglück vorzůkommen, die sach dahin betädingt, daß die Römer drey, und die Albaner auch so viel auß inen erwehlen und mit einander kempffen lassen solten, und welche statt underlag, solt der andern underthänig und gehorsam seyn. Nun waren zů den zeiten zů Rom drey gebrůder, vor andern irer manheit, die sie in kriegen offt erwiesen, berümpt, und Horatii genennt, deßgleichen zů Alba auch drey gebrůder, vom geschlecht der Curiatier, ires ritterlichen gemüts nit minder denn die Römer gepreißt und gelobt. Diese sechß, wiewol sie gefreundt und schwäger zůsammen waren, wurden zů obgemeltem kampff erwehlet. Auff ein bestimpt zeit wurden die schrancken zwischen beyden stetten auff einem grünen platz auffgeschlagen, und die sechß kämpffer dareyn gfürt. Wie nun von Rom und Alba vil zůsäher sich [18b] versamleten, welche mit zweyfelhaftigem gemüth der iren überwindung verhofften, begab sichs wunderlich und nicht on großen schrecken der Römer: dann auß iren dreyen zwen tod geschlagen, doch der dritt frisch und on wunden bleyb, und sich von den dreyen Albanern, so noch im leben, aber hart verwundt waren, umbtreyben ließ. Aber list hilfft manigmal einem besser denn stercke; dasselb bedacht diser auch, denn hett er sie alle drey zůgleich angriffen, weren sie im überlegen gewesen; darumb wie sie in in der flucht all drey nicht zůgleich erfolgen mochten, und der entpfangnen wunden, auch blutens halbe, sie krafftloß worden, erschlug er eynig sie alle drey, einen nach dem anderen, und erlangt den Römern, die ihn darumb ehrlich begabten, den sieg.

Wo es erlangt den gmeinen nutz,
Ists ehrlich zseyn derselben schutz;
Aber itzt denkt ieder wie er mag
Nůr gelt erschrappen in sein sack.

14.

Von Servio Tullio und seinem tod.

Der teuffel hat allweg (wie auch noch) die art gehabt, daß er fried und eynig[19]keit in regimenten zerstörte, leid, jamer und widerwillen anrichtete; solchs aber hat er bequemer an denen orten, da man gottes wort veracht, oder wie bey den heyden gar nichts darvon weiß, zuthun, als diese nachvolgende historia außweiset. Dieselbig zeigt an, dass der sechst könig zů Rom Servius Tullius mit großem seinem lob gemeinen nutz und nachbaurlichen fried vier und viertzig jar löblich regiert hab. Darumb denselben fürter also zů erhalten, deß vorigen königs Tarquinii nachgelassenen sönen, dem Lucio sein ältere, ein schamhafftige und züchtige tochter, und dem andern, Aruns genannt, sein jüngere tochter Tulliam, ein freche und hoffertige person, vermehlet. Diese Tullia gedacht von jugendt auff in königklichen wirden und pracht angesähen zůwerden, doch wollt ihr der vatter, wiewol er nun mehr in kranckem alter war, zů lang läben. Derhalben macht sie mit irem schwager Lucio (der denn seinen willen bald darzů gab) diesen anschlag, dass er ir schwester, sein hausfrauw, und sie seinen brůder, iren hauswirt, umbbrachten, darmit sie beide zů der ehe greiffen köndten, darnach wie sie möchten, den könig Servium, iren vatter und schweher, gegen allen Römern deß Senats und gemein mit lügen, geschenken und verheißungen verhaßt zůmachen understunden. Und wie eins mals [19b] Lucius Tarquinius mit hilff, die seiner parthey und ihm günstig waren, sich auff dem rahthaus auff den königklichen stůl setzte und seinem schweher gegen mänigklich auffs hertist verklagt und dargab, ist der alt ehrwirdig könig von bottschaften etlicher frommer menner, ob auffruhr darauß entstehen wolte die zůstillen, darzů erfordert. Wie er aber auff das rahthaus dringen wollte, hat im sein aidam, so an der stiegen mit gewapneten gestanden, dieselben abgeworffen, daß er von solchem fahl dermassen geletzet, daß in seine diener nach heimen führen musten. Sein getreuwer aidam aber schicket im etliche darzů bestellet nach, die in auff dem weg gar zů tod schlugen. Solche that und mordt, ob sie wol schändlich zůhalten, ist doch diese noch viel schändtlicher, daß die boßhaftige des frommen königs tochter, die ein anstiffterin dieses und oberzelten mordts war, als sie irem mann glück zůwünschen und einen könig zůgrüssen

lem rahthaus gewesen, und wider heimfahren wolte, kam sie
gassen, da ir vatter todt geschlagen lag. Wiewol der fuhr-
die pferd abgewandt wolt haben, nötet in das schnöd weyb
den todten cörper ihres vatters, daß auch die unvernünfftigen
darob scheuheten, zůfahren. Derhalben dieser gassen, mit irer
yt geweihet, ein neuwer namme Vi[20]cus sceleratus, das ist die
dtliche gaß, gegeben ward. Ob dieses und dergleichen schon
lich zůhören, ist es doch darumb angezeigt, daß man sich vor
rgen zůhüten, und desto ehr gůts zůthun allzeit befleisse, denn
de böse that, wie hoch sie verblümt, wirdt doch letzlich ire
heit mennigklichen zůwissen und gescholten, auch soviel mehr
ott gestraffet werden; wie dann die unsägklich bößheit dieses
dtlichen königs und königin letzlich wolverdienten und wirdigen
entpfangen hat, mag einer im Livio selber läsen. Was sie vor
in lob bekommen, laß ich einen Christen auß gottes wort sol-
rtheilen und sagen.

Es möcht noch einem widerfahrn,
Der tag und nacht kein fleiß wolt sparn
Umbs gemeinen nutz willn, und sich bmüht,
Nichts denn haß und neid auff sich lůd.
Drumb aber soll niemandt abstohn,
Der bösen halber gůts zůthon;
Denn sonder zweyfel das gůt treit
Sein blohnung auf in alle zeit.
Gschicht es nicht hie in dieser welt,
Ist gott gewiß ders widergelt;
Undank der welt geht nur auff erd,
Die kron des vatters ewig werdt.

[20b] 15.

Der künig Porsenna belegert Rom.

ls nun der mörderey und bůbenstuck halber, wie gehört, diser
dtlich künig sampt seinem gantzen geschlecht auß Rom ver-
, hat er mancherlei list wider dareyn zůkommen versůcht, der
hindersich gangen, darnach den künig auß Etruria, Porsenna
nt, zů seiner parthey bewegt, welcher inen grossen schaden
gt. Doch hinwider die Römer tapfer sich zur weer gestellet,
rlich einer Horatius Cocles genannt, der allein die bruck über

die Tiber, nachdem sie abgeworffen, und die anderen all von im dannen gewichen, vor den feinden auffenthielt; zů letzt aber, wie der übertrang zů groß, mit seinem harnisch in die Tiber springen und zů den seinen schwimmen mußt; darvor sie im auch als danckbare, beneben schenckung etlicher äcker (das zů denen zeyten ein herrliche gaben was) zun ehren ein saul mit seiner bildtnuß am wasser auffrichten liessen. Sölchs bewegt einen anderen Römer mit namen Gajus Mutius, und gedacht im auch nit der gringst zů sein und ehr zů erjagen, oder darumb zůsterben; kleydet sich derhalben den feynden gleych, schwam bey nacht über die Tiber und kam am morgen in deß künigs Porsenne le[21]ger zů seinem zelt, und der (wie dazůmal gewonheyt was) selbst den knechten sold gab. Gajus gieng auch als wolt er seine bsoldung entpfahen, hett im darbey vorgesetzt den könig zů erstechen. Nun saß der cantzler bey dem könig und was im aller ding gleich bekleydet, darumb Gajus nicht wußte, welches der könig war, durffte auch, daß er sich darmit nicht meldete, nicht weyter fragen, trat hinzů und schlůg den cantzler zůtodt, konnte doch von so grosser meng (wiewol er sichs understund) nicht entfliehen. Da er nun vor den könig gefürt und von im gefragt ward, warumb er das gethan, bekannt er frey, er wer ein Römer und hieß Mutius, der meinung kommen, den könig tod zůschlagen oder darumb zůsterben. Auff solches dräuwet ihm der könig allerlei pein und marter, oder aber im seinen anschlag und der Römer heimligkeit anzůzeigen; sprach er zů ihm: Porsenna, daß du sähest, weß gemüts wir Römer seyen, und daß wir kein pein noch den tod förchten, so wil ich mein eygen hand, umb daß sie geirret, und nicht den rechten ertödtet, straffen. Hielt damit sein hand on alles zucken in ein feuhr, daß bey deß königs zelt war, biß daß sie gar verbrannt, zeigte sie darnach dem könig und sprach: Nicht gedenck, daß du mit einicherley pein etwas auß mir bringest! Ich wil dir sonst die warheyt eröffnen. Es sein un[21b]ser dreyhundert edler Römer, deren iegklicher einen sondern anschlag auff dich hat, und dir den todt geschworen haben, ist es mir nit gerahten, magstu doch den andern kümmerlich entrinnen, darumb raht ich dir dich mit inen zů richten. Als Porsenna das hert unverwegen gemüt und groß wunder an Mutio sahe, gedacht er bey ihm: Wo der mann noch dreyhundert seyn, mußtu in grossen sorgen stahn deines läbens; sandte darumb morgens mit Mutio sein bottschafft, einer rachtung begerende, gen Rom, die der-

[redacted]

selben auch geneigt waren, doch der gestalt, daß er Tarquinio fürthin wider die Römer kein hilffe thun und sich seiner gantz entschlagen solt. Also bleib Porsenna allweg in grosser freundschafft der Römer, die gaben Mutio der freymüthigen that halben ein groß feld acker und wiesen jenseyth der Tyber, welches lange zeit hernach den nammen Mutius feld behielt.

Hör, der dich rümpst ein Christen man,
Sich dieses gfahr und thaten an,
Die er bestund allein darumb,
Zů han der welt zeitlichen ruhm,
Der doch nichts ist denn eitelkeit!
So viel solt du der kurtzen zeit
Pracht und erheben fahren lahn
Und nach dem, daß der seel nutzt, stahn,
[22] Umb gotts und seins worts willen all pein
Eh leiden, denn abtrünnig sein;
Dann wer nach im und seim reich tracht,
Wirt zum himmlischen ritter gmacht.
Doch ist keiner niemal veracht,
Der vor der welt nach ehren facht,
Und wer darzů liebt gottes wort,
Der hat den preiß beyd hie und dort.

16.

Einer keuschen römischen jungkfrawen, Clölia genannt, mannliche that.

In dieser rachtung waren etliche der besten und edlen (wie auch noch bey uns der gebrauch) mit ernennter zahl, biß der krieg gar hingelegt und der vertrag vollestreckt, zů geiseln verordnet, und wurden Porsenne von den Römern etliche jüngling und jungkfrawen zů geiseln gegeben. Under denen was ein jungkfraw mit nammen Clölia, die überredt eins theils jungkfrauwen, daß sie sich selber understunden zů entledigen, namen der feind pferd im läger, schwempten damit bey nacht über die Tiber und kamen also gen Rom eyngeritten. Als das morgens dem könig Porsenne angezeigt ward, verwundert er sich und sprach: Es ist nit allein künheit in den mannen zů Rom, sondern auch in dem weiblichen gschlecht;
[22b] und sendet ein bottschafft gen Rom, begert im die geissel widerzůschicken, mehr daß er die junckfrauwen recht sähen möchte, wann

daß er inen etwaz args zůfügte, gesinnet wer. Darumb die Römer irem versprechen nach dem könig die jungkfrauwen, welche in grosser forcht der straff waren, sampt den pferden wider überschickten, trat Clölia ir hauptmännin vor den könig und bekannt, dass sie dessen ein ursächerin war, und die andern ir volg zůthun beredt hette; im fahl er nun einig straff an die legen, daß er solchs gegen sie, als die an der that allein schuldig, wenden wolle. Diß machte dem könig noch ein grösser verwundern, redt ir freundlich zů, lobt und begabt sie umb ir tugendt willen, gab ir auch zů ehren die wahl, daß sie ein anzal jungkfrauwen und jüngling von den geiseln mit ir nem und ledig wer. Also erwehlet sie eitel jungkfrauwen, und von dem könig, warumb sie das thet, gefraget, antwortet sie züchtigklich, darmit sie nicht an iren ehren geschwecht würde. Derhalben ergab ir der könig die andern auch, sendet sie reichlichen begabt all wider gen Rom, und entbot den Römern, er vermerckt, daß solch mannheit und tugend bey mann und weybern under inen wer, daß er nicht mehr denn ir freundtschafft begerte zůhaben. Hierumb ward die Clölia von den Römern auch ehrlich begabt und ir [23] zů ehren ein seul mit einem bild darauff reitendt an der Tyber, daß doch vormals weiblichem geschlecht nicht mehr widerfahren, auffgericht.

Im regiment und burgerschafft
Soll nicht allein das böß gestrafft,
Bsonderns gůt auch haben sein lohn,
Daß die frommen glüst recht zůthun,
Und ein böser auß der straff forcht
Sich umbwend und der tugend horcht.

17.

Von dem theuwren und löblichen ackermann Quintio Cincinnato.

Sintemal allhier etliche der Römer geschichten und antiquiteten angezeiget, hab ich sonderlich die historien deß römischen und edlen ackermanns Quintii Cincinnati nicht wöllen überschreiten, welcher, wie Livius meldet, anfangs ein trefflicher und reicher burger in Rom was, doch zůletzt von wegen eines vermeinten todschlags, den, wie die zunfftmeister klagten, sein son Ceso Quintius soll begangen haben, umb all dass sein, on ein klein gütlein vor der statt gelegen, kommen sei, welchs er mit seinen eygen henden so fleissig bauwet,

dass er sich und sein hauß[23b]gesind darvon ernerte; denn zů Rom hielt man gar für ehrlich, wer das feld bauwet oder der ritterschafft pflegte. Es begab sich aber darnach, daß der römisch burgermeister von seinen feinden gantz umbringt, und die Römer sorg hetten, daß er sampt den seinen all erschlagen würde. Darumb stund ihr trost allein auff ernannten Cincinnato, der denn vormals auch burgermeister gewesen; deß armuth sahen sie nit an, und machten in zů einem dictator, der allen königlichen gewalt ohn alles appellieren tragen, zůschaffen und zůgebieten haben solte. Die bottschafft, so im solchs verkündigt, fand ihn auffm feld pflůgen, und treib ihm Rarilia sein haußfrau die ochsen, und hielt er den pflug. Wie er nun vernam, zů welchen ehren er erwelt were, ließ er im sein haußfraw das hochzeitlich kleid (das was ein manntel und ein leinen thůch, damit er den staub und schweiß von seinem antlitz wüscht) bringen, und gieng mit ihnen, von seinen andern dreyen sönen, gůten freunden und viel der rathsherren ehrlich entfangen. Sovil nun immer menschlich und müglich war, volnbracht Cincinnatus, schlug die feind in die flucht und erlediget mit grossen freuden die beengstigten Römer.

Darnach als er solchen gewalt mit grossen ehren, in der zeit er vil nottürftige ding in der [24] statt Rom verordnet, sechtzehen jar getragen, entsatzt und begab er sich selbst seines regiments, daß er doch sonst nit lenger denn ein halb jar, nach römischen gebrauch, solt verwaltet haben, befolh es wider dem burgermeister und rath, und eilet zů seinem pflůg, gleich hett er die zeit nicht wol angelegt, sondern üppiglich, in der er nit zu acker gangen, verzeret. Und findt man nit beschrieben, daß er seines gůts, darumb er seines sons halb kommen, oder das ihm wieder in Rom zů ziehen vergönnet würde, begert hab, sondern lebt in armůt wie vor, in dem er seiner schlechten großen frombkeit hoch zůpreisen ist; wann der nit kleinen lob und ehr erholet, der in solchen sachen gůt und ehr verschmehet, als diser edler Römer und löblich bawman gethan hat. Was wöllen hierzů sagen unsere ietzige machthansen? Welcher nit mit viel gülden, köstlichen kleidern und großen worten weiß sein sach zů schmücken und zůprangen, můß Hans von Weichauß bleiben. Gelt macht vil mehr menner, denn menner gelt machen. Sauffen, hůren und spielen gibt mehr ansehenlicher kriegsleuth, denn mannliche thaten. Und der aller geringst, geschweig der großen, so er

kein herren hat, schämpt sich in seinen vorigen stand und handtwerck zů tretten, laufft lieber umbher würst, eyer und käß zů samlen, und dienen also dem faulen Lentzen. [24b] Ists nicht war, widerlegs einer! doch hiemit keinen ehrlichen nottürfftigen versprochen!

Wie gar herrscht ietzt das widerspiel!
Wer acht deß armen rahtschlag viel?
Das gůt ist nun mehr, dann der man;
Wer reich ist muß auch weißheit han.
Doch bleibt deß armen klugheit war,
Wenn sich versteigt der reiche narr.
Arm und darbey fromb ist kein schand,
Narrheit in reichthumb bleibt nur tandt,
Wie hoch deß stoltzen anschlag prangt,
Der arm weiß in doch überlangt.
Reichthumb, weißheit, gottsfurcht darbey,
Das sind gar schöner tugend drey.

18.

Von dem ritterlichen heerführer Camillo.

Nicht minder (denn dieser) ist der ehrentreich Furius Camillus, welcher unter andern mannlichen thaten nicht wenig sein tugentreich und edel gemüt, wie volgendt ermeldt wirt, zůerkennen geben, lobens werth. Denn es begab sich, als er von der Römer wegen vor ein statt, Valiscum gnannt, zů einem kriegsherrn erwehlet und dieselb von im belägert ward, daß ein schulmeister darauß die [25] knaben, darunder der besten burgers kind waren, wie gewonheit ist, vor das thor kurtzweil zůtreiben füret und in gůte wort gab, biß er sie fern von der statt bracht, da zwang und nötet er sie, mit im in das läger zů gehen, und begert mit Camillo zůreden. Als im nun das zůgelassen, gab er ihm zůverstehen, wie er der besten burgers kind seinem gewalt, die zů übergeben, mit im brächte; wo er die gefengklich hielte, möchte er die statt mit nichten besser bezwingen, denn ehe die vätter sie verliessen, sie würden im die statt übergeben; vermeint dardurch grossen danck und reichliche belonung von Camillo zůgewarten. Camillus der ehrentvest aber hett nicht gfallens ab der verrehterey, ließ dem schulmeister die hend auff den rucken binden, überliffert in den jungen knaben, und gab einem iegklichen ein ruten, in darmit zůschlagen, befehlende, daß sie den widerumb

mit inen füreten, ire vätter deß handels berichten und in darbey sagen solten, Camilli meinung wer nicht, die statt mit laster und verrehterey, sondern ritterlichen zůerobern. Durch diß frumb und tugenthafft Camilli gemüt wurden die burger mit verwundern und zůfallendem schrecken bewegt, daß sie Camillo die statt auf thäding übergaben, verhoffende, ein solcher theurer mann köndt in bey den Römern gnad erwerben.

[25b] Tugend hat mer zůwegen bracht,
Denn offt ein großer hauff und macht;
Auch wo hart widers harte ist,
Der harten köpff zůletzt gebrist.

19.

Von Marco Curtio dem edlen Römer

melden die heydnischen historien ein ruhmwirdige und männliche that, welche er von lieb gemeines nutzens sich understund, und sein leben darumb verlore. Denn als ein zeitlang gůter will und einigkeit bey allen Römern, und nichts denn glücksäligkeit sich erhielte, warff die widerwertigkeit und elend (deß und nichts gewissers, wo es wol gehet, alle menschen zůgewarten haben) solchs dergestalt zůrucke. Es ward zů Rom mitten auff dem marck deß eyngefallen erdtreichs halben eine tieffe gruben, darauß gieng also ein schädlicher und gifftiger gestanck, daß darvon leut und vieh kranck worden und ein greuwliche pestilentz, die ein unzelbar volck, vil treffliche römer, auch den edlen Camillum vorgedacht, hin name, entstunde, derhalben sie ire priester die abgött inen zůerkennen zůgeben, wo mit ir zorn versünt möchte werden, zůfragen bahten, darauff sie inen antworteten, wenn ein Römer sich den göttern opffert und willigklich in die gruben [26] vergraben ließ, würde diese pestilentzische seucht ein ende haben. Das geschach, denn der obgenennt edler junger Römer wapnet und ziert sich köstlich in seinen harnisch, saß auff sein bestes pferd und sprengt in angesicht iedermans in das stinckende und tiefe loch; daßselbig thet sich alsbald nach im zů, und höret auff zů sterben.

Wers nechsten nutz dem sein vorsetzt,
Wirt billich lobens werdt geschetzt.

Diese historien giebt auch ein geistliche deutung. Rom ist die

gantze welt, der marck die sünde, denn wie es auff ein marckt nicht on sünde zůgehet, also in der welt bey allen menschen; das loch die helle, der dampff der sünden soldt, das ist der tod, ja der teuffel und alle hellische gewalt, welcher keines person in Rom, auch deß edlen Camilli, das ist keines menschen ehr, sey was stands er wölle, verschonet. Die priester geben zůverstehen alle heiligen propheten gottes, welche verkündigt haben, wie einer kommen, die grůben, die ewige verdammniß, hinnemmen und seine mitbürger, das ist, die mit dem glauben an im hangen, erretten und selig machen werde. Wie nun einem edelmann auffrichtig, treuw, ehrentvest und tugendreich zůsein gebüret, also wer ist edler in dem himmel oder [26b] auff erden, denn allein unser herr Jesus Christus? Wer ist iemals on wanckelmütigkeit, und in deß mund kein betrug funden sey, on allein er, geboren worden? Hat auch iemand standthafftiger, denn eben diser himmlischer ritter gefochten, und in seinem beruf sonder schrecken gewandelt? Ja welche zung mag einen nennen, der denen, die ir vertrawen auff ihn setzen, solche groſſe treuw und hilff beweißt, so erentvest sein versprächen und zůsag, als eben dieser freundtlicher und holdsäliger friedfürst, heltet? In summa mit was grossen hohen tugenden, nemblich sanfftmut, gedult, barmhertzigkeit etc. er erleuchtet und gezieret, kan niemandt gnugsam außsprechen. Gleich wie nun Curtius seine freundtschafft, güter, verwandten und anderer beywohnung zů ruck gesetzt und verziegen, auch letzlich sich von alles römischen volcks wegen, so noch im leben und sich dieser schrecklichen vergifftigung zůbefürchten hatte, willigklich mit seinem leib für sie in den todt gegeben, doch selber in der gruben bleiben und sterben müssen, also unser erlöser hat sich seines ewigen reichs und göttlichen gewalts geeußert, knechtische gestalt an sich genommen, in seinem harnisch, nemmlich deß vaters willen und gehorsam, auff das zierlichst gewapnet, und mit seinem besten pferd, das ist seiner göttlichen krafft [27] und sterck, durch sein bitter leyden und sterben, in die gruben gesprenget, den teufflischen dampf und gifftigen rauch dermassen außgelöscht, daß, ob er schon noch etwan zů eim örtlin außkreucht, doch niemand mehr verletzen mag. Er ist aber nit, wie der Römer, im bauch der hellen verschlossen blieben, nit allein alle, die seinen namen anrůffen, und daß es umb irent willen von im beschehen sey, glauben, werden von aller gewalt der hellischen pforten und ewigen pestilentz erledigt, und

[redacted]

von derer gfar allerding sicher gmacht, sondern auch er selbst, als ein gewaltiger überwinder, am dritten tag widerumb von todten auf erstanden, seine feinde, die gfengnuß, gfangen gefürt, und uns, seinen glaubigen, die stett zů bereiten gen himmel gefaren. Do helff uns gott allen hin! Amen.

20.

Zwo mannliche thaten eines römischen jünglings.

Ein fast reycher burger, von der edelsten und trefflichsten geschlechten einem, Lucius Manlius genannt, wonete vor zeyten zů Rom, und darumb, daß wie er dictator gewesen, sich vieleicht etliches unmessigen gewalts und ernsts gegen die Römer gebraucht hett, [27b] ward im ein rechtstag durch einen tribunum plebis oder zunfftmeister vor die gemein ihrer gewonheit nach angesetzt; under anderm auch ward er, wie sein sun Titus Manlius, der noch sehr jung war, zůvil streng von im gehalten, zů knechtlicher arbeit gezwungen und zů keinem ehren oder ritterlichen übung gezogen wurde, beschuldigt. Als diß der son vernommen, fügt er sich an einem morgen in des zunfftmeisters hauß und begert allein mit demselben zůreden. Das ward im vergunnet, dann der zunfftmeister gedacht, er würd im etwas von wegen seines vatters hertigkeit anzeigen und klagen. Da aber der jüngling allein bey im in einer kammern was, entblößt er ein schwerdt, das er heimlich bey im trůg, nötet und zwang den zunfftmeister, im einen eyd zůschweren, das er angeregter klag gegen seinen vatter gentzlich abstehe, auch, daß im nichts args oder beschwerlichs aufferlegt würde, davor sein wolte. Wiewol nun diese that dem rechten nach, sovil den freffel belangende, nit geringer straff wirdig, nochdann als sie der oberkeit und dem raht geoffnet, ward mehr angesehen deß behertzten jünglings mannheit, innbrünstige trew und lieb, die er zů seinem vatter (der in doch zů vil hart und verachtlich gehalten) trůg, also das sie beid irer missethat und straaff halber ledig gezelet wurden.

[28] Mit dieser und dergleichen vielen hertzlichen tugenden seind die heiden, von denen gottes gesetz nit erkannt, und noch zů der zeyt von gott nit geben, geschmuckt und fürtrefflich gewesen. Und erscheinet klar herauß, daß gott denen, so ire elteren mit treuwen meinen und lieben, nach der verheissung des vierdten gebots, langs leben, zeytliche wolfart, glück und heil bekommen. Denn es begab

sich darnach, daß die Römer wider ire feinde, die Frantzosen, ein groß heer außschickten, welche sich an einer brucken, die beide leger von einander scheidet, gelegert hetten, that sich einer von den Frantzosen großes und starcken leibs herfür, ob einer von den Römern gelustet, allein mit im zů kempffen begerende. Als aber under den Römern niemandt sich dessen underwinden wolte, erbot und versprach sich vorgenennter Titus Manlius mit erlaubnuß seines hauptmanns, solchen kampff zůvollbringen, und auff einen versprochnen tag kommen sie in angesicht beider heer, der Frantzosen und der Römer, auff die brucken, der Frantzos mit einem langen schwert, das seiner person gleichet, und der Römer mit einem kurtzen hispanischen schwerdt gerüstet. Darumb in dem ersten treffen gerieht dem Frantzosen ein streich, daß er Manlium einen solchen schlag gab, [28b] darvon er sich kümmerlich fallens, doch strauchlens nit enthalten kondt, derhalb die Römer grossen schrecken entpfiengen. Manlius aber als ein kecker held erholet sich wider, thet sich so nahe es geseyn mocht zů dem Frantzosen, und underlieff im sein langes schwerdt, daß er damit zů keinen streichen kommen, oder das nach seinem vortheil brauchen kondte, auß der ursach der Frantzos seinen schilt (wie sie der zeyt trugen) von sich zů werffen und dem Römer, der auch seines schildts sich entblößet, in die arm zůgehen genötet ward. In dem sie nun mit einander zůringen kamen, geriet es dem Römer, daß er dem Frantzosen einen stich under seinen harnisch gab, darvon er über sehr anhůb zů blůten, und im sölch langwerenden bekümmernus halben sein krafft entgieng, daß in Manlius noch mit einem stich an den halß tödtlich verletzte, dardurch er in zů der erden bracht und gar zů todt schlůg. Zoch darnach dem Frantzosen ein köstlich guldins halßband ab, hieng das an sein halß und ließ den todten leyb unberaubt und unaußgezogen auff der brucken ligen; den trůgen die Frantzosen hinweg und begruben in. Die Römer entpfiengen Manlium mit großen frolocken und erkandt der feldhauptmann, daß im zů ehren ein guldin kron gegeben, auch er und all seine nachkommen zů ewigen zeiten von dem halßband, das zů [29] latein torques heisset, Torquati sollen genennet werden. Hernach ist dieser Manlius auch zů Rom zů grossen wirden und ämptern erwehlet worden. Ex unguibus nosce leones.

Die löwen man für gůt erkennt,
So jung von starcken klauwen seind,

Und junger anfang tugendtreich
Wirt alt eim rechten adel gleich.
Vom holtz, das sich bey zeiten krümbt,
Allweg ein gůter hacken kömpt.
Auch was balsams natur wil han,
Hebt zeitlichen zůschmecken an.

21.
Von Marco Valerio Corvino.

Nach wenig jaren und ietz vermeldten geschichten zogen die Römer abermal wider die Gallen, ire feinde, zů feldt. In dem sie nun gegen einander, ieder theil seines vortheils zů erwarten, lagen, kompt wider, wie vorhin beschehen, ein ander Frantzos (vieleicht den, so von Tito Manlio überwunden, zů rechen) vor der Römer läger, ließ durch einen dolmetschen fordern, welcher vermeint im im kampff zůbestohn, solte zů ihm herauß [29b] vor das läger sich verfügen. Deß begert hinwider von den Römern, durch verwilligung deß hauptmanns, ein stoltzer jüngling, der nicht mehr denn drey und zwentzig jar alt, und Marcus Valerius genennet was. Auff solch ir beyd erfordern inen ein platz ernennet, und sie in angesicht dieser zweyer heeren zůsammen tratten, begab sich ein wunderlich ding, daß dem Römer ein rapp auff seinen helm flog, und wenn der Frantzos sein schlag gegen ihn zů vollbringen sich understund, der rapp von deß Römers haupt fliegendt solchs vor seinem angesicht mit fladderen und kratzen verhinderte, daß er derhalben verblendet seinen leib nicht bewaren kondte, und von Marco Valerio erschlagen, auch fürter die anderen Frantzosen auß diesem schrecken und der Römer freydigkeit deß orts vertrieben worden. Hierumb bekam Valerius groß lob von allen Römern, und schencket im der feldthauptmann ein gülden kron und zehen ochsen, daß dazůmal ein stattliche verehrung gehalten war. Auch ungescheuwet seiner jugent, zů dem, daß er mit dem geschlechtnammen Corvinius geadelt, haben ihn die Römer bald darnach zů irem consul, das ist zů dem höchsten gewalthaber under sich erwehlet.

[30] Es ligt nicht an der mannes sterck,
Siegen ist allein gottes werck.
Drumb ehrenwerht ist der allzeit,
Dem gott in ehren krafft verleiht.

22.

Ein historia deß römischen hauptmanns Marci Attilii Reguli.

Gegen die Carthaginenser erwehlten die Römer zů einem obersten hauptmann einen edlen burger Marcus Attilius Regulus genannt, von dem sie überwunden und einen friden zůbegeren gedrungen wurden. Regulus schickt darumb, wie sich darinn zůhalten, ein bottschafft gegen Rom, darneben bittende, dass sie einen anderen an seine statt erwehlten, nach dem sein jar auß war; auch daß sein ecker und güter in seinem abwesen übel gebauwet und verderblichen schaden entpfiengen. Darbey ist zůmercken (wie auch an Cincinnato) was die Römer für leut gewesen. Regulus hett sich bey solchem großen krieg und sieg, der im zůstund, seines schadens, an den eckern und gütern entstanden, wol mögen bekobern und zwyfach erholen, aber der edlen Römer gemüth was mehr nach ehren denn nach gůt zůstellen. Bey diesem großen glück, daß in zůhanden gieng, hetten sie allein den [30b] gemeinen nutz vor augen, und was ir höchste freud das erdtreich pflantzen und bauwen. Dieser angeregt frid ward den von Carthago dermaßen vorgehalten, daß sie wider zun waffen griffen, den Römern ansigten, dreißig tausend irer erschlugen, und Regulus, dem sein gewalt erstreckt war, mit fünfftausenden gefangen worden. Nun wendet sich das glück zů den Römern widerumb, daß sie der Carthaginenser macht also zů wasser und land schwechten, daß sie abermals um einen frieden bahten, gen Rom ihr bottschafft, und mit der den gefangnen Regulum, abfertigten. Im fahl da in der fried abgeschlagen, sich doch die gefangnen gegen einander loß zůgeben fleiß ankehren solten, darzů sie gedachten die gefängknis Reguli nicht wenig vorschub geben würde. Wiewol nun der raht zů Rom, daß mittel zů Reguli entledigung funden weren, sich bemühet, und seine meinung, ob er zum frieden oder krieg rieth, auch hören wolten, antwortet er inen dergestalt: Was zeihet ir mich, ir Römer, daß ir mich als einen gefangenen mann under diesen dingen nicht ruwen laßt? Gedencket ir nit warzů mich mein elend bewegen möchte, und wie iederman menschlicher blödigkeit nach zů seiner ledigung geneiget ist? Noch dann so ich, der nie sein tag eygnen nutz gesucht, vermerck, daß euwer vertrauwen noch [31] etlicher maß zů mir staht, so werd ich bezwungen, abermals nicht mich, sondern gemeinen nutz der statt

[redacted]

Rom, wiewol ich vor augen sehe, was straff mir derhalb von den von Carthago, euwern feinden und meinen herrn, begegnen wirt, zůbedencken. Wann ihr vergangener geschichten euch erinnert, wie unser, (oder daß ich recht spreche) euwere ältern und vorfahrn, (denn ich mich leider als ein gefangner mann nicht mehr für ein Römer rechnen mag) all ir krieg und noth mit der harr erobert haben, wie mögt ihr denn in diesen leufften und kriegen verzagen? Versehet ir euch, das immer gůter will zwischen Carthago und Rom werde? Ir habt zů beyder seyt einander so grossen schaden zůgefügt und so manchen gůten mann erschlagen, daß sein nimmermehr vergessen wirt. Es muß entweders Rom Carthago, oder Carthago Rom undertrucken. Nun mögt ir gedenken, stünden ire sachen wol, daß sie deß fridens nicht begerten. Ich kan euch nicht gerahten, einichen fried mit in anzůnemmen, es sey denn daß ir in zeit und ruw geben wolt, darinnen sie sich wider erholen und euch darnach dreyfach so harten widerstand thůn. Ir macht hat an land und leuten abgenommen, daß ir sie mit der harr on zweyfel wol bezwingen mögen. Was aber das auff im trag, daß sie begeren die gefangnen gegen einander ledig zůlassen, köndt [31b] ir selber wol ermessen, und habt allweg fünff gegen einen gefangen. Daß ir denn mich darunder ansehen, kan ich euch nicht gerahten; ich bin nun mehr in dem alter, ob ich wohl das hertz und den willen hett, daß ich euch nicht wol zůstatten kommen mag. Solchen rahtschlag, mit großem mitleiden und verwundern mänigklichs, ward gefolget, und zoch er sampt der bottschafft wider gen Carthago, da alle schuld auff in, als auff ein verhinderer deß friedens gelegt ward. Erdachten darumb sondere pein und marter, damit sie sich an im rechen möchten, ließen im erstlich seine augenglieder abschinden, darmit er nicht entschlaffen köndte, schlossen in darnach in ein faß, das allenthalb voller spitzigen zacken was, darin er nit ruwen, sitzen, oder on grosse pein sich anlehnen möcht, darin must der werde mann, der bitlich zůdauwren war, verderben.

Wie hoch dieser sein vaterland
Geliebt hab, macht die that bekannt,
Und wer noch zweyer batzen werdt,
Solch Martii weren noch auff erd,
So blieb manch statt noch unzerstört,
Die ehrgeitz, eygennutz umbkehrt.

23.

Von einem holtzhauwer und waldt.

[32] Das widerspiel ietziger historien gibt dise fabel von einem holtzhauwer zůverstehen, welcher, nach dem er ein neuwe axt gekaufft, in den wald gieng und denselbigen, im ein stiel dareyn zůgeben bahte, ward im der vom stamm eines wilden olbaums zůgelassen. Als aber der bauwr die axt zůgericht, fieng er an die bäum des walds on underscheid abzůhaůwen, und denselben gar zůverwüsten. Ob nun wol den wald deß gereuwet, war es vil zůspath, und soll der eichbaum zů der bircken gesagt haben: Wir können nit besser, liebe schwester, wir leidens gedultig, denn an diesem unglück sind wir selber schuldig, und haben es über unsern halß willig gefürt. Kan nit eben diß auch von uns Teutschen gsagt werden? Sein wir nit lange zeit, auch wol noch, da wir selbst wolten, der wald gewesen, darauß alle lender seulen, stender oder stützen, das ist hilff und sterck zu erhaltung irer gerechtigkeit, haben holen müssen? Haben wir aber nicht auch dem holtzhauer N, unserm feind, einen stiel in seine axt, den bapst, und den schatz so er vorzeiten von uns Teutschen practicirt, gegeben? ja, nicht allein dem holtzhauwer sein listigs begeren nicht abgeschlagen, sondern selbs, daz solcher schöner wald jämerlich verwüstet, darzů weydlich geholffen, daß darumb der [32b] eichbaum, das ist etliche grosse häupter, auch ietzund der bircken irem eygen gewissen, also zůklagen und iren billich erlittenen schaden zů bekennen gezwungen werden?

Ist diß nicht durch die zuviel ware erfarung zůerweisen, sag frölich, daß ich gelogen habe! Aber ich weiß mich deß wol sicher, gott sey es geklagt! der schick und wend es nach seinem willen und unserm besten! Amen.

Ein iegklich thier sein eygen nest
Für andern liebt und helt fürs best,
Allein der Teutsch in seins hofiert,
Die that gar vieler das probiert.
Hiemit aber niemandt gerürt,
Manch redlicher noch funden wirt.

24.

Von großer tugend und keuschheit Scipionis.

Wir solten uns wol schemen, so wir ansähen oder hörten, wie

die heyden die untugend, und sonderlich in dem theil, darmit wir uns, die wir Christen gerühmet wöllen seyn, auch on scheuw gottes und ehrbarkeit bemasen, vermitten haben. Denn sag einer, geht nicht in kriegsleufften under anderen greuwlichen sünden die gottslesterung und sodomitisch unzucht, nit allein bey den jungen, sich [33] daselbst unzüchtiger wort und thaten? Ja was die menschen ordnen, wirt bey leibstraff verbotten und gehandhabt, trutz auch einem der dem obristen, seinem hauptmann etc. etwas entgegen oder schmählichs nachsag. Was aber gott nicht haben wil, wirt nicht allein übertretten, sondern man lestert inen auch auffs schändtlichst. Wiewol solchs dem articulsbrieff under andern mit eynverleibt, wirt doch keins weniger gehalten. Ich hab selbs von einem kriegsmann eines tapffern ansehens und ampts gehöret, es stehe einem kriegsmann sauffen, fressen, spielen und hůren zů. Da nun der abt würffel aufflegt, wie kan er die armen mönch umbs spielens willen straffen? Wer wolt aber, so man gottes wort ansiehet, daß er inen, da sie nicht umbkehren, den staupbesen auff den rucken legen werde, verneinen? Und diese wirt die erbarkeyt der redlichen heyden, vorauß Cornelii Scipionis, deß römischen kriegsfürsten, am jüngsten tag schamroht machen und verdammen. O wer dieser ehren und redlicher mann christliches glaubens berichtet gewesen, wie hett die welt damals trefflichern helden haben können? Demnach ist er alles lobs und ehren werth, wie volgende historien das klährlich bezeuget.

Als er zů einem obristen feldthauptmann, nach dem tod seines vatters, von den Römern [33b] gegen die von Carthago erwelet war, und die feste statt new Carthago genannt, von im am ersten tag als er darvor kommen gewonnen ward, brachten im die seinen ein überauß schöne und züchtige jungkfrauw, die sie gefangen hetten, und wolten ihn damit verehren, vermeinten, irer wer niemandt dann Scipio werht. Da er sie ansah, sich ob ihrer großen schöne verwundert, und im von ir, wie sie eins burgers tochter von der statt, und einem hispanischen landherren von Celtiberia, der sie von lieb weg genommen hett, vermehlet were, angezeigt ward, ließ in Scipio under den gefangnen suchen, und sampt der jungkfrauwen vatter und mutter vor sich fordern, welche meinten, Scipio wolt ihnen die jungfrau zů lösen geben, namen darumb ettlich gelt, daß sie inn diesen nöten noch verborgen hetten, mit ihnen. Als sie nun vor Scipionem kamen, redet er mit inen also: Ich wil am ersten mit dir Lucei (war

der gefangnen jungkfrauwen breutgam) als ein junger mit dem andern reden (denn er, Scipio, nit mehr denn vier und zwentzig jar alt was) ob ich, nach dem dein gemahl für mich bracht, ichts freundtlich das diß alter auff im tregt, begert, hett man es meiner jugend und der gelegenheit jetziger sachen zůgemessen und verzigen. Do ich aber höre, daß sie von erbarn freunden und du von gůtem adel bist, můß [34] mich reuwen, soll sie iemand anderß, denn dir, dem sie von recht gehört, zůtheil werden. Sie ist auch, daß du ohn allen zweiffel glauben solt, nicht von mir oder einem andern berürt, oder ir unzucht widerfaren; nim sie in dein hand! ich sag dich und sie ledig euwer gefengnuß. In was freuden diesem sein hertz gestanden, kan ein ieder wol bey sich abnemmen. Er fiel Scipioni zů fůß und wußte nit, mit was worten oder geberden er sich danckbar erzeigen solte. Der jungkfrauwen eltern aber schanckten nach grossem dancksagen Scipioni das geldt, das sie ir tochter mit zůlösen bracht hetten, und baten, daß er dises, so inen von aller irer farender hab überbliben war, zůdanck annemmen wolte; deß widert sich Scipio. Da sie ihm aber samptlich anlagen, daß er diß klein erzeigen irer danckbarkeit nit verschmehen wolt, nam er es an, und schencket es von stund der jungkfrawen zů einer heimsteuwr wider. Dieser frümmigkeit und redlichkeit bekam er von meniglich grossen ruhm, das er mehr leut damit, dann mit gewalt, an sich brachte. Und er ist noch ietzund derhalben in hohem namen und gedechtnuß; hett er, wie fewr und stro zůsamen kommen, es brennen lassen und zůletzt das gelt genommen, wer solcher lust lengst vergessen und das gelt sein straß gefahren.

Man solt es ietzund einem so anbieten, da [34b] mein ich würd sich auch ein abschlagen und widern erheben, als die hund in der küchen thun, wie die dem fleisch nachspüren, so reucht jetzt manchem die nasen nach dem geltsack. Solt einem das wider werden das er schencken wil, er kan sonst nichts behalten, und mag auch kein meußloch um gelts willen unersucht bleyben. Ich muß nit zůvil sagen, undanck möcht mein lohn seyn.

Meinstu auch werder Scipio,
Dass dir viel nachfolgen also?
Aber Sextus Tarquinius
Thut der keuschheit noch offt verdruß,
Und ist in gants Egypten mehr

Kein Joseph, der betracht sein ehr.
Deßgleich darff jetzt nicht manche frauw,
Daß wie Susannam manns bedrauw,
Dann schenden nimpt so überhand,
Das ehebruch schier ist nimmer schand,
Auch von dem, ders wehren solt, geschicht,
Aber fürwar gott ists ders sicht.

Non in specie.

25.

Ein männliche that einer frantzösischen frauwen.

Gleich wie es selten fehlet, daß under vielen bösen nicht ja einer ist, dem schand, [35] übermuth, und laster etwas mißfallen, soviel weniger mag es abgehn, daß nicht under vielem gůten gewürtz und pfeffer nicht auch meußdreck, der sich mit undermisch, gefunden werde. Darumb neben andern rhumwirdigen der alten römer thaten, hab ich auch eine, voriger Scipionis keuschheit zum widerspiel, anzeigen wöllen, welche ein römischer befelchhaber, den man jetzund einem provosen gleichen möcht, begienge. Dieser, als im nach einer schlacht gegen die frantzosen bestanden, etliche gfangen, darunder deß frantzösischen königs, Orisgon genannt, ehelicher gemahl, die von hüpscher gestalt war, verwerlich zůbehalten befohlen worden, ward er unordentlich gegen diese frawen entzündet, mocht sein unzüchtig wesen nit verbergen, und versucht erstlich das gemüth der frauwen. Da er aber vernam, daß sie seines willens zůpflegen ernstlich abschlug, legt er gewalt an sie in der gefängniß. Auff daß er nun sie etwas versünen und stillen möcht, versprach er ir, daß sie frey und on entgeltniß wider zů iren freunden kommen, doch im ein summ gülden erlegen, und daß es desto heimlicher zůgieng, von den gefangnen frantzosen einen nemmen und iren freunden daß ansagen lassen sollte, darneben einen ort bey einem wasser, zwen ir freundt mit bedingtem gelt dahin zůkommen, und die frauwen zůentpfan[35b]gen bestimt. Solchen allen ward von der frauwen freundtschafft fleissig nachgesetzt, und erschienen mit den geforderten gülden, an welchs ort der römer die frauwen bey der nacht auch hin füret. Und wie im die gülden dargezelet, und er dieselbigen, die sich auff ein pfund golts trugen, wegen wolt, sprach die frauw in irer sprach einen irer gefreundten an, der stach ein schwerdt

durch diesen verbübten hörer. Als diß geschehen, nam die frauw sein haupt, wickelt daß in ire kleider, trug es biß zů irem gemahl Orisgonti und warff es vor seine füß. Ob welcher that (die nicht weiblich anzůsehen) ist der könig erschrocken, und verwundert sich dessen. Sie aber bekannt frey die gewalt irem leib angelegt, darbey die rach und straff irer keuschheit, die gezwungen geschwecht were. Derhalben diese frauw, die ein zierd weyblicher art ist, von den iren und iederman fürnemblich gelobt, gepreißt, und jenem post süssum saurum zů lohn ward.

Keuschheit wirt an den heiden globt,
Das widerspiel bein christen tobt.
Ein weyb nichts besser schweigen kan,
Denn so sie bůlt ein ander man,
Doch stürb viel ehe noch manche frauw,
Dann sie vergeß ir ehelich trauw.
[36] Und wer ein weib het schon und fromb,
Der mißt man billich zů den ruhm.
Gottsfurcht, heußlich, lieb, die drey stuck
Sind aber der höchst weyberschmuck.

26.

Von Julio Cesare dem ersten römischen keyser.

Es melden die historien von dem ersten römischen keyser Julio, daß er mit hohem fürtrefflichem verstand und gedechtniß von gott begabet gewesen, zůgleich läsen, schreyben, anderer leut anbringen hören, und zůgleich antwort hab geben können. Schmähwort aber allein gantz und gar in vergeß gestelt, und seinen widersächern, vorauß deß Pompeji seins feinds- anhängern, gegen die und andere er sich im feld allweg ritterlich geweret, doch nach der überwindung leichtlich verziegen, und keine rachgierigkeit an iemands geübt hat.

Zwey ding söllen sein bey rechtem sieg,
Eins, so der feind darnider lieg,
Daß man auch nach der tugend ring
Und sich zum andern selbst bezwing.
Denn offt hat der unmässig zorn
Neuw krieg erweckt, und erst verlorn.

[36b] 27.

Cajus Caligula ist ein verechter gottes.

Man lißt in historiis imperatorum romanorum vom keyser Cajo Caligula, daß er beneben andern lastern, der er dann nit ein wenig an im hette, auch mit diesem, welches under allen das schrecklichst ist, befleckt gewesen, als nemlich: daß er on scheuwen gantz trutzlich und auß angemaßtem stoltz und freffel sagen dorffte, er förchte keinen gott, geb im auch nit zůschaffen, gott zürnete oder nit. Dieses aber sagt er gemeinlich zů glückseligen zeiten, und so nichts, das etwas böses dräwete, vorhanden war. Wie er aber gar ein eisenfresser seyn, als die giganten berg auff einander tragen, und gott den himmel stürmen wolte, so gar verzagt und forchtsam was er, wann sich nun ein wenig der zorn gottes, als mit donnern oder einer schwarzen wolcken, ansehen und merken ließ, daß er vor zeiten nicht wußt, in welchem winckel er sich verbergen solte. Ach wie hat dieser armer mensch auff seinen sterblichen madensack, der doch nichts dann aschen, wie alle menschen, gewesen ist, so hoch und doch vergeblich gebauwet, und sogar über einen hauffen, ja gleych summarie, die grundsuppen seines gottlosen hertzens außgeschütt, da [37] er vil mehr solt gedacht haben, von wem er den gewalt hette, und nit wie er darmit stoltzieren solte! Aber wie sein leben so war auch sein end, besich selber die historien. Ich besorg es seyen dergleichen noch viel auff erden, ob sie das nit mit dem mund offentlich außtrucken, ja darzů einen gůten schein und nammen der frombkeit füren und sich deß rhümen, ist doch solchs klerlich abzůnemmen auß iren thaten, und fürchten sich, wie dieser, vor keinem donner, das ist, vor gottes gewalt und seinem wort, besondern gedencken dasselbig und alle seine liebhaber (gleich sehe oder wisse es got nit) auß zůtilgen und umb zůbringen. Aber zů seiner zeit wirt der recht donner (wo sie nit umbkeren und bůß thůn) sie am jüngsten tag in ewigen schrecken treiben. Da behüt uns Christus Jesus unser herr und seligmacher alle für! Amen.

Hast du gewalt, denck sie kompt von gott,
Der sich von niemand trutzen lot.
Richts trewlich auß, sprich yedem recht,
Gott ist ein herr und du bist knecht,
Und nichts mehr dann ein ander man,
Ohn das er dir der ehren gan.

Ein anders.

Ein fürst der allen mûtwillen übt,
Gering schetzt daß er gott betrübt,
[37b] Und den nich ehrt wie er denn soll,
Verfehrt selbst in seim land den zoll,
Das ist: verdient gotts straffe wol.

28.

Von der leutsäligkeit deß römischen keisers Titi.

Keiser Titus, Vespasiani son, welcher Jerusalem belägert und gewonnen, ward von denen so seiner zeit lebten, amor et deliciæ humani generis, und nicht unbillich genennt. Denn an im alle fürstliche tugenden und freundtlichkeiten erglenzten und zûfinden waren, under denen diese nit die geringste gerechnet mag werden, daß er täglich zum wenigsten einem ein gab zûgeben oder gûtthat zûbeweisen gewohnet hett. Darumb eins mals notwendiger gescheffen halber solchs von ihm verblieben, und er deß abents daran gedacht, mit seûfftzen zû den seinen sagte: Ah hunc diem perdidi, das ist, disen tag hab ich unnützlich zûbracht und verloren. Auß gleicher sanfftmûth sprach er zû denen, die, als daß sie in vom keyserthumb zûdringen gedechten, argwönig waren: Ich weiß was ir fürhabt, steht darvon ab, denn was gott haben will, dem werdet ir nicht widerstreben.

Ein gût wort findt ein gûte statt,
Und welcher viel entpfangen hat,
[38] Von anderer leut gût und hab,
Was schadet dem ein kleine gab?
Die heyden loben freundlichkeit,
Der sich schemen die Christen leut.

29.

Ein schöner spruch des keisers Trajani.

Trajanus der eilffte römischer und außlendischer keiser, denn er auß hispania geboren, als er einen fürsten zû einem marschalck ordnete, gab er im das schwerdt mit diesen worten in die hand: Dieses schwerdt füre wider meine feinde, wo ich recht thu, do ich aber unrecht handle, füre es wider mich. Als wolt er sagen, wo

[redacted]

sichs gezimmen wil, brauch allen ernst zůbezwingen meine feind; im fall ich aber unnötige krieg und zwytracht anheben wolte, verkauffe mir keinen fuchsschwantz, daß es nach billigkeit scheine, sonder stelle dich trutzlich darwider, und sag mir on scheuwen die warheit. Solcher seiner frommigkeit und gerechten wandels halber ward im groß lob zůgemessen, das hernach so offt ein keiser creirt, gewünscht ward, daß er glücksälig wie Augustus und fromb wie Trajanus würde.

Der mit mannheit sein feind erlegt,
Deß siegs halb billich lob drumb tregt.
[38b] Also gebürt dem grosser ruhm,
Der böß fürnemmen wendet umb,
Und wer on scheuwen d'warheit sagt,
Bey sich eines starcken hertze tragt;
Denn furcht deß undancks und genieß
Macht offt die warheit ungewiß.

30.

Antonii Pii deß keisers gedenckwirdiger spruch.

Der obrigkeit ampt stehet vornemblich in zweyen stücken, daß sie die frommen handthabe und schütze, dargegen die můtwilligen und bösen dempffe und straffe. Deßgleichen da ire underthanen, böse und gůte in gemein, der feind zůbeschädigen vorhette, demselbigen wehren und abtreiben. Fried aber geben und mit iederman zůhalten, ist nit allein löblich, sondern künstlich und gottes hohe gaben. Welchs sich Anthonis Pius der dreyzehende römische keyser (wie die historici melden) als ein frommer und friedliebender fürst höchlichst beflissen, deß seinem hertzen der mund zeugkniß geben, denn er offt zůsagen pflegte, es were einem keyser löblicher einen burger beim leben erhalten, denn tausend feinde todschlagen. Wolt got alle regenten weren also gesinnet, denn was murrische köpff vor krieg und uneinigkeit im [39] teutschen land erregt, ist menigklich mit schaden und klagen zůwissen worden. Ubi sunt arma, silent leges.

Im fried all gůtes nutzt und blůt,
Der krieg all erbarkeit zerrüt.

31.

Warumb und wie lang die herren fried halten.

Wenig potentaten sein mehr also wie dieser kaiser gesinnet,

und auch noch, denn viel historien, alte und neuwe, bezeugen, daß manigmal fürsten und herren, wenn sie in kriegen entweder an volck und macht abgenommen, oder den geltsack außgeschepfft haben, allein darumb, biß daß sie sich wider stercken und müntz zůwegen bringen mögen, einen anstandt oder frieden begeren und auffrichten. Hievon gab uns ein bott auß dem Niderland, so beneben Michel Rogier einem Piedmonteser, Martin Schirmern, und mir schreyber diß bůchs, im hinauffreiten nach Speier, den 27 Januarii anno 1559 begegnet, ein kurtze behende und rechte antwort, denn von mir gefragt, was er gůts auß dem Niderland zů neuwerzeitung wüste, sprach er: Anderßt nichts, denn daß beyde könig [39b] der zů Franckreich und der in Hispanien under sich einen frieden angericht und vom krieg abstehen wolten. Fragt ich weyter, wie lang solcher fried weren solt, antwort er, so lang als sie wöllen. Daß also mehr denn es gůt ist geschicht, dann wenn, wie vermeldt, die armen leut ir har den herren sich mit einander zůrauffen geliehen haben, und inen der kopff, sampt hauß und hof gantz kal und verderbet worden, füren sich die herren ein zeitlang bey den henden, und ist eitel gevatter Jacob mit inen, biß so lang iren bauren die har ein wenig wider erwachsen, und sie sich in der silberkammer etwas entpfinden, dann werden sie erst bedenken was schadens inen vom gegentheil zůgefüget, gereuwt und dunckt sie schendlich seyn, daß sie dem, der nicht mechtiger denn sie, soviel nachgelassen und eyngeraumpt haben. Da hetzt sie doctor Stolz weidlich an, ein ursach von eim zaun, den betteltantz widerumb anzufahen, zůreissen, biß sie entweder gar überwunden, gefangen oder doch in verderblichen unverwindlichen schaden getrieben werden. Aber gott schicks alles zum besten.

Welcher kriegt auß fürwitz und stoltz,
Derselb jagt in seim eigen holtz,
Und wer seins nächsten gůt verhert,
Verleurt dheim mehr dann er dort bgert.

[40] 32.

Von Juliano Apostata, dem abtrünnigen kaiser.

Schier erger denn Caligula, von welchem vor gsagt, handelte der abtrünnige keiser Julianus, (soll man in anderst ein keyser

nennen) welcher von erst den christlichen glauben nicht allein bekennete, sondern auch offentlich in der kirchen lehrete, doch sich den teuffel, spitzfündige und philosophische menschen darvon abwendig machen ließ, den Christen ire zeitliche narung und güter mit gewalt entwerete, spöttisch sagende, er wolte sie alle sälig machen, denn ir gott spreche: der armen wer das himmelreich. Ob nun wol dieser abtrünnig bößwicht Christum lesterte, mußte er doch letzlich sein gewalt mit grossem schaden bekennen. Denn als er wider die Persen ein krieg fürete, in der flucht tödtlich verwundet und im blůt lag, hat er mit beyden henden das blůt gen himmel gesprützet, und gesagt: Vicisti tandem Galilee. Das ist, du galileer (also nennet er den herren Christum) hast mich überwunden. On zweyfel hat in sein eigen gewissen, daß im gottes rach seinen abfahl und übermůt vergulte, bezeuget, doch ist er in solcher gottslesterung gestorben. [40] Deus recompensat tarditatem gravitate.

Ob gott schon lang verzeucht die rach,
Kompt er soviel gwisser hernach,
Und weiß das rechte ziel und zeit,
Denn lang geborgt ist drum nicht queit.

33.

Was schadens es bringt treuwe diener tödten.

Nach den alten Römern ist Aecius der trefflichsten fürsten einer, so das reich gehabt, gewesen, dem er auch treuwlichen gedienet und grosse krieg wider seine feinde, bevorauß den Attilam, gefürt hat. Valentinianus aber gab im dargegen ein übel belohnung, denn er hielt Aecium in verdacht er stellet im nach dem reich, ließ in darumb felschlichen tödten, und fragte darnach einen fürsten zů Rom, ob er meinet, daß Aecio recht geschehen were. Sagt dieser, er wüßt es nicht, das aber wüste er wol, daß ihm der keiser mit seiner lincken hand selbst die rechte abgehauwen habe.

Verliegen, falsch argwohn und zorn
Han gůte sachen offt verworrn,
Auch mancher sein hals drum verlorn.
Doch anfangs end und nutz betracht,
Hernacher keinen zwyfel macht.

[41] 34.

Von keyser Carolo Magno und dem türckischen keyser ein historien.

Dieselbig hab ich einen erzelen hören, wie das Carolus gegen dem türcken grosse krieg vollbracht, sey eins mals die sach dahin bethädingt, auch jegklichem sampt den seinen zů dem andern von dem friden zůhandeln, zů reysen, ein sicher und frey geleyt zůgesagt und außgeschrieben worden. Derhalben der türckisch keyser zů Carolo Magno auff ernennten ort zů kommen und persönlich mit im underredung zů pflegen versprochen, welches Carolus höchlich erfreuwt, herrlichen zůstellen, und vil cardinäl, bischoff und grosse herren, den türckischen keyser mit grossem pracht und ehren zů empfahen, beruffen ließ. Als er nun kommen und man zů tisch gesessen, was da an allem, so in solcher potentaten und gewaltiger herrn höfen und sälen über tisch und sonsten zů seyn gebürt, gar kein mangel, in summa alles wie es immer ein mensch erdencken mag auff das zierlichst und köstlichst angerichtet. Der Türck verwundert sich dieses keysers mechtigkeit und triumph, so er seinet halben zůtreiben befohlen hett, darneben der andern ansehenlichen tapfferen und herrlichen Männern, und fragte den keyser [41b] wer dise weren, der erzelete im eines nammens, dignitet und ampt nach dem andern. Der war ein cardinal, der ander ein bischoff, der dritte ein abt etc., denn er zimlich griechisch soll geredt haben. Fragte der Türck weyter, ob sie seine diener und underthanen weren. O nichts wenigers, antwort der keyser, es sind deß allerheyligsten vatters deß Bapstes zů rom gelider, seine mitgehülffen, in diser handlung legaten und heyliche leut, denen ich zů allerzeyt ehr zůerbieten willig und gehorsam bin. Zum dritten begeret der Türck zů wissen, wer doch der bapst were, er het wol von ihm etwas vernommen, meinet aber von im dessen eigentlich berichtet zů werden. Sprach der keyser: Er ist meins herren Christi und erlösers statthalter, und der allerheyligst auff erden. Fürter fragte der Türck, wo und wer sein herr wer, da hůb der keyser mit einer sehr schönen und langen rede, wie er als ein wolberedter und weiser fürst zů thůn wußt, im anzůzeigen von Christo, wie er warer gott von seinem vatter in ewigkeit, darnach inns fleisch von Maria der jungfrauwen geboren; item, wie er, nachdem er unschuldig für uns gelitten und gestorben, widerumb aufferstanden und gen himmel ge-

fahren, über alles was im himmel und erden lebte und schwebte, gewaltig were, und was fürter von diesem seinem herren in der kürtz zů sa[42]gen stunde ließ er nichts underwegen. Dieser keyser aber, wie man sagt, hat nach seiner gewohnheit allzeit wenn er zů tisch gesessen, wie auch dißmal, dreytzehen armer leut oder bettler hart vor sich auff der erden zůsitzen verordnet, welche mit dem, so vor ihm auff gehaben, gespeyset werden. Der Türck hett gern des frembden apparats und manier aller wissenschafft gehabt, bath den keiser in noch weiter zůverstendigen, wer die inn den schönen sammaten, damasten, seidenen röcken und gefütterten schauben, item mit den güldenen ketten, köstlichen güldenen ringen, edelgestein und federbüschen, auch die elenden, zerlumpten, zerrissenen und ermutseligen verachteten menschen auff der erden sitzende weren. Sagt der keiser, die wolgeschmuckten (wie vermeldt) weren seine diener eins theils hertzogen, graffen, ritter etc. die andern edelleut, und förneme hofdiener; die armen aber auff der erden seins herrn im himmel und erlösers botten. Als dieses der türckisch keiser vernommen, verschafft er von stundenan mit seinen dienern von dannen zů reiten, sich fertig zůmachen, stund darmit auff ohn einige reverentz oder ehrerbietung. Auß verwundern deß andern keisers gefragt, sprach er: Wer wolt bey eim solchen, der seines also mechtigen und unüberwindtlichen herrn und gottes statthalters, ja seine eigene [42b] diener herrlichen kleidet, in grösseren wirden, denn seines gottes botten selbst hellet, bleiben? Deß bapst und deine diener sitzen mit zů tisch oder sein doch herrlich gehalten, deß herren und gottes botten, deß statthalter und diener du dich rhümest sein, werden gegen ihnen zůrechnen gantz schmehlich, und wie die hund, gehalten. Es kan mit diesem statthalter, und dieweil du ihm anhengst und grösser denn ewer beyder herrn achtest, auch mit dir nicht recht zůgehen, und weiß drumb mit euch beyden keinen friden auffzůrichten oder zůhalten. Sol also abgescheiden seyn und dem keiser mercklichen schaden zůgefügt haben. Wer weiß nun welcher hie recht hat? Mein unverstand ist: der keiser Carolus, so ferrn es seine eigene diener oder räthe belanget, kan entschuldigt werden, dann dieweil in gott zů einem solchen hohen ampt und potentaten gesetzt, ist er eben so wol über die armen als die reichen verordnet, und sie im alle, ein jeglicher in seinem beruff gehorsam zůbeweisen schuldig gewesen. Aber der Türck het es

fleischlich verstanden, wiewol sein meynung auch nicht gar verwerff-lich, bevor mit deß vermeinten statthalters deß bapsts dienern, ist doch deß frommen christlichen keisers unwissenheit hierinn auch zů entschůldigen.

Die ehr die dir gott gibt nit fleuch,
Damit doch im sein nit entzeuch.
[43] Thu selbst, verschaff alles wie es sol,
So gehts dir und den deinen wol.

35.

☞ Keiser rudolffs lehr von emptern.

Derer ding und künsten so einer unerfaren, sihet man einen gar wenig sich zůunderwinden. Aber ein ampt haben und regieren, daß doch ein kunst über alle künste ist, schlegt niemandt, auch der aller ungeschicktest, ie under tausenden kaum einer, ab. Darumb sagte einsmals keyser Rudolff, der zum ersten das keiserthumb auffs hauß Osterreich bracht: Es ist kein wunder daß man die für narren helt, so sich deß regiments understehen und darinn nicht zůschicken wissen, aber der mangel ist an dem: ein ieder duncket sich im selbst weiß, und wil keiner narr geheißen sein. Nimium sapere est desipere.

Wie all zůscharpff gern schartig macht,
Also wirt der ein narr geacht,
Der sich für witzig helt allein,
Denn allzůweiß ist nerrisch sein.

Ein anderß.

Wer anderen leuten wil gebieten,
[43b] Sols meist und zůvoran sich nieten,
Sein selbst regierung anzůnemmen,
Das ist, sein böß begierd zůzehmen.

36.

☞ Keyser Sigmundt gibt einem schmeichler trinckgelt.

Ein großsprecher oder schalcksnarr lobte auff ein zeyt keyser Sigmunden überauß sehr und schier zůviel, under anderm wie der keyser mehr einem gott, denn einem menschen gleichte und ehrenwirdig

[redacted]

were, verhoffte umb solche schmeichlerey einen gůten lon zů entpfahen, der im auch redlich bezalet ward. Dann der keyser fůhr auff und wůschet im seine lügenhafftige waffel nicht mit wenig maulbiern, daß im die augen überlieffen. Dieser schrey: Warumb, gnedigster keyser, schlagt ir mich? Antwort der keyser: Darumb, du beissest mich. Vermeinet, so er sich solchs falschen lobs überhůb, wäre er dardurch gleich als einer, der von schlangen gestochen oder gebissen, vergifftet und in hoffart gefürt werden.

Solten der schmeichler meuler ietzend
Zů hof, als offt sie lügen schmitzend,
Maulschellen han vor iren theil,
Der herren hend wern nimmer heil;
Dann nichts ist nun mehr so gemein,
Als falsche wort in gůtem schein.

[44] 37.

Ein feiner spruch dieses keisers.

Einem, der da fragt, welcher mensch zum regiment am gschicktesten und bequembsten seye, antwortet dieser keyser, auch daß sehr weißlich und recht: Dieser, sprach er, der sich, wann im all sachen glücklich naher gehen, und kein unfahl under augen stösset, in seinem hertzen deß nicht überhebt und stoltzieret; hinwider auch, so das gegenspiel vorhanden und etwas anderßt, denn er verhofft, herfür bricht, sich dasselbig nicht underdrucken und verzagt machen leßt.

Hoffertig seyn ist wider gott,
So hilfft auch ungdult nicht auß not,
Sondern zwyfacht all leiden stäts.
Gleich wie ein wild, wenns in dem netz
Sich umbherwirfft, deß mehr verirrt
Und soviel wenger ledig wirt.

38.

Aber von demselbigen.

Dieser keyser hat sich auch vielmahl (gewiß auß einem christlichen hertzen) hören lassen, daß das ein selig obrigkeit und herr sey, an derer hof keine hoffertigen, die [44b] mit dem kopff allzeit hin-

durch wöllen, aber leut und holtsälige menner, die der barmhertzigkeit geneigt, in ansähen wären und etwas zun sachen reden dörfften, gelitten und geehret würden. Allenthalben gern das widerspiel, und reimpt sich fein darauff dictum Lutheri: In aulis principum postremum locum occupat Christus. Das ist:

Du darffst Christum zů hof nicht suchen,
Sondern dafür lestern und flůchen.
All unzucht ist schier wolgethan,
Und sitzt der teuffel oben an.
Darumb doch nicht von alln geredt,
Und zürn nicht, den es nicht angeht.

39.

Keiser Fridrich der dritt kompt gen Reutlingen.

Als hochlöblicher gedechtnuß Fridrich der dritt, weiland römischer keyser, durch das herthogthumb zů Wirtenberg seinen weg, und ein nacht zů Reutlingen, einer statt desselben landts, das nachtläger zů halten vorgenommen, haben im burgermeister, raht und gemeine daselbst semptlich entgegen geschickt, daß er, nachdem sie sich irer keyserlichen majestät reverentz und ehr zů erzeigen [45] nicht in vermögens, auch mit keiner proviandt einen solchen hohen fürsten zů tractiren versähen, darzů ir statt von schlechten unzierlichen heusern gebauwt were, von seinem vornemmen wolt abstehen, auffs aller underthenigst bitten lassen. Den keyser aber hat dise bitt nichts angefochten, sondern furt geritten, und wie er in das stettlin kommen, ist das pflaster versuncken gewesen, daß die pferd biß an die knie im dreck gangen seyn; sol er zů seinen dienern gesagt haben: Schauwet umb gottes willen, ob das nicht rechte fromme und treuwe leut seyn, die nicht gern wolten, das uns etwas übels widerführ, denn sie haben besorgt, wir würden in den tieffen gassen undergehen!

Man̄ findt noch wol ein kleine statt,
Wenn darin golt wer aller kaht,
Solt sie sich wol Venedig gleichen.
Aber es ligt nicht alles am reichen.
Gering und doch ghorsam darbey,
Ist mehr, denn grosser stoltzer drey.

[redacted]

40.

Welche diener ein oberkeit lieb haben soll.

Ietzt gemelter keiser ward von etlichen gefragt, welche diener im am liebsten weren. [45b] Sagte: Die mich nicht mehr denn gott fürchten, das ist, gottes gebott höher denn meine wort und gewalt achten. Dieses aber wenden ir ietzt viel umb, welche diener und underthanen gottes wort gemeß leben und mit irem menschentand und sünden gehorsamen wöllen, werden nicht allein nicht geduldet, sondern auffs schendtlichst durchächtet, vertrieben und getödtet.

Eins Christen leben das wol ziert,
Der iedem gibt was im gebürt;
Was wider gott ist, soll er fliehen,
Dem keiser auchs sein nicht entziehen.

41.

Was einem menschen am nötigsten seye.

Nach dem von disem keiser einer zůwissen begerte, was einem menschen am besten und nützlichsten were, daß er darnach trachten und es erlangen möchte, antwortet er: Ein säliger abscheid von diesem leben.

Wie gott ein findt, so richtet er;
Drumb ist dir hie nichts nutzlichs mehr,
Denn recht glauben von im beger.

[46] 42.

Maximiliano schencken die Jůden eyer.

Ab dem esopischen geitzhalß, der seine ganß, drumb daß sie im täglich ein gülden ey legte, tödtete, in hoffnung die eyer auff einmal zů finden, und darüber allerding umb ganß und eyer kam, war dieser keiser witzig worden; dann da er erstlich die krönung entpfangen, wolten ihm die Jůden allenthalben her versamlet, gratulieren und ein spitzhut verkauffen, liessen einen zimlichen korb von lauter golt, und den voll güldener eyer machen, welche sie dem keyser, in meinung einen grossen danck zů bekommen, zur schencke durch etliche gesandten brachten. Der keiser aber ließ alle die, so

ihm den korb geliefert, verwerlich und doch wol halten. Sie, die Jûden, begerten demûtig zû wissen, was sie verschuldet, oder warumb man inen solcher gestalt begegnet. Antwort der keiser: Solche hûner, die so schône eyer legen, sein mir nicht so schlecht hinzûlassen, sondern wol zû verwaren. Wie sie aber ledig worden, weiß ich nicht.

Such keine freundtschafft durch geschenck,
Lieb zwerden durch schmeichlerisch renck,
Und laß deins reichthumbs keinen schein
Haben bey dem, der vor nit klein
[46b] Feindtschafft gen dir im hertzen hat,
Darzû in seinem gewalt auch stath
Dein leib und gût! Das ist mein raht.

43.

Wie sich gegen heimliche nachrede und schmehwort zû halten.

Vor keiser Maximilian beklaget sich einsmals einer auß seiner cantzley, wie daß er mit Teutschen außgangnen schmechschrifften und liedlein, von etlichen mißgûnstigen getichtet, wider billigkeit angetastet würde; bat derhalben den keyser, daß er solche durch ein ernst und pena mandat abgeschafft und undertruckt zû werden befehlen wolte. Antwortet der keiser: Solches ist uns in bedencken zû nemmen, auß denen ursachen, auff daz nicht wir, so wir dich vertheidingen wolten, auch theil am selbigen lied haben môchten. Nichts bessers, trags gedultig, wie wir denn offt in dergleichen fellen gethan haben. Solche lieder und gericht, wie bald sie geschmidet werden, so bald wirt irer auch wider vergessen, und haben nicht so lang bestandt, wie vergangner zeit uns ein Jud geklagt hat, als das gesang vom frôlichen ostertag, Christus surrexit, daß nun lenger denn tausend und fûnffhundert jar gewärt hat. Dann der Jud sagt: Wie kompts, wir armen Jûden mûssen [47] ja, zûvor andern, kein stern haben, aller lieder wird man ehe eim jar mûd, aber das ietzgenennte bleibt immerdar. Und wie mags zûgehen? gemeinklich werden alle todtschleg bey uns nach außgang eins jars versûnt und hingeleget, und der einige mordt an Christo, von uns begangen, mag durch großen unsern schaden und elend, so wir solche lange jar her darumb erlitten, nicht versûnet, vergessen oder geringert werden. Also mußte dieser zûfrieden seyn.

Böß nachzsagen ist wol zů thon,
Am bweisen aber wil es stohn,
Und wirt dem lügner vor sein lohn
Ie sein selbst eygen schand zůgohn.
Darumb ist das ein weiser man,
Der sich nicht alles nimmet an,
Denn solt er alles verfechten schon,
Müßt ers schwert stets on scheiden hon.

44.

Ein höfliche antwort dises keisers.

Ich hab für ein warheit von alten kriegsleuten, so keiser Maximiliano in niderlendischen kriegen und sonsten gedienet (damals auch der landsknecht orden entstanden) daß sich viel vom adel und andere gewaltige, wie die landsknecht der reichen beut [47b] halber, also in güldenstücken, sammat und seiden etc. gleich inen gekleidet giengen, beklagt haben, mit beger, daß es hinfürter durch ein verbott möcht abgeschafft werden. Soll der keiser lachende geantwort haben: Ach, was narrichten bekümmerns ist das? gönnet in doch für ir unsälig und kümmerlich leben ein wenig freud und ergetzlichkeit! sie müssen offmals, wenn ir dahinden steht, den kopff zerstoßen; es ist der speck auff der fallen, darmit man solche meuß fahet. Seyt ir zůfrieden und laßt sie machen! wann diese hoffart auffspringt, wagt gemeinlich all ihr gůt, und wäret nicht lenger denn von der vesper biß die hüner auff fliegen. Wem schadet einer damit, daß er auß můtwillen anhebet, und deß nachdrucks mangelt? Im selber. Wen verdrießen die langen zotthosen, so die kriegsleut ietzund tragen? On sie iederman, und wirt sonder zweyfel sich der lumpen ein ieder bald selbst schemen, nicht allein daß unnütz und heßlich ist, auch so sich die leder reiben, tregt einer wol sacktaffat, und wünschet das gelt vor die zodern halb wider. Eygne erfarung thut viel.

Wenn einer wil hoffertig seyn
Und nicht mehr hat zů brocken ein,
Den trifft das gemein sprichwort dargegen:
Die arm hoffart solt eyer legen;
[48] Fand man doch anderßt nichts zůlest,
Denn daß sie gschissen hett ins nest,

Auch hochmůht on gewisse rennt
Ist ein lauter fisipotent,
Und nimpt, ehs mancher meint, ein end.

45.

Einem graffen soll man ein jägermeß lesen.

Einer von Wirtenberg, Ulrich genannt (do sie noch graffen geheissen worden), der auch, wie seine nachkommen, ein gůter weydmann und jäger war, wolte einsmals eilents nach seiner gewonheit auff die jagt, denn im seine diener von schönen wolgehörnten hirschen, an eim end stehende, verkündiget hetten; besorgte, sie würden, da er lang verzüg, verscheucht werden, wolte doch der zeit gebrauch nach ein meß hören, saget darumb zů seinem capellan, er solt ein reuter oder jägermeß lesen, das ist (wenn man spricht) es kurtz und gůt machen. Der einfeltig priester sůchte das gantze bůch auß, und da er niergendt, da ein reuter oder jägermeß stünde, ersehen mögen, hat er dem herren, der ja so gern gewölt hett, als der pfaff, daß sie funden were, solchs trauwrig angezeigt, der in nicht mit wenig lachen seiner und aller diener dessen underrichtet, sonst glaube ich, das gůte [48b] pfefflin suchet noch biß ietzt dran. Ob sie auch ungemessen oder nicht auff die jagt geritten, hab ich noch nicht erfaren.

Wer jagen wil ehe er recht spürt,
Der wirt unnütz in kosten gfürt;
So auch wer bey narren weißheit sůcht,
Wirt gleich wie er ein narr gerůcht.

46.

Ein churfürst zů Sachsen weiset ein fuchßschwentzer von im.

Welcher die alten geschichten, auch die tägliche erfarung ansiehet, wirdt befinden, daß gar offt die federklauber, zuckersüßredner und mantelhencker, deren leider die welt in allen stenden voll ist, ir liebkosen zů großen wirden erhaben; hinwider auch manichmal in die grůben, die sie andern gemacht, gestürtzt, umbbracht, iren honig in bitter gallen verwandelt, und als der mit dem bild Herculis stechen wil, darnider geschlagen hat. Solcher Reinickens gesellen einer, auff teutsch fuchßschwentzer, vermeinete auf ein zeit

len löblichen churfürsten zů Sachsen einen roten rock (wie man
ıt) zů verdienen, und sagt, wie die herren zů Erdfurt sie so
dtlich außgerichtet und verachtet hetten, daß er es nicht recht
agen [49] dürffte, doch im auch zů verschweigen nit wol anstünde;
ıuff erfordern der fürsten hub er an und sagt, die Erdfür-
ən hetten sie schwartze herren gescholten. Ho, sprach der ein
, was schmehens ist das? schwartz ist nit unehrlich; wann sie
ıit heßlich geheissen haben, hat es kein noht. Do sie aber,
vir weiß weren, gesagt hetten, könnten wir abnemen, das es
rort und lügen weren, und mit solchem ohrenkrawen, wie du
vergebens) umb ein neuw jar anklopfften. Gelüstet sie aber
chwartzen, sie können ihn weiß gnug werden, daß sie auch
ɡlantz in die augen stechen soll. Weistu sonsten nichts, so
ıig still! diß ist unseren ehren unnachteilig. Also mußt dieser
əinen armen leuten wider abziehen, und hett er gesagt, das im
trincken worden, man hett ihm anderßwo nichts gegeben.

Wer sich hinfür zuthun gedenckt,
Also daß er mit worten schwenckt,
Der muß ein lügen nit verderben,
Umb eins worts willn, sondern sie ferben,
Und loben daß er schelten soll,
Denn ohrenkrawen thut gar wol.
Den falben henchst nach willen streicheln,
Placebo singen, heißt teutsch schmeicheln,
Zůtütteln, ohrnreumen, liebkosen,
Das mål im mund han und doch blasen;
[49b] Kautzen zů streichen sanfft und lind,
Den mantel hencken nach dem wind;
Underverschlagen und vertrucken,
Gefallen han in allen stucken;
Auff ein mal vier, fünff, ohn irn danck
Tragen, und hawen zů der banck;
Durch dfinger sehen ohne brill,
Sich mich nit, deß gleich ich nit wil,
Der axt allweg finden ein stil.
Ach nein, ach ja, das federlesen,
Tellerlecken und neuwe besen,
Die helffen manchem itzt herfür,
Der sonst wol blieb hinter der thür.
Hab doch acht und kein blossen schlag,

Denn so dein schalckheit kompt an tag,
Dein eigen schwert durchsteche dich.
Wers mercken wil, der besser sich!
Und wol dem, der die schwetzer kennt,
Daß er durch sie nit werdt geschendt!
Doch einer sich offt selbst abrennt.

Ein anderß.

Ein richter, der falsch urtheil spricht,
Kauffleuth, die nur auff trug gericht,
Priester, welche der geitz beschleicht,
Ein schöne hůr, die sich rauß streicht,
Und schmeichlerey zů herren hof,
Bringen nichts gůts; merck einer drauff!

[50] 47.

Landgraffen Philipsen zů Hessen antwort auff eine frage hertzog Heinreichs zů Braunschweig.

Es ist mir von einem, dem ich glauben geb, gesagt, als der durchleuchtig hochgeboren fürst und herr, her Philips, landgraffe zů Hessen, graff zů Kantzenelenbogen etc. dem auch durchlauchtigen fürsten und herrn, herrn Heinrichen dem jungen hertzogen zů Braunschweig etc. vor ungefehr etlichen und zwentzig jaren zů Wolffenbüttel auff seins, deß hertzogen, schloß einen son auß der tauff gehoben, und beyde fürsten daselbest mit einander auff dem schloßwall spatzieren gangen, dannen man die statt Braunschweig, so ein zimliche weil darvon gelegen, sehen kan, hat dieselbe der hertzog dem landgraffen mit der hand gezeygt und gesagt: Philips, wie dunckt dich (denn ehe die uneinigkeit zwischen dise fürsten gemischet wurde, dutzten sie einander auß großer freundschafft, so under ihnen war)? habe ich nicht ein schöne statt? hast du auch eine dergleichen? Antwort der landgraff: Ja, Heintz, es ist ein zierliche und grosse statt; was nützt sie dir aber? Darffestu doch ir einem, so drinn wohnet, nicht ein strohhalm auffzůheben gebieten! sie thůn [50b] gern was sie wöllen. Ich aber hab eine in meinem land, die wolte ich dir nit für die geben. Verlangte den hertzogen die zů wissen, und sprach der landgraff: Es ist ein klein stettlin und heißt Schwartzenborn, deß mag ich ein jar mehr, denn du zehen oder drüber diser, genießen; darinn seyn kaum über hundert mann,

ist ir anderß so vil, doch fromme, getreuwe underthanen, die mir zů tag und nacht willig und gehorsam seyn. Ob dises den hertzogen verdrossen hab oder nicht, wer wil das sagen?

Ein sperling, iederman bekannt,
Ist einem besser in der hand,
Denn ein kranch oben auff dem hauß;
Was eigens, das da nutzt, machts auß.

48.

Was einen fürsten zier.

Offtermals hat mein vatter seliger erzelet, wie er hochermeldts meines gnedigen fürsten und herrn, herrn Philipsen, landgraffen zů Hessen etc. diener, und mit seinen fürstlichen gnaden zů Wormbs auff dem ersten und grossen reichstag, den kayser Carolus der fünfft daselbß gehalten hat, gewesen, und er mein vatter vor einem kramladen gestanden, seyn in dem die fürsten nach einander, und auch der landgraff, zů rath geritten, hat die krämerin zů ihrem haußwirt gesagt: Was meinst du, daß diesen fürsten zier und [51] herrlich mach? Der mann sprach: Er ist ein feiner junger fürst und von person von hohem stamm erboren, auch reich an land und leuten. War ist dieses, sagt das weyb; aber das ist sein bester schmuck, daß er soviel grauwer bärt, das ist, soviel feiner alter und wolstehender menner umb sich hat. Derer, so daßmal den fürsten beleitet, sind beneben den edlen und wolgebornen acht oder neun graffen die edlen, gestrengen und erentvesten fürstlichen rehte Cunrad von Waldenstein, hofmeister an der Werrha, Herman vonn der Malspurg, hofmarschalck, Helwig von Lerbach, amptman zů Egstein, Helwig von Kückerßhausen, amptman zů Aurbach, Sittich von Eringßhausen, amptman zů Romroth, und Melcher von Bodenhausen gewesen.

Diese frauw was witziger denn ir mann, und wirt on zweyfel, da sie hat läsen können, solchs auß dem Syrach erfaren und behalten haben, der mit fleiß am vij capitel lehrt, daß einer gern bey den alten seyn, bey den weisen wohnen, und bey einem vernünfftigen stäts auß- und eingehen solle; item im viij capitel, daß das alter, und was die weisen reden, nit zů verachten, sonderen sich nach iren sprüchen zů richten seye, denn sie habens von iren eltern gelehrnet, und wir gedencken auch alt zů werden. Item am xxv ca-

pitel spricht er: O [51b] wie fein steht es, wenn die grauwen häupt weiß, und die alten klug, vernünfftig und vorsichtig sein! Das ist der alten kron, wenn sie viel erfahren haben. Und ehr ists, wenn sie gott fürchten. Denn was den jungen ginlöffeln zů folgen, und der alten raht zů verachten, für nutz geschafft hab, gibt ein hell und verstendig exempel die historien des königes Roboams, Salomonis son. Dieses ist denn das weh, darvon die heilig schrifft saget, daß über ein land gehet, deß herr ein kind, nicht allein an den jaren, sondern am verstand ist.

Solcher kindischen sachen mag dieser mehr hochgemelter fürst nit beschuldigt mit wahrheit werden; denn ich wil ietzt nicht schreiben, wie er von jugent auff seine underthanen (gott lob, der ihn auch noch lang fristen wölle!) gleich wie ein henn ire jungen mit seinen flügeln und schutz wunderlich erhalten, daß sie niemals von einem feind überfallen oder durch zug sonderlich beschweret worden, sondern ehe solches hett geschehen söllen, alles sein gůt und gelt, ja auch seinen eygnen leib aller müh, arbeit und sorgfältigkeit underworffen und gewagt hat und darzů, auff daß sein land unverwüstet bliebe, sich selbst in deß feinds hand gfangen gegeben und in der custodien in das fünffte jar viel schmeh und můtwillen der feinde erduldet, [52] auch, da es noch von nöten, nichts an im erwinden lassen würde. Welchs aber das höchste, und gott am meisten darfür zůdancken, ist dieses, daß er dem evangelio geneiget und die ware religion beschützt und beschirmet, über das gůten frieden und sicher geleit allen handtirenden (keinen andern fürsten im reich darmit verachtet) erhaltet, die übelthäter fleissig erforschen und rechtfertigen lasset. Und wo ich nicht dieses fürsten underthan, daß es von mir auß schmeichlerey beschehe, möcht angesehen werden, wolt ichs weiter mit warheit außzůstreichen wissen, wil es aber diß mal, dann es sonst augenscheinlich, also beruwen lassen.

Gleich wie der leim und eisenklammer
Zwey höltzer hart zwingt an einander,
Also helt gůter raht bey ein,
Ein fürsten, stett und dörffer gmein;
Und dieses allerleichtst geschicht,
Wann ieder sein befelch außricht.
Der fürst thut nichts oder wil haben gethan,
Das schaden bringt den underthan.

Der underthan gehorsam leist,
Wie das gott und sanct Peter heißt!

49.

Von hertzog Erich zů Braunschweig etc. und seinem diener.

[52b] Hertzog Erich der elter zů Braunschweig etc. löblicher gedechtniß hett einen alten diener, der lang der hofsuppen nachgeritten, auff gnad gedienet, der hofnung gelebt und nicht viel entpfangen hette. Wiewol er offtmals umb etliche ergetzlichkeit seiner treuwe und müh angesucht, ward er doch allweg mit guten worten und gnediger vertröstung, also daß er der zeit erwarten müßte, auffgehalten. Es wolt aber diesem die zeit zů erwarten viel zů lang werden, gedacht es darumb noch einmal zů versuchen, kam an den hof, eben wie der hertzog wolt zů der meß gehen; dem folgt er auff dem fůß nach, stund in der kirchen nicht weyt von im, daß er ja nach der meß vor in kommen und ansprechen möchte. Als nun (wie damals, und noch in dem bapstthumb, der brauch war) der priester die ostien auff hůb, schlůg der hertzog an seine brust und sprach: O allmächtiger gott, biß mir armen sünder gnedig! Dieser sein alter diener antwortet darauff, so laut, daß es der hertzog und andere wol gehören mocht: O allmechtiger gott, biß im nicht, sonder mir, gnedig! denn ich bedarff es am nötigsten, und bin ein gůter armer brůder; er hat mir vor langer zeit viel zůgesagt und versprochen, helt und gibt mir aber nicht allein nit ein wenig, sondern gar nichts; darumb gib im auch wider nichts! Der hertzog nam solches also zů [53] hertzen, daß er desselbigen tags diesen vor sich fordert, dermassen begabt und versorgt, daß er darüber nicht mehr zů klagen hatte. Audivi recitare parentem.

Wann dem nichts wirt der fordern thar,
Můß ie, der stillschweigt, mangeln gar.

50.

In unfall, der nicht zů wenden stehet, ist nichts besser, denn gedult.

Das leben dieser zergengklichen welt und alle menschen darinn sein wie ein rechen- oder zalpfennig; auff welche linien derselbige gelegt, soviel und mehr gilt und zeigt er ein summ an. Ietzt ist

er auff der obersten linien und bedeut ein, zwey oder zehen, bißweilen hundert und drüber, tausend und noch mehr; bald nimpt in der, so in dahin gelegt, rückt in auff ein linien, darunder er allweg zehen mal soviel weniger gilt, als er auff der linien drüber golten hat. Ietzt ist er auff dem hundert, denn im spacio drunder, ietzt auff dem zehen, denn auff dem ort, da er nit mehr denn eins, im hui nur ein halbs, ietzt ein gülden, ein album oder batzen, ietzt ein pfennig, heller etc. bedeut. Was darffs viel wort? Ehe sich einer umbsicht, hebet der rechenmeister [53b] solchen pfenning gar hinweg, so ist er nichts mehr, denn ein ander pfennig, und ein stück messing.

Gleich also handelt gott mit uns menschen, und ist er der gewissest, kunstreichst und gerechtigst rechenmeister; wir armen menschen seyn der zalpfenning. Denn wie das metall oder messig auß der erden kompt, also haben wir auch unsern ursprung von der erden, unser aller mutter, und seyn derhalben einer so gůt als der ander. Durch die linien und banckir sollen die zeitlichen gaben, güter, standt, empter, ehr, kunst, und was dergleichen mehr ist, verstanden werden. Einer ist auff der obersten linien ein keyser und könig etc., der ander ein fürst, der dritt im spacio, der vierdt zehen mal geringer darunder, und also fortan, immer einer höher und ansehenlicher denn der ander. Und gott legt solche pfenning auff welche linien, spacium oder bankir er wil; ietzt ruckt er den obersten auff die mittel linien, bald ist einer herr, bald ein knecht, ietzt ist er reich, bald hat er nichts. Wenns im liebt, und eines ieden rechnung auß ist, nimpt er in gar auß dieser welt hinweg, so ist er, wie auch im leben, der natur nach nicht mehr denn ein ander mensch, wie dieses, wer auff die leuff dieser und voriger zeit achtung gibt, leichtlich mag verstehen. Und sehr wol schickt sich zů dieser gleich[54]niß der trost, so im der hertzog von Braunschweig, von dem oben auch meldung gethan, selbst gegeben, und einem, der umb kleines und nichtiges verlusts wegen sich bekümmerte, geantwortet hat, wie ich den schelen schultheißen von Zigenhain, der darbey geweßt, hab erzelen hören.

Es begab sich anno 1545, nachdem dieser hertzog von einem gnedigen fürsten und herrn etc., dem landgraffen zů Hessen etc. und andern mehr, seins lands vertrieben, er sich ietzt dasselbig widerumb zů bekommen understunde, und von dem landgraffen sampt seinem son

Carolo Victore gefangen, welcher zů Cassel behalten, er der vatter aber gen Zigenhain gefürt und daselbst fürstlichen tractirt ward. Auff daß im nun die zeit etwas gekürtzt und leichter würd, sind der hauptmann deß hauses Zigenhain, der vorgemelt schultheiß und andere mehr täglich bey im gewesen, mit trincken und spielen geselschafft geleistet. Eins mals war beneben disen auch der schultheiß von Neuwkirchen, und dieweil er etwa nit viel über einen ort vom thaler mit spielen verloren, reuwet es in doch hart, und sprach: Nun ist land und leut verloren. Antwort der hauptmann: Wie kanstu das verlieren, das du nit hast? Sagt der hertzog: Laß ab von deim trauren, was hilffts? Ich hab auch land und leut verloren, bin darzů gefangen, wil mich aber [54b] darumb nicht hencken. Ich kanns noch zur zeit nicht wenden, derhalben ist gedultig seyn mein bestes.

Weil es nun alles steht bey gott,
Der uns die pfennig in handen hat,
Welchen er wil weit auffhin ruckt,
Den höchsten wider hrunder zuckt,
Und keiner mehr kan gelten viel,
Dann er in hat gelegt ins ziel,
Warumb denn mancher so stoltziert,
Wann in hoffart zů sehr verfürt?
Warumb auch mancher gott mißtrauwet,
Da er sich weyt hie unden schawt?
Und dieser ist ein starcker held,
Den unfall nicht in schwermůt fellt;
Doch ist deß manns gmüt werd viel golts,
Der sich glück nicht leßt fürn in stoltz.
Dann wie der geuder wirt erkennt,
Wenn all sein sach nach wünschen gehnt,
Also on massen trauwrig seyn
Ist kleinmütiges hertzen schein.

51.

Von einem herrn, der am todtbeth lag.

Ein herr, den ich offt gesehen und gekannt hab, doch umb seines tapffern herkommens halber nit nennen wil, als der sehr [55] kranck lag, auch desselben lägers nit auffstůnd, und gůte leut (von denen ichs gehört) zů sampt dem priester, dieweil sie vermerckten,

das der tag mit im sich zum abend nahete, in mit gott sich zů bekümmern, denselben umb verzeihung der sünden anzůrůffen, auch denen, die in beleidigt hetten, wider zů vergeben, vermaneten, sprach er: Das wolt lange zeit nemmen, solt ich umbher ziehen und allen meinen feinden vergeben; ich würd es in einem halben jar und lenger nit außrichten können; wie kompt ir damit her? Ir soltets mir, da ich noch gesundt war, angezeiget haben. Denckt selbst! es ist nun zůspat gewartet. Sie erschracken dieser seltzamen antwort, můßten ir doch lachen und sagten, es bedürffte keines umbherreisens, er solt nur vor gott bekennen, daß er allen haß und neid auß seinem hertzen thun wolte, sonst würde er nicht in himmel kommen. Der herr antwortet wider: Ir seyt narren miteinander; wo wolt ich sonst hinfahren? Ich glaub, ir meinet gott habe den himmel den wölffen gemacht. Schweigt nur still! ich kehr mich an euwer rede gar nichts. Da sie diß vernommen, haben sie von irem vermanen abgelassen, und ist er in kürtz nach solchen und mehr seltzamen worten verscheiden.

Thu bůß, weil du noch bist gesund!
Bitt gott, daß er zur letzten stund
[55b] Sein hilff dir nicht wölle entziehen,
Deß teuffels list von dir mög fliehen,
Welcher mit fleiß dem trachtet nach,
Daß er dich gantz abfellig mach!
Wer aber gott zum beistand hat,
Deß teuffels list nit findet statt.

52.

Ein herr hat das gottslesteren verbieten lassen.

In abwesen und on vorwissen eines fürsten hetten seine underthanen in einem kleinen stettlein under andern notwendigen dingen auch das unnütz schweren und gottslestern bey einer straff, die niemandt solt nachgelassen werden, verbotten. Wie er nun wider zů land und diese reformation vor in kommen war, wüscht er flucks, als ein frecher und hoffertiger mann, mit prechtigen und hochmůtigen worten nach seiner gewohnheit herfür: Sommer gotts fleisch, dieses gefellet mir sehr wol. Wie die rahtherrn und seine diener dises schier gelacht hetten, und einander ansahen, vermeinete er, sie

hetten kleinen glauben, das er hierüber halten würde; hub an und schwur bey gotts hertzen und gantzem leib, daß er denjenigen, so diesem gebott entgegen lebte, on alle gnad straffen wollte, und betrachtete darbey nit, daß er als bald und der erst solches gebotts übertretter war.

[56] Also stehts leider in der welt,
Dass keiner von im selbst mehr helt,
Wann er zů ieden worten nur
Nicht braucht gottslesterung und schwur.
Und da er meint ruhm zů erjagen,
Muß er die straff zur schanden tragen
Vor gott, der solch laster verbeuth;
Drumb sein wir arm und elend leut.

53.

Warnung vorm gottslestern.

Fast auff die vorig meinung gschach anno 1548 in Franckreich einem obersten über ein regiment landtsknecht, herr Ludwig von Deben genennet, welcher sonst ein frommer mann und kein leichtfertiger gottslesterer war; auch allweg, so man mit dem feind etwas handeln solt, sprach er den knechten auff diese weiß zů: Ir lieben brůder und landtsknecht, habt ein frisch und tapffer hertz! vertrauwt gott und diesem grauwen kopff (denn er mit der hand seiner gewohnheit nach sein haupt streichlet)! der hat nie keinen landtsknecht verfüret, daß mancher mann, so er diß graw ehrlich haupt sahe, (also zů reden) zwey hertz gewann. Nun hielt er eins mals mit seinen fendlein, derér acht was, under welcher eines ich damals ghörig und darbey stund (wie mans nennet) gemein, vermanet neben andern [56b] die kriegsleut, dieweil wir von gott allein alles glück, sieg und ehr gewarten müsten, daß sie sich auch vor dem manigfaltigen, grausamen und unnötigen gottslesteren hüten und gott nicht also leichtlich erzürnen solten, er wolt auch hinfür solche gottslesterer under seinem regiment nit wissen und keins wegs dieselbigen ungestrafft hingehn lassen. Under solcher treuwen warnung, als der oberster noch redet und iederman sonst stillschweig, scheust einer, freilich ein unflat, hart hinder im ab, daß der gůt mann dermassen mit zorn erbittert und darumb unbesunnen añfieng: Ey scheuß, daß

dich schelmen gotts tausend sacrament schend! Darauß bald Hummelhirns gesind ein ursach nam und saget: Solt ich nicht flůchen? helt doch der oberste es selbest nicht! Hett er aber den fräffler betretten, würde sich derselbe mit der kraen durch ein pfund hanff gebissen haben.

Wenn das kriegsleut macht wol versucht,
So einer bey gotts wunden flucht,
Werden auß baurn kriegsleut behend,
Die schweren auch beim sacrament.
Thu wers wöll, ists kein meisterschafft,
Und bleibt die leng nicht ungestrafft.

[57] 54.

Der fürsten, herrn und reichen beschönung und vortheil.

Fürsten, grosse herrn und reiche leut, zů dem, daß sie bevor andern menschen an zeytlichen gütern, pracht und gewalt sich herfür thůn, haben sie auch diesen vortheil, das alles, so an den armen sträfflich, und denen übel anstehet, inen (zůvor von denen, so irer geniessen können) verblümt und auffs beste außgelegt wirt. Der gestalt, wenn sie bancket, füllerey und prassen tag vor tag anrichten, werden sie, sonderlich von Füllwanst Suchdentrunck, kost- und gastfrey außgeruffen. Ist einer voll wie ein schwein, daß er auff dem kopff zů betth gehet, spricht Glathart Seidenweich: Wie dunckt euch? war der herr nicht lustig? Ir fluchen wirdt wunderlich genennet. Sein sie schwartz und heßlich, spricht man, sie seyen breunlich; schel, so liebäugeln sie. Sind sie närrisch, heiszt fromm, unverschalcket und einfeltig. Ir spielen wirt kurtzweilig und ir hůrerey der lieb gedient geheissen. Wirt eim, der lang gedienet, übel belohnet, spricht man, dieweil er nit angesucht, sey einer vergessen. Ist einer unschuldig gefangen oder getödt, ist er dem gächzornigen herrn nicht auß dem weg gangen etc. Summa, wer kans alles erzelen?

[57b] Wer reich ist und hie führt den pracht,
Deß sünd wird vor der welt nit gacht,
Und ist dem reichen wol gethan,
Drumb offt leydet ein armer mann.

55.

Von der fürsten prerogativen im himmel.

Grosse tyranney, wüst, wildt und seltzam row leben der obern hat das alte sprichwort selbst erweckt, das da sagt, ein fürst sey so seltzam im himmel, als wildtpreth in eins armen manns küchen. Gleichwol ist nicht hierauß consequenter zů schliessen, daß darumb keine fürsten inns reich gottes kommen. Denn ob nicht in aller armen küchen wildtpreth zůgleich, oder in etlicher auch nimmermehr kompt, gereth es doch, das bißweilen, wo nicht in vieler, doch in eines küchen wildtpreth gefunden wirt. Also, wenn nicht alle herren, doch etliche, die der geist gotts erleuchtet, sein wort bey inen platz finden lassen, und seligklich im herrn entschlaffen, erhalten und selig werden, derer gott lob viel gewesen, und auch noch seyn werden. Solche disputatz ist ungefehr vor vier jaren in einem bancket etlicher fürsten fürgefallen, derer einer gesagt, wie sie im himmel, nach dem sie hie auff erden die gradus gehabt, ire sessel stehen hetten und sie nach dem vonhinnen[58]scheiden funden. Einer, herr Conrad von Beimelburg, gnant der klein Heß, ritter und oberster, sagt darauff: Gnedigster herr, ich hör es sey war, daß die sessel da seyen, aber doch ligt darauff staub mehr denn spannen dick etc.

Stell nit zů urtheilen deinen fleiß,
Von dem man wenger dann nichts weiß.
Bistu arm und sündigst getürst,
Färst du inn dhäll wie auch der fürst.
Thůt der fürst und du mit ihm recht,
Nimpt euch gott beyd an wie sein knecht.

56.

Vier eigenschafften der tyrannen.

Die frommen und gottsfürchtigen vertilgen und underdrucken sie. Zum andern: Den armen sind sie feind. Zum dritten: Böse bůben erheben sie zů grossen ehren und digniteten. Und zum vierdten: Alle zucht und erbarkeit wirdt von ihnen außgerottet und in laster verwandelt.

Wenn ein land vor gott unrecht thůt,
Schickt er im gern ein solche růt;

Erkenn dich drumb, wendt umb bey zeit,
Gotts segen ist fromm oberkeit.

[58b] 57.

Vom wolff und lamb.

Wie die gewaltigen macht- und scharrhansen, do sie ietzt vermelte tyrranney und bubenstuck an den armen, entweder auß neidt, oder boßhafftigem mûtwillen brauchen wöllen oder gebraucht haben, deren ein ursach von eim höltzlin schaben, die zû verblûmen vermeinen und fürgeben, gibt uns diese esopische fabel ein kurtz und schön gleichnuß.

An einem schnellfliessenden wässerlein stund ein stillschweigendes jungs lämblein, und tranck sittiglich. Es kam aber auch daselbest hin ein wolff, stund weit über dem lämblin, hett gern weg und ursach gesûcht, do er das lämblin fressen würde, solchs doch mit fûg und ehren gethan haben angesehen zû werden. Ob er nu lang sich darûber berahtschlagt, und nichts, das deß todts wirdig were, erfinden mochte, wolt doch sein art nit dahinden bleiben, und mit erschrecklichen scheinenden augen, auffgesperretem rachen und hochmûtigen worten trat er trutzig zum lämlein und sprach: Hörstu böß wicht, warumb machstu mir das wasser, weil ich trincke, unflätig und trûb? Wer, ich? antwortet das lämblein gantz voller forcht und zittern. Hab ich doch under dir gestanden, dannen das wasser zû mir geflossen! Wie? fluchstu und gibst mir noch darzû unnütze wort? riefft der wolff. Ist [59] dir vergessen, wie der schalck, dein vatter, von wegen seiner lesterwort vor sieben monaten auch greuwlich und billich gestraffet ward? Solt ich das wissen? antwort das lemblein, auff die zeit bin ich noch nicht geboren gewest. Wolan es möcht auch sein, sprach der wolff. Ist dir aber nicht eingedenck, wie du neuwlich auff einem gantzen acker die jungen setzling oder pflantzen verderbt und abgefressen hast? Ach gott, wie kan das müglich seyn, antwortet des lemblein, soll auch nimmermehr auff mich erwiesen werden, demnach mir noch ietzt gar keine zeen gewachsen. Dem wolff wollte die disputation zû lang werden, und sprach zornigklich: Ob du schon auff meine wort dich als ein vielwascher außreden und beschönen kannst, wirts dich doch nicht helffen, denn ich hab mir ein herrlich nachtmal zûhalten vorgenommen. Erwûscht darmit das lämblein und fraß es.

Da gwalt und macht den vortantz hat,
Das recht gar weyt dahinden gaht,
Ja, wie man spricht, allerding tod.

58.

Gottes rach über ein tyrannen.

Ein reicher und gewaltiger tyrann in einer statt erfand ein neuwerung über die [59b] ander, darmit er seine underthanen peinigte und beschwerte, zůletzt auch diese, daß er einen großen weinberg anfieng zů pflantzen, und die arbeiter darinn, bevorauß die leibeygen knechte, wie das vieh abmergelt, on underlaß anhielte und keinen tag ruwen liesse. Wiewol sie umb etwas leichterung bey im ansuchten, mocht inen doch nichts, denn herterer treiben, widerfaren. Sprach auffs letzt der leibeygen knecht einer zů im: Wolan herr, ir habt vorhin genug, wenn ir es erkennen köndten und gott loben, daß ir dieses weinbergs nit bedürfftet. Zů dem auch werdet ir den tag nicht erläben, daß ir deß weins drauß trinken mögt. Von solcher rede ward der tyrann dermaßen erbittert, daß er diesen knecht gefangen leget, und im mit harter straff sein widerbellen, anderen zur scheuw, bezalen wolte. Nun begab es sich, als dieser weinberg erwachsen, frucht trug, und der herr desselben weins ein becher voll in der hand hatt, ward er deß gefangenen knechts ingedenck, (dann so lang hat dieser warhafftige im thurn liegen müssen) ließ in vor sich bringen und saget: Du ungehorsamer, widerspenstiger schalck und lügner, sihe! ietzund werd ich trincken und dir dein leben, wie du denn wol verdient hast, nemmen. Hůb mit solchen worten den becher zů dem mund. In dem kompt eilents einer zum schloß hineingeritten und [60] fragt nach dem herren, sagende, wie das groß wildt schwein, so vorhin merklichen schaden im traid gethan, abermal allernechst vorhanden were. Als solchs der tyran vernam, vergaß er trinkens und alles, setzet den becher nider, und macht sich eilents hinauß, das schwein zů fahen; das sich doch umbkehret, denn das schwein fellet im sein roß und ertödtet ihn. Also hett dieser knecht war gesagt und behielt sein leben. Multa cadunt inter calicem supremaque labra.

Ein ieder Christ diß wol betracht,
Hab gott vor augen tag und nacht!

Zůviel trutz keiner auff gewalt!
Die urtheil gotts sein manigfalt.
Steckt allen bösen ziel auch stund,
Wann ir unrecht soll gehn zů grundt.
Dann ehe der becher berürt die zeen,
Kan vielerley darzwischen geschehn.

59.

Ein fürst reitzet ein gefangnen löwen.

Mit einem löwen, der sampt seinem gesellen versperret was, schertzet ein teutscher fürst, dessen er auch war, stecket zum [60b] gitter sein paret hineyn, so lang daß es ihm entpfiele, rüffet derhalben einer seiner diener vom adel, nennet in mit nammen und sagt: Geh hin und hol mir mein paret wider! Der edelmann sagt: Gnediger herr, ja ich wil es thun. Fragt wo es were, und da er es ihm zeigte, war er auch willig. Als der fürst sahe, daß es diesem ernst war, hielt er in zů ruck und hieß in bleyben. Er aber sprach: Ich hab ja gesaget, das würd mir schendtlich, und nicht für adelich zůwiderwenden gehalten werden, derhalben wil ichs im nammen gottes wagen. Reiß sein rapier auß der scheiden, steig hinab in den platz, da die löwen lagen, und holete unerschrocken das paret on alle schedigung wider. Dann die löwen, hat einer vom adel, der da wußte, es war seyn, erzelet, hetten gegen diesen sich nicht mercken lassen, daß sie seiner, ihn zü schädigen, begerten, sondern sein still gelegen und haben in angesähen. Das gantz hofgesind erschrack und verwundert sich diser künen that, auch der herr selber, und wolte dem edelmann große ehr erbieten. Er aber begeret einen gnedigen urlaub und sagt, darumb, daß er ihm also mit dienst verpflichtet, auch seinen leib bey im auffzůsetzen nicht abscheuwlich wer, wolte doch solcher ding, daß er inen mit löwen zů kempffen heißen würde, nicht mehr gewertig seyn.

[61] Unmüglich anmutung der herrn
Macht abscheuwliche diener gern.

60.

Vergleichung deß hofläbens.

Dieweil sichs an vielen fürstenhöfen und herrendiensten also

begibt, daß diejenigen, so manchen bösen tag erduldet, leib und leben offt grosser gefahr und sorgen dargebotten, in irem alter, da sie vor ire gepflegte trew erquickung entpfahen solten, verschmecht, außgestossen, in armůt verlassen und aller zůsag vergessen werden, derwegen trifft fein darauff die vergleichung mit eim jag- oder suchhundt, wie man in nennen will. Derselbig, wann er noch jung ist, wirdt er von den weydleuten, ja fürsten, herren und edelleuten selbst in iren kammern und gemachen auffgezogen, da sie in streicheln, auff iren betten, röcken, gefütterten schauben und bey inen auff den köstlichen tapeten und küssen liegen lassen. Wer dem hund etwa ein klein leid, mit stossen oder sonsten ongefehr zůfügte, muß flůchen, streich, bißweilen ungnad zů gewarten haben. Darauß wird der hund mütig, leßt sich, was die freidige jugend aller creaturen pflegt, zů mancherley weidwerck anführen und gewehnen, wirt darumb nicht allein von herren, sondern allen desselbigen [61b] dienern geliebt, mit schönen halßbanden geziert, von einem eygnen darauff bescheidnen verwarer, zun zeiten, daß er zum lauffen desto geschickter behalten, auff einem wagen gefüret, in schwein und bärenhetzen mit sonderer rüstung, verletzung zů vermeiden, gewapnet. Gelingt im, ist deß rühmens, wie es so ein gůter hund seye, kein ende, es speißt in abermal herr und knecht, von seinem eignen tisch, mit fleisch, butter etc. Ist er vom wilden thier verwundt, müssen die barbier in zůverbinden und heilen keinen fleiß sparen. Hauwet in nun ein schwein, daß im die derme zum leib außzotteln, ist es umb ein hund zů thun, und wirt leicht verklagt. Wie gehts ihm aber letzlich, so er alters halb nicht mehr lauffen mag, ihm die zeen stumpff, der ruck und haut grindig, dürr, kretzig und schebig werden, und sich nimmer der flöhe erweren mag? Geneußt er denn auch seines vorigen diensts in der jugend geübt? Dann theten im gůte bißlein erst von nöten. Ja, hauck vor matt, spricht der Dennmärcker. Er mag an keinem ort vor schlegen und aufftreiben, von iederman verlassen, sicher liegen. Spülwasser wirt im nicht vergünnet; harte knochen oder bein, daran er nagen muß, daß im die bilder blůten, sind sein beste narung. Und wie er ins herrn gemach nicht mehr platz hat, also geschicht im sonst auch allenthalben; von men[62]nigklich außgegeisselt, von den bůben getretten, auß der kuchen mit brügeln und beinen geworffen, und mit heissem wasser beschüttet, daß von seinem schreyen und gelffen der herr vorgenom-

mener gescheft verirrt, spricht in zorn: Ey ist der alt schelm noch da? bring in einer dem schinder, oder hencke in an einen baum!

Gleich also gehet es zů mit den dieneren. Weil sie jung, in vermögen und willig sein, sich kein arbeit dauren, und an in kein fleiß erwinden lassen, umb ires herren willen alles so müglich zů bestehen, tag und nacht außrichten, steht der gnadenthür zwentzig klafftern weyt offen. Auch werden sie umb solche ire treuw von inen gegen mennigklich gepreiset und mit grossen zůsagungen verleckert. Wolan, denen nun gott wol wil, sein auch all aposteln günstig. Ehr zů erzeigen und kappenrucken ist diesen nicht seltzam, doch nicht lenger dann deß herren gunst weret. Dieses aber kan sich leicht umbwenden, daß ein trüber wolck die sonnen bedeckt, nemmlich verleumbder, die eim andern gern die schuh außtretten, oder daß einem sein befohlen gscheft durch unfall verhindert, wol gar an der pfannen kleben bleibt, und die von Altendorff oder Unvermügenheim das hauß belägeren, daß darumb nicht viel nutzen mehr, denn wermen und salben, zů hoffen.

[62b] Alsdann wirt dėr alte grauwe mann ins gras geschlagen, da er nun mehr ungemengten habern essen solte. Warumb wirdt dann seiner also vergessen? daß man in nicht mehr brauchen kan, darumb werden im auch die eisen, daß er barfuß gehen můß, abgebrochen. Das ist, dieweil er durch sein vermeinte hoffnung betrogen, aller notturfftigkeit, zů eim alten mann gehörig, in mangel stehen muß und bleyben, biß so lang im der guckguck den letzten sommer verkündigt.

Fragt einer: Warumb ist denn vilen so jach gen hof, weil es so zů geht? Antwort ich darauff: Diesen ist wie den hünern, die auff den misten frey und on all sorg umbher spatzierende, die andern im korb, denen habern, brot und anderß überflüssig, darmit man sie mestet, fürgeworffen wirdt, sehende, wolten sie auch gern zů jenen hineyn, unbetrachtend abkürtzung deß lebens, daß die im korb immerdar gewarten müssen, wo sie ein lücken oder loch gewar werden, dringen und zwingen sie sich daß sie hineyn kommen, oder ie ein bröcklein erwüschen mügen. Also, die nicht an herrendienst (gemeinlich auch die darzů am ungeschicktesten, wie oben keyser Rudolff gesagt hat, oder es nicht notturfftig seyn), flicken und stecken sich hinbey wo sie künnen und mügen, ermessende wie zů hof mit der naschbarten so gůt zimmern und mit den herren umbzů[63]gehen,

in großem ansehen sie, und wie die hüner nimmer satt werden, also seyn die schmarotzer und hofgeitz auch nicht zůfüllen. Die hüner aber im korb sehen wie die anderen unversperret nach ires hertzens lust umbwandeln, engsten und bemühen sich ja so sehr herauß (als die andern hinneyn) zů kommen, aber die thür ist zů eng. Gleicher massen thůn vil; ob sie wol daheim ein zimmlichs außkommen hetten, stecken sie sich muthwillig in sorg, angst und müh, und wenn sie erst anderer und ires vorigen standts freyheit betrachten, mögen sie den on groß ungnad nicht wider erlangen, und sein recht zů hof, und nicht zů hof gewesen, weil es inen nicht nach irem fürsatz, und wie sie gehofft haben, naher gehet. Solchs fahls geht es mit allen emptern und denen, die nicht darzů dienlich oder berůffen und sie nur der fürwitz treibet. Nun möcht einer fragen: Widerfert es denn allen dienern der fürsten und herrn also? Nein; dieweils aber den mehrern von etlichen der gstalt begegnet und die welt mit undanckbarkeit zů lohnen pflegt, wirt diese gleichniß von den tyrannen und nicht von frommen fürsten und oberkeiten gestellet, dann, gott lob, noch viel gottfürchtiger und ehrentreicher herren seyn, die irer diener getreuwe dienst auch gegen iren kindern in allen gnaden erkennen.

[63b] Wer herren dient, bedenck darbey,
Daß solcher dienst sein erb nicht sey.
Richt alles wol auß, trauw nicht zů wol,
Gar kleine sünd bringt schweren grol.
Denn herren gunst und rosenbletter,
Sonnenschein und apprillen wetter,
Der buler lieb und kartenspiel
Verkehrn sich offt, wers glauben wil;
Doch wer ein herrn mit treuwen meynt,
Deß lohn die that selber bescheint.

Ein anderß von tyrannen.

Herren gunst und lerchen gesang
Ist gůt und süß, werht doch nit lang.

61.

Beschreibung deß hoflebens an bösen sitten.

Nimmer ist ein herr so böß, frech und bübisch, es seyn etlicher seiner diener fromm, eingezogen und züchtig. Herwiderumb findt man keinen so gottsfürchtig, gerecht, gütig und ehrbar, eins theils diener seyn gottloß, lesterer, der unbillichkeit geneigt, unbarmhertzige

und alles wolstandts verkehrer und verdreher. Wiewol der Cicero sagt: Talis est civitas quales sunt principum mores, ist doch solches nicht allein von fürsten, als die den höchsten gewalt haben und zů-weilen auch nit aller ding in irem erfordeten beruff bleiben, son-[64]dern vil mehr von denen, so die fürsten als unterfürsteher geordnet, gesprochen. Denn auch dises der numerus pluralis: principum mores, anzeygt, das es von vilen und nicht einem allein meldet. Zů dem sicht man, das nit nach dem fürsten (ich rede hier von weltlichen sachen), sondern nach desselbigen dienern und fornembsten sich die gemein und pöfel richtet; denn dieselbigen können nichts, es sey mit schwelgen, sauffen, pracht, stoltz und seltzamer kleidung, herfür bringen, es wils inen der gemein mann (auch schier der schlechtst) nachthůn und ihnen darmit gleich seyn. Und nimpt dermaß immer eines vom andern deß bösen, und nicht deß gůten, einen anlaß und exempel, das nicht allein die armen haußvätter und bürger an irem haußgesind, sondern die fürsten und große herren selber die mutwilligkeit, böse sitten und unordenlich wesen gedulden und durch die finger sehen müssen, sonst würden sie (weil die welt der üppigkeit geneigt, sich nicht mehr ziehen wil lassen) von dem meisten hauffen verhasset, und ire gescheffte unverrichtet bleiben. Dannenher erwechßt, das man sagt: Ie größer herr, ie mehr wüst und gottloß gesinde; darvon her folgende description, die nur die bösen und nicht die ehrbarn berüret.

[64b] Alphabetum aulicum.

Aulæ eadem est omnino fides, quæ mobilis auræ
Blanditur, sed post mordet ceu scorpius aula.
Consiliis raro melioribus utitur aula.
Dissimulet, regnare diu qui possit in aula.
Exulat integritas, probitas et candor ab aula.
Ferre moram atque iram frenare docentur in aula.
Grande sophos ridere bonos censetur in aula.
Horrent vera loqui, cupiunt qui crescere in aula.
Invidiam qui ferre nequit, discedat ab aula.
Kyrie, qui senuere, canant eleyson in aula.
Languent virtutes, scelus omne at regnat in aula.
Muneribus mentes hominum capiuntur in aula.
Nugas aula leves et fumes vendit inanes.
Ocia quisquis honesta cupit, discedat ab aula.
Porta Erebi in terris aula et tua, Tantale, pœna est.

Quæstus adulari et mentiri est primus in aula.
Rara avis in toto est vere pius aulicus orbe.
Sinceris et simplicibus ve semper in aula.
Turpe senex et inops, quando incolit aulicus aulam.
Vitæ difficilis methodus bene dicitur aula.
Ydra aula est capitum multorum horrenda venenis.
Zenones, fatui sunt atque Thrasones in aula.

Excussum Mulhusii superioris Alsaciæ, per Petrum Fabricium, anno 1560.

[65] Das ist:

1.

Der glaub, wie staub offt in lufft, fert
Dahin; gewin ist gewiß beschert
So, dem, der trauw drauff setzet.

2.

Süß ist das biß, erst lehrst den brauch
Zů hof; darauff dich vorsich auch
Ein scorpion dich letzet.

3.

Gůt raht, von statt, schreit nit weyt fort,
Denn pracht, der macht gfehr und der wort,
Daß man deß nutzs nicht achtet.

4.

Fuchßschwantz machts gantz, treibt, daß bleibt fest
Sein hand am land, zuckt und ruckts best
In sein küch werd geschlachtet.

5.

Entgentzt, nicht glentzt ehr ietzt sehr viel,
Unzucht, verrucht, gwinnt und nimpts spiel
Zů hof, mit vollen sprüngen.

6.

Wiltu zhof nun sein, bhalt mein lehr,
Ob würd umbgfürt, bscheid lang zeit her,
Noch muß dich zorn nit zwingen.

7.

Das feld behelt spot der rott, die
All ding gering schmehn, und sehn hie
Nicht auff das wort deß herren.

[65b] 8.

Nicht red du stät war, und far keck.
Untreuw, kein reuw, zhoff dir auffsteckt

Das ziel, stoltz zů geberen.

9.

Nur weich und fleuch, eh und mehr das
Bald gschicht, dich nicht reuwt der leut haß,
So du den nicht magst dulden.

10.

Dann wer bißher hat auff gnad ghofft,
Sein lohn, darvon gern ists herrn offt
Barmhertzigkeit für d'gulden.

11.

Erbar ist gar klein, unrein hoch
Das hertz, für schertz helt ietzt d'welt auch
Viel gottslestern und schweren.

12.

Wer gibt, der liebt sein was fein fert,
Geschenckt, umbschrenckt, gschmirt, verirrt kert
Auff weg, die nicht gebüren.

13.

Faul gschwetz hat stäts, und den mund voll,
Nur tand on bstand, meint es scheint wol,
Zů hof der ohrenkrawer.

14.

Ein mann, der kan, sonst on gunst, sich
Deß hofs und soffs wern und nehrn, weich
Ab, raht ich, ein getreuwer.

15.

Wenn lang ist bang hie mit műh groß,
[66] Ist auch im rauch der höll, schnell bloß
Steubt weg, darnach er schnappet.

16.

Dieweil vortheil zwingt und bringt bald
Schmeicheln, leicheln, fleußt und spreußt gwalt
Drauß, die man mit ertappet.

17.

Ietzund zur stund wer gantz schwer, daß
Man solt und wolt auff der hoffstraß
Einen gottsfürchtig finden.

18.

Was wil fromb, still, fein und rein, schlecht
Sein weg und steg fahrn, in dgarn fecht,

In abgunst sampt iren kinden.

19.

Grauw har, nim war, stößt, entblößt man
Deß diensts, geringst gschetzt; verletzt dann,
Druckt sie armut darneben.

20.

Betracht, hab acht, merck das werck wol,
Arbeit, viel leid, zwang, undanck voll
Ist ein son deß hofleben.

21.

Bey alln zůmaln grund, fest und eyd
Findt man; ja, wan dbach gen dach weit
Zů fließen wirt anheben.

22.

So bald hinfalt ein zorn, sein da
Tausend brausend mehr sturn hernah,
[66b] Den du mußt widerstreben.

23.

Auffs letzt, besetzt ist mit list zwar
Störrisch, mürrisch, der hof sehr gar,
Narrn han mehr platz denn weisen.

24.

Und drumb der ruhm schwebt, erhebt sich
Embor, hervor on that, schon sprich
Ich: Mag, wers thun wil, preisen!

Versus aulici.

Intus quis? Tu quis? Aperi! Quid quæris? Ut intrem.
Fers aliquid? Non. Esto feras. Fero. Quid? Satis. Intra!

62.

Von der statt- und feldmauß.

Der weiß man spricht under anderen seinen lehren, es sey besser, geringe narung under einem brettern eigen dach, denn ein köstlicher tisch under den frembden. Diß aber können viel leut nicht glauben, besonder wann sie [67] sehen, daß andere menschen in irem standt, bevor die, so an herren höfen und emptern in großen wirden und ansähen seyn, darbey köstliche kleidung, belohnung und ehr bekommen, herrlich mit essen und trinken tractiret worden (un-

betracht in was großen tieffen sorgen und heimlichen beschwerungen die selbigen verhafftet stecken) wünschen und begeren sie denen gleich, oder ir zum wenigsten in irer beywonung zů sein und leben. Diesen thörichten fürwitz, und warumb der zůfliehen, bildet uns folgende fabel für, und also: Vor zeiten lůd ein mauß, so auff dem feld geborn und erzogen was, ein andere mauß in der statt wonhafftig, die vor das thor spatzieren gangen war, zů gast. Als dieselbig kommen, füret sie die in ir schlechten hölen und beurische wonung, erbot es ir, sovil ir armut vermochte, nach dem besten, und was nichts, das sie hett und nit herfür trug. Setzt dem gast für erbeiß, habern, gersten etc., dürre birn, hagenbutten und aicheln, auff daß, so der gast zů einem nit gefallen, doch an andern sich ergetzen möchte. Die stattmauß nagte und versuchte von ieglichem ein wenig, verächtlich schüttet sie den kopff und sprach: Heut hab ich in meiner herberg soviel köstlicher speiß von allerley völligkeit halber stehen lassen, und solt hie allererst mich mit diesen groben und beurischen, ja seuwischen früchten [67b] beschweren? Darumb verwundert mich, daß dich allhie in der einöd, wilden waldt und bergen allein zů wohnen so sehr erfreuwet, dahin du doch den mehrertheil deiner auffenthaltung schwerlich tragen, darzů desselben mit hungermalen geniessen gezwungen wirst. Bedenckestu nicht, daß allen creaturen auff erden ihr leben geliehen ist? Und ob du dir schon, so lang du lebst, nichts, daß deinem leib wolthut, abbrichest, weret es doch auch ein kurtze zeit; so du aber solch bequem gelegenheit deines wollebens auß den henden lässest, wirdt dirs hernach, wenn du gestorben bist, widerfaren? Nimmermehr. Wolan, in ansähung deines allhie einsamen, armutsäligen läbens, elendts, schlechter leibs auffenthaltung und hungers, so dirs liebt, begib dich mit mir bey die menschen und in die statt, da du alles überflüssig, nach allem deines hertzen beger haben und gebrauchen magst! Durch solche glatte wort ires gasts ward die feldmauß bewegt und gieng mit ir in die statt. Da füret sie die stattmauß in eines gar reichen und gewaltigen herren hauß und ir wonung, fürter, wie es finster ward, auß einem gemach in das ander, erstlich in die herrlichen schlafkammern und säl, zeiget ir die schönen weichen wolzůgerichten beth, mit güldenen stücken, purpur und seiden umbhengt und gedeckt, item die übergülten taffeln, sam[68]maten, pfüllen und tapeten, sprach: Siehe, in diesem wollust mag ich immerdar spatzieren und meine

augen erlüstigen. Nun komm! sagt sie, wir wöllen uns der reiß und umbgehen ergetzen und besähen, wie es in der speißkammer ein gstalt hab. Da funden sie nichts denn alle fülle von seltzamen und mancherley überbliebnen leckerbißlein, so in dem gesterigen convivio auffgehaben worden. Sie bracht irem gast ietzt von diesem, denn von jenem, was sie daucht daß am besten schmecken würde, darbey vermanende gûtes mûts und frölich zû seyn. Die feldmauß antwortet, das glück hab ir elend einmal in ein sälig satt leben verwandelt, darumb wölle sie sich diser gewünschten zeit ergeben, und weidlich schlemmen. Als aber ir gesprech und pancketieren sie am aller besten und sichersten dunckte, kompt der haußknecht, macht mit den schlüsseln ein gereusch vor der thür, sperrt auff, gehet hinein, ein liecht alles zû besichten mit sich tragende. Und wie er ersahe, daß von dem meisten so da stunde, durch diesen wirt und gast genagt und dasselbig benascht war, sprach er bey sich selber: Hier werden katzen und fallen von nöten seyn, suchet derhalben in allen winckeln, ob er, wo diese meuß iren lauff hetten, vermercken könte, und gieng wider hinweg. Die stattmauß, wie dieser kam, sprang flugs darvon, wuste, als eine die deß handels [68b] gewohnet, mehr dann ein schlupffloch sich zû verbergen. Und nach dem die thür widerumb verschlossen und es still worden, gieng sie auß ihrer gewarsam und rüfft irem gsellen der feldmauß, die kroch mit großem hertzklopffen und zitteren herfür, klagte wie sie, als eine die frembd und deß orts nicht kündig wer, mit hefftigen schrecken und zagen kümmerlich hinder eim steinlein deß menschen augen hette entpfliehen mögen. Fragt darneben ob sie allweg solche gefahr bestehen müßte. Täglich, sprach die stattmauß; aber wenn du wie ich all gelegenheit erlehrnest, hat es kein not umb dich, und magst, wie ich, sicher hie bleyben. O nein, sprach die feldmauß, solches backenstreichs wil ich nicht mehr gewarten, denn ob ich schon wie du, und mehr, hierin bekannt würde, bestehet doch alles sein zeit, und würde sampt dir der katzen und fallen halber, die auffs aller listigst gstellt, wie der mensch darvon sagte, täglicher gefährlichkeit und endtlich deß todts gewertig seyn müssen. Darumb, liebe freundin, laß dirs wol gehen! ich wil widerkeren zû meinen wälden, bergen und schlechter narung, und lieber in sicherheit arm, denn in der aller grösten reichthumb mit sorgfeltigkeit und angst allhie läben.

Die fabel lehrt, es sey das best,
Wer sich an dem stand gnügen leßt,
[69] Darin in gott setzt und berufft,
Und nicht weyter nach anderm hofft,
Sich steckt in sorg und gferlichkeit,
In angst, beschwerniß und viel leid.
Und daß er hoch werd angesehen,
Reich seyn, prechtig und stolz hergehen.
Doch wie er sich drumb reißt und zert,
Sein glück den gang von kräbsen lehrt;
Dann hilfft nit, wie der mensch sich müht,
Es kompt alles von gottes gůt.
Dem ists gar leicht ein reich zů machen.
Wer weiß ist, laß an in sein sachen,
Danck im vor daß er bscheret hat!
Außm kleinen brunn trinckt man auch sat.

63.

Von empter haben.

Lange zeit hette die eull, als ein verwalterin deß adlers, under den vögeln das regierampt mit großer und fleißiger sorgfeltigkeit getragen. Die anderen vögel aber waren ab irer sittigkeit, stätem eyngezogenen leben, verdrüssig worden, derhalben sie den adler umb ein gemein versammlung alles vogelgeschlechts, und erwehlung eines anderen statthalters bahten; welchs sie erlangten. Vor einem gantzen convent aber thet der zaunkönig von wegen der anderen aller das wort, und sprach auß stoltzem und auffgeblasen sinn: [69b] Dir adler, als unserm könig, ist zů wissen, ob wol mehr und lenger, denn uns gefallen, die großköpffigte und scheußliche eul uns in deinem nammen zů gebieten gehabt, beneben dem, daß sie als ein melancolische alle hendel, mehr denn offt die notturfft (unsers erachtens) erfordert, überlegt und auffhelt, doch nimmer, als eine die den tag fleucht, solche rahtschläg, wie gůt sie sein söllen, eigner person anzůfahen, wil deß außfürens geschweigen, hat understanden. Dannenher bewegt, haben ich und meine gesellen, sönderlich die straussen, kränich, storcken und andere, dich anzůsprechen uns ietzt fürgenommen, und underthenig bittende, mit betrachtung deß gemeinen nutzen, uns einen anderen deiner statt verweser, der dir

deß standts, uns aber der person halber ehrlich, und den frembden thieren furchtsam seye, zů verordnen. Dann wie du weißt, daß ich beschließlich rede, ist verenderung und was newes allweg lieb und begierlich. Der adler, als er diß anbringen seiner underthanen mit den beysitzenden rähten, als den geyern, falcken, blaufüssen, weihen, pfauwen und andern fürnembsten vögeln angehöret, hat mit verwilligung derselben inen den habich seiner mannlichen brust, scharpffen gsichts, starcken klauwen und geitzigen gemüts wegen, und alle seine nachkömling gesetzet und zů ehren befoh[70]len. Mit großer reverentz, gaben und schenckung haben sie den angenommen und dargegen die eulen, wo sie die nur erblicken mochten, als die undanckbaren, verfolgten und suchten zů vertreiben. Solch frolocken aber und glückwünschen der neuwen oberkeit verwandelt sich gar bald in gremen, übelwünschen, reuwende und seufftzende verlangen nach der eulen; denn der habich hörete nicht allein nit der armen kleinen vögelein klagen über ire verfolgung, daß inen der guckguck und sperber ire eyer und jungen verderbten, sondern er selbst fraß und schluckt sie in seinen rachen, daß darauß unter inen ein forcht, wenn sie in von weytem sahen, oder in iemandt nennete, entstunde. Über das alles, ob er wol vor den großen seine tyranney bißweylen verbergen mußte, hetten sie doch derer semptlich, wie auch die kleinen, sich gern ledig gemacht, aber es war zů lang geharret, und vergäblich. Auff erden geht es noch also zů, daß die, so am meisten wissen, am wenigsten gewalt oder gar keinen haben, darüber auch irer gethanen treuw schmale belohnung, wie volgende historien außweiset, gewertig seyn müssen. Aber es pfleget gern der stoltze, grimmige und in sein sack scharrende habich die eulen fromb zů machen.

[70b] 64.

Einer wirt deß schuldtheißen ampts entsetzt.

Eigentlich und war ist es, ich habs auch erfahren, daß die, zůvor die baůweren vor keinem, der in einem ampt ist, den hut, sondern dreyerley ursachen halber, abziehen. Erstlich bewegt sie die furcht, daß sie von dem, so sie verachten, da sie etwa strauchelten, desto herterer, so er daran gedechte, gezwackt würden. Zum andern thůt es die scham, daß sie von den beystehenden nicht

für tölpisch geachtet werden. Die dritt und gröst ursach aber ihres ehrerbietens ist der nutz, den sie in der person, die sie mit dem kappenrucken verehren, in hoffnung sein zu gewarten, daß sie also nur von inen selber den gleissenden schmeichler entblössen. Ach gott, daß sie ein ieder erkennet! Darumb mercket erklerung von vorgesetzter fabel! An einem end war einer etlich jar lang mit auffrichtigem gemůt ein schuldtheiß gewesen, ward aber, weiß nicht wer halben, entsetzt. Kürtzlich nach der verurlaubung kam er zů fůß an ein wasser, das zimlich breyt, und sind der zeyt ehe auch da gewesen, den steg hinweg geflutet hette. Da er nun hin und her einen vortheil hinüber zů kommen suchete, fand er einen bauwren, der seiner entsetzung noch unwissend, und graß daselbst mehete, [71] der sagt: Herr schultheiß, weret ihr gern übers wasser, so wil ich euch von hertzen gern darüber tragen. Dem schultheissen war es ein angenemer dienst, sagt ja, und ließ sich den bauren auff den rucken fassen. Ietzt waren sie mitten ins wasser kommen, da konte der schultheiß auch nit schweigen und sprach: Lieber mann mein, wie thůstu mir so einen großen dienst! Ist es sach, das ich, wie es dann darauff stehet, wider an mein ampt komme, sol dirs nit unvergolten bleiben. Der baur fragt: Seit ir denn nit mehr schultheiß? Nein, sprach er. Antwortet der baur: Was trag ich denn an dir schelmen, drumb hineyn ins teuffels nammen, sprach er, und warff den schultheissen ins Wasser, und lieff herauß. Der gut mann vermochte von schwere der kleider kaum wider auffkommen, das er nit ertrăncke, und das ufer erreichen. Drumb spricht man: Wenn die bauren hetten einen pfarrherren, der sie in der kirchen nicht straffet, ein schultheißen, der sie nicht büsset, ein rentschreiber, der sie nit warnet, und ein landsknecht, der sie nit pfendet, mit denen weren sie überauß wol zůfrieden. Welche dieses nit thun, versehens u̅nd kommen vom ampt, denen verkauffen hernach die bauren nit, das sie in sonst gern geschenckt hetten.

In gfahr sagen, daß man nit mehr
Zů fürchten sey, oder daß der
[71b] So bey dir ist, kein nutz nun weiß
Von dir zwarten, die angst und greuß
Erneuwert, grösser und zwyfacht,
Darzů gern harten schaden macht.

65.

Von einem edelmann, der beichtet.

Einen edlen heckenreuter oder strauchhanen kam einsmals eine galgenreuw an, fügt sich drumb in ein kirchen, in willens zů beichten, gieng darin auff und nider spatzieren, einen goltgülden in der hand tragende, welchen er stäts umbdrehet. Dises ersahe ein pfäfflein, dem stanck das maul nach dem gülden, gedacht: Köntestu raht finden, diesen gülden zů bekommen, ehe dir ein ander vor dem hamen fischte! Du mußt sonst manche meß schmiden, ehe du einen gülden zůsammen stümpelst. Er wagts, gieng zů dem edelmann, und nach gethaner reverentz sagt er zů im: Vester juncker, ich sehe, das ir ein anliegens habt, welches, so irs beichtetet, würde euwer bekümmeret hertz trost entpfahen, und ich bin auch darumb hie. Der edelmann sagt: Ja. Nach der beicht aber fraget der pfaff den edelman, ob er auch ware reuw für seine begangne sünd, und hinfürter, soviel mensch[72]liche schwachheit das zůließ, sich vor sünden zů hüten in willens hett. Saget dieser strack, nein, daß wolt und könt er nit zůsagen. Darumb wolt in der pfaff nit absolviren, und mußt deß gülden sich getrösten. Ein ander herrlein, der nicht weniger, denn dieser, gern den gülden gehabt hette, fügte sich gleicher gestalt dem vorigen zum edelmann und ließ im beichten. Wie er nun auch nicht zůsagen wolte, von sünden zů lassen, gedachte der pfaff: Lessestu in unabsolvirt von dir, wird der gülden, da gar vil gůter bißlein instecken, einen andern herrn suchen. Erfandt darumb diesen list, absolviert in volgender massen, doch lateinisch, da es der edelman nicht verstünd: Unser herr Jesus Christus absolvir dich, so er wil, und vergeb dir deine sünd, daß ich doch nicht glaub, und helff dir ins ewig leben, das unmüglich ist! Also bekam er den gülden, und der ander hett sein beichtens nit übel angelegt. Welcher dunckt dich under disen beyden der best seyn? Einer, wie der ander, saget die fraw, die junge wölff feihl trug. Man findet solcher gottsfürchtiger reuter noch an etlichen enden; ehe sie am freytag ein ey oder fleisch essen, sie nemmen ehe einem kauffmann ein gantz kuppel pferd, oder schwängen im die taschen, daß im kein pfenning darin blieb.

[72b] Der im nicht vorsetzt fromb zů werden
Und nur sich so stelt mit geberden,

Ist gleich wern arß mit hefen wüscht
Und feuwr mit heißen kolen lescht.

66.

Ein fuchß verlobt hüner zů essen.

Von solchem mißfallen böser begangner übelthat hat nachgesetzte lecherliche fabel der ehrentvest Reinhart Schenck, damals oberamptmann zů Reinfels, anno 1558 den 7 Junii uns mitgetheilet. Ein sehr alter betagter fuchß lag eines morgens in der osterwochen in seiner hülen, bey sich betrachtende, wie er die zeit seines lebens den bauren an iren gensen, enten und hünern großen schaden zůgefügt und darumb gotts straff, wie zů besorgen, verdienet hette. Dieweil nun die menschen in diser zeit sich besserten, ir sünd beichteten, nam er ihm auch deßgleichen zů thun für, gieng gegen dem nechsten dorff, dessen pfarherr hinden in seinem garten spatzierte; zů diesem trat der fuchß, grüßet in und erzelet im sein anliegen und fürnemmen. Der pfarrherr, der selbst nicht minder denn andere bauren seiner hüner sorg hette, ward dieser rede höchlich erfreuwet, sprach im tröstlich zů, es würd im gott genedig sein und [73] mit im kein not haben, nur daß er auß warer reuwe sein sünd zůvor beichtet. Sie satzten sich beysammen unter ein baum, da solt einer seltzame beicht gehört haben, die allhie vil zů lang sein würde zů beschreiben, denn ein ieder weiß on das wol, warin die füchß übertreten. Nach vollendeter beicht sprach der priester: Lieber son, du hast fast schrecklich, grausam und mörderisch die tag deins lebens zůgebracht; darumb eben zeyt, umb zů kehren. Wiewol nun nimmer thůn die höchste bůß ist, erfordert deine missethat noch was mehr darzů, daß du hinfürter, dieweil du noch auff erden bist, ein eyngezogen heylig leben mit bäten und fasten führest, täglich vier rosenkrentz sprechest und von allem fleisch, als hünern, gensen, enten, vogeln etc., außgenommen meuß und gestorbenen aß, dich enthaltest. Ob wol den fuchß solchs schwer seyn danckte, verhieß er es doch also stät und fest zů halten, ward darauff vom pfarrherr absolviert und schied von dannen. Dise heyligkeit bestund also ein zeytlang, da begundt dem gůten Reinharten der bauch schmal zů werden und das maul nach der gůten schnabelweyd zů stincken; gedachte, hünerfleisch wer dem magen verdeuwlicher und nützer, denn

meuß, auch hett im der pfarrherr das ziel viel zů weyt gesteckt. Etlich tag in der wochen fleisch zů vermeiden, wer der natur mehr denn zů viel gewesen, zů dem weren [73b] die bauwren auch boßhafftig und můßten underweylen von iemandt gestraffet werden. Solcher gedancken halber beschloß er noch ein gänglein zů wagen; auff daß er aber nit möchte der ungehorsamkeit beschuldiget werden, also seinen sachen rahten, ließ einen langen grauwen rock wie ein einsidler machen, trug ein groß pater-noster bey ihm, stellet sich kleglich, betet offt an den ecken der zeun, daß es die leut und die hůner sahen; auch so bißweilen andere seines geschlechts den dörffern naheten, schrackt er dieselbigen ab, wie es so ein grosse sůnd hůner zů essen were, gienge täglich zwey mal von dem dorff in ein kleins weldlin, das nit ferrn darvon lag, und kam allweg wider und bätet wie vorhin. Durch dise gleißnerey wurden die armen thörichten hůner glauben auff inen zů setzen beweget, daß sie auch solchs bey den gensen und andern vögeln außbreiteten und in großer gemeinschafft mit dem fuchß lebeten, welcher sie irs sůndhafftigen wandels halber straffte, darneben, wie sie sich hinfůrtan halten solten, lehrete, nemlich, das sie nicht, wie bißher beschehen, iren herren im hauß scheuwren, lauben und gärten, mit kratzen und anderm schaden zůfůgen, sondern sich allein was inen fůrgeworffen, und auff dem mist behelffen solten, item die eyer nicht hin und wider in stro und winckel oder in andre heuser, son[74]dern in die angehengte verordnete nester zů legen sich allweg befleissen, item von ihrer miststatt und irem zůgeordneten haußhanen sich andere mit nichten verreitzen lassen, und dergleichen. Die hůner schlůgen an ir brust, bekenneten, daß sie täglich hiermit überfahren, und bahten in, als ein heiligen mann, was sie thun solten, anzůzeigen. Beichten und bůß thun, sprach er, ist das best, der sůnden loß zů werden. Sie fragten weiter, wo solchs er zů beschehen riehte. Antwortet: So es euch lieb ist, wil ich mich gern der můhe unterzihen, und mag alle tag eine, zum meisten zwo, zů mir in das weldlein und mein bethauß, da ohn das ein heilig stett ist, kommen. Deß waren sie all fro, aber der fuchs heimlichen noch viel frölicher. Ein tag oder etlich hielt er farb, hernach aber absolviert er eins theils, daß ihn das blut zur nasen außlieff, beredet denn die andern hůner, wie diese fůr grosser reuw und leid in andacht verscheiden und gen himmel gefaren weren. Mit diser betrůglichen behendigkeit bracht

er viel hüner umb, so lang das es, wie man sagt, die bauren zů mercken begundten. Der pfarrherr hett auch nit ein kleine summ verloren, gieng selbst und sůchet, ob er etlich vieleicht in vorangezeigtem wäldlin ersehen möchte, und findet eben diß sein heilig beichtkind einer hennen, der schon kopff und flügel mangelten, die buß auff[74b]legende. Sprach der pfarrherr: Ist das, du frommer gesell, deiner gethanen zůsagung und gelobtnuß gemeß? Hett ich dich jensmal, wie du ietzund diese hennen, absolviert, wer mein und anderer hünerhauß nit so ledig worden. Antwort dieser andechtiger waldbruder: Ey herr, laßt ab gegen mir so schmählich zů reden! ir seit auch nit so gar rein, denn ob ich schon nit das fleisch fresse, thut mirs doch, meiner gewonheit nach, sanfft, daß mir die federn umb das maul stauben.

Gleich also sein wir menschen nach dem alten Adam alle gesinnet; ob wir wol eusserlich etliche sünden fliehen und meiden, tragen wir doch mit hören, sagen, sehen (keiner mehr, denn der ander) an selbigen gefallens. Vornemblich aber sagt die fabel von den alten knapsackfegern, nebelkeplern, ehebrechern und hürern, wenn diese alters halber nicht mehr das löchle bestechen können, den bülern und bülerin die schönheit und krafft vergangen, oder nit mehr irer handthierung volg zů thun, für forcht der straff sich bloß geben dörffen, gestatten sie doch raht und unterschlauff solchen irem galgenspeck, die andern kuppeln, behausen und herbergen ohn underscheid allerley hackmans-hab, auff das inen nur die federn, das ist genieß, umb und in das maul stauben. Solche, dieweil sie im hauß der ruthen nun entwachsen, soll man sie auff dem marckt desto besser staupen.

[75] Naturam expellas furca, tamen usque recurrit.
Et: Vulpes pilos non animum mutat.

Ob schon d'natur außtrieben wirt,
Wo sie nicht gottes geist regiert,
Leßt niemandt ab von alter art,
Ein alter hund schwer bendig ward.
Verwandelt schon der fuchß die har,
Bleibts hertz doch listig, wie es vor war.

67.

Ein edles staudenhůnlein kompt umb in der buß.

Man hat eins mals in meinem beyseyn eine historien erzelet, von einem edelman, weiland der Rechenberger genannt gewesen, welcher auch gern sich pflag in der hichterlehey rott finden zů lassen. Der solt zů einem pfarherrn, als der ein kind tauffet, gesagt haben, wann er vergwissigt, daß er also wie das kindt gesegnet wer, wolte er die tag seines lebens nicht mehr betten oder sich segnen, daß hierumb der pfarherr im versprach, wie er gleicher gestalt dem kind, und von im selbst, derhalben er es desto glaubwürdiger halten möchte, gesegnet und getauffet wer. Erzelete vermessenheit brachte diß zůwegen, daß er sich, im vorhaben in die galgenmast [75b] zů reisen, eines großen underwande. Nachts als er mit allein einem knecht in aller frü etlichen wolte ungefordert auff den dienst warten, ruwete er eine zeitlang in einer kirchen bey der strassen gelegen, und nach dem er in vorgesazter stunde auff und ein gůten weg darvon geritten was, wirt er gewar, daß er seine blechhendtschuh in der kirchen auff ein todtenbar gelegt und vergessen hette, spricht zum knecht, daß er dieselbigen zů holen eyle. Der knecht wendet umb, kompt aber bald wider und sagt dem junckern, daß er die hendschuh an dem ort nimmermehr, und der ursach halber holen wölle: Es sitzt auff der todtenladen ein gantz feuwerig gespengst, hab die hendtschuh, die arm in die höhe haltende, angelegt, und streich immer mit der rechten hand über die lincke, und dann wider mit der lincken über die rechte. Zörnigklich sprach der juncker: Ob daß bereit so ist, wiltu ein mann angreiffen, und erschrickst vor eim gespengst? Komm und laß mich sehen, was es könne! leßt im bey der kirchen den knecht seinen klepper halten, gehet hineyn, und understehet sich, dem teuffel die hendtschůh zů nemmen. Der teuffel aber weret sich, also auch der juncker, ietzt lag dieser, dann jener unden oder oben, daß doch der juncker die hendschůh erobert darvon bracht und in seine vorgenommene haltstatt rucket. Die nacht vergieng und brach der [76] tag daher, daß diese beyd eines großen reisigen zeugs den nechsten zů in eyntrabende ansichtig wurden, derhalben sie beyseyts außwichen und jene fürüber ziehen liessen. Ein person aber, so ein ziemlichen weg von den vördersten hindennach kam und einen le-

digen gaul mit sattel und allem zůgerüst an der hand fürete, fragte der Rechenberger, wo diese her, oder wer sie weren. Ward ihm geantwort: Das wütende heer auß der hellen. Rechenberger fraget weyter, wem das ledige pfert zůstünde. Sagt der seltzam reuter: Es ist einer, meines herrn lieber getreuwer, und der Rechenberger genennet, der wird heut über ein jar erstochen werden, und alsdann darauff reiten. Fuhr mit denen reden darvon. Zů innigklichem schrecken und reuw trieben erzelte wort den Rechenberger, darumb er seine sünd fürnam zů büssen, schencket seinem diener irer beyder harnisch, wehr und pferde und gieng er in ein kloster, darinnen er ein stallknecht warde und deß abts pferde versahe. Nach dem er nun im kloster ein jar gewesen, eben auff den tag, als das wütende heer vor im wald übergereiset, erhub sich zwischen seinem stalljungen (hab ichs anderßt recht behalten) ein uneinigkeit, der stach in mit einer gabeln oder bratspieß zů todt.

Gott suchen, da er nit wil seyn,
Macht nimmermehr von sünden rein,
[76b] Ja, eilt viel mehr in unglücks bad,
Welchs fräffel můtwill breitet hat.
Gott sich nicht allweg spotten lat.

68.

Ein edelmann bekehret sich zů gott.

Junge rohe leut sollen sich allhier vor sünden zů hüten lernen, darbey sie, seyn jung oder alt, da sie dem verderblichen stäten vollsauffen und anderem wüsten leben anhengig weren, von dem, wie folgt, ein exempel nemmen darvon abzůlassen. Es hat sich, als man nach unserm widergebrachtem heil der mindern zal 60 schreib, im land zů Braunschweig in einer statt Hildenßheim genannt, da sich viel adels immerdar enthaltet, begeben, das ein edelmann von gůtem geschlecht, der sein tag ein wünderlicher vogel, wie man pfleget zů sagen, kranck gelegen, doch ietzt etwas wider zů sich selber kommen war. Vor dessen hof kamen gegen abend zwen geritten, nach dem besten mit pferden, und was zur reuterey gehörig, staffiert, fragten nach dem junckern, den sie mit nammen nenneten, und sagten, wie sie seiner gute kundtschafft hetten, begerende, das sie bey im möchten ein nachtleger haben. Der diener schlůg inen das mit guten worten ab, saget, wie der juncker kranck, [77] nichts

zůgestellet und niemandt wer, der ihn gesellschafft leisten kündt; doch weil sie fleissiger anhielten, auch als es vor den junckern kam, wurden sie eynzůziehen geheissen. Sie führten die pferdt in stall, hefften die an, trugen ire büchsen auff die gezeigte stuben, versorgten und stellten darnach fürter die gurren, wie denn hofleuten gebüret, und sie wissen. Hiezwischen war es zeit worden, das man zů nacht aß, diese beyde sassen zů tisch, und ein knecht stund vor inen auffwartende, welcher sahe, daß sie assen und einander zůtruncken, doch die schüssel und glesser gleichwol, wie vorhin, mit nichten lärer wurden, darumb im etwas begundte der handel zů mißfallen. Von ungeschicht (ja viel mehr auß gottes gnedigem willen) fellt dem einen gast sein messer undern tisch; dasselbig wider auffzůheben, buckt sich der knecht, ersiehet, daß sie anstatt voriger gliedmaß pferdtsfüß hetten, erschrickt on massen sehr, stellete sich, als wollte er mehr essen holen, und gieng zur stuben hinauß. Sein juncker, der sich kümmerlich herfür gemacht und auch diese gůte freunde (wie er sie hielte) selbst ansprechen wolte, begegnete ihm auff der stegen; zů dem sprach der knecht: O lieber juncker, wendet umb und gehet bey leib nicht zů den gesten! Warumb das nicht? fragt der juncker. Der knecht widerrieht es ihm zum off[77b]termal, und sagt im, wie und was er gesähen. Nun wolan, sprach der juncker, laß es gleich den teuffel auß der hellen seyn! was ligt mir dran? Ich hab einen bey mir, der da stercker ist, dann er und all sein gesellschafft, nemlich meinen erlöser Christum, auff den ich getauffet bin und in den ich mein vertrauwen setze. Gieng mit solchen worten in die stuben. Als er die gest, und sie inen ersahen, sprach der eine: Sich! bistu da? du hast dich mit einem draussen auff der treppen verwaret, sonst soltestu diesen abend mit uns geritten haben. Verschwunden alle beyd mit denen worten, sampt iren büchsen, pferden und was sie mit sich hetten bracht. Solcher mercklichen geschichten halber ward der edelmann in seinem gemüt erschlagen, schicket nach dem predicanten, zeigt im, was im widerfaren, an, thet ein schön bekenntniß seiner sünde, darneben allein seines herren Christi verdiensts, den er auch vorhin auff der stegen angerůffen, aller ding sich vertröstende, begeret er nach vilfaltiger auß göttlicher schrifft trostsprüchen erzelung, zů sterckung seines glaubens, das nachtmal deß herren zů entpfahen. Mitlerweil ist in die stuben ein großer, schwartzer, zottichter hund mit ungewonter

höhe kommen, hat sich auffs junckern beth zů seinen fůssen gelegt, biß so lange er, der edelmann, das heilig sacrament entpfahen wolte, ist [78] der hund unders beth gesprungen und verschwunden. Der juncker aber ist nach kurtzen tagen in gott säligklich verscheiden.

Der hessig teuffel manichmal,
Da ern sünder meint zů unfahl
Zů bringen, daß er gar verzag
An gotts genad, in sünden klag,
Muß mit seim schreck sein ein anloß
Zur reuw, und daß der mensch sich bloß
Auff gottes gnaden keck bekehr,
Doch keiner darumb sündig mehr.
Wend umb bey zeit, on sünde sey,
Denn zeit und stund ist mancherley!

69.

Ein juncker will ein kauffmann verspotten.

Der poet Bebelius, auß welchs bůch diser historien vil verteutscht, schreibt, er sey selber in einer zech, darinnen nachfolgendes sich zůgetragen, mit gewesen, da sie sich nicht allein mit sauffen (wie ietzund bey uns ein seuwischer gebrauch ist), sondern mit allerley lustigem gesprech und schertzereyen ergetzet und frölich gemacht haben. Nach mancherley reden, darzů iegklicher sein pfennigwerdt legt, begundt ein edelmann einen kauffherren mit speyworten anzůgreiffen, derge[78]stalt: Ir kauffleut müsset sonder zweyfel, wenn ir so in gar fernen landen umbreiset, auch langsam heim kommet, in stäten und großen sorgen stehen, dann ir lasset eüwere schöne junge weiber daheim in den großen stetten, da viel feiner junger gesellen, und zum theil von adel sein; daher kompt denn, daß die bürger so hübsche kinder haben, dieweil der weg vor der thür übergeht. Wir edelleut aber dürffen solcher bekümmerniß gar nicht; ob wir schon nicht daheim, sein unsere weyber auff schlössern, hohen heusern und weyt von solcher anreitzender gesellschafft. Möget irs leiden, juncker? sagt der kauffmann, nach dem ihr mit mir nach euwerem gefallen geschimpfft, euch widerumb etwas zů sagen? Warumb nit? sprach der edelmann. Antwort der kauffmann: Ob schon in unserem abwesen (doch allen ehrlichen weybern nicht zur schmach geredt) schöne jüngling zů unseren weybern

[redacted]

geben, werden auch von inen solche grade leut geboren. Aber ir gebt daheim der katzen den käß zů verhüten, das ist, narren, köch und stallbůben versehen euwre frauwen, darumb denn sovil heßlicher, närrischer und schwartzer edelleut in der welt seyn, wie das sprichwort lautet: Nobilitatis pedissequa deformitas, das ist: Edel gemeinlich heßlich. Also da dieser wolt bieren vertauschen, mußt er öpffel wider dargegen nemmen.

[79] Wie einer rufft in tauben wald,
Eben das auch herwider schallt.
Also sagt mancher was in lůst,
Dem wirt sein fürwitz mit gebůßt,
Daß er muß hörn daß im nicht liebt.
Auß schweigen sich kein zanck begibt.

70.

Einer verleßt sich auff sein silberen crucifix.

Es ist vor alten jaren ein edelmann, vom geschlecht die Wölff genannt, im land zů Hessen wonhafftig gewesen, welcher auff ein zeit sampt einem knecht nach heimen geritten, sind sie underwegen allerley unzucht und hůrerey zů reden worden, denn manichmal die an der that nit mehr vermögen, sind am aller bösten und unkeuschesten mit dem mund. In dem kommen sie an ein holtz, der Balhorner wald gheissen, dardurch die straßen nach deß edelmanns hauß, so nicht weyt davon gelegen, gehet, begegnet in ein großer hauff seltzamer personen, eins theils menner und eins theils weyber, doch mit scheußlicher gestalt, als mit sew, ochsen und anderer thierer köpffen, welche gleich als ob sie tantzten gebäreten, und einer auff eim zigenbock reitende in schwartzer wunderbarlicher rüstung saget zum edelmann und knecht: [79b] Packt euch bald! diß ist mein tantz. Sie erschracken und war in die zeyt lang, biß sie vor den wald kamen, sagte der knecht: Wie meinet ir, juncker? das war der rechte mann? Antwortet der juncker: Was ligt mir an im? Meinstu, daß dieser der genß hüte? denn er hette ein übergüldet silbern crucifix an der hauptkappen, darin solte ein schifer vom heiligen creutz seyn, das zeiget er dem knecht, vermeinete, dieses und niemandt anderßt hett in behütet. O narr!

Meyd böß geschwetz und hůrerey,
So bistu vor dem teuffel frey!

Gott ist allein die hilff und sterck
Und nicht das unnütz fabelwerck,
Welchs keinen grundt hat in der schrifft.
Wer sich drauff leßt, dem ists ein gifft.

71.

Einer hat gelt von einem Juden entlehnet.

Man spricht, die Juden haben gůte feiste genß. Daß wissen etlich edelleut auch wol; sie verstehen aber darbey nit, das, so der Jud in für einen gulden schenckt, ire armen bauren umb zehen dargegen betreugt, und können on Christen blůt nicht leben; das ist ja war; wenn sie nicht die armen Christen mit [80] iren auffsetzigen, finantzischen wuchergrifflein betriegen, warvon wolten sie leben, so sie nicht arbeiten wöllen? Dann was mancher armer mann erschrapt, mit saurer arbeit und schweiß zůwegen bringt, můß er den Jüden, wil er anderßt nicht gar umb das sein kommen, zů wucher geben, daß offt mancher baur in dem dorff, da Jüden wohnen, kaum ein nagel in eim wagenrad hat, der nit versetzt ist, und wucher tregt. Solchs vermercket vor zeiten ein edelmann, der auch ein Jüden under ihm wohnen hett, der mußt im fünff hundert gülden leihen. Es verzog sich etwa lang, der Jud hett sein gelt, dieweil nicht viel wucher darvon zů hoffen war, gern wider gehabt, redt manigmal, doch vergeblich, umb bezalung an. Nun begab es sich, das der edelmann in deß fürsten statt, deß underthan und lehenmann er war, zů schaffen hette, der Jüd folgt nach, und gedacht in, wie er auch fürnam, für den fürsten fordern zů lassen. Gieng darumb mit dem diener, so in heischen solte, in eins barbierers hauß, darin ihm der edelmann seinen bart wolte lassen abscheren. Wie er aber den Jüden sampt dem andern ersach, mercket er wol, was die rüben golten, und sprach zum Jüden: Kanstu auch warten, biß mir der bart gar abgeschoren wirt? Gern, sagt der Jüd. Spricht der edelmann zum barbierer: Hör auff, es ist genug, nam sie deß zů [80b] zeugen, trug darnach die tag seines lebens ein halben bart, und gab dem Jüden nichts, denn er hett sichs also verwilligt. Es sind griff auff der lauten gewesen, die einem ietzt kaum hingiengen; doch einem mehr, denn dem andern.

Ein Jüd nutzt, wo er wohnt, allzeit,
Gleich wie die motten in eim kleid.

Drumb geh ir müssig, wer da kan!
Wers nit glaubt, mag den schaden han.

72.

Einem jungen edelmann traumet von seiner frauwen.

Ein wolstehender und junger edelmann hat es dem Bebelio selbst erzelet, wie er mit seines weibs vatter, mit der er kürtzlich darvor heimfarth gehalten und noch im küßmonat war, nach dem bischoff zû Speier geritten und in einer herberg, da denn nicht viel beth gewesen, bey seinem schweher schlaffen müssen, hab in im traum nit anderßt gedaucht, er lieg bey seinem weyb, darumb angefangen seinen schweher zû hertzen und küssen, sey sein schweher auffgewüscht und gerûffen: Gemach, lieber aidam! gemach! ich hab dir drumb mein tochter geben, daß ich sicher vor dir bleyben möchte. Darnach wars tag worden.

[81] Ein solcher ehemann ist der best,
Der sein hertz bey der frauwen leßt.

73.

Urtheil über einen gefangenen wolff.

Zur zeit wohnete ein wolhabender edelmann in einem dorff, der het mit seiner haußfrauwen keine kinder denn einen son, welcher wie die einigen kinder pflegen, zärtlich aufferzogen und im sein mût gantz frey gelassen; derhalben ie mehr er an jaren zûnam, so viel und mehr an büberey und frecher geilheit, also daß er auch an seinen vatter trützig und unverschampt, daß im zwey eheweiber zûgleich geben würden, gesinnen durffte. Darab der vatter sich verwunderte, vermeinende, der son thet es auß spötterey; da er aber seinen ernst vermerckte und er fester mit anhielt, auch weder durch seinen vatter oder freundtschafft von solchem fürhaben mocht abwendig gemacht werden, erdachten sie den list, versprachen ihm, wann er es ein halb jar mit einer versuchte und da es im denn gefellig, solt im noch eine zû haben nicht abgeschlagen werden. Mit diesem ward er, doch schwerlich, zûfrieden und ward im eine verheurat, die auch sieben vor ungerad zelen kondte. Es bestund nicht gar drey monat, begab sichs, [81b] daß die bauren desselbigen dorffs

einen lebendigen wolff, der in vil lemmer, schwein und genß gefressen hette, gefangen brachten, rahtschlagten und befragten sich undereinander darumb fleissig und in grosser weißheit, mit was pein und marter der wolff vom leben zum tod zů bringen were, denn sie auch seiner, so er schon tod wer, nit verschonen wölten. Nach dem nun mancherley marter fürgeschlagen, doch keinem gefelligt, sprach der schultheiß: Ich raht: wir lassen diesen wichtigen handel an unsern junckern, dem doch die obrigkeit dieses dorffs zůstendig, gelangen, und schicken darmit zwen die tapffersten zů dem junckern, im die sach nach leng und inhalt zů erzelen, darbey seines rahts zů begeren. Summa, es geschach also, und ward auch des junckern son sein meinung mitzůtheilen gebetten; sagt er also: Ich weiß auff treuw und glauben kein hertere plag, diß boßhafftig thier zů straffen, dann daß er zwey weiber zůgleich zů haben gezwungen werde, der ursach, ich nem es bey mir selbst ab, wie mir eine zů schaffen gibt. Diß ward in ein gelechter und sprichwort gezogen. Also, da man einem große marter anlegen solte, sprach man, er můßte zwey weyber nemmen. Wie aber die bauren mit dem wolff gefaren, kan ich noch nicht sagen; wers nicht glauben wil, ziehe dahin und erfrags!

[82] Fürwitz die ehe für zucker freß,
Spricht aber darnach: O wee deß!
Ich armer gsell, was hab ich than?
Es ist geschehn, du mußts nun han.

Ein anderß.

Wer frölich sein wil einen tag,
Der bad, hernach wol sauffen mag.
Ein woch, derselb zur adern laß,
So wart er seinem leib dest baß!
Daß dus aber ein monat fürst,
So schlacht ein sauw! hastu viel würst.
Daß aber ein jar wär dein freud,
Do dichs nicht vor der zeit gereuwt,
So nimm ein weyb! hastu all nacht
Eine, die dein hertz frölich macht.

74.

Ein edelmann wil einem kriegsmann sein weyb nemmen.

Im land zů Hessen an der Werrha in einem dorff Frida ge-

nannt, saß vor kurtzen jaren ein eißfeldischer juncker im wirtshauß, darin kam ungefehr auch ein landsknecht, mit im sein eeweyb, die zimmlich schön war, habende. Dem junckern gfiel die frauw auch, gedacht, er hett allbereit gefangen, dann auff seiner seyten was es ja, understund sich also in voller unbescheidner weiß, dem kriegs- [82b] mann sein weyb mit gewalt abzůdringen. Dieweyl er aber vernam, daß der meister daheim war, můßt er die pfeiffen, umb anderer embörung willen, eynziehen. Und ehe ers acht hette, nam der kriegsmann sein weyb und zog fürbaß. Allererst, gedacht der juncker, hab ich bequemlichkeit im feld in unversähens zů übereilen und meinen willen zů schaffen; ließ im darumb sein roß fertigen und eylet diesem, doch sonder büchsen, nach. Und wie er in ersach, ruckt er sein schwerdt auß, dräuwete im mit viel schnarcken, pochen und flůchen, da im nicht die hůr, wie er sie nennet, nach seinem willen gelassen würde, zů erstechen. Der kriegsmann, als einer, der das sein verthädigen wil, stellet sich mit dem langen spieß, so er trůg, widerumb zur wehr und sagt: Es sey dann daß du mich unbekümmert mein straßen ziehen lassest und weyter dich deines vorhabens enthaltest, wirstu dich mit diesem spieß umb die spitzen beissen müssen; und setzt im darmit hefftig zů. Der unverschampt edelmann gab es etwas wolfeihler, rucket in seinen vortheil und sagt: Wolan, zeuch hin dißmal! es ist dir gut, daß ich nicht voll bin, sonst würd lachen theuwr werden. Antwort der landtsknecht: Ey wer wolt einen solchen scharhansen fürchten, der nichts taug, man muß es dann in in breuwen? Was solt man dieser haben ein land mit zů gewinnen, [83] wenn sie nicht wein oder bier zů sauffen hetten? Behielt also dasmal sein frauwen ungeschendet, fürter wer ein bürg gůt darfür. Doch findet man auch erbare fromme eheweyber undern kriegsleuten, und wol ungetreuwe bübinnen in stetten und dörffern. Niemandt zů nach geredt!

Ein sackpfeiff denn am meisten kirrt,
Wann sie voll ist und wol geschmiert,
Bevorauß mit wein oder bier;
Kan doch nichts mehr den lierumlier,
Das hoch erfreuwet die beurisch rott.
Gleich eygenschafft auch mancher hot,
Meint, daß in wein und trunckenheit
Kün mach und geb geschicklichkeit.

Auff allerley pladert und lallt,
Sein weiß keim denn im selbst gfallt.
Und wer vorhin mit narren laufft,
Wirt närrischer, wann er sich voll saufft.

75.

Zů fůß reihtet ein edelmann.

Gut edel und blůt arm war ein frommer alter edelmann, dazů mit vilen kindern befallen, darumb er alles getreid, so im jars sein gütlein ertruge, on ein wenig zů seiner haußhaltung, verkauffen und zů gelt machen můßte, und hafern halber kein pferdt [83b] halten köndte. So offt er aber in der nechsten statt, darbey er wohnet, zů schaffen hette, nam er sein schwert, trug daran stifel und sporen, und wenn er vor die pforten kam, etwa zwischen den zeunen oder sonst an einem verborgnen ort, legt er die stifel und sporn an, gieng also betratst oder besteubt in die statt, und von iemandt gefragt (denn wer in sahe, meynete er wer geritten kommen), wo er sein pferdt hett stehen lassen, antwort er: In der vorstatt. Diß sagt er manchmal, das es zů letzt die leut mercken begundten, und in einer auß der Hehergassen seine steckenreuterey offenbar machte. Das gieng also zů: Als er nach langer zeyt wider in die statt wie vor auff der küwhaut geritten kam, begegnet im der angeregt steltzenbeschlager und sprach: A willkum, lieber juncker, wie gehets euch? seyt ir allein hieher geritten? und wo habt ir euwern gaul in der herberg? Antwort der juncker: Es ist weit, sorglich und glatt hereyn auff dem pflaster zů reihten, derhalben ich in gern in der vorstatt eynziehe. Umb ongefehr drey uhr, wie der gůt edelmann wider zů dem thor hinauß wolt, begegneten im zwen stattknecht, welche sprachen, daß der bürgermeister in und sein pferdt in der statt arrestieren und bekümmern liesse, biß so lang er diejenigen bürger, so gegen im zů sprechen, zů frieden gestelt und klagloß machet. Da er verecht[84]lich darüber hinweg reihten würde, solte er sein abentheuwer darumben gewarten. Herr gott behüt! sprach der edelmann gantz erschrocken, dises wil mir, weßhalb das gschehe, zů erforschen gebüren, und ging mit den dienern von stunden an nach deß bürgermeisters hauß. Den fandt er daheim und einen andern bürger, von dem vorigen also zů gericht, welchen der bürger-

meister nun in gegenwärtigkeit des junckern seine klag hieß widerholen, und warumb der kummer im auffgelegt wurden were. Der hub an und sprach: Herr bürgermeister, ich werd zů disem handel nach großem meinem und der meinen schaden genötigt und gezwungen, der gestalt, diser juncker zůgegen, wie er zum nechsten auch allhie in der statt und vom wein gantz truncken gewesen, hat er mit seinem hengst durch die gassen solcher massen gerennet, gesprengt und gewütet, daß er in solchem rumor meiner sönlein einem ein bein entzwey und etliche löcher in leib getreten. Wiewol ich in, umb ein gleichs darfür zů thůn, zum offtermal angelangt, mag mir anderß nichts, zů dem daß ich unfruchtbar ansuche, denn böse wort und fluchen widerfahren. Bitt darumb euch, ampthalber eynsehens dareyn zů haben, daß er hie dannen, ich sey denn zůvor meines kostens und schadens vergnügt, nicht loß gelassen werden müge. Ey [84b] lieber gott, antwort der edelmann mit zittern, wo kompt ir mit disem worten her? sintemal ich mir derer keins, wie ir mich unbillich beschuldigt, bewußt bin, vil weniger solches gethan hab; ihr werdet mich etwa für einen andern ansehen, und bitt, mich ferrner bekümmernuß zů verheben. Hinwider sagt der ander, seine erzelte klag durchauß also war seye, darzů auch, da vom bürgermeister dieser nicht würd herter bestrickt und behalten, wolt er dessen über sie beyde gegem fürsten sich beklagen. Wolan, mich verwundert sehr, sprach der leydig und angelegter bůberey unwissender juncker, wie ir doch hiemit an mich kompt. Solt ich einem kind sein arm und leib mit einem pferdt zertretten, so wol in etlichen jaren in meinen stall keins kommen, oder ich eines beschritten hab? Solches wurden sie all lachen, und auß diser seiner unbesunnen rede sein apostelpferdt iedermann zů wissen.

Sich schemen, das kein schande ist,
Macht duppel schamrot allergwißt,
Denn welcher nit zů reiten hat
Und geht, thut nach deß keysers gbot.

76.

Ein edelmann machet einen münch gesundt.

Faule müssige tag, überfluß in essen und trincken, auch kurtzweilen mit schönen jun[85]gen leuten hetten einen abt, daß ihm die

speiß nicht schmecken wolte, unlůstig und im einen widerwillenden magen gemachet, darumb er zů einem doctor, deß kunst weyt erschollen, zů fahren fůrnam. Setzet sich mit zweyen andern můnchen derhalben auff einen hangenden wagen, von drey oder vier reisigen seinen dienern beleitet, im willen, den doctor zů suchen und seines rahts zů gebrauchen. Über wenig tagreisen schickt sichs, daß er in einem wirtshauß, darin auch ein edelmann zur herberg was, sein nachtläger nemmen und mit einander in einer stuben essen mußten. Ein wort (wie es pflegt zůzůgehen) bracht das ander zůwegen, daß der münch dem edelmann sagte, wannen er wer, auch weßhalben und wohin er wolte. Ehrwirdiger vatter, sprach der juncker, das wirt euch nicht geringes kosten, dann zů dem, daß die zerung viel gelt wegnimpt, ist deß doctors geschenck und in die apotecken nit zů nennen. Der abt antwortet: Vester juncker, ir saget recht, und ich hab es obenhin bey mir überschlagen, also, daß ich einem, der mich verlegte, gern zweyhundert taler biß zů meiner gesundheit geben wolte. Der edelmann, welchs vatter von diesen münchen viel beleydigung und übermuth erlitten, er aber doch dem abt ietzt unkendtlich was, fasset diß in seine ohren, stund in der nacht, ehe denn der abt, auff, reit [85b] hinfür, da er wuste gůte bequemlichkeit zů seinem vorhaben zů finden. Nach etlichen stunden kompt auch der abt gefaren, und dieweil seine reuter deß edelmanns viel zů schwach, ward er von demselbigen und sampt all den seinen gefangen und von im auff sein schloß gefüret. Nicht allerding über viertzehn tag (dann mittlerweil hett er im deß tags nur einmal, darzů wenig, auch schlecht genug, und wasser zů trincken geben) gieng der edelmann in die cammer, darin der münch behalten ward, und fragt, wie es umb ihn nun ein gestalt hett. Ach gott, sprach der abt, mich hungert, daß ich, wenns noch also einen tag weren solte, sterben müßte. O herr, dancket gott, daß es dahin und euch der appetit zů essen wider kommen! Antwortet der edelmann: Gehabt euch wol! ir söllt satt haben. Gedencket aber, wie ir jensmal in der herberg zů N euch verlauten liesset, daß für euwer reiß und artztlohn ir einem gern zweyhundert taler zů stund bezaletet, da er euch zůsaget, daß es darmit solt außgerichtet seyn. Nun bekennet ir selber ungezwungen, daß ir ietzt selber durch meine hilff und mittel euwre vorige gesundtheit und verdäuwlichen magen habt wider erlanget; darumb sind auch euwerer red nach mir die zwey-

hundert taler gefallen. Da ir nun wider nach euwerem closter begeret, schicket hin und laßt sovil gelt, auch andere reisige und [86] wagenpferde holen, denn die pferd sein vor müh und arbeit mein verehrung, und die zweyhundert taler vor die specerey in die apotecken! Wiewol ungern, thet doch der abt nach deß edelmanns erfordern und ward auff genugsame versicherung heimgelassen. Diesem abt gieng es, wie Bingels hündlin, daß wolt nit fleisch, sondern gebachen eyer essen; nach dem es aber drey tag eyngeschlossen wider herfür gieng, fraß es rohe holtzöpffel.

Allen alles bald zů entdecken
Pflegt viel nachdenckens zů erwecken
Und onbesorgt in gefahr zů stecken.

Ein anderß.

Wenn dich ein schalck beim mantel helt,
Auff daß du sein werdst abgesellt,
Weyter unlust mit zů vermeiden,
Soltu den zipffel flucks abschneiden.

77.

Hofzucht eines edelmanns.

Auff einer faßnacht hett ein fürst viel andere herrn zů eim bancket, rennen, stechen, turnieren und anderer ritterlicher kurtzweil beschreiben lassen, welchs auch mit großem kosten und triumpffieren frölich ins werck [86b] gebracht ward. Wie solches zůgangen, darff nicht manigfältiger beschreibung, denn die erfarung bringts mit, daß zů diesen zeiten und denen örten die sauff und füllkunst das kleinot pflegt darvon zů tragen. In ietz gemelten orden war ein junger edelmann nicht der geringst; den baht deß fürsten truchsessen einer (dieweil etliche seiner gesellen nicht da waren), daß er im wolt das essen aufftragen helffen; wiewol sich derselb (daß er mit denen dingen nicht viel umbgangen) gerne dieses entschlagen hette, wolt es doch der erst nicht darfür annehmen, sondern sprach: Es ist ie ein schlecht ding umb etliche silber zů tragen, darzů magstu doch sähen, wie ich mich stell, und dem also nachfolgen. Wolan, sie giengen mit einander hin, der truchses zůvorderst und der gebettene hernach. Als sie aber schier zů deß fürsten tisch kommen, sicht der forderst vieleicht nicht für sich,

sonder viel mehr nach den junckfrauwen, und fellt mit dem, daß er trug, über einen großen hund, daß er gestracks auff der erden lag. Der ander nimpt die essen, so er trug, schüttet sie disem auff den leib, und fiel hernach. Er ward vom marschalck, warumb er solchen mûtwillen begieng, bespracht, und gab zur antwort, er hett sich seiner ungeschicklichkeit gegen dem gefallenen entschuldiget, sey es umbsonst gewesen, und hab er im befohlen, daß er auff in [87] sähen und im nachfolgen solte, drumb hab er nit anderst gedacht, da dieser so gefallen, es sey ein besondere art vor den herren höflich zû dienen, demnach ietzt viel seltzamer gebreuch sonsten herfür kommen. Darumb hab er, der beurischen sitten beschüldigt zû werden, sich befürchtet, und dieses abrichtung mit fleiß genûg gethan. Facetia Schirmeriana.

Billich geschicht, was man ein heißt,
Doch daß es niemandt schad beweißt,
Was einer gelernt sich allzeit fleißt.
Drumb, wer nutz sucht hinder eim schalck,
Macht hauptküssen vom igelsbalck.

78.

Ein edelmann hatt ein stein, der alle andere übertraff.

Auß Franckreich kamen vor jaren ein anzal kriegsleut, darunter etlich vom adel waren, gen Mentz, kereten ein zû dem besten wirt, der nur zû erfragen war, und hiessen das mal, sovil müglichen, wol bereiten. Das geschach, und nach dem man wider auffgehaben, warden sie von mancherley zû reden; einer bracht diß, der ander jens auff den plan, wie denn geschicht, wo man gûter ding ist. Zum letzten zeigt einer unter inen schöne klei[87b]not und güldene ring, darin köstlich edelstein versetzt waren, rhümpt darbey, wie umb groß gelt er sie zû Pariß gekaufft, und was iegklicher für tugend an im hette. Ein ander edelmann, auß dem stifft von Cöllen bürtig, der zûvor disem im wirtshauß gewesen, antwort und sprach, er hab einen ring und ein stein darin, der besser sey, denn diese all über ein hauffen. Solchs hett den kriegsmann schier verdrossen, als wer sein armut schumpffiert, und sprach, er dörfft mit im, ob solchs war, umb zehen gülden wetten. Der gut edelmann aber wolt in nit so theur bringen und sprach, es solte bey dem, was die

örten ihrer aller, so da über tisch, kostet, gelten. Dessen war der ander zůfrieden, und fordert seinen ring auch zůsehen; das geschach; der war von feinem gold, schön gemacht, aber ein stuck von einem sandstein darein versetzt. Derhalben lachte der ander und frolocket über seinen gewinst. Mit nichten, sprach der edelmann, geb ich verloren; ob schon euwere ring sampt den steinen viel wert sein und kosten, darwider ich mit keinem wort wil geredt haben, nützen sie euch aber doch nicht viel, denn daß ir sie widerumb kümmerlich umb die hauptsumm verkaufen könnet; diser stein aber und darvon er kompt, das ist ein bruch von solcher art, darvon mag ich ein jar in das ander mehr denn zwey tausent gülden genieß entpfahen. Deß gab im [88] der wirt gezeugniß, und hett der kriegsmann verloren. Facetia patris mei.

Der edelst ringstein ist allzeit
Ein ehrlich mann, der in antreit.

79.

Ein seltzam bekümmerniß eines jungen edelmanns.

Anno 1559 den 26 Januarii erzelet der wirt zum hindern Schwanen zů Worms über tisch ein lecherlich historien eines edlen knaben, der bey markgraffen Albrechten dem jüngern von Brandenburg etc. löblicher gedechtniß gedienet, welcher, nachdem sein herr zů Pfortzheim anno 1557 in gott säligklich verscheiden und, wie der gebrauch, in seinem küriß, mit schwert, büchsen etc. begraben, mehr dann sonst alle andere sich übel gehielte und trauwrig ware, auch sich offtmals mit diesen worten verlauten ließ: Ey, wie hab ich so bößlich an meinem herren gehandelt! ja ich hab wie ein untreuwer schelm und bößwicht in verwarloset. Derhalben er von etlichen gefragt, was es were, vieleicht möchte im zů rahten seyn, sprach er immerdar wie vorhin, daß er so gar aller treuw schelmisch an seinem herrn vergessen und unehrlich an im gehandelt, daß er sein lebtag nimmer mit ehren [88b] verantworten oder auß dem sine schlagen möchte. Als aber von denen, die ursach solcher klag, verwundert, und zů erfaren angehalten, antwort er: Ja, ist daß nit ein groß versehen, und wol scheltens werht, daß ich beyde büchsen, so mit meinem herren sind ins grab kommen, im nit hab fertig gemacht oder gespannet, da ich doch sonsten, so lang ich bey im

und darauff bescheiden gewesen bin, kein einig mal das versaumpt hab? Dieser seiner kindischen treuw ward er sehr gelobet, doch auch nicht wenig derer mit lachen gedacht und erzelet.

Ein hund, wann der was erjagt,
On nutz des jägers frißt und nagt,
Kein ruhm erlangt, sondern viel streich:
Also sind untreuw knecht im gleich,
Der hertz nur ist gericht dahin,
Was in ertragen mög gewin.
Hinwider dem knecht lob gebürt,
Der im kleinen treuw funden wirt,
Wie diesen reuwet sein unfleiß,
Den er seim todten herrn beweiß.

80.

Von eim menschen und löwen.

Zwischen einem mann und eim löwen erhub sich ein zanck der stercke halber, also [89] daß der mann wolt, die menschen weren vil krefftiger denn die löwen, und erbot sich das mit zeugnüssen zů beweisen. Füret in derhalben zů einem stein, darin gehauwen was, wie ein mannsperson einen löwen mit füssen tratte, und sprach: Siehestu allhie, daß mein wort war seye? Die bildnuß ist zwar also, antwort der löw, aber wer hat es gemacht? Ist es nicht ein mensch gewesen? Da aber auch wir löwen hetten malen oder bildhauwen gelehrnet, wolt ich dir sonder zweyfel eben so wol, das ein steinern löw einen steinern menschen under sich trette, zeigen. Gantz auff die meinung ist ein unwillen zwischen zweyen trefflichen adelspersonen neuwlich entstanden, deren der erst dem könig von Frankreich und der ander dem könig zů Hispanien für reisigen mit etlichen pferden das vergangen 1558 jars gedienet. Iegklicher lobte und sprach groß von seinem könige, wie viel er an volck zů roß und fůß, item an geschütz, profiand und allen notwendigen zum krieg rüstunge, im feld vermöcht, auch was er gewunnen und erobert hette. Zog zum letzten der Burgundische prechtig an, von einem scharmützel, darin sie mit wenigem volck die Frantzosen also geängstigt, erschossen, in die flucht geschlagen, sie also fliehend biß an ir läger getrieben, und daselbst noch etlich dapffer leut gefangen hetten. Zů welchem der ander gantz [89b] lauter nein, und solchs nie-

mals also gschehen sagte, darüber sie schier von worten zum fechten, da nicht gûte leut darvor gebetten, kommen weren, doch beharten sie all beyde darauff, daß ire warhafftig darzûthun, darbey es biß auff den morgen beruwen liessen. Deß andern tags brachte der bey dem Burgundischen hauffen gewesen, einen herzû, der halff im dasjenige, was er den abend erzelet, auffs höchst beteuren; dargegen in fragt, wer und wo dieser damals gewesen, ward im geantwort, daß er auch dem könig Philippo sampt diesem gedienet hett. Ja, sprach er zû den umbstendern, sie mögens, wenn schon noch einer bey inen war, wol also reden, denn mir zweyfelt nicht, daß einer dem andern nicht beyfall, was wer solchs gethan? Wenn aber auch etlich meiner parthey vorhanden, würd man viel anderst vernemmen. Daß heißt recht umb geißwollen, die doch nicht vil nützt, hadern, und haben beyd recht, gebt ihn die kuh nur wider.

Niemal rümpt sich ein schönes pferd,
Sprach: Ich bin so und soviel werth,
Denn was die prob nicht selbst zeigt an,
Bleibts unverkaufft dest lenger stahn.
Und wer wil ghalten sein ein held,
Sein that nicht immer selber meld,
Dann der in höher tugend schwebt,
Den frembder mund mit lob erhebt.

[90] 81.

Ein reicher bauwer heuraht zum adel.

In dem land zû Düringen wohnete ein sehr reicher und betagter bauwer, der hett nicht mehr denn einen son Parcius genannt, der nach dem tod seines vatters mit der mutter haußhielt, und solcher großen güter ein einiger erbe, doch darbey ein rechter narr, fantast und unverstendig schaf war. Nach dem gewan er, nicht weyt von ihm daheim, ein edle jungfrauw hefftig lieb, gelanget an ire eltern, daß sie im werden möchte, wolt er sie zum weib nemmen. Ob nun schon die eltern diser junckfrauwen vom adel, doch aber gerings vermögens waren und wol besorgten, daß irs stands niemandt bald irer tochter begeren würde, derhalben durch dises reichthumb bewegt, namen sie nicht lang bedenckzeyt, in seiner bitt zû geweren und ja zû sagen. Die mutter aber dieses wenigwitzen, der am besten sein gschickligkeit bewußt, auff das nicht vieleicht die

nemblich, daß er sein augen freundtlich und frölich gegen der braut werffen solte; über tisch, wenn er ir wolt fürlegen, müßt solchs fein sittlich mit eim messer geschehen, die erbeiß mit löffeln zů essen, und die eyer in viertheil, wenn sie hart weren, zerschneiden wer der gebrauch. Die bein von dem fleisch gebürten sich fein auff den teller zů legen, und wie sie wußt kehret sie allen fleiß an. Diß alles vollnbracht er wie folget. Gehet so bald in seiner můter schaffstall, stoche mehr denn hundert schaffen die augen auß, und wie sein zůkunfftig ehegemahl kompt, wirfft er ir dieselben alle nach dem kopff, daß sein můter ihn genug hett hinweg zů ziehen. [92b] Darnach, wie sie zů tisch gesessen und erbeiß mit speck (denn auff den dörffern seyn wenig feigen zů kauffen) auffgetragen, langet er mit dem messer ein erbeiß auff seinen teller, schneid sie in vier schnit, und leget seiner braut eins vor. Sein můter ersahe es und sprach: Lieber son, die erbeiß isset man mit löffeln. Gůt ist es, antwortet er, daß ir mich daran erinnert, wer kan aber immerdar alle ding so gar in acht haben? Nach den erbeissen brachten sie eyer, die wolt er da mit einem löffel essen, vermocht aber doch nicht mehr denn eins zůmal darin behalten. Wie das fleisch und gebratens auff dem tisch stund, nam er vor, sich hoch zů verbrechen und weißlich zů stellen, greiff in die schüssel mit der handt, langt ein stück fleisch herauß, steckt es an sein messer und legt es vor seine braut. Also auch das saltz nam er mit den fingeren auß dem saltzfaß und legt es darnach auff das messer, stieß darneben mit beyden henden eyn, das er scheumet wie ein eber. In dem fahret im etwas in die unrechte kälen, daß er anhebt zů hůsten, und im ein großer kengel auß der nasen vorn auff ein ermel fiel. Vorhin aber hett in sein můter underweiset, da es ihm von nöten, solt er sich in ein tüchlein, daß er bey sich trug, schneutzen, so verstunde er das tischtuch, und kleibt dareyn ein zimlichen spiegel. Fürter, als die malzeit schier gesche[93]hen, gedacht er abermal an seiner můter lehr, die beyn auff den teller zů legen, rüstet und strecket seine bein und beurische schůh under dem tisch herfür, auff den teller zů bringen, diß kam in aber so sauwer an, daß im ein großer kompbart entwischet. Wiewol er nun, wie gehört, ein ungehobelter, fantastischer büffelskopff war, bracht doch sein großes gůt, welches die meisten freyerey zůwegen bringet, fürter es dahin, daß er die jungkfrauwen behielt und mit ir hochzeit hett. O wie ein freude

schenckten sie im ein schöne und grosse seiten speck. Es ward im aber seiner muttar red, daß er das sieb solt hinder sich auff den gaul gebunden haben, eyngedenck, und band den speck seinem pferd an den schwantz, darumb, ehe er heim kam, hett er den an den streuchen und dörnern allerding zerrissen, dazů im kot, was noch daran hieng, verwüstet und beschmieret. Die mutter erschrack diser ires sons thorheit, und befurchte, daß vieleicht derhalben er, die freyerey, gar [91b] durch den korb fallen, und sie im würd abgeschlagen werden. Gieng selbst zů der jungkfrauwen und iren eltern, mit inen, wenn der beyleger seyn solte, sich zů underreden, und befalch irem son, dieweil sie auß were, im hauß alles zum fleissigsten zů versähen. Als er aber gantz allein, denn das gesind alles auff dem feld und an irer arbeyt war, gedacht er auch ein mal einen gůten můt zů haben und herr zů seyn, gieng in den keller wein zů holen, und wie er auß eim faß lassen wolte, entpfiel ihm der zapffen in die kandten, darumb hette er sorg, solt er den zapffen wider herauß haben, müßt er den wein außschütten, und ließ den wein auß dem faß immer lauffen, so lang biß nichts mehr darin bleyb. Daß solches sein mutter nicht sähen solte, nam er ein sack mit mähl und streuwet das in den keller. Nach dem dieser raht gestifft, gehet er nach der stuben, under der stiegen aber saß ein ganß und brütet eyer auß, die erschreckt er mit seinem rollen, hin und wider lauffen, daß sie schrey gagag, gag, so verstund der tölpel die ganß sprech: Ich wils sagen, nemblich was er im keller außgerichtet, erwüschet sie und hieb ir den kopff ab. Nun besorgt er, die eyer würden verderben, dasselbig aber zů verhüten, nam er ein feßlin mit honig, daß in der speißkammer stund, bestrich seinen gantzen leib darmit, schneid darnach etliche beth[92]küssen und pfüllen auff, kleibt die federn an sich, und saß an statt der ganß auff die eyer. In dem kompt sein můter wider, klopffet an der thür (dann er hett sie hart verschlossen) und růfft im bey seinem nammen, antwortet er immerdar gagag, denn er meinete, dieweil er auff den eyern seß, wer er auch ein ganß. Letzlich nach vilen dräuworten seiner můter macht er ir die thür auff. Da befandt sie allenthalben, wie ir son hett haußgehalten, doch darumb, daß kurtz nach ir die braut auch kommen würde, mußt sie in diesem allen gedult tragen, und erweiset in mit was zucht und geberden er die braut entpfahen, auch wie er sich über tisch mit fürlegen und anderer höflichkeit halten,

..., stoche mehr denn ...
wie sein zůkunfftig ehegemahl ko
nach dem kopff, daß sein můter ih
[92b] Darnach, wie sie zů tisch gesesse
den dörffern seyn wenig feigen zů k
mit dem messer ein erbeiß auff sein
schnit, und leget seiner braut eins v
sprach: Lieber son, die erbeiß isset
antwortet er, daß ir mich daran erinn
alle ding so gar in acht haben? Nach
eyer, die wolt er da mit einem löffel
nicht mehr denn eins zůmal darin beh
gebratens auff dem tisch stund, nam er
und weißlich zů stellen, greiff in die sc
ein stück fleisch herauß, steckt es an se
seine braut. Also auch das saltz nam er
saltzfaß und legt es darnach auff das me
beyden henden eyn, das er scheumet wie
im etwas in die unrechte kälen, daß er a
ein großer kengel auß der nasen vorn auf
aber hett in sein můter underweiset, da es
sich in ein tüchlein, daß er bey sich trug, s
er das tischtuch, und kleibt dareyn ein zim
als die malzeit schier gesche[93] ...
lehr, die h...

wirt sie bey im gehabt haben, wie ein hund im brunnen! Und ist wie der poet Horatius sagt: Et genus et formam regina pecunia dorat.

Der geltsack ietzund manchen ziert,
Daß er als edel gehalten wirt,
Voll geschicklichkeit und großer witz,
Ob man in schon weiß seyn kein nütz.
Niemandt die tugend schier mehr kennt,
Also hats gelt die leut verblendt.

82.

Ein gleichniß von zweyen meusen.

Zwo meuß, ein alte und ein junge, wohneten in einem hauß, und geselleten sich zůsammen. Einsmals kommen sie mit einander [93b] in ein kammer, darinnen von mancherley speiß ein überfluß vorhanden, dieselbigen sie alle versuchten. Zum letzten ersicht die junge mauß ein hüpsches neuwes vierecktes kästlein, sehr künstlich von eisen drat, mit einem thürlein, das vornen weit, hinden aber gantz eng, und gegen den außgang sehr spitzig mit zincken gemacht, in welchem an einem häcklein ein stück wolriechendts honigtheigs gekleibet war. Sie hett ietzund in willen dieses auch zů kosten, wer auch hineyn gekrochen, damit die alte mauß sie zůrück gezogen, gewarnet, und was diß für gefährlichkeit auff im trüg, sie underrichtet hette. Es gieng aber, wie es gemeinlich geschicht, daß die jugend keiner der alten underweisung sehr achtet, denn die junge mauß gedacht dem handel nach, und daß es eine schand wer, diesen honig also unbenascht bleyben zů lassen. Darumb sucht sie ursach, wie sie mit fug allein in die kammer sich stälen möchte, wie denn geschach, und damit nicht ir gesell sie abermal an der schleckerey verhinderte, schleufft sie eylents in die fallen und frißt vom honig nur ein wenig, in dem kompt die magt etwas zů holen, ersicht die mauß (welche sich wider herraußzůkommen hart nötet, doch umbsonst war) und schlug sie zůtod.

Auff diese meinung gehet es auch zů mit jungen gesellen, und die auch sonst daheim [94] zů bleiben hetten, doch auß fürwitz den krieg, als da sie frey allerhand schand treyben können, versuchen wöllen. Ob sie schon von den erfahrnen und alten darfür gewarnet, darzů sie solches von vilen, so jämmerlich wider heim kommen, ein

exempel nemmen möchten, ist es doch vergebens. Machen sie sich dennoch heimlich darvon, und manchmal, ehe sie recht angehaben, überfelt sie kranckheit, kommen in der oberkeit hand und straff, oder werden sonst, wenn sie sichs am wenigsten versehen, erschossen und todtgeschlagen, und da sie solchen vorkommen wolten, deß händels gewar werden, und heim auß der fallen begeren, können sie das on grosse schand und sorg ires lebens, denn sie mit eyden zů hoch verbunden, nicht erlangen. Qui periculum amat peribit in illo.

Wer gfahrlichkeit zůvil lieb hat,
Der zürn nit, wenn er drinn vergaht.

83.

Von einem weihen und guckguck.

Auff einem grünen ast saß ein guckguck und sang nach seiner gewohnheit. Zů im kam der grossen weyhen einer und führet ein jungs hünlin in seinem schnabel, flog neben dem guckguck und verzehret seinen raub. [94b] Unter solchem besicht der weihe den guckguck, daß er mit einem krummen schnabel, scharpffen klawen auch sonst mit gestalt des leibs der raubvögel geschlecht von der natur begabt und gewapnet war. Fragt in derhalben, ob er nicht auch fleisch esse. Nein, antwort der guckguck, unser narung ist anderß nichts denn geringe, niemandt nütze würmlein, welche wir hin und wider von den beumen und ästen derselben auffklauben. Ey, schem dich solcher nichtigen speiß, sprach der weihe; sich vil mehr auff mich, wie ich gůte junge hünlin und vögelin zůwegen bringe, und meinen hunger darmit stille. Das auch noch mehr ist, sintemal du an der gestalt unserem geschlecht mehr denn andern gleichest, gebürt dir auch unser natur an dich zů nemmen und unsern thaten zů folgen. Dise deß weihen statliche rede und persuasion bewegete zum theil den einfeltigen gauch (wie denn ein ieder, daß er ein besser leben erlangen mūg, geneigt ist) daß er zůsagte, da in wider hungerte, demselben mit fleisch vorzůkommen, und das zů versuchen; schieden also von einander. Nach kurtzen tagen wolt der guckguck vorerzelter deß weihen underweisung nachsetzen, flog derhalben zů einem reichen meyerhof, dabey auff dem mist ein große zal junger genß, hüner und anderß vorhanden. Damit er aber die sachen

desto gescheidter anfieng, satzte [95] er sich darneben auff ein baum, seinen vortheil abzůsehen. Als er nun allenthalben fenster und thüren, ob jemandt darin stünde, warete, erblickt er von ungefehr seinen rathgeber, den weihen, todgeschlagen und vor dem taubhauß zur schauw anderer vögel an seinem halß henckende. Mir nit, sagt der guckguck, gehet es also zů? Mag fleisch fressen, wer da wil, vor diß herrlich wolleben und hochzeyt, da man der braut nicht anderß schenckt, und solche gefehrlichkeit darhinder steckt, sollen mir meine würmlein, derer ich doch in sicherheit geniessen kan, tausent mal süsser schmecken. Schnur strack gehet es also zů, wenn ein kriegßbewerbung sich auffwickelt, alsdann kommen auch die starcken raubvögel und weihen, die man nicht lang bitten darff hüner zů fressen. Diese setzen sich auff den grünen baum zum guckguck, das ist, in wirtsheusern und weinzechen, zun bauwrsknechten und handtwercksgesellen, verheissen denselben güldene berg, und sie alle reich zů machen. Was gedencken sie denn auch? wie der guckguck ernehr ich mich allhie von den würmlein, das ist, mit milch, kraut etc. Warumb kan ich nicht so wol mein leben, wie diser oder jener, gůte müssige tag, on alle arbeit, zů haben, schöne kleyder zů tragen, mit dem besten fressen und sauffen meinen bauch zů füllen, aurichten? Dieweil ich doch ie so wol [95b] von person und sterck ein man bin wie ein ander. Und hierzů ist der gauch am aller bereitesten, wann deß weyhen schmeichlende lob darzů stimpt, und seine bundte federen, die schönen lumphosen, im die narrendeck gar vor die augen ziehen. Welcher dann (wie in der vorigen fabelen von der mauß angezeigt) im leßt deß honig süß querdeln, in der fallen zů sehr in die nasen riechen, wirt soviel leichter gefangen. Die andern aber, so betrachten, wie die weyhen vor den teubheuseren schiltwacht halten, das ist, holtz in die erden ziehen, erschossen, und von den bauren, den sie zůviel gensen die schmaltzfedern berupfft, erstochen werden, hungers sterben, auch allerley armut erdulden müssen, werden mehr lust zů den guckguckswürmlein, das ist zum häberenbrey und milchsuppen, denn zů fleisch sieden oder brahten, bevorauß obvermelter gestalt, zů gewinnen tragen.

Wol dem, den eines andern schad
Warnt, deß er auch zů gewarten hat,
Da er sich steckt in gleich gefahr.

Und ist auß dieser fabeln klar:
Zimlich narung in sicherheit,
Sey mehr; denn reich in gfährlichkeit.

[96] 84.

Ein fuchs betreuget einen esel und löwen.

Diese fabel oder gleichniß ist eben wie die vorige, von einem löwen, der einen fuchß bey sich zů einem diener hette, welcher von dem, so der löw von dem raub überließ, lebte. Diesem löwen aber war im leib alters halben sehr weh, darumb er gantz krafftloß und verzert ward, und also sein narung unvermöglich war zů erjagen. Solch bedaucht auch den fuchß im widerwertig seyn, und auff ein zeit fraget er seinen herren mit gantz listigen und schmeichlenden worten, warumb er so kranckes und verdorrendes leibs were? Gab im sein herr antwort, daß solchs auß ursach kem der grimmen und schmertzen seines leibs, welcher, on durch waschen in fliessendem wasser, und mit einem hertzen und den ohren eines esels, nicht möcht gewendet werden. O ist dem also? antwortet der fuchß; dem weiß ich zů rahten. Er trachtet diesem handel mit fleiß nach, ungefehr aber gieng er bey einem wasser, dahin ein wöllenweber seins tuch zů weschen auff einem esel gefürt hette, welcher ein gůten weg darvon im wald gieng und weidete. Zů demselben esel trat der fuchß, grüßt in, und sprach: Ey lieber brůder, wie find ich dich allhie so elendes magern leibs, [96b] bresthafftigen und gebrochnen ruckens! Antwortet der esel: Diß alles geschicht von kargheit und unbarmhertzigkeit meines herren, denn über das, daß ich schier erhungere, legt er auff mich schwerere bürden, denn ich zweymal selbst bin. Sprach der fuchß: In solchem hunger und arbeyt würd ich nicht lang bleyben. Wo soll ich hin? antwort der esel, denn wo ich hin komm, und mich die leut ersähen, möcht ich wol die stett, aber nit meinen standt verendern. Der fuchß sprach: Hör, was ich dir sag, und folg dem! wiltu mit mir gehen, da du findest feißte weyd, gůte kreuter und schöne fliessende wasser, da dich kein andere thier, denn allein deines geschlechts, irren? Als der esel das höret, war er williger denn willig, gieng mit dem fuchß, und da sie zů dem löwen kommen, wolt er den esel angefallen haben, aber es was nit in seinem vermögen mit der gewalt

zů handeln, darumb entlieff im der esel widerumb zů seinem herren. Das verdroß den fuchß, fragte, warumb das beschehen were, mit willen oder nicht. Der löwe gedacht: Sagstu, es sey von ohnmacht und schwachheit deines leibs geschehen, so bleibt der fuchß nicht bey dir; sprichstu denn, der esel sey von dir gern hinweg gelauffen, so helt er dich für lügenhafftig, und gereichet dir aber zum ergsten, und sprach: Magstu den esel widerumb zů mir hieher bringen, wil ich dir [97] sagen, werhalben ich das gethan hab. Schwerlich wirt das zůgehen, antwortet der fuchß, denn er ist meiner betrüglichkeit innen worden, und ist er witzig, wirt er mir nicht mehr glauben, doch wil ichs versuchen. Gieng so lang bey das vorgemelt wasser, biß der wöllenweber seine thuch zů waschen von dem esel ablůd, und den esel in den wald in die weyd ließ. Da er den fuchß von ferrnen ersahe, sprach er: Pfu dich, was woltestu aber mit mir beginnen, du falscher lügner? Antwortet der fuchß: Nichts denn alles gůts, ich komm hieher mich zů entschuldigen; was neuwlich dir widerfaren, ist nicht in argem, wie du in schrecken gemeinet und dir fürgebildet hast, sonder auß großer freud dich zů umbfahen, geschehen, und in der warheit, wo du noch ein klein weil daselbst verharret, soltestu wunder erfahren haben, was ehr von deinem geschlecht den eseln dir erzeigt worden were, und auch noch erbotten werden kan, so du anderßt sie nicht verschmehest, und mit mir zů inen dich nicht weygerst zů gehen. Weil nun der esel vorhin keinen löwen mehr gesehn, glaubt er desto leichter, und gieng mit im. Da ihn aber der löw ersach, ergreiff er in, und zerret ihm seine seyten auff, daß er starb. Und der löw sprach zů dem fuchß: Bewar du in, biß daß ich zum wasser gehe und mich gewesche. Dieweil nun der löw im bad war, frisset der fuchß [97b] das hertz und die ohren vom esel, und da der leuwe widerkam, fragt er, wo sie hinkommen; sprach der fuchß: Herr, ihr mögt wol gedencken, hett diser esel ohren oder ein hertz gehabt, hett er billich meinen betrug gemerckt und gehöret, und nit widerumb in die gefährlichkeit, der er erst entrunnen war, sich begeben.

Offner betrug in einer sach
Macht glatte wort ungewiß hernach,
Drumb wer glaubt, da er lügen spürt,
Dest billicher betrogen wirt.

geneuwen, sondern bey ihnen im
beumen nisten solte; zeigten ir d
eichen, und daß die zů irer wohnı
nende. Sie aber antwortet, daß il
wolle in einen an[98]dern und nůtzli
daß sie vor solchen beumen sich vo
sorg haben solten, in betrachtung,
listigkeit die leimruten, der vögel to
der eulen getreuwen rath verachteten
natur leichtfertig seyn, flogen mit ge
trutz auff die eichen, die nuhn ziemli
und ausgebreitet gewachsen war, spru
geileten mit einander. Unter das tri
deß warden die vögler gewar, richtet
besteckten disen baum, und fiengen d
Allererst und zů spat wurden die arme
eul gegeben, gewar. Darumb noch he
weißheit zů lernen, ir nachfolgen und
umb sie herfliegen, sitzen, hupffen und
und anderer fabeln und gleichnussen w
erklärung darthun.

Bey dieser eule ist zů verst
Daß zů folgen sey ein
Den

entstehen auch von denselbigen. Einer wendet die ietzt zun ehren, denn zů unehren gottes, ietzt sein selbs und seines nehesten nutzen oder schaden, dessen nachgesetzte fabel ein gleichniß anzeigt. In einem see oder stehendem wasser wohneten drey fisch, welcher einer fürsichtig, der ander vernünfftig, der dritte nachlessig war. Nun begab sichs, als diese drey fisch sich keiner gefahr besorgten und am wenigsten daran gedachten, kommen die fischer desselbigen sees, richteten zů ihre netz. Als solchs der erst ersahe, vermercket er bald, was hierauß werden wolte, und nach dem er in der eyl kein ander außflucht finden mochte, schwam er eylents in ein klein wesserlein, daß in den see floß, und errettet also sein leben. Der ander ward der fischer nicht ehe gewar, biß sie schon den bach und alle außgeng deß sees verstellt hatten, noch erhielt ihn seine weißheit. Denn als zů fliehen alle lücken verrennt, war noch übrig die letzte gefahr zů bestehn, schwam auff dem wasser entbor, den bauch über sich kehrende, als ob er todt were. Darumb achteten in die fischer (damit er [99] nicht weyter schaden den anderen fischen mit seinem gestanck brechte) für nichtig, und warffen ihn auff das land, dannen er, sintemal sie auff in kein achtung hetten, wider ins wasser kam, und also dem todt entwüschte. Der dritte vermeint, es würd an in nicht kommen oder not haben, darumb er überrascht, darnach in im selbst irrig, nit wußte welchen mitteln er sich vertrauwen solte, schwam hin und wider, biß er mit dem garn umbzogen und gefangen ward.

Also findet man gemeinklich dreyerley art menschen in der welt, derer iede ein besondere weiß sich wer eyngepflantzten tugenden zů gebrauchen ir fürnimpt und anhept. Die ersten schöpfften auß gottes wort, erforschung der alten geschichten und täglicher erfarung, inen ein bescheidene fürsichtigkeit, sich in allerley ungefell zů richten, kommen demselbigen, soviel immer müglich, mit gůten an- und rahtschlagen vor, offtmals das zůkünftig unglück, daß schon vor der thür, und inen beneben andern dräwende ist, abzůwenden. Ob schon die andern mit zůfelle also bedrenget, daß ietzt bald der garauß schlagen werde, sich ansähen läßt, tragen sie nicht minder ein unverzagte sorgfältigkeit in widerwertigen sachen. Denn in allen blüenden wolfahren seyn sie fleissig, und werden durch ire weißheit, die auß einem kecken hertzen entspreußt, vieler [99b] angst entbunden. Was thun aber die dritten? wiewol sie nicht mit

geringerer klugheit, denn die vorigen, begabt, sind sie doch nachlässig und träg, sparen alles auff den künfftigen morgen, und glauben nit ehe, biß inen (wie man spricht) der glaub in die hand kompt. Summa: im glück seind sie säumig, im unglück aber macht sie ir eygene mißtrauwende wanckelmütigkeit irrig, und bringt inen endtlich und gewiß verderben. Fortes fortuna jurat.

Sein sach stelln nach gott und der zeit,
Macht vorm unglück fürsichtigkeit,
Gibt weißheit mitten im unfal,
Und errettung das mehrer mal.
Den tod und groß geferde zwar,
Vertreibt hertzhafftig wagen gar,
Danns unglück hilfft dem, ders gdürstig wagt,
Irrig auffhalten und verzagt,
Selten zum gůten end gereicht,
Weil unglück keinem faulen weicht.

87.

Von vermessenheit.

Kürtzer und doch artiger hett das glück von den alten, daß es auß glaß gemacht sey, nicht vorgestellt und beschrieben mögen wer[100]den. Denn wissentlich ist es, wer sich im zůviel vertrauwet, dem geschicht es einem der mit einem gläsern gefäss lange zeit fürsichtigklich wasser geschöpffet und sich auff solche seine geschicklichkeit, die er auß langem gebrauch vermeinet zů heben, vertröstet, doch ehe ers verhofft es zerstösset, und noch darzů sein eigen händ damit beschädigt. Also schreibt man von einem tapffern, hertzhafftigen kriegshelden, der alle tag zum wenigsten etwas von den feinden, wo er irer einen nicht selbst persönlich mit erschnappet, erobert und darvon bracht. Derhalben das lob, so ihm darauß entstundt, höher denn die beut an ihr selbst, zů schetzen war. Und wie dieselbige inen am gůt reich, also, das ohrenkrauwende lob inen mehr denn gůt war, frech und auff sich selbst vertrauwende, machet. Sintemal aber stoltz und frechheit, durch gewünschte glücksäligkeit sich pflegt zů hauffen, widerfuhr diesem kriegsmann auch deßgleichen. Und einsmals da er alles sein gelt verspielet, verhoffet ers wider zů gewinnen, entlehnet ein summa gülden, der er doch auch bald queit ward, nach der nechsten beut zů bezalen, thet solches alles

desto vermessener, dieweil er gedacht, es köndt im der gewohnheit nach nicht fehlen. Aber der unfall, als der widerwertigest und feindlichst stein deß gläsern glücks, stieß im, soviel diesen unverzagt belangete, nicht [100b] ein geringe scharten, ja schier allerding zů stücken; denn seinem fürnemmen fehlet der griff, daß er nicht andere, sondern andere in deßjenigen, so er noch bey sich hatte, beraubt, und er darüber nach vielen entpfangenen wunden kaum das leben dieser gefährlichkeit entzohn. Dardurch sein verwegene künheit einstheils gemiltert und im der unverstendigen neidischen spott zů theil ward. Diese und dergleichen historien werden durch beyspiel und fabeln, wie durch nachermelte auch, erklärter. Und man sagt, daß auff ein zeit ein gerber zů einem jäger von wegen einer bärenhaut zů kauffen kommen sey, hab der jäger geantwortet, daß ietzt keine fürhanden, da er im aber soviel gelt als eine bärenhaut wehrt sey von stunden an darzelete, wüßte er einen großen bären, und wo er sich hielte gewiß, welchs haut er nach wenig tagen im darvor liffern wollte. Wie, sprach der gerber, ist es denn so ein leicht ding umb ein bären zů fahen? Dem der eines dings gewohnet und es lang gepflegt hat, antwortet der jäger, ist es nicht schwer, also auch mir, der ich von jugend auff im wald erzogen, schetz für ein kleines das bärenfahen. Lieber, sprach der gerber, so bitt ich, laß mich doch mit dir in die wildtnuß, denn mir, der es vormals nit gesehen, wirdt es beyd seltzam und lustig seyn. Das war der jäger zůfrieden und giengen mit einander. Soviel von dem [101] ort und des bärn läger verheissen, der ihn on langes sůchen und verzug entgegen tratt, erfandt sich war seyn, daß fahen aber wolt sich nicht darnach stellen, daß es darmit überein stimpte. Der gerber, so bald er den bären, der erschröcklich und groß war, ersähen, klam eilendts auff einen hohen baum. Und der jäger erwartet kecklich deß bären, der schlůg im mit einer topen den stich ab, daß darumb weißheit zů gebrauchen von nöten, dieweil fliehen vergebens war. Nun hett der jäger wol gehört, daß kein bär von einem gestorbnen aß bisse oder esse, legt sich eylendts auff den rücken, strecket alle viere, und hielt den ahtem an sich mit allen krefften. Der bär gieng zů im, hielt die nasen vor seinen mund und ohren, ob er ahtem vermercken möchte, und als er nichts vernam, lieff er wald innen. Darnach richtet sich der jäger auff, so steig auch der gerber von dem baum, und nach allerley fragt er den jäger, was im der bär

junckfrauw in von wegen seines unverstands verschmehet, gab sie im, so sie best mochte, unterricht, was sitten und geberden an denen enden sich gezimpt und er sich gebrauchen müßte. Und sonderlich dardurch bewegt, wie ir son zum ersten bey der junckfrauwen, und die heurath beschlos[90b]sen gewesen, hett sie im von neuwer freundtschafft, ein par weisser hendtschuch von dem subtilisten und köstlichen felwerck, fehin genannt, geschenckt, welche er im heim gehen, als es einem sehr grossen regen an thet, gar zů nicht machet und verderbet, darumb in sein mutter straffet, und: Lieber son, sprach sie, solche hendtschuch soltest du fein in deinem busen biß heim getragen, und von deiner lieben braut wegen lang behalten haben. Nun seyt zůfriden, mutter! sagt er; ein ander mal wil ich sorgfeltiger seyn. Und als er in kurtzem wider bey seiner braut zů gast gewesen, verehret in ir vatter mit einem habich, sprechende, daß er von gůter art, und solchs an seinen anzeygungen zů sehen wer. Der gut breutgam gedacht an seiner mutter unterricht, und daß er nicht abermals von ir gefilzt, den vogel besser denn die hendtschuch zů verwaren, und steckt in in sein ermel. Wie er aber heim kommen, sprach er: Mutter, ich bin euwerer worten nicht allerding vergessen, und habe das, so mir ietzund geschenckt, fleissiger auffgehaben, wolt ir damit den vogel zeygen, da hett er in ertruckt. Wer war leydiger, denn sie beyde? Ach, sagt die mutter, du soltest das selbßt wol gedacht, daß er also nicht lebendig bleiben köndte, und in fein auff hand getragen haben. Zum drittenmal wolt er besehen, wie es umb sein vertrauwete gethan, und [91] reiht dahin, sagt und bekennet alles, wie es im mit den handtschuchen und vogel gangen wer. Darumb sie wol abnemmen köndten, was er vor ein mann wer. Und wie er wider abscheiden wolte, begabt in seine schwiger mit einem hüpschen neuwen sieb, das führt er auff der hand, wie er den habich solt tragen haben. Derwegen in sein mutter abermal strafft, sagende, er solt es fein hindersich auff das pferdt gebunden haben. Im war aber wie den narren allen, die keines lauffens verdreußt, denn so bald er zů seiner mutter hauß kommen, waren diß seine ersten gedancken, wann er wider zů seiner braut reihten wolt, wie er denn noch zum vierdten auch thet. Dieselbige sampt irem vatter und mutter merckten wol, daß ir breutigam mit eim geck beladen, und ihm nichts köstlichs nütz wer, doch aber, daß sie in nicht lär und unbegabt von sich liessen,

schenckten sie im ein schöne und grosse seiten speck. Es ward im aber seiner muttar red, daß er das sieb solt hinder sich auff den gaul gebunden haben, eyngedenck, und band den speck seinem pferd an den schwantz, darumb, ehe er heim kam, hett er den an den streuchen und dörnern allerding zerrissen, dazů im kot, was noch daran hieng, verwüstet und beschmieret. Die mutter erschrack diser ires sons thorheit, und befurchte, daß vieleicht derhalben er, die freyerey, gar [91b] durch den korb fallen, und sie im würd abgeschlagen werden. Gieng selbst zů der jungkfrauwen und iren eltern, mit inen, wenn der beyleger seyn solte, sich zů underreden, und befalch irem son, dieweil sie auß were, im hauß alles zum fleissigsten zů versähen. Als er aber gantz allein, denn das gesind alles auff dem feld und an irer arbeyt war, gedacht er auch ein mal einen gůten můt zů haben und herr zů seyn, gieng in den keller wein zů holen, und wie er auß eim faß lassen wolte, entpfiel ihm der zapffen in die kandten, darumb hette er sorg, solt er den zapffen wider herauß haben, müßt er den wein außchütten, und ließ den wein auß dem faß immer lauffen, so lang biß nichts mehr darin bleyb. Daß solches sein mutter nicht sähen solte, nam er ein sack mit mähl und streuwet das in den keller. Nach dem dieser raht gestifft, gehet er nach der stuben, under der stiegen aber saß ein ganß und brütet eyer auß, die erschreckt er mit seinem rollen, hin und wider lauffen, daß sie schrey gagag, gag, so verstund der tölpel die ganß sprech: Ich wils sagen, nemblich was er im keller außgerichtet, erwüschet sie und hieb ir den kopff ab. Nun besorgt er, die eyer würden verderben, dasselbig aber zů verhüten, nam er ein feßlin mit honig, daß in der speißkammer stund, bestrich seinen gantzen leib darmit, schneid darnach etliche beth[92]küssen und pfüllen auff, kleibt die federn an sich, und saß an statt der ganß auff die eyer. In dem kompt sein můter wider, klopffet an der thür (dann er hett sie hart verschlossen) und růfft im bey seinem nammen, antwortet er immerdar gagag, denn er meinete, dieweil er auff den eyern seß, wer er auch ein ganß. Letzlich nach vilen dräuworten seiner můter macht er ir die thür auff. Da befandt sie allenthalben, wie ir son hett haußgehalten, doch darumb, daß kurtz nach ir die braut auch kommen würde, mußt sie in diesem allen gedult tragen, und erweiset in mit was zucht und geberden er die braut entpfahen, auch wie er sich über tisch mit fürlegen und anderer höflichkeit halten,

nemblich, daß er sein augen freundtlich und frölich gegen der braut werffen solte; über tisch, wenn er ir wolt fürlegen, müßt solchs fein sittlich mit eim messer geschehen, die erbeiß mit löffeln zů essen, und die eyer in viertheil, wenn sie hart weren, zerschneiden wer der gebrauch. Die bein von dem fleisch gebürten sich fein auff den teller zů legen, und wie sie wußt kehret sie allen fleiß an. Diß alles vollnbracht er wie folget. Gehet so bald in seiner můter schaffstall, stoche mehr denn hundert schaffen die augen auß, und wie sein zůkunfftig ehegemahl kompt, wirfft er ir dieselben alle nach dem kopff, daß sein můter ihn genug hett hinweg zů ziehen. [92b] Darnach, wie sie zů tisch gesessen und erbeiß mit speck (denn auff den dörffern seyn wenig feigen zů kauffen) auffgetragen, langet er mit dem messer ein erbeiß auff seinen teller, schneid sie in vier schnit, und leget seiner braut eins vor. Sein můter ersahe es und sprach: Lieber son, die erbeiß isset man mit löffeln. Gůt ist es, antwortet er, daß ir mich daran erinnert, wer kan aber immerdar alle ding so gar in acht haben? Nach den erbeissen brachten sie eyer, die wolt er da mit einem löffel essen, vermocht aber doch nicht mehr denn eins zůmal darin behalten. Wie das fleisch und gebratens auff dem tisch stund, nam er vor, sich hoch zů verbrechen und weißlich zů stellen, greiff in die schüssel mit der handt, langt ein stück fleisch herauß, steckt es an sein messer und legt es vor seine braut. Also auch das saltz nam er mit den fingeren auß dem saltzfaß und legt es darnach auff das messer, stieß darneben mit beyden henden eyn, das er scheumet wie ein eber. In dem fahret im etwas in die unrechte kälen, daß er anhebt zů hůsten, und im ein großer kengel auß der nasen vorn auff ein ermel fiel. Vorhin aber hett in sein můter underweiset, da es ihm von nöten, solt er sich in ein tůchlein, daß er bey sich trug, schneutzen, so verstunde er das tischtuch, und kleibt dareyn ein zimlichen spiegel. Fürter, als die malzeit schier gesche[93]hen, gedacht er abermal an seiner můter lehr, die beyn auff den teller zů legen, rüstet und strecket seine bein und beurische schůh under dem tisch herfür, auff den teller zů bringen, diß kam in aber so sauwer an, daß im ein großer komphart entwischet. Wiewol er nun, wie gehört, ein ungehobelter, fantastischer büffelskopff war, bracht doch sein großes gůt, welches die meisten freyerey zůwegen bringet, fürter es dahin, daß er die jungkfrauwen behielt und mit ir hochzeit hett. O wie ein freude

wirt sie bey im gehabt haben, wie ein hund im brunnen! Und ist wie der poet Horatius sagt: Et genus et formam regina pecunia dorat.

Der geltsack ietzund manchen ziert,
Daß er als edel gehalten wirt,
Voll geschicklichkeit und großer witz,
Ob man in schon weiß seyn kein nütz.
Niemandt die tugend schier mehr kennt,
Also hats gelt die leut verblendt.

82.

Ein gleichniß von zweyen meusen.

Zwo meuß, ein alte und ein junge, wohneten in einem hauß, und gesellten sich zůsammen. Einsmals kommen sie mit einander [93b] in ein kammer, darinnen von mancherley speiß ein überfluß vorhanden, dieselbigen sie alle versuchten. Zum letzten ersicht die junge mauß ein hüpsches neuwes vierecktes kästlein, sehr künstlich von eisen drat, mit einem thürlein, das vornen weit, hinden aber gantz eng, und gegen den außgang sehr spitzig mit zincken gemacht, in welchem an einem häcklein ein stück wolriechendts honigtheigs gekleibet war. Sie hett ietzund in willen dieses auch zů kosten, wer auch hineyn gekrochen, damit die alte mauß sie zůrück gezogen, gewarnet, und was diß für gefährlichkeit auff im trůg, sie underrichtet hette. Es gieng aber, wie es gemeinlich geschicht, daß die jugend keiner der alten underweisung sehr achtet, denn die junge mauß gedacht dem handel nach, und daß es eine schand wer, diesen honig also unbenascht bleyben zů lassen. Darumb sucht sie ursach, wie sie mit fug allein in die kammer sich stälen möchte, wie denn geschach, und damit nicht ir gesell sie abermal an der schleckerey verhinderte, schleufft sie eylents in die fallen und frißt vom honig nur ein wenig, in dem kompt die magt etwas zů holen, ersicht die mauß (welche sich wider heraußzůkommen hart nötet, doch umbsonst war) und schlug sie zůtod.

Auff diese meinung gehet es auch zů mit jungen gesellen, und die auch sonst daheim [94] zů bleiben hetten, doch auß fürwitz den krieg, als da sie frey allerhand schand treyben können, versuchen wöllen. Ob sie schon von den erfahrnen und alten darfür gewarnet, darzů sie solches von vilen, so jämmerlich wider heim kommen, ein

sich übeler an, denn die andern all übern hauffen, denn er traff nicht allein nicht die thür oder [105] den circkel daran, sondern er fehlet auch der gantzen scheuren schier eines schritts breyt. Über diesen ward der hauptmann zornig und sprach zum schreiber, der eines iedern treffen, darnach es gůt was, mercket: Thů den hudler gar auß! Der knecht aber erwüscht dem schreiber die hand und sagt: Nicht ein meyt außgethan. Sprach der hauptmann: Was solt man mit dir bengel machen, woltestu ein man treffen, und die große scheuren ist dir zů klein? Wolan, dem sey also, antwort der landsknecht, die anderen vor mir haben schier all ein weg hin geschossen und hetten nicht mehr denn die, so durch die thür kommen weren, treffen mügen, nun ists unmüglich, daß sie all auff einem ort angreiffen werden, und was dahinden herumb sich hett mercken lassen, hette ich troffen. Mit dieser schimpflichen entschuldigung macht er, daß in der hauptmann als für gůt bleiben ließ.

Nit allweg solcher schütz viel gilt,
Der alles trifft, darnach er zielt,
Da er kein fremde lunten reucht,
Vorm feind aber zum ersten fleucht.
Drumb wer gewiß schiessens hat kein bricht,
Doch geht dem man kühn unders gsicht,
Ist kein sorg darbey, daß er fehl,
Und solchem wirt der gwin zů theil.

[105b] 92.

Von einem andern schützen.

Anno 1550, als hertzog Heinrich der jünger von Braunschweig etc. die statt Braunschweig belegerte, hett ein erbar rath darin neben irer bürgerschafft 1700 landsknecht, under welche ich mich auch in dienst begab. Derer schützen, so viel ir funden worden, solten auch von übung wegen umb ein hosenthuch, von farben wie unser feldzeichen war, nemlich weiß und schwartz, und barchent zů einem wamms, schiessen. Was solt geschehen? Sie rüsteten sich alle nach dem besten, und meint ieder zů gewinnen, wiewol sie zimlich zum schwartzen schossen, war doch einer da, aussem land zů Meissen bürtig, mit bösen zerrißnen leinen bluderhosen und hett darzů der gar kurtzen hacken einen, die man ietzundt betthstollen nennet, der-

desto gescheidter anfieng, satzte [95] er sich darneben auff ein baum, seinen vortheil abzůsehen. Als er nun allenthalben fenster und thůren, ob jemandt darin stünde, warete, erblickt er von ungefehr seinen rathgeber, den weihen, todgeschlagen und vor dem taubhauß zur schauw anderer vögel an seinem halß henckende. Mir nit, sagt der guckguck, gehet es also zů? Mag fleisch fressen, wer da wil, vor diß herrlich wolleben und hochzeyt, da man der braut nicht anderß schenckt, und solche gefehrlichkeit darhinder steckt, sollen mir meine würmlein, derer ich doch in sicherheit geniessen kan, tausent mal süsser schmecken. Schnur strack gehet es also zů, wenn ein kriegßbewerbung sich auffwickelt, alsdann kommen auch die starcken raubvögel und weihen, die man nicht lang bitten darff hüner zů fressen. Diese setzen sich auff den grünen baum zum guckguck, das ist, in wirtsheusern und weinzechen, zun bauwrsknechten und handtwercksgesellen, verheissen denselben güldene berg, und sie alle reich zů machen. Was gedencken sie denn auch? wie der guckguck ernehr ich mich allhie von den würmlein, das ist, mit milch, kraut etc. Warumb kan ich nicht so wol mein leben, wie diser oder jener, gůte müssige tag, on alle arbeit, zů haben, schöne kleyder zů tragen, mit dem besten fressen und sauffen meinen bauch zů füllen, aurichten? Dieweil ich doch ie so wol [95b] von person und sterck ein man bin wie ein ander. Und hierzů ist der gauch am aller bereitesten, wann deß weyhen schmeichlende lob darzů stimpt, und seine bundte federen, die schönen lumphosen, im die narrendeck gar vor die augen ziehen. Welcher dann (wie in der vorigen fabelen von der mauß angezeigt) im leßt deß honig süß querdeln, in der fallen zů sehr in die nasen riechen, wirt soviel leichter gefangen. Die andern aber, so betrachten, wie die weyhen vor den teubheuseren schiltwacht halten, das ist, holtz in die erden ziehen, erschossen, und von den bauren, den sie zůviel gensen die schmaltzfedern berupfft, erstochen werden, hungers sterben, auch allerley armut erdulden müssen, werden mehr lust zů den guckguckswürmlein, das ist zum häberenbrey und milchsuppen, denn zů fleisch sieden oder brahten, bevorauß obvermelter gestalt, zů gewinnen tragen.

Wol dem, den eines andern schad
Warnt, deß er auch zů gewarten hat,
Da er sich steckt in gleich gefahr.

sach, dieweil er mit seiner stercke ein neuwe manier under den schützen auffbringen, und doch vor derer nachstellung, so dieses gleich im nit gnugsam weren zů thun, niergend sicher leben würde. Ey, lieben landtsgtnächt und herr hauptmann, sprach er, nämt mich doch mit, ich. wil mich halt das rächt it, mit hüner, genß und entlach tod zůschlag. Wo man auch soll preiß mach und näm, solt ir erfar, wie ich so weidlich auffreum und mauß wil, und hab lust die baurn also zů bezal, dann sie sein uns landtsgtnächten auch nit hold. Hielt sich also schon für ein [107] landsknecht und keinen bauwren mehr, da er doch für einen landsknecht noch nicht geschrieben war: und diß letzte machte, daß deß falckonetleins vergessen ward, und liessen wir in gehen.

94.

Von eim andern.

Wie der vorig von dem, daß er begerete zů seyn, also auch dieser von dem, daß er vermeinte gewesen seyn, zůvil ungeschickt und ruhmrätig geudete, und bin ich darbey gesessen zů Steinheim im stifft zů Padelborn, anno 1551, da man auch etliche knecht beschreib, doch nichts überal mit außrichtete, daß obgemelter Garstspeckius kam, gelt, wie sie es nennen, auff die handt zů entpfahen. Der hauptmann fragt in und sprach, was er für wehren hette oder tragen wolte. Gewehr all genug, antwortete dieser auff sein westphälisch; ick hebbe ein wringkragen, eine wrüstung, ein wrackenetken unde ein halfen hacken. Nach dem nun, wie kriegsleuten bewußt, diese erzelte wehr nicht übel bey einander mustern, und der hauptmann darumb mercket deß gegenwertigen kriegers erfahrung, fragt er in fürter: Bistu auch vorhin mehr dabey, oder ein kriegsmann gewesen? Nun laut es nicht im schreiben so visierlich, wie er antwortet, denn er pfeiff mit dem maul gar langsam, schlug darnach mit den [107b] fingern ein schnell oder gnipp, und sprach: Wat mede gewesen? vor Wolffenbüdel, dar es den besükeden buren woll is to weten gewarden, denn ick hebbe mick gebrucket, unde war ick kam, ock nein finster heil gelaten. Als wolt er sagen: Ist das nicht genug und fragens werd? wie woltet ir tapfferern und künern heldt bekommen? Aber ihm ward zur antwort, man behöffte keines mehr (ja, wie er was) und wer die zal und register nun beschlossen.

Wann ein ungeschickter rümpt und spricht
Von dem, deß er nicht ist bericht,
Darbey sich selbst für kündig schetzt,
Dem gehts, wie diesem auch zuletzt,
Der seines esels schwantz verbarg,
Darbey der ohren hett kein sorg,
Dardurch erkennet ward das thier,
Wie bey der red die zwen allhier.

95.

Von einem bauren und seinem pantzer.

Harnisch ist gůt, spricht man, wer es zů brauchen weiß; wie jener bauwr gethan hatte, der ein hufeisen fand und steckts undern gürtel, darnach schoß einer mit einem pfeil nach im, und traff ongeferd das eisen, sonst hett es sein leben gekostet.

[108] Dieser meinung war auch ein baurenknecht, in der artelerey, anno 1546 vor Gengen. Derselbig fandt im läger ein stück pantzer, etwa eine handbreit, gedacht dasselbe besser zů gebrauchen, bracht es dem schneider, der im ein bar kriegerhosen (wie sie die Hessischen bauren nennen) machte, und befahl im, das stück pantzer ins wammes vor das hertz zů nähen. Der schneider saget im das zů, und als das kleid fertig, nehet er das pantzer zwischen das futer an den hosen hinden am geseß. Der baur aber, wie er die neuwen hosen und wammes anlegt, suchet und greifft er fast mit fragen nach dem pantzer. Antwortet der meister, er soll zůfrieden seyn, und daß ims nicht am rechten ort gemachet, gar keinen zweyfel tragen, darmit er sich schweigen ließ und fro war, wo auch das pantzer bliebe. Nun weiß ein ieder, der im selbigen zug mit gewesen, daß der grossen menig und langwirigen lägers halber daselbst, die füterung zum letzen drey meilen und weyter mußt geholet werden. Wer leßt im aber gern das sein mit gewalt nemmen, vorauß, wenn ers wenden kann? In solchen hendeln macht der schmertz und der güter verlust, daß auch die kleinmütigen der rach begierig mit gefahr ires lebens sich verwegen. Also theten die verderbten bauren auff den umbligenden dörffern dißmal auch, [108b] wo sie, die auß dem läger nach stro, hew, habern etc. kommen, nit mit worten abschrecken kondten, gaben sie in am hundtshaberen zů dreschen. Sampt andern wenigen wagen, hett sich obgemelter mit dem pantzer zů weyt ver-

than, und als sie schon, on vorgemachte bedingung, die frucht auffladen wolten, wüschten die, so sie zůstund, mit flegeln und gabeln plützlich herfür, inen den kauff darzůschlagen. Die auß dem läger betten zů wenig gelt mit sich genommen und mochten diesen marckt nicht halten, lieffen derhalben weydelich umb den barchent. O, wie gieng es dem einen so übel, der bleib mit seinen kriegerhosen, wie er über einen zaun springen wolt, behencken, einer auß dem gegentheil saumpt sich nicht lang, sticht diesen hinden für, daß die schnitt an hosen brachen, er überab fiel und also entlieffe. Von solchen stoß entpfand er schmertzen, vernam doch nit, daß er wundt wer, besahe derhalben seine hosen, wirt deß pantzers, daß den stich auffgehalten hett, gewar, und so bald er ins läger widerkommen, gieng er zum schneider, thet sein hut ab, danckt im und sprach: O lieber meister, euch soll ich billich lob nachsagen, ir seyt der rechte mann, und wisset wo mein hertz ligt.

Offtmals eim narren für sich gaht,
Das weise leut dahinden lat.
[109] Unweiser anschlag und gůt end,
Ist von den klugen nie geschend,
Gott unds glück den thornfürer sendt.

96.

Ein nacketer nimpt ein gerüsten gefangen.

Im jar 1552 begab sich eine wunderbare geschicht vor einer festung in Flandern, Schatteauconte genannt und den burgundischen zůstendig, daß ich selbs sampt vielen, der auch etlich zů Cassel noch leben, gesähen, wie folget: Als es ietzundt an dem, daß der sturm solt angetretten werden, nachdem die festung darzů beschossen, die Frantzosen zů sampt uns Teutschen daher zogen und die vörderen gräben mit wellen zum theil außfülleten, theten sich zwen Frantzosen gantz nacket auß, wie sie zur welt gebracht und stiegen die abgeschossene lücken hinan auff ein eckpasteyen, welche gegen morgen gelegen, hinder die schantzkörb. Doch hett sich der ein bald besunnen und macht sich widerumb herunder. Der ander aber bleib auff der pastey bestehen, brach ein sprossen von eim schantzkorb, machet darmit etliche stein loß und warff sie nach den feinden hineyn auff die wehr, hieng darzů ein weissen lumpen an ein holtz

und steckt den korb, als wer [109b] das hauß schon gewonnen und gut frantzösisch. Nun meinet einer von den feinden diesen zů erwüschen, und schleich mit einem rohr hinder den schantzkorb, wir aber, so noch in der schantz hinaussen, die nicht fern von dem graben was, stunden, rieffen im zů und warneten in, daß er sich ducket, und jener seiner fehlet. Nach diesem kompt ein anderer starcker mann, mit einem schwartzen harnisch, armzeug, sturmhůt und rapier gerüstet, darzů einen langen spieß in der hand bey der spitzen habende, der trat in die lücken, wincket dem Frantzosen mit der hand, deßgleichen er im wider, redeten auch zůsammen, daß man aber doch nit hören kondt. Nicht weiß ich, wie es der Burgundisch versach, daß der Frantzos ihm den spieß bey dem eisen erwüschet und in zů sich herunder hinder den korb zohe, und sobald er im den entwert, trat er mit beyden füssen darauff und redet fürter mit ihm, wie sichs der geberd halber ansähen ließ. In summa, beraubet in seiner rüstung gantz und gar, legt die über seinen nacketen leib an, gürtet deß Burgundischen rapier umb sich, und stach den langen spieß durch in, daß er herab in graben fiel. Er aber bleib daselbst, biß daß der sturm angefangen, stehen und wehret sich ritterlich, darnach ward das hauß gewonnen, geplündert, alles darin erstochen [110] und dieser held von mennigklich gepreiset, und, wie das geschrey war, von dem hertzogen von Vendomes, das mal feldhern, ehrlichen begabet.

Nicht ist zů loben deß künheit,
Welcher viel harnisch an sich leit,
Da ern nicht selber widerbringt,
Und den ein ander im abdringt.
Darumb hui keiner sagen sall,
Er sey dann übern berg im thal.

97.

Von grosser beute, so ein landtsknecht gewann.

Darumb daß dieser auff eim kampt, gleich wie auff einer trommeten, ein welsch und teutsch feldgeschrey oder tantz blasen kondte, ward er der kampffblaser, sonst Thonges trumper von Marpurg genennet. Ein sehr junger, frommer und kurtzweiliger mensch, der kein narr und doch auch fürwar kein doctor was, sovil aber im zůstund, durfft keiner sorg, daß er was verseumpt. Als in den kriegen

zwischen marggraffen Albrechten von Brandenburg etc. und den bischofen, das [110b] fenlein, darunder er der trumper war, sampt einem andern die Neuwstatt, dem marggraffen Albrechten etc. zůstendig, und zwo meilen von Windtsheim gelegen, anno 1533 plünderten und darnach verbrenneten, hatten die knecht überauß gůte beut erlanget, einer gelt, der ander silbergeschirr, der dritte sammat, seiden, dammast etc. Thonges trumper aber war mit etlichen in ein kramladen, der voller güter gelegen, kommen, hatt er sich nach etwas seinem handtwerck bequem umbgesehen, und ist bald einer trummeten und eins sacks mit schellen an der wandt hencken gewar wurden, dieselb nam er, gieng daran, und ließ die andern beuten was sie wolten. Nach dem sie nun wider zů uns gen Iphofen gezogen, kam er flugs in mein losament gelauffen, mir seine herrliche beut zeigende und sprechende: Wie dunckt dich, Bernhardt (denn einen ieden und alles hieß er Bernhart)? hab ich nicht recht gemauset? Sihe, der karnier ist all voller Bernhart, meinet schellen, ja siehe, es glückt nit allen wie mir. Danckte darumb sich in seinem sinn mit seiner beut so wol gemeyt, als andere, die grosse zal silbergeschirr und viel gelt darvon brachten, welchs doch irer eins theils eben so nütze, wie disem seine schellen war, denn eh man zum andern mal umbschlug, hetten sie mit irem gelt im weinkeller und bey den hunds[111]beinen außgeklingelt und gepranget.

Dieser trumper hatte nicht mehr denn vier gülden einen monat zůr besoldung, die waren auch, ehe der monat herumb kam, herdurch; man mocht ihn aber allenthalben wol leiden, daß halff im auß. Darumb sagt er einsmals, wie in einer fraget, wo er zů essen nem, sintemal er kein gelt hette: Du fragst als ein narr, wie du auch bist; frag die darumb, die mir zů essen geben, wo sie es nemmen! ich laß gott und sie darvor sorgen. O wie wenig sein solcher trumper, die also mit einem geringen sich begnügen lassen. Die andern suchhund lassen nicht allein nicht liegen, was inen undienstlich ist, sondern zerschlagen, zerwerffen und verwüsten on unterscheid was inen fürkompt. Sie haben auch ein solche geyers nasen, daß sie dem gelt in den todtengräbern nachspüren und dasselbig finden können, wie vor Blassenburg geschach, da durch einen aussetzigen, vor der statt wonende, etlich hundert gülden, die ein burger in der not auff den kirchhoff, hart bey dem siechenheußle, gleich wie ein todten vergraben hette, verrahten wurden. Darvon entstund ein

solch wüten und grausamkeit wider die ruhenden leibe der entschlaffenen Christen, daß sie auch in der erden nicht konten sicher bleiben, und unzelbare gräber hin und wider, doch vergeblich eröffnet und die todten heraußgezogen worden.

[111b] Disteln und dörner, die nicht stechen,
Viel kauffleut, schreiber on rechen,
Ein große faßnacht on narrn,
Ein rasche spinnerin on garn,
Ein zigelbrenner one thon,
Ein sauw, dies kots kann müssig gon,
Ein neerin on thuch und zwiern,
Ein baumgart on öpffel und biern,
Ein großer trügner on list,
Ein habich, der kein tauben frißt,
Ein landtsknecht, der nicht mit sich nimpt,
Was er zů beuten überkompt:
Wer diese eilff soll zeigen an,
Wirts finden wie ein schwartzen schwan.

98.

Einer fangt krebs auff eim dach.

Mit der warheit sein die landtsknecht, daß sie keiner katzen bedürffen und wol selber mausen können, ins gerücht kommen; denn vielmal sůchen sie den keller auff den obersten böden, und mag vor etlichen scharffsichtigen kaum ein keil in einer alten holtzaxt bestecken bleyben. Das an solcher fleissigen inquisition und nachspüren in der belägerung deß hauß Blassenburg am gebirg, anno 1553 und 1554 etwas gemangelt, die bauren desselbigen orts sich beklagen würden, geschehe manichem frommen landsknecht gantz un-
[112] billich. In einem flecken, Tornauw genannt, ein meil vom läger, kompt ein hackenschütz mit seiner geselschafft deß morgens ein holderkautzen zů stossen, bekuckt und besicht nach allem vortheil die haltstett und wirt gewar, das auff eim baurnheußlein auff dem dach etliche krebs umbkriechen. Er gedacht: Was wil drauß werden? wöllen die krebs nun auch wie die schwalben in den dechern nisten? Gehet in das hauß, fragt den bauren, wie die krebs auffs dach kommen. Der gůt mann erschrack und sprach, er wißte von nichts, vergünnet in wol zů suchen (denn er hett

die krebs im gehegten und verbottenen bach der edlen wittfrauen zů Tornaw, seiner obrigkeit, heimlich gefangen, und gedacht sie im läger zů verkauffen, und dieweil er sie anderst nit zů verbergen wußte; hette er sie in einem kübel, mit eim leinen thuch zůgemacht, gar oben in den gübel unters dach gehenckt und stro darvor gestellet. Die krebs aber durchboreten das thuch und stiegen auß dem kübel durch das löcherig dach hinauß. Sintemal nun der baur den landsknecht hieß, wie es hierumb ein gestalt, zů besähen, steig er auff die leuben, durchwült alles was da war, und findet diese krebs, tregt sie ins läger und verschenckt sie hin und wider, darumb daß sie so wunderlich gefangen waren. Ist mir recht, hab ich selbst darvon helffen essen.

[112b] Weil alle ding sich ietzt umbkehrt,
Der wagen gespannet wirt vor die pferd,
Und eignem nutz ieder denckt nach,
Drumb nisten d'krebs auff dem dach.

99.

Einer zů fůß bringt ein reuter umb.

Eben in vorangeregtem krieg reitet eines morgens ein reisiger von der besatzung in der stadt Schweinfurt dem kistenfegen nach, on ein rot marggrefflich feldzeichen, iedoch füret er nach gewonheit seines herrn ein hanenfeder auff der beckelhauben. Zů im stößt ungefehr ein hackenschütz auß deß von Braunschweigs läger, so vor der statt lag, der auch umb mülenstein zů holen nit diesen weg hett fürgenommen und deßgleichen mit keinem weissen feldtzeichen seines hauffens versehen, sondern wie der ander ein hanenfeder auff seinem hůt trug. Als diese beyde zůsammen kamen, erkennete der landsknecht bald, daß er marggräffisch und auß der statt war; der zů pferd aber gedacht nicht anderst, der landsknecht wer von den seinen, grüsset in und fragt wo er hinauß wolt. Diser antwortet, sonst keiner ursach halber, dann daß er etwa möcht ein beut gewinnen, und sagt fürter, (denn er forchte sich vor dem reuter) er hette [113] dort ins dorff, daß er im zeygte, etliche seiner rottgesellen hin beschieden, darumb müßt er besehen, ob sie da wern. Sprach der reuter: Daß wer mir lieb mehr gesellschafft zů finden, denn gar selten hat es mir gefehlet, wenn ich herauß gerihten bin,

ein pfaffenknecht zů erwůschen. Derhalben wolte dem schützen diser anschlag, der gestalt deß marckgräffischen loß zů werden, nit gerahten. Nun warn sie biß ins angeregte dorff kommen und kein mensch weder zů fůß noch sonsten vorhanden, fragt der reuter abermal, wo denn seine, deß schützen, rottgesellen weren. Doch, sprach er, hats kein not, ich sehe noch mehr reitende von der statt gegen uns herzů traben. Ist dem also (gedacht der landtsknecht) so möcht ich auffs letzt deiner zů wenig werden, und můßt der trummen ein ander loch machen. Wirdt in solchen gedancken mit seinem rhor fertig und spricht unversehens zum reysigen: Du suchest ein pfaffenknecht, sihe hie ist einer und scheußt in durch die seiden, daß er undern gaul fiel. Solches vollnbracht er mehr auß forcht für den andern, denn auß mannheit, wie er selbß bekennete, und bekam deß entleibten pferdt, harnisch und was er bey sich hatte.

Da zwo gefahr vorhanden seyn,
Macht sich der weiß erst frey der klein,
[113b] Auff daß die groß sich geringer mit,
Denn gar zů vil vortheil lohn taug nit,
Und was man mit vortheil außricht,
Ist so vil, das mit macht geschicht,
Aber die regel steht darbey,
Das erbarm nit entgegen sey.

100.

Ein gehenckter wirdt wider ledig.

Die auff dem meer fahren, haben sich nit allein vor mancherley zůfallendem ungewitter, sturm, winden, anderem unglück und den meerräubern zů besorgen, sondern müssen ja so in großer gefahr ires eigenen schiffs, daß sich dasselbig anstoße, zerbrech, stehen und leben, oder so ir einer es ein wenig versicht und auff dem schiff und schmalen brettern unversichtlich wandeln wolte, über den bort darauß in das wasser falle und ertrincke. Zwar also hat alle diejenigen so in kriegßleufft (bevor ab die gemeinen knecht) sich begeben, ein gleiche sorgsamkeit umbfangen. Dann zů dem, daß sie müssen deß feinds überfallen, deß geschützs schnellen lauff und gewalt, welchen es treffen werde, gewertig seyn, und in summa, es sey warm oder kalt, trucken oder naß, ire leibe aller mühsam und arbeit darbieten. Ist diß noch vorhanden, daß [114] sie (wie auff dem

meer, gar leicht, da sie ires gangs nicht acht haben, herunder fallen und ertrincken) auch gantz fleißig iren gang, das ist underrichtung, was sie thůn oder lassen sollen, in bedencken nemmen und sich versehen, daß sie nit über bort tretten, das ist, wider ire vorgeschriebene puncten dem articulsbrieff eynverleibet, straucheln. Welches sehr leicht, und umb nit eins roßkefers wirdig, offtmals geschicht, daß irer viel also ertrincken, das ist unschuldig, erbärmlich und schendtlich am strick oder sonsten umb ir leben kommen. Ich wil hie nicht sagen, daß es darumb unrecht und übel gehandelt seye, so in kriegsleufften gůt regiment von der oberkeit gehalten wirt, wenn wolten sonst die bösen buben iren můthwillen zů treiben still seyn? Denn denen, die recht thůn, ist kein gesetz oder ordnung vor articulieret, doch wie ietzt vermeldt das übern bort tretten, gar bald sich kann verfügen.

Und soll auch vor etlichen jaren irer zweyen dermassen begegnet seyn, wie mir glaubwirdig gesagt ist, daß sie von wegen kleiner ursach zum todt verdammet, und dieweil eben kein nachrichter vorhanden, sollen sie, welcher den andern hieng, spilen. Darauff der ein antwortet und sprach, er wolle zů keinem schelmen werden und darfür lieber sterben, vermanete auch seinen gesellen auff dieser [114b]meinung zů beharren, ob vieleicht gott mittel irer erledigung under deß schicken würde. Das aber war jenem nicht eben, gedachte: Das leben ist edel, du werdest gleich hernach gehalten wie du wöllest. Und dieweil der erst zů spielen abschlůg, füret ihn sein gesell hinauß und hieng in an ein baum. Hierüber begab sich ein überauß wunderlich abentheur, dann eben wie diser newer meister sein handtwerck anfieng, sein erst meisterstück probierte und ietzt den angeknüpfften von der leiter stieß, zogen in dem die andern knecht in der zugordnung daher, sahen diß an, worden über diesen, daß er so willig seinen gesellen, der doch lieber den tod zů leyden erwehlet, denn an im unredlich zů werden, erhienge, und huben an die schützen (vieleicht von iemand so zůgericht) nach ihm noch auff dem baum sitzende zů schießen, daß er getroffen tod herab fiele. Und von geschicht, auch über irer aller gedanken, ward der strick, daran der gehenckte erwürgen solte, entzwey geschossen, daß er auch undern baum auff der erden lag und noch lebte. Sintenmal er nun sein recht (wie man spricht) außgestanden, wolten die knecht, daß die oberkeit weyter peinlich gegen im faren solte, nicht

gestatten, und das auch noch mehr ist, machten sie in einhellig wider gůt, daß ihm derhalben niemandt etwas solte zů unehren fürwerffen oder auffrupffen. [115] Solcher weiß behielt er sein leben, der andere versuchte es zů behalten und verlor es darmit schendtlich.

Wer sagt, wie diß zůgangen sey,
Ists nicht ein schickung gottes frey,
Der jenen umb sein untreuw strafft
Und unverhofft den ledig schafft.

101.

Einer errettet sich selbst vom tod.

Der ward auch in der belägerung vor Schweinfurt, umb daß er etwas wider den articul verbrochen, dem profosen zů verwaren befolen. Nun hett er wol sorg, daß das wasser über die körb gehen und seiner ganß den kragen kosten würde, darumb gedachte er es auff gerahtwol zů wagen. In einer nacht, als er wargenommen, daß der profoß, seine diener und sonst iederman, weil sie truncken waren, schlieffen, zog er die hand, darmit er eyngeschlossen war, auß der eisenbanden (denn er hett es vorhin probieret und biß zů gelegener zeit gesparet), erwüschet ein glaß, darin er in der eyl sein wasser ließ, gieng darnach stillschweigend zů deß profosen pferden, nam daß er pflag selbst zů reiten, saß darauff und macht sich darvon, daß es niemandt innen ward. Dieweil er aber allen bescheid wuß[115b]te, reit er zů der wacht, da er am wenigsten mocht erkennet werden, sprach ernsthafft, daß sie in reiten ließen, der profoß wer so hefftig kranck worden, daß man sich seines lebens verwege und sey er darumb mit seinem harm in dem glaß, nach Koburg, daselb vom doctor raht zů fragen, eilents abgefertigt. Diese red (denn er wuste sie so nötig außzůspitzen) hielten sie als warhafftig und gestatteten im durch die wacht, auch dieweil sie deß profosen pferd kenneten, darvon zů reiten. Kein mensch war deß mehr, dann er selbst, erfreuwet, ließ den gaul lauffen, was er auß den bůgen vermocht, biß es tag und in ferrn genug sein dauchte: da steig er ab, befalh einem bauren das pferd ins läger dem profosen wider zů überlifern, auch darneben, daß er ims so weyt geliehen hette, freundtlichen danck zů sagen.

Ob diß zů schelten sey, weiß ich nicht, und laß es einen, der

verstendiger ist, urtheilen. Dem das wasser in mund geht, muß schwimmen lehrnen oder ertrincken.

Zwar ich bin das mal nicht in diesem läger, aber bey dem anderen hauffen vor Blassenburg gewesen; doch hab ich erzelte historien, als die mit der warheit überein stimme, in beyseyn vieler ehrlicher leut einen gehört recitieren. Also schreib ich auch darvon.

[116] Niemandt kompt so nach seim befehl,
Hebt sich auch nicht vom weg so schnell,
Als der, den es selbst mit anlangt;
Und wen gefahr deß leibs bedrangt,
Fleucht nicht von sein selbst eygen krafft,
Die furcht der straff ist, die es schafft,
Welch stercker fort treibt mann und roß,
Wern sporn und geissel noch so groß.

102.

Ein landsknecht wird nerrisch.

Niemandt verwundert sich, daß diejenigen, so in täglichem füllen, unmessigen fressen, sauffen, unzucht und gottes verachtung ire zeit zůbringen, in verrütte sinn und wanwitzigkeit gerahten, denn wie Salomo sagt: Einen tollen macht trunckenheyt, das ist alle andere untugend und schaden, so auß der füllerey erfolgen, noch töller. Wie einem landsknecht, Thomas von Lobbecke genannt, zů Gräblingen in Flandern anno 1558 widerfaren, und mich mehr genennter Martin Schirmer, der solchen landsknecht gesähen, berichtet hat. Dieser war gantz nerrisch und schwermerisch worden, daß er einem anderen armen, sinnberaubten menschen sich gleichmessig mit worten und thaten zů verstehen gab. Einsmals in der nacht kompt und steigt er durch ein offen fenster in die kirchen, han[116b]delt darinnen die nacht, daß ihm am morgen wenig danck gesagt ward. Seine kleider und hembd zoch er gar ab, legt dasselbig beysamen in ein bulten, brach darnach ein kasten auff, warff die meßgewand und andere rüstung der baalspfaffen herauß, und eine der alben legt er an seinen blossen leib, spacieret in der kirchen umb und singt. Morgens, als die pfaffen iren kram außzůlegen und meß zů schmiden die kirchen auffschlossen, wurden sie dieses saltzamen thumbherren gewar, fragten (doch mit entsetzung) was er da machte

und wer im diesen unlust anzůfahen befohlen hette. Antwort er, daß sie gedechten und sich packten, denn er wer gelehrter denn sie alle, und kündig zwo und fünfftzig sprachen. Sie holeten den profosen, als der kam sahe er, das man bey dem menschen nit viel raht schaffen konte und sagt, sie müßten gedult haben. In dem ersahen sie, daß das sacramentheußlin auch auffgebrochen und die hostien auß einer büchsen alle hinweg waren, fragten in derhalben abermal, ob ihm hievon etwas bewußt. Ja, sprach er, ich hab es gethan. Fragten sie, wo er die herrgott (wie mans nennt) hingebracht hette. Antwort er: Wo solt ich sie hingetragen haben? ich hab sie alle gefressen, denn wol in zwentzig jarn und drüber bin ich nit zum sacrament gewesen, darumb hab ich es ietzund auff ein mal wollen einbrin[117]gen. Hie nemmen die verächter und sacramentlesterer ein exempel, und hüten sich gott und seine heilige sacrament so leichtlich zů schmehen und zů verachten, daß sie nit in gleiche straff gerahten, denn gott borgt ein zeitlang, bezahlt aber redlich. Er besser aber alle menschen.

Was einer seet vor getreid,
Solchs er zur erndten auch abschneid;
So füllerey erfreuwet dich,
Zürn nicht über ir schlangenstich.

103.

Von der landsknecht lumphosen.

Zu Allfelden, einer statt im land zů Braunschweig, hab ich anno 1558 meinen wirt Jost von Dasseln, einen redlichen mann, erzelen hören, wie er von einem anderen seiner gest, einer ansähenlichen personen, so kurtz vor mir bey im geherbergt, vernommen, daß an einem ort, da er fremd darvor gewesen, ein maler eine stuben, darin auch die passion und creutzigung unsers herrn christi und bey der historien eine, einen scheutzlichen teuffel mit sehr langen lumphosen, wie sie die můtwilligen kriegsleut ietzunder tragen, gemalet. Sey, als sie, deßgleichen der ma[117b]ler, über tisch gesessen, in der stuben ein großer windt entstanden und ein stimm gehöret, aber nichts gesähen worden, die gesaget: Warumb malestu mich so heßlich und in einem schändtlichen kleid, dieweil ich doch nie ein solch unfletig kleid und lederhosen getragen? und dem

maler darnach eines auff den backen geben, daß es geklapfft und das zeichen einer hand hat mögen wie schwartze mäler gesähen werden. Derhalben der maler erschrocken, sprachloß und kranck worden.

Ein ehrlich kleid solch gemůt zeigt an,
Wild gebn d'lumphosen zů verstahn.

104.

Ein landsknecht bitt sanct Niclaus.

Sehr lang ist es, das ich glaub es sey nimmer war, da kam im herbst und großen regenwetter ein armer brůder, der gern auff der bletzschmůlen zů malen pflegte, in ein dorff, übel gekleidet und kranck im seckel. Derhalben er von deß großen gewessers wegen etlich tag daselbst verharrete, mittler zeit aber ein mal zwey oder drey vor die lange weil in die kirchen spatzierte und vor einem [118] großen bild sanct Nicolai bettete und sprach: O heiliger herr sanct Nicolae, bescher mir armen schlucker, in betrachtung, das ich dir all mein tag gedienet und deinen tag geehret hab, ein hundert goldgülden, und wo ein pfenning daran mangelte, so nem ichs nit. Solch gebeth und wort sprach er so offt er in die kirchen kam und widerholet sie zum vierdten oder fünfften mal. Ein reicher alter pfaff, der allweg seine frücht, biß es theur ward, hielte und verkauffte, nam dieses menschen und seines gebets achtung, gedacht bey im selbst, ein wunderbarer han muß dieser seyn, wolt er hundert gulden, darumb das ein pfennig daran mangelt, nit nemmen? ich schlůg nit ab wer mir ein kreutzer schenckte, wolte im darvor auch ein meßlin überrumpeln, ich kan im seiner wort nit wol glauben und můß es versuchen. Deß morgens, als noch niemandt in der kirchen war, nam er neun und neuntzig goldgülden und legt sie sanct Nicolai bild in kopff, denn er war hol, wartet was doch der ander thun würde. Es bestund nit lang, der landsknecht kompt, gehet bey dem bild her, sihets über ein seiten an und sagt in zorn: O du karger und ohnmechtiger Niclaus, ich merck, es muß das geschrey, so von dir außgebreit, erlogen seyn oder du nichts mehr haben, und solte also keinen mehr betriegen; zohe seinen dägen [118b] auß und schlůg das bild, das es zur erden und die gulden im auß dem kopff fielen. Sich, sprach der landsknecht, ist dir also zů helffen?

du thust noch wie die reichen und kargen all, bitten will nit helffen, drumb wer was von dir haben wil, muß dich überschnarchen; hub also die neun und neuntzig goldgülden auff, steckt sie in seinen seckel. Der pfaff sprang zů, sprach: Mir nit also, das geld ist mein, ich hab es dahin verborgen. Das wirt nichts seyn, sagt der landsknecht, ich hab für mich allein gebeten, und ist mir beschert; wiltu was haben, sich selbst wie du thust, hie wirt dir nichts von werden. Der pfaff wolt nit nachlassen, bringt den handel vor den schultheissen, klagt diesen an, wie er im das seine genommen und vorenthielte. Der landsknecht aber erzelet dem schultheissen, dem all deß pfaffen auffsetzigkeit und geltgirigkeit zů wissen, allen handel, drumb ward ihm von demselbigen das gelt zů behalten zůerkannt, darüber mußt im der pfaff, das er in fälschlich dieberey geziegen, ein widerspruch thun, und vor die schmach noch zehen gülden geben.

Geltsüchtigen mit gülden stelln,
Wirt in der garn sich selbst verfelln.

[119] 105.

Von fünff wunderbaren landsknechten.

Der erst soll in Italia vor jaren ein gar versoffener und verspielter mensch gewesen seyn, welcher, da im auff anklag seines widerparts am schultrechten, daß er bey sonnenschein bezalen solte, ein urtheil gefiele, seinem glaubigen, da er in anlangte, antwortet und sprach: Ja, ich wil dich bezalen wie außgesprochen ist, nemblich bey sonnenschein, darumb mußtu warten, denn über hundert jar scheinet die son eben so wol wie heut.

Ungleiches lebens, doch im tod schier gleich förmig, waren diese, welche ich beide gesehen: Der erst Hans von Horb genannt, ein gar zerrißner und voller brůder, ob wol das hembd voll löcher, hielt doch der bauch täglich wein, daß seine vier gülden bald von ihm wichen. Der ander, deß namen Sylvester von Straßburg war, hett zur besoldung monats sechß gülden, sparet aber weydlich, aß deß tages kaum ein hering oder trucken brot und soff darzů wasser, daß er etwa bey sechtzig oder siebentzig cronen erobert und unsers hauptmanns weyb zů verwaren geben hette. Zů Bourdeaulx in Gasconia aber sturben sie beid in einer nacht und wurden bey ein-

ander begraben. War es nicht seltzam, von sechß gül[119b]den durffte der von Straßburg nit satt essen, so kondte der ander vor vier gülden nit genug sauffen. Wenig baarer pfenning und gantz auffn sommer gekleidet gieng der vierdt und ließ sich Schönwetter von Rudelßheim schreiben, und weil er so gar ein feuchter knab, auch stätig on gelt, zů dem allzeit mehr denn er zur besoldung hett, schuldig war, wollten seine rottgesellen in bey sich nit in der burß leiden. Über ihn erbarmeten sich der leutenampt und schreiber im winterläger zů Borneta, auch in Gasconia gelegen, gaben im seine vier gülden, so ihm zur besoldung eygneten, mit vorwendung, daß er in solche schuldig were und gaben sie ihm darnach darmit zů geleben. Darvor kaufft er ein faß wein, der da sehr wolfeil war, brot, käß und knoblauch, bracht das alles in sein losament, unden in eine beschlossene kammer, und wann sein zeit kam, legt ers auff den boden auß; wer denn fürüber gieng, mußte mit im essen und trincken, seinen ungetreuwen rottgesellen aber gab er nichts. Da er auch einmal truncken ward, machet er den laden zů, und nach außgeschlaffenem wein versuchte er ihn wider, daß also man sich nach dem laden, was er thete, richten kondte. Darauß entstund hernach ein sprichwort, wann an einem ort gemeine knecht leichtsinnig waren, saget man: Schönwetters laden stehet offen; oder sie [120] wider still worden, er hett sich schlaffen geleget.

Wie die drey nechstbeschriebenen, hab ich den fünfften, der Stahl genennt, gekennet; der wolte auch in seinem alter nicht mehr denn vier gülden zur monatsbesoldung haben; dann so, saget er, darff ich nicht viel geficks mit den musterherren und hauptleuten haben, und ist solches ein landsknechts besoldung; das überig ist zů viel und verderbet einen. Ursach: in Engelland ließ ich mich überreden und nam acht gülden, da hett ich mich schir tod gesoffen, weil ich mit dem gelt sonst niendert hin wußte.

Wo rauch und wüst leben viel gilt,
Ist es ein ehr zů leben wild.

106.

Von einem niederlendischen kriegsmann.

Vor alten jaren hatten die Niderlender einen krieg under einander, welcherer ein hauff mehrertheil von eytel Hollenderen ge-

samlet war, darunder einer deß kriegs und desselbigen gebrauch, daß nit allweg wie einer daheim wer leben möchte, unerfaren. Auff ein zeit war ihm, wie er vielleicht gern gehabt, nicht zůgericht, derhalben er sich zum haupt[120b]mann fügt und ein paßport begerte. Als der hauptmann seines begerens ursach fragte: Wat, sprach er, scall ick hier liggen, waken, unde krige nen fet ind lif, ick habbe von dage koum so grot bötter aß mein backanetken iß. Der hauptmann hört an dieses worten, daß er der scharpffen krieger, die über zwen tag nit mögen von der tutten bleyben, einer wer, und sprach zů ihm, er solt gedult tragen, sie würden schier mit einander heimziehen. Bald hiernach fügt sichs, daß sie mit den feinden schlagen müßten, und oblagen. Nach gethaner schlacht ermanet der oberster einen ieden wider in die ordnung und an seinen ort zů stehen, auff der wallstatt in der schlachtordnung zů bleyben, wie gebreuchlich, und freudenschüß zů thun. Obgenannter fressiger bengel aber vermocht sein eygen schand nicht verbergen und sagt: Wat scall malck wedder henne gon dar hey gestahn hefft? so hebbe ick in ein holen widenboum gestecken, dar scall ick, mar sint Jan, weder henne gon. Diß ward bald vor seinen hauptmann gebracht, der entschuldigt in seiner eynfalt und ungeschicklichkeit, ließ ihn darumb lauffen wo in hin gelustet.

Hans Seuwmag sich noch greulich stellt,
Wann er die weichen eyer schellt.
Kompts aber da mans schwerdt außzeucht,
Ist keiner, denn er, der erst fleucht.

[121] 107.

Warumb die landsknecht fromb heissen.

Pflegen auch alle, die gern ehr und den nammen haben wöllen, darnach zů stehen? Daß weiset ir leben und das werck an im selber auß. Auff solche art, spricht man, seyen hůren und bůben gesinnet, die allenthalben hoch dran zů seyn und andern vorgezogen zů werden begeren, aber doch wenig ire gedancken oder leben dahin richten. Ebenso wöllen die kriegsleut, daß sie die frommen landsknecht heissen, mit welchem irer viel (redliche, auffrichtige kriegsleut, die aller ehren werth, seyn darumb nicht verachtet) unbillich angegriffen werden, und wirt, wie inen der nam fromb zůgeleget, ein solcher

schwanck erzelet. Ein altes mütterlein war in einer statt zů marckt gewesen, hatte des neuwen mosts mehr, denn sie ertragen mochte, zů sich genommen; gegen dem abend, als sie ir wider nach irem dorff zů gehen fürsatzte, schlůg ir der most allererst in kopff, daß sie ein theil ablude, gantz krank ward und von eim steg in ein tieffen graben fiele, darauß sie allein nicht vermochte zů steigen. Auffs letzt kompt ein landsknecht, der wolt in die statt, den höret das arm weyb gehen, denn sie vorhin übel sahe, darzů der wein ir auch vors ge[121b]sicht gieng, ruffet und baht, in umb gottes willen herauß zů helffen. Das gewehret sie der gůt brůder. Darnach danckt im das weyb fleissig, und dieweil sie, wie vorhin gesagt, dunckele augen hette, fragt sie wer er doch were. Er sprach: Ein landsknecht. Ey, saget sie, du frommer landsknecht, gott můß dirs allzeit vergelten, du frommer landsknecht. Also hat dieser namm seinen ursprung von einem alten übelsähenden weyb.

Gern haben darnach man nicht steht,
Ist erndten da nie ward geseet.
Mangel der that und blosser namm,
Stehen mit kleinem lob beysamm;
Doch geringe wolthat macht gar offt
Ein gůten nammen unverhofft.

108.

Warumb die landsknecht in himmel und nicht in die hell kommen, ein fabel.

In einer fast großen schlacht ward ein merckliche summa volckes erschlagen, darauß etliche landsknecht, so im leben under einem fendlein gelegen, sich auch nach dem tod zůsammen halten wolten; zogen in der ordnung allesampt mit irer wehr und roten feldzeichen, derer sich ir hauff im krieg [122] gebraucht, den nechsten der hellen zů. Nachdem aber die teuffel irer und der roten binden ansichtig worden, hat sie ein überauß harter schrecken umbfangen, dann sie glaubten (dieweil man unsern seligmacher Christum mit einer roten, herrlichen sigfanen, als er zur hellen gestigen und die zerbrochen hat, malet) sie würden nun allererst gar in grundt vertrieben und vertilget werden. Beschlossen und befestigten darumb, soviel sich in der eyl schicken wolte, alle hellpforten, verwareten dieselbigen

mit riegeln, pfelen und andern nottürfftigen dingen, darneben sich alle rüstende und eins neuwen sturms erwartende. Die gůten brůder, dieses handels unwissende, waren nun nahend herbey kommen und vermeineten allda ir winterläger, nach dem man sagt, daß es da sehr warm sey, zů haben. Sie wurden aber mit dräuworten deß tods, da sie nicht abwichen, sampt greuwlichem werffen und schiessen entpfangen. Auffs letzt sprach der hellisch thorhüter: Darmit ir kurtz wisset was die meinung sey, so packet euch nur hinweg die straß nach der rechten hand, und versucht ob ir in himmel kommen möget, denn allhie bey uns werdet ir kein platz haben oder bleyben; zeyget in in dem mit der hand eygentlich wo sie hinauß müßten. Mit großem murmeln, flůchen und schweren, wichen hüner- und baurenfeind wider ab, mach[122b]ten sich eilents vor den himmel, klopffeten an und begerten hinein gelassen zů werden. Sanct Peter sach herab, erkennet bald an den federn was es für vögel weren und sprach ganz ernsthafft: Wer ist so unverschampt, der euch hat hieher gewiesen? trollt euch nur eylent und schnell darvon, ir blůtzapffen, denn dieweil ir im leben allweg zů zanck und unfried lust getragen und einigkeit gehasset, gebürt sich auch ietzt nicht, daß ir die ewige ruw besitzend. Diese red bewegt einen under inen nicht zů geringem zorn, der sprach: Wo sollen wir denn zum letzsten bleyben, da man unser hie nicht wil, darzů ietzund auch von der hell verjagt seyn? Solchem antwortet sanct Peter widerumb: Höret ir mich nicht, was ich sag? geht hie dannen oder der weg wirdt euch mit dem unsenfftigsten geweiset werden, ir schender und gottslesterer. Als sanct Peter daß gesagt, fieng der vorgenennt an noch herter zů zürnen und sprach mit lauter stimm: Wie kan doch ein großer wolff, der küh, kelber und schaf frisset, ein armen kleinen fuchß, darumb daß er hüner zů fahen pflegt, einen reuber schelten? Ist dir, du glatzkopf, vergessen, was du hast getrieben? Bistu nicht an deinem herrn und meister falsch und meineydig worden? Auch seiner zum drittenmal verleugnet? daß magstu dennoch von unser keinem mit warheit reden. Gemach, gemach, [123] sprach sanct Peter (denn er schämpt sich sehr und besorgt, die andern heiligen im himmel möchtens hören) lieben brůder und gůten freunde, immer hereyn und enthaltet euch fürter ietziger wort, dann nimmer mehr wil ich gegen arme sünder so hart seyn. Also, wenn sie anderst hineyn kommen seyn, findet sie einer noch drinnen.

Wil einer wissen wer er sey,
Der schelt andere zwen oder drey;
Wo ims die ersten zwen vertragen,
Wirt im der dritt die warheit sagen.
Drumb laß ein ieden wer er ist,
So sagt er auch nicht wer du bist.

109.

Von einem doctor und bauweren.

In einer statt, cölnisch gebiets, wohnete auff ein zeyt ein fast gelehrter doctor medicine, der all gebresten an iederman vertreiben und curiren konte. Darumb er deß gemeinen mans lob (wie gewöhnlich, da etwas neuwes entsteht, geschicht) in kurtzen über all andere bekommen und verrümpt worden. Durch solchs ward darzůmal auch ein reicher schlemer und einfeltiger bauwer, der sich selbs, wie er witzig und wolsprechig wer, be[123b]redet und ein jung, doch faul und böß weib hett, rath zů leben bewegt, hett achtung darauff, daß er irem harm zůwegen brachte, welchen er, in hoffnung besserer irer gesundtheit, zů ernenntem doctor truge, vermeinende der selbig wüßt auch die trägen rasch zů machen, da er doch selbß wol in seinem garten oder zaun hett rath finden können. Wie dem allem, er wagts, bath den doctor mit urlaub fleiß anzůkehren, er wolte nichs, solt es inen auch mit urlaub ein halben räder weiß penning kosten, hierinnen sparen. Der doctor fraget, wannen er, oder wie sein namm wer. Antwort der bauwer: O herr gott, diß ist schon das erst, daß ich erfahr, wie mich das gemein gerücht bewegt hat, ich meinet ir wüßt alle ding und wisset solchs nicht im harm zů ersehen? Ist doch kein kindt in unserm dorff, daß nicht weiß, daß ich mit urlaub Knorren Cüntzgen heiß. Lachende erforscht der doctor weyter, ob die person, von derer wegen er da wer, auch schlaffen und ruwen könnte. Mehr denn zůvil, antwort der bauwer, mit urlaub zeytlich deß abends und morgens gern laug; dieß aber bekümmert mich, daß ir nicht merckt, daß es mit urlaub mein frauw ist und ich bin darumb so ein fernen weg, mit urlaub wol dritthalb meil, hieher gangen, von euch all gelegenheit zů erfahren. Der doctor verstund mit welchem kauffmann er marckt hielte, [124] und sagt weyter: Hat denn auch euwer fraw zimliche

leuwung, oder neuwlich ein stul gehabt? Der bauwer sprach: Es war mit urlaub noch finster, da ich heut morgen von ir gieng und lag sie noch im bett, ob sie aber, nachdem sie auffgestanden, ein stul oder banck, mit urlaub zum ersten gebracht, mügt ir auß dem wasser zů sagen wissen, denn mein stuben ist sehr weyt, doch meines erachtens würde sie einer, irer gewohnheit nach, beym ofen, la im winter ir stäter sitz ist, funden haben. So můßtu es nicht verstehen, sprach der medicus: Ich mein, ob nicht sie, wie du, wenn dir der bauch wehe thůt, irer notturfft nach gangen sey. Ja, a, da recht, sagt der bauwer kein urlaub begerende, ich verstehs nun wol; gestern morgen fandt ich sie im hof, da hett sie nicht vil gethan, kaum so groß als das ist, und zeyget im darmit etwas, ein stein oder holtz, nicht viel unter vierthalben pfunden. Auß diser erzelung deß villani ward er heftiger zů lachen getrieben, sprach lerhalben zů im: Nun allererst wil ich dir sagen, wie es hierumb gestalt; vorhin hab ich deiner erschrecknuß halber mich besorget. Dein haußfrauw ist nit mit geringer und neuwer kranckheit, nemlich dem trägen, beladen; wo das, wie vorhin manchem beschehen, überhand nimpt, sichs gern in alle glieder deß gantzen leibes zertheilet. Gewinnt darnach große beulen, [124b] die fallen auß, und pflegt darin, da mans versicht, gern faul und schelmig fleisch zů wachsen. Dises nun zů vertreiben, folg meinem rath! darffest du nicht viel in die apotecken geben. Nim ungebrennte aschen, welche, da sie von zweyjärigem guckgucksgeschrey am aller bequemlichsten ist! darzů misch zimlich den safft von bengel und fünffingerkraut, streich ir denselbigen deß morgens, oder wenn sie die seucht ankompt, umb die arm und lenden, oder wo sie deß am meisten entpfindet! Dißmal kan ich dir, anderer notwendiger meiner gescheffen halber, nicht mehr sagen; versuch diß zum ersten! Schenckt im einen weißpfennig und ließ in von sich gehen. Der bauwer zoch heim und fand sein frauw nach alter gewonheyt beym offen müssig und die hend im schoß habende sitzen, die in nit mit wenig scheltworten, daß er so lang auß wer, entpfieng. Sey gůtes můts! sprach er, dein sach soll bald besser werden; der doctor hat mir nicht allein gerahten dir zů helffen, sonder mich auch mit einem weißpennig verehret. Erzelet ir darbey die form der artzney und kreuter. Ich wolt, der schinder schlůg den doctor mit seiner artzney, und dich schelmen darzů! antwortet die jung und faule lintze, er solt den

teuffel also artzneyen. Der Mann sprach: Nun, liebe frauw, es ist von mir im besten geschehen, hab gedult, ich kenn die kreuter nit, [125] sind sie aber saur, mußtu ein überigs thun, ein böß muß das ander vertreiben. Allererst ward das weyb noch hefftiger, handlet den mann auffs schändtlichst mit schmeh und scheltworten, daß er dardurch zů zorn bewegt, ir, do sie mit solchem nit nachlassen würde, das maul zů zerschlagen dreuwete. Sie both im trutz, er gab ir ein schwenderling oder zwen, daß sie zůruck prellet. Sie aber stellet sich zur wehr und erwüschet einen bäsen stil, den nam ir der mann, setzet ir dermassen zů, daß sie ihm mit gewalt entlieffe. Der mann gedacht, dieses soll wol die ungebrennte aschen, darvon der doctor geredt, seyn, daran die erste prob zimlich gůt erschienen. Darumb, wann die frauw hernach sich voriger faulheit annam, dräuwet er ir mit erzelter artzney zů helffen, daß sie dennoch etlicher massen solcher sich entwenete und heußlicher begundt zů werden.

Nux, asinus, mulier, simili sunt lege ligati,
Hæc tria nil recte faciunt, si verbera cessant.

Wo frischen eyern mangelt saltz,
Kraut oder stockfisch bleibt on schmaltz,
Ein nußbaum, den man nicht flugs schwingt,
Ein esel nicht mit schlegen dringt,
Und ein böß weyb nicht wol erbert,
Sinds all sechß nicht ein nestels wehrt.

[125b] 110.

Einer verstehet ein recept unrecht.

Zů Straßburg wohnete ein gärtner, oder wie mans an etlichen orten nennt, ein taglöner, der auch gern im nassen lag, darumb wie er einsmals in der faßnacht die weinkanten zů offt gelärt hett, ward im der kopff etwas weh thun und schwindeln, auch der magen zů erkalten und blehen. Dieses klagt er einem doctor, dem er underweilen pflag umbs taglohn zů arbeiten, baht darbey ihm seinen raht mitzůtheilen. Der doctor war willig, denn er in auch bald in seinem garten brauchen wolte, schreib im ein recept, befalch ihm das in die apotecken zů tragen und was ihm der apotecker zůrichten würde, solt er auff ein mal eynnemmen. In dem nun der gärtner hingieng, thet er das briefflein, was darin geschrieben stunde zů

besähen, under wegen auff, denn er hett auch in seiner jugend in die schůl gangen und einen alten donat sampt der grammatica gessen. Als er aber unden in, denn das ander kondt er nicht wissen was es war, geschrieben fand, fiant pillulæ septem, das ist, auß dieser abgeschriebnen composition söllen sieben pillule gemachet werden, ließ er sich auch duncken latein zů verstehen und meint pillule wer soviel als pul[126]li, das ist jungen, als junge vögelein oder hünlein. Ließ darumb die apotecken faren, fügt sich nach heimen, berichtet seine haußfrauw, der wol wissend, wo er gewesen war, was in dem zettel vermeltet, und sprach: Was wer von nöten dem apotecker viel gelt umb das zů geben, daß wir selber vorhin haben und du ja so gut als er zů kochen, wie du zum schwanen dientest, gelehrnet hast? Nim unser jungen hünlein siben, füll sie all nach dem besten, vier in eim gelben brülin abbereitet und die andern drey gebraten. Die frauw war im gehorsam, vollbracht dieses, wie ir mann das befohlen hatte, das er seiner krankheit noch ein zimliche malzeit hielte. Deß andern tags begab sichs, daß der doctor dieselbig strassen, da der gärtner wohnet, hin spatzieren gieng, fiel im eyn, wie bei seinem pacienten die purgation gewirckt und er sich gehub, zů erforschen. Den fand er zimlich guter dingen und gesundseyn, fragt in derhalben, ob die artzney im so wol geholffen hett? O ja, sagt der gärtner, noch hab ich sie ein wenig über den halben theil gessen, ihr meint, glaub ich, daß ich ein bauwr sey und habt mir gar zů viel geschriben. Wie das, sprach der doctor? Antwort der gärtner: Von den gesottnen hab ich nur drey und von den gebrahtnen zwey, doch von dem dritten über macht ein flügele gessen und nit mehr, wiewol sie all besser, denn [126b]ir verordnen können, sie zůgericht seyn gewesen, und sagt darneben alles dem doctor, wie es ergangen wer, der sich dessen verwundert, lachet und sprach, er hett im recht nachgangen, er solt das übrig nun ietzt essen, hett er gut hoffnung die kranckheit würd sich umbwenden, wolt auch wünschen, das allen seinen krancken solcher gestalt zů helffen wer, und gieng also von ihm.

Diß wirdt auch also erzelet, wie ich berichtet worden, daß es warhafftig zů Wittenberg geschehen sein solle, daß ein bauwr eim doctor geklagt, wie in der schwindel und hauptwehe übel peinige, rieth im der doctor, er soll vor ein groschen oder drey überzognen coriandersamen kauffen und den niessen, versehe er sich, es solt

besser mit im werden, wo nit, solt er ihn wider ansprechen. Der bauwr betracht disen namen coriander stäts bey sich und wolt in ja nit vergessen, in deß bekompt im ein anderer aus seinem dorff, der hielt in mit etlichem geschwetz ein wenig auff. Als dieser von im gangen, war im der coriander auß dem sinn, gedacht an calender, und fragt, wo dieselbigen zů kauffen weren; ward er darauff zum buchbinder gewiesen, da begert er vor drey groschen überzogne calender, konte der buchbinder nit anderst dencken, dieweil dieser überzogne calender forderte, es müßten nit der langen, sondern deren, die eingebun[127]den, seyn, gab dem bauwren derselben vor drey groschen sechse, die er alle nach einander auffraß und genaß. Derhalben kam er volgende tag zum doctor, in mit eim großen bůtterwecken verehrende und sagt, daß vor den schwindel kein besser artzney, denn calender weren, doch hett er das hinderst, meint da sie gepapt und geleimbt seyn, schwerlich hinab zů bringen vermocht. Item, eim war gerahten worden, daß er allweg nach der malzeit eins gülden schwer käß essen solt, vermeinte er vor ein gülden, hatt ungefehr vier oder fünff pfundt gessen, beklagt sich auch darumb, es wer zůviel.

Es meint eins mals ein alter bär,
Daß er gantz hart verwundet wer,
Kleibt drumb ein bletlein vor den ars,
Darvon er kurtzer zeit genaß.
Also viel narrn ir fantasey,
Und meist theil hilfft der thorenbrey.
Denn was soll einer sauw confect,
Der winckelknoblauch besser schmeckt.

111.

Ein recept einer apoteckerin.

Nichts geylers und unkeuschers (spricht man) seye, denn eines alten mannes hertz. Dergleichen war einer, gar nahe sie[127b]bentzigjärig, derselbig, nach dem im sein haußfrauw gestorben, kondt kaum erwarten, daß sie erkaltet oder begraben würde, und trachtet, wie er ein junge möcht bekommen. Lieff all winckel auß und bůlete, in der lieb entzündet, wie ein junger esel. Zum letzten machet er ein wenig kundtschafft bey eim schönen mägdlein, die in über ein

:an anlachte, von der haut an ein ander zů kommen gedachte und nehr sein gelt, denn in selber lieb gewan. Wiewol im von iedernan viel mehr zů einem zimlichen betagten weib, denn zů dieser ;erahten warde, wolt er von seinem fürnemmen doch nicht ablassen; ıls er sie nun genommen und wenig zeit mit ir haußgehalten, mußt ır leiden, daß sie im sein schwach und unvermögentlich alter, auch vie er deß nachts nichts denn schlaffen oder hůsten und kotzen cöndte, gantz schmechlich auffruckte und fürwarff. Darumb gedachte ler betrübte alte weyter raht zů finden, gieng in die apoteken, da ler herr sein gefatter war und fragt sein haußfraw, wo er wer, er ıett im ein nötige sach anzůzeigen. Die apotekerin merckt wol an ıeiner farb und red, daß im etwas hieran gelegen, und auß an;eborner fürwitz fraget sie, ob es ihr nicht stünd zů eröffnen? Da ɜs umb ein ziemlich artzney zů thun, wolt sie abwesens ires haußvirts soviel fleiß pflegen, als an ir wer, denn sie auß der erfarung ıuch et[128]was gefasset hette. Der gut mann schlug es ir immer ab zů sagen, doch auff ir fleissigs anhalten und erforschen erzelt er ir den gantzen handel. Diß ist ein schweres und mir nit lieb zů hören, ıagt das weib, doch kompt mit mir in den laden, wil ich erfaren, ɔb euch zu rahten stehe. Nun war sie gerades leibs, schönes an;esichts und von weissen beinen, schürtzet sich, auff das ir gefatter lie zimlich hoch sehen möcht, stůnd gegen im über und fragt, ob ɜr kein besserung vornehm? Antwort er, nein. Sie leinet ein ıeiterlein an, steig hinauff, langt und besach ein büchsen nach der ındern und fragt, wie es ietzt umb in stünde? Sprach er immerdar vie vorhin. Sie zoch den rock ein wenig höher biß an die knie, ıucht hin und wider, forschet zum dritten von im, ob es noch in lem alten wesen mit im were. Nit anderst, sprach er, und da ir ıonst nichts wisset, muß ich, biß euwer herr, mein gefatter, heimkompt, verziehen. Ohn not ist das, sagt sie, wenn euch das, so ir ıetzund gesehen, kein kraft bringt, ist es vergeblich, wenn ihr ıuch schon die gantze apotecken mit allen büchsen fresset. Mit vas schrecken er disen trost vernommen, denck mancher bey im ıelber.

Zwen narren, ein katz und ein mauß,
Zwen köch, zwen hanen in eim hauß,
[128b] Ein alter mann und junges weyb
Die leben selten one keib.

Denn allweg, was sie gerne hett,
Ob er das schon viel lieber thet,
Doch an der that es nicht vermag,
Erhebt sich jamer nacht und tag.

112.

Von einem wurtzelkrämer, der ein doctor seyn wolt.

Ein landstreicher oder zanbrecher (wie man sie nennt) kam mit seinen thyriacksbüchsen in einen flecken, leget daselbst seine krämerey herfür, thet sich großer artzney und kunst, wie er allerhand bresten heilen köndte und ein doctor wer, auß. Ein reiche alte beurin daselbst hette böse augen, forderet diesen artzt und ward mit im umb den lohn zůfrieden, der gestalt, daß sie im den nicht geben solt, sie hette denn ir gesicht wider vollkommklich überkommen. Er dorffte solchs, damit er seiner fürgegebnen kunst nicht einen zweyfel machte, nit abschlagen, hette doch an im selbest etwas mißdunckens, gedachte im drumb bey zeit sich fürzůsähen und zů lohnen. Ließ das weyb in ein gar finster kammer legen, salbet ir täglich mit einem schmer die augen, decket ir auch die mit übergelegten pflastern gar zů und allweg, so er wider weg gieng, nam er [129] ietzt ein kessel, dann ein pfannen, thigel, kleider, leinwath oder sonsten etwas dergleichen mit im. Was geschicht? die frauw wird auch über sein verhoffen in solcher triegerey gesund und solchs gewar. Der artzt fordert sein verheissen gelt und spricht, daß er solchs zů erkenntniß aller, denen ir mangel vorhin bekannt gewesen, wölt gestelt haben. Es ist nicht also, antwortet sie, dann ehe ich mich deiner artzney gefärlichkeit, die mich doch nicht, sonder gott, gesundt gemacht hat, vertrauwete, seh ich noch mit roten und dunckelen augen hin und wider viel haußraht und kleyder, ietzundt aber mit guten augen sähe ich die ledigen stett. Bringe daßjenig, so du mir entwendet, zůvor ein iegklichs an seinen ort wider, soltu nach der ersten abred bezalt werden. Als dieses der schalck höret, trollt er sich da hinweg und soll noch widerkommen.

Welcher sein sach auff schalckheit richt,
Und meint, daß niemandt sey, ders sicht,
Den leßt sein betrug gern unversähn,
Wann ers nicht gläubt, in schanden stehn.

113.

Von der ertzte freyheit.

Keinerley volck auff erden hat so große freyheit, als die doctores medicine oder [129b] ertzt, barbirer und bader. Denn ob sie schon offtmals durch ir ungereimpte artzney etwa manichen menschen tödten, bekommen und schrappen sie dardurch zůsammen, da andere todtschläger am leib härtigklich gestraffet werden, grosses gůt und reichliche belonung. Darauß ein sprichwort, daß ein neuwer artzt ein neuwen kirchhof haben muß, bey uns Teutschen entstanden ist. Oder, wie etliche sagen, ein neuwer arzt muß zwen kirchhöf haben, den einen vor die, denen er nicht hat helffen können und derhalben sterben, den andern aber vor die, so er durch zů sehr starcke und irer der krancken natur widerwertige purgatzen und anderß tödtet. Auff solche weiß fragt einsmals ein fürst einen medicum, der sich bey im für den geschicktesten und in allen stücken der artzney trefflichsten doctorem angab und versprach, verhoffende, bey im in dienst auffgenommen zů werden, und sagt: Ich bin von meinen elteren underrichtet, ich soll keinen artzt annehmen oder zů mir lassen, der nit zůvor zum wenigsten dreissig menschen getödt hette. Antwort hierauff der doctor: Ist dem also, gnediger herr, so werd ich eben derselben einer, zů welchem euwere vorderen euch gerahten, seyn, denn von angeregter zal fehlets nit weyt, dieweil ich in gar kurtzem irer neun und zwentzig zum kirchhof gůte fürderniß gegeben hab. Als diß [130] der fürst verstanden, o ho, sprach er, kanstu solche kunst, so bistu in keinem weg meines dieners und pack dich nur von mir! ich müst sonsten, daß ich nicht bald der dreissigst seyn möchte, große gefahr bestehen.

Wer sich rümpt, daß er billich schwieg,
Ist ärger denn ein duppel lüg.
Drumb wer sich schalckheit dunckt gemeyt,
Dem wirt nit gleich seyn allezeit,
Ein augenblick sein freud vertreibt,
Und untreuw bey irem herren bleibt.

114.

Von eim Juden, der ein artzt war.

Ich hab in schertzweiß, daß wol solt war seyn, gehört sagen,

daß ein Jůd, doch auch nicht all, wenn er schon getauffet, gůt Christen und fromb wird, wenn eim alten wolff das maul zůwechßt. Denn ob sie schon ein zeitlang ir bůberey etlichs gnieß halben bedecken, können sie es am letzten, wie ein zeitig geburt, nicht verhalten. Noch denn (unangesähen, daß sie unser und unsers glaubens hefftige feindt und verächter seyn, die und den sie täglich lestern und verflůchen), wil man sie haben, gibt und vertrauwt in manichmal mehr, denn einem geschickten und frommen [130b] Christen. Ein solcher war zur zeit Bebelii im Wirtemberger land, der sich auch für einen medicum gebrauchen liesse und außgab. Ward derhalben von dem abt oder prior, zum heiligen Creutz genannt, der am podagra kranck lag, gefordert und gebetten, sein bests zů thun, es solt unvergolten, auch über den gebürenden lohn, nit bleyben. Demselben gedacht nun der Jůd nach, wie er möchte sein (und nicht deß mönchs) bests außrichten, denn er furcht seiner kunst halben würde er allda nicht viel erwuchern, hett darumb fleiß, als iederman in der kirchen war, dem abt seinen gaul, wie er auch vollebracht, hinweg zů reiten. Macht also den gůten herren, nicht seiner artzney halben, wider gehen, sondern die not bracht solchs zůwegen, weil er seines pferds in mangel stunde. Zů welchem schaden er auch den spott männigklichs, daß ihm der Jůd recht auff die fůß geholffen hette, tragen muste.

Darnach der man, so ist der quast,
Gleich wie der wirt ist kompt der gast.
Hie hat ein aff dem andern glaußt,
Und die ratz mit dem fuchß gemaußt.
Dann wer mit dreck sich waschen wil,
Dem gschicht recht, daß ers seuwbad füll.

[131] 115.

Ein frauw heilet ein mann mit einer zwybeln.

Syrach lehrt, man solle den artzt in ehren halten, auff daß man in in der zeit der not haben möge. Und diß ist von geschickten und der ertzney erfarnen männern, nicht vom doctor Schmeltzkessel und den alten vetteln geredt. Aber man drehet es umb, vermeinet großen raht zů stifften, so man etwa einem gelehrten einen halben gülden geben müßte und nutz schaffte, darfür lieber einer alten

hexen ir abgöttisch beschweren und segen mit halbem gelt bezalet, hinwider aber doppeln schaden leydet, wie folgents zů verstehen. In einem dorff am Rhein wohnete ein sehr betagte frauw, der hohe geschicklichkeiten der artzney zůgemessen wurden, derer sie sich auch, und mit einem kreutlein oder einigem stück (wie der pfaff Verderbsleben vor jaren auch thet) allerley gebresten zů heilen understunde. Ein baur zimlicher narung hett wehtag an eim aug bekommen, gieng in die statt, fragte einen barbirer was er nemmen und im an den augen helffen wolte. Der barbirer fordert ein genannt gelt, das bedaucht den bauren zů viel und gieng hinweg den nechsten zů dem alten weib, sie umb raht fragende. Dem ist leicht, antwortet sie, und gar [131b] umb ein geringes zů thun; es ist nichts, denn daß euch etlicher staub dareyn gefallen, den muß man heraußer ziehen. Sie hett aber vielmal die harten schwern mit gebrahten zwybelen auffgeweicht und den eyter herauß gezogen, sahe sie fürs best an, dem aug auch also zů helffen. Briet ein große zwybeln, murmelet dem bauren etliche wort heimlich übers aug, band im darnach die zwybeln darauff und ließ in, mit befehl, vor dreyen tagen es nit auffzůmachen, wider gehen. Nach vollendung derselben löset sie im das band auff, da hett die zwybel nicht allein die spreissen, sondern das gantz auch verderbet und außgezogen. Das war ein heller gespart und hundert gülden verloren.

A medico indocto,
A cibo bis cocto,
A mala muliere
Libera nos, domine!

Wer ungelehrte ertzte sucht,
Speiß ißt, die zwey mal sein gekocht,
Und haußhelt mit eim bösen weyb,
Hat nimmer ein gesunden leib.

116.

Warumb die trincker sterben.

[132] Zů Mentz im stifft ist vor jaren ein reicher verthunherr (hett schier thumherr gesagt) gewesen, welcher, wie der orden mit sich bringet, tag und nacht im sauß lebte und on underlaß toll und voll zů finden war. Dieses vermocht die leng nicht zů bestehen und

ward im der trincker außbeut redlich auff einen hauffen bezalet, denn nicht allein all seine glieder schwach und krafftlos, sondern auch lung und lebern faul waren worden. Derhalben er viel zů spaht den artzt gebrauchen und dem folgen wolte, ist er in kurtzem darnach gestorben. Wie nun die leich zur erden bestattet, war der doctor, so den herrn curiert hett, auch zůgegen und von vielen gefragt, was diesem gemangelt hett, daran er so plötzlich verscheiden, wißt ihr daß nicht? sprach dieser, der groß hunger und durst hat in umb das leben bracht. Als aber diß von inen schier mit verwundern verneint ward, denn inen wer ja wissentlich, sagten sie, daß er bey leben nimmer nüchtern gewesen wer, Diß ist mein meinung auch, antwortet der doctor; denn hett er genug getruncken, lebt er noch, ich aber hab nie gesehen, daß er soviel gefressen und gesoffen hab, er hat noch mehr haben wöllen, daß er also mangels halben ist hingefahren.

Ein mensch lebt nicht drumb daß er freß,
Und sein gesundtheit stell in vergeß,
[132b] Sondern soll essen, daß er mag
In gesundtheit leben seine tag.
Drumb wer willig nach krankheit staht,
Sind wenig, dens zů hertzen gaht.

Ein anderß.

Weyber, die schön sein zvil geliebt,
Haußhalten, drin sich zanck begibt,
Wohnen in bösem lufft und stanck,
Vors vierdt unmessig speiß und tranck,
Bringen den tod vor rechter zeit;
In allem ist gůt messigkeit.

117.

Von eim vermummten doctor.

Ein könig, über daß ihm die papisterey gantz ingebacken, war ein großer hůrer und gottslesterer, hett auch an aller leichtfertigkeit und denen leuten, so solche zů treiben und anzůrichten wißten, ein große lust und gefallens. Hinwider aber ließ er sich als einen, der den studiis und freyen künsten der günstigst were, vernemmen, welchen er auch in vil wege ruhmwirdig gedienet und sie gefürderet hatt. Solchen geneigten willen mochte man auch auß diesem

mercken und leichtlich abnemmen, daß er im etwa über ein tag zwen, drey oder ja in der wochen einmal ein come[133]dien oder tragedien nach der malzeit agieren liesse. Auff ein zeit, als er auch etlichen vor sich mit einer poeterey zů kommen bestimmet, tritt in seinen saal ein lange person, in aller massen und herrlich angeleget wie ein hochgelehrter doctor, doch hett sie das angesicht unkenntlich gemacht und mit einem großnäsigten schembart verdeckt. Trug under dem arm ein dreyfache hohe schachtel, welche sie, nach gebürlicher für den könig gethaner reverentz, gegen über auff ein tisch setzte und gieng stillschweigend wider hinweg. Der könig gedachte, dieses were an statt deß prologi oder vorred geschehen und würden nun andere verordente sachen darauff folgen; da er aber lange weil gewartet und fragte, wo die interlocutores und personen weren und warumb sie nicht hineyn kemen, ward allda kein mensch hierzů geschickt erfunden, auch hette sich der doctor mit der nasen auß den brenden gemacht, daß er von niemandt erforschet mochte werden. Mit verwunderung hieß im der könig die schachtelen reichen und die erste eröffnen. Darinnen war ein contrafectisch gemäldt, wie der könig bey einem tisch voll unzüchtiger und üppiger weyber sesse, spielete und truncke etc., alles nur auffs bübische, wie in eine küssete, eine hieher die andre dorthin haben wolte. Zornigklich gebot der könig die andre auffzůthun, in der [133b] fand er gemalt, wie er mit rufianern, gauckleren, lotterbůben und einen verruchten gesindle abermal mit fressen, sauffen und spielen sein wesen hette. Voll grimms sahe er sich in der dritten schachteln gemalet, wie er sampt seinen concubinen, pilaten und gottlosen leuten, welche man an der kleidung, auch sonsten kennen konte, den herren Christum an eine seul gebunden, geisselten und mit růten auffs aller erbärmlichst hieben. Ob welchem der könig, nach hingelegtem zorn, hefftig erschrocken in sich schlůg, gedachte hindersich und besserte etlicher massen, insonders mit dem flůchen, sein leben, der doctor aber ward im nie hernacher kenntlich. Wolte gott, wir besserten uns auch, denn all singen, sagen, malen und anders an dem grössern hauffen leider vergebens ist.

Weil großer herrn ungnade scharpff
Wert, daß man sie nicht straffen darff,
Ist doch keiner, der ie vermag
Es wern, daß niemandt von im sag,

Und kompt die zeit, ir eygen gwissen
Macht, daß sies selbst bekennen müssen.

118.

Ein doctor redet von der trunckenheit.

[134] Da er noch auff der universitet ein professor war, disputierten die gelehrten auff ein zeyt von der trunckenheit und füllerey, und da es an ihn kam, beschloß er sein argument und sprach: Secundum illud: Ut sis noctu levis, sit tibi cœna brevis, das ist: Wilt du deß nachts wol ruwen, soltu deß abends dich nicht überessen. Solches, dieweil on das der gůt doctor vilen nicht recht reden kondte, kam under die studenten, die sagten, sie merckten nun werhalben seine (deß doctors) tischgenger offtmals sich hörn liessen, daß sie kurtz und schmal abgespeißt würden, auff daß sie auch wol schlaffen möchten.

Das man gewohnt zů spotten ist,
Dem auch gantz leicht den spott zůmißt,
Doch wer nit unrecht hat geredt,
Ehrlicher denn der spötter steht.

119.

Von demselben doctor.

Diser doctor, der ein frommer mann was, auß eim land, daß sich der sächsischen sprach gebrauchet, bürtig, wiewol er sich fast der oberländischen art zů reden fleisset, mengt sich doch sein landsmann immer mit unter. Einsmals curirt er einen gewaltigen und tapffern mann vom adel, und nachdem [134b] er im etliche pillulas deß abends eyngeben, kam er morgens frü, zů erforschen, wie die purgation gewirckt und wie vil iedes sich movirt hette, vornemlich mit diesen worten: Lieber juncker, wie ists euch heint gangen, habt ir auch etliche stul gehabt? Antwort der edelmann: Wat stul, stul? (denn im war die nacht über sehr weh im leib gewesen, darumb er erzürnet) wenn gi so voll deß drecks tavent gefretten heddet als ick, gi sculten ouck wol so ein groten hupen als ick gethan hebben, und sagts noch gröber herauß.

Der doctor erschrack, saget doch auff seine sprach, den zorn

zů stillen: Ey juncker, seyt zůfrieden, das ist euch gůt, darumb friß auff, friß auff, wolt frisch auff sagen, es wirt bald besser werden. Dem si wie im wöll, antwortet der juncker, ick mach idt nit noch ein mall, wanner idt so gůt iß, mögen gi idt wol sulvest freten, ick hebbet dit mall genůg.

Wenn einer sein sprach nie wol redt,
Und der ander nit recht versteht,
Da folgt selten ein gůt verstand,
Weil ieder bleibt auff seinem tand.

120.

Tischzucht eines doctors.

Ein fast gelehrter und geschickter mann doctor juris, war allhie zů Cassel geborn und [135] seßhafft, auch vom landgraffen bestellt, welchen er in vielen notwendigen sachen sich gebrauchen liesse, darneben auch andern seinen rath im fahl der not mittheilete. Darbey doch sich seiner kunst nit überhube, besondern wie ander einfeltiger und schlechter bürger, on alles prangen und hoffart sich verhielte. Auff ein zeyt saß er bey der greffin von Waldeck, geborne von Cleve etc., über tisch, welcher er auch etliche streitige handlung am rechten schwebende zů verrichten gefordert war. Als nun iederman (wie es bey den herrn zůgehet) am tisch still schwieg und sich höflich stellet, deß der doctor wenig achtet, seins essens pflagt und nach andern dingen speculiret, vergessende wo er was, hub mit den fingern auff den tisch an zů trumpeln und mit dem mund zů pfeiffen, daß iederman begund zů lachen. Der gräffin waren zum theil seine mores zů wissen, thet als ob sie es nicht gesehen und ermanet in freundtlich, daß er essen, trincken und sich frölich machen wolte. Diß war eben wie das gebrahtens auffgetragen, darumb wolt sich der gůt doctor danckbar erzeigen, suchet lang mit dem messer in der blatten umb, darin wildpreth, hasen, hüner, capaunen etc. innen waren und sagt: Gnedige frauw, euwern gnaden wolt ich gern etwas fürlegen, so ist nichts guts in der schüsseln. Item, sie fragt in, wie im der wein gefiel, der [135b] doch bey dem allerbesten war. Antwort er: Wol, es ist ein ziemlich tischweinle. Was solt die gräfin hierzů sagen? sie, als ein weise fraw mercket wol, das Claus Ungewandert bey im zů hauß were und auch etwas vermöchte.

Urtheil nit nach des manns geberd,
Kunst macht ein bauren doch auch wehrt.

121.

Von einem gesandten der statt Ulm.

Vor der hertzogin zů Osterreich, frauw Mechilden, hett der rath zů Ulm einsmals notwendige und ehehaffte geschefften außzůführen, schickten derowegen zů ir einen weisen und verstendigen mann, der ein doctor rechtens und auch ein rahtsverwandter war, gemeldte spen und irrung hinzůlegen. Wie er aber etliche stegen hoch hinauff biß zů der hertzogin saal steigen můßte und kurtzes athems halber, denn er ein feißte und dicke person war, anfieng zů keichen und im reden sich vor der hertzogin (wie sich gebürt) neigen wolte, entfůr ihm ein kleines fürtzlein. Welchs er damals nit achtet und sich an seiner vorgenommenen oration nichts irrig machen liesse. Wiewol nun die hertzogin solchs hörete, thete sie doch nicht dergleichen. Ihre [136] jungkfrauwen aber und cammermägt sahen einander an, lachten heimlich und kützelten sich mit diesem fürtzlein so lang, das irer ein auch einer, der des doctors weit übertraff, entwüschet. Solchs erhört der doctor, ließ sein vorhabende rede underwegen und sprach zů den iungkfrauwen: Fart flucks fort nach einander! wenns herumb und an mir ist, wil ich wider anheben. Dieses ward menniglich überauß sehr lachen, und die hertzogin, durch solche des doctors höflichkeit bewegt, tractiert in herrlichen und ward dieser krieg dardurch entschlichtet.

Höfligkeit thut beyweilen mehr,
Denn so man hoch wil fahren her,
Und ist der auch ein kluger mann,
Der schimpff geben und auch nemen kan.

122.

Von einem gelehrten und seim beltz.

Ein fast gelehrter mann, der ein poet war, welches bücher auch noch vil vorhanden, wonete zů Erdffurt, gieng daselbst einsmals übern marckt mit einer köstlichen gefüterten schauben und anderm bekleidet, da flogen die hüt und paret von menigliches haupt, sam

hett sie der wind ihnen abgewehet, in [136b] summa von iederman ward im ehr erzeiget. Eben desselben tags gieng er widerumb, aber in schlechten röcklein, paret und hosen, auffs aller einfeltigst, vor vielen, die im kurtz darvor reverentz gethan, auff dem marckt nach seinen geschefften. Ob sie ihn ietzt schon kenneten, ward doch nit einer, der seinen hůt ein wenig geruckt hett, funden. Darumb kont er wol erachten, daß ihm solches der kleidung halber widerfaren, macht sich alsbald in sein hauß, langt seinen hochzeitlichen rock herfür, legt in auff ein stock und sprach: Soltestu besser denn ich seyn und dir grösser ehr weder mir erbotten werden? das müßt mir immerdar gereuwen, hieb in darmit (auff das es nicht mehr gescheh) zů kleinen stücken.

Mancher hoch drumb geachtet wirt,
Daß er stoltz und prechtig hertritt,
So doch er nicht ist mit geehrt,
Vielmehr es seim rock widerfert.
Schlecht gekleidt kompt offt ein geschickter man,
Ein esel hat wol sammet an,
Drumb urtheil nicht nach dem geschmuck,
Die höchste zier sein ehrlich stuck.

123.

Von verachtung der armen freunde.

[137] Lange zeit war eines burgers sohn in Welschland den studiis obgelegen und derhalben zů einem sehr gelehrten mann gerahten, eins aber hette er zů lehren, nemblich sein hoffertig gemüt zů zwingen, vergessen. Welcher, als er einsmals sich heimgefüget und seine verwandten in zů entpfahen heuffig zů im kommen, war seine dancksagung gegen sie ungleich geschaffen. Dann die gelehrten, reichen und was ihn fürtrefflich ansahe, bath er mit großer reverentz bey ihm frölich zů seyn, zů bleiben, die andern armen und geringe leutlein (sagt er) hetten wol urlaub wider nach iren gewerben zů gehen. Warumb er gegen seine arme freundlein also ungütig gebärete, gefraget, sprach er: Einem erfarnen mann gezimpt anderst nicht, denn von tapfferen dingen, da werden diese nicht viel, sondern von pflügen, ackern, mistführen etc. zů sagen wissen, so müsten entweder sie oder wir gar still geschwiegen und eins dem andern

theil zůgehorcht haben, also seyn wir von inen ungehindert und kommen sie wider an ir arbeit.

Einer der reich ist, schön und weiß,
Erlangt darmit ein kleinen preiß,
So er sein arm ungstalte freund,
Und die nicht, wie er, klug gnug seind,
Verachtet; dann in die natur
Soviel herrlicher zeucht herfür
[187b] Wann der stoltz von im wirt vermitten,
Soviel in ziern verstendtlich sitten.

124.

Einer wirt doctor zů Bononien.

Bononia, ein gewaltige statt in Italia, da ein berümpte hoheschůl ist, schreibt sich, und billich, ein můter der gůten künste, und das (wie ich erachte) umb zweyerley ursach willen. Erstlich, daß viel gelehrte und tapffere männer von ir geboren und aufferzogen worden. Zum andern, hat und behelt sie auch noch immerdar etwas, und kunst genůg, damit sie den zůkünfftigen helffen könne, denn sie wirt von etlichen nit hinweg gefüret. Und wie ich höre, werden mehr zů dem doctorat umb der geschickligkeit willen, die im beutel, denn im hirn steckt, zůgelassen. Derhalben auch von not wegen folgt, daß zehen übergülte vor einem bleyeren daselbst in doctores promoviren.

Also hab ich gehöret, sey ein reicher stockesel, der auch gern der welt ansähen und pracht gehabt hette, gewesen, der darumb nit einem kleinen sack mit gülden bey sich genommen und gen Bononien, in hoffnung doctor zů werden, gezogen seye. Da nun daselbst, wie zů solchem pomp zierlich und gewönlich, alle ding auff das ansähenlichst zůgerichtet, ver[138]mochten die darzů verordenten im kein argument oder question, die er nicht per aurum et argentum, das ist, mit gelt solvirete, proponiert oder fürgelegen Etliche aber meineten und hielten es vor schendtlich, daß man einem solchen grossomarotto diese dignitet, an dem doch nichts, denn der blosse namm zů finden were, mittheilen solte, sprachen die andern: Was liegt daran? wöllen doch die Teutschen solche doctores haben und halten sie in großen ehren. Ergo: Accipiamus pecuniam, et remit-

tamus asinum in Germaniam. Das ist: Laßt uns das gelt nemmen und den esel wider ins Teutschland schicken! Derhalben er sein vorhaben ins werck bracht und den gradum eines doctors erlangte. Nach vollendter handlung macht er sich auff den weg nach heimen zů reisen, war auch ongefehr bey den zwantzig meilen schon ins Teutschland kommen; allererst gedacht er, in qua facultate, das ist: in welcher kunst er doctor worden; eylents wendet er widerumb gen Bononien und fragt, warinnen oder was er für ein doctor were. Ward im geantwortet: In Germania, das ist: Er solte der Teutschen doctor seyn. Mit diesem bescheid zog er von hinnen, auff daß der weg nicht on leut bliebe, überredet er sich selbst, er wüste es nun alles.

Solche doctores sein gleich einem schlechten, gemeinen mann, der da mit seinem zů[138b]nammen der keyser, könig, landgraff, juncker oder edelmann heisset, doch nichts mehr denn den nammen darvon hat und der königreich, land und güter, wie sie der keyser, könig, fürsten und edelleut besitzen, mangeln muß. Also fehlet es diesen nicht an dem grossen nammen, sondern an dem warzeichen, das man inen nicht vergebene ehr entbötte und bleiben dennoch gleichwohl dochthores. Oder, wie die wirtin zum Engel zů Franckfurt den nammen doctor und derjenigen, so sich also nennen lassen, doch darbey sauffen, schwermen, schlemmen und temmen ir beste kunst ist, definieret und spricht: Doc heiß auff englisch ein hund, tor auff teutsch ein narr, darauß wirt hundsnarr, bevor, wenn sie in voller weiß schnarcken und balgen wöllen. Diß letzte aber verhoff und bitt ich verstendige gelehrte leut, sovil den nammen belangt, denn vor keinem in sonderheit, vil weniger in gemein, sondern umb kurtzweil willen es beschriben ist, sie wöllen es nicht in args ziehen, oder von mir auffnemmen.

Sich rühmen doctor one kunst,
Ist solchen nammen han umbsunst,
Und gleichet einem schönen faß,
Drinn doch kein wein ie kommen was,
Dennoch man es ein weinfaß heißt,
Wer zů den beyden wirt geweißt,
[139] In hoffnung rath und tranck zů han,
Der wirt verführt durch falschen wahn,
Kompt on groß rhůmen lobt den mann.

125.

Von einem doctor zů Ferrar in Italien.

Dieser (wie mir ein italianischer edelmann, Michael Regier genannt, auff dem weg in Franckreich erzelet) ist ein fast gelehrter, geschwinder und wolberedter mann (wie denn alle juristen gemeinigklich solche art an sich haben) gewesen und Durandus Durus geheissen. Und zů der zeyt also seiner kunst und geschicklichkeit halber hoch verrhümpt, daß er auch einer ieden sachen, wie böß ie dieselbig war, wann gelt darbey stund, ein nasen machen und das recht verdunckeln kondte. Darmit er in solch reichthumb gesetzt, das unglaublich was zů sagen. Auch sonsten wie er mocht, durch recht oder finantzische practicken, wie man spricht, per faß et nefas, was er im eben dauchte seyn, zů sich brachte und zohe. Als er nun in aller wollust und großen gütern lebte und es am wenigsten sorg hett, reiß in der tod von disem leben. Diser verließ solcher güter zů einem erben einen einigen son, auch einen doctor rechtens, der ward von etlichen ordenspersonen und andern ver-[139b] manet, von solchem übelgewunnen gůt seines vatters seel, auch daß es im selbß desto glücklicher gieng, etwas in ein gottshauß und armer leuten zů verordnen zů geben oder ja etlichs den rechten besitzern zů restituiren. Diß wirdt schwerlich, auch wol nimmermehr von mir beschehen, antwort er, denn ich wißt in keinem rechten das zů finden, ererbt gůt wider zů geben, ich wölt es noch lieber mehren, denn mindern, und ligt mir wenig daran, wie es mein vatter zů wegen bracht oder was er darmit verdienet hat; warumb schauwet er nicht selber darnach, weil er noch lebte, er war weiß gnůg. Was er hie verlassen, ist nun nit mehr sein, sondern mein und ich thů darmit, was ich wil. Ließ dise mit solchem bscheid von sich und schreib auff seines vatters grabstein, wie folgt:

Durandus Durus jacet hic sub lapide duro,
Quod ipse non fecit, nec ego facere curo.

Das ist:

Hartman Hart in dem leben sein,
Ligt hie under eim harten stein;
Was er im leben nit hat thon,
Thůt nun vil weniger sein son.

Darauß ist zů mercken, wenn schon was daran wer, wie es nicht

ist, das man den verstorbnen köndte mit nachthůn etwas erwer[140]ben, daß sich einer auff niemandt deßhalben verlasse, sondern selber bey leben nach der waren säligkeyt durch Christum trachte. Und daß manchmal das sprichwort war wirt: Patrem sequitur sua proles. Das ist:

Von eulen kompt kein gůter falck,
Fromb kinder zeugt selten ein schalck,
Und wie man in fürgeht mit lehrn,
Also d'kind tod und lebend ehren.

126.

Von zweyen parteyen und einem procurator.

In was grossen unkosten, unüberwindtlichen schaden und armut manicher armer mann durch etlicher der juristen, procuratoren, fürsprechen, advocaten und zungendrescher anleitung, umbtreiben und arglistigkeit gebracht sey und noch wirt, ist auß täglicher erfarung leider mehr denn zůviel erweißlich. Daß darumb die bauren nicht unbillich sagen, das recht hab ein nasen von waschs gemacht, die auff beyde seyten und wie man wil, mag gedrehet und auß volgender gleichnuß klärer verstanden werden. Dann einer, Philesius genannt, spricht, daß die procuratores menschen seyen, wie das zünglein in einer wagen, daß sich auff die seyten neiget, [140b] in welcher das schwerest gelegt worden. Also auch sie am allermeisten derer leut sachen, die schwangere taschen und viel gülden haben, (gott geb, wo die armen, die wol das gröste recht haben, bleyben) fürderen und günstig seyn. Auff solche meinung hett sichs begeben in einer statt, darin ein metzger und ein kürßner nun lange jar am rechten schwebten. Dem metzger wolt die zeit zů lang und der seckel lauter werden, fůget sich zů einem doctor rechtens, erzelet und vertrauwet demselbigen seinen handel, tröstlicher zůversicht, er würd ihm gethaner zůsag nach den krieg gewinnen, damit er in auch desto williger und fleissiger machte, schencket er im einen feisten ochsen. Sein widerpart, der kürßner, dem gemeldtes doctors geschicklichkeit wol wissend, ward dieses innen und gedacht dieser paucken, daß sie den klang verlür, ein loch zů machen; kam auch zů demselben doctor und schenckt im einen rock, mit solchem fellwerck gefütert, daß er wol mehr, denn dreyer ochsen werth zů schetzen ware. Nun, man

kam auff bestimpten tag vor gericht, da sprach der metzger (seinen procuratoren entpfangenen geschenckes heimlich zů erinnern): Ho, lieber ochß, laß dich ietzt hören! Darauff antwort der kůßner: Er wirt dißmal sein brüllen wol lassen, ich hab im den rachen mit eim beltz zůgestopfft. Darumb war der doctor [141] mehr auff des kürßners seyten, versaumpt und verlor also dem metzger můtwillig und wissentlich seine rechtliche anforderung. O schelm!

Es ist ietzt in der welt ein sitt,
Wer nicht wol schmiert, der fert auch nit.
Warumb bleibt mancher d'hinden fer?
Im mangelt advocaten schmer.
Geschmieret leder wirt gern weich,
Und richtersalb macht unrecht gleich,
So stößt den armen weg der reich.
Nasen drehn, d'augen verkleiben,
Hilfft vieln, daß sie dest besser bleyben.
Drumb wer sein ding macht recht und schlecht,
Bleybt immerzů ein armer knecht,
Der aber sich ans billich helt,
Wo nicht menschen, er gott gefellt.

127.

Auß einem advocaten wirt ein münch.

Einem fürsprechen oder wendesrecht, der in allen sachen, die er handelte, oblag und niemandt, der ihn nicht auff seine seyten bekommen mocht, getrauwet, das recht zů erhalten, kam, nicht weiß ich was für ein reuw an, gieng in ein closter und ward ein mönch. Der abt ward seiner, dann der convent auch etli[141b]che streitige handlung zů verrichten fürhett, fast erfreuwet und, nachdem er in den orden auffgenommen und bestätiget, ward im ietzgemelte zwyspalt zů verfechten befohlen. Wie er aber vor allweg der überwinder blieben, also lag er ietzt in sachen deß closters mehrer zeit darnider. Derhalben er vom abt, gleich als daß er es mit unfleiß oder sonsten auß büberey also gröblich versähe und hingehen liesse, beredt ward. Sprach er: So viel an mir ist, laß ich nichts erwinden, wenn ich aber, wie vorhin, liegen dürffte, würdet ihr wunder erfaren.

Wo warheit wenger gilt, denn liegen,
O wie offt wirt sie da verschwiegen!

Wann list, trug platz hat und das liegen,
Muß sich d'warheit in winckel schmiegen.
Wer gelt hat drumb daß er kan liegen,
O wie wird der die warheit biegen!
Wer wissentlich umbgeht mit liegen,
Wen schempt sich dieser zů betriegen?
Wers ansähn hat und kan denn liegen,
Gegen den hat sich der arm verstiegen.

128.

Ein höflich antwort einer edelfrauwen.

[142] Gen Orliens in Franckreich kam ein edelfraw das erstmal ires lebens zů etlichen iren blůtsverwandten, und als sie da auff einen feyertag die proceß so vieler und junger studenten sahe, fraget sie, was es bedeutet oder was sie da so häufig zů schaffen hetten. Ward ir geantwortet, daß sie daselbst auff der hohenschůl die freyen künste lehrneten. Fragt sie weyter: Was studieren sie dann oder was wird letzlich auß inen? Sagt man ir: Underhändler und scheidleut in weltlichen sachen und rechten, juristen, advocaten und fürsprechen. O, herr Gott behüt! sprach sie mit lauter stimme, in meinem heimat ist nur ein procurator oder fürsprech, dennoch hat er gar nahe durch seine lügen und betriegerey alle menschen verwirret und inen zů schaffen gemacht. Was wil nun allererst darauß werden, da dieser großer hauff in solchen standt gerahtet?

Man spricht, thet der juristen bůch,
Zum andern der jüden besuch,
Und etwas under einem thuch:
Denn gar nah diese drey geschirr,
Wo raum wird geben irm gewirr,
Die gantze welt könn machen irr.

129.

[142b] Ein aff will nüß essen.

Wenn eines dings condition oder handtwercks nützen und frücht etliche menschen sahen, weren inen wol dieselbigen anmütigt, die arbeit aber und gefahr, durch welche die ergetzligkeit und widergeltung gegeben wirt, wil inen nit schmecken, das, wann sie schon

in etwas angefangen und es nit so flucks, wie sie verhofft, naher wil, allerding darvon ablassen und ir gethane arbeit vergebens angelegt haben. Oder, da sie schon darbey verharren, dieweil sie deß angenommenen handels keinen guten grundt gelegt, wie ein peltz auff den ermeln bestehen. Denen geschicht wie einsmals eim affen, dem rhůmet unter anderm geschwetz das eichhorn von den nůssen, wie die so sůß und gut weren. Darumb der fůrwitzig aff weder rast noch růw hette, biß er nůß bekeme, sucht mit allem fleiß hin und wider, und als er ein welsche oder baumnuß funden (denn das eichhorn hett in, wie die nůß geformiert, bescheiden) beiß er darein, und dieweil im zů eusserst die bittere leuffte das maul zusammen zohe, darnach ein harte schalen daran befande, gedacht er, das eichhorn hett es aus bůberey gesagt und warff die nuß, ehe er den sůssen kern herauß langte, hinweg. [143] Omnis erat vitulus, qui fert nunc cornua, taurus.

Groß ehr und blohnung gschahen nie
On große arbeit oder můhe.
Drumb wen nach nutz arbeit verdreußt,
Sich selber vom gewinst außschleußt.
Auch jůnger seyn und jar der lehr,
Tretten der meisterschafft vorher.

130.

Ein koler ist ein warsager.

Nit allein die, so etwa ir armůt oder mangel, auch nicht die der faulhart und schluntziering dahin beweget, daß sie stålen, sondern vielmal die mit wölffen und fůchsen gefůterten röcke haben plateisen gessen und ist auß mehr, denn einst der erfarung kůndlich. Also hette einem sehr mechtigen herren drey seiner lieben getreuwen, wie es vor im sich sehen liesse, mitgefaren und im einen treffelichen schatz von kleinnoteren, edelgestein und gelt heimlich entwendet. Damit aber niemandt unrecht beschehe, auch der argwon gegen manichen gefaßt, auffhörete, verhieß der fůrst ein groß geschenck dem, so da, bey wem der diebstal beruwet, warhafftig anzeygen und im denselbigen wider zů handen stellen wůrde. Solch deß fůrsten verheissen (wie es denn zůgehet) ward allenthalben, auch mehr, dann es an im selbst was, außge[143b]breitet, drumb iederman

gern das trinckgelt verdienet hette und das darauß manigfältige und fleissige nachtrachtung entstünde; doch vor allen andern unterwand sich ein armer köler einer mercklichen geferligkeit, gedacht: Du ligst allhie im wald, arbeitest tag und nacht, bleibst doch für und für ein armer mühseliger beuler und stumpffer, du wilt es wagen und auch einmal ein gůten můt haben; man spricht doch, ein gůte malzeit sey henckens wert! wer weiß, was mir das glück, das mir so wenig als eim andern abgesagt hat, noch geben kan? In kürtz, nach bey sich gehaltenem rahtschlag fügt er sich in die statt, ließ dem fürsten, wie einer da war, der vom verlornen schatz etwas wissenschafft hette und durch kunst in dreyen tagen im darzů wider helffen wolte, ansagen. Der fürst ward dises erfreuwet, doch da er den menschen also schlecht und einfeltig ansahe, hett er keine hoffnung, das er darzů geschickt were, befahl darumb ihn in einem gemach allein zů verwaren, doch mit allerley gůtem speiß und tranck zů versorgen. Als nun der köler sich den ersten tag wol gekröpfft und satt was, gedacht er daran, was er sich verpflichtet und in dreyen tagen zů volnbringen versprochen. Saget derhalben: Wolan, es ist angefangen, gott aber wends zum gůten außgang, denn einer ist schon herzů getretten, meinet also ein tag were [144] hinweg und der abent herbey kommen. Der dieb aber, einer so den schatz stälen helffen, stund vor der kammer, zů horchen, was doch der köler beginnen oder anheben wolte, demnach im nicht zweyfelt, daß iemands anderßt, on ihm und seinen gesellen der diebstal bekannt seyn solte und doch dise deß kölers wort, einer wer schon herzů getretten, verstunde er, daß von sich geredt seye, mit zittern und zagen eylet er zů seinem gesellen und was er gehört, verkündende. Volgendes tags gienge der ander dieb heimlich vor die kammer, zů erlehrnen, ob seines gesellen neuwe zeitung war weren. Und als der köler abermal vollauf gehabt, sprach er zů ihm selbst: Es laßt sich wol weydlich schlemmen, es wird aber hernach scharpff zůgehen, der ander ist nun auch da. Deß dritten tags wolte der dritt dieb auch erfaren, wie es umb den köler getan, welcher nach gehaltenem nachtessen sagt: Itzt hab ich drey tag herrlicher, denn all die zeyt meines lebens hinbracht; wie wirdts aber ein gestalt gewinnen, da der wirt rechnen wil? Nun ich habs dahin gesetzt, es gehe wie es gott gefellt, der dritt und letzt ist auch kommen. Diese deß kölers wort, als daß er sagt von anfangen, von weydlich

schlemmen, daß es gott außführen solte etc., namen sie nicht anderst auff und zů hertzen, denn daß er es von inen sagte und ein mitleiden irer [144b] straff mit inen trüge. Der ursach wurden sie zů raht, giengen so heimlich sie mochten alle drey zů dem köler, den schatz, darvon noch nichts vereussert, mit in tragende, neben heftigem bitten, daß er sie nit meldete, mit grossem geschenck verehrende. Der köler danckte gott, daß es anderßt, denn er wol verhoffet, zůgangen, versprach inen still zů schweigen und ließ sie von sich. Am vierdten tag aber, mit verwundern deß fürsten und mennigkliches, überliffert er im seine verlorn kleinoter, edelgestein und gelt, von dem ward er auffs aller reichlichst und ehrlichst begabet, darzů dieweil er lebet, vor ein warsager gehalten. Audentibus fortuna presto est.

Die künen, so gefahr bestahn,
Das glück zů eim gferten han.
Doch můtwilln zů gefährlichkeit,
Hat auch gar vielen bracht groß leid.
Herwider, wers nicht wenden kan
Und gott vertrauwt, bleibt doch ein man.

131.

Von eim geschickten oratore.

Zur zeit als ein concilium generale gelegt zů Basel ist worden, wolte keyser Friedrich der dritt auch dasselbig mit seiner gegenwer[145]tigkeit herrlich machen und durch ein stettlein, Reinfelden genant, drey meilen über Basel gelegen, ziehen. Die burger daselbst hetten gern (wie billich) iren könig und landsfürsten herrlichen entpfangen und ehr erzeiget, wolten derhalben einem, so im latein beredt war, das wort vor dem keyser von irent wegen zů thun befehlen. Ein ander beanus aber, welcher, ob er wol von großem und reichen geschlecht, doch an sitten und person nichts viel tüglich war, erbot sich selbs und drang sich schier mit gewalt eyn, dieses ampt außzurichten. Man dorfft im solchs seiner freundtschafft halber nicht wol abschlagen, zogen dem keyser hinauß semptlich, die gantz priesterschaft (wie sie es nennen) mit dem sacrament und gemelter orator zum aller vordersten, entgegen. Als sie nun nahent zum keyser kommen, sagt er nichts anderß, auch on alle gebürliche

reverentz, denn: Bene veneritis domine rex, bene veneritis! daß von solches gruß willen der keyser sich auch kaum des lachens enthalten kondte, war doch darmit wol zůfrieden und dancket im auffs aller gnedigst.

132.

Von einem deßgleichen.

Als anno 1547 keyser Carolus der fünfft wider den churfürsten zů Sachsen sälig[145b]ster und löblichster gedechtniß ein krieg fürete und im durch das land zů Meissen nachzug, hat er ein nacht zů Geitten, eim stettlin desselbigen lands, sein läger schlagen wöllen, haben in die burger, wie die ietzt berürten auch, nach vermögen zů entpfahen fürgenommen, darumb ein erbar raht iren stattschreiber, der eben, wie der vorig ein gauchgelehrter arator war, das wort zů thun mit sich nam. Man nahet dem keyser, die rahtsherren thaten im ein fůßfahl und hub an und vollendet ir redner sein oration dergestalt: Gnediger herr keyser, keyserliche mayestat, der statt Geiten burgermeister und raht sein fro und haben gern, daß euwer keyserliche mayestat hie ist und seyt uns gott willkumm, lieber juncker! Was der keyser hierauff geantwort, ist mir nit zů wissen worden.

Wer sich vermißt, daß er nicht weiß,
Der hat spot für den höchsten preiß;
Drumb welcher nicht wol reden kan,
Dem steht stillschweigen sehr wol an.

133.

Von einem braunschweigischen oratore.

Hertzog Heinrich der jünger zů Braunschweig und Lüneburg ist auff ein zeit [146] zů Görlitz, eine statt in der Schlesien, kommen, haben in der burgermeister und raht mit etlich proviand, als nemlich wiltpret, hasen, rephünern, kramatvögelen, fischen, brot, wein, habern etc. underthäniger meinung entpfangen und verehret, darbey iren syndicum oder stattschreiber ein stattliche oration (wie vor einem solchen fürsten gezimpt) sich zů gebrauchen befohlen. Als dieselbig vollendet, hieß der hertzog einen seiner diener, der vom adel war, die dancksagung, wie gewonheit ist, zů thun. Derselbig

aber hett wol gezecht und wenig acht gehabt, was geredt war, dorfft es doch dem herren nicht abschlagen und sprach: Was soll ich viel kramantzens machen? Habt ir es meinem fürsten und herrn etc. geschenckt, so ist es seiner fürstlichen gnaden, und wir sagen euch grossen danck für alles mit einander, sonderlich für die fisch und vögel. Solcher schimpflichen dancksagung ward nicht allein von denen, so da zůgegen, viel mehr von denen, die es von diesen höreten, in höflichem schertz angezogen und gelacht. Enarravit Stephan Schmit Spiræ inter cænandum, anno 1559, 27 Januarii.

134.

[146b] Von einem doctor.

Eben zum selben mal, wie diß obgenannter zů Speyer erzelete und in einer herberg deß morgens zur suppen, geschach gleiches falls von einem doctor, der mit uns, nemlich Martin Schirmer von Cassel, Michael Rogier und mir, schreiber dieses buchs, über tisch saß, als von wegen seines fürsten im ein erbar raht daselbst, der statt gebrauch nach, mit einer anzal maß wein verehren ließ, und der die diener mit einer kurtzen und doch wol gesetzten rede solche schenckung offerirte, saß neben angeregtem doctor einer seiner mitlegaten, wie ich hielte; diese ehrten sich, wer under in dancke vor den wein und ehrerbietens sagen solte, ward doch dem doctor solches reverentiæ causa letzlich zůgelassen, der sprach: Von wegen deß durchleuchtigen hochgebornen fürsten und herrn, herrn N., hertzogen zů N. etc., meines gnedigen fürsten und herrn etc., sag ich eim erbarn wol weisen burgermeister und raht der statt Speyer großen danck und ir, die den wein bracht haben, bleiben hie! ist er gůt, wie ir sagt, so werdet ir in auch desto besser helffen mittrincken. Der gesang ward erst wol hoch angefangen, gieng aber auß in la mi. Und wir andern waren sonderlich geflissen, daß es mit dem wein zů end kem und die flaschen lehr wurden.

[147] Der namm eins ampts ist nicht genuch,
Zum tantz ghören mehr denn rote schůch:
Und im befelch wolsprechig seyn,
Ziert, wie den ring ein edelgstein.

135.

Einer findet kunst ins doctors taschen.

Gleich wie daß alt poetisch sprichwort lautet: Optat ephippia bos, cupit arare caballus, das ist: Der ochß will gesattelt und der hengst, dem solchs zůstehet, zů acker gehen, also sein auff erden ietzundt alle stendt der anderen, mit irer verderblichen verwechßlung begierig. Derhalben, wer nun on sein große arbeit und můh (denn on anderer kan es nicht abgehen) sich zů erneren gedenckt, verleßt seinen berůff und wird ein placcator (hett schier procurator gesagt), denn erstlich ist zwar sein kunst nichts, denn plackerey, die er auß allen winckeln zůsammen plackt und für tapffere weißliche anschleg ihm selber traumen leßt. Zum andern alle alte, lose, schendliche, erlogene, hůrische und geplackte sachen, welche rechtschaffene leut und juristen abgeschlagen, finden sich zů diesem, daß er daran placke und sie vermenteln helffe.

Wolan, es bleyb im schon der namm procurator! procurirt und vorsicht er doch nie[147b]mandt mehr (wie sie gar noch alle durchauß gesinnet seyn) denn in seinen beutel, also daß, entweder auß ungeschicklicheit oder fürsatz, die sach auffgezogen, im sein kraut geschmeltzet werde. In diesen plackerorden gab sich auch einer, seins handtwercks sonsten ein weißgärber oder taschenmacher; ob er nun wol beredt und an der zungen gelöset, mangelte im doch die latinisch sprach, welcher er weniger, denn deß rechtens, kündig ware. Auff ein zeit wolte er auff einer fürstlichen cantzley, vor statthalter cantzler und rechten einem andern sein beschwer und not antragen, darunder er dann nit einen kleinen barbarismum vermischte und lauffen liesse. Der statthalter deß orts, ein gelehrter und sehr frommer mann, sagte zů diesem procuratore freundtlich: Lieber meister, wo habt ir gestudiert oder euwer procurirn gelehrnet? ich mag nicht anderst glauben, denn ir werdet etwa einem doctor seine alte taschen geflickt und darinnen solchs beschrieben funden haben, derhalben erfarets fürter besser oder stehet gantz, mit wider annemmung euwers vorigen ehrlichen handtwercks, dieser handel und procuratur müssig!

Sich selbst bereden, man sey weiß,
Fürt andre mit sich auff ein eiß.

[148] 136.

Ein baur hat recht bei seiner frauwen.

Ein baur, dieweil er noch ein knecht war, hatt etliche winter dem schultheissen im dorff, auch etwa in der statt reichen bürgern gedroschen, da er denn bißweilen hendel entschlichten und weißlich reden höret. Darumb gedacht er des dreschen underwegen zů lassen und sich gar dem fürsprechenampt und reden, daß mehr denn das dreschen in die küchen mit weniger arbeit auff im trüge, zů ergeben, vermeinende, es an denen enden, wie angeregt, mit einander gelehrnet zů haben; nam ein weyb, stellet sich allerding weißlich und gab große kunst und wissenschaft der rechte bey andern bauren auß. Kurtz darnach begibt sichs, daß sich ein uneinigkeit und schlagen zwischen etlichen im wirtshauß erhub, also daß auch solcher handel auff des fürsten cantzeley gereichet, darumb der ein theil diesen neuen redner bestellet; und nun die zeit zů erscheinen vorhanden, machten sie sich sampt seiner haußfrauwen, daß er die zum beystandt haben möchte, auff, und in dem hingehen fielen mancherley und ires erachtens gantz notwendige underredung für, auch allwege, so der fürsprech etwas in der sach als bequem ansahe, fragt er [148b] doch sein weyb, wie sie es gerahten deuchte. Antwortet sie, daß es keins wegs zů verbesseren und nicht müglich wer, auff solche weiß zů verlieren. Ja, sprach er zů seinem rultzipal, wie dunckt euch? es gefellt meiner frauwen auch nicht übel. Diß fragen weret immer biß in die statt, und allweg sprach es die fraw für recht, deßhalben ir mann nicht gering erfreuwet. Als sie aber vor den rechten meister kommen und der handel mit allen umbstenden verhöret, erfandt sichs gantz viel anderst und bestund dieser praccathor wie butter an der sonn. Da sagt er: Daß můß der teuffel wöllen! den gantzen tag hab ich recht gehabt und mein frauw sagt, es sey also, und hie ist kein recht, da ich kaum einer stunden lang gewesen bin. Ob derer fürsprechen nicht mehr sey?

Ein gůt handtwerck ist zungendreschen;
In sein nutz kan es nichts verweschen;
Es gewinn das recht oder verlier,
Fordert es gleichwol gelt von dir.

137.

Von einem fahrenden schůler.

Vor alten jaren war ein sonderlicher orden etlicher böser, fauler, betriegler und niemandtnutzer bůben, die, ob sie schon nicht [149] studierten, betrogen sie doch mit mancherley geschwinden griffen, auffsetzen und aberglauben die armen und einfeltigen bauren, alles nur darumb, daß sie nicht arbeiten dürfften. Geben für, ich weiß nicht in welchem loch oder Venusberg, darin sie die sieben freyen küstus gelehrnt hetten und darumb wunderbare ding denen, die in gelt gaben, verhiessen, gewesen weren. Einer auß denselbigen kam einsmals gen Justingen, baht daselbst einen wagner, der vorhin offt von solchen vögeln betrogen war, daß er einem magister der sieben freyen künsten, der in dem Venusberg gewesen were, etwas zur zerung mittheilen wölte; sprach der wagner: Freundt, bistu vorm jar nicht auch hie gewesen? saget diser: Nein; der wagner aber: So troll dich nur hin und komm nicht wider! du wirst doch von mir nichts bekommen. Der fahrende ward in zorn bewegt und sprach, warumb er einen magister der sieben freyen künste und magum (gleich hett er der schwein mit im gehütet) dürffte also verechtlich ansprechen und dutzen. Antwortet der wagner: Das rühmen von deinen sieben künsten laß underwegen! dann ich kan ir mehr denn du und ernehr mit einem handtwerck mich und sieben kinder, da du mit sieben freyen künsten nicht soviel, daß du dich erhalten könntest, magst gewinnen, sondern bettelst. Darumb soltstu billich mich [149b] und nicht ich dich irtzen. Das war ein rechte feine antwort, welche der ander nicht kont widerlegen, und gieng weg.

Billich gehts den so allesammen,
Die sich hoch rühmen von irm nammen,
Und doch bey im nichts in der that
Ist, dann der kunst ein läre statt.

Ein anderß.

Wer viel rühmt auß ungewissen grund,
Des schand verkündt sein eygen mund.

138.

Unversehen bekompt einer gelt zů verstudieren.

Durch die Delbrug zog einsmals ein junger student, villeicht

auß den Seestetten herauff, in willens nach Pariß in Franckreich zů reisen, das studiren durch den bauch zů stechen und sich daselbst in iemands dienst, fremde sprachen zů lernen, zů begeben; denn er, von armen eltern herkommen, armuts halben die schul verlassen, darumb auch, seines järigen zergelts halben, die großen wirtsheuser vermeiden mußte. Auff dieser seiner reiß, in angeregtem lendlin begibt sichs, daß er auff einem dörfflein oder hof, da bier [150] feil war, benachtet und daselbst zů bleiben vornam. Der wirt, ein umbgeeckter schalck, wie sie dieselbig art tregt, nach dem er deß gasts armut vermerckt, erzeigt sich mit wenig guten worten, geschweig daß er im solte viel zů leben auffgestelt haben, gegen im, das auch noch mehr war, wolt er in kümmerlich beherbergen. Die wirtin aber, gar ein alt und einfeltig weib, hett heimlich erbärmnüß mit disem frembden, den sie, wie er auch was, für fromb und erbar ansahe, gieng zů im und fragte, wo hinauß oder wie ferrn es noch wer, da er hin zůkommen fürhett? Antwort er, immer nach Pariß. Ach lieber gott, sprach das weib, wolt ir ins paradiß? und wisset den weg? das wer gut, ich habe vormals niemand, der lebendig dahin zohe, erfaren oder bottschafft herauß haben mögen, mein voriger mann, dem gott genad, ist vor etlich jaren auch hinein gezogen, aber doch vor gestorben. Was mir derselbig an gütern verlassen, bringt dieser, so ich ietzt hab, mit spielen, hůren und anderm schendtlich umb, und so ich nur ein wort drein rede, werd ich zů meinem schaden allererst übel geschlagen. Damit er nuhn nit alles durch die gurgel jag, hab ich mir fürgenommen etliche röck, silbergeschmeid und ein bar hundert gülden, so ich noch bißher mit kummer verbergte, meinem ersten mann biß auff unser beider zůsammenkunfft ins [150b] paradiß in verwarung zů schicken. Wenn ir nun solchs, das es niemandt erfür, mit euch tragen und meinem mann bringen woltet, dürfft ir für ein guten lohn von mir nit sorgen. Der gut brůder verstund wol, das sein glück sich einmal wolt gegen im wenden und sprach, von hertzen gern, was sie ihm thet, dörfft sie nicht fürchten, das er es nit, als sein eigen wer, verwaren würde. In der nacht richtet die wirtin, was sie irem mann, nemlich wie vermelt, ein rock, hembder, zweihundert gülden und anders senden wolte, zů und fertigt diesen armen compangion, dem es wol zů statten kam, darmit hinweg. Der hernach solcher kleidung und gelt sich gebrauchte, fleissig studirte und zů einem fast gelehrten

mann und grosser dignitet seiner geschicklichkeit halber erhaben ward. So starb auch in kurtz nach diesem die alte frauw, daß er niemandt von solchem gelt rechenschafft geben durffte.

On große můh bekompt man offt
Mehr, denn da lang ist auff gehofft.
Und was eim gott vor hat beschert,
Bleibt von sanct Peter ungewert.

139.

Von einem magister zů Wittenberg.

[151] Wann weise leuth (und noch mehr, die sich selbst für weise schetzen) anheben zů narren, sein sie viel krefftiger, denn andere gemeine thoren. In solchen dingen hat vor ungefer dreyssig jaren, keinen blossen beygeschlagen, ein junger magister zů Wittenberg, den Stoltius hund nit ein wenig gebissen hett, darumb er in der kunst junferandi ser wol erfaren und yemerdar, wo er hin kam, auff seiner seiten ja was. Es begab sich, das die zeit, wenn die geuch am meisten regieren und fastnacht war, wolt dieser seine federn auch schwingen und schawen lassen, meinet also zů etlichen schmatzmeuserlis (dahin im vieleicht sonsten nit so ein freier zůgang vergönnet) zůkommen. Deßhalben er im ein artige, des ordens kleid (cum licentia zů reden) ein narren kappen machen ließ. Aller anfang aber vorbedacht, macht das ende nit verssig, solche betracht dieser auch und fiel im eyn (auff daß er nit am trincken, auch sonsten der hitz halber, betrang leyden müßte, do er ein angesicht oder schempart vor thet) den sachen zů rathen. Ging der wegen in meister Lucas des malers hauß daselbst, zů einem dessen gesellen, der yetzund diser zeit allhie zů Cassel hofmaler ist, an inen begerende, daß er im unders angesicht auff die haut ein feurige sonnen, domit er von niemand erkennet möchte werden, malen möchte. Gute hendel muß man fürdern, [151b] gedacht der maler, hieß den magister für sich nider sitzen, richtet allerley farben, zů diser arbeit dienstlich, zur hand. Und do der magister meinet, der maler strich in mit farben an, so netzet er den bensel yemerdar nur mit lauter wasser, im topff, da er die bensel pflegt in zů waschen. Sehr lang ward dem guten magister die weyl, ehe die arbeit fertig ward und fragt, ob es nit schier geschehen. Ja, yetzund, sprach der

maler, hieß in im selben aufstehen, es dar für haltende, der magister würd sich zůvor im spiegel besehen. Aber im war so jach zur thür hinauß (denn er hett die kappen und andere rüstung mit sich ins malers hauß getragen und da angelegt) daß er spiegel und weiter fragen in wind schlug. Tausend eid hett er geschworen, daß in ein einiger mensch solt gekannt haben, lieff durch die gassen, schlug wer im begegnet mit seinem narren kolben. Jung und alten, die ihn sahen, verwunderten sich seiner, daß er, der sonst die weißheit selbst war, yetzund so närrisch auch offentlich gebarete. Nun hett er ein ort, davon oben gesagt, fürderlich funden, do denn nit ein geringe gasterey und anzal jungfrauwen versamlet. Er trat hinein, sich so närrisch und visierlich er vermocht stellende, drumb wer in vorhin nit mehr gesehen hett, wußte nit wer er was. Man hieß in bey seinem namen willkum und sich nider setzen, er aber gumpt und gnapt hinten [152] und vornen, brumlende wie ein bär, gab iedem am tisch mit der kolben eins auff den rucken und küsset die jungkfrauwen zum offtern mal. Von niemandt wolt er sich kennen lassen, biß so lang einer seiner gůten freundt auffstund, in hinauß forderte und sprach, was er sich ziege, so seltzam und nerrisch umbher zů lauffen, so doch niemandt, denn iederman, sähe wer er sey? Der magister wolt keiner kundtschafft gestendig seyn, sonderen streubet sich auch noch gegen diesen mit der kolben. Fragt doch letzlich, ob er denn noch so kenntlich, sintemal er sich doch auff ein besondere manier hett vermalen und anstreichen lassen. Nichts überal, sprach der ander, ist die gestalt verendert, wie ir aber euch mit geberden anlasset, hat sich euwer weißheit in grosse narrheit verkehret. Da der magister glaubet, auch entpfand, daß dem also, het er seins dorffs ein land drumb geben, daß er dahin nie kommen were, schampt sich, daß er in sein eygen maul nicht gesähen köndt. Wie er aber wider auß der kappen oder heim kommen, hab ich nicht erfragt, allein daß weiß ich, daß er den maler für solche büberey nicht hoch gedanckt und wider in ein böser mann gewesen sey.

Das sprichwort sagt: die kunst und kleid
Deß manns orden zerkennen geit.
[152b] Doch könnt mancher die kappen sparn,
Weil man in vorhin kennt ein narrn.
Eins beste kappen ist die haut,

Drauß der geck allenthalben schauwt.
Drumb, wer nicht was vom narren hab,
Der komm und lesch den reimen ab.

140.

Einer wil den narren vergahn.

Ein fast geschickter matematicus, (wie ich in von dieser kunst verstendigen hab rühmen hören) war in einer statt, welcher doch bey seiner geschicklichkeit nicht ein wenig für weitzen seinen tauben auffwenden und bevor so dieselbigen mit rebensaft begossen, daß sie nicht zůviel außschwermbten, wol zůseen mußte. Eins morgens, als er vorigen abent zů hefftig getruncken, begegnete er einem andern redlichen mann vor dem statthor, und von demselbigen, wo er hinauß wolt, freundtlich und reverentialiter gefragt, sprach er: Ich muß ein weyl so umbher spatzieren, daß ich den narren vergahn möge. O lieber magister, antwortet der ander, deß wirt euch viel müh nemmen, lasset nur zeitlich ab, denn ir soltet euch wol die schůh von füssen oder gar darüber zů tod lauffen und dennoch, wie ich fürcht, umb sonst seyn geschehen.

[153] **Niemandt lebt so geschickt auff erd,**
An dem nit mangel funden werd,
Und ist vergebens dem zentgahn,
Deß einer nicht will müssig stahn.

141.

Von einem studenten und bauren.

Vor etlichen jaren war ein iunger und schertzlicher student zů Leiptzig, der hette sein wohnung in eines burgers hauß, da die stuben hinden auff einen lären platz oder kirchhof gieng. Es wohnete nahend darbey ein reicher mann, der den bauren gelt auff korn lihe und darnach inen zur zeit der noth daßselbig wider auffs theurest verkauffte. So offt aber die bauren solchem irem schultherren frucht oder gelt bezalten, versuchten sie den Leiptziger rastrum (so nennt man das bier daselbst) daß sie, wie ir art allenthalben ist, gantz truncken worden und zum offternmal irer notturfft nach hinder das hauß gehen musten. Nun kundten sie auff keinen neheren

ort, da sie von niemandt viel gesähen würden, denn eben auff den angeregten platz hinder den heusern kommen. Der student, von dem ietzt gesagt, trug deß unflätigen gestancks, so er derhalben under seinen stubenfenstern bekame, klein gfallens, schelt die bau-[153b]ren, bißweilen ihn darbey mit worten dräuwende, derhalben sie im hinwider die fenster auß zů werffen sich verlauten liessen. Das bestund also ein weil, biß daß abermal etlich in vorgemelts ruck in die hell hauß zů schaffen und getruncken hetten, erdachte der student ein listige bůberey. Er trug ein kübelein mit blůt in seine stuben, lud und macht ein feuwerbüchsen gantz fertig mit papier, berüffet einen seiner gesellen, dem befalh er nach einem zeichen, so er im geben würde, die büchsen abzůschiessen. Under diesem zůrüsten kompt der baur, einen malstein (wie er vorhin mehr gethon) gerad gegen das fenster zů setzen. In eyl faßt der student deß blůts in ein große messine sprützen, heißt sein gesellen schiessen, zůgleich sprützt er das blůt dem bauren hinden auff den rücken. O wee, o wee, rieff der bauwr, lieben freunde, wie jämerlich und unschuldig bin ich allhie von einem gschossen worden, fiel mit solchem geschrey umb und ward onmechtig. Die lieffen auß dem hauß, erschracken, kamen eylents mit wasser [illegible] gelauffen, in wider zů laben, huben in auff und sprachen, daß hie nicht [illegible] mit zů verziehen, sondern der barbirer zů brauchen und zů suchen [illegible] were. Füreten den armen verwundten von stundenan zů dem nechsten barbirer, denselben, wie sich der handel begeben, berichtende und [illegible] fleiß vorzůwenden bittende. Der geschossene wolt [154] immer in onmacht verscheiden, darumb legt in der barbirer über ein banck und [illegible] mußt im der andern bauren einer den kopff halten und gewürtz eynstecken. Der barbirer aber nam warm wasser, wusch ihm allenthalben [illegible] das blůt sauber hinweg und suchet mit fleiß hinden und vornen, wo [illegible] der schaden were. Da nun der barbirer sahe, daß im nichts mange[illegible]te, auch höret, woher im es zůgefügt seyn solte, erkannt er, dem de[illegible]ß studenten wunderliche anstifftung wol wissend waren, daß es geu[illegible]cherey wer, und sprach zum bauren: Ich sähe hie kein ander loch, denn dieses etc. Wie dunckt euch? küßt irs wissen, obs geschossen, gebort oder gebrennt sey? denn es ist wol so schwartz und ist ein alter unheilbarer schaden, sparet das artzlohn und vertrinckts, es ist doch vergebens. Also ward dieses studenten und bauren nicht wenig gelacht und kamen die bauren, bevorauß dieser, nit mehr dahin.

Machen, das baurn betrogen seyn,
Ist der grösten meisterstück ein.

142.

Ein schreiber bezalet ein trummenschlager.

Zů Dermolden, einer statt den graffen zů der Lippa zůgehörig, velche auch daselbst [154b] haußhalten, war ein turnhůter oder spielmann, ler mit seltzam schwencken, bossereyen und gauckelwerck (nach der pielleut art) über sich deß orts keinen meister, sondern einem egklichen die steltzen zůbschlagen wußt. Bevorauß eim, deß graffen chreiber, war er mit vexieren so auffsetzig, was auch derselbig thet oder anfieng, kondte er in, sonderlich da die meisten gesellschafften varen, darmit speyen, verhönen und in harnisch jagen. Der schrei- er trachtet im lang nach, wie der thurnhůter vor sein bůberey zů ezalen und dem ding nachzůgehen wer, fügt sichs on gefehr also, laß in kürtz der graff ein bancket und wolleben anrichten und an- lere herren darauff beschreiben wolte, derhalben dem thurnhůter ich mit seinem spiel auch gefaßt zů machen ansagen ließ. Nun angelten dem thurnhůter etliche trummenfell, welche die münch m Blůmberg, auch den graffen zů der Lipp zůstendig, besser, nn an andern enden zů bereyten wüßten, baht darumb den herren, an die mönch, daß er sie vergebens haben möchte, zů ver- reyben. Der graff war willig und befahl solchen brieff dem reiber, dem der thurnhůter vorerzelte bößlein bewiesen, zů ver- igen, wie denn geschach. Er stellet in aber in nammen deß fen, mehrtheils inhalts dergestalt. Daß leider dieser sein diener brieffs [155] zeiger mit dem bösen geist besessen und er in derwegen , den mönchen, ob sie in diesen sachen raht und in zů ent- m wüßten, geschickt, mit bitt, fleiß anzůkehren, es würd nicht bens geschehen. Sie solten aber seiner, da er von trummen- sagen würde, wol acht haben, und daß er nicht etwan scha- ete, verwaren, denn der böß, wenn er ihn peinigen wolte, h mit dergleichen worten erst vernemmen. Mit diesem brieff der gůt schimpfflich trummenschlager dem Blůmberg zů, leßt n pater oder abt überliffern, welcher, da er in geläsen, war graffen befehl zů gehorsamen willig, ließ den trummen- in ein stuben füren, im essen und trincken auffsetzen, dar-

bey etliche die gelehrtesten mönch und andere starcke personen, in zů überweltigen und binden mit allen notturfftigen dingen verordnet. Nachdem sich nun schier die zeit nahet, daß der thurnhüter gern wer wider nach hauß gezogen, fraget er die mönch, ob nicht sein herr dem abt geschrieben, etlicher trummenfell halber? sagten sie nein. Daß wer ein wunderlichs, antwortet er, ich bin ja darumb hie und hab selbs gehört, daß er dem schreiber trummenfell halber zů schreiben befohlen und da ir sie habt, fertiget mich wider nach heimen. Sie sahen alle saur und hetten ein achtung auff in, sprach er mit flůchen [155b] und bösen worten: Ich mein, daß ir meiner spottet, und acht ich fürs best, ich sprech den abt selber darumb an. So bald er auffzůstehen understunde, waren die bestellten diener mit seilern und kelten flucks da, wurffen in darnider mit gewalt zů binden, er als ein zimlicher starcker mann, wehret sich in der erst dapffer, lestert, martert und sacramentet weidlich. Die mönch fiengen an, in zů beschweren und gebotten dem bösen geist außzůfahren, ie mehr sie aber beschwuren, ie mehr er flůchet, schalt die münch und alle, so im closter waren, schelmen, bößwicht und mörder, dieweil sie in, umb daß er trummenfell fordert, schendtlich wolten umb den halß bringen. Der abt kam selbst und gebott, sie solten nur wol, daß er nicht entkem, gůte sorg tragen und mit dem beschweren anhalten. Denn er vermerckte, daß gewiß der feind vorhanden und der graff nit würd vergeblich geschrieben haben. Was dürfft ir dieser unnützen arbeit? sprach der arm trummenschläger (denn im wol für was, es müste durch auffsatz deß schreibers also angestifftet seyn) bin ich doch gott lob nit besessen und bitt euch, ir wöllet mich mit den trummenfellen wider ziehen und ledig lassen. Sie höreten wol seine wort, glaubten aber nicht, daß er war sagte, dieweil der brieff in deß graffen nammen geschrieben und mit seinem siegel verschlossen, sondern hielten es viel[156]mehr für betriegligkeit deß bösen feindts, trugen und schleppten inen in die kirchen vor den hohen altar, hiengen ihm etlich heiligthumb sampt andern gauckelspiel an den halß. Wie dieses auch nit helffen und er von trummenfellen zů sagen nit nachlassen wolte, setzten sie in in ein faß vol gesegnet oder geweyhet wasser, liessen im bart und har abscheren, marterten und trieben diß schier die gantze nacht, das nit allein der unglückhafft trummenschlager gantz ohnmechtig, ja auch die mönch und seine verwarer müd und verdrossen worden.

Letzlich bracht ers doch durch so viel gute wort und flehen dahin, daß sie etwas gelinder mit im furen und als er inen bekennete, das er vielmal dem schreiber seines brieffs büberey bewiesen, derhalben nit anderst gedencken könte, der hab in mit dieser schalckheit wider bezalet, und drumb auff sein hefftigs bitten, liessen sie inen deß morgens wider ledig. So übel es im allhie gangen, soviel übeler wer er schier daheim vom grafen entpfangen worden, denn derselbig des trummenschlagers alter gewohnheit nach, nit anderst drauß schloß, er hett vollsauffens halber so lang verzogen. Da er aber inen wie einen narren beschorn sahe, auch von ihm und dem schreiber deß gantzen handels berichtet, war er darüber gůter dingen und in dem vorgemelten bancket, der thurnhüter, daß er der mal [156b] eins seinen meister funden, nit mit wenig speyworten angegriffen. Rem gestam dictavit Mart. Schirm.

Allzeit wem schalckheit wol gefallt,
Wirt gern mit schalckheit selbst bezalt.

143.

Einer wirt mit einem krůg erstochen.

Gelerter und weiser leuth kinder gerahten bißweilen auch zů schwermern und fantasten, das nuhr allein umb willen ihrer eltern, und daß sie reich sein, sie angesehen und für etwas gehalten werden. Solcher einfeltigen sön einen hett ein doctor verrümpts namens, ob sich der schon selbst witzig hielt, hett ihn doch ein kleins weuigle der geck gebissen. Denn einsmals zů abent war er bey guten gesellen hinderm wein, und als er einem, der sehr wol bezecht und auff ein vorbanck, der keine lehnen hette, saß, eine krausen mit wein zůgetruncken, stieß er denselbigen darmit, nach der vollen presser manier, auff die brust, daß er zů ruck über die banck abhin stürtzet. Die andern mitzecher und speikatzen lieffen flucks zů und schreyen: Ey, ey, botz hirn, botz leber, wie ist dieser so jämmerlich gestochen! bald mit im zum barbierer, ob noch [157] vieleicht im das leben, daß doch kümmerlich geschehen wirt, erhalten werden möchte! Trugen in mit denen worten zur stuben hinauß, daß der thäter nit anderst meinet, er hett einen mordt begangen. Derhalben hůb er sich eilents hinweg, kam mit seinem schwager, der sein schwester hatt und auch ein doctor war, zů eim trefflichen

vom adel in die statt (der mir diß persönlich erzelet hett), demselben seinen unfall klagende und umb einen gůten raht bittende. Der edelmann mercket bald iren narren, den sie gefressen hetten, kondte es doch fein verschlagen, schreibe eylents einen brieff an einen seiner schultheissen, der gar noch vier großer meil von dem ort wohnete, daß er diesen seinen gůten freundt ein weil heimlich bey sich behalten und wol tractieren wolte, gab darneben diesen einen andern seiner diener zů, der sie an ermelten schultheissen beleyten solte. Nun war es im herbst, die nacht gantz finster und regnete darzů, daß mans mercken kondte; noch da diese betrettene leut sorg hetten, da sie umb eröffnung der pfort ansuchen würden, sich selber zů verraten, darumb drengten und zwungen sie sich underm statthor hinauß, giengen durch ein tieffes wasser und durch wald und seltzame abweg, biß sie gantz müd, naß und dreckecht, in ungläublicher kurtzer zeit in ihr bestimpte sichere gewarsame kamen. Nach wenig tagen [157b] aber ward dieser lecherlicher todtschlag zů einem gůten außgang gerichtet. Der thäter kam auff ein genug versichert geleit wider eyn und hett kein andere straff, denn daß er nicht genug vexieret ward. Auch gerieht es zů eim sprichwort, daß, so einer eim anderen nicht gleich nach wilien lebte, sagt er: Du wirst nit ablassen, ich erstich dich denn wie N. den N. mit der krausen. Rem gestam audivi a nobili viro Wilhelmo a Doringenberg.

Wenn einer kompt auff solchen wahn,
Daß er meint alle witz zů han,
Glaubt er auch nicht, ob ers schon sicht,
Daß im einer den gecken sticht.

144.

Wie ein schultheiß gelt entlehnen wolte.

Ein amptsverwalter hett große güter und narung kaufft, darneben auch ein schönen bauw auffzůrichten in willens war. Nach dem er aber, was dieses alles kosten wolte, überschlagen hette, ließ er sich beduncken, daß sein vorraht zů diesem handel gar zů gering und noch ein anzal zů behielff desselbigen entlehnen müßte, darumb lud er einen reichen dorffschultheissen, seinen ampts underthanen, zů gast, tractiert in nach dem besten. Wie er nun mei[158]net,

[redacted]

daß der geladene truncken worden, erzelt er im, wie obsteht, baht in gantz fleissig, daß er im darzů mit fürstreckung fünfftzig taleren zů hielff kommen wolte, solche, daß sie im kürtzlich wider werden solten, dürfft er keinen zweyfel tragen. Der baur, gleich hett er es daheim gewüßt, gab hierauff sein antwort, daß er etwas gekaufft und zů bauwen vorhett, wünschet er im viel glück und wolfart, daß aber er ihm mit etlichem gelt solt zů steur kommen, sey nicht in seim vermögen, doch wolt er seine bitt nicht gantz und gar abschlagen und in mit einem goldgülden verehren. Da er gleicher gestalt nach im andere neun und viertzig laden und sie angesprochen, ihm iegklicher ein taler oder goltgülden schencken werden, möge er also die fünfftzig taler on schulden zů wegen bringen und sey deß widergebens loß und ledig. Dieser dancket dem bauren nicht allein für sein geschenck, sondern auch vielmehr für solche seine getreuwe underweisung, welcher er fürter nachtrachtet, daß im seine malzeiten also redlich bezalet würden.

Man soll dem gelt zů lehnen fliehen,
Vor dem man muß den hut abziehen,
Dann gemeinlich ist darvor der danck
Zwyfacher schaden, haß und zanck.
Doch wer gern leicht, billich gebürt,
Daß im daß sein auch wider wirt,
[158b] Und wer borgen muß, doch gern zalt,
Ist recht, daß man im leihe bald.

145.

Von einem neuen dorffschuldheissen.

Man hett auff einem dorff im land zů Braunschweig einen verdorbnen bierschencken oder, wie sie es nennen, ein kruger, zů eim schultheissen gemacht; der überhub sich seines ampts zů gar hart, nam geschenck, schetzet die andern bauren auffs allerhinderst, und was es gern gehabt hett, entboth er eim, der schultheiß hetts befolen, er solts im schicken. Diß bestund ein weil, biß so lang die bauren in vor dem amptmann, mit erzelung aller hierzů gedrengten ursachen, verklagten. Er ward vorgefordert und hierumb zů red gestellet, gab darauff antwort, es wer im doch sein ampt nicht zur ehe gegeben worden; warumb er sichs nit, so lang ers haben

möchte, gebrauchen solte; denn es wer ein altes sprichwort, wer gewalt hab, der übe den nach nutzen; weiß er doch nit, wie lang; denn heut, sprach er, bin ich schultheiß, morgen vieleicht keiner. Daß soll so seyn! antwortet der amptmann und gab im urlaub. Recitantem sepius audivi patrem meum.

Laß auß dem hof führn deinen mist
Mit vortheil, weil du schultheiß bist!
[159] Aber doch bauw zůvor ein hauß!
Der mist kompt hernach auch hinauß.

146.

Von einem andern neuwen dorffschultheissen.

Nit weyt von Minsingen in einem dorff ward ein baur zum schultheissen über neun bauren gewölet und gieng nit lang darnach in genanntes stettlin ins bad. Fande er darin ungefehr einen andern bauren, der mit im, als sie noch beyd jung gewesen, der pferd auff der weyd gehütet, der wünschet im glück zum neuwen ampt. Der schultheiß danckt im freundtlich und sagt darbey gleich mit verwundern: Ja, wie duncket euch, gůter alter freundt? Wer hett gemeint, als wir noch auff der weyd bey einander gemeinschafft hatten, daß auß mir ein solcher man solt worden, und mir hiezů kommen seyn? Doch überheb ich michs nit, und ist so gůt mit mir reden, als mit andern bauren.

Mehr hoffart steckt im zwilchen kittel,
Denn offt in den von grossem titel.

147.

Ein hund schiert dem dorffschultheissen den bart.

[159b] Fast auff ein halbe meil bey Cassel liegt ein dorff, Heilgenrodt genennt, da wohnete ein schultheiß, die man auff den dörffern im land zů Hessen greben nennet, der gieng einsmals auff ein Sambstag in die statt, in willens sich barbiren zů lassen. Im fielen aber andere hendel, die er gegen der oberkeyt erstlich außzůtragen hette, für, derhalben sichs etwa lang verzog, daß er nach verrichter sachen sich seiner müh ergetzen wollte, und gieng zum wein, der was mechtig süß und die gesellschafft gůt, das bringet

manichmal, daß man mehr denn sonsten, und ertragen kan, bey sich zů laden pflegt, zůwegen. Also geschach diesem gůten schultheissen auch, daß er barbirens und anderß vergaß und in dem heimgehen auff der brücken, so über die Fulda gehet, zů Casel ligen bleib und entschlieff, darzů sich aller bespeyet und kotzet. In dem kompt ein großer jaghund und leckt in umb das maul, darvon er erwacht, doch in der trunckenen weiß nicht anderst meinet, es wer der barbirer, und sprach: O scheret fein sanffte, lieber meister! ich bin der greb von Heilgenrodt! Darvon noch heut ein sprichwort bey uns ist:

Ein sauw liegt nirgendt baß denn feucht,
Ein dreck sie vor violen reucht.

[160] 148.

Vom jegermeister an der Ecken.

Dieser ist bey etwa vier meilen von Cassel ein forster oder waldtknecht und hat beneben andern gewelden in seinem bezirck auch eins die Eck genannt, welches er dergestalt verwaret, daß die nechstwonenden vom adel keins wegs daran zů jagen sich understehen, darumb er dann auch, daß er allerley wildpred nachzůspüren kaum ein gleichen hatt, der jegermeister an der Ecken, sonst Henn Wolnhaupt, genennt ist.

Wiewol nuhn seine handlung und wunderliche bossen mehr lecherey, wann sie mündtlich bey yemand erzellet, und das von seiner groben und seltzamen sprach wegen, denn im schreiben bewegen, hab ich doch im und denen, die in kennen, zů gefallen, seiner in diesem bůch, das umb keiner ansehenlicher kunst, sondern kurtzweil willen, angefangen, allein in zweien meldung thun wöllen. Eins mals ließ der landgraff, der in wol leiden mag, nach im schicken, und als er auff eim schloß, Spangenberg genannt, vor im erschine, sagt er zum fürsten schlecht herauß: Seit wilkommen, herr! Der fürst danckt im und sprach: Wolnhaupt, weistu auch viel hirsch. Ja, sprach der jegermeister. Wo seind sie dann? fragt der fürst. Der jegermeister antwortet: Sie lauffen in dem [160b] holtz. Der fürst: Das kann ich wol gedencken; ich mein aber, wo sie stehen? Jegermeister: Auff den füssen. Doch wendet er flugs wider umb und sagt: Gnediger herr, sie stehen an der Bramforst (ist ein ort

holtz) da hab ich ihrer newlich ein gantzen hauffen gesehen. Fürst: Wieviel ist irer wol? Jegermeister: Ein zeit mehr, dann die ander. Fürst: Meinstu, ob sie auch noch da seyen? Jegermeister: Wie kan ich das wissen? dann sie gehen ungebunden.

Item kaum vor zweien jaren hielt der fürst auff der jagt im holtz ein mittagskuchen nach seiner gewonheit, dahin der jegermeister auch bescheiden was. Dieweil aber der fürst zů tisch saß, soff sich der jegermeister voller wein, denn er in sonderlich gern, und lieber denn füchse beist, gieng darnach in das zelt, darin der fürst nach der malzeit ruwete; der fragt in, was er wölte. Er antwortet: Herr, ir habt mir ja botten gesandt. Der fürst sprach etliche mal: Gehe hinauß! du bist voll und stinckst als ein saw. Wonne herr, sagt jegermeister (denn schier zů yedem wort spricht er wonne), ich fange wol mein tag kein sauw mehr mit euch. Der fürst sprach: Ja, ich werd irer auch nit mehr sovil fahen, als ich gethan hab; iedoch pack dich yetzund! ich wil dich nit. Der jegermeister sagt, warumb er denn in hett fordern lassen; auch wölle er nit hinauß gehen. Der fürst fragt die ursach. Darumb, antwort der [161] jägermeister, daß ich euch lieb hab. Der fürst sagt: Ich aber bin dir feind und wil dich nit hinnen haben. Jägermeister: Seyt ir mir feind, so hab ich euch dennoch lieb. Sprach der fürst: Werhalben? Darumb, sagt der jägermeister, daß ir mein herr seyt. Und ob ir mich schon nicht mehr haben wöltet und ir mir urlaub gebet, wil ich doch auch keinem dienen, der euch hasset. Als er diß sagt, soll dem fürsten, wie mich Wolnhaupt selbst berichtet, die augen voller wasser geloffen seyn, hieß in ietzt gütig, daß er ruwen möchte, hingehn und darnach widerkommen.

Viel zů lang wer es, seiner von allen hendelen, so er getrieben, zů gedencken. Item von seiner seltzamen und scheutzlichen reuterey, denn er hett vor jaren einen großen, dürren gaul, wann der vermercket, daß sein herr truncken war, schüttelt er in mit dem sattel von sich und gieng nach heimen; wolte der jägermeister mit dem sattel, wann er außgeschlaffen, nit hernach kommen, mocht er es lassen. Ich wil auch glauben, da er alle, den er gedräuwet, umbbracht hette, ein gantze statt wer von im vertilget, dann so bald in einer erzürnet, bevor wenn er bezecht ist, dräuwet er im den kopff abzůhauwen. Daß sey genug von im diß mal!

Eins armen treuw gemüt und eynfalt

Mag weyt mit lob für werden gstalt
[161b] Dem, der mit stoltz außricht sein sach,
Darmit er viel ansähen mach.

149.

Wie einer auß einem faß vierley wein zepffte.

Noch vor kurtzen jaren hat sichs zůgetragen, daß ein reicher herr von Nürnberg durchs land zů Hessen reisete und ein nacht im selben land in eim kleinen und doch lustigen stettlein, zur Lichtenauw genannt, bleyben mußte. Hette sich gern nach dem besten (wie der Nürnberger art ist) tractiren, seinen pracht sähen lassen, und lud den burgermeister daselbst, Johannes Nese genannt, zum nachtessen. Under andern fragt der frembd, ob sie keinen bessern wein hetten, dieser wer gantz rauch und unlieblich zů trincken. Der burgermeister erschrack dieser frag und schemet sich, daß er solt nein sagen (denn sie hetten in deß stettlins keller nicht mehr, denn ein stück wein, daß dennoch nicht groß war), sondern, als ein listiger, kurtzweiliger und behender man, wie er was, saget: Auwe ja, genug und mancherley; ich aber muß selber hingehen. Wiewol der frembd solchs ehrerbietens halber nicht gern zůließ, mußte ers doch, so er andern wein haben wolte, geschehen lassen. In dem hingehen fiel dem burgermeister eyn, [162] wie im zů thun wer, und boret in das faß under dem vorigen zapffen etwa ein spannen abwerts, ließ darauß in ein gefäß, bracht es dem herren zů versuchen und fragt, wie er im gefiel. Er kostet in und sprach: Zimlich; dennoch ist er besser, dann der erste. Der burgermeister lacht heimlich bey sich und war fro, daß im der bossen so bald nach seinem willen angangen; gedacht, es darumb auff ein ander art vorzůnemmen, und sagt: Herr, wir haben noch manig stück für ein arm stettlein in unserm keller liegen, die auff gůte herren und freundte warten, die wil, so es meinem herrn geliebt, ich im alle und iedern besondern zů kosten bringen, darmit er ie den besten möge erwehlen. Der Nürnberger antwort: Ey, ey, burgermeister, ir bemühet euch zů fast; doch, da ir ein bessern bringen würden, solt ir in auch selbst helffen mit trincken. Dieser gieng hin und boret ein loch bey seyts durch die faßtauben, zwischen den reiffen, bracht im den und sprach, er hette under etlichen fassen keinen miltern, denn

diesen finden mögen und versehe sich, er werd die andern übertreffen. Der frembd tranck eyn mal oder zwey auß einem gläßlein und sprach: Fürwar, ihr habt den rechten mann bracht; das ist er, den wir haben wöllen; ich mercke, ihr habt auch ein dünne zungen, wie ich; kompt und laßt uns recht frölich seyn! Dem Lichtenauwer that die höfliche büberey und [162b] fürschlagen wol, daß er so eylents diese kunst erfunden, wolte derhalben die dritte auch probieren, und wider willen des frembden gieng er abermal in keller, boret und zapffet auß dem hindersten boden, welchen, als in der Nürnberger gekostet, schüttet er sich darvor und sprach: O! der ist gar vil zů starck, der, glaub ich, solt eim die hörner schaben und den kopff zerbrechen. Nein, nein, ir dürfft kein anderen bringen, wir wöllen es bey dem, so vor diesem geholet, bleyben lassen. Also ergetzten sie sich mit dem gůten milten wein biß schier umb mitternacht und giengen darnach an ire ruw. Morgens, wie der herr auffstund, kondt er deß gůten weins nit vergessen, oder denselben vollnleben und sagt, solchen wein hett er im land zů Hessen nicht gesucht und solt einem wol zů Nürnberg fehlen, dergleichen zů finden. Darzů (daß doch nicht sein gewonheit was) mußte er, ehe er hinweg reit, dem wein zůlieb ein süpplein essen und besser kundtschafft mit im machen, welchs geschah, daß er gantzen vollmechtigen abscheid und gewalt mit sich von dannen fürete. Der burgermeister war fro solches hinweg reitens, denn er meinete, solt der frembd, den vorraht zů besähen, in keller kommen seyn, die Lichtenauwische ehr würde den glantz gar verloren haben und in das finster thal sich verbergen müssen.

[163] Wer allzůsehr voll fürwitz steckt
Und drumb schier nit weiß, was im schmeckt,
Der můß bißweilen auch also
Für gůt annemmen quid pro quo,
Daß auch sein klugheit, wie in deucht,
Überauß sehr nach thorheit reucht.

150.

Vom burgermeister zů Waldt-Cappel.

Dieses ist ein offner marckt oder flecken, dem landtgraffen zů Hessen etc., item den junckern von Hundelshausen, von zweyen ge-

[redacted]

schlechten, und denen von Beumelberg, genannt von Hohnstein, zů-stendig, welcher ieder einen besondern schultheissen und burgermeister daselbst, doch der landtgraffe die oberhand hat. Diese vier burgermeister wurden auff ein zeit in gescheفften der obgenannten irer herrschafften zů einer andern statt, Arnstatt genennt, geschickt. Wie sie nun daselbst ire constitution oder volmacht darlegten, war dieselbig also ungefehr anfängklichs gestellt: Wir N N und N bekennen und thun kundt hiran offentlich, daß wir unsere lieben getreuwen und underthanen, nemlich N, unser, deß landtgraffen etc. N und N, der von Hundelshausen und N, der von Baumelburg burgermeister etc. Weil aber nun ir vier [163b] waren, besorgt der landgräffisch burgermeister, man würde inen nicht so bald, wie er gern gehabt hette, erkennen und grössere ehr, als dem gewaltigsten dieser bottschafft, denn den anderen, erbieten; bath derhalben den schreiber, er wolt den brieff noch ein mal zů läsen sich nicht beschweren, es wer ihm etwas daran gelegen. Der schreiber that nach seinem begeren, und als man dahin kommen war: N, unser, deß landtgraffen, burgermeister, sprach er: Haltet still! es ist genug; den ir ietzund genennet, das bin ich, daß irs wol verstehet und nicht unrecht antrefft! Und widerholet solche wort, auch mit fingern auff sich zeigende, zum öffternmal, welchs alle, die es hörten, nicht zů geringem lachen seiner nerrischen ehrgeitzigkeit halber bewegte. Nos poma natamus.

Viel narren wölln, daß man sie nicht kenn,
Geben sich doch selbst zů verstehn,
Gleich wie der roßdreck, als er floß
Im wasser, ſprach auß hoffart groß:
Wir epffel schwimmen, säht uns an!
Wer er geflossen still fürtan,
Hett niemandt seins ehrgeitzs gelacht,
Welchs gern viel unnütz rühmen macht.

[164] 151.

Von der ritterschafft deß burgermeisters zů Neidenstein.

Diß stettlein Neidenstein im land zů Hessen ist sehr klein und von arbeitsamen volck, daß sich der mehrertheil deß ackerbauwens ernehret, bewohnet, welch mit einer spötterey, nemlich, daß vor

zeiten ein burgermeister daselbst seinem gestorbnen pferd selber hab den rock außgezogen, beladen ist; darvon auch der namm, daß diese burger die von Gneip genennet werden, entsprungen sein soll. Es hat mir aber neuwlich ein burgermeister daselbst, wie der namm Gneip ehren- und nicht schanden halber herkomm, underricht gethan, und dasselbig, wie ir hören werden. Vor alten jaren hetten die landgraffen under sich selbst viel zwytracht und krieg, daß sie auch ein ander nicht geringen schaden thaten, darumb die armen leut allenthalben in gefahr und rüstung gehen můßten. Eins tags, als die feind sich bey eim dorff, Werckel genannt, versammelten und ir ordnung machten, stellet sich der burgermeister von Neidenstein, ein rittermessiger, kecker und ernsthafftiger mann, mit den seinen auch zur gegenwehr, und war des burgermeisters rüstung so gethan: er hett auff seiner strew vier schöner můtterpferd oder meren stan, under denen nam [164b] er den besten hengst, sattelt den zierlich mit einem sack, mit stro außgefüllet, so war der zaum und anderß dem sattel wol zů vergleichen. Er aber was, wie einem hauptmann und burgermeister zůstehet, mit leinen stiffeln angethon und mit spitzigen höltzlein hinden in den schůhen, an statt der sporen, versehen. Auff seinem küriß, den er nemlich auß dem rauch, darmit er nicht würmstichig würde, genommen hette, was er mit einem scharpffen schwert, das für rost nit auß der scheiden mocht, darzů auff der andern seiten mit einem bock oder dolchen in einer höltzin scheiden umbgürtet. Daß auch der glantz seines eisenhůts nit von ferrn gesehen würde, war derselbig allenthalben mit spinnweben überzogen. Wie er nun sampt den seinen bey dem dorff Gleichen, das nit allerding ein viertheil einer meil von dem, da die feind waren, gelegen ist, wie vorgesagt, sein ordnung anstellete, legt er seinen rennspieß ins gerüst und auß freidiger mannheit gab er seinem roß die sporen und streckt sich mit gantzer macht, daß ihm beide steigriemen, die von lindem leder, auff hessisch bast, gmacht waren, zůbrachen. Ietzt wußten sie seiner stercke halber keinen bessern raht, denn daß sie ihm aussem dorff Gleichen ein grosse spannketten holeten, die sie im an statt der steigleitter nach vortheil an den sattel, und unden an die ketten zwo [165] pflůg wide, als die stegreiffe, bunden. Solche der seinen geleiste treuw und hilff, macht in noch behertzter, darumb wolt er inen auch ein můt einreden und under anderm also: Ir lieben menner und nachbarn,

es wirt ietzund gneipens gelten, derhalben sehet, daß ir euch dapffer haltet und gute feuste habet, dann es wirt gneipens gelten! Das widerholet er zů etlichen malen, leget darnach ein und rennet nach den feinden. Ehe er aber halb zů ihnen kommen, war sein gaul so můd, daß er under im darnider fiel und mußt er ihn wider an der hand zůrück füren, sonst wer es den feinden nit gut worden. Hierumb, und nit, das ein burgermeister ein gaul geschindt hab, soll herfliessen, das man denen zů Neidenstein von Gneipo sagt und sie damit vexieret. Bey leib thus keiner.

Was einer nit gantz gerne hört,
Wirdt leichtlich von im umbgekert.

152.

Vom burgermeister zur Liebenaw.

Der burgermeister von der Liebenaw, einem kleinen stättlin, dem landgrafen zůstendig, darinnen die leutlein nur mit beurischer arbeit und keinen höflichen sitten umbzůgehen gewohnet sein, derselbig war anno [165b] 1560 in einer andern statt, auch hessisches gebiets, Hofgeißmar genennet, bey der gesellschafft und zechet. Einer, deß namm Curt von Creutzburg ist, sprach zů im, dann er ihn nicht kennete: Gůt, gesell, ich will euch ein freundtlichen trunck bringen! Das mißfiel dem burgermeister und sagt fein heimlich zů im: Ich bin kein gůt gesell, sondern der burgermeister von der Liebenaw. Darumb mußte der ander (wie ir dencken möget) in schamroht umb verzeihung gebrauchter grobheit bitten.

Wie gerings ampt ist und die person,
Thut ir doch ehrerbietung schon.

153.

Von einem burgermeister und seinem küriß.

Dieweil es dahin kommen, daß die burger auch edel seyn und alles, was dem adel zůstehet, nit allein nachthun, sondern auch in vielem denselben übertreffen wöllen, wirdt durch solche affenhoffart mancher pfenning unnütz außgspildet. Ietz vermelter weiß hett einen burgermeister zů Thuderstatt der hund Laduncken nicht ein wenig verletzet (wie ich manichmal von meinem vatter gehöret).

Dann er vermeinet ja sowol ein rittermessiger mann, als die vom adel zů seyn und ließ im zů Erf[166]furt einen gantzen küriß schlagen. Als derselbig gemacht und der platner in dem burgermeister heimbracht und in im anlegt, zů besähen, wie er sich schickte, nach dem aber alle schrauben und band, wie sich gehöret, verschlossen und zůgemacht, fraget der burgermeister den platner: Meinet ir auch, wenn ich also gewapnet bin, daß mir iemandt schaden möge zůfügen? O, gar mit nichten! antwort der meister. Fürwar also ich auch, saget der burgermeister; kan mir ietzundt niemandt gethun, ich noch eim andern viel weniger.

Man spricht: Welcher sich überweibt,
Zůgleich vielerley handtwerck treibt,
Wer nicht auff seinen worten bleibt,
Ein armer, der mit herren keibt,
Einer der reit ein stettig pferd,
Wer sich zůviel mit harnisch bschwert
Und wehrn, damit er nicht umbgangen,
Hat sich selber vorhin gefangen.

154.

Einer hat sein son im oberland.

In geschefften meines gnedigen fürsten und herrn, deß landtgraffen, war mein vatter säliger sampt eim, Georg Baun genannt, [166b] rentschreiber zů Gudensperg, zů Erffurd gewesen, hab ich von inen beyden gehört, daß ein burger von Gotha, daselbst ein rahtsverwandter, in das hauß, darin sie zur herberg gelegen, kommen sey, von person, sprach und moribus grob und beurisch, doch wie der ungewanderten Duringer brauch ist, sehr gůtdunckeln und hoffertig. Dieser, als man zů tisch gesessen, hat under anderm den wirt, der sein schwager war, gesagt: Min son Hans hett me geschriben. Ist dem also? sprach der wirt; was hat er euch denn geschrieben? ist er denn auch noch gesundt? Jo, jo, antwort der ander, er eß noch gesundt und geht im noch wol, es thut ihm aber nüscht all bange, dann daß se die sproche und die wiese in der selben statt nicht gelärn kan. Fragt in angeregter rentschreiber, wo er denn were. Fern genug, antwortet der von Gotha; he eß im überland zů Herßfeld; welches in, wie er selbst sagt, weyt dunckt

seyn, so doch Herßfeld noch im land zů Hessen und nur sieben meil über Cassel gelegen.

Niemal auß kam nie wider heim,
Und wie da meldt der alte reim:
Ein heimgezogen zärtisch kind
Ist bey den leuten wie ein rind.
Dann ein eul selten falcken zeucht,
Da sie nicht selbst am tag außfleucht.

[167] 155.

Ein burgermeister kaufft gebrannten wein.

Ein alte kupplerin zů Erffurd hette eines morgens brannten wein feihl vor den greten oder der thumbkirchen, da sich denn gern herr Barthols gesind zů finden pfleget. Zů dieser kam der burgermeister, als er wolt in die kirchen gehen, und sagt (wie man gemeinlich dem brannten wein einen nammen gibt): Miß mir eyn von der hůrnsalben für ein lawen! Gern, sprach das weyb; o herr, sie ist gůt; trincket ir ir genug! euwer haußfraw, als sie ietzund kurtz vor euch in die predig gieng, tranck ir auch für zwen lawen. Was wolt er darauß machen? wie er es verkauffen wolt, ums selbig gelt mußt ers auch selber behalten.

Wer nicht deß drecks gestanck mag leyden,
Der soll sich den zů rüren meiden.

156.

Von eins wachtmeisters bickelhauben.

Bestimpte zeit hett es, wie in vielen anderen stetten der brauch ist, auch zů Erffurt, darnach sich keiner auff der gassen solte erfinden lassen. Wiewol nun solchs am mei[167b]sten umb trunckner kelber und derer aufflauff willen verordnet, war doch daselb ein wachtmeister solcher unbescheidenheit, daß er alle, sie weren nüchtern oder truncken, züchtig oder unhüpsch, und im bey nacht vor die hand stiessen, bevor aber die studenten, ins gefengkniß zů legen understunde. Männigklich nam diß für übel auff und trachtet, wie dem wachtmeister gegen seinem stoltz widergeltung beschehen möchte. In sonderheit waren deß geflissen zwen gebrüder und studenten,

welche an den platz, da die scharwacht und bey inen der wachtmeister gemeingklich ware, zur herberg lagen. Diese zwen machten mit gsprech gegen im etwas kundtschafft, also, daß sie bißweilen vor der thür, oder wenn sie im fenster lagen, mit einander schwetzeten. Auff ein zeit theten sie nach irer gewonheit, der ein aber, nach dem er vorhin, an welch end der wachtmeister seine bückelhauben, wenn er sie abthet, pflegt hinzůlegen, wargenommen, schleich heimlich zů einer andern thür auß dem hauß, ergreiff die bickelhauben, fütert ihm dieselbigen mit eim grossen merdro, setzet sie wider an ir statt und fieng darnach mit seltzamen fluchen ein gschrey an und lestert die wachter übel, hieb darneben mit einer alten wehr in die stein, daß es funckelt. Der wachtmeister erhört den *tumult*, sprach seine mitgesellen an, sprang flugs nach seiner bickelhauben und [168] stürtzt die auff den kopff und salbt sein haupt nach allem vorttheil. Da ietzt der student vermerckt, daß er begerte rach erlangt, spottet er deß wachtmeisters darzů und sprach: Ich lauff nuhn aber darvon; den du aber in der bickelhauben hast, magst du dich die gantze nacht mit beissen.

In einem ampt on underscheid
Alle gleich halten yede zeyt,
Das gut und böse han ein lon,
Ein bschissen end wirdts letzlich hon.

157.

Von eim burgermeister zur Naumburg.

Es soll auff ein zeit hertzog Moritz, löblicher gedechtnuß, gen der Naumburg kommen sein, über nacht da zů bleiben. Als er nun in deß burgermeisters hauß losieret, fande er denselben auff der stuben vor dem kachelofen, die füß wermende, sitzen. Man sagt aber, weil es dazumal sehr kalt, unfletig und naß wetter gewesen seye, kondte der hertzog seinen regenmantel (dann er mit wenig dienern reisete und allein hinauff gangen ware) mit erstarreten henden nit loßbinden, sagte zum burgermeister: Liebes mennlin, kom här und hilff mir den mantel auff lösen! Der burgermeister, wie auch vorhin, bleib in seinem sessel still sitzen, wincket mit der hand von sich und [168b] sagte: Nit, nit, hertzog Moritz! ich bin der burgermeister. Lachende nam der fürst diese knöpffische und knöd-

lichte antwort für lieb an und thet wie er kondte, daß er den mantel von sich legte. Fürter deß andern tags, sagt man, sey der burgermeister gar in baurenstiefel gesprungen. denn als im der hertzog von einem zerlegten hirsch den zimmel (welches schier für das herrlichest wildbredt am hirsch geachtet) schencket, sprach er ohn alle reverentz oder dancksagung: Ey, gnediger herr, wie gebt ihr mir eben das schnödest, das bey dem arschloch hat gestanden?

Groß ansehen und empter thuns nit,
Daß drumb ein bawer endert sein sitt;
Wo in nit gleich stimmen sein thaten,
Die eseloren sie im verrahten.

158.

Von einem rathsherren zů Tübingen.

Reichthumb und gunst haben yetzund den vorzug der welt, das sihet man sonderlich in den stetten, da selten einer in den rath erwölet, er sey dann reich oder sonst grosses ansehens und herkommens. Wenn nun das gelt soll (wie die welt yetzunder glaubt, und wer das nit hat, verstossen bleibt) einen mit [169] weißheit zieren, macht es solche zů jaherrn und dunckherrn, daß schier nützer wer, es würd ein höltzin stock an ire statt gestellet; wenn der selbig nichts guts rahten könt, würd er auch ohn allen zweiffel nichts unrechts approbiren. Dergestalt ist vor alten jaren zů Tübingen geschehen, als im versamleten rath man von wichtigen hendeln deliberiert und yetzund an dem, das darin ein endtlicher sententz außgesprochen und beschlossen und darumb yeglichs judicium besonder solt verhöret werden, stund einer der radtsherren auf und sagt: Ich wils bey der meinung des forstmeisters (denn also ward einer, fast der fürnembst, genennt) beruwen lassen; ich muß hinauß gehen, mein wasser abzůschlagen; und ob ich nit so bald wider keme, was er wil, soll mir auch lieb seyn. Umb des knebelstucks willen ward er auß dem rath geworffen und můst darzů mit seinem forstmeister yedermanns sprichwort bleiben.

Rulcibus in knebilis knutelorum dat tibi filzis.

Setzt man ein esel oben an,
Zeigt er sein ohren yederman.

Und ob das feißt wol oben schwimpt,
Die knebelhaut drumb nit abnimpt.

159.

Von dem burgermeister von Hechingen.

[169b] Ehr und gewalt wil nit verborgen seyn, sonderlich bey geringen, schlechten und doch ehrgeitigen menschen, wo die solchen gradum erlangen. Also thet auch ein schůster zů Hechingen, einem kleinen stettlin wirtenbergischs hertzogthumbs; wie der daselbst zů einem burgermeister erwelet und darnach gen Rotenburg am Neckar in ein gesellschafft zů sitzen kam, war niemand, der im mit billichem titel eins burgermeisters ehr erzeigte und zůsprach (dann seine mores auch nie die gestalt der person solcher herlichkeit ein anzeigung von sich gaben), ward in solchs nit wenig verdriessen; doch gedacht er, die sach, wie er sich zů erkennen geben möchte, mit weißheit für zů nemmen. Nach langem besinnen konnt er die unvernunfft der mitzecher nit erleiden, und als am tisch, wie der wein (der gut war) yeglichem gefiele, herumb gefragt ward, wagt ers und sagt: Den wein kan man nit verbessern und dürfft wol wetten, dieser und der wein, den wir, do ich newlich daheim burgermeister erwelt ward, truncken, weren an einem ort gewachsen. Do erfůren sie erstlich was für einen man sie bey sich hetten, sonst seß er noch wol unerkannt bey inen. O, wie werden sie erschrocken seyn!

Kleine gewalt, die hoffart bringt,
Gleicht eim narrn, der mit schellen klingt,
Den was soll ein dreck, wann er nit stinckt?

[170] 160.

Von eim andern burgermeister.

Oben in der Grillenaw zum Tölpelßhagen saß auch vor zeiten ein fast bescheidner und wie er selbst meinet, gelehrter mann, und umb daß er in vielen knollegiis lange zeit zum theil gesessen, zum theil gelegen und gestanden hette, ward er über die gantze burgerschafft, der dennoch wol bey sechtzig waren, mit deß mehrertheils einhelligung zum burgermeister gewehlet und im aller gewalt, gemeinem nutzen fürzůstehen, übergeben, dessen er sich nach allem

ermögen, doch mit grosser müh und sorgfeltigkeit underzohe, welchs ierauß abzůnemmen. Nach langwirigen gescheфften wolt er ein ůten můth haben, gieng darumb ins bad, fragte in die badmagt, b er sein haupt hette waschen lassen; antwortet er nach langem encken: Ey, wie kan ichs wissen? Unser einer hat wol mehr zů etrachten. Vermeinte, er wer ein solcher mann, dem von ampts regen all sachen gemeines nutzes am halß, on die taschen im am ürtel hienge, hett schier anderst gesagt. Also von geringem wegen ertratten im die tauben das dach; hett er schwerere verwaltung ehabt, wer er gar zum narren worden. Er hat solcher brůder vil inder sich gelassen, die in geringen emptlein stöltzer seyn, dann er herr, so sie damit belehnet.

[170b] Es ist kein kling, die scherpffer schiert,
Dann so ein baur gewaltig wirt.

161.

Ein burgermeister hat leinen thuch feil.

Eins sehr kleinen fleckleins burgermeister (ist mir recht, Utz öffelschnitzer genennt) der ein leinengewandtschneider war, hette ｅine kauffmannschafft feil auff eim jarmarckt zů Eßlingen, da er ar viel kauffleut fande, welcher einer in fragte, ob er selber solche inwat machte und wo er daheimen wer; sie gefiel im wol und olt im mehr abkauffen. Dem gecken thet das ohrenkrauwen sanfft, ett gern die sach groß auffgemutzet und sagt, wer sie machte, er im unnötig zů wissen, allein er solt, daß er sie feihl fünde, enůgen haben. Doch aber, da er im wolt mehr gelt zů lösen ge-en und in unser statt kompt, sprach der burgermeister, und etliche nge gassen, weyt, weyt, durch seyt gangen, fragt nach dem marckt nd nach dem burgermeister! Alsdann wirt man euch ein schön, roß, hoch hauß zeigen, da wert ir mich in finden. Wie dűncket ach umb diesen? Es wird on zweifel ein statt wie Heuwbach seyn ewesen, da fraßen die wolff den schultheissen auff dem marckt und elen die burger über die mauren, daß die zeun krachten.

[171] Welcher sich selbst schendt und veracht,
Der wirt von andern ja verschmacht.

162.

Von einem zunfftmeister.

Ja so tieff (wie der burgermeister von Hechingen) hatt dieser zunfftmeister von Buchorn, einer kleinen und doch des reichs freyen statt, in das narrenschmer gegriffen und sich gantz wol damit bestrichen. Zů Costantz am Bodensee auff der metzger trinckstuben wolt er auch ein betzlein wagen, ward doch umb seines geringen ansähens und kleidung halber veracht und zů aller underst an ein tisch gedrungen. Solt es im nit wee thun? er hette gern darumb geredt, seines ampts und wirden (wie wol zů dencken) gebürliche ehr gehabt, wolte doch nicht wie ein unverstendiger flugs heraußer platzen, sondern bescheidenheit, die im nicht fehlen würde, in solchen dingen gebrauchen. Saß derhalben, den metzger zunfftmeister stäts ansähende, also, daß er im nicht ein aug verwendet; was derselbig redet und thet, mercket er mit grossem fleiß auff, stellet sich mit allen affecten und geberden, als ob er daran höchstes gefallen trüge, sperret das maul auff und lachet, daß er gar erschüttert. Der metzger ersahe dise abentheur, ließ fragen, warumb der frembd also seltzam [171b] gebärete und lachet. Antwortet der von Buchorn: Dieweil euwere zunfftbrüder euch so grosse ehr, gehorsam und reverentz, gleich wie mir die meinen daheim, erzeigen (denn ich bin auch, mit urlaub zů melden, deß holtz, deß ir ietzt seyt), gibt mirs ein freud, daß auch noch ander leut, gleich wie ich, in ehren schweben und wie billich geachtet werden. A, seyt ir es? sprach der Costantzer, ich meint, du werst es gewesen; einem solchen mann gebürt nicht, unden an zů bleyben und hieß in bey sich oben zum tisch sitzen und machten darnach mit einander kundtschafft. Hett er zum ersten zů den obersten sich eyngemischt, wer er schamrot herunder gewisen worden, also aber ward seine erbarkeit, ja narrheit, desto grösser an tag bracht.

Der ehrgeitz manchen narrn verblendt,
Daß er sich offtmals selbst nicht kennt
Und wil, daß ja ein ieder hab
Wissens, daß er ein gauch hrein trab.
Dieweil er umb ruhms will gspött kan leiden,
Muß man im auch den geck beschneiden.

163.

Von eim rathsherrn zů Urach.

Ein erbar raht zů Urach hatte ein alt herkommen, wie on zweyfel auch noch, und an vie[172]len enden, ein gebrauch ist, dieweil er von gemeiner statt und nutzen wegen vielfeltig bemühet, auch dermal eins sich mit einer collation auß der statt kosten ergetzte. Nun wolten sie auff ein zeit solchen imbiß herrlicher denn sonsten anrichten und tractiren, derhalben einen gemeinen fischzug zů thun, darbey einen deß rahts, und nit den schlimsten, der mit zůsähe, dass an fischen und krebsen kein mangel entstünde, bestelten. Dieser undernam sich zů sehr fleissig deß küchenmeisterampts, stund sehr frü auff und verordnet alles nach dem besten. Es begab sich aber, ehe denn sie zur malzeit giengen, daß auß ehehafften ursachen ein gemeiner raht mußt versamlet und entschlossen werden, darbey dem ietzt gemelten küchenmeister pflicht halber auch zů seyn gebürete. Nun hielt sich die sach dermassen, dass sie on langes bedencken so bald nit köndt gefürdert werden, daß under deß der gůt und embsige küchenmeister entschlieff, und ihm traumte, wie er verschuff die fisch, damit sie warm auff getragen würden, zůzůrichten, ward er angeregt und gefragt was hierin (nemlich in dem fürfallenden anliegen) sein will und meinung wer. Aller beschehnen und fürgelegten handlung vergessen, vermeint er, also auß dem schlaff erwecket, von dem quies gefragt seyn und sprach: Wie wolten wir sie anderst machen? Die kleine hechtlein fein gekrümpt, blauw im saltz, die [172b] karpffen im nägelbrülein abgesotten, die andern eins theils gebachen und eins theils an spißle gebrahten, die krebs, wie allwegen der gebrauch ist, abzůbereiten. Mit diesen worten wendet er allen ernst in ein groß gelechter, daß hernach lang zeit allenthalben ein sprichwort darauß entstunde.

Wer es so gůt, ein urtheil fellen,
Als bancketirn mit gůten gsellen
Und trachten nach der schnabelweyd.
Im dörfflein, daß nah hiebey leit,
Ist ein bauwer, heißt Cuntz Eberzan,
Der war auch ein gescheider man.
Wißt er d'fisch nicht nach zucht zů niessen,
Nem er so viel mehr auff ein bissen.

164.

Von eim bauren, der kein brey darfft essen.

Manichmal wann Quadratus Gutdunckel zů etwas wirden, in suo genere, dazů er doch wie der esel zum sackpfeiffer geschickt, erhaben, wolt er gern, wann er wüßte nur, wo das höltzlein zů spitzen war, seinem ampt und im selbst auch gegen iederman ein ansähen machen, wie nicht weyt von der gauchmatten in eim dorff ein junger stoltzer baur sich dergleichen understunde, welcher, nach [173] dem er an seines verstorbnen vatters statt, mehr der reichthumb denn verstands halber (wie ietzund nit allein in dörffern, ja in grossen stetten gewonheit ist) in deß dorffs gerichtsstůl, und zů desselben besitzer kaum vor dreyen tagen verordnet war, und etliche zwyspaltung und gebrechen zwischen andern bauren schlechter ursach wegen sich erhaben, solt verrichten helffen, darumb, daß nachts in solche sachen nit wolten schlafen lassen, stund er morgens, sich mit andern vorhin zů underreden, gůt zeit auff. Als nun sein gesind (wie es zů winterszeit, ehe es ins holtz oder anderßwo hinfäret, die morgen-suppen zůvor mitnemmen pflegt) zů tisch saß und einen brey oder habermuß vor sich hatt, war einer seiner knecht, der kleine bisslein nam, als ob im der brey nit schmeckte, redet er denselbigen gleich mit seuffzen an: O Bentzo (denn also hieß der knecht), wolt gott, daß mir, wie dir, ietzund den gůten brey zů essen gezimpte, soltestu von mir wunder sähen; aber doch wil mirs die zeit nit vergünnen. Fragt einer under in, warumb, es wer vor sie alt genug, darzů hett er sein ja, als der meister im hauß, wol macht und recht. Nicht gerings verbeut mir es, antwort er, da ir ungeschickten nit viel von wisset, mir aber am meisten zů betrachten eignet; denn gedenckt selbst, wie würd es mir anstehen, das ich, der so hoch herfür gezogen, mich nach wie vor[173b]hin mit der bauren und drescher speiß settigen solte, darzů gebürt sich auch weißliche hendel anzůfahen, nüchtern zů bleyben und nit mit denen dingen, die eim ins haupt steigen, zů füllen. Wie dunckt euch umb diesen? Der wolt seinem eid genug thun.

Wer sich selbst rühmpt zů sein ein mann,
Vergebner weißheit auch nimpt an,
Gibt duppeln narren zů verstahn.

165.

Von einem rahtsherren zů Campen.

Wie ietzund in nechster historien, das reichthumb ein groß fürderung zů hohen digniteten seye, angezeiget worden, hat mir fast dergleichen ein gůter freund erzelet, das zů Campen, einer reichstatt in niderländischen grentzen gelegen (wie vieleicht noch), der gebrauch gewesen, daß den eltern, so in raht gehörig, nach derer absterben ire söne in solchem ampt, gleich einem erb, succedirt und nachgefolgt seyn sollen. Welcher rahtsherrn statt einer (und nicht der ermst) mit tod abgieng, und sein son, der doch eim halben fantasten nit gar ungleich sahe, an dessen statt erwehlet worden, was derselbig immerdar, da ein raht versamlet, der letzt, dem sich darbey [174] finden zůlassen gebürete, und etwa wann schon aller handel in seinem abwesen auff mancherley wege betracht und entschlossen, doch auch seine meinung anzůhören begerten. War sein antwort: Ja, lieben herren, es könt nicht anderst, denn also fürgenommen werden, es gefellt mir wol, und eben diß, auch kein anderst, hab ich bey mir lengst vorhin überschlagen, darumb mag man frölich dergestalt darmit fortfaren. Dessen verwunderten sie sich semptlich, daß er solt darvon manichmal daheimen deliberirt haben, da sie doch für gewiß wißten, dass solches in aller still zůgangen, derhalben mußt es ein besondere gestalt hiermit haben, und ebentheurlich zůgehen. Macht in auch darbey ein zweyffelhafftig gemüth, dieweil sie von seiner witz und aller gelegenheit mit im wol wissens hetten, gedachten in darumb auff listige weg zů probiren. Sie legten es miteinander an, wie sie in hinderkommen, und was es für ein gstalt, erfaren möchten; forderten ein raht zůsammen, zum letzten auch diesen siebenwitzen, erzeleten im, wie sie zů befürderung gemeiner statt nutzen etwas vor hetten, darin aller anderer will und meinung, außgenommen seine, einander gefelligten, und war also: daß sie einen grossen platz oder anger vor der statt, den sie im mit nammen anzeigten, mit saltz überseen und pflantzen wolten, gewisser hoffnung, nach dem der [174b] boden gůt, es solt müh und arbeit heuffig vergolten werden, und nit allein der statt, sondern der gantzen gegent zu grossem lob endtlichen gereichen. Was nuhn darinnen ihnen für gut ansehe, wer ir bitt ihnen solchs kürtzlichen mitzůtheilen. Gantz gern, sprach er, bins

auch zuthůn schuldig; soviel ich von euch verstanden, seyt ir zu der statt Campen nutz und frommen nicht allein geneigt, sondern angezeigt euwer vorhaben, wirt auch derselben allerfürträglichst und bequemlichst deß wassers halben sein, gemelt saltz zůverhandeln. Mehr denn einmal hab ich nachts daran gedacht und euch, da mich doch andere notwendige stück fürfallend mit verhindert, angeben wöllen, nuhn aber seit ir mir zůvor kommen, darbey ich es berůhen lasse. Da erkenneten sie erst, daß er in doctorem Narragonie promoviert hett, und beschlossen diß consilium nit mit wenig lachen.

Drumb, wenn iemand ein esel seiner stercke, leibs, grosser stimmen und langen öhren halber hoch krönen, ehren, zieren und mit trefflichen tugenden begabt, rhůmen wolte, in hoffnung, dass er geschickt, artig, höflich werden und seine stimm in der nachtigaln gesang verkeren solte, wirt allę můh verlieren, und nit mehr denn J, A, heraußer bringen. Also wer einen narren und dölpel, drumb daß er viel pfenning hat, hoch herfür, und [175] mit einer löwenhaut überziehen wil, mag ein zeitlang solchs bey denen, so in nicht recht erlehrnet, statt finden, letzlich aber in doch die außragende ohren und das freundlich gesang J, A, verrahten.

Nicht all köch, die lang messer tragen,
Nicht all drumb weiß, die Ja könn sagen.

166.

Ein lecherlicher außspruch deß bürgermeisters zů Hildenßheim.

Im land zů Braunschweig zů Hildenßheim hat sich ein seltzam geschicht anno 1557 begeben, wie mir von meinem wirt daselbst erzelet. Ein armer baursmann hatt auff zweyen eseln etwas in die statt zů marckt geführet, und nach dem er etliche groschen darauß gelöset, wolt er auch ein mal wol leben, gehet in die garküchen ein gůten brahten zůessen, und bindet hart darbey seine esel an ein wandt. Die armen thier aber waren ja als hungerig und dürstig wie ir herr, darumb rissen sie sich loß, suchten hin und wider, ob sie möchten wasser finden. Nun hett der apoteker, so nahent bey der garküchen wohnet, eben etlichen claret abgelassen und geleutert, denselbigen in zweyen kübeln unden im hauß [175b] stehen lassen und sich zů tisch gesetzet, das gesind aber hett die haußthür zů beschliessen vergessen, und kamen diese esel ungefehr hinein und

soffen von durst den einen kübel voll gär auß, und von dem andern nit ein wenig. Dieses starcken getrancks waren die esel ungewohnet, wurden darvon gantz truncken, tantzten und sprungen auff dem marckt herumb, als ob sie unsinnig weren. Deßhalben ein groß zůlauffen, dem spectakel dieser esel zůzůschauwen, sich erhub, und alle, die es sahen, lachen mußten, ward der apotecker solches zum letzten auch innen, geht herfür und höret, dass die beyden wunderbaren esel auß der apotecken gangen. Da besihet und mercket er an den ledigen gefessen, darin er den claret gegossen, daß sie den außgesoffen hetten. Nach langem erforschen ward im, wie der baur, dem die esel zůstendig, in der garküchen saß, angesagt. Denselben fuhr er mit ernsten und zornigen worten an, das, darumb er seine thier, damit sie andern leuten nicht schaden zůfügten, verwaret, und sie in umb seinen claret gebracht hetten, er im denselbigen von stundenan bezalen solte. Der baur antwortet, er wißt im gar nichts zůwillen, er hetts auch den eseln nicht befolen. Solchs nam der apotecker, als spottet er sein, auff, und ließ in vor den burgermeister fordern, beklaget ihn sehr hefftig und baht, dieweil er seine esel (wie [176] billich), auff daß sie niemandt zů nachtheil weren, nicht angebunden, er ihm nicht allein für seinen claret ein genügen zůthun schuldig, sondern auch einer straff wirdig zů seyn gesprochen solte werden. Hergegen, sprach der baur, bitt ich diese klag als nichtig zůerkennen, und darumb: hette er sein hauß und claret verwaret, und im darnach von mir oder meinen eseln etwas unrahts begegnet, müßt ich mich der billichkeit verhalten. Solchs aber ist nicht beschehen, und dass mein esel, wie eins unvernünfftigen thiers gewonheit, zů der offnen thür, die der apotecker solte verschlossen haben, hienein gangen und getruncken, ist er mir, als ein ursacher dieser beyden schäden, soviel mehr, da die esel stürben, für dieselbigen ein gleichs zůthun. Im fahl auch mir diß schon aberkennt, und ich im für seinen eseltranck, so theur er in anschlegt, zů erstattung gezwungen solte werden, weiß ich, kan und wil im auch nichts geben, denn die esel sein nicht so viel werth, und mag ich ein gantz jar mit inen kaum den halben theil erwerben.

Der burgermeister antwortet und sprach: Wie wer ihm, wann ihr auff beiden seyten, was ich darin für recht ansähe, leiden wolten, verhoffte ich es zůtreffen. Warumb nit? sagten sie. Fragte der

burgermeister den apotecker, ob die esel zum trincken gesessen oder gestanden hetten. Ey, was fragt ir, herr? [176b] sprach der apotecker. Es waren keine benck bey dem claret, auch kan man wol gedencken, dass die esel (wie denn alle andere) zum trincken gestanden haben. Antwort der burgermeister: Wolan, so weiß ich nicht anders zůerkennen, nach dem, wie ir selbst achtet, die esel gestanden haben, ist inen als ein ehrtrunck zůrechnen; hetten sie aber darzů gesessen, solt es ihnen für ein zech gehalten werden. Also schieden sie ab, und sintemal der apotecker, das man ihn vexierte, nit wol leiden mochte, ließ er sich weiter an die esel zureiben underwegen.

Wer selten badt, verbrennt sich gern,
Mag man bey diesen eseln lehrn.
So auch zuviel beschweren die natur,
Macht esel gumpen für und für.

167.

Von der eulen zu Pein.

In dem stifft zů Hildenßheim ist ein fest hauß oder stättlin gelegen, Pienna genannt, daselbst hat sich vor alten jaren (als die leut nicht wie ietzund verschmitzt waren) ein seltzam und abendteurliche geschicht begeben, nemlich also: Es war ungefehr deß nachts in eim stall oder scheurn eines burgers der grossen eulen eine, die man schuhu nennt, [177] kommen, und dorfft sich vor forcht der andern vögel am tag nit wider herauß thun. Ein knecht desselben manns wolt deß morgens frů strow langen, und wirdt dieses vogels gewar, erschrickt hefftig, laufft eylents hin, sölchs seinem herren anzůzeigen, welcher, wie er diß thier ersicht, nit mit wenigerem schrecken, denn der knecht umbgeben, laufft und růfft die gantze nachburschafft, sich und die seinen zůerretten, zůsamen. Hiervon entstund gar bald durch den gantzen flecken ein rumor und geschrey, also das meniglich diß monstrum umbzubringen, mit harnisch, büchsen, spiessen und wehren, gleich als der feynd vorhanden, auch die herren des radts und der burgermeister selbst, diesem hauß zu eyleten. Doch in summa, wer diß thier ansah, ward gleich einem todten menschen, daß sie auch derhalben keiner weibspersonen, bevor den schwangern, einigs wegs wolten gestatten

diesem orth zů nahen. Es war aber einer under der burgerschafft von person starck, grosser thaten und mannheit in kriegen offt erwiesen, under andern fürnemlich verrümpt; dieser schalt der andern kleinmütigkeit und sprach, mit ansehen würd man diesem greulichen ungeheur nit widerstehen und es vertreiben, sondern den ernst dargegen gebrauchen und an die hand nemmen müssen, auch sehe er wol, daß sie alle zů weibern worden, und keiner den fuchß beissen wolte. Ließ im dar[177b]mit seinen harnisch, tügen und langen spieß bringen, lehnet ein besonder leiter, nach seinen vortheil allein hinauf zůsteigen und zůsehen, was die ungewonliche bestien vermocht. Sein fürnemmen ward von meniglichem gelobt, doch wider von merentheil gantz sorglich geschetzt; befolhen in darumb dem lieben ritter sanct Georgen, wüntschten im krafft, überwindung, und schreyen im im hinaufsteigen all zů, er solt mannlichen fechten. Als er nun schier hinzůkam und die eul in ersahe, daß er an sie wolt, bleib sie still sitzen (denn von der menig deß volcks und dem geschrey ward sie verirret dass sie nit wußte wo hinauß) verwendet die augen, streubet die federn, sperret die flügel auff, gnapt mit dem schnabel und ließ schrecklich ire stimm hören, schuhu, schuhu, schuhuhu. So rufften sie alle in gemein: stich, stich, stich. Antwort der mannlich held: Ja, wer allhie stünde, würd nit sagen stich, stich. Vor engsten hett er wol ins fůter gethan, und můßte halb onmechtig wider herabsteigen; darnach war keiner, der sich dieser gefar undernemmen und beston wolt. Nun war es an dem, daß diese gifftige unart mußt dannen gethon werden, oder aber der gantze hauffen schadens, so darauß entspringen möchte, würde zůgewarten haben, denn sie glaubten alle, daß, wie die eul mit dem schnabel gnapte und schuhu sagte, hette sie iren stercksten krieger [178] vergifftet und tödtlich beschediget. Auß diesen erheblichen ursachen ward mancherley gerahtschlaget, doch letzlich deß burgermeisters anschlag volg zůthun beschlossen, welcher, nach dem es ein gantze gemein belangt und ein schwere sorgwirdige sach were, sahe ers für best an, daß auß gemeinem seckel diesem mann für seine scheuren, stro und heuw, ja allen kosten, ein gleichs geschehen, und mit diesem thier, dem doch niemand seiner erschrecklichkeit halber genahen durft, verbrennt solte werden. Denn besser wer es, dieser mann trüg gedult deß geringen schadens, nem gelt und bauwet ein andere und wol bessere scheuren, denn sie alle in sorgen

leben müsten. Also ward diese fromme eul, der seel bock genedig sey, von den Peinern, die noch heutigs tags das gespött darumb leiden müssen, unschuldig und jämmerlich umbbracht, und ist noch biß auff diesen tag nicht wider lebendig worden.

Ist einer keck, zieh er gen Pein
Und geh daselbst zum bier und wein,
Frag sie, was in die eul gethan,
Warumb sie die verbrennet han,
Und trinck mit in den letzten auß.
Kompt er ungeschlagen wider hrauß,
Wil ich im, was er drin verzecht,
Duppel bezaln, wie er es recht.

[178b] 168.

Von der dorffschafft Borßheim.

Fast auff der mit zwischen Hildenßheim und Pein, nicht fern von einem schloß, Steurwald genannt, ligt ein dorff mit eim sehr hohen kirchenthurn, Borßheim oder Borssum geheissen. Desselbigen bauren haben allweg, daß sie mit eim schalck hinder den ohren beladen, die nachred leiden müssen. Diesem dorf hetten die raubvögel an jungen gensen, hünern und tauben grossen schaden zůgefügt, derhalben sie dem, wer einen umbbracht oder fienge, ein besonder und benennt geschenck verhiessen. Da hett iegklicher den danck zů der verehrung gern darvon bracht, kehreten allen fleiß an, so sie best mochten. Doch glückt es zum ersten deß greben, das ist, deß schultheissen im dorff, son, daß er der grossen weichen einen, so den jungen hünlein auffsetzig seyn, mit eim garn erwüschte. Nun hette er wol gehört, daß die herrn und edelleut ans bischoffs hof etliche dergleichen vögel zum wildwerck abrichteten, auff den henden trügen und für grosses gelt zůwegen brechten, behielt darumb den weihen also lebendig, bracht in seinem vatter, deß handels berichtende, verhoffte einen gůten zerpfennig darvon zůbekommen. [179] Der vatter fiel dem son zů, daß dem also, dieweil aber der schaden vorhin iederman widerfaren, mußte auch was nutzes widerumb von dem vogel kommen, der gantzen gemeine zum besten reichen. Ließ darmit die glocken leuten, die nachbaurn zůsammen beruffen, und erzelet inen, was sich zwischen im und seinem son

für red verlauffen; nun kennet er den vogel besser denn sein son, es hieß ein habakuck (meinet ein habich), denn die grossen herren umb viel gelt solche vögel kauffeten. Demnach war sein meinung, daß diesen habakuck niemand anderßt, denn der bischoff zů Hildenßheim, ir herr, haben und im geschickt solte werden, würd es on ein groß geschenck nicht abgan, darin sie seinem son mehr als einen andern vortheils zůzůlassen sonder zweyfel sich zůbescheiden wüsten. Die menner waren dieser rede erfreuwet und wol zůfrieden, machten einen auß, der am besten beredt war, den bischoff mit dem vogel zůverehren, und satzten im den in ein rückkorb mit sich zůtragen. Als dieser arator gen dem steurwald, da der bischoff damals hof hielte, kam, wolte er keinem menschen einicherley rede, was er begerte, gestatten, sondern daß er selber mit dem bischoff zůhandelen hette. Solches ward der bischoff gewar, ließ den mann vor sich in seinen sal fordern, mit begirlichkeit etwas neuwes zůerfaren. [179b] Der gůt baur trat hineyn mit keiner reverentz, on daß er sein hut ein wenig abzog, setzet den korb nider und sagt auff seine sprache: Genediger herr, de menne von Borssum, mine nabers, scencken iuwer genaden allhier en habakuck, unde ick ock. Der bischoff und seine diener wurden dieser red überauß sehr lachen, und hiessen in den korb auffthun, zůbesähen was denn für ein habakuck darinnen sesse. Das geschah, da wurden sie gewar, daß es ein weihe, ein unnützer und schedlicher vogel war, und ehe sie es sorg hetten, wüscht er auß dem korb, flog durch ein fenster und thet nicht geringen schaden. Da erzürnet der bischoff und meinet, die bauren hetten solchs auß büberey und fürsatz also zugerichtet und sprach zu diesem Amasaten: Segge den mennen to Borssum, dinen nabers, se scollen my malck twe sceppel roggen geven, unde du ock. Der gůt mann erschrack, gieng hin, zeigt es seinen nachbauren an, die mußten sampt im den spott zum schaden haben. Wer diß nicht glauben wolt, gehe in das genennt dorff und frag darnach, werden sie im gründtlichen bericht geben können, maultaschen, mein ich, wo er nicht entlaufft.

Knecht und megt, die alles bewaschen,
Hund, die nichts können, denn benaschen,
[180] Katzen, die keine meuß wölln greiffen,
Hennen, welch ir eyer verschleiffen,
Ein sauw, die ire jungen frißt,

Ein kuh, die nimmer zmelcken ist,
Ein grindig schaff und ohne woll,
Ein pferd, das stätig ißt und toll,
Und esel, die kein sack wölln tragen,
Wer die verschenckt, danck zůerjagen,
Wirt den haben in allem stuck,
Wie der von Borssum habakuck.

169.

Etliche schöne mores von einem burgermeister.

In Westphalen ligt ein stettlein padelbörnisch bischtumbs, Borckholtz genannt, dessen burgermeister war einsmals gen Cassel auff einen jarmarckt gezogen. Als er nun in der herberg, wie auch andere gest, das handtwasser zů nemmen ermanet, sprach er auff gůt westphälisch und grobianisch (denn in der landtart man sich mehr biersauffens, denn gůter sitten fleisset) wat brůde gy vell, wat wasken? we so freten wil, de wascke se, ich hebbe nemandes van dage dran gegreppen, dann mick sülvest. Satzt sich also zum tisch und von einer gesottenen hennen, die fürs erst auffgetragen, ward im kaum die helffte, und das also: Man verehret einander [180b] mit einem viertheil solcher hennen, daran der flügel stund, wie daß vor diesen burgermeister gelegt, sprach er: Su, su, ick mein dat gy nit weten, wat gud iß, möge gy dat nit? idt iß mick gud! und fraß es allein gar auff. Derhalben einer den anderen anstieß und schmüzerten, daß er wol mercken konnt wen es antreffe. Nun fürter, der haußknecht wolte frische teller, ehe das ander essen herbracht, auff legen, und die vorigen erst in ein schüssel aufnemmen. Iedermann wartet ehr halben, dass der Bockhöltzer seinen teller zůvor eynwürffe, gab er, Hans Ungewandert, aber ein guten hoschen und sagt: Hen, hen man mit inen tellern, de mine ist noch gut, unde selber on noch nit bescetten. Eins theils lachend dieser red, und achteten, daß ers thete auß kurtzweiligkeit, biß so lang er dem Seuw Cuntzen gar zů vil nachließ. Denn wie die malzeit schier geschehen, und die letzte trachten, ein guter kalbsbraten, auff dem tisch stund, schneid einer die nieren mit dem feissten herauß, und legt sie dem, so zů nechst bey im saß, vor, dieser aber fürtan. Und da sie vor diesen burgermeister kam, meinet er sie thetens darumb, dieweil er das viertel vom hund allein gessen, im als vor-

do er dieses auch behalten würde, zu verhören, dem selben
vorzůkommen, nam er seinen teller sampt der nieren mit diesen
n: De duvel far juck int liff, mein gi, dat ick [181] so un-
ckt sie, und dat fretten wölle, dat gi nit mögen? Und warff
im fenster hinauß.

Viel leichter man in weitem feld,
In grossem windt ein feder behelt,
Im grind und alten beltzen leuß,
Auff alten kornleuben die meuß,
Der atzlen angebornes hupffen,
Eins alten weibs husten und schnupffen,
Deß bären brummen, hanen kreihen,
Der nachtigaln gesang im meyen;
Ein hůr und ein spindel im sack,
Man eh kern und verbergen magk,
Dann grobheit eins, der sich weiß dünckt
Und doch nach karrensalben stinckt.

170.

Ein baur zeucht vom dorff in die statt.

'ürwitz, ein zerrüttung gůter sitten, ein verkleinerung und ver-
ng aller güter, hat ietzund in der welt bey allen stenden iren
uff den höchsten ort gestellet, daß derhalben ein neuwerung
die ander auffkompt, immerdar einer, nicht allein deß andern
ıöhern, denn er ist, stand an sich zů nemmen wünschet, son-
viel mehr über in zů seyn sich understehet. Solcher gast,
: Neuwlieb im Affenbeltz, war einem Dü[181b]ringer bauren,
icht weyt von Erffurt wohnete, in dem busem gekrochen, welcher
ʒklich von seinem vatter her einen sehr tapfferen meyerhof
ehr vil andere darzů gehörige güter besaß, die darnach soviel
mercklicher, als er ein weyb bekommen, zůnamen, doch her-
durch sein faul und nachlessigkeit und unersettige trunckenheit
ıssen geschwecht und geschmelert worden, daß im gar kaum
of und ein anzal acker, die doch nichts gegen dem verkeufften
chnen waren, bleiben mochten. Eins mals lag er die gantze
ungeschlaffen, und am morgen sprach er zů seiner haußfrawen:
gefelt dir mein anschlag? Ich hab bedacht, wie ich allhie der
kundtschafft halber im dorff nimmer auß dem wirtshauß komm

und nur das meine verprasse, auch darneben viel unsäliger tag und arbeit auff mich laden muß, darumb ein wiesen oder garten oder zwen für etliche hundert gülden zů verkauffen, in die statt zů ziehen und mich darinnen rüwiglichen zů nehren, dergestalt: ich sähe, wie das etliche, die nit den vierdten theil soviel darzů als wir haben, gleichwol darbey junckern seyn und auff dem marckt mit spatzieren mehr, denn ich mit arbeiten, zůwegen bringen; was mangelt mir denn daran, daß ich nicht so wol wie andere solchs thun köndte? Diesen unsern hof aber, und was noch darbey blieben ist, mögen wir einem umb [182] nur genugsamen zinß vermeyern, daß uns alles zů dem, was wir darvon dem lehenherren pflichtig sein, gleich wie umbsonst vor die thür gefürt wirt, welchs denn eim, wie ich an den dumbpfaffen wargenommen, gar sanfft thut. Die frauw, die auch nit gern die schůh im kühstall unrein machte, lobet diesen anschlag von hertzen, und baht den mann, nur sich nichts darvon abziehen zů lassen. Drumb wie er gesagt hette, so bracht er es ins werck, dingt in der statt ein hauß, sahe für gůt an, nachdem im das trincken und wirtshauß den meisten schaden gethan, auch widerumb am wein sich dessen zů erholen, und ein weinschencke zů werden, deß sprichworts ingedenck. Darvon es eim kompt, darvon vergeht es. Aber es wendet sich nach dem andern sprichwort, daß diesem entgegen ist und sagt, wer in freuden verderben wölle, könne nit besser, denn er werde ein wein- oder bierschenck. Gleichermassen treib dieser auch wirtschafft, daß alle ziegeln auff dem meyerhof krachten, denn allweg ehe ein faß wein auß war, hett er den gewin selbst versoffen, und war, sovil er deß sauffen het fliehen wöllen, außm regen ins wasser kommen. In der kürtz zů sagen, das, darvon er meint zů junckeriren, hett im bald den bettelstab in die hand geben, derhalb widerumb auß dem bürger mußt er ein baur und meyer werden, und seinen hof zů handen nemmen. Denselbi[182b]gen fandt er, wie es pflegt zůzůgehen, allenthalb verwüstet, die zeun umb die wiesen und gärten zerrissen, die lenderey außgesogen und ungebessert, daß im nicht mehr denn placken, reumen, bessern und verseumniß der zeit zů lohn ward. Erst und viel zů spaht gereuwet in sein unfleiß, stellet sich heußlich, und mußte schier wie von neuwem anfahen hauß zů halten. Und eins tages wolte er auff seinen acker gehen und fand einen grossen kůhdreck im weg, den hub er und legt in auff seinen hůt, dieweil er

lerst nichts hatte, fürter nach seinem acker zů tragen. Dasselbig e einer seiner nachbaurn, der redet in an und sprach: Warumb unreinigt ir also euweren hut umb deß geringen mists willen? kan ja nicht viel düngen. O lieber nachbaur, antwortet er, nach muß man allein nicht säben, was da hüpsch mach, sondern nützen und frommen mag, denn ein haußmann muß immer nach t dencken. Dessen ward der ander lachen und sprach: Nun spür , das die alten war gesagt, es sey kein besser sparen und für- ıtigkeit, dann so einer schier nichts mehr hat, und lehre sich im selber.

Gwiß, wer vom dorff in ein statt zeucht,
Ist nichts, denn daß er d'arbeit fleucht.

[188] Ein anderß.

Metzger, die ungern nach vieh gahn,
Schmid nit nach koln und eisen stahn,
Ein fischer, der das wasser haßt,
Ein bott, ders gehn im regen laßt,
Ein weidmann, dens stellen verdreußt,
Ein müller da kein wasser fleußt,
Und baurn, die gern wölln junckern seyn.
Der sieben schaden ist nicht klein;
Verthun on gwin helt d'beutel rein.

171.

Vergeben anschleg reich zů werden.

Bey eines königs schloß wohnete ein brůder oder cleußner, der ·d täglich auß deß königes küchen mit gebürender speiß und ein chlein mit honig versehen; die kost aß er abents und morgens, honig aber behielt er in eim irrden hafen und henget denselben seine bethstatt. Als der hafen nun schier voll, und der honig theur begundt zů werden, lag er eines morgens in dem beth, e in an, und fiel im ein die theurung desselbigen, fieng darumb sich selbst an zů gedencken: Wolan, dieser hafen, wann er ge- t und verkaufft ist, mag ich für das gelt anderen honig, zu dem, ich under deß auß deß königes hof bekomme, [183b] mehr honig ıffen, und darauß bey fünf gülden zůwegen bringen. Darfür ıff ich zehen gůter schaff, von derart, wie an etlichen enden seyn, järlich zweymal lemmer tragen, das macht ein jar zwentzig, das

ander, dritt, vierdt und fünfft jar so und so viel etc., und mag in zehen jaren, und mit denen, die immer wider von den alten kommen, biß auff tausent lauffen, und so fortan. Dann kauff ich umb vier schaff oder hemmel und ire wollen, die deß jars zweymal geschoren wirt, ein kůh, darbey ochsen und äcker. Die ochsen brauch ich zum pflügen und feldtbaw, die äcker mehren sich darnach auch mit iren früchten, und von den anderen küwen und schaffen nim ich milch und wollen, ohn was sonsten in die metzig verhandelt wirt. Solchs mag sich eins auß dem andern in fünff jaren widerumb über allen kosten in grossen reichthumb erstrecken. Nun wirt es spöttlich seyn, daß ein solcher dapfferer und mechtiger herr allein solt mit viehe und schefferey umb gehen; drumb wirt sich gebüren, mit andern gwaltigen kauffmanschafften in frembden landen und über meer gewerb zů treiben, und dieweil ich nit persönlich allenthalben sein kan, erfordert die not, factores und schreiber zů haben. Under disen allen thů ich hüpsche und zierliche gebew an lustbaren enden, halt schöne hengst [184] auff der strew, miet viel knecht und megt, die mir im hauß zů dienst stehen. Immerdar daheim zů seyn wirdt mir darnach auch nicht gezimen, und auff daß nichts in meinem abwesen zů scheiteren gehe, und iemand zůgegen sey, dessen es selbst eigen ist, wil ich von edlem geschlecht ein hüpsch jung weyb nemmen, von der mag ich ein glücksäligen und gottsfürchtigen son zeugen und in zum erb und grossen nammen nach meinem tod verlassen. Vieleicht aber möcht er, nach art der jugend, frech und geil ungehorsamen, da gehören brügel und ruten zů, daß er ein andermal daran gedencke und sich darfür hüte. Und da er erwachsen, das noch nit helffen, wil ich im gůt ding die lenden mit steckenpfeffer reiben. Nam mit dem seinen stab, der beim bett stund, im selbst zů zeigen, welchen ernst er gegen seinem son gebrauchen wolt, und schlug den hafen zů kleinen stücken, daß der honig im auff sein antlitz und das bett troff, und hett er nichts mehr außgericht, denn daß er sich wider wüschen můßt. Dise fabel gibt ein feine allegoriam, das ist, geistliche deutung; wem sie nit gefelt, oder sie besser weiß, der mag sie auch sagen. Ich wil meine ungereimpte meinung erzelen. Der könig ist gott, der ware reicheste, gewaltigeste und milteste könig, der auff seim schloß, das ist, im himmel wohnet. Der brůder sein alle menschen, die von Adam her alle brüder [184b] und schwestern, und warlich vor dem schloß, das ist,

auff erden, nichts denn bilgerin seyn, und alle von dieses königs küchen, das ist, von seiner milten hand, alles was sie bedürffen, gewertig seyn und entpfahen müssen. Die clausen, darin der brůder wohnet, ist aller und iedes menschen besondern von gott verordneter beruff, daran er sich solt benügen, demselbigen mit allen treuwen nachkommen, gott sorgen und rahten lassen. Der honig aber ist die zeitlichen güter, gelt und gůt in dem irrden hafen, das ist in unserm hertzen (denn staub und eschen sein wir alle), die solten uns süß seyn, das ist mit dancksagung gottes sie zůgeniesen. So lieben wir sie mehr weder gott, setzen wie dieser narrechter brůder darauff all unser vertrauwen, richten tag und nacht all unser gedancken dahin, wie dieselbigen nur mögen, es gescheh in oder ausser versähenem berůff oder nit, von uns groß gemacht und gemehret werden. Was geschicht aber, wenn wir in unserm weichen beth zugedeckt, das ist in unseren gedancken und vermeintem fürnemmen, darmit wir uns selbstbetrieglich überreden, liegen, demselbigen alle fürsichtigkeit und weißheit zůschreiben und zůeignen? So geht es, wie der ander psalm sagt: Der im himmel sitzt, lachet ir. Item: Der segen deß herren macht reich. Und Paulus spricht: der mensch [185] nimpt ihm wol für, aber gott richtet es auff weg, die im gefellig seyn. Letzlich wenn wir die gantze nacht ungeschlaffen, und allenthalben mühesam gewesen, nemmen wir den stab bey unserm bett, das ist, unser vermessenheit, die auß falschen gedancken herfleußt, fahen die sachen dergestalt an, dass sie solt ein ansehen haben, fellt sie alsdann plötzlich in brunnen, und sprützt uns der honig unders angesicht, das ist, unser eigen gewissen überzeugt uns, das wir weit geirrt und nichtigen anschlägen underworffen gewesen. Und mögen darnach nichts mehr, denn wüschen und butzen, das ist, daß wir uns vor uns selbst schämen müssen, darvon erlangen.

Mancher ein jar nit hundert cron
Nem, sein anschleg fahren zů lon;
Und wann er das gerahtschlagt auß,
Hat er kein pfenning mehr im hauß,
Denn allein gotts will gehet für
Drumb wer dahin stellt sein begier,
Das er es anderst ordnen wöll,
Verschütt wie dieser auch sein öl,

Daß er sich wol muß drinn beschmiern;
Sein selbst vergißt starck fantasieen.

172.

Was arbeit nütze.

[185b] Im Wormbser gaw saß ein reicher baur, der nit mehr denn zwen sön hatte. Der eine, nachdem in sein vatter außgesteuret, wonete in einem andern dorff, da er vor deß vatters straffen, wie er es auch anfieng, sicher lebte. Derhalben der vatter gedachte, dem andern besser vorzustehen, gab im auch ein weib und behielt in bey sich in seiner behausung. Wie nun jener deß vatters gegenwertigkeit nicht fürchten thürste, also verließ sich dieser zůviel auff seine hilff und beystand, soff, schlemmet und bracht alles, was ihm sein vatter zur heimsteur geben hette, mit frischem můt und gůten gesellen (wie auch sein bruder) hindurch, daß letzlich der vatter, dieweil er ihnen immer den blessen vorspannet und auß halff, sampt inen aller seiner lang zůsammen gespareten narung, on eines schönen weingartens, queit ward und darumb kam. Seine alte tag worden derhalben kummers und kranckheit voll, und an seinem todbett, wie er vermerckt, das seines lebens nimmer seyn würde, fordert er beyde sön vor sich und sprach: Lieben kinder, ir sehet und mercket wie mein sachen ietzund gelegen, und die zeit von euch zu scheiden sein wirt, wisset darzů leider, daß ich euch all das mein auffgehangen und nach meinem todt nichts verlassen mag. Doch aber noch eins sol ich euch in diser meiner letzten stund nit verhalten und merckt! Vorhin, ehe ihr zur ehe gegriffen, hernacher [186] auch, sovil ich immer abreisen und entrahten mögen, hab ich alles, das dann nun mehr auff grosse summen lauffen mag, in unserm weingarten vergraben, das mögt ir in eintracht sůchen und darvon euch alles jammers erholen; als er diß gesagt, gab er gott den geist auff und starb. Hernacher aber verhofften seine söne, als die gelthungerigen, den schatz ires vatters zů finden, namen ire kärst, hacken, und durchgruben mit allem fleiß den gantzen weinberg. Und sintemal derselbig lange zeit auß unvermögligkeit deß vatters, auch ihrer faulen versaumnuß, mehr denn halber wüst gelegen, thet nun als einer, der in seine vorige beraubte dignitet wider bestetigt, und trůg desselbigen jars treflich sehr viel wein. Deß andern jars

thaten sie und widerfůhr inen deßgleichen, daß sie also ires vatters meinung mit dem schatz, wie der zů finden, allererst recht verstunden und darumb fürbaß mit verwechslung angenommener faulheit in embsigor arbeit deß weingartens dermassen genossen, das sie nit allein all ir schuldherrn bezalten, sondern auch zů reichen leuten durch solche von gott ordentliche mittel gerichten.

Wer als verthut und nichts erwirbt,
Durch eigne selbst faulhaut verdirbt;
Und welcher was gewinnen wil,
Muß nit beym offen sitzen still.
[186b] Gott heißt, wir solln den beruff nit sparn,
Soll uns sein segen widerfarn.

173.

Ein exempel deß göttlichen segens.

Hell und klar bezeuget uns die heilige schrifft an vielen enden und sonderlich im hundert und vier und viertzigsten psalm, der da sagt, daß gott allein sein hand auffthu, segne und erfülle alle creaturen mit dem was sie bedörffen. Darauß das widerspiel zů verstehen, das, wo er sein hand und segen abzeucht, nichts denn mangel, hunger und kummer vorhanden seyn muß, welchs am meisten unser unglaub und mißtrauwen, also das wir im zeit, ziel und weg fürschreiben und unserm gutduncken nachgeben wöllen, zůwegen bringt. Dises hab ich ein mercklich exempel, anno &c.43 zů Dreßden im land zů Meyssen selber mehr denn einmal gesehen, daselbst ich mein herberg bey einem schneider, Christoffel Lummetzscher genannt, in der grossen brůdergassen hett. Eben desselbigen jars was gar ein harter winter, daß die mülen frost halben stehn bliben und darumb vil leuth ir brot bey den beckern, wie auch mein wirt, welcher selb eilfft alle malzeit zů tisch saß, kauffen můßten. Solcher eilff waren der merertheil kinder und konnt das kleinst [187] kaum gesitzen, noch wann er für achtzehen pfennig brot holen ließ über ein malzeit und iedem, dem kleinsten so wol, als dem grösten, ein pfennigwerd fürlegt; mußt er manichmal zů den achtzehen nachbüssen. Da er aber nur für einen groschen, seyn zwölff pfennig, daß ich mit fleiß wargenommen, kauffte, solchs beysammen auff den tisch legt und iedes nach seim gefallen darvon schneiden ließ, wur-

den sie satt, bleib auch schier alle malzeit etwas von solchen zwölff broten übrig.

Drumb seyn uns armen menschen immerdar die augen weyter denn der bauch; wenn nit alle leuben, kasten, keller, töpff, tisch, seckel etc. voll seyn, wöllen wir verzagen, gleich als solten uns die herrlichen, tröstlichen exempel alts und neuwen testaments, wie gott manichmal die, so ihm vertrauwet, ja auch die, so an in wenig gedacht haben, so wunderlich erhalten, nichts und erlogen seyn. Im fahl dieses nicht geschrieben, solt uns, so wir nicht stein und blöcher weren, die järlich zeit der erndten solcher gottesreichen güte und sägen erinnern und gewiß machen. Dann augenscheinlich ist es und gibts die gewisse erfarung, daß nimmer so viel garben wachsen, als menschen auff erden leben, noch werden sie alle, zů sampt dem viehe und andern thieren erhalten. Wie kompt das, möcht einer fragen. Auß gottes unerschöpflichem vor[187b]raht und speißkammer. Denn sihe, du unersetlicher geitzhalß und mißtrauwer aller verheissungen gottes, wirffestu nicht einen geringen sack mit treid auff einen acker und erndtest grosse wagen voll darvon eyn? Wirt dir nicht eben so viel wider auß der mülen, als du dareyn getragen? Auß wenigem mäl wirt ein gantzer trog voll. Für ein klein stücklein teig, so du in ofen scheussest, wirt dir ein groß brot verwechßlet; ja, weil du noch den bissen undern zenen hast, wirstu satt und uhrdrüssig zů essen. Weyter hiervon zů sagen, wil ich den predicanten befehlen und erkenn mich viel zů gering darzů.

Der gläubig hat, was er begert,
Der geitzig wirt nimmer gewert;
Diesem, was im nützt, gott beschafft,
Jens hunger ist mit hunger gestrafft.

174.

Von murren wider gott.

Christus der herr hat uns im vatter unser zů gott betten gelehrt, alle zeit umb seinen gnedigen willen zů bitten, und daß demselbigen der unser sich underwürffig machen solle. Wie halten sich dieser lehr gemeß die in ungedult, wann es gott anderst, denn es inen gelegen oder lieb ist, fallen? Sie mur[188]ren wider gott, zürnen mit im und stössen in, soviel an inen ist, auß seinem ge-

alt und regierung, als solten sie sagen: O, wie unbillich handelstu
it uns, du gott im himmel, wann du gerechtigkeit üben woltest,
üstestu uns anderst mitfaren! Wer aber also den stein in die
öhe wirfft, dessen kopff wirt er selber zerschmettern, wie folgende
istorien, die ich als glaublich auffgemerckt, darüber bezeugt. Es
it gewesen ein bar eheleut, denen gott einen einigen son bescheert,
iesen, als er ziemlich erwachsen, nam er in wider und ließ in ster-
en. Hierumb stelleten sie sich dermassen mit heulen und zannen,
aufften und schlugen sich selbs, als wer gott im himmel gestorben,
nd sprach die müter gottslästerlichen: Ey gott, was zeihestu uns
och, daß du uns den son geben hast, dieweil du uns den nicht
ssen woltest? Mit diesen worten bewegte sie gott zů einer hertern
raff, dann er schaffte, daß der jüngling, der schon verhüllet und
i die todtenbar gelegt, unversähens auffwüscht und mit einer axt
einen vatter zů tod schlug. Darnach seiner můter zů einer stäten
rinnerung irer sünde beim feuhr stumb und flannend, darzů alles,
as sie im nur zůtrug, fressende und verzerende, lange zeit, biß sie
ar arm worden, ist sitzen blieben.

[188b] Selten ist blieben unverletzt,
Der sich on bůß gott widersetzt,
Und murren wider solchen herrn;
Thon töpff die wölln irn meister lehrn.
Drumb halt gott für gerecht allein,
Sein will ist gůt, schick du dich drein.

175.

Von schatzsuchen.

Christen, oder die Christen wöllen genennet seyn, sollen billich all
vertrauen auff gott durch Christum, von welchem sie den herlichen
ammen tragen, setzen, denselbigen in allen bedrangungen anrůffen,
ie er es inen zůschickt, glück, oder wie es vor der menschlichen
ernunfft scheinet, unglücksäliges leben, mit glauben in warer hoff-
nung auffnemmen. Von gott, der warhafftig ist, alles, so uns beyd
n seel und leib von nöten, seiner getreuwen und gewissen ver-
eissung nach, wie er weiß, daß iedem nutz und gůt ist, gewertig
eyn. So kehren es die vermeinten, ja meineydigen und trewlosen
hristen ietzund, wie sie allwege gethan, gar umb, wöllen hilff und

trost durch gott verbottene mittel erlangen und zůwegen bringen. Suchen an, mit verachtung der warheit, bey dem ertzfeind Christi und aller seiner glieder, dem liegenhafftigen teuffel, lassen sich den bey der [189] nasen in allen schendtlichen aberglauben, als teuffels beschweren, cristallen sähen, schatz suchen etc., führen. Drumb beschicht in recht, daß er inen auch also lohnet, denn daß sie suchen, finden sie nit und daß sie vorhin hatten, als gottes huld, zeitlich gůt, ehr und gesundheit, verlieren sie, und darnach wird ihn durch iren meister das rauchloch, hett schier anderst gesagt, gewiesen. Unangesähen, daß es gottes wort und darauß seine diener vor solchen sünden die leut täglich verwarnen, bleibt doch die welt welt, und leßt ir nicht rahten.

Vor jaren wolten irer drey auch flugs reich werden hie zů Cassel, den het ein warsager einen ort, da ein groß gefäß voller gülden stehen solte, angezeigt. Die sach war inen ernst, versahen sich mit allen hierzů notwendigen dingen, versprachen von einander nicht zů weichen oder abzůlassen, biß das sie die gülden funden hetten. Sie machten sich des abents hinauß vor die statt, fiengen in der nacht an zů graben; kompt in deß von fernen den weg hereyn ein scheutzlicher fuhrmann mit schwartzen rossen und eim knecht, hielt bey diesen dreyen still und richten einen galgen gegen in über auff, negelt daran drey ketten, versuchte auch etliche mal, ob sie wol angemacht, und sprach der knecht: Meister, welchen wöllen wir zum ersten haben? Den lan[189b]gen Stichtod (also war sein namm) sprach der meister. Als daß die gräber sahen und höreten (denn biß noch waren sie unerschrocken stehen blieben) gedacht der lang: Wils so zůgehen, wiltu hie keinen heller, geschweige gülden, langen, vergaß seines gelübtniß und war der erst, der außreiß, wolten die andern zwen nicht hernach, mochten sie es lassen. Deß morgens giengen sie wider dahin, was noch da wer zů besähen, sahen sie anderßt nichts, denn daß sie vergebens gearbeitet hetten.

176.

Ein andere historien.

Anno 1557 geschach auch also zů Cassel in der statt, da grůben irer drey, deren einer ein cristallensäher was, nach gelt in eim keller; in der nacht fellt die maur unversähens ein und erschlug

erer zwen, nemblich den cristallensäher und seinen einen gesellen, ie wurden undern galgen iren wirden nach vergraben. Der dritt und kaum nach langer kranckheit wider auff. Hie merckt, was :istallsäher sey, das gelt wußte dieser wo es stund, aber nit daß ie maur eynfallen würde. Unbetrachtet dieses exempels seyn noch il, die der teuffel auff das narrenseil setzet, daß, ie mehr sie ıchen, ie mehr sie verlieren.

[190] Wer on gott und durchs teuffels list
Bekommen wil, das im gebrist,
Verleurt auch das, so er schon hat,
Und wo er nicht büßt, gottes gnad.

177.

Ein geitziger findt ein schatz.

Die seuchten, wanckelmütigkeit und geitz haben vil menschen ›rmassen behafftet, daß sie immerdar anderer handthierung besser ıd nützer, denn ire eignen, schetzen und glauben, gleichwol, was e heut angenommen, morgen umb ein anderß gern verwechseln olten. Diesen mag nicht mehr, denn verlierung deß bessern und ›rgebliche arbeit widerfaren, als nachgesetzet beyspiel mag aneisung geben. Einen sehr schönen meyerhof besaß vorzeiten ein ›icher, junger baur, welcher mit seinem weib keine kinder zeugte. b er nun wol von gütern sehr reich, wo er anderst seines ackerauws alleins gewartet und sich wol hett in rüwigem leben, seinem and nach, ernehren mögen, trug er doch daran nit klein mißfallens, ›rmeinende einen säligern zů überkommen, ob er schon nit selbst io baurenarbeit triebe; nam alles sein bar gelt, kaufft zwey oder rey gschirr wägen und pferd, darmit ein weinkauffer zů werden, ie er auch thet. Es bestund nit lang, [190b] er ward, als einer ›lcher kauffmannschafft unwissend, übern tölpel geworffen, ietzt im auff, denn im verkauffen, denn von seinen eygnen knechten, heut arb ein gaul, morgen der ander, einer, so ihm abgekaufft, hielt lauben, der ander soviel weniger. Dessen auch war er selbst nicht io geringst ursach, denn wo er hin kam, zůviel dem sauffen oblag ıd bancketirte. Als er aber dieses handels nun erst war innen orden, (denn mit schaden wirt einer weiß, spricht man) rühmpt ı einer, da sie bey einander in der herberg lagen, wie so ein

mercklichen gewin im das jar der viehkauff mit Polischen ochsen ertragen. Dieses nam er zů hertzen, verhandelt bald seine pferde, wagen und wein, begab sich gentzlich auffs ochsen treyben. Solchem gewerb bedaucht in aber das roßtauschen noch überlegen zů seyn, schlůg die har wider umb, ward ein roßkam, zog nach der Lipp, Lübeck und Grünningen in Frißland, mönisch, späkisch, harschlachtig, vollhüffig, hinckend etc. war alles gůt vor in, dieweil er als ein unerfarner dieser kauffmannschafft solche und dergleichen feil nicht wußt zů erkennen, darumb zůsetzen sein bester gewinn ward. Ehe sichs iemand versach, stellet er dieses auch ab, verhoffende, so er magere sew zůsammen brechte und in die mast verdingte, würden im dieselbigen über allen kosten die helfft zum [191] gewinn lauffen. Das gieng für sich, wie die krebs kriechen, denn die schwein wurden kranck und sturben, etliche fraß der wolff, etliche wurden gestohlen, etliche trug sonst der niemand hinweg, und hette solcher sein kauffmanns handel lenger weren sollen, alle seine güter weren nicht genugsam gewesen. Aller erst gedacht er hinder sich, sein vorig handtwerck, den ackerbauw, welcher durch seinen unfleiß gar verwüst und still lag, wider an die hand zů nemmen und den sack zů flicken, nach dem der weitzen herauß verzettelt war. Wiewol er also ein gůte zeit seines lebens hinbrachte, war im doch, wie dem wolff, sein art schwerlich zů verlassen, derhalben in seine gedancken noch immerdar zů geitzen und neuwerung anreitzeten. Und dieweil im nimmer an dem, so im gott geben, genüget, strafft er in auch mit soviel desto schwerer vergäblichen sorg und arbeit fürter dergestalt: Wie in dem wald in seiner wiesen ein grosser schatz verborgen leg, traumt im manche nacht nach einander, dardurch bewegt, fieng er an zů glauben und graben. Nach vielen tagen und harter arbeit, so er allein mit seiner selbst person vollbracht, fand er den schatz und ein sehr groß summen golts, wie im getraumt hett. Er aber bey sich selbst besorgt und sprach: Auff einmal ists mir nicht müglich, diesen schatz heimzůtragen, soll ich dann täg-[191b]lich etwas darvon holen, wirdt mir, der ich vorhin viel müh vergebens gehabt, mehr denn überlästig. Zů dem ists sorgklich, so lang diß gelt zů bewaren, vieleicht findt es ein ander, oder so ich einen zum hüter darzů verordne, nimpt entweder mehr denn zůviel darvon oder wil ja zum wenigsten sein theil mit daran haben. Gleich als er in solchen gedancken stund, kamen ongefehr sechß starcke

menner, die fragt er auß freuden nicht, wo sie her weren, sondern ob sie im etwas wolten helffen heim tragen, er wolt iren willen darumb haben, sie sagten ja. Da lud er iedem so viel er in sein kleid fassen mochte, von diesen gülden, gab iegklichem den lohn, darumb sie friedlich wurden halb, und sagt inen, wo sie seiner warten und daß übrig am lohn entpfangen solten. Er aber verzog mit fleiß gantz lang dahinden, erachtend, so diese das gelt in sein hauß brechten, würd es sein frauw wol verwaren und die es getragen, umb deß geringen willen, so inen noch außstund, seiner nicht erharren. Die karten aber wurden viel anderst geworffen, dann er sie gelegt hett, denn was er dieser iedem auffgeladen, trug er heim in sein eigen hauß! Darumb, als der geitzig heim kommen, fragt er sein haußfrauw, die hette derer keiner gesähen, wuste viel weniger, wo sie mit dem gelt hingangen weren. Nun, sprach er, sähe ich, daß ich zů einem arbeitsä[192]ligen und mühsamen läben geboren, da ich nicht in meinem angeerbten berůff und ein baursmann bleibe und nichts mehr, denn meines leibs kestigung und beschwerlichkeit darvon erlange. Darumb ist nichts bessers, denn sich an dem, daß im gott verliehen, mit dancksagen benügen lasssen, on vortheil dessen gebrauchen und nicht nach allem, was er sihet, andern nutz und gůt thun, seinen begierden raum geben, solchs zů begeren, sintemal in gott nicht darzů versehen.

Dreytzehen handwerck, wie man spricht,
Den fehlen viertzehen unglück nicht.
Ausserm berůff nach narung trachten,
Ist anderß nicht, denn gott verachten.

Ein anderß.

Der ist reich und von gott geehrt,
Welchen sein hand und bruff ernehrt.
Sälig und reicher ist doch der,
So er braucht, was im gibt der herr.
Säliger, wer gegn gott nicht murrt,
Säliger, wer on sünd lebt furt.
Säliger ist, wem gott verleiht,
Daß er gläubig von hinnen scheidt.
Der reichst und säligst dieser all,
Wer bey gott ist ins himmels saal.

[192b] 178.

Von einem, der ins holtz gieng.

Fast der meinung ist auch diese gleichnuß, und saget von einem mann, der in den wald gieng zů seiner notturfft holtz zů hauwen. Demselben war wie den vortheiligen allen, dann was er für holtz begerte, fand er genugsam in der nehe, aber sein gemůt stund immer nach anderm und besserm, gieng darumb sehr weyt in das holtz und so lang, biß er sich verirrte und ein sehr grosse schar wölffe, die ungestimmigklich zů im eynlieffen, antraffe. Kein ander ort zů entfliehen war sicher, denn allein auff eine brucken. Als er darauff kommen, hett sie das wasser, das sehr tieff war, an vielen enden zerbrochen, daß im darüber zů gehen unmüglich, auch komt er nit schwimmen, hett er denn der wolff erwartet, so wer er gefressen worden, darumb wagt er es und sprang in das wasser. Von geschicht waren fischer hart darbey, die hulffen ihm auß, stelleten ihn an ein mauwr, darmit das wasser, so in in gangen, heraußer lieffe und da im die onmacht vergieng und zů sich selber kam, erzelet er inen, auß was ursachen er hierzů kommen und durch sie das leben behalten hett; fellt in deß die maur, daran er gelehnet war, umb und erschlug in.

[193] Einer soll sich benügen lon
An dem, daß er daheim mag hon,
Bevorauß, daß er weit von dann,
Zů bessern nit weiß oder kan.

179.

Von einem geitzigen trugner.

Zwen in einer statt wonhafftig, giengen mit einander über feld, deren einer Schnell und der ander Trugner genennt waren. Im widerkehren nach hauß funden sie ein sack mit gülden im weg liegen, den huben sie mit freuden auff und eylten darmit davon. Als sie nun zur statt kommen, sprach Schnell zů seinem gesellen: Wenn dirs gefellt, laß uns das gefundene gelt hieaussen theilen. Antwort im der Trugner auß angebornem geitz, denn er meint nicht seines gesellen, sondern sein eigen nutz: Bey leib nit, iederman würde sich verwundern, wo wir mit dieser reichthumb herkemen

und so von dem, der es verloren, nachforschung beschehe, kem es desto leichter an tag und würd uns nicht mehr zû lohn, denn das widergeben. Mein raht aber ist, wir nemmen so vil uns ietzundt not thût darvon und verbergen das übrig an ein sichern ort; mügen wir doch allweg wider darzû gehen und also die sach verkülen lassen. Diesen deß Trugners falschen worten gab Schnell glauben, folgte [193b] seinem rahtgeben, vergruben das gelt beneben einem grossen baum und giengen heim. Der namme aber deß Trügners wolt sich mit der that erweisen, gieng in der nacht zû dem baum und trug das gelt alles hinweg in sein hauß. Über etliche tag kam Schnell zû seinem gesellen und sprach: Mein seckel ist lär, komm laß uns zûgleich von unserm schatz etwas holen! das war er zûfrieden. Da sie aber auffgruben, funden sie nichts, darumb stellet sich der Trugner kleglich, rauffet sich selß und klaget, daß keinem menschen, ja seinem eignen brûder, niemandt vertrauwen solte. Sagt auch zum Schnellen: Wer wolt es anderß, dann du, gestolen, sintemal es niemand, dann du und ich gewußt haben? Dessen verantwort sich mit grossem schweren und eyd der Schnell. Sprach der Trugner weyter: Wolan, es mûß vor den richter, das uns der entscheid. Das mûßte Schnell zûfrieden seyn. Als aber der richter ir beyder rede angehört, fragt er, ob sie keine zeugen hetten. Antwort Schnell: Nein. Der Trugner sprach: Ja, es ist der baum, da wir das gelt vergruben. Wolan, sagt der richter, so kompt morgen und füret mich zû dem baum. Nach solchem gieng der Trugner hin, berichtet seinen vatter deß gantzen handels und sprach: Da ir wöllt, mag uns dieser schatz allein bleiben, sonst nicht, und das also: Wann ihr heint in [194] den holen baum steigt und morgen der richter fragt, wer das gelt genommen, könndt ir antworten: Der Schnell hat es gethan, vnd seyn wir fürter mit frieden. Der vatter weygert sich etwas hierin, erzelende, was sorg es geberen möchte, noch dann ließ er sich seines sons bitt erweichen und thet nach seinem begeren. Morgens kamen sie zû dem baum sampt dem richter; derselb fragt den baum, wer den schatz davon getragen hett. Der alt antwort: Schnell hat es gethan. Der richter hörete diese stimme, sahe doch weder auff dem baum oder darneben einige personen, die solches hette von sich geben. Darumb sprach er: Das mûß seltzam zûgehen und dieser baum ein wohnung frembder geister seyn; hieß holtz hertragen und in verbrennen. Von der hitz

und rauch war deß Trugners vatter schier ersteckt, hub an zů ruffen und ward mit not halb lebendig auß dem baum gezogen. Umb welcher betrugniß willen wurden die Trugner, alt und jung, gefangen gelegt, darnach auß der statt mit ruten gehauwen, darvon kurtz der alt starb und der jung seines vatters zů dem gelt, mit allen schanden entrahten můßte, dann es war dem Schnellen gantz und gar zůgeeignet und zůhanden gestellet.

[194b] Wer iemandt warnt vor böser that
Und doch auff gleichen wegen gaht,
Sein selber gar vergessen hat.
Denn falsch von falschen angestellt,
Gern über sein anstiffter fellt.

180.

Von einem geitzigen weib ein fabel.

Recht ist von den alten die geitzigkeit mit zůgebundnen augen und außgestrackten henden, die immer zů nemmen bereit seyn, figuriert und abgemalet worden. Denn hab acht, wie die reichen und geitzigen dieser welt, auch die in emptern seyn, und andern, da sie solches theten, weren solten, nimmermehr zů ersetigen seyn, oder wissen, wenn sie gnůg haben; darumb ire hend immerdar zů nemmen außstrecken, iren nechsten mit täglichen auffsetzischen griffen betriegen und was die armen haben, mit ertichter theuwrung an sich ziehen, auch was denselbigen gůts widerfehrt, nur gern alles in iren bodenlären sack bringen wöllen. Aber es bekompt inen, wie dem hund das graß, geschicht es nicht in diser welt, wirts hernacher so vil weniger gespart werden. Darvon merckt dise fabel, welch ich in mein kindischen jaren die spinnenden meidlein deß abendts hab hören sagen. Vor alten [195] zeiten kamen sanct Peter und sanct Paulus gar spat in ein dorff und bahten herberg, und sonderlich vor eines reichen kargen hauß, deß weib noch viel zeher, dann er selbst was, aber es ward ihn kurtz abgesagt. Nahend darbey wohnete ein armer mann, mit sehr viel kleinen kindern beladen, den jammerte dieser menner, ließ sie durch sein weyb zů sich in sein hauß, vor lieb zů nemmen, was gott bescheren würde, fordern. Sie gehorchten ir, giengen in das heußlein und blieben die nacht darinnen. Deß morgens, als es wider tag worden, wolten

sie fürter wandern, sanct Paulus sprach zů Petro: Lieber brůder, dieser frommer mann hat es mit uns gůt gemeint und nach seinem vermügen wolgehalten; billich deucht mich es seyn, gegen im sich widerumb danckbar zů erzeigen. Das gebürt sich, sprach sanct Peter, růfft dem mann und seiner frauwen und gab inen gewalt, drey mal zů wünschen; was sie wolten, solt geschehen; schieden darmit von dannen. Als die heiligen hinweg kamen, rahtschlagten dieser armer mann und sein haußfrauw, was sie wünschen wollten mit einander, wurden derhalben eins, daß sie erstlich von gott begerten, daß ir armes, altes heußlein gar mit allem, so darin wer, von stund an verbrennet. Zum andern, daß ein neuwes wider an der stett stünde und in darin nichts, dessen sie be[195b]dürfftig, es were speiß, tranck, gelt, haußraht etc., dieweil sie lebten, mangelte. Solche zwo bitt wurde also bald erfüllet. Zum dritten bahten sie, nach diesem leben ewig im himmelreich bey gott zů seyn. Ab dieser plötzlichen verenderung und neuwem vollem hauß, hetten alle leut dieses dorffs groß verwundern, waren der frommen leutlein halber, daß es inen so wol geglückt, sehr fro, denn sie hetten von inen vernommen, durch was mittel solchs zůgangen. Der geitzig und sein raphenhin stelleten sich wol deßgleichen, im hertzen aber gedachten sie viel anderst, und daheim sagt das weyb zornigklich zů im: Füret das wetter die zwen alten noch einmal hieher, sie solten an keinen armen mehr gereichen, wir weren ja so wol eines neuwen hauses wehrt, als die bettler. Wiewol der mann hierzů auch lust hette, war im doch zů wider viel unkosten daran zů wenden. Unlang nach dieser geschicht, als vorgesagter reicher mit sein knechten sehr frü ins holtz gefaren, kommen sanct Peter und sanct Paulus wider in diß dorff, und nach dem es daß abgünstig weyb innen worden, lieff sie eylents hin, auff daß ir niemand fürkem und nötigt sie, mit ir zů gehen. Sie sagten, wie sie nit über nacht da bleyben wolten und keiner herberg dißmal bedürfften. Ey, sprach das weib, so esset doch ein bissen, auff daß ir desto besser könnt euwern weg vollnbringen. Wolten sie [196] deß weibs abseyn, mußten sie mit ir heim und essen. Schier umb mittag danckten sie der frauwen höchlich vor die malzeit und, da sie ein ander mal widerkehrten, wolten sie es miteinander vergleichen. Das weyb gedacht: Jene hat sie nur ein mal gespeiset und darfür ein neuw hauß kommen, ich aber soll sie zweymal füllen; das ist mir ungelegen, wer weiß, wenn sie wider

hieher, oder in mein hauß kommen, und sprach: Lieben freund, wolt ir was geben, so thuts, es ist mir ietzt so lieb, als auff ein ander zeit. Sanct Paulus sagt: Brůder Petre, gib ir auch dreyer wünsch gewalt, wie der andern, es ist doch daß sie fordert. Sanct Peter thet es und giengen weg. Kümmerlich mochte sich das weib enthalten, biß die heiligen menner von ir waren, hub an und wünschet, daß ir hauß und alles was sie hett, in grund abbrennen sollte. So bald sie diß gesagt, bschicht es nach irem begeren. In deß kompt ir mann übers feld gegen dem dorff gefaren, ersicht und kennt, daß das brennend hauß sein sey, laufft, mit lauter stimm růffende, dem dorff zů: Feuwrjo, feuwrjo! ach helffet leschen, lieben freunde, helffet leschen! Das weib ward zornig über iren mann, daß er leschen wolte und sprach unbesunnen: Ey růff, daß dir ein brant in arß fahr. Das geschach also bald, darmit hett sie zwen wünsch angelegt. Der arm mann, deß feuwrs im hinderen halber, leid grosse [196b] pein, rieffe und thet jämerlich. Es wolte kein leschen helffen, auch vermochte kein mensch im den brant herauß zů ziehen. Derhalben, wolt in sein fraw lebendig behalten, mußt sie in darvon mit dem dritten und überigen wunsch wider entledigen. Also ward ir abgunst und teuffelischer geitz gröblichen vergolten und dardurch sampt irem wünschen gar verloren.

Niemand hasß seinen brůder drumb,
Daß im gott hab beschert reichthumb!
Denn so viel grösser ist das dein,
So hoch muß es verrechnet seyn.
Sondern bitt gott, daß er dich lehr,
Deins gůts zů seyn ein rechter herr.
On in reich seyn, ist bettelwerck,
Wie sehr du rümpst dein macht und sterck.
Und wer mehr, denns gott gefelt wil han,
Der muß auffs letzt mit schanden stahn.

181.

Ein reicher karger schlachtet ein sauw.

Mit gantzer warheit wirdt das sprichwort gesagt, daß kein frölicher tod, denn einer sauw und eines kargen reichen tod sey, wann, dieweil sie beyd noch im läben, nützen sie niemand, sind dargegen viel mehr beschwärlich. Die sauw frißt, wült, reißt und [197] bricht

umb allenthalben, summa, kan nichts denn stincken und unflätig seyn. So bald sie aber geschlachtet, ist sie sauber und schön und mag man irer widerumb geniessen, die nachbaurn freuwen sich der würst und künfftigen gastereyen, deßgleichen die kinder hoffen nach der blasen. Also auch so lang der Nimmersatt noch lebt, ist kein mensch seiner gebessert, der nutz, so von im entstehet, ist noch zur zeit nichts werth und ist nicht so gůt, dürfft ich schier sagen, wie ein sauw, ursach: dieselbig frisset, was ir fürkompt und gebracht wirt, hinwider ein geitziger darff sich von seinem eygnen brot nit recht satt essen, kargt und sparet alles traurig zůsammen, daß er hernach desto mehr lachender erben machen kan. Denn eygentlich sihet mans, da ein solchs hellbrettlein in den kalck gebracht, wie die flaschen nach dem weinkeller klingen, der rost von den alten gülden abgerieben und die lang verlegen kleider an die sonn gebracht werden.

Auff solche art, wie vermeldt, wohnete in einem stettlein ein reicher burger, der allen hunden, wenn im ein kuh gestorben wer, genug geben und umb den balg einem ein lauß geschindt hette. Daselbst war ein gewohnheit, (wie auch sonst an vielen örten) daß ein nachbaur den anderen, wenn er ein schwein abgethan, zů gast lůde. Solchen [197b] kosten hette der angeregte burger, geitzigkeit halber, gern vermitten, und da er selbst nit weg darzů dienlich aůßdencken mochte, rahtfraget er darumb einen seiner gefattern, derselbig sprach in schertzerey: Ich wüßt kein bessere außredt, denn daß ir sagt, die sauw sey euch deß nachts gestolen. Was geschicht? So schimpflich dieser seinen gefattern sich zů beschönen underrichtet, also eben und billich traff untrew iren eygnen herren. Denn es kompt einer deß nachts und stielt ihm sein schwein, das wol gemestet was. Deß morgens, als er gewar wirt, daß der seuwstall ledig ist, laufft er schnell hin zů seinem gefattern, mit lauter stimm ruffende, sein schwein sey im über nacht gestolen. Der antwortet im: Ja recht, recht, lieber gevatter, so sprecht nur sicher zů iederman, ist eben, wie ich euch gelehrt hab. Als aber der karg offt und bey gott schwur, daß im also, antwortet doch stäts sein gefatter: Besser köntet ir der gasterey nicht überhaben seyn und thut nach meinem raht. So viel nun dieser sprach, er solt bey der meinung bleyben, repetirt jener doch immerdar mit festem eydsbekrefftigen sein vorige klag, daß es warhafftig also ergangen und

im sein sauw dieblicher weiß entfrembdet. Sprach sein gefatter widerumb: Ey, was darff es viel wort? seyt ir doch noch auff meiner meinung und ich hett euch nicht besser, darmit ir [198] eiteln unkosten ersparet, underweisen mögen. Letzlich mercket der Kalterbeiß, daß er nit viel trosts, aber gespötts genug bekommen würde, und gieng hinweg. Das heißt den regen fliehen und ins wasser fallen. Es ist nur der zähen haut zů wenig gewesen und solt in allen so widerfaren.

Ein reicher karger und geitzhals
Thut wie die krotten gleiches fahls,
Denn keine zmal mehr erden frißt,
Denn sie mit einem fuß abmißt,
Auß sorg, daß ir an erd abgeh.
Der geitzig wirt satt nimmermeh,
Biß so lang er ligt in dem grab,
Und auch das maul voll erden hab.

182.

Aber von einem kargen.

Allhie bey uns zů Cassel wohnete ein sehr wolhabender burger, der die tag seines lebens bey grossem gůt elendigklich und ärmklich zůbrachte, ja nit recht sauwer kraut, geschweig ein gůte malzeit essen durffte, sondern sein thun alles dahin, das es gelt truge, richtet und wendet, doch nimmer, daß er gelt bey sich liegen hette, bekennete. Dieser, wie er mit [198b] seiner dritten ehefrauwen haußhielte und mit derselben, umb daß sie eyngesultzten compost kochen wolte, haderte, wirdt plötzlich kranck, lag biß ungefehr an den vierdten tag sprachloß und starb on leibserben und verließ solchem seinem weyb hauß und hof. Sie aber hett bey ir ein mägdlein, ire blůtfreundin, solche gewinnt ein schneider, auß Westphalen bürtig und gen Cassel, seinem handtwerck nach wanderende, kommen, lieb, leßt sie freyen und helt mit ir hochzeit. Nach dem er nun kein eygnen wohnung, überkompt er mit vorgedachter seiner schwegerin umb die herberg, und dieweil er die unflätigen stuben seubern wolte, darumb die dielen, damit der boden beschossen, auffhebt, findet er darunder nicht ein kleine zal gůter reinischer gülden und ander gelt mehr, welchs in bewegt, fürter nachzůspüren und also unverhofft on grosse müh bescheret ihm gott durchs glück dasjenig, darvon

frölich zů seyn, so jener mit harter arbeit, hunger und durst, seinem leib entzogen hatte.

Der ist allweg reich, dem genügt
Und recht braucht, daß im gott zůfügt.
Wers gelt mehr, denn sich selbst sicht an,
Ist beym reichthumb ein armer man.

[199] 183.

Von eim kargen doctor.

Ein doctor medicine wohnete auff ein zeit zů Meiland, der hielt kargheit halber allein mit einem knaben und einer köchin hauß. Eins mals ward er mit hefftiger krankheit beladen, also daß menigklich an seinem leben verzagte. Als solches seine blůtsverwandten ermerckten, gedacht iegklicher vor dem brannt (wie man spricht) auszůführen. Einer trug diß, der ander ienes hinauß, und was iedem am besten füglichen wer. Ob nun der doctor dieses mercket, ließ er es doch also hingehen. Gleicher gestalt der freundling, thäten auch die köchin und der diener, reumeten auß den füssen und steckten bey sich, es war in der küchen oder kammern. Solchs nemmens ward ein aff, der bey dem herrn in den saal gieng, gewar, erwüschet deß doctors köstlich gefütert paret und setzt es auff; deß ward der herr lachen, machet sich wider auff, ward gesundt und stellet sich anderst.

184.

Von einem thumbpfaffen zů Magdeburg.

Dieses gleichen hab ich von meinem vatter säligen gehört. Als ein reicher thumb[199b]pfaff zů Magdenburg am todbeth gelegen, hat iederman von denen, so umb ihn waren, sich fürgesähen und dasjenig, so nicht gehn konte, mit getragen. Ein narr und armer mensch, so auch in deß pfaffen hauß war, sahe, wie es da zůgieng, sprach zů den andern: Gilt es deß, ist es mir auch erlaubt, denn ich hab dem herrn ja so lang, als euwer keiner gedienet; ergreifft mit solchen worten ein bar alter pantoffel under eim banck, gehet darmit zur thür hinauß und sagt: Diß ist mein theil, wer sich nun versaumpt, der hab den schaden.

Es sorg nur keiner, wann er gsterb,
Daß iemand seye, der in erb;
Dann der dir durchs hertz gram ist, offt
Nach deinen alten schuhen hofft.
Doch besser ists eim feind viel lohn,
Denn zů den freunden betteln gohn.

185.

Von einem reichen kargen.

Unbillich wirt von den reichen kargen leuten gesagt, daß sie viel gelt haben, dann sie dürffen sich deß zů behuff ires eignen leibes, geschweig anderer, nit gebrauchen, daß darumb billicher das urtheil umbgekehrt würde und gesprochen: Viel gelt hat den mann, denn es ist sein gott, herr und gebieter. Eben [200] solcher kabesser einen hab ich anno 1558 zů sanct Gwer am Rhein gesähen, der, wie ich selbst von im gehört, mehr denn an einem ort heuser und güter, darzů vil meyerhöff, alles mehr denn dreissig tausent cronen werd, ererbet und aller schulden ledig in posseß hette. Doch ward ich von glaubwirdigen leuten berichtet, wie dieser daheim so filtzet und karg, daß er sich nicht recht dürfft satt fressen und so kostfrey, wie pfaff Mangelt were, (der satzt seinen gesten roßdreck für zwibeln für) auff frembde tisch aber gern sein messer legte und die zeen wol wetzen könte. Und zů dem hab er ein zeit ein pferd gekauffet, und wie dasselbig des nachts im stall gessen, hat er das knarbelen gehört, doch nicht gewüßt, was es were und sein haußfrauw darumb gefraget; sprach sie, daß es der gaul thete, der esse die nacht am besten. Fragt er, ob daß alle pferd oder es allweg thäten? Antwortet das weyb, ja. Sprach er: Nein, nein, daß ist meines pferds nicht lange, wil es die nacht zum tag fressen, wer geb mir füter gnug? Es muß hinweg und solt ichs wider umb halb gelt geben. O, welch ein armer mensch ist dieser, er hatte das gůt wol, aber am rechten brauch mangelt es im, hett sein pferd roßdreck gefressen und habern gschissen, wett friß [1]), ob ers umb groß gelt verkaufft hett! Drumb ist das lateinisch sprichwort war:

[200b] Avaro deest tam quod habet quam quod non habet. Item: Avarus eget obulo.

1) Fritz.

Ein geitziger wird nimmer sat,
Mangelt so wol, daß er schon hat,
Als was er noch gedenckt zů gewinnen,
Drumb muß im frölichkeit zerrinnen.
Der aber ist reich, dem genügt,
Und gott danckt, was er im zůfügt.

186.

Einer hilfft seinen wagen verbrennen.

Auf der bürgerwacht in den brotbencken zů Cassel hetten etliche in der nacht, als es sehr kalt war, ein grosses feuwr, darzů sie allenthalben, wo es nur zů finden war, von den gassen holtz zůsammen trugen. Umb mitternacht saget einer zů seinen gesellen in schertzweiß: Das feuwr wirt bald verleschen und ist noch gar lang biß zum tag. Nun wüste ich wol an eim ort ein wagen stehn, der diese nacht genugsam wer; eins aber ligt im weg, daß wir darnach mit dem eisen oder bschlag, der darvon ist, nirgend hin wissen, darmit es nicht herführ komme. Ein anderer, dem der wagen zůstund, doch nicht wust, daß dieser von seinem wagen redet, sprach: Ey, da weiß ich gůten raht zů; bringet ihr den wagen! laßt [201] darnach mich mit dem eisen machen! darfür ich euch zwen züber bier (das treget sich etwa auff ein taler) bezalen wil, wann ir es mir wöllet für ein anderen vergünnen; darumb keck hin und holet in! Der wagen ward gebracht, und ein stück nach dem anderen ans feuwr gelegt, und als er weydlich brann, sprach der, deß eygen er was, lachende: O, was wirt der morgen sagen, dem der wagen ist, wenn er ihn suchet und nicht findet! Warumb hat er ihn auch nicht besser verwaret? So gehet es einem, der nit auff das sein sihet. Also bald wurden die ring sampt allem eisen, so daran gewesen, zůsammen gelegt, und drungen die wechter darauff, daß in dieser eisenkrämer für einen züber bier das gelt von stunden an bezalete, und nam er den kauffmannschafft deß morgens mit sich nach heimen. Zů spaht aber ward er gewar, daß sein vermeintes frolocken ihm selbst mit schaden zur nechsten wand gehauset, gab darumb seinen wachtgesellen, die ihn umbs ander gelt ansprachen, übele wort, dräuwet inen darzů, daß sie ihm seinen wagen bezalen müßten, vor der oberkeit sie zů verklagen. Aber es soll noch geschehen, und ist im mehr denn zůviel gewesen, daß er sich bey seinem eigen

wagen so gůter ding gemacht, und billicher denn sonst keiner gewermt hatte. Derwegen ihm auch gespöts, als einem, der sonsten gantz ze[201b]heutig und eygennützig was, nicht zerranne.

Wer gern sieht andern schaden than,
Daß er darauß mög nutzen han,
Und solchs durch die anheben wil,
Die seinen geitz kennen zůviel,
In ir gespey unwissend fallt;
Unglücks freuwen sich selbst bezalt.

187.

Ein schröckliche historia eines geitzigen.

Ein geitziger fretter, füllkropff und schindhund (wie D. Huberinus in seiner außlegung über Ecclesiasticum auß den poeten anzeucht) wohnete in einer statt, beneben andern seinen armen nachbarn, welche ihn, wes sie gelebten, nicht fast hart erbarmten. In einer grossen teuwrung (wenn solche Lazaruswirt und bauchmestler ir bethstro weidlich zur hellen füren und den Jüdenspieß schleiffen) befurchte er, daß in einer hie, der ander da umb gelt zu lehnen ansprechen würde, erfand er darumb einen ranck, wie er auch mit verdeckter warheit solche abweisen möchte, nam derhalben alles sein gelt, trug es auffs feld, vergrub es daselbst, und daß er es hernach desto leichter wider zu finden hette, zeichnet er den ort mit eim grossen stein. [202] So darnach iemand lehnens halben in anlanget, verschwur er sich hoch und theur, wie er nicht einen pfennig oder einig gelt im hauß und seiner gewalt mehr hette. Sonderlich ward solchs einem sehr armen mann, der deß reichen gefatter war und sehr viel kinder hatt, abgeschlagen. Darumb wußt auff erdtreich der arm keinen weytern raht, und darmit er den jamer an seinen kindern nicht lenger sähen dürffte, nam er im, auß eyngebung deß teuffels, vor, sich selbs zů hencken, nimpt einen strick, gehet der meinung hinauß vor die statt auffs feld. Ongefehr gehet er auff den acker, da der reich sein gelt vergraben, knüpffet das seil an einen baum. Dieweil im aber der ast ein wenig zů hoch, suchet er einen stein, auff den er steigen, und sich tödten möchte, findet also eben den stein auff seines gefattern gelt ligen. Als er in abgeweltzet, sieht er, daß was daselbst vergraben sein müsse,

scharret die erden hinweg und findet das gelt, spricht er: Nun hencke sich der teuffel, sintemal ich so reich bin! nam das gelt, trugs heim und lebte mit sampt seinen kindern in freuden. Nicht nach langen tagen, als diß geschehen, gehet der reich hinauß, seinen abgott anzůbetten; wie sehr ihm aber zů hertzen gangen seye, als er, daß die keutze außgehaben waren, ersähen, können die unersettige geyerkragen, da sie auch iren kastenteuffel verlo[202b]ren, am besten gedencken. Summa, er kam in solche angst und verzweyfelung, daß er gott nicht mehr lebendig glaubte, ja viel weniger seiner zusagung sich erinnerte; und durch anreitzung deß bösen feinds nimpt er den strick, den der arme da gelassen, und an die statt, da das gelt gelegen, geworffen hatt, und erhenckt sich in seinem und aller teuffel nammen. Derhalben ist es war, wie jener schreibt: Avaris pecunia pœna, liberalibus ornamentum est. Das ist:

Den geitzigen ir gelt und gůt,
Gereicht zur straff, pein und unmuth,
Den milten aber ists ein zier,
Welche hie und dort scheint herfür.
Denn wers viel hat und gern mittheilt,
Den nicht leichtlich zorn übereilt,
Gen iederman gesprechig ist,
Viel freundtschafft im darmit zůrüst.

188.
Von einer redenden atzel.

Keinerley geschlecht der menschen auff erden vertrauwen und halten so wenig von gott, als die reichen geitzigen und bodenlose kratzharten; ob wol alle ire kästen und leuben zů dem keller von allerley zů diesem le[203]ben notwendigen dingen überflüssig angefüllet und versähen, kompt doch die sorg, daß ihn was gebresten möge, nimmer auß irem hertzen. Derhalben sie ein finantzerey und schinderey über die andere erfinden, und zwar hierzů nemmen sie (ires erachtens) eine von niemand scheltwirdige ursach, da sich etwa die zeit ein wenig anderst, denn sie treumen, anlesset. Ir viele auch, so mit grosser summen wein und getraid hinder sich geleget, verhoffen stätigs, da ein mißgewächs eynfalle, daß sie ir schindermesser mit allen krefften wetzen wöllen. In dieser heiligen calender

möcht man auch einen sehr reichen burger zů Augspurg, der darzů ein rahtsverwandter was, schreiben. Der ließ allweg seinen wein eins pfennings oder zween teuwrer außrůffen, denn andere leut, darmit er inen, dieweil er das ansähen hatt, in demselbigen nachzůfolgen, anlaß gab. Derselbige hette ein atzel oder aglaster in seinem hauß auffgezogen und reden gelehrt, daß sie alles, was sie höret, nachgacklet, und gleich dem weinrüffer und deß herrn diener den wein umb vier pfennig rüffete. Unversähen, als eines nachts der reiff den räben solte schaden zůgefüget haben, ward daran diesem schmaltzsauger ein angenem neuwe zeitung verkündigt, schlug so bald mit zweyen pfennigen an der maß auff, und als der fürtentzer den andern wein [203b] kauffern den reigen fürete. Die atzel aber sang für und für ir gewönlich lied, nemblich den wein umb vier pfennige. Hierumb ward vor diesem hauß noch wein, der wolfeile halber, ein groß gedrenge, und so dann von inen noch mehr gelt gefordert ward, wurffen sie dem mann solches mit hefftigen scheltworten für, darumb daß er den wein teuwrer bezalt neme, denn er in hett lassen ausrůffen, achteten solches allein derhalben, daß iederman im zůlauffen solte, beschehen. Wie nun der herr, daß es der atzeln schuld war, vermercket, nam er sie beym kopff und warff sie zur thür hinauß in den kath, daß sie über all beschmieret ward. Ehe die sich wider auffgemachet, begegnete ein sauw, die ja so scheutzlich, beschlempt und besudelt, als sie war, sprach sie zů derselbigen: Was gilt es, du hast auch, wie ich, den wein umb vier pfennig außgerůffen?

Ein alt sprichwort.

Wann der statt raht wil schencken wein,
Die burgermeister metzger seyn,
Und die rahtsherren backen brot,
Leidet das armůt grosse not.

189.

Ein wirt felschet den wein.

Gottes und aller heiligen ist den wirten, an sanct Bartholomei schindmesser, daß [204] in im sinn steckt, vergessen, sie nemmen nicht allein das gelt gern, sondern da sie es offtmal könnten zůwegen bringen, den seckel mit dem gelt zů sich zügen. Derhalben

brauchen sie allerley finantz, als mit doppelter kreyden und übernemmen, wöllen unserem herren Christo seine kunst, mit verwandelung deß wassers in wein, ablehrnen, so machen sie auß dem wein wasser, wil darbey der falschen maß geschweigen, doch hiemit nicht die redlichen wirt, der gott lob noch viel seyn, sondern allein die schinder, gemeinet. Eben, wie ietzt gemelt, war gesinnet ein wirt, in einem dorff am Odenwalde wonhafftig, der immerdar, wie im von feuwr traumte und im keller leschete, argwöhnig gehalten ward. Auff ein zeit sassen in seinem hauß etliche zecher, die auch wol wußten, wo der lecker seinen sitz zů haben pflegt, und sprachen zů dem wirt, er solte inen das wasser und den wein auch allein aufftragen, würd es ein ieglicher, nach dem es im geliebte, selbst mischen. Saget der wirt, wem der wein nit gefiel, der möcht in wol stehen lassen, es sei rechter gůter rheinischer wein. Ja recht, sagt der ein, wol rheinisch; er ist mit dem Rhein gewaschen und dardurch geschwummen. Derwegen der wirt noch zorniger, sie wol halber lügen zů straffen begunte. Diese aber hetten sich zůvor hierauff berahtschlaget, und wie der wirt auß der stu[204b]ben gieng, warff einer in das gefäß, darin man den wein aufftrug, gar kleine fischlein. Nun der wirt kam wider, schencket in ein glaß, wirt der kleinen fischlein darin gewar und sprach: Itzt muß ich selber bekennen, daß ich wasser mit under gemischet hab; wo wolten sonst die fischlein hierein kommen seyn? Ward also gezwungen sein bůbenstück an tag zů geben. Und hat noch viel brüder hinder sich verlassen.

Viel wirt wern ietzt vom wasser reich,
Da sein geschmack dem wein wer gleich.
Der meist hauff, dem böß wein gefellt,
Sind die in ausrůffen umbs gelt,
Denn umb vier pfenning loben sie,
Das lobens wehrt ist worden nie.
Gůt wein darf kein zeichen vorm hauß,
Dann solcher růfft sich selber auß.

190.

Ein wirt nimpt die zech zweymal bezalet.

Ein wirt hett solche gewonheit, daß, so ein gast, der vorhin nicht bey ihm geherbergt, zu im eynkehret, allweg ihm ein feder lassen mußte, dessen er sich gegen die, so hernacher kamen, und

denen sein gebrauch bekannt, weydlich rühmen konte. Zů im kam eins mals [205] auch ein frembder gesell mit andern gesellen, der sich fein still und züchtig, als ein jungkfrauw, zů halten wußte. Diesen hett der wirt mit seiner vexation gern angriffen, ward im doch von dem selben, seins stillschweigens halber, kein ursach gegeben, biß zů letst, als er (vermeinende, die malzeit wer all geschehen) sein messer beisteckt, und wie der hausknecht ein essen krebs auftrug, wider langte. Sprach der wirt, nach dem der tisch auffgehaben, er wer zwo malzeiten, do der anderen nit mehr dann eine, schuldig. Fragt dieser, warumb. Antwort der wirt: Darumb! Ich hab in meinem hauß ein gebrauch: wer sein messer einsteckt, den halt ich für satt, und hat ein malzeit gessen; zeucht er es aber wider ab, ist ein zeichen seines andern hungers, und wirt im auch für ein malzeit gerechnet. Lachet darzů und sprach: Das solt dem jungen mann nit geschehen seyn.

Wolan, sagt der gůt gsell, es gebürt eim gast sich nach deß wirts haußordnung zů richten; sintemal es euch nun so gfelt, wil ich mich nit darin sperren, bezalt in nach seinem begeren und nam die andern darüber als zeugen. Ein tag oder drey aber, die er noch da war, steckt er allweg sein messer, nach der malzeit, unden an den tisch, daß es seine mitbrüder sahen. Und nach dem der wirt inen allen, als sie hinweg wolten, die zerung gerechnet, gab im dieser nit mehr für alles, dann nur so [205b] vil eine malzeit belangte. Sprach der wirt: Dieses wirdts nit außmachen, ir müßt beſser daran. Werhalben? sagt jener, habt ir nicht selbst gesagt von euwerm gebrauch, wie obvermeldt? nun hab ich die sitt der zeit mein messer kein mal eingesteckt, urkund aller andern meiner tischgesellen, versehe mich darumb, ir werdet euwern eignen mund nit lugen straffen und ich euch mehr zů geben nit pflichtig seyn. Also ward dieser wirt überzeugt, sein list mit list und spötterey vergolten. Ich selbst bin kurtz darvor, ehe diese historien geschrieben, über tisch im schloß zů Cassel mit guten freunden gesessen, hat der selben auch einer sein messer aufgesteckt. Dieweil aber noch ein gut gebrahtens herbracht ward, erfand er die schertzerey, daß er on vexieren sein messer wider langen durffte, und sprach: Wie sagten ir vor, diß messer hett nit Freiberg (denn also heißt ein sehr guter messerschmid zů Cassel) gemacht? beseht es! sein zeichen stehet ja darauff.

Wie du ansiehst, halt nit den mann,
Nit nach der woll das schaff nim an.
Wer weiß, was noch ein anderer kan,
Still wasser tiefe schaden han.

[206] 191.

Von einem kauffmann und seinem wirt.

Ein nürenbergischer kauffmann treib in allen landen teutscher nation mit allerley kauffmannschafft sein gewerb. Auff ein zeit trůg sichs zů, daß er under andern gütern etliche wageisen, die ungefer auff zwantzig gülden sich an gelt erstreckten, deß bösen wegs und ungwitters halben in ein wirtshauß, auff ein dorff, nahe bey Mülhausen gelegen, abladen, und dem wirt zu verwaren geben můßte, und zǫg er fürter nach seiner handthierung. Über lange zeyt kam er wider in das wirtshauß und forschete nach seinem eisen. Der wirt sprach: O lieber herr, sol ich euch nit klagen und wunder sagen? Es sein mir (glaub fürwar durch zauberey) die grossen meuß hie ins hauß gewonet, thůn mir mercklichen schaden; was hie nur ankommen, ist gefressen und, das mich nicht nur ein mal hart bekümmert, euwer eisen, daß ich in ein kammer gsetzt hett, deßgleichen auch. Der kauffmann verwundert, wo dieser wirt hinauß wolt, daß es meuß mit zweyen beinen hetten weggetragen, und gedacht: Wer den letsten betrügt, wirt meister seyn. Antwort gleich mit verwundern: Das ist fürwar ein ungehörte seltzame geschicht; ich meint, kein thier auf erden köndt eisen ohn [206b] ein strauß (wie die naturkündigen sagen) fressen. Dem sey nun, wie im wöll, diese meuß, so eins schädlichen gebisß und heissen magens, habt ir gott sonderlich zů dancken, daß sie nit euch mit dem eisen frassen. Zusehen hilfft auch zur sachen, sprach der wirt, und was heimlich fro, daß der gast also zufriden ware. Deß anderen tags bezalet der kauffmann dem wirt die zehrung; der wirt sagt lachende, er solt für lieb nemmen und bald wider kommen, doch sich an anderen enden versehen, do auch vieleicht die meuß möchten hin gerahten, daß er nit beschediget würde, und im sein pferd essen. Der kauffmann danckt im seiner treuwen warnung, schied von dannen und stellet sich, als wolt er nach dem Eißfeld reiten. Als er aber wol ins veld hinauß kam, wendet er sich auff ein andere strassen, beneben

welcher dieser wirt in einer wiesen schöne junge hengstfüllen, die schon dreyjärig waren, gehen hatte; under diesen nam der kauffmann daß aller beste und sterckest und fürete es, sich seines schadens am eisen zů rechen, mit ihm hinweg. Nit lang darnach kam dieser kauffmann wider zů gemeltem wirt zůr herberg; der fragt den kauffmann, was er guts neuws aus dem land, da er herkem, sagte. Nichts besonders, sprach der kauffmann, denn daß es allenthalben fast theur ist. Sagt der wirt zů im: O, wie [207] ist es mir eben den tag, da ir hiedannen rittet, so übel gangen! denn einer mein bestes pferdt auß meiner wiesen gestolen und hinweg gefüret hat, daß ich sind der zeit nichts darvon erfaren mögen. Lieber, habt ir nicht etwa ein jung pferd, so und so gethan, gesähen? Zeigt im darbey an, wie es gehärt, von füssen, augen, gang etc. were. Nichts überal, sprach der kauffmann; da ich aber euwer treuwen warnung, mir damals von euch gethan, in vergeß gestellt hett, wer es nicht umb mein roß, ja auch mich selbst beschehen. Denn nit allein hie zů land schädliche meuß gewesen, besondern ietzund in vielen landen, ja nicht weit von hinnen (ist gewiß ein verhengkniß gottes) sind katzen solcher grösse und stercke vormals unerhört, die mit irem verderben nicht allein der kleinen thier nicht verschonen, sondern auch der starcken pferd, ochsen und menschen. Solcher grimmigen bestien eine stieß mir zum nechsten, wie ich von euch reith, auff, einen schönen jungen hengst im rachen tragende. Ey, solt das auch müglich seyn? sprach der wirt; ir werdet euch versähen, oder wirt euch getraumet haben, ich mag es kaum glauben. Wie so? antwort der kauffmann; ists möglich, daß in eim land meuß seyn, die eisen fressen, warumb solts unmüglich seyn, daß nicht auch ein land wer, da die katzen pferd wegtragen könten? Allererst mer[207b]cket der wirt, das schalck über schalck kommen war, bekennet dem kauffmann, wie daß er, als in not angegangen, das eisen verkauffet hett, baht ihn sehr fleissig, daß er nur still schwieg, darmit keiner weyter red oder geschrey darauß entstünde, er wolt im sein eisen gern bezalen, darzů solt er den gaul auch behalten.

Wer außred sucht und leugt zů grob,
Wirt gern unwarhafft funden drob,
Und welcher meint, in helff sein list,
Gibt im vollauff, wie er außmißt.

192.

Von einem, der sich rümpt edel zu seyn.

Gen Sangerhausen, einer statt im land zů Thůringen, da der ıotwendigsten und herrlichen berckwerck eins, so man zů menschicher notturfft gebrauchen můß, nemblich ein saltzwerck ist, kam 'erjarter zeit ein junger und von person gerader und schöner mensch, ıber doch mit losen federn, zerrissen kleydern und übel angethon, ragt nach eim gůten wirtshauß, darin die vom adel pflegten zů herıergen; das ward im gezeigt. Er gieng hineyn, baht den wirt, daß ır in die nacht beherbergte. Der wirt sahe in an, hett wol sorg, laß in der geltsack nicht hart beschweret, und fragt [208], was sein ıantierung wer. Lieber wirt, sprach dieser, ietzund sähet ir allhie ›in armen gesellen; so ir aber, da ich daheim bin, weret, würd vor ›uch ein reicher edelmann, der von altem und grossem geschlecht st, stehen. Der wirt gedacht, ein malzeit kan dich nit verderben, ınd hieß in in die stuben, darinnen sonsten burger auß der statt assen und frölich waren, gehen. Dieweil sie nun diesen abentheurer ıicht viel ehr bewiesen, inen willkumm hiessen oder den hut ab:ogen, ward er nicht ein wenig bey ihm selbst zů heimlichem zorn ›ewegt, mußt doch schweigen, biß so lang, daß im der kopff heiß vorden, und sprach, es weren unverstendige, grobe und tölpische eut in der statt, auß denen ursachen, daß sie einen menschen vor lem andern, und sonderlich einen edelmann, wie er denn auch einer, ıit zůhalten und mit gebürender ehrerzeygung zů entpfahen wüßten. Diese red worden von den burgern etwas verdrießlich auffgenommen, ınd einer under in fragt und sprach, ob er denn ein juncker wer. Antwortet der frembde: Ja, warum nit? auch nit von der geringsten ;eschlecht eine. Lieber verkreuch dich, sagt der Sangerheuser (dann nan nicht wenig speukatzen daselbst findet), mit deim adel! denn ch weiß einen müller, deß esel ist viel edler denn du; so der korn ›der mälseck traget, wartet allwegen ein knecht, der [208b] im nach ;ehet, auff inen; du aber kompst daher, hast weder esel noch knecht, lie dir dienen. Was solt der juncker hierzů sagen? gedacht: Mit ıtillschweigen kan man viel verantworten. Under deß redten die ındern von mancherley sachen und kauffmannschafften; bevorauß ler, so diesen, wie vermelt, so spöttlich verhäret, rühmet von seinen ;ütern und reichthumb, wie er deß vorigen tags mehr denn in die

neuntzig überwichtige und cronenschwere goltgülden auffgewechselt, und dieselbigen bey die anderen, mehr denn vierhundert, in ein schön eisen balieret nürnbergisch kästlein, das inwendig mit rotem sammat bezogen, gelegt hett. Dieses alles höret der pannosus fleissig zů, erforschet von weytem von dem haußknecht, wie dieser und etliche mehr hiessen und wo er wohnet. Als nun iedermann frölich und auff in kein achtung gab, erwüschet er heimlich deß rühmers gefütert paret, daß bey dem ofen auff seinem rock lag, fügt sich heimlich zů dieses hauß, klopfft an und sagt, er hett mit der frauwen zů reden, welche sein begeren anzůhören kam. Saget er: O liebe frauw, euwer haußwirt N, mein herr, ist in meines herren N hauß, da ich ein knecht inn bin, und hat N sein pfannentheil abgekaufft, im, damit der kauff nit hindersich gang, etlich gülden in golt als bald darauff zů geben sich verpflichtet und [209] mich darumb zů euch hieher geschicket und befohlen, daß ir ihm viertzig goltgülden auß dem polierten kästlein, mit rotem sammat inwendig bezogen, durch mich senden wöllet; daß ir auch mir desto mehr glauben gebt, hab ich zum warzeichen allhie sein paret. Die gůt fraw sahe und hört alles dieses war seyn, unwissend aber deß betrugs reichet sie im die erforderte gülden. Nach dem dieser widerumb (niemandts bewußt, wo er gewesen wer) ins wirtshauß kam, bestellet er im ein grosse kanten mit wein zů langen, schencket dieselbig den herren über den andern tisch, setzet sich darmit zů in und sprach: Niemand weiß, was in eins andern beutel stecket, man soll auch keinen halten, wie man in ansihet; ich hab, gottlob, noch diese nacht mein zech zů bezalen, langet und schmitzt allhand ein goltgülden oder fünff auff den tisch. Sie sahen einander an, sagten, er müßt ihn vorige vexation verzeihen, und bahten, ob sie nicht die gülden besähen möchten, denn sie gedeuchten sie sehr schön seyn. Von hertzen gern, sprach er; ich hab ir noch wol mehr, langet derhalben noch bey zehen oder zwelffen auß seinem wammeß. Sie fragten weyter, nach dem sie sich der gůten gülden verwundert hetten, ob er sie nit verwechseln wölte; er solt etliche groschen an iedem zů gewin haben. Nit gern, sprach er; doch umb kundtschafft zů machen, schlage [209b] ichs nit ab, denn ich behalte dennocht ein gut theil. Der im vorhin sein armůt verechtlich vorgeworffen, besahe mit fleiß diese gulden, gefielen im überauß wol, baht die andern (dieweil er vorhin mehr gulden sölchs schlags hette und sie den

selbigen gantz gleich), daß er diese allein möcht zů wechßlen bekommen, er wolt inen allen ein gůte verehrung, und für den auch, dem die gulden waren, die zech bezalen. Sie warens willig, und bekam er von dem frembden dieser gulden zů grosser dancksagung bey die dreyssigen. Als aber sölchs geschehen, thaten sie einen gůten schlafftrunck, daß der burger gantz wol bezecht heim gieng, und auch die andern allsamen sich schlaffen legten. Deß morgens tagt es diesem edelmann gar frů, und packt sich hinweg. Der wechßler aber, wie er erwacht, rumt und zeigt seiner frauwen die schönen gulden, fragt darbey, wie sie ir gefielen, und berichtet sie aller ergangnen sachen. Wie hefftig die gute fraw erschrack, ist nit zů sagen, denn sie mercket bald, wie diß mit hinderlist zůgangen, můßte doch irem mann not halben, wievil ir hievon bekannt, und was sie darzů unwissend geholffen, anzeigen, der mit ir derwegen übel zůfriden und gar nit zů versünen war; doch daß es nit yederman erfaren würde, in ein sauren apffel beissen, stillschweigen und den spott zum schaden haben můßte.

[210] Wer auß der Schlesing ungefreit,
Aussem land z' Meissen kein hoffart trait,
Durch Düringen kumpt ungespeit,
Der mag sagen von gůter zeyt.
Drumb mancher spotter meint gar weit
Sey der lon, den im spotten geit,
Der vor der thür im nahend leit.

193.

Von dem gesang, so die wirt gern hören.

Einer aus der schelmenzunfft, ein landstreicher oder lotterbub kam in ein herberg, die auff dem väld, wie derer viel sind, allein gebauwet was, und ließ im tapffer aufftragen. Als er nun den schalck weidlich gefüllet, fordert der wirt die ürten. Dieser sprach, gelt hett er nit, aber er wölt im ein lied darfür singen, daß in gnügen solt. Der wirt antwort, er hette kein speiß oder wein, die er für singen verkaufft; wer erst gelt darfür geb, mög darnach, so lang in gelustet, singen. Wie aber, sprach der gast, wenn ich ein liedlein, darmit ir zefriden, singen würde, wers nit so vil als gelt? Der wirt ließ ims zů. Frischer knecht sang von alten ebgestern,

und fragt, ob im diß gefiel; der wirt schütelt den kopff; der ander sang fürter noch eins, also:

Der guter schlucker, fressig hauff,
Ein lehr wil ich [210b] euch geben,
Die selbig, mercket fleissig auff,
Zů euweren nutzen eben!
Wolt ir beym wein recht frölich seyn,
So müßt ir nit viel sorgen,
Wers gloch bezalt, werd sonst flugs alt;
Laßt die thůn, so euch borgen!

Und fragt darnach, ob ers nun troffen hett. Nein, sprach der wirt; für dein und anderer singen werd ich nit viel widerumb ins hauß schaffen. Wolan, sagt der frembd, ich weiß noch eins, das mich noch nie betrogen hat; und der es nit lobt, müßt ir der erst sein; greiff mit diesen worten nach seiner taschen und sang:

Gut gsell, wenn du wein trincken wilt,
Darfst du dich sein nit schemen,
Daß, wenn der wirt spricht: so viel gelt,
Wirt er auch sölches nemmen,
Es heißt: trincks als, bezal gleichs fals,
Bei eim gehört gelt und zeren,
Drumb beutel auff! gelt macht den kauff!
Herr wirt, das hört ir geren?

Ja, das laut, sagt der scheffer, antwort der wirt; und als er diß kaum außgeredt, sprach der wanderer: Wolan, also seyn wir übereyn kommen; ich hab gesungen, das ir gern hört, und hab euch bezalt, sprang darmit zů der thür hinauß, und waißt der wirt noch nit, wo er sey hinkommen.

Das wapen grobianus schmorotzen
Und seiner unverschampten klotzen
Ist an der feldung drescher fressen,
Darin pfeiffer sauffen mit messen,
Ir helmzeichen ist über das
Der mönch bzaln des gratias.

[211] Ein anderß.

Nur wein her, daß er mülen treibt,
Fleisch und weißbrot, daß überbleibt,
Und ein ein wirt, der gar nit anschreibt!

194.

Von zweyen betriegern und eim wirt.

Eben in der schul, da der vorig, waren dise zwen auch geesen, aber doch die kunst zů betriegen noch nit so weit gelehrnet. iese kamen in ein herberg, da der wirt ein alter, kurtzweiliger ıd lustiger mann ware, gaben für, wie sie yetzund auß Italien und ononien, da sie in der philosophia gestudieret, kemen. Des abents ›er, wenn der wein pflegt sich zů hören lassen, wurden von manıerley der philosophorum meinungen under inen disputieret, vorεmlich doch von dem langen und fabulierten jar Platonis, wie alle ng nach dreyssig tausend jaren allweg in den stand, als sie vor εwesen, widerumb kommen und sich wie yetzt begeben würden; ıhten darumb den wirt, er wolt mit der bezalung biß zů sölcher er widerkunfft still halten, solt er alsdann von inen darfür verıügung entpfahen. Ist das aber war, fragt der wirt, daß allweg ›er solche zeit sich alles wider findet, wie ir sagt? Antworten sie: ı. Sprach der wirt: Ich muß euch [211b] das zůfallen, denn vor reyssig tausent jaren wart ir auch hie und hattet ein gůte collaon, die seyt ir mir noch zů thun schuldig. Bezalet die vorab! wil h euch aber biß auff angeregte zeit gern borgen.

Darumb ists doch recht, wie D. Dionysius Melander säliger sagt: in wirt soll frölich sein wie Hector, weiß wie Sybilla, und gedültig ie Hiob. Frölich wie Hector, das ist, starcks frölichs ansähens nd gemüts. Und daß er wiß all sein ding weißlich anzůschreiben nd zů rechnen, sich vor den nacketen buben zů hüten, in nicht lviel aufftrag, und gleich wie Sybilla weissage, daß sie kein gelt aben. Darnach wil er die gest nicht vertreyben, muß er nicht so ald ungedultig werden, so nicht alles nach seinem willen und geεcht zůgehet, sondern, da etwa ein gast ein glaß oder anders zerricht, nicht sähen, ob ers schon sihet, etc.

Ein spieler, der nie hat verlorn,
Ein alter ritter on gelb sporn,
Alt reuterstiffeln ungespickt,
Ein alter kessel ungeflickt,
Ein alter pfannenstiel on rost,
Eins alten bettlers sack on kost,
Ein alter mann on grauwe har,
Ein alter kremer on falsch wahr,

[212] Korn, da kein trespen innen sey,
Ein bauwrnhochzeit on schlägerey,
Ein alte flaschen on beuln,
Ein böß weyb gschlagen on heuln,
Ein alte kandten unzerstossen,
Alte beltz, die ir har nicht lossen,
Ein alter zencker unerstochen,
Ein alter dreck ungerochen,
Ein alter wirt und nie betrogen,
Ein vielwascher, der nie hat glogen,
Und ein alter gaul ungeschwellt,
Wird selten funden in der welt.

195.

Von eim wirt und botten.

Bey eim wirt, der ein langen roten bart hett, kehret eyn ein bott gar braun rot har habende, baht, daß er in die nacht beherbergen, und etlich gelt, nemlich zwantzig goltgülden biß morgen im verwaren wolte. Nach kaum einer halben stund forderte er von dem wirt sein gelt wider, welchs er sich verwundert und sprach: Dieweil du doch hinweg zů reisen noch nicht willens bist, warumb vertrauwestu mir so übel? ich glaub, du förchtest, daß ichs dir stelen werde. Es möcht wol schier errahten sein, antwortet der bott, denn euwer angesicht und roter bart geben, daß nit viel gůts an euch ist, zů erkennen. Sprach [212b] der wirt: Was sagstu da, bistu doch auch rot, und viel röter denn ich! wiltu dich selber schmehen? Ey, darumb recht, sagt der bott; euwer gemüt, was darin steckt, kan ich, so ich selbst mein art und natur bedencke, desto besser abnemmen und ermessen.

Man pflegt in schertzweiß zů sagen, das die, so rot har und bart haben, nicht gůte caminfeger, der ursach, geben, da sie oben auß dem schornsten oder camin ir haupt recketen und sähen liessen, würde iederman meinen, daß es daselbst brennete, und der thurnmann die sturmglocken, dardurch ein groß schrecken und aufflauff entstünde, schlagen. Item schreibt Bebelius, wie er mit einem, so rot har gehabt, geschimpfft, also daß die roten gern mit einem schalck etwas gemeinschafft hetten. Antwort dieser, daß kein frömmer menschen (denn die rot har haben) auff erden leben, welchs

am allermeisten hierauß abzůnemmen, das Christus unser herr, sonst keinem, denn dem rotfuchs, Judas Iscariot, sich zů küssen hab vergünnen wöllen, darzů sey er auch sein küchenmeister gewesen.

Ein behmisch mönch und schwebisch nonn,
Ablaß, so die Cartheuser hon,
Ein polnisch bruck und windisch trew,
Hüner zů steln, Zigeuner reuw,
[213] Der Walhen andacht, Spanier eyd,
Der Teutschen fasten, cölnisch meid,
Ein schöne tochter ungezogen,
Ein roter bart und erlenbogen,
Für diese dreytzehen noch so viel,
Gibt niemand gern ein pappelstiel:
Doch rot noch schwartz nicht schelten wil,
Der pfeil weißt auß deß schützens ziel.

196.

Von eim wirt und seinem gast.

Gleich und gleich gesellt sich gern beysammen. Also gieng es auch diesem vollen wirt, nach dem er den gantzen tag anderßwo gezecht und truncken heim kommen war, kam deß abents ein nasser knab und ebentheurer, dem auch wol mit unglück war, und bath umb herberg, mit verheissen, er wolte sich gantz und gar nach willen und gefallen deß wirts verhalten. Es ward im vergünnet, und wie man zů tisch gesessen, waren ja nicht alle ding nach willen deß wirts zůgerichtet, daß er darumb in zorn gebracht, und wie der vollen zenckischen eselsköpff art ist, die leichtlich ein ursach zů bochen von einem zaun reissen, der wirtin und haußgesind fluchet und übelschulte, nam einen teller oder zwen und warff sie durchs fenster in den hof. Dieser wunder[213b]licher unlust, als er diß ersicht, nimpt alle trinckgeschirr, kanten, brot, schüsseln, teller und was er auff dem tisch fand, und warff es alles hinnach. Der wirt ward noch hefftiger denn vor und fragt, warumb er solche unfläterey in seinem hauß anrichtete. Lieber wirt, sprach dieser, ich verhieß euch doch, wie ich herein kam, ich wolt gar nach euwerm gefallen leben! nun meint ich, weil ir die teller hinauß würffen, wir wolten daunden zů nacht essen, befurcht mich darumb, da ich euch nicht nachfolgt, ir würdet mich meinem versprechen nach der unwarheit

beschüldigen. Wie sie fürter mit einander zůfriden worden, kan ich nit sagen.

Ein schalck, der eim im busem tregt,
Wirt durch ein schalck leichtlich erregt,
Und welchem wol mit schalckheit ist,
Bleibt immerdar darzů gerüst.

197.

Ein wirt herbergt ein studenten, ein reisigen und ein landsknecht.

Diese drey kamen vor dem Düringer wald in einem dorff, Thanbach genannt, zůsammen, der student nach Wittenberg zů studieren, der reuter nach Torgaw, und der [214] landsknecht nach dem Ungerland zů ziehen in willens. Es hetten aber der reuter und landsknecht wenig bar gelt, daß darumb der student, der von diesen nit mit fug kommen konte, umb forcht willen auch nichts bekennen durste. Auff den abent kamen sie mit einander wider auff ein dorff zů herberg, da in der wirt, nach dem er von inen ir armut vermerckt, kurtze gerichtlein, daß sie wol lieber mehr gehabt hetten, unden im hauß fürsetzet. Beneben in aber saß die wirtin, ein groß dick weib und hoch schwanger, und aß auß einem grossen gefeß buttermilch, darin sie weiß brot gebrocket hette. Der student sprach: Liebe frauw, verzeiht mir! diese kost ist euch ietzund soviel gessen nicht gar nütz, ir soltet die frucht darmit erkalten und umbbringen. Daß redet er darumb, denn er meinet, die wirtin solt sie im geben haben. Daß erhört der wirt, nam ir die milch und trug sie hinweg. Iederman, als zeit war, legt sich schlaffen; man zeigt diesen dreyen auch ein bethlein, nicht weyt von deß wirts kammeren. Um mitternacht erwachten sie, und klagt ir einer dem andern, wie in nach gebachen mäl und eim stück von einer gesotten kuh verlanget; sprach der reisig: Ich wolt deß fleischs gern geschweigen, wer nur die milch hett, so die wirtin nechten nit dorfft essen. Antwort der landsknecht, er wisset, wo sie stünde; und [214b] auff ein fleissig bitt der zweyer, auch auß seim selbst hunger, ließ er sich bereden, die milch zů holen. Er fand dieselbig und noch etlich löffel darin, gieng darmit in der finstere gerade in deß wirts kammer, die auß vergessenheit der wirtin unversperret blieben war, vor sein beth. Die gůt wirtin aber hatt sich im schlaf, auch hitz

r, der decken entblößt, lag, mit urlaub, mit dem hindern, den
h dem beth außgewendet, nacket. Nun wußte dieser nicht
st, er wer bey seinen gesellen, sprach heimlich: Hie habt ihr
darumb esset! ich wil es auch nit sparen. Bey der frauwen
et das theil milch, daß sie abents gessen hatt, und ließ schlaf-
einen heimlichen schleichen; darumb meinet der landsknecht,
its seiner gesellen einer, der bliese die milch und sprach: Du
was darffstu viel blasens? schmeckstu nicht, daß sie kalt ist?
s immer fortan, und die wirtin bließ wider. Der landsknecht
auß zorn: Ey, was darff es euwers spottens? da ir nit fressen
t, hettet ir es wol vorhin gesagt, ich wolt ja so lang, als ir ge-
haben. Fluchet darzů sehr übel und dräuwet, da sie es nit
lassen würden, wolt er in die milch ins angesicht schmitzen.
urtz darvon zů reden, das blasen wolt kein end nemmen, nimpt
e schüssel oder was es war, schüttet sie den beiden nach dem
und triffet der [215] wirtin rucken und anderß mehr. Die
frauw erschrack, fur auß dem schlaff, jämerlich iren mann umb
anruffende; derhalben wer dieser für zittern schier umb ge-
, mercket allererst, wo er was, und zů seinen gesellen, die mit
em verlangen und platzendem magen seiner warteten, kam,
e frageten, wo er so lang mit der milch blieben wer. Auch
er das ledig gefäß brachte, glaubten sie, er hett die milch
außgefressen und verwisen im daß nicht mit wenig harten
n. In dem erwacht der wirt, bringt ein licht und sprach zum
zornigklich: Ich wolt, daß dich ein gůt jar ankäme! dir stehet
der weyber art, doch nicht zů sagen, und folgest weder mir,
anderen leuten; sich, eben wie du die milch zů dir genommen,
sie (das ein schand zů sagen ist) wider von dir gangen; friß
en mehr soviel milch! Von grossem schrecken war das weyb
kranck und es auch schier tag worden, denn es war im sommer,
die drey gest auch auffgestanden. Die stelleten sich, als ob
ievon nichts wüßten, frageten den wirt, was elenden geschreyes
n seiner kammer gewesen wer. Erzelet inen der wirt den ge-
en seiner frauwen, klaget darbey, daß sie deß studenten raht
gefolgt, und sprach zů demselben, im zweyfelt nicht, er würd
r nechtigen red nach in solchen [215b] nöten gůten raht zů
n wissen; dieses, da er sichs zů thun nit beschwerte, solte er
leiches darvon bekommen. Der student saget im das zů, schreib

im etwas auff, daß ich selbst nicht weiß, in der statt zů kauffen. Summa, iegklicher von den dreyen nennet etwas, daß er in dergleichen fellen nütz seyn vernommen hatt, das einstheils der frauwen eyngeben, sie on alles gefehr ein wenig wider zůrecht brachte. Da hett einer gehört, wie der wirt baht, daß sie ihm seinen unverstand verzeihen wölten und versprach, hinfürter wolt er keinen armen mehr, wie sie, derhalben er auch glaubt, seiner haußfrauwen es so übel gangen, so schmal abspeisen und hunger leiden lassen, macht diesen ein gůtes mal, tractirt sie wol, schenckt inen einen zerpfennig und ließ sie, ehe er sah, ob die milch noch in der kammer vorhanden wer, von sich gehen, daß sie auch also wol zůfrieden waren und ein iegklicher, dahin er fürgenommen hatte zů seyn, sich darnach verfügte.

Der hunger ist der beste koch,
Kein speiß hat er versaltzen noch,
So viel ie waren deß hungers gest,
Klagten niemal das gewürtz gebrest,
Roh bonen sind ein streng gemüß,
Noch macht sie hunger zuckersüß.

[216] 198.

Von eim wirt und schalcksnarren.

Auff ein zeit ward das spielen im hertzogthumb Wirtemberg bey einer harten straff verbotten. Ein wirt aber, damit seinem nutzen nichts abgieng, herberget was nur kam und ließ nicht allein iedem seinen willen mit spielen und bubenwerck, sondern halff inen auch solchs zum getreuwlichsten verdecken und heimlich halten. Eins abents kamen drey weineulen oder raßler zů im, mit beger, daß er die haußthür, auff daß sie nit übern spiel betretten und in benennte peen erkannt würden, wol verwarete. Er, als einer, der aller schrapperey und gewinns begierig, war bald mit inen zůfrieden und saget, es solt nach irem willen geschehen. Als sie nun ein weil das kärtlein gemischt, kompt in deß ein seltzamer freyhart oder schalcksnarr, Paulus Wust genannt, vor die thür und klopffet an. Die spieler, als sie das hörten, hielten sich gantz still, befurchtend, daß einer, dem ir ungehorsam zů wissen, da wer, befohlen darumb dem wirt, daß er ja niemand auffmacht. Soviel stiller sie aber

drinnen waren, so viel härter und ungestümmer dieser, mit den henden und füssen, wider die thür schlug und stieß, biß ir einer den wirt baht, daß er doch, was sich [216b] draußen für ein lermen erhub, erfaren wolte. Der wirt, der auch gern die ursach deß klopffens gewist, giong hin und fragt, wer da und was es für ein person wer. Antwort Paulus Wust, es sey ein gůt gesell und meister einer seltzamen und nicht mehr erfarnen kunst, der eyer wie ein hennen legen könte, und behte umb herberg. Bald verkündigt diß der wirt seinen dreyen gesten, mit bitt, daß er diesen menschen mit irer verwilligung eynlassen und solchen wunderbaren handel sähen möchte. Ob sie sich nun wol stelleten, als daß inen das nicht gantz zůsinnen und gelegen wer, mußten sie doch zum letzten deß wirts fleissigem anhalten platz geben. Mit hertzlicher freude, springen und frolocken wüscht der wirt nach der thür, stieß den riegel zůruck, sperret auff, entpfieng den Wusten, der sein angesicht verbutzt, wie ein henn gatzet und glotzet, mit dem freundtlichsten, füret in in die stuben hindern ofen in das dunckel und fordert von stunden an (so gach war dem wirt darzů), die kunst, deren er sich draussen berümet, zů beweisen. Paulus sagt, er solt ein wenig verziehen, er müßte sich vor ruwen. Nam zwey eyer, die er zů diesem werck bey sich genommen, steckt die in busem auff die blosse haut, biß sie wol warm worden, rüfft darnach dem wirt und sprach, er solte ihm die hand underhalten und fein sittig nach dem [217] ey greiffen. Der wirt kam, nam das ey, zeigt es den spielern und schwůr bey dem lebendigen gott, es wer neuw gelegt und noch gar warm, baht derhalben Paulum nach umb eins; der sprach: Es můß ein gůte henn seyn, die einen tag zwey eyer legt; darzů werden derselbigen nit viel funden. Noch wolt der wirt nit ablassen, bis es im Paulus zůsagt; der hieß in eylents wider herzů tretten und das ander ey, das gleich dem vorgen natürlich warm was, hinnemmen. Umb dieses nie mehr erhörten wercks willen kondt in der wirt nit genůgsam mit lob erheben und, wie die fürwitzigen all, baht er in umb gottes und aller seiner heiligen willen, zum dritten es im nit abzůschlagen, fürter solt er unbekümmert bleiben. O nein, antwort der Wust, das wirt schwerlich zůgehen, wie ir selbst erachten mügt, denn so ich mich über mein natur engstigen, also der gantze eyerstock und samen zerbrechen und gar vergehen, auch mir dadurch nit geringer schaden entstehen und mein leibs auffenthaltung entzogen würde.

Kein außred oder entschuldigung war dem wirt genugsam und verdroß in keins flehens, daß also Paulus überwunden, es zů versuchen bejahen můßte. Er wartet aber der zeit, die in seinem stůlgang zů haben erinnert, schrey mit heller stimm dem wirt zů und sprach: Nit saumpt euch und kert fleiß an, daß ir das wind ey (denn so ist das letst, [217b] so die hüner legen und kein schalen hat, genennet) darbey auch, daß es nit auff die erden falle und also zů nicht werde, vernünfftig und sorgsam entpfahet. Dem bald glaubenden wirt galt es kein drescherlon, war in einem huy bereit und hielt beide hend under. Aber im ward, mit urlaub, ein solchs ey, daß im durch die finger floß, klagt sich Paulus Wust sehr und sagt: Ach, ach, wie zů einem unwiderbringlichen schaden hab ich mich durch euch beschwatzen lassen, dann, was ich erstlich befürchtet, ist mir widerfaren und das handtwerck, eyer zů legen, hinfürter gantz nit mehr zů hoffen. Darumb letstlich, als der wirt, der sich doch allen füchsen zu geschwind hielt, den betrug vermerckt, hett er dem seltzamen welschen hůn die eyer redlich bezalet, do er es nit umb der spieler und spötterey willen hett underlassen.

Wer im wasser den furt nit weiß,
Im regenwetter trauwt dem eyß,
Sich gůts versicht zů dieser stat,
Die ehr vorhin befeindet hatt,
Und was er neuws hört glaubt geschwind,
Ein btrieglich end gewiß befindt,
Das merck, fürwitzig und sein kind.

199.

Von eim Schwaben und Schweitzer.

[218] Gen Schletstatt, einer statt im Elsaß gelegen, kam einsmals ein Schwab, keret eyn bey eim wirt, das imbiß zů essen. Under anderm aber ward im ein gůter stockfisch, wol geschmaltzen, fürgesetzt, darvon er weidlich zeret, und meinet, daß es ein gesältzter compost were. Forderte, nach dem er außgessen hatte, noch ein blatten, also nach der andern die dritte. Als es nun an dem, daß der wirt die ürten hiesch, wolt sein gelt nit so weit reichen und můßte seinen degen an der bezalung lassen. Darumb macht er sich auf, nach Straßburg, das sechß meil darvon gelegen,

zů wandern, und nit wyt von Schletstett ereilet er einen Schweitzer, der auch daselbst hin wolt, dem klagt er von seiner theuren zerung, fraget darbey, wie die statt genennet were. Schletstatt, sprach der Schweitzer. Antwort der Schwab, es möcht wol Schleckstatt heissen, denn es hat mir meinen degen mit dem gelben bain und sieben kloine degetla verschleckt.

Wie diese zwen also bey oim wasser hergiengen, ermanet einer den andern, ein gricht krebs zů fahen; der Schwab aber fieng frösch für krebs, und so offt er einen erwütschet, jahe er: Lug Uli (so hieß der Schweitzer) ich hab wider oinen mit oim gelben bainle!

Item auff dem weg fand ohngeferd der Schwab ein kesten oder castanean, die hůb er auff und sprach mit freuden: Lůg, Uli, lůg, ein schöns und gůts nüßle, das ist in ein le[218b]derle-gneiet! Der Schweitzer bsahe es eigentlich und sagt mit grossem verwundern: Gucken, gucken! das ist bey gotts chrütz ein fyner schnider gsyn und hat gar ein subers nödeli chonnen machen. Meinet oben des ort, das gegem stil gestanden, wer die naht, da das lederlin wer zůgenehet.

Hollender, die kein butter essen,
Flämming, die eyerspeiß vergessen,
Ein Frieß, der grüne keß verschmaht,
Ein Dennmärcker on gammel mat;
Ein Sachß, der nit gern bier mitsaufft,
Ein Heß, der nit gern beuten laufft,
Westpheling, die vom speck nichts halten,
Soster bauren, die ir röck nit falten;
Ein Düring, der kein weidkraut kennt,
On wurff- und spitzbarten ein Wendt,
Ein Meißner, der kein krantz gern tregt,
Ein Franck, der nit gern kanten fegt,
Ein Behm ohn gepsphi corva matir,
Schlesier, der nit tranck weitzen bier,
Elsasser bauwrn on groben zwilch,
Ein Schweitzer, der nit gern ißt milch,
Ein Beyer, der nie gaß ein můß,
Schwaben, die nie liebten die nuß,
Daß yemand der ein ye gesach,
Geb ich mit warheit nit bald nach,
Der spöter zürn drumb oder lach.

[219] 200.

Von dreyen Baiern.

Drey Baier versprachen sich zůsammen, in treuwer gesellschaft frembde land zů besuchen und etwas zů lehrnen. Zogen in solcher meinung auß der statt München den nechsten durch Francken, Hessen, Westphalen und fürter in die niderlendische grentzen. Eins tags begab sichs, da sie noch nicht gessen hetten, daß sie einer statt naheten, sahe sie für gůt an, einen von inen dreyen, darinnen was lustigs bereiten zů lassen, vorhin zů schicken; welcher nun sich einer, der für den verstendigsten und fremder sprachen am meisten erfaren und kündig, wolt gehalten seyn, doch häfftig durch die nasen redte, underzohe. Als er nun in die statt und in ein wirtshauß kam, fieng er an gegen dem wirt mit seiner fast hohen, harten, groben und langsamen sprach zů reden und was er gůts zum frůstück irer dreyen aufftragen könte, zů fragen. Der wirt aber kont nicht verstehen, was er wölt, fraget hinwider mehr denn einmal nach seinem begeren. Dieser wußt viel weniger von wegen der behenden, schnellen, durch einander abgekürtzten sprach, was der wirt (der darzů nicht vier wort on gestammelt vermocht herfür bringen) im geantwortet hett. In summa, wenn einer von bratwür-[219b]sten, sagt der ander von blauwem garn, daß sie beyd schier darüber entrüst und ieder, als spottet sein der ander, angesähen worden. Der Baier gedachte, der paucken, wie man spricht, ein loch zů machen, und dieweil sein sprach nicht verstendtlich, mit deuten mehr außzůrichten, zeigt in dem mit einem finger auff die vordern zeen. Wel, wel, sprach der wirt, ick verstah nich iw seuchten, dat gi qua de tanne hebben, ick schal iw helpen laten. Rüfft seinem knecht, befalch, in zum barbirer zů führen. Wie es nun diesem gůten gesellen mit dem wirt gangen, noch ärger begegnet im allhie, denn sie auch einander, wie der cramatvogel die metten, verstunden, und zeiget er, wie vor, noch immerdar auff den mund und die zän. Der barbirer hett auß deß knechts worten, werhalben er diesen dahin gebracht, verstanden, langet darumb die hierzů gehörigen instrumenta und zangen, hieß den Baier nidersitzen und wolt an in. Der Baier deutet, die zän theten im nicht weh,

.ern er wolt viel lieber essen, so verstunden sie das widerspiel. als er sich die zän außbrechen zû lassen widerte und zornig ıb zû fluchen, gedachten sie, er thetes für forcht deß schmertzens sprachen, es machte in die grosse pein also ungedultig, doch ı besser, mit einer herterern und kürtzern die lengere zû über-.en. Forderten der ursach halben einen star[220]cken bauren, auff dem marckt stund, hineyn, druckten den armen Baier mit ılt auff ein stul, riessen im die vordersten zwen zän gar herauß. ld sie aber die hend von ihm liessen, entsprang er zur thür ıß und eilet als ob er feuwr auffm rücken hette, zum statthor seinen gesellen, welche mit grossem hunger und embsigen augen im sähende, seines berichts und ires langen harren ergetzung offten, und als sie in so schnell lauffen erblickt, wurden sie er-vet und gedachten, die malzeit wer schon fertig, daß sie eilents nen sollten. Solche ire freud aber verkehret sich bald in trauw-und er sprach: O, ir lieben brüder, ich raht euch bey meinen sten treuwen und glauben, nicht in diese statt zû gehen, denn ıld ir werdet essen fordern, wirt euweren zänen, wie allen bden, übel gewartet werden. Mir, wie ir sehet, sind derhalben außgebrochen und hat allein, daß ich die sprach wol gekönt, errettet, sonst wer ich allerding zanloß wider zû euch kom-Durch dieses ires gesellen narrechtig fürgeben erschreckt, leten sie schier halb von hunger verschmacht wider umb, und ı mit grossen furchten, daß nicht anderßwo auch solcher ge-ch wer, nach heimen. Da wußten sie den unerfarnen zû sagen, sie schon durchs Welschland (meineten Hessen [220b] und West-:n) deren sprachen sie zimlich verstanden, biß in die newe welt anstöß der inseln America, da die grimmigen leut innen woh-ı, kommen weren, wie solches ein genugsame anzeigung der :nschlichkeit were, das zan außbrechen, denen, so frembd dahin ten und speiß begerten, denn sie auch weder durch wort oder ın zur freundtlichkeit möchten beweget werden.

Hiedurch ein ieder wirt vermant,
Daß er nicht rühm mit unverstandt
Etwas, hoch darmit zû gebarn,
Daß er sein tag nie hat erfarn,
Sonst fellt er in der spötter garn.

201.

Ein Baier hatt ein wirt betrogen.

Zwen Baier waren in meinung, das Welschland und Rom zů besähen. Und auff der reiß, als sie ein mittag in einem wirtshauß gezert und gesottene eyer gessen hetten, sprache der ein, wie sie wider auff dem wege waren: O, main leyden gsell, wie hab ich halt den wirt so redlich betrogen und widergolten, daß er uns so theur gerechnet hat! Sein gesel begärt, wie solchs zůgangen, zů hören; [221] antwortet er: In dem einen ey war ein junges hůnel, das hab ich heimlich hineyn geschluckt und dir auch nichts darvon sagen wöllen, darmit es der wirt nicht vermercken und gelt darfür fordern solte.

Wer vortheil in dem suchen wil,
Da er mit btrogen ist zů viel,
Nur fürter den betrug duppliert,
Und recht ein gauch geachtet wirt.

202.

Ein Baier isset linsen.

Ins Franckenland kam ein Baier im herbst, den wein lesen zů helffen und wie er eins mals gar hungerig linsen (ein speiß, die eim den bauch fast blehet), so in der meister auffsetzte, gefressen und deß neuwen mosts zůviel darauff getruncken hette, unglückt es im, daß er, mit urlab, nacht in das beth hofierte. Deß morgens handelt in fast schmechlich der meister und sagt, er solt furthin, wenn er so ein unflat wer, bey den seuwen ligen. Fragt er, was es gewesen wer, daß sie gesson hetten. Linsen, sprach der meister. Es mögen wol linsen heissen und haben den nammen mit irer wirckung, antwort der Baier, denn sie sind jo so leins von mir geschlichen, daß ich es im schlaff nit bin innen worden.

[221b] Ein loß unflätig faule that
Entschuldigung dergleichen hat.

203.

Von danckbarkeit eines löwen.

Appion, ein alter historienschreiber, meldet under andern in

seinen bůchern, wie er es nicht von frembder erzelung, sondern mit seinen augen selber gesähen hab, hoch betheuret, das, als er einsmals zů Rom hab zůgeschauwt dem kampff, den etlichen verdampte menschen mit den wilden thieren halten mußten, sich ein geschicht, die billich in gedechtniß bleib, begeben. Viel und mancherley unbekannte wilde thier, entweder an gestalt oder sterck, wurden in die schrancken auff dem platz, da solcher kampff zů halten verordnet, in angesicht einer grossen menge der zůsäher gefüret. Darunder ein löwe zůvor allen andern bestien, frechs und sehr grossen leibs, erschröcklicher stimm und brüllen, dem auß hefftigem grimm und zorn die löck seines halses sich streubten, von iederman grausam anzůsähen. In der zal aber der armen verurtheilten menschen, so von diesen thieren solten zerrissen und getödt werden, ward auch einer, auß Dacia bürtig, weyland eines römischen rahtsherren leibeigner knecht, An[222]drodus mit nammen, behalten, welchen, als in dieser löw von fernem ersahe, ist er, sam er sich verwundert, stehen blieben, darnach vernünfftig und sanfftmütig, als zů erfaren, ob es der, den er es zů seyn vermeinete, were, hinzů schleichende. Als aber der löw den Androdum erkennet, wedelt er, wie ein schmeichlender hund gegen seinem herren, mit dem schwantz, streich und reib sich umb den menschen, der von forcht nahe gestorben, her, leckt im senfftigklich mit seiner zungen die händ und schinbein. Derwegen das gemüt Androdi, so von im gewichen, sich zum theil wider begund zů mehren, und also zů reden, haben beyde, der mensch und löw, irer alten freundtschafft erneuwerung halber sich gefreuwet, und dieser erfarnen ohren unerhörter und neuwer handel bewegt das volck zů eim grossen geschrey, auch den keyser selbst, daß er den Androdum vor sich, was ursach es beschehe, daß dieser grimmiger löw seiner allein verschonete, erforschen und in forderen liesse. Der im darauff ein überwunderbare geschicht erzelete und sprach, zů dem mal, als sein herr in der Affricanischen provintz ein consul gewesen und von den teglichen schlegen, so er unschuldig hab leiden müssen, dieselbigen mit der flucht zů lindern gezwungen worden. Auff daß ich nun (sprach er) deß orts, da [222b] mein herr zů gebieten hette, desto sicherer bleyben möchte, nam ich mir vor, in wilden und wüsten örtern mich zů verbergen. Nach dem es mir aber an speiß gebrach, war nichts mehr, denn der tod fürhanden und überig. Darumb, als die sonn im mittag am allerheissesten

schiene, ward ich einer einsammen und finstern hülen gewar, in welche ich mich gar zůhinderst verbarg und setzte. Bald nach mir, sprach er, kompt in dieselbig hülen dieser löw, an dem einen fuß, der im sehr blůtig war, hinckende, darab er kläglich gebaret und brumblet. Und in dér warheit, als er von mir erblickt, erzittert ich nicht ein wenig. Wie er nun in die hülen kommen und mich weyt dahinden verborgen sihet, tritt er senfftiglich und gůtig zů mir, seinen verwundten fuß, als ob er hilff begerte, mir zeigende. Von stund an zohe ich unden auß seinem fuß einen großen stefften oder spreussen, druckt im auß der wunden den empfangenen eyter, und dieweil sich mein schrecken etwas geringert, trucknet und wüschet ich fleissiger solche deß löwen wunden. Mit dieser meiner hülff und geringen artzney seins schmertzens entlediget, leget er seinen fuß in meine händ und ruwet. Und von dem tag an lebten beyd ich und der löw drey gantzer jar in dieser hülen, von gleicher speiß und narung. Denn was er für thier und raub erjaget, ward von im das best und feistest mir [223] in die hülen getragen, daß ich doch feuwers mangel halben nicht kochen konte, sondern in der heissen sonnen dasselbig braten und essen mußte. Solcher speiß ward mich aber die leng verdriessen, derhalben eins tags, wie der löw auff der jagt was, verließ ich diese hülen, und nach ungefehr dreyen tagen haben mich die kriegsleut ersähen, grieffen und auß Affrica biß hieher gen Rom, meim herren gefangen überantwort, welcher mich als bald, als einem am leben straffbar und vor die wilden thier zů werffen befohlen und verschaffet. Ich kan aber nicht anderß gedencken, denn daß der löw, als er meiner gesellschafft gemangelt, auch sey gefangen worden und derhalben ietzt mir, für mein gutthat und artzney, solch freundtlichkeit mit danckbarer erzeigung zů bezalen sich understehet.

Auß diesen deß Androdi worten, auch fürbitt iedermennigklichs, ward der keyser erweicht, daß er in von seiner straff ledig zelete und den löwen in sein verwarsame zůzůstellen gebothe, welchen er hernachmals an einem kleinen riemen oder stricklein, gantz zam, wie einen hund, in der statt Rom in den wirtsheusern zum specktackel und verwunderung umbfürete. Die burger aber gaben dem Androdo gschenck, besprengten den löwen mit blůmen und sprachen: Diß ist der [223b] löwe, ein wirt dieses menschen und diß ist der mensch, ein artzt deß löwen.

Ecker, die man muß fleissig thůngen,
Und wolgwart beum, die kein frucht bringen,
Wer gmeine alte weg verzeunt,
Eim diener seinen lohn verneint,
Wer zwischen brůdern zanck richt an,
Untrew macht sein das weib dem man;
Wer einem sein gesind abspannt,
Den feind seins freunds anschlag ermant,
Wer alles an allen tadeln kan,
Niemand, denn sich selbst recht meint han;
Wer zeun vorm gmeinen nutz auffreißt,
Für gůttbat alle schmach beweißt;
Ein falsches hertz anderst im mund,
Pflichtige hilff abschlagen und
On danck [1] treuw unvergolten laßt,
Bey gott und menschen wirt verhaßt.

204.

Einer fürchtet sich vor der pestilentz.

Welcher wol essen und liegen wil, pflegen wir Teutschen zů sagen, der mög daheim bleyben, das ist: es mag leicht etwas an frembdem gebrauch im ein eckel machen, welches er daheim macht hett abzůschaffen oder zů endern, wie einem jungen edelmann, der allein ritt, anno 1540 zů Eißleben begegnet. [224] Dahin kam er in ein zeit der pestilentz deß abends sehr spath und zwang in die nacht, auch unwissenheit der strassen, daselbst zů bleyben. Er suchet umb herberg vor eim wirtshauß an, forschet darneben, ob auch iemand darauß gestorben oder noch kranck were. Antworteten sie: Nein. Sagten eins theils, das niemand noch an der seucht zů beth lege, wie ir fürter hören werdet. Darauff wagt es der gůt edelmann, zog hineyn, versahe sein můdes pferdlein und aß er auch zů nacht. Nach dem essen fragt in der wirt, da er zů růwen begerte, solt im die kammer gezeigt werden. Deß wegerte er sich, auß furcht der unreinen beth, bevor in den pestilentzischen leuffen, und sagt, daß er auff der banck, dieweil er morgens sehr frü weiter zů reisen fürgesetzt in stiffeln und sporen bleiben wolte. Hinwider saget der

*

1) Undanck.

wirt, er dürfft deß lägers halber kein entsitzen tragen, die beth weren sauber, mit frischen tüchern überzogen und wann er sie morgens sähen, wüßt er gewiß, daß es in gereuwen würde. In summa, er wolt im das nicht eynpredigen lassen, legt sich in der stuben auff ein siedel oder banck mit einer lehnen, die unden ein kasten hat, darumb mußt es der wirt geschehen lassen, gieng hinweg und verschloß die thür. Wie dieser geschlaffen, mag ein ieder, besonder der auch gewanderet ist, erachten. Ein stund ungefehr vor tag kompt einer [224b] vor daß wirtshauß mit einem karren gefaren, klopfft an und rüfft, er sey da und wölle die leich holen. Der frembde wüscht von der siedel auff, siehet zum fenster auß und spricht, er bedürff da nicht warten, es sey niemand im hauß gestorben, viel weniger kranck. Der todtengreber aber wolt nicht nachlassen und sagt, es were nicht also, dann der wirt hab in ja gestern bescheiden und die leich zů holen geheissen. Eh nun der wirt auffgestanden, gieng sein gast hin, öffnet dem todtengreber die thür; kamen mit einander auff die stuben und suchten in allen winckeln. Schier unwillig wer der todtengreber hierüber worden, fluchet und meinet, der wirt hett in also geteuscht, wolte derhalben wider hinweg, noch wendet er umb und sprach, es müßte hieran etwas seyn, wie es auch darumb gestalt, sintemal der wirt für ein glaubwirdigen gehalten und niemand hiemit zů schertzen wer. Und nach langem öffnet er die siedel, darauff der juncker die nacht geschlaffen, da lag die todte leich darinnen, die hett der wirt in der eil, daß der fremde nit erschrecken solte, wie er kam, in die siedel gelegt, demnach, daß niemand drin kranck were, und folgents, daß in, daß er nicht in der kammer geschlaffen hette, gereuwen würde, recht gesagt. Von grossen engsten wußte der edelmann schier nicht, wo er, sein sattel, zaum oder pferd [225] was, warff unberechnet etlich gelt, mehr, denn er wol schuldig war, auff den tisch, eylet, sovil im immer müglich, zur herberg und statthor, das mittlerweil auffgesperret was, hinauß.

Silber und gold fürt man mit sich,
Die herberg aber nit dergleich.
Wer abents gůte herberg weiß,
Hat kein verdruß der bösen reiß.
Doch was nit wil zů wandeln stahn,
Ist anzůnemmen, wie es kan.

Spat kommen findet läre herd,
Batzen bezaln für pfennigwehrt.
Denn allenthalben ist sitten heur,
Für gringe müh zů rechen theur,
Ein wirt, der fromm und willig ist,
Schafft, daß man dieses alls vergißt.

Ein anderß.

Merckt, die ir auff der strassen geht,
Abents nach gůten betthen seht,
Daß ir wol ligt die gantze nacht,
Beym tisch wärt kaum ein stund der pracht.

205.

Ein Brabender isset ruben.

Gen Franckfurt am Mayn kam in der fastenmeß ein brabendischer kramer, sein bescheisserey, wie er auch ins werck brachte, [225b] besser zů lernen. Deß abents gab inen under andern trachten der wirt gedörrete und klein geschnittene weisse ruben, mit buttern abbereitet, welche, dieweil sie süß am geschmack waren, der Brabender nit der letzt seyn wolt und mit grossen bissen sie auffasset und geytzig eynstecket; darnach, als er auch weidlich darzů gesoffen, sich zů beth leget. Als es aber tag worden, wurd er gewar, das er ein kindische nacht gehabt und badens bedürffte. Drumb wußt er nit mit was füglichkeit er der wirtin sölchs anzeigen und bey ehren bleyben kondte und sprach: Min scone werdin, wat was dat für teugsgen, dat so well und seute smache, darvon wei tauende eten? Reuben, antwort die wirtin, meinet ruben, denn auch noch zů Franckfurt die Wederawer sprach, die allweg an statt eines vocals einen dipthongum macht und mit der Juden lispen zůsamen stösset, gemercket wirdt. Mar bi saint Jan (sagt der Brabender) sie hebben den namen mit örher natur, dat se hereut (wolt reuben sagen) heten und heben mi de heile nacht over so quellick in min beucksken gemacket unde gesecht: Hereut, lat eut! Do gedachte ick, idt wer noch nen teit, mer so früh als ick entsleip, do lach idt in de lacken. Darum min beminde frowkens, wanner gi u bedden wolt rein beheulden, gevet uns nit me darvon. Was im die wirtin hierauff geantwortet, hat er nit sagen wöllen.

[226] Ein fraß, der aufschlapt wie die sew

Macht, wo er ligt, die eselstreuw,
Daß er unflats reimen ernew.

206.

Ein Braunschweiger isset cappern für bonen.

Anno 1552 sassen unser ein tisch voller kriegsleuht in einem wirtshauß zů Amiens, einer statt in Picardia gelegen und dem könig zů Franckreich gehörig, darunder einer von Göttingen bürtig war. Dieser, als uns der wirt, der ein Flämming was, wol tractiert und neben dem gebratens cappern auffsetzt, sprach er: Watte, her wert! sid dat bonen? Ja, sagt der wirt und lachet. Ehe wir andern aber es acht hetten, waren die bonen von dem Göttinger außgefegt, und er sagt: So wol schmecket die bonen in unsem lande nit, wi möten öhr wat meih von hebben. Sie wurden im in kleinen schüsselein, wie da der brauch ist, gebracht und auch so bald von im bey-geschluckt, darumb růff er: Herr wert, watt meih von den bönkens! Der wirt sprach, sie weren mehr und theurer, denn andere gemeine bonen. Dat en hefft nichtes te beduden, antwort diser, wo dür können se dann wesen, ick hebbe jo noch gelt? Summa, er fraß so vil bonen, daß der wirt im mehr hernach dann uns für d'malzeit rechnen wolt, fragt er warumb. [226b] Für die bonen, sagt der wirt. Sprach der von Göttingen: O, wo gud iß id noch in usem lande, dar sette me den kerl eine gude scincken vor de nesen, dar mach he van fretten so vell öhm belifft, unde kostet nich so vell alse de quaden bonen.

Ein Wahlen laden zum salat,
Ein Schwaben, da man streuble hat,
Ein Schweitzer zů eim zigerkeß,
Ein Beyer zů der aderleß,
Und ein Sachsen zů speck und schincken,
Darff nit vil bitten oder wincken,
Der letst wil sauffen und nit trincken.

207.

Von eim andern dergleichen.

In obangeregtem krieg der bischoff mit margraff Albrechten etc. anno 1553 lagen etliche fendlein knecht ein zeitlang zů Wirtzburg,

bey welchem ich, schreiber dieses buchs, auch was. Einer zů Helmßhausen, eim stettlein, dem landgraffen zů Hessen etc., meinem gnedigen herren, zůstendig und an der braunschweigischen grentze gelegen, geboren, lůd unser etlich in der herberg, zum Rebenstock genannt, die suppen für uns zů bezalen, wie geschach. Beneben andern gab uns der wirt auch einen salvein wein zů versuchen; als der selbig an den Helmschheuser ge[227]langt, sprach er: Scal dat gut win sin? Dat kan ick nit seggen, dann he bedunckt meck mechtigen küme schmecken. Wir andern lachten deß und verschuffen heimlich mit dem haußknecht, daß er ein wermut wein brachte. Nach dem solchen unser wirt gekostet, spey er etliche mal auß, rümpfft sich greulich, fluchet und sagt: De düfel far deck indt lif (meinet den haußknecht)! wa hestu, deif, den guten win verdervet! Was solt geschehen? Er wolt zum dritten mit dem knebelspieß ein auffhebens machen. Und nach dem bey das brahtens sovil halbvögel nach unser zal auffgestellet und im einer fürgelegt, schneidet er denselbigen auff und ward gewar, daß im, wie man denn pflegt, nicht außgenommen was, ruffte er laut: Su, su, dat der hurn möte de stücke rören, se enhefft de vögel nit utgenommen, de scite sit hier noch inne, iß dat so reicklich gekoket alse menn von den boberlendiscken secht? Ick love noch unse land, unde ein gud stücke speckes, dar halte ick me van, denn van alle den vögeln, de voll sciten sin. Wolt darmit den vogel undern tisch geworffen haben. Ich aber erwüschet ihm die hand und aß den vogel von seinent wegen. Kaum findet man eine nation, die, was an einem andern ort gekocht ist, so wenig lobet, als die Sachsen und Niderlender, so außlendischen gebrauch nicht gewohnet haben, son[127b]dern es muß alles, wie sie sagen, up unse wise gekoket, daß es von speck oder mit buttern aller ding überschwempt und zerfellet, gar gesotten seyn. Daher kompt es dann, daß, wann sie in den weinlendern sich halten, sie wie die reiffen holtzöpffel dahin fallen und sterben, dieweil sie den wein, wie sie gewohnet haben im bier, in sich schütten, welcher alsdann keine speiß zů verzeren hat. Darumb mit der unmessigen fülle, die sie tag und nacht on auffhören treiben, der wein, der feisten speiß halber, ihn lungen und lebern anzündet, ir geblůt außtrucknet und endtlich tödtet. Exempel geben uns die knechte, so der von Beurn dem keiser anno 1546 ins Oberland und der von Altenburg den protestirenden zůfůrete. Ist

auch noch täglich zů sähen, wenn sie in Franckreich zů dem starcken wein kommen.

Wer gwohnet hat der groben sitt,
Vertauscht sie umb all hofzucht nicht.
Die gesunde speiß mißfelt im auch,
Schlemperlemp füllt im baß den bauch.
Ein esel freuwens müllers kleigen,
Und frißt sie für gebrahten feygen.

208.

Von gastereyen und wolläben.

[228] Daß ein bruder, ein blůtsverwandter oder sonsten ein mensch den andern zů gast heim ladet, ist ein zeichen gůter und erneuwerung alter freundtschafft; welches under den alten, ja auch den heyden, gebreuchlich und löblich gehalten worden. Aber bey uns christen in aller gottsfurcht, rechter, ungeferbter lieb, erbarkeit und zucht, nit in überfluß fressens und sauffens, stoltz und hoffart anzůrichten, sich am aller meisten gezimpt. Wie gar aber diß allenthalben, sonderlich bey uns Teutschen in mißbrauch kommen, wil nun mehr kein mensch mit hellen augen, da doch manicher auß eygnem schaden, geschweyg auß frembden, witzig werden solte, sähen. Sintemal aber ein iegklicher hierin deren mores, bey den er täglich wohnet, am besten weiß, verhoff ich darumb, es werd niemand zürnen, daß ich von dem gebrauch, so an dem ort, da ich geboren, im schwang gehet, schreibe, und ist bey dem mehrertheil auff kindtauffen, gastereyen und anderer gesellschafften solcher massen. Welcher wil, daß man umb fünff oder halbweg umb sechß uhren soll anfahen zů essen, muß den gesten ein tag zůvor (dann sie etwa anderst hin berufft werden möchten) solches anzeigen und umb drey uhr zů kommen sie bitten lassen. Darnach, wenn schier die drey herzů, seinen botten wider umbher, daß sie die geladnen auffs neuw bitten und daß alles [228b] fertig sey, inen zů verkündigen, schicken. Zum dritten, denn keiner wil der erst und Gerngast genennet seyn, auch ehe die weiber sich butzen und spiegeln, muß ein halbe stund nach vieren, der, so das mal zůgerichtet, seine diener wider auff der post umbher zů rennen und schier, daß die krafft und die herrligkeit in ewigkeit ist, umb gottes willen umb erscheinung der

;en zů flehen, abfertigen. Was meinstu, daß diß an schůhen,
s viel treyben solte, kostet? Gott lob, die gest sein nun, biß
ıen, allc da. Wer wil aber, da in der wirt gern hett, sitzen?
ınd. Hie ist deß verehrens, deß zuckens, deß bückens und
bschlagen kein ende, auffs letzt gerehts noch, daß man bey
isch kompt. Under diesem allem, was versähen wird, daß die
ɾů zeitlich bey das feuwer kompt, verseut, verreucht und ver-
t das fleisch zů dem kraut, der brahten und anderß wirt ver-
t und ungeschmackt, daß solchs der wirt muß schamrot auff-
ı. Alsdann stehet die trachten so fürgetragen ein gůte weil,
emand wil der erst angreiffen, auff dem tisch, und schweiget
nan still und sihet, als hette er einen Türcken gefressen, saur
Sonderlich sind die hoffertigen weyber in der prangkunst sehr
, denn von wegen grosses stoltzes wirdt manichmal, von dem,
auffgesetzt, nit ein bißlein versucht, noch muß das hofieren
229] fürgang haben. So wirt es umbgekehrt, solte man einem
ı, der hungerig darnach lechtzet, etwas darvon geben, wer er
ost geschendet; diese müssens haben, die es entweder nicht
ı, oder für hoffart nicht essen wöllen. Gibt der haußknecht
ler trachten frische teller, wil keiner seinen zůerst eynlegen
der erst einen anderen vor sich behalten, daß solches höltzinen
ngs on massen herfür kompt, wiewol hiermit die ehr, so den
und erbaren eignet, auch das schweigen, so an den weybern
üngsten wol stehet, nicht gescholten. Den sündtlichen über-
aber vieler essen und so vollgeheuffete schüsseln, da doch
ıer ein scheuwen vom ansähen gewinnt, mag loben, wer da wil.
ıd wird gehört und kompt der fürsprech, Ecce Vinum oder
ertesch, deß schenckt der wirt ein maß zwey oder mehr seinen
:ern und gůten freunden, wünschet, daß es ein fůder wer, pro-
ɜt darbey auch mit zůtrincken. Diß schencken ist nit anderst,
daß der, so bey dem, so ietzt vor im geschenckt hat, auch
, wil er anderst nicht nachred leiden, haben und bezalen můß.
ı sie vor geschwiegen? Ja. Wie aber ietzund? Laß vitrum
sum ein mal oder zwey herumb gehen, wirstu nit allein ein
wetz, sondern ein solch singen, jauchtzen und sewgestech von
en und frauwen [229b] vernemmen, daß keiner sein eigen wort
hören kan. Da steigen die verzognen kinder, so etliche elteren
ich schleppen, auff die benck, beschmieren den anderen ver-

drießlich, was sie anhaben; sein auch solcher unverschampten gewonheit, daß sie mit fingeren den eltern zeigen, was sie gern vom tisch haben wöllen, und dieses thun sie darumb sovil öffter, dieweils inen nach irem willen gehet. Und wie die alten sich füllen, blerren und růffen, folgt inen gleicher gestalt das gesind und kinder, welche meinen, es sey inen, weils den alten wolstehet, auch rühmlich, im hauß und auff der gassen mit grossem geschrey nach. Nahet die zeit herbey, daß man scheiden soll, findet einer die, so sich am beschwerlichsten zů kommen machten, zum aller letzten auff der walstatt, zů gůter nacht. Den abend haben sie das geseß gessen, folgends morgents erscheinen sie (als peremptorie citirt) der gröste theil die kniehosen oder strümpff zů essen wider, daß also ein fülle auß der andern wechset und eine die andern (solls war sein) vertreybet. Solchs ist dieses processus summarie beschreybung, wirt doch auch nicht alles bey allen, wie vermeldet, gehalten, denn verstendige leut wissen immerdar, was der erbarkeyt ungemäß, zů fliehen. Dem groben hauffen, darunder ich mich auch gerechnet ha[230]ben wil, muß man vielerley auffs best und dem unverstand zůmessen.

209.

Von gesten, so nicht zů rechter zeit kamen.

In solcher ordnung deß vermeinten wolstands, wie obvermeldt, daß man die gest so offt zů erscheinen vermanen und flehen muß, wirdt ein professor der universitet Marpurg, M. Casparus genannt, von vielen gelobt und seiner manichmal frölich gedacht. Der hett auch auff ein zeit etlich zum nachtessen umb vier uhr berůffen und nicht lenger aussen zů bleyben gebetten, denn umb die zeit wolt er das essen anfahen und nicht darüber verziehen. Nun hatten die geladenen der fleissigen und specificirten citatio vergessen, der magister würde sich nach Marpurgischer althergebrachter weiß noch einmal durch iemand fordern lassen und niemand kam, verzogen sie etwa lang. Der magister ward zornig, befalch seiner Elsen (also hieß seine haußfrauw) anzůrichten, und mit denen, so zůgegen, setzet er sich zů tisch und war gůter dingen. Den andern fiel, doch zů spath, deß magister erzelter will eyn und naheten seinem hauß zů, klopffeten ein gůte weilen an der haußthüren. Zů letzt ruffet und

ꞌb] fragt der magister zum fenster auß, wer da wer und was sie
en. Diese gaben antwort, wie sie, die er geladen hette, weren.
ıts minders, sprach er, seyt ir dieselbigen, ich hab gest umb die
ɜ geladen, die sitzen allhie bey mir am tisch, ir aber kompt
ı fünffen, darumb mögt ihr dißmal wol widerumb kehren, ich
vor euch nichts kochen lassen. Also sassen diese zwischen
ʻen stülen nider und geschach in eben recht.

Wer gest wil laden, merck, daß sey
Die zal derer nicht under drey,
So kan er haben gůt geschwetz.
Wer aber mehr wil haben, setz
Nicht über neun an tisch, zů eng
Ist es sonst allen und gedreng.
Herwider dem, der gladen wirt,
Dreyerley an sich zhon gebürt.
Erstlich im dieses wol gezimpt,
Daß er komm, wanns der wirt bestimpt;
Sein hund er doch daheimen laß,
Er macht unwilln, verderbt die naß.
Steht auch wol, wer sich deß befleißt,
Und sitzt, da in der wirt hin weißt.
Zum dritten sich der tugend üb,
Was man im fürsetzt nem für lieb,
Dann ein gůt freund wol käß und brot
Beym andern ißt, lobt darmit gott.
[231] Freundtschafft und gůter will thut mehr,
Denn trüg man hundert trachten her.

210.

Ein burger zů Cassel fähet ein hasen.

In der revier umb die statt Cassel ist dem gemeinen mann bey
ır harten straff die hasen zů fahen verbotten, derhalben sie fast
allenthalben in die gärten lauffen und viel kraut zů schanden
hen. Vor jaren soll ein burger vor das Neuwenstetter thor in
en garten sein spatzieren gangen, und wie er eines hasen, der
den kölen nicht geringen schaden begangen, ersahe, warff er
ı demselben mit einer barten. Und wie im der wurff gerahten,
er den hasen traffe, faßt er den under seinen mantel, tratt
ɜr nach der statt und gedacht bey sich selber: Ietzt wiltu auch

ein mal satt wiltpret essen, doch aber mußtu solches nit allein geniessen, sondern deiner gefattern und schwäger etliche darzů laden. Nun kondt er wol erachten, daß an dem hasen nicht genug und auch ein gericht fleisch und fisch darneben nit zů haben verächtlich und schlecht stähen würde, zů dem, daß er ja zum wenigsten solchen seinen gesten ein halb viertel wein schencken müßt. [231b] Also diß und jenes sampt seinem kosten überschlagende, war noch das gröste, daß im eynfiele, wo man es von im mit dem hasen erfüre (weil selten etwas mag verschwiegen bleiben) daß er einer unnachläsigen bůß nit entgehen möchte. Eben in solchen gedancken war er auff die Fuldbrucken kommen und sagte zů seinem hasen: Soltestu mich in einen unnützen kosten und auch andere beschwerlichkeiten bringen, wer mir lieber, ich hette dich nie gesehen. Wil derhalben deiner fürter überig seyn! warff in in die Fuld und ließ in fliessen.

Forcht unnötiger kost und buß
Macht vieler ding ein überdruß.

211.

Ein mann beschembt sein weyb.

Manchem menschen gefellt wol mit eiteln und blossen worten sich dessen zů berühmen, welches er am aller wenigsten, da er seinen worten genügen thun solte, zů geben wißte. Mit solcher unnützen hoffart war ein weyb allhie zů Cassel nit ein wenig beladen. Dieselbig regt eins mals iren man an, gest zů laden, wie geschach. Einer aber von den geladenen kam gar zů letzt und nach beschehner malzeit. Die frauw sprach zů im, er müßte, [232] dieweil er zů lansam kommen, für lieb nemmen, doch, so es im gefiel, wolt sie ihm von einem gůten hecht ein stück bringen oder von eim kalten gebrahtenen hasen, gebrahtenen jungen hünlein etc. und sonst viel andere gůte bißlein. Antwort der gast, es sey nit von nöten. Dieses alles höret der mann im hauß und sagt: Ey, hettet ir meinen sinn, köndtet ir meiner frauwen einen hüpschen bossen beweisen, denn so ir derer eins, so sie euch fürzůsetzen anbeut, fordertet, würd sie nicht wissen das kleinst darvon zů finden und ist alles erlogen. Hat er sich nicht selbst auch beschempt?

Mit unnütz rühmen stoltz gebarn,
Ist auff der armut schlitten farn.

212.

Von schmorotzern ein gleichnuß.

Auff einem hochzeitlichen fest ward in eines reichen hauß ein große und herrliche malzeit zůgerichtet, darbey lud der hund im hauß einen frembden, füret denselbigen in die küchen, mit im zů schlemmen. Als dieser allhie alles, auch dasselbig mit grossem überfluß und herrlichkeit wol zůgerüstet sahe, sprach er gantz frölich bey ihm selber: O, wie weydlich und nach hertzen lust wil ich allhie [232b] zů nacht essen, auch mich dermassen also anfüllen, daß ich den künfftigen tag mich desto besser leiden mag! Gegen dem koch aber, der in zornig ansahe und sich für ihm als einem frembden hund fürchtet, wolt sein klopffen und schmeicheln mit dem schwantz nichts helffen, sondern ungestümmigklich ergreiff und warff er in zum fenster hinauß. Übel gespeiset und mit grossem schreyen lieff er darvon, und von eim andern hund, der ihm begegnete, auch wol wußte, daß dieser geladen gewesen war, fragte, wie er entpfangen und so zum laden außgestürtzt were, überauß wol, antwort der geladene, und du kanst es darvon abnemmen, dieweil ich als ein voller das fenster für die thür angesähen und herauß gefallen bin.

Thun nicht eben auch also die schmarotzer, die suchentrünck, schmierkälen, mantelhencker, schendsleben sampt irer gesellschafft, den wein- und bier-gurglern, die der scham und schand den kopff gar abgebissen haben und für alle scham nit ein pfennig geben? Sie dürffen ir auch nicht, darumb, daß sie irem handwerck mehr schedlich, denn unehrlich ist. Dieselbigen, wo sie von einer prasserey oder da die brahten zischen sollen, hören, strecken sie die unverschampte hundsgeilende ohren und geyerßnasen vier spannen lang in die höhe und, wie sie es fügen kön[233]nen, da sie etwa nur von einem, der es auch am wenigsten zů thůn oder macht hat, wie dise hůnd einer den andern gütlich angeschauwet, schmeichlen und lieblen sie sich weydlich mit dem rüdenschwantz, das ist, mit verachtung aller schmehlichen und scheltworten gegen sie, hinbey füllen nit allein iren wust als ein pfeiffensack voll, sondern es seyn inen auch beide ermeln zů dem busen, sich zů versorgen, zů klein, auff daß sie den volgenden tag die zen zů wetzen haben. Mag sie solchs auffs letzt nichts fürtragen, daß der koch, das ist, der haußherr oder

dem es befolhen, für irem biß, das ist, für irem liegen, waschen, untreuw und diebstal sich fürchtet, inen, als die von kleinem rauch sich nicht irren oder vertreiben lassen, mit gewalt und der unvernunfft das loch, so der zimmermann gemacht, zeiget und beym halß die stegen abhin wirffet; stellen sie sich nicht gegen ander leut, daß es inen übel gangen, rümen, wie man so frölich gewesen, sie so gern gehabt, oben an gesetzt, wol tractiert und mit grosser danckbarkeit inen urlaub gegeben, und die blauwen augen, mit fünffingerkraut gesalbt, von fallen in trunckner weiß ihnen beschehen seye. Solchen danck aber mögen sie, mit wem sie wöllen, on mit mir, wol theilen, denn er tregt nit vil, das zů ehren taug, für.

[233b] Welcher das schamhütlein abzeucht,
Umbs bauchs willen keine schand fleucht,
Mehr hundsnatur, denn menschen gleicht,
Und der schmarotzer ziel erreicht.

213.

Von eim kochersperger bauren.

Ob wol desselben von andern auch gedacht wirt, hab ich doch seiner allhie, dieweil er seiner grobheit, seltzamkeit und widergeltung beschehner spötterey halber bey vilen angenem gewesen, nit entrahten wöllen. Eins mals trug sichs zů, daß er zů Straßburg auff deß ammeisters stuben einen gantzen tag mit etlichen herren gebanckiert und manchem lecherlichen wort den halß gebrochen hette, dann er konnte solchs seines reichthumbs wegen wol außfüren, darumb im dann auch mehrertheils, nach der welt gebrauch, unangeklopfft auffgethan und platz gegeben warde. Nun, wie gesagt, seine gesellschafft und er bliben der gůten schwetzerey zů lieb so lang bey einander besitzen, daß sie auch daselbst zů nacht essen. Zum letsten aber, (vileicht auß vorsatz) trůg inen der diener einen gebratenen antvogel auff, darbey so vil kramatvögel, als irer, den bauren aber ungerechnet, die zů tisch saßen, waren. So bald die platten aufgesetzt, erwütschete ein ieder einen kramatvogel, legt in für sich, spotteten darneben deß bauren, deß es nur an im mit dem vogel man[234]gelte. Diß gespey kondt er nit lenger dulden, sondern erfandt gar bald die müntz, damit er seine spötter fertig bezalen möchte; nam behend den antvogel, der noch gantz in der

schüssel lag, füret denselbigen auff seinen teller, aß stillschweigend darvon und ließ sich nichts irren. Ein frembder, so ungefehr deß abents allererst zů inen gesessen und dem deß bauren schalckheit noch unwissend war, vermocht sich nit lenger enthalten und sprach zornigklich: Was ist das, du grober knoll, für ein tischzucht? wiltu, ein saw, daß andern so wol, als dir fürgetragen, allein fressen? Ich sich wol, du bist noch nit in der mülen, da die eselsköpf geschliffen werden, gewesen. Wie, freund? antwortet der bauwer sittigklich, warumb seyt ir zornig? wolt ir für mich bezalen, oder můß ichs nit selber thůn? Ich kan wol dencken, sagt der frembd, das keiner vil für den andern geben und yedem seinen rappen, bevor under uns beiden, kosten wirt. Můstu darumb so ein geitziger, ungehobleter fraß und piffel sein? Der baur sprach: Wolan, ich werd yetzund gezwungen, allererst zů lernen, und dieweil du dich für meinen reformirer und meister haltest, berichte mich, was sind das denn für thier, die ir vor euch habt und diß auch, so auff meinem teller ligt? Kramatvögel, antwort dieser, haben wir; du aber understehst einen Antvogel, der grösser, denn unsere kramatvögel all mit einander, durchzůziehen. So hab ich ye noch recht, [234b] sagt der kochersperger, und werd von dir unbillich, wie ich mit warheit erweisen wil, über die schnautzen gehauwen. Du nennest es kramatvögel und antvögel, das gestehe ich; nun ist ein vogel ein vogel und nit mehr, darumb nam ich, so bald sie vor uns gebracht, wie vil irer und unser weren, fleissig achtung, und mercket bald, daß iederm einer gebüren wolte. Sintenmal aber ich dir und den andern die ehr, vor erst ir theil abzůnemmen, wie unleugbar beschehen, zůließ, gedacht ich, ir thetens derhalben, daß ir iunckherren seit, die wenig essen und mir groben bauren auch das gröste ligen liesset. Doch sey im, wie es wöll, iedem ist es umb ein vogel gewesen, krammen die euwern, so antet es der meine. Und so es euch geliebt, sprach er zů disem, wil ich mit euch umb die ürten ein wettung halten: welcher under uns auff seinem wein im becher zum letzten feißt schwimmen macht, soll deß andern wirt seyn. Darzů riehten die eynheimischen, welche des bauren listige viesierligkeit wol kannten, nit ein wenig, daß es der fremde, der sich aller ding für gescheud hielt, gestattet. Alle mal aber, wann der bauwer tranck, soff ers rein auß, stürtzet den becher auff den tisch und treib das so lang, biß sein wettgesell im zů volgen nicht genůg was und verloren haben

bekennen müßte. Auß erzelter ursach, daß der frembde dem bauren vorgeworffen, keiner würde für den [235] andern bezalen, und es doch gleichwol also geschahe, ward es sonderlich, dieweil er in vögel halben hett verhönen wöllen, mit frölichem gelächter der beysitzenden herren auffgenommen. Viel anderß, so dieser reiche baur getrieben, mag einer, ders wissen wil, am Kochersperg erfaren. Doch bedunckt mich, diese zwey stücklein mögen seiner neunfachen zwybelshaut genugsam zeugkniß geben.

Wer sich gegen gwaltgen zenckisch stellt,
Reichern, denn er ist, zůgesellt,
In dem, das im zůsteht, unwillt,
Wer ehrbar leut veracht und schilt;
Welcher sein wahr in secken kaufft,
Mit blossen henden nesseln raufft;
On vortheil auffhebt blöch und stein,
Frembd hund meint gůt zů streicheln seyn;
Den katzen wil ir jungen nen,
Mit lumphosen durch dörner gehn;
Wer zwybeln viel schelt vor den augen,
Und spen über dem kopff wil hauwen,
Der ist gar selten blieben frey,
Daß im nit schad begegnet sey.
Viel weniger bleibt der unbeschmitzt,
Der zum vexierer nider sitzt;
Vorauß, wann ers selbst darfür acht,
Daß im sein hirn von weißheit kracht.

[235b] 214.

Ein speykatz wirdt geschossen.

Fast erfaren war einer in der rechenkunst, derwegen er in stoltz erhaben und iedermann mit auffgegebenen geschwinden exempelen tribulieret. Letzlich gerieht er an einen, der sich lang darauff gerüstet und nach vieler vexirung zů im sagte: Ir habt mir offt schwere rechnung fürgehalten, darumb wil mir gebüren, euch widerumb eine auffzůgeben. Wie woltet ir das facit treffen, wenn ihr mit fünff eseln in einem stall von sechß streuwen kemet, daß ihr gleichwol die streuwen all sechß mit eseln eynnemet? Da es nun dieser hin und wider überschluge und nicht treffen konndte, antwortet der

ander: Ich muß es euch doch underrichten; in iegkliche strew stellet ir einen esel, sein fünff stallung bezogen, in die sechßte strew aber müsset ir selber stehen, seyn es sechß streuw, und auch sechß esel drinnen.

Andere zů reitzen sey nicht schnell,
Sonst klingt dir auch die spötter schell.

215.

Vom hochzeitlichen kleid.

[236] Ungefehr im Octobri anno 1559 ward allhie zů Cassel ein burger, dem mit höflicher und heimlicher vexierung etwa wol ist, und doch keiner bösen meinung von ihm beschicht, auff ein hochzeit geladen. Vielleicht seiner gelegenheit nach kondt er den tag nicht da erscheinen und gieng den andern tag, welcher bey uns die nachhochzeit genennt wirt, erstlich in den stattkeller, darnach auff den abend gar spaht, als er sich wol mit dem wein befeuchtet, allererst zů ietzgemeldter hochzeit, da er denn auch seines gleichen und volle brüder fand. Er aber kam mit seiner gewöhnlichen fatzerèy herfür, war ietzt an diesem, bald an einem anderen, daß er dardurch viel flůchens und unnützer wort erregte. Auch immerdar, wann er von iemands, die narrerey bleyben zů lassen, gebetten oder zänckisch unglück zů vermeiden bedräuwet warde, sprach er auß schertz und trunckenheit (welche anstifftet, das nüchtern wol underwegen bliebe) darauff: Thut daß auch was darzů, daß man schweygen muß? Es wolte zůviel werden, darumb etliche hinweg giengen. Letzlich kam er an einen, gar eine kleine person, der in zůvor warnete, er aber, ob das auch was darzů thete, fragte, und nicht abließ, erwüschete jener ein zimlich weinglaß, schmitzt es diesem ins viesier, daß er es fülen mochte, legte im darnach ein pflaster von feustteig und [236b] leuchterpulffer ungebrennet darüber, stieß in darnach mit hilff anderer zur thür hinauß, das thet auch was darzů. Daß also dergestalt, da er der braut kein geschenck gethan, er doch eins soviel desto besser darvon trug. Die nechsten tag darnach war er bey seiner handwercksbrüderschafft, da ein ieder, wo im diese müntze geschlagen, wissen wolte und er aber nichts besonders bscheid darauff gab, doch einer sagte, es müßte vieleicht auff der hochzeit geschehen seyn, sprach ein ander, er hette wol vernommen, daß

einer auff genennter hochzeit von dem breutgam, der kein hochzeitlich kleid hett angehabt, befunden, und in die eusserste finsterniß, auß der stuben auff die gaß, gestoßen wer. Also mußt der gûte mann den spott, wie es gern zûgehet, zum schaden haben. Dieser sagte zwar recht und wol darvon, dann wie diß gleichniß im evangelio vom hochzeitlichen kleid eine geistliche deutung hat und über deß himmelischen königs tisch den glauben an Christum erforderet; also ist auch ehrliebender Christen hochzeitlich kleid, wann sie schon nicht mit köstlichen röcken, sammat, seiden, golt und silber behengt seyn, sondern wenn sie sich mit worten und wercken, es sey wo es wölle, auff hochzeiten, gastereyen, oder nicht, zûchtig und ehrbarlich gegen iederman stellen, niemand zû einigerley unwillen ursach [237] geben oder selbst anheben. Das ist das heiligest und seuberst kleid so immer ein mensch haben mag oder bezalen. Wo er das nicht hat, wird er in die finsternuß hinauß geworffen, das ist: er kompt in unglück, iedermann wirdt im gehessig und muß den spott zû lohn darfür noch tragen. Weil aber kein mensch allzeit, oder allerding, wie er wol solte, witzig handelt, soll er das einmal übel gethan, hernacher meiden, oder sich an andern spiegeln.

Ein fuder heuw und truncken mann,
Ist außzweichen und nachzûlan.
Wo aber voll trifft seines gleichen,
Will voll dem vollen gar nicht weichen;
Dann ieder sich beduncken leßt,
Sein volle weiß sey nur die best.
Besser ist doch, sich schlaffen legen,
Dörfft im niemand den seuwtrog fegen.
Und wer nicht zletzt all gläser lert,
Behelt sein haut noch unzerbert,
Deß morgens er was neuws erfert.

216.

Ein kauffmann verrechnet sich.

Wie ein groß laster und sünd es vor gott ist, kargen, auß gelt und gût einen abgott machen und in die creaturen, mehr denn in den schöpfer, seinen vertrauwen setzen, [237b] so auch diejenigen vergreiffen sich an gottes gebotten, die daß ire on not schendtlich

umbbringen, in täglichem sauffen und prassen ire narung verschwemmen, wie dieser kauffmann thete. Dem verliessen seine elteren ein sehr grosses gůt an barschafft, heusern, eckern und kauffmannschafften, darumb er im selber fürbildet, daß seines gleichen in der statt kaum mehr vorhanden und er wol on weytere müh, sorg und handthieren ein ruwig, herrlich leben und gůte tag an sich nemmen möchte. Rechnet und überschluge auß dieser vermeinten ursach auffs schlechtst oben hin alle sein hab, stellet sein facit järlich auff etlich hundert cronen zů verzeren und also, daß über achtzig iar sein patrimonium zů ertragen gnugsam were. Nach diesem narrechten anschlag und fürsatz fieng er an nur zum dicksten hineyn (wie man spricht) es zů wagen, tag und nacht worden weder feuwr oder liechter außgelescht, könig Artus hof ist nichts gegen dieses freywilligkeit zů vergleichen gewesen. Spielleut, schalcksnarren, schöne frauwen und was den leib erfreuwet und dem geltsack wee thut, fand allhie das gelobte land und seinen auffenthalt. Nun ist kein berg so groß, wann immer darvon genommen wirt, er muß klein und auffs letzt gar zů nicht werden und vergehen. Gleicher massen begegnet allhie unserem sorgen[238]frey; denn er hett nicht recht den halben theil seiner fürgenommnen zeit gepraßt, die schwartzen bauren begundten ihm das hauß zů belägern, manens und geltforderens war kein maß, daß derhalben heut ein rock, morgen ein güldin kleinot sich ins Jüden hauß verkrochen. Da nun der schädlich wind, der auß der Stoltzenauw kompt, dieses auch verwehet, mußte in die beiß, was nur har hatte, das eyngeweid, hertz, lungen und leberen war dahin und kam ietzt an den rumpff, als hauß, hof, ecker etc. Es waren aber underdeß die achtzig jar schier erfüllet, da er schon lengst auß gepanthaleont hette und nun mehr mit spott und hon iedermans in seinen alten tagen betteln mußte, sprach er die leut also umb ein almusen an: Gebt umb gottswillen einem armen, verdorbnen kauffmann, der sich und die zeit verrechnet hat. Ward darmit mennigklichs sprichwort und lecherey. Notari Schirmerus fecit.

Hat gott einem güter beschert,
Bitt, daß der recht brauch im auch werd,
Sey nicht zů frech, setz gott kein zeit,
Er kan ims nemmen wie ers geyt.
Immer verthun und nichts erwerben,
Macht vor der rechten zeit verderben.

Füllen, prassen und truncken freud,
Bringt letzlichs trocken hertzenleid.

[238b] 217.

Was zû einem hauß gehöre, daß es schön seye.

Zu der zeit, da Martin von Roß Flanderen verwüstet und Antorff belägert, kam zû im ein Hispanier, der in der statt wohnete, darvor aber ein überauß schönes und köstlichs lusthauß, etliche tausend cronen wert, hette, solches lusthauß, daß es möchte unverwüstet und stehen bleyben, brandtschatzt ers für ein grosse summa gelts. Darnach als er den obersten Martin von Roß in dasselbig gefürt, zeigt und fragt er, wie im alles gefiele; dann da er wißte, daß er etwas zum lust und pracht notwendig versaumpt hette, wolte er es doppel erstatten. Weil du von mir bericht begerst, antwortet der oberste, wil ich dir es sagen: Zierlicher und wolgestalter lusthauß hab ich nicht gesähen, aber eins und das fürnempst ist doch, daß ihm gebrist, nemblich ein redlicher und ehrlicher wirdt, welches nammen du schelm nicht werht bist zû tragen. Hette ich auch die branntschatzung von dir nicht genommen, soltestu umb vieler deiner übelthaten willen vor das hauß gehenckt und dasselbig darnach verbrennet werden, daß auch darmit zum theil dein gedechtniß außgetilget würde.

[239] **Eim ungeachten hauß gehört**
Groß ansähn, ein redlicher wirt,
Dargegen ein fürtrefflich gebeüw
Verhaßt ist umb deß wirts untreuw.

218.

Von sechß vollsauffen.

Ich glaub, das wie mit viel andern wörtern frembder sprachen, auch also mit dem nammen eines, der zûviel gesoffen und truncken genennt wirt, geschicht, daß es sich ansähen leßt, als sey es von dem latinischen wörtlein truncus, daß ein stock, bloch heißt, derivirt und gezogen. Denn einen, so vom wein oder bier überladen, kan man niergend zû brauchen, sondern muß ihn wie ein stock, bloch oder stein on alle sinn und vernunfft ligen lassen; er ist ieder-

man beschwerlich und im weg, darumb man ihn muß von der stett weghin tragen.

Wiewol neben der schand deß vollsauffens, den schaden, so darauß entstehet, niemand mit kurtzen worten vermag anzůzeigen, ists doch nichts gegen dem, daß gott darmit höchlich gelestert und erzürnet wirt. Darvon diß schrecklich exempel, welchs Jacobus Fincelius in seinem bůch der wunderwerck beschreibt, ich hab wöllen anzeigen, und sind diß seine wort. Im jar 1551 ist an der Behemischen grentze die[239b]se warhafftige geschicht geschehen, die alle vollsauffer zur buß billich locken solt. Es seyn sechß volle schleuch gewesen, die sich für die besten und obersten im saufforden außgaben und von iedermann auch so geachtet worden, für diejenigen, welche ires thuns tag und nacht mit grossem fleiß warteten. Dise kamen deß Sonnabents zůsammen und beschlossen, wie sie die ganze nacht redlich zechen wolten. Und sagt ein ieder, seinem vermögen nach daß beste bey der sach zů thun. Vor dem abend aber kam on alles gefehr ein frembder, welcher desselben ordens brůder einem sein hauß abkauffen wolte, er aber mochte die gesellschafft nicht verlassen, darumb daß der kauffer auff ein Sonnabent (denn den tag halten sie für unglücksälig) kommen war. Da sie nun bey einander sitzen, kompt einem brůder ein sonderliche andacht an, der spricht zů dem andern: Warlich, ich werde diß jar sterben, denn es hat mir meiner companien einer in seinen letzten zügen geruffen, darumb bitt ich euch, ir wöllet mit mir zů grabe gehen. Deß abents kamen die geschwornen brůder zůsammen, trugen zů hauff, daß sie deß nachts zů fressen und sauffen genug hetten. Ehe sie aber anfahen, kompt einen (on zweyfel auß gotts schickung) ein solchs schrecken an, daß er auß dem geloch, als hett ihn der donner geschlagen, und sich auß seiner brůder henden, die in mit [240] eim grossen geschrey gehalten, entrissen. Die anderen fünff lassen sich dieses nichts anfechten, fressen, sauffen, spielen, schreyen, sind toll und thöricht, biß in die dritte und vierdte stund in der nacht, singen leichtfertig geistliche geseng in irem luder, trincken des teuffels gemelde, daselbst an der wand gemalet, etliche mal zů, gauckeln nach all irem mutwillen und wolgefallen. Deß morgens umb die sechßte stund kompt deß einen weyb in dieselbige stuben, findet sie alle ligen wie deß viehes gewonheit ist, den einen auffm tisch, den andern auff der banck, den dritten darunder, die andern zwen mitten

in der stuben auffm rucken ligend. Deß sie sehr erschrocken, doch wider ein mut gefassen, geht sie hinzů, diese vom schlaff auffzůwecken, růfft inen laut: Sihe, ligt ir da wie seuw in dem koben? auff, ir nachtraben! Das arme weyb aber merckt, daß sie eines gächlingen tods plützlichen gestorben, macht mit heller stimm ein solch zettergeschrey, daß iedermann zůlauffet, diese fünffe in greulichem schlam, allem unflat der vollen sew und scheutzlichem gstanck ligen sihet. Solchs gräßlichen geschichts hat mennigklich groß schrecken entpfangen. Und nach der besichtigung hat man die leichnam herauß getragen, gewaschen und biß an dritten tag aller welt zum schawspiel und exempel ligen lassen. Da ist ein sehr groß zůgeleufft gewesen, daß alles gründtlich zů [240b] erfaren. Die helse haben inen, als weren sie mürsch entzwey gebrochen, geschlottert und gehangen, das genick hat für blůt gestarret, welchs inen zum maul, nasen und ohren außgeflossen.

Das größt, tieffst, ungestůmest meer
Wütet mit stürmen nicht so sehr,
Bringt auch nimmer umb soviel leut,
Als täglich tödtet trunckenheit.
Denn tausend durch sie sein umbbracht,
Eh einer hungers halb verschmacht.
Darumb solch exempel wol betracht,
Schafft, daß man nüchtern ist und wacht.
Umbkern gotts zorn geringer macht,
Daß er d'seuw nit so greuwlich schlacht.

219.

Von einem gottslesterer.

Mancher meinet kein landsknecht, oder was treffeliches zů seyn, wenn er nicht weydlich fluchen und schweren kan, aber vielen wirts reichlich vergolten. Darvon meldet Fincelius in genantem büchlein, das etliche landsknecht beym kloster Laußnitz in Düringen in eim holtz begangen, welcher einer, da es sehr gedonnert und blitzet, übel geflucht und gott gelestert hat. Solch fluchen hat gott sichtigklich auff der stett gestrafft, denn [241] alsbald ein ungestümer wind kommen, der einen sehr hohen baum plötzlich auß der erden gerissen und auff den gottslesterer (wiewol er im zů entlauffen sich

understunde) geworffen, der hat in, daß man nichts on den kopff von im hat sehen können, in die erden geschlagen.

220.

Von dreyen spielern.

Noch ein erschräcklich gschicht von dreyen spielern, denn bey sölchen grundsupplern und schandfleckigen lastervögeln der füllerey pflegen würffel und karten das gratias zů sagen. Angeregte [1]) drey habend anno 1553 vor der statt Willisauw in der Eydgnoschafft, drey meil von Luzern gelegen, gespielet; under welchen einer, Ulrich Schröter genannt, desselben tags vil gelt verspilet, angefangen übel zů fluchen und zů schweren. ,Da im aber ein gůt spil kommen, hat er nicht gemeint, daß es müglich wer, solch gůt spiel zů verlieren, und darumb trutzig gesagt: Verlier ers, so wol er gott im himmel, so er nur köndt, erstechen, hat also diß spiel verloren. Da stehet er auff, nimpt den tolchen bey der spitzen, wirfft in in die höhe und spricht: Kan ich, so wil ich den tolchen gott in leib werffen. Alsobald ist der tolchen verschwun[241b]den, und sind fünff blůtstropffen herunder auff die scheibe, darauff sie gespielet, gefallen. Der teuffel aber hat mit grossem ungestüme diesen, so die grausam gottslesterung gefüret, sichtiglich hinweg gefüret. Die anderen zwen mit zittern begeben, haben die scheiben, das blůt abzůwaschen, ans wasser getragen, ye mehr sie aber gewaschen, ye röter die scheiben worden ist. In deß kompt das gschrey in die statt, yederman laufft herauß, findet die zwen noch am wasser, welche man nach außsagung und bekanntnuß alsbald gefengklich angenommen, derer einer underm thor so schwach worden, daß er umbgefallen, und sein im am gantzen leib plötzlich grosse leuß gewachsen, die im dermassen löcher gebissen, daß er darvon jemerlich und schmertzlich gestorben. Der dritte ist in der statt von der oberkeit mit dem schwerdt gerichtet. Solch blut hat man den leuhten zur warnung zů zeigen von der scheiben geschnitten und beygelegt.

On vile fach ein grosse taschen,
Ein rhůmrehtigen on vil waschen,
Groß waschen, und das on viel wort,

1) Angeredte.

Viel wort on lügen unerhort,
Grosse beum und on vil est,
Viel est on spinnen und raupen nest,
Vil spinn- und raupennest on schad.
242 On wirtsheuser ein grosse statt,
Vil wirtsheuser on bier und wein,
Viel bier und wein on trencker seyn,
Viel trencker one huren und buben,
Welche niemals zů spielen anhuben:
Spieln, darvon nit entstund ein hader,
Hader on flůchen, schlagen: oder
Schlagen on wunden oder blůt,
Daß kein straff volg dem freffelmůt.
Hat niemand erfarn noch gesehn.
Und gott leßt d'schmach, so im beschehn.
Hie oder dort nit frey hingehn.

Auch spricht man:

Wie gring das ist, darumb zwen spieln,
Geht es doch nit ab on unwillen:
Und welcher flucht, zeigt darmit an,
Den ander 's gelt gewunnen han.

221.

Von einem unzůchtigen menschen.

Redliches und treffliches geschlechts (darumb er auch nit allhie mit nammen genennet) war einer, über das verglych sich nit weniger mit seinem herkommen seine statur, person und tapfferkeit gegen den feynden, dann er für einen kriegsmann zoge. Wievil er aber in erzelten tugenden fürbündig, so viel mehr und mehr vertunckelte er hinwider doch dieselbi[242b]gen mit seinen unverschampten worten und gottslesterlichen flůchen, also daß einer nit solt gedencken, inen in der unzucht, beide thetlich und sonsten, einen gleichen zů haben. Eins tags, anno 1555 im keyserlichen feldleger, saß er in einer gasterey, welchs er nicht mit wenig bübischen gesprech, ja der ehrlichen beysitzenden ohren mit widerdrieß erfüllet, ward er von denen umb dasselbig, dieweil ein grausam dondern und blitzen sich erschröcklich hören liesse, als für göttlichem zorn sich zů …n, gestraffet. Aber er antwort inen lecherlich, und das mit

ɔm greuwlichen schwůr bekrefftigende, und sagte: Ob schon yetz-
!, wie zur zeyt Noah, ein sündfluß kommen solte, weiß ich doch,
gott diß zelt und uns, wie die archen auff dem wasser würde
›or schwimmen lassen, und das nur allein derhalben, weil wir
ie so meisterlich von den sachen reden. Darmit meinte er seine
ɔndtliche, sodomitische bossen, welche ehr auffs eusserste und frey
ausser schnadert. Sihe, christlicher leser, also gehet es, wo man
:es wort und forcht auß dem hertzen thut und den teuffel sich
en lasset, daß man nit allein nit nach gottes gebott und willen,
lem zů entgegen lebet, sondern auch gedürstig ist zů sagen, daß
t an unserm bösen wesen sölte ein wolgefallens tragen, der doch
ı höchsten alle sündtliche [243] und fleischliche unreinigkeit has-
zů dem und über daß hertigklich straffen wirt. Also vermochte
ser auch (das warlich ist zů bedauren) der göttlichen ruten nicht
lauffen, sondern da er am meisten sich in allerley geilheit und
;irlichkeit, wie ein sauw im kat, umbwaltzet, nam in ein grim-
ger und erschröcklicher tod, doch vorhin vom schlag getroffen,
; zagen und verzweyfelung an der gnaden gottes elendigklichst
a leben. Mit diesem jämerlichen abscheid ward gemeldtes leib-
ıer brůder, der im mit schenderey sich sehr gleichförmig hielte,
i er täglich darvon abließ und ein andere weise an sich nam,
regt und erinnert. Hæc Jacobus Fuchsius Cassellanus. Wolte
t, daß alle, so mit solchem allzůgemeinem viehischen laster be-
ıgt, erzeltes auch zů hertzen faßten, bůß theten und ire leiber
ht zů hurngliedern, sondern zů tempeln des heiligen geistes
chten und reinigten, würden sie hie der zeitlichen und dort der
igen straff entlauffen, darfür zeitlich glück, gesundtheit, wolfart,
ige freud und belonung von gott gewißlich zů gewarten haben.

Wer leichtfertig von gottsfurcht klafft,
Wirt dest scherpffer von gott gestrafft.

[243b] 222.

Von einem, der da balgen wolt.

Einer auß denen, so die tranckstener zůhauff bringen, hett
ısmals zůviel wein zů sich genommen, derhalben die vor geringe
rnunfft, so bey im was, allerding weichen mußte. Gedachte also
ıen, der im vergangner zeit etwas entgegen gehandelt, gantz

umbzůbringen, und die schmach (wie er es hielte) eigner person an demselben zů rechnen. Gürtet demnach sein zweischneydend schwerdt zů sich, gienge über die gassen, fluchet und schwur männlich, wie solchen hornußleren (ires achtens) gezimpt. In deß begegnet ihm einer seiner gefattern, der in fragt, wo er hinmuß, oder was er anzůfahen fürhett. Ey, sprach er, niergend anderßt hin, den N (und nennet einen bey seinem nammen) zů erwürgen! zucket darmit sein wehr, diesem zeigende, wie er sich grausam und ernsthafft stellen wölle. Sein gefatter baht in und sprach, daß er zůfrieden wer, und mit ihm umbkehrete, denn schlagen brechte nichts gůts zůwegen. Doch wolt der schnarcker sich gar mit nicht abschrecken lassen, und sagt darzů, jener müßt von seinen henden den tag sterben, wolt ihn auch zů kleinen stücken hauwen. Was meint ir aber, antwort sein gefatter, ob euwer gegenpart werd gebunden kommen, oder nicht so [244] wol feust haben als ir? und ist in zweyfel zů stellen, über wem der Mon berichten möchte. Ir sagt auch recht, sprach trunckenkün, daran hab ich in der warheyt nicht gedacht, und wils ietzund, biß daß ich sein gemůt besser erforschen mag, beruhen lassen.

Canes semper latrantes raro mordent.

Ein hund, der immer schrellt und billt
Beißt selten. Gleich auch so viel gilt
Einer, der nur mit worten ficht,
Und an der that sonst ist vor nicht.
Doch böse wort sampt streich vermeiden,
Für kompt unglück zů allen zeiten:
Ein schwert bhelts ander in der scheyden.

223.

Ein schuster wirfft ein schneider die stiegen ab.

Darnach man ringt, so eim gelingt, meldet das allgemein teutsch sprichwort, und ward an einem schneider zů Cassel vor unlangen jaren billich war. Der was in eines burgers hauß, so bier feil hatte, zur zech, deßgleichen ein schumacher, ein sehr ernsthafft, frölicher und redlicher mann, der meines wissens kein zanck gesucht, doch im nicht gern under der nasen krauwen leßt. Diese beyde begegneten einander oben auff einer zim[244b]lichen hohen stigen, der schneider im auffsteigen, und als der schumacher hinunder wolte,

spricht der schneider: Hörstu Braband (also ist deß schumachers namen von seinem vatter), ich hett lust, mit dir mummschantz zů spielen, wer den anderen die stigen hinab würffe. Hierauff hett sich der schuster kurtz besunnen, wußte auch wol seine unfletige mürrische weiß, und fraget: Hastu würffel? Der schneider antwortet, nein. Spricht der schuster: So hab ichs nach spieler gebrauch gewunnen, nam den unnützen schneider beym halß und warff in die stiegen hinab.

Fürwitzig zancken gern gebiert,
Daß unglück in ein platten schiert.

224.

Ein bauwr wirt mit einer barten gehauwen.

Nahend bey Zigenhain auff einem dorff wohnete vor kurtzen jaren ein versoffner und unnützer baur. Dieser, als er sich zů Dreisa wol gefüllet, kam er mit viel schnarcken und fluchen, seiner gewonheit nach, an einen andern nüchtern bauren, vermeinete, dieweil der ander, angsähen seine trunckenheit, in mit guten worten understund abzůweisen, er wol [245] vor im erschrocken, derhalben nicht nachließ, sondern immer hefftiger mit hadern und dräuworten heraußer fuhr und sich greuwlich stellet. Der ander sprach: Ich säh wol, es wil nit anderßt seyn, hub ein lange breite barten, die er trug, auff, als wolte er darmit hauwen, zucket doch, und schlug den zencker mit einer faust ins angesicht, daß im maul und nasen blůtet, und gieng darvon. Erbärmklich aber, und mit grossem seufftzen schrey der vor zornige: Ach, wie bin ich armer mann so elend zůgericht mit der barten! Ach, wer verbindt mich, wer verbindt mich! Gieng zů einem oder zweyen barbierern, doch wolte im keiner gehorchen. Wie es lang ward, gerieht er an einen burger, der diesen bauwren wol kennete und auß seinem wehklagen vermercket, daß ein büberey möchte außgerichtet werden. Er hette in seinem hauß einen meurer arbeiten, denen saget er deß landgraffen wundartzt sein, füret den bauren mit sich, underrichtet den meurer deß handels, und wie im zů thun wer. Welcher, nach dem er das blůt dem bauren abgewaschen und sunst kein wunde (wie doch der baur glaubte) da war, nam er ein nadel, darin ein zwirnsfaden mit etlichen knoden gezogen, hefftet ihm erstlich die waffel am end zů, und wie er sie im

gleich under der nasen durchstach, und der faden der knoden halber mit gewalt durch [245b] gehen mußte, hoffierte der baur ins futter; über diß alles legten sie im darauff von eyerklar ein grosses pflaster und liessen ihn nach heimen gehen. Spat in der nacht kam er vor sein heußlein und klopffet, die frauw fraget, wer da wer, er aber kondte nicht reden, sondern sagte: Mum, mum, mum. Als die fraw antwortet, ir haußwirt wer nicht daheim, und er doch nit auffhört zů klopffen, gedachte sie zů sähen, wer da wer, gieng herab mit eim liecht, erkennet, daß es ir mann war und füret in als einen stummen zů bette. Morgens nam sie ein warmes wasser, weichet mit grosser mühe das eyerpflaster von seinem dicken bart, sahe, daß es nichts denn schalckheit was, und schneid im die hefftc wider auff, da kondte er wol wider reden. Hetten sie aber, die den bauren also betrogen gehabt, nicht beweisen können, daß er ie hette gehefftet wöllen seyn, wer in von der oberkeit das artztlon mit der unvernunfft bezalet worden.

Wer lang auß stoltz ein andern trutzt,
Und wie ein frecher widerstutzt,
Wirt gern durch die zů schand gebracht,
Die er verwehnet han veracht.

225.

Von eim zenckischen münch.

[246] Wie ein armes ding es sey umb einen zenckischen unrüwigen menschen, ist an disem mann zů lehrnen. Der richtet in der statt, darin er wohnete, allen hader und unwillen in voller weiß an, also, daß wenig von im unbeschmeißt oder unangefochten bleyben mochten. Derhalben er zum letzten umb all sein narung mit geübter zanckerey sich selber vermutwilligte, und in ein kloster für ein leyenbruder, mit dem, so im noch übrig, auffgenommen ward. Nun hett er wol die stett, aber nicht die hundsart verendert, und war das ordenskleid nicht so lang, daß er seine boßheit hett verdecken mögen. Heut bekümmert er mit neidischen worten einen brůder, morgen balget er mit dem andern, daß also seinent halben selten frid zů spüren war. Hierdurch verursacht, beschloß das convent, im in einem wald ein clausen allein, da er von niemands verhindert, on rachgirigkeit gott dienen köndte, zů bauwen, wie auch

schah. Im war aber kein andere narung, denn der wurtzeln und eutter erlaubt, darzů ein irdin krug, darinnen er täglich mocht trincken holen auß einem brunnen, der bey einer halben meil n seiner clausen gelegen. Wiewol im bey solcher schmalen küchen s greinen ja solt vergangen seyn, vermocht er daß gegen sich bst nicht verbergen; denn einsmals, als er wasser geholet, ward voriger tag, [246b] die im besser denn diese gefielen, gedencken, d in im selber darüber zů seufftzen und grißgrammen, setzet in chen gedancken seinen krug unbesunnen nider, daß er umbfiel d das wasser gar herausser flosse. Zornigklich gieng er zum an- rn mal zum brunnen, und als er widerkommen, geschahe im wie hin. Darumb er durst halber das dritt mal den weg messen ßt, und doch mit mehrer vernunfft das wasser daheimen nider- zte. Ey, sprach er darnach zů seim krug, ich hett gesähen, da noch nicht so heilig, als ich ietzund bin, es weren nicht allein lechte krüg, sondern, wenn es mir soviel widersinnisch fürgefallen, l was anderßt mehr zerbrochen. Und nicht weiß ich, wie es kam, stößt er den krug ungefehr zum letzten auch umb, da warff er zornigklich wider den boden vollend zů stücken und sprach: Ich le wol, wo ich hin komm, mag ich nit on krieg seyn, darumb ist r ja lieber bey rechtschaffen leuten zů leben, denn bey den be- ornen münchen, oder im wald von hunger verschmachten; kehret ler zů den seinen und bleyb also ein beisser und granser biß in n end. Facetia matris meæ.

Schebiger hund, weinender kind,
Eins schiffs, darin das wasser rinnt,
Im winter rauchend kachelöfen,
Weins, der ligt auff stinckender höfen,
[247] Eins pferds, daß auff drey beinen steht,
Schuh, darin eim der unflat geht,
Dörner in füssen, verwirrts garn,
Eins bösen zanckenden nachbaurn,
Als dieser mit seinem wasserkrug,
Mag man gar leichtlich han genug.
Wiewol die andern voll verdrieß,
Ist doch das letzt ein stechend spieß,
Ders hirn, hertz, ehr und glimpff durchdringt.
Ein weiser seinen mund bezwingt,
Daß er was leßt vorüber gahn,

Drumb bleibt die schand beym wasser stahn.
Ursach, wie soll der reden gůt,
So nie begert redlichen můt.

226.

Was zancken schåde und nachgeben nutze.

Nach absterben ires vatters theileten zwen brůder ein sehr grosse narung gleich. Der jüngste war ein wilder vogel, zancket sich mit niemand, denn allen, so umb in waren, daß nimmer schier ein rechtstag, daran er nit beklagt und buß geben mußt, verlieffe. Der eltere aber, ob er wol vielmals, zuvor von denen, die seinen brůder verletzet, angetastet und beleidigt warde, thet er doch als einer, der mit gedult hader nicht allein stillen, sondern auch vermeiden wolte, und biß solche wetter vor[247b]über rauschen. Derhalben sein brůder, gleichsfals der andern, in anfieng zů verachten und einen nichtigen mann zů schelten, daß er also gegen in verantwortet und sprach: Lieber brůder, der unwill ist niendert grösser, denn da man, wie holtz zů feuwr, es zů mehren anlegt, gegenscheltwort überflüssig brauchet, und da mir, wie noch bißher mit gotts schirm beschehen, nicht grösser nachtheil von der haderkatzen widerferet, gibt es mir nichts zů schaffen, was es aber dir, daß du dich mit allen hunden (wie man sagt) hast beissen wöllen, genützt, wirt dein eygen gewissen dich verstendigen. Mich dunckt allweg besser, von vielen mit unnützen wortkriegen angefochten zů werden, dann solche wider viel allein außschütten und wenden.

Concordia parvae res crescunt, discordia autem maxime dilabuntur.

Den hader meiden, und eintracht
Ein kleins zum grossen hauffen macht.
Wo aber nichts denn zanck regiert,
Groß gůt zersteubt und kleine wirt.

227.

Was unnütze speywort zů achten für frucht bringe.

Mag auch ein mensch auff erden leben, der in allem allen recht thu und gefalle? Fürwar keiner, denn es sein menschen, [248] vor denen über nit ein vögelein ungeschumpfiert oder unberupfft fliegen möge. Und der sich dessen allen annemmen wolte, würd nichts denn

unfruchtbare arbeit, ja viel mehr seines leibs oder gůts verletzung darvon tragen, dieweil der, so mit beschmierten unfletigen dingen umbgehet, nit kan saubere hend behalten. Also auch der, welcher sich unnützer leut gespey wolte in dem, daß ihm zů statten keme, verhindern lassen, wie diese fabel lehret. Bey eim wald, da ein lůstiger brunnen war, wohneten zwen vögel und ein schildtkrott, welche sich in gesellschafft zůsammen verbunden und darinnen verharreten. Nach langer zeit kam gar ein dürrer sommer, daß derhalben viel brünnen, und auch dieser, vertrucknet. Grosser dürre wegen wurden die vögel zů raht, sich an ein ander ort, da kein gebrest an wasser war, zů thun, giengen zů der schildtkrotten von ir urlaub zů nemmen, darbey, was sie hierzů beweget, erzelende; die sprach: Mit euch wirt es nit not haben, die ir allweg, soviel euch wassers nottürfftig ist, bekommen mögt; mich arme aber, die gar nicht on wasser leben mag, wirt es am hertisten betreffen, darumb erfindet weg, daß ir mich mit euch nemmen. Sie waren zůfriden, versprachen, soviel an inen, sich nichts verdriessen zů lassen, doch mit der gestalt: Da sie durch den lufft gefürt würd, sich mit fleiß zů hüten, mit niemands, der ir bekem, red zů haben, [248b]
oder wer sie fragt, in keim weg antwort zů geben. Diß, sagt sie, wer ir leicht zů halten. Darauff gaben sie ir ein klein höltzlein in den mund, und der ein vogel nam dasselbig bey dem einen, und sein gesell es bey dem andern end, füreten sie also zwischen sich daher. Von geschicht werden dieser vögel und schildtkrötten andere schildtkrotten gewar, schryen und sprachen: Sehet und schawt wunder, da fleucht ein schildtkrot durch die lüfft zwischen zweyen vögeln. Als solchs diese erhört, gab sie antwort: Ich flieg ja allhie, ob euchs verdreußt, thu ichs doch. Und da sie zů lang reden wolte, entgieng ir das höltzlein auß iren zänen, fiel herunder auff die erden und starb.

Nerrisch ist der, dems nicht zůsteht,
Und doch alles an allen beredt;
Noch nerrischer aber ist der,
So sich kehrt an all unnütz gplerr.
Dann welcher alte pferde kaufft,
Der sich mit einem kalen raufft,
Und mit nichtigem volck wil schelten,
Verleurt er nit gar, gewinnt er selten.

228.

Von den Hessen und irem nammen.

[249] Geschicht es nit allweg, daß, wieviel irer nach einander in ein frömbd land reisen und widerkommen, yeglicher besonder etwas sagt gesehen oder gehört haben, darvon die andern nit alle, auch wol gar keiner, etwas darumb weißt? Muß es dann derhalben, daß die andern nit alle, oder keiner, darvon wissens hat, nit war seyn? Oder kan der allein yemmerdar, oder alles nit liegen? Nichts ist, das entweder geredt oder geschriben wirt, dann nit die person, zeit, ursach, oder die materien selbst, das gewissen oder ungewissen kundtschafft geben; und ist die warheit, ob sie schon von allen nit darfür genommen, wirt sie doch nit zur unwarheit gemacht oder darmit aufgehaben. Hierwiderumb, wann gleich alle welt auff die lügen gafften, und sie als ein evangelion glaubwirdig annemen und für die warheit hielten, ist sie doch nichts minders, müß auch gezwungen ein lugen bleiben. Ich red allhie nit von schimpflichen, höflichen possen und fabeln, da man doch vorhin weiß, daß sie nit also geschehen, auch nit darfür außgegeben werden, und welcher das jenige, so in solchen schertzereyen vermeldet, ob das schon zum theil dergestalt ergangen, nit geglaubt, ist er drumb nit verloren. Ich mein auch nit das von etlichen landarten, stetten oder sonderlichen personen, on verletzung irer ehren, und nur umb kurtzweil willen gesagt wirt, sondern die lügen, damit yemand [249b] geschmehet, oder mit denen dingen, die unmenschlich und schendtlich sein, beschweret und im felschlich auferlegt werden. Also wirt durch vil lugenhafftige schender und unfleter, auch andere, so dieser schüler seyn, von den Hessen und irem nammen lesterliche ursachen, die ein sünd und schand seind einem Christen züreden, geschweig zü thun, ja vilweniger sich gebüren, daß sie ein Christ dem andern solte nachsagen, außgebreitet und gelogen. Hör aber, du schmehvogel, der du singst, wie dir dein schnabel gewachsen ist, ich wil dir umb anderer, und nit deinent willen, so vil ich erfaren, von dem nammen Hessen etwas sagen. Ich hab in einem gar alten brieff, der schier vor zwey hundert jaren geschriben was, den nammen Hessen mit einem z, also Hetzen, geschriben gesehen, und die ursach solcher ortography einen gar alten mann gefragt, welcher mir also antwortet, er hab von einem auch sehr betagten mann, und wie

der deßgleichen von seinen eltern, gehört sagen, daß das land zů Hessen vor alten zeiten umb der grossen wildtnuß willen und der jagt, so die herren darin gehabt, Hetzland genennt, und also nun durch verwandlung der sprach auß dem Hetzen Hessen gworden sey: demnach die Sachsen, wann sie Hetzen sagen wöllen, darfür irer zungen halber Hessen proferieren. So vil auch den latinischen nammen Hassia berürende, glaub ich, daß der, so in diesem land erstlich [250] indidirt, nit allein seiner wolmeinenden ursach nach, oder ongefer, vil mehr auß besonderer gottes versehung den solcher massen hab excogitieret, und das darumb. Es hat diß land von wegen seiner rauhen birgichten wildtnussen und unbewoneten örtern vor zeiten das mager und dürr Hessenland heissen müssen, daß auch derhalben nit vile darin zů ziehen sich underwinden haben wöllen, und es dergestalt gleich gehasset haben. Nun aber zů unsern zeiten hat es (gott lob) den mund der übel redenden verstopfft, seinen vorigen nammen, (wiewol dürr und mager auch nit schendtlich ist) mit höhern ehren verwechselt, und daß die schuld der unfruchtbarkeit nit an im, sondern an den menschen, die es ungebauwet haben ligen lassen, gewesen sey, mit gantzer warheit dargethan. Ich wil aber nit sagen von den fruchtbaren bergen und thälern dises lands, mit wein und getreid, item seinen schönen durchfliessenden und gesunden wassern, eisen und kupfferschmitten, item von dem einen allernotwendigsten bergwerck, den saltzsöden, item von den schlössern und schönen festungen, von den, wiewol einstheils kleinen, doch lustigen stetten, in summa, wies volck-, viech- und getreitreich ist, dann ich nit nur etliche mal von meinem vatter seligen, der es darzů hoch beteuret, ghört, das kein dorff diser zeit im land zů Hessen sey, welchs sich nit inwendig viertzig [250b] jaren schier über die helffte gemehret hab, ja etliche sein in kurtzem gar von grundt auff, da vor nichts denn stauden und dörner waren, neu gebauwen. Solchs gottes überflüssigen segens halber, dem es gar leicht ist, ein arm land reich und bald ein reichs arm zů machen, theilen sie mit iren umbligenden nachbauwrn, wiewol sie, daß es inen so naher gehet, auch nit können ungehasset oder ungemeidet bleiben, allermeist von denen, dir ir am wenigsten entrahten mögen, wie hoch sie auff iren speck bochen, darüber jerlich ein grosse zal knecht, megd und arbeiter auß der spötter grentzen ins land zů Hessen, etliche mal der hungersnot entweichen, und welche dareyn kommen,

nit wider heim begeren. Noch dann wil das hassen kein end nemmen, und weh den Hessen, wann sie sölcher neidigen gnad solten leben. Wie vermöcht ich mit kurtzen worten allhie beschreiben, was massen der leidige teuffel nun lenger denn dreyssig jar lang umb der bekannten warheit willen gegen diß land seine zen gebleckt und seines trackenschwantzes schüppen, es zů hassen, gleich wie mit sporen und geißlen angetrieben. Daß die sach durch neid endtlich dahin gereicht, und der haß seinen landtsfürsten seiner gewalt zum theil entsetzt, in gefengtnuß gebracht und behalten, doch on sein willen (gott hab danck) damit dem neidigen sein halß dester grösser würd, wider hat loß geben müssen.

[251] Fürter, daß die Hessen hundshessen genennet werden, dürffen sie sich keines wegs, als den lügenhafftigen schmeißfliegen treumet, beschemen, der ursach: wie ein treuwer hund alles das, darzů in sein herr in der jugend gewehnet, nach geheiß derselben vollnbringet, in liebt, tag und nacht im hauß wachet, und den, so diebisch eynbrechen wil, oder nicht ins hauß gehöret, abtreibt, zum fünfften, sich von seinem herren nicht ablocken leßt, ja viel lieber auch bey ihm sein leben zůsetzete, also haben die Hessen von den alten diesen nammen bekommen, sintemal sie niemals an irer oberkeit, wie etlich andere teutscher nation, untreuw oder meineydig worden, viel mehr allweg dieselbige geliebt, bey ir gestanden, sie in wirdigen und pflichtigen ehrn willig und gern erhalten. Solche tugend deß schuldigen gehorsams ist bey inen noch nicht veraltet oder außgetilget, sondern blühet noch heut bey tag under der regierung ires löblichen fürstens, welchem sie nit minder in den fußstapffen irer vordern, was im gebüret, leisten, zů aller zeit und gefahr, deß vatterlands feinde abzůtreyben, ir leben underwerffen und wagen. Letzlich, daß kein weiser schelten wirdt, ist gegen hochgedachtem fürsten ir lieb und treuw, so sie gegen im getragen in glücksäligen sachen, auch nit in seinem trübsal verloschen. Hinwider seyn sie von [251b] im solcher massen geliebt, geschützet und beschirmet, daß es nicht mag außgesprochen werden. Stehet derhalben auff beyden seiten wol, gott geb lang, und daß wir uns nicht undanckbar gegen in erzeigen und gestraffet werden. Amen. Das sey in der kürtz genug hiervon. Es soll aber niemand meinen, daß ich darumb diß land allein hochheben und andern verachten wölle, dann es ist ja eines deß andern werth, und gůt für sein theil. Hat

twas, darmit es gott zůvor anderen gezieret, soll es gegen kei- neben im stoltzieren, auch nicht, da ihm etwas mangelt, ver- et werden. Es lebt kein mensch, wie hoch er geadelt ist, go- 'eig eins lands, der keinen fehl oder mangel an im habe. Hin- ır ist keiner so gering und böß, es muß ie ein tugend an im ür schimmern.

Nemo sine crimine vivit.

Wie ein mensch nicht on haut und bein,
Wenger kan er on tadel sein.
Doch deß gebrech wirt nicht gemelt,
Der andern auch zů gůtem helt,
Und wers nechsten fehl hoch auffdreht,
Sein eigen mangel nicht versteht.
Darumb ist gott alleine gůt,
Der auch alles gůts in uns thut,
Wir menschen stehn im zweyfelmůt.

[252] 229.

Eins goltschmids höflichkeit.

Ein goltschmidt zů Cassel hatte anno 1558 einem burger da- st wüllen thuch zů einem bar hosen abgeborgt, über etwa ein jar ward er vielmal, doch unfruchtbar, umb bezalung angelangt, in der gleubiger vor dem burgermeister auff das rahthauß ver- en liesse. Als er kommen, und warumb er angeklagt, versten- , sprach er: Lieben herrn, ich wolt mich ungern in zů bezalen ren, da er mir gůt thuch verkaufft hette, denn sähet, (hub ein auff und zeigt mit der hand darzwischen) also bald ich die n angelegt und mich buckte, reiß mir ein groß loch vorn hin- ı, und sagts noch gröber, daß ich ein lappen darvor setzen te. Das lachet der burgermeister, sahe die anderen herren an, fragt: Mit wem redt dieser?

Gross unverstand redt offtmal mehr,
Denn selbst vermeint sein eigen herr.

230.

Von einem hinckenden schneider.

Ach leider, was habe ich vergessen? Der schneider solt ich

oben bey der fürsten [252b] und deß adels historien meldung gethan haben; sintemal wann dieselbigen all gestorben, sie die nechsten seyn, die edelleut werden mögen. Nun ists geschehen, ich bitt umb verzeihung, und wil noch das beste thun.

Ein stumm hat mir gesagt, daß ein blinde frauw auch gesähen, es hab ein hinckender schneider vor zeiten auff seinem handwerck umbher gewandert, auch nach arbeit in himmel ziehen wöllen, und gantz spaht vor denselben kommen. Er klopffte an und fraget, ob er nicht ein meister bekommen köndte. Nein, sagt der pfortner. So bitt ich doch, sprach der schneider, daß ir mich diese nacht beherberget. Das wirt nicht geschehen, antwortet der pfortner, ich kenn deine art wol, daß du gern beysteckst, daß nicht dein ist. Hiermit wolte er sich nicht abweisen lassen, sondern bath, daß doch der pfortner ansähen wolte, daß er lahm und gar müd wer, es möcht leicht ein örtlein hinderm ofen oder sonsten seyn, da er sich drucken, darzů alles, was iederman flöhe, außrichten wolte. Diese seine gůte wort brachten zůwegen, daß im hinein zů gehen vergünnet ward. Es begab sich aber darnach, daß der himmelische gebieter sampt allen, so im himmel waren, hinauß in ein garten spatzieren giengen, und allein vorgedachter schneider darin bleib. Als er sich nun also allein sahe, ließ er nichts unbesucht, daß im nit durch die hend [253] lieffe, wie man spricht, underwegen, kam letzlich auch zum stul deß höchsten königs, von dannen herab er alles, so die menschen auff erden begiengen, sähen kondte, und wirt gewar, daß an einem bach ein alt weib eim andern, daß neben ihr wusch, ein leinen thuch heimlich stal und entzuckte. Derhalben er, was diebstal für ein schwere sünd were, bey sich selbst erachtende, zů zorn bewegt, nam er den schemmel under seinen füssen und warffe darmit nach der diebin. Bald kamen sie auß dem garten wider, und als der gott deß fußschemmels mangelte, fragt er, wer in dannen gethan; mußte zůletzt, nach iedermans entschuldigung allein der gut schneider bekennen, was er gehandelt und gesähen hette. O lieber son, sprach der könig, wenn ich, wie du, so zornig und rachgierig were, hett ich allein nach dir, wenn du nit kleine leinen thüchlein, sondern gantze und halbe elen thuch, seiden etc. abropfftest, wil anderer leut geschweigen, werffen sollen, weren vor langer zeit weder schemmel, stül oder benck mehr hierinnen. Wer so fürwitzig ist, und gern wissen wolte, wie es dem schneider fürder gangen,

mag vorm himmel darnach forschen. Es stimmet aber gleich mit dieser fabel der poet Ovidius:

[253b] Si quoties peccant homines, sua fulmina mittat
Juppiter, exiguo tempore inermis erit.

Solt gott, so offt wir schuldig sein,
Mit seinem donner schlagen dreyn,
Würd er in kurtzer zeit nicht mehr
Stein haben, oder ander wehr.
Der lieb gott aber ist langmütig,
Und wir gen ander so ungütig,
Urtheilen bald ein andern sünd,
Die unsern schlagen wir in wind.

231.

Ein schneider wil im selbst ein bar hosen machen.

Ich hab ein mal, da auch der hungerigen schneider, denn die redlichen ungemeinet, gedacht war, gehöret, daß solche einen heiligen zum patron haben, mit nammen sanct Thuchmann, der hab ein aug, da könne man dreyssig elen thuch eynverbergen. Demselbigen hatt dieser auch gefastet, denn als er im selbst ein bar hosen machen und die stümpff schneiden wolte, legt er das thuch dreyfach auff einander. Sein knecht sahe diß und sagt: Meister, warumb wolt ir drey stümpff schneiden, sollen sie vertheilt werden oder nicht? berichtet mich es, daß ichs auch lehrnen möge. Als er darnach schauwet, sprach er: Ey, das [254] gott der gewonheit sanct Velten geb! ich hett vergessen, daß es mir selber gülte. Darbey wol abzunemmen, wie treuwlicher mit anderen umbgangen.

Wer andern leicht untreuw beweißt,
Sich selbst unwissend selbst bescheißt.

232.

Ein neüw meisterstück deß schneider handwercks.

Zwen haben gelebt zů keyser Henrici 3 zeiten, derer einer solte ja ein mal ein seyten specks entfremdet und under seinen mantel, doch nit gar verborgen oder unhelig heimgetragen haben. Derselbig gab dem anderen (denn sie beyde gůte arithmetici waren) ein exempel auff, das er traff, doch nit nach deß vexierers willen. Und da der

ein mercket, daß es umb nichts anders, denn eselns willen angefangen, sprach er: Hörstu, weil du so wol rechnen kanst, wenn einer einen mantel von vier elen hett, wievil müßt er speck darunder zů futer haben, daß er nicht fürgienge? Da jener diß mercket, was die müntz galte, schwig und gieng er darvon.

Wer ander leut gern schamrot sicht,
Und er doch selbst sich hütet nicht,
[254b] Gemeinklich gern den weg außgoht,
Da einer findt den meinsten spot.

233.

Von einem schneider und seinem knecht.

Schertzweiß pflegt man zů sagen, weil die schneider sich mit kleidung sauber und hurtig halten und leicht hertretten, daß sie nicht viel essen, auch wol neun an einem eẏ genug haben. Aber ich glaub, irer eins theils solten wol neun eyer allein essen, wenn sie in nur fürgesetzt würden, und die meister nicht die weytest schüssel vor sich ruckten, wie einer zů Augspurg soll gethan haben. Der theilet allweg, so sein frauw fleisch gekaufft, dasselbig in drey stück, zwey, die grösten und besten, hefftet er mit einem faden an einander. Und wann sie zů tisch gesessen, und die speiß auffgetragen, war er bald da, greiff mit dem messer nach der grösten stück einem, ob ers schon ein wenig schüttelt, bleyb doch das ander daran behangen, und sprach er: Hat euch gott zůsammengefüget, wil ich euch nicht scheiden! und bleib das gar klein und mager stücklein dem knecht in der schüsseln ligen. Nun hett er sich zů seinem meister ein zeitlang versprochen, sonst weren die weinachten von im nit erwartet worden, darumb mußte er gedult [255] tragen, wolt doch auch nichts sagen, biß er bessern fug überkeme. Eins mals kam ein edelmann, ein seltzamer doller kopff, bey diesem meister seine kleidung machen zů lassen in das hauß, als der meister und sein weyb nicht daheim, und der knecht allein in der werckstatt was, fragt er nach dem meister. Der knecht sprach: Er wüßte nicht, wo er were, dann sein handel stünde ietzund sehr seltzam. Der edelmann begeret es zů wissen. Antwort der knecht: Er ist leider wanwitzig worden, doch mag man es nit allezeit an im mercken, denn zů etlichen zeiten, wann es in ankompt, so wütet er und

chlegt darunder (on uns hie im hauß), wen er ankompt, das man
n binden müß, und eben yetz gehet er dört die gassen herab, ich
nöcht leiden, ir hettend es vorhin gewißt und weret nit hereyn
ommen. Dem iunckern ward bange, müßte doch nun da bleiben,
ınd baht den knecht, warbey er erkennen sölte, wann seinen mei-
ter die unsinnigkeit anstieß? Der knecht sprach: Wann er mit
er faust auff den tisch und bäncken umbher klopfft, so sehet, das
· der erst seyt. In deß tritt der meister zur stuben hineyn, heißt
en jungkherrn willkumm, gedacht wol, warumb er da wer, keine
ıldine ketten machen zů lassen, sůchet die scher, welche im der
necht mit fleiß versteckt hatte. Als er sie nicht sahe, klopfft er
ıit der hand hin und wider; da war [255b] der edelmann nit faul,
rwütschte den meister beym kopff, warff in undersich und hielt in
ıit gantzen krefften. Er baht und sprach: Ey, lieber jungkherr,
omit hab ich diß umb euch verschuldet, ich hab euch doch kein
id gethan, vil weniger ursach geben? Ie mehr der schneider sich
erfür zů würgen bemühet, so vil herter hielt in der edelmann, be-
und in auch mit feusten umb das maul zů reiben. Der meister
chrey den knecht umb hilff an, der nam die elen, steck sie dem
ıngkherren ein wenig in ein schnitt am wammes, und thet, als ob
r in abschütteln wolt, wie sein meister die stuck fleisch, und sprach:
at euch gott zůsamen gefügt, solt ir von mir ungescheiden seyn.
ald mercket der meister, werhalben diß der knecht sagt, und růfft
ıut: Stehe mir yetzund bey, und soltest hundert jar leben und bey
ıir arbeiten, wil ich kein fleisch mehr aneinander nehen. Hierauß
am der edelmann mehr ursach, deß knechts warnung glauben zů
eben, dann er von dem fleisch nehen nichts wußte, sondern mei-
ete, der meister redte wie der sinnlosen gewonheit ist. Und hielt
r vorhin fast, yetzund noch vil herter, biß der schneider auch er-
rimpt, sich mit allem vermögen werete, und zum theil mit gegen-
treichen und kratzen den edelmann verzagt machte, daß er in im
ıi verließ, und zur thür hinauß lieff und nimmehr wider kam.
)er meister [256] fragte den knecht, was dieser für einer wer,
der was ursach er in also geschlagen, nam es den knechs ja so
rembd, als den meister, welcher sich verhieß, das fleisch fürthin,
lo er anderst von seinen knechten zur zeit der not hülff gewertig
eyn wolte, ungenehet zů lassen, und was fro, daß er dißmal sein
eben behalten hatte.

Siebenerley speiß d'schneider han,
Die erst ist semper grütz, fürtan
Continue, suppen verdruß,
Die dritt quotidie, heißt můß.
Frequenter mager fleisch ist do,
Gebrahtens raro, kompt herno.
Aliquando ist obs gefreß,
Nunquam, das letst, hollendisch keß.

234.

Leinweber ziehen von Franckfurt.

Alle jar zwirend ziehen etliche leinweber und burger von Cassel gen Franckfurt in die meß, wie sie auch einsmals thaten, und wol bezecht wider herauß iren weg nach heimen namen, und bey das dorff Erlebach kamen, gieng ein kleines megdlein aussen bey den zeunen. Dasselbige, wie die kinder pflegen, fürchtet sich vor den frembden, lieff nach dem dorff und schrey mit lauter stimmen. Einer under inen stellet sich, als wolt er im nachlauffen und sagt: [256b] He, he, he, ich můß dich fressen! Darbey in eim garten stund ein ander megdlein, das ein klein kindlein auff dem arm hett, das also zů schrecken meinet, und sprach: Laß yens kind mit friden, seht, hie hab ich eins, das ist böß und hat sich all wol beschissen, das fresset. Solt man diesen auch gespeyet haben?

Wer dreuwet, daß im nit gezimpt,
Dergleichen antwort gern bekompt.

235.

Wie die leinweber meister welhen.

Fürwitze tendler und nasentriefler, die von allen händeln, die sie doch nichts angehen, wissen wöllen, und von den selbigen, so vil irer unnützen fragen wirdig geantwortet, als warhafftig bey yedermann allen, sein gleich einer glogken, die, wann sie gezogen wirt, es thůnds die yenigen, den es befolhen zů rechter zeit, oder narren und unverstendige, darmit nichts denn ein perturbierung machende, iren klang über die gantze statt oder flecken hören lasset. Also geschach in einer gesellschafft allhie zů Cassel, anno 1556, darbey auch ein leinweber war, und urlaub bahte zů seinen zunfftbrüdern,

die ein neuwen handtwercksmeister zů wehlen zůsammen kommen, [257] zů gehen. Einer, der nit wenig von im selber hielt, fragt, wie sie im theten oder was sie für gebrauch, wenn sie einen handtwercksmeister außsetzten, hetten. Der leinweber meinet nit anderst, diser fragt es auß spot, wolt im auch also bescheid geben, und sprach: Wir meister haben allhie ein alt herkommen, daß allweg der im anfang unser jarzeit zů handtwercksmeister gekoren, einen igel bey sich in seinem hauß erneren und halten müß. Nach außgang aber deß jars wie yetzund, setzen sich alle meister umb ein tisch, und der gewesene handtwercksmeister nach gethaner und gebreuchlicher rede, stellet den igel darauff, leßt in frey on alles wincken oder lieblen umbher gehen, und vor welchen under uns (denn wir gantz still on alles bewegen uns halten müssen) er bestehet, bekompt solche wirde und ampt. Das glaubte sölcher genserich also waar seyn, und allenthalben wußte er, wie die leinweber ire meister erwelten, auch werhalben sie ungern hörten mit dem igel gevexiert zů werden, zů tadern.

236.

Von einem, der gern neuwe zeitung horte.

Gleicher weiß schreibt der poet Bebelius, daß, als die fürsten des schwebischen bundts zů Augspurg zůsamen kommen und [257b] ein edelmann einen botten nach hauß geschickt, sey demselben einer ausser statt, derer nammen er doch keinen anzeigt, darbey aber schreibt, daß es also gwißlich ergangen, begegnet, und was er gůts neuws vom tag zů sagen wüßte gefragt. Nichts besonders, antwortet der bott, denn das newlich zů Augspurg von wegen falscherey einer ist verbrennt worden. Warumb das? fragt der ander. Darumb, sprach der bott, daß er schneh hinder dem ofen gederret, für saltz verkaufft, und die leut umbs gelt betrogen hat. Gantz als gwiß achtet solche grillen diser merlintrager, der da meinet, daß man in in einem mörser des kopffs fehlen solte, und bey menniglich, doch nit mit geringer anzeigung seiner weißheit, erzelete er dise geschicht und straff eines betrieglichen menschen, nit bedenckende, daß er selber gröblich betrogen, und andere noch mit im zů betriegen understünde.

Dictum M. Lutheri.

Nit alles, was du sichst, beger,
Zů thůn alles, was du magst, sey fer.
Sag nit alls, was dir ist zů wissen,
Alls, was du hörst, sey nit geflissen
So bald zů glauben; dem der gar
Vil blossen schlegt, der alls helt war.

[258] 237.

Ein reuter bringt schwein auß dem stall.

Mir hat auff ein zeit selbst einer erzelet, wie er in seiner jugend bey einem amptsverwalter im land zů Hessen, den ich wol gekennt, gedienet habe, sey im selben stettlin, da diser wonete, ein jarmarckt gewesen. Damals war einer, so töpff oder häffen feil brachte, mit seinem herren, daß er die selbige in seinem hauß verwaren und darvor verkauffen möchte, übereyn kommen. Es fügt sich aber gleich, daß er sein irden krämerey herfür trůg, auch die überig in den stall, da die reisigen pferd stůnden, behielte, darumb er dann manichmal auß- und eyngehen, und, nach dem kauffleut vorhanden, gattung holen mußte, und also die thür offen ließ, daß die schwein die streuw undern pferden für und für umbwületen. So dann der herr mit dem diener, daß er die pferd also beurisch versehe, zürnete, gefiel es dem hafner wol, und spottete darzů deß dieners. Auch so offt die strew auffs neuw, wie sich gebürt, gerichtet, sprach er: Ich muß die sew wider hereyn bringen, daß sie deinem herren die strewgabeln, dich zů striglen, weisen. Ist dem also, gedacht der diener, daß du zů meinem unglück frolockst und mir das zůzeschüren gesinnet bist, wil sich gebüren meinen sachen selbst [258b] zů rahten. Machet derhalben so bald die strew, und feget auffs seuberst hinder den pferden den mist hinweg, nam darnach ein gůt theil habern, sehet den umb und durch die töpff allenthalben, und gieng hinweg. Solchs ward der hafner gewar, ließ von stund an die thür, wie vorhin, auffs aller weitest auffgesperret, damit ja die seuw hineyn lauffen und die streuw zerbrechen möchten. Aber sie verliessen bald das strow, und lieffen nach dem habern hin und wider durch die häfen, und zerbrochen irer sehr vil. Als die der haffner ersahe, jagt er sie flugs herauß, beschloß hernach so lang er da was mit allem fleiß nach im die thür, denn er mercket,

daß ein bub ein schalck funden hette und von im überwunden were, derwegen schweig er still und klagts niemant.

Ein kleine büberey gar offt
Die groß ir selbst zum schaden rüfft,
Und da sie meint betrogen han,
Trifft sie das zů dem meisten an.

238.

Von eim gewanderten Hessen.

Eins burgers saw, hett schier sun gesagt, wanderte von Cassel, dieweil an disem bůch geschriben worden, auch etwas zů erforschen; nach ungefer, ist mir recht einem [259] monat, schlug der wind sein schiff wider nach heimen, do er nit gnůgsam, was ungfel im auff der reiß vorgestossen, erzellen kondte, sagte neben andern angsthafftigen dingen, wie er nimmer mehr hette gewüßt zů recht zů kommen, wo im gott nit das glück bescheret, daß zwen Teutschen an in kommen und wider zů land gefüret hetten. Dann dise funden in zů Wolffenbüttel im land zů Braunschweig, und fünffzehen meil von Cassel.

Vor gfar achten, da keine ist,
Dem menschen, ders sagt, selbst zůmißt
Nichs, den lauter unwissenheit,
Da er sich helt für gar gescheid.

239.

Ein bauwr kan nit betten.

Es wonete diser auff einem dorff, ein meilwegs von Cassel gelegen. Der pfarherr daselbst forderte nach seinem gebrauch den abent zůvor die yenigen, so deß morgens zum tisch des herrn gehen wolten, in sein hauß, examinieret einen nach dem andern, wie yeder in seinem gebett, glauben nnd christenthumb geübt were. Die reige bracht es unserm bauren allhie auch, und wie er betten solte, sprach er vilmal nacheinander: Vatter unser, vatter unser, vatter unser, weiter ver[259b]mocht ers nicht außfüren und sagt: Ey, daß dich die Frantzosen schend, gestern wußt ich dich so wol, und kan dich yetzt nicht. Hierumb laß im der pfarherr nach billigkeit seines

ampts einen gůten filtz und schabt im die büffels hörner weidlich, under anderm mit dergleichen worten: Soltet ir als ein alter mann und vorstoher euwers hauses nit yetzund billich schamrot werden? dieweil ir weniger von dem das euwer seel belangt, denn die seugenden kinder wisset. Antwortet der bauwr: Herr, sintemal ir nun so wol betten gelehrnet, wisset ir auch wie vil keil in ein pflůg gehören? Nein, sagt der pfarherr, wer wolt mir das gesagt haben? Also weiß ich auch nit alles, das zum betten notturfftig ist, sagt der baur, das betten steht euch, und mir der pflůg zů; köndt ir euwer handtwerck, so weiß ich das meine außzůrichten. Wolan, sagt der pfarherr, so gehe hin, ich hab mein ampt gethan, du wirst vor einem andern schůlmeister, der mit dieser entschuldigung nit benůgig ist, kommen. Und auff frag deß bauwrn sprach er weyter, unser herrgott wer sölcher schůlmeister. Antwort der bauwr: Darumb ist es gut, daß er nit so nahe als ir bey mir ist, und můß ein langen staupbesen, sol er mich erreichen, haben. Was solchen verechtern und die leichtfertig also von gott halten, von anfang her begegnet, ist on not allhie zů erzelen, vil historien, [260] heilige und heidnische, sein gnugsam darüber zů zeugen. Allein so vil hierauff gesagt: Ein yeglicher (dises sey war oder nit) hůte sich vor gleichförmiger boßheit.

Der stand und von gott dein berůff
Fordert darumb von dir nit druff,
Sorg vor den bauch, und was sonst meh
Dein seel belang, dich nichts angeh.

240.

Ein bauwr kůßt ein armbrust.

In einer osternacht, als der römisch lumpensamler mit seinem vermeinten geplackten bettlersmantel, das ist, mit menschen lehren in der christenheit noch weidlich gaucklet, hetten die pfaffen sampt den bauren in irem dorff die aufferstehung zů spielen angerichtet. Darumb die yenigen alle, so darauff bescheiden, als der herr im grab, der engel und die drey Marien, wie inen gezimen wolte, sich in iren habitum geschmuckt, darzů die hůter mit erschrocklichem harnisch, wehren und gespanneten armbrüsten sich versehen und bey das grab gesetzet hetten; und nach dem nun die zeyt da war, daß

herr aufferstanden und auff dem altar saß, die Marien beym b gewesen und man an statt deß aufferstandnen ein höltzin cru- c (wie man pflegt) ins grab gelegt, hette auff dasselbig [260b] eine hüter sein armbrust, noch gespannet, daß er mit der ge- n dester bequemlicher singen möchte, verborgen. Ein anderer r, der den abent zuvor, als er den neuwgebachnen osterfladen ıucht, sie zůvil mit wein hinab geflötzt und truncken gewesen, in der kirchen entschlaffen; und wie er von dem frölichen lob- ıng, Christ ist erstanden, plützlich erwacht, lieff er eylents und lem finstern hin, das crucifix in dem grab zů küssen, trifft aber ıd das armbrust und stieß es mit seiner ungestümigkeit loß, daß die sennen maul und nasen zerquetschet. Nun spür ich, sprach bauwr, warumb dich die Juden ertödtet haben, und da ich ;und auch ein Jud, wie ich ein Christ bin, wolt ich dich selber ı ein mal, dieweil du mir mein freundtlich küssen mit einem hen harten maulstreich vergiltest, erwürgen.

Wiewol keiner verloren ist, der diß nit wie das evangelion Johannis glaubt, so finden sich doch noch in der warheit sölche , die auch, wenns inen auß irer selbst mûtwilligen gottlosigkeit süudtlichen läben übel gehet, gott im himmel solchs schmech- en fürheben, und im sein erlösung und gûtthat auffrucken. Ich ıb auch das, so Christus noch yetzo auff erden im fleisch lebte, vürden im nicht allein die Juden und heyden, sondern wir Chri- alles übelstehend wesen [261] diser welt zůmessen und in auffs ıwlichst ermörden; denn dises gibt ein gewisse anzeigung die ınckbarkeit viler gottlosen, die das heilig evangelium als ein ß zů aller unrůw und böser zeit lugenhafftig außschreyen und estern.

Wie der, so sich stößt an ein stein,
Darnach in schlegt, gleich wer er gseyn
Die ursach, darumb er sich stieß,
So doch die schuld sein selber ist,
Und nur doppel leid mit erlangt,
Also der auch gewinst entpfangt,
Der das, so in sünd halber druckt,
Gott zůmißt und schmechlich aufruckt;
Damit er weiter nichts außricht,
Denn das im gott sein urtheil spricht,

Und wie die hand den stein verletzt,
So gschicht, wer sich gott zwider setzt.

241.

Ein knab beichtet.

Sintemal die pfaffen im bapstthumb all heimlichkeit, bevorauß von den jungen knaben und megdlein, zů erfaren sich understanden, haben sie auch von notwegen vil und mancherley unhüpsche theiding, da etwa die kinder auß unverstand und unvorsichtigkeit mit herauß füren, hören und auffassen müssen. [261b] Bey ungefer einer meilen von Cassel, auff eim dorff, soll einsmals, wie ich von alten leuten vernommen, ein knab, der zimlich erwachsen, seinem pfarrherren auff verordnete zeit gebeichtet, und sölchs in lange weil verzogen haben. Darumb der pfaff von dem knaben noch mehr forschet, und dreuwet, do er es darbey wolt beruhen lassen, in nit zů absolvieren. Der gůt knab bedacht sich lang, sprach doch: Ja herr, ich weiß noch was mehr; es stehet mir aber also schlecht nicht zů eröffnen, denn ich bin ungewiß, ob irs verschweigen möchten. Da nun der pfarrherr im theur verhieß still zů schweigen, und dieweil auch keinem beichtvatter die beicht nachzůschwetzen bey vermeidung grosser peen gezimmete, sprach der bůb: In der hecken oder stauden (und nennet die selbige) weiß ich ein vogelnest, da ligen sechß eyer in, und wo das meine gesellen erfüren, würden sie mir die selbigen, oder hernach die jungen, außnemmen. Hierauf ward er vom pfarrherr absolviert und von dannen gelassen. Nach dem er aber vorhin so hoch alles so im zů wissend, oder was er gethon hette, vom pfarrherr zů beichten angestrengt, drehet er sich ernstlich widerumb, und sprach: Lieber herr, o, was hab ich vergessen? und weiß noch was mehr; daheim zů unsern kinden pfleg ich bißweilen zů sagen: Leck mich etc. und sagts durchaus. Der pfarherr wolt in dieser beicht auch schnaboliert haben mit einem [262] außgeschnittenen schuch, so war im der bub zů geschwind, und hat im recht gesagt, denn er wolte es ja haben, und alles, was der knab wüßte, hören.

Unnötig fragen zwegen bringt
Ein antwort, die unfletig klingt,
Zvor, wenn man kind und narren zwingt.

242.

Ein scheffer hört ein wolff nennen.

Auff eim narrechten aberglauben bestehen noch heutigs tags die scheffer, das sie nit gern einen wolff nennen hören, und meinen, daß alsdann der selbig irer herd mehr nahent und zů schaden künfftig sey; darumb sie auch dem, der sie auffm feld, ob sie den wolff gesehen haben, fragt, mit fluchen oder einer streubischen antwort begegnen. Und do sie ja nit vermeiden können etwas von wolff zů melden, verwandeln sie doch den nammen und sprechen darfür das unthier, der höltzing, der wul oder der Hennicke. Sonderlich aber ist der letzte namm, Hennicke in Westphalen und desselben anstössen bey den scheffern gebreuchlich. Von solchem mißglauben und superstition vernim ein kurtze historien, welche warhafftig in beyseyn meines vatters seligen geschehen ist. Einem hessischen edelmann auff den westphelischen grentzen diente ein schefferknecht, welcher, als er einsmals in deß junckeren kuchen im [262b] winter saß, und das morgenbrot, wie sie es nennen, daß er darnach mit den schaaffen zů feld füre, verzerete, kam einer und sprach, er hette einen sehr grossen wolff gesehen. Er, der scheffer, ward hierdurch erschreckt und sagt: Nun wol up in dusent tüfel nammen, segestu dat, wil ich wat frete?

Ist das nit ein wunderbar bur narrenwerck und fantasey, das dieser sich entsetzte vor dem, weil nur der wolff genennt ward, sam würd im darumb die speise nit wol bekommen, so er doch vil mehr solte gefürchtet haben von so vil teuffeln zů reden, derer einer tausent mal schedlicher ist, denn alle wolff, so von anfang der welt gewesen und noch seyn werden.

Gring aberglauben macht darbey,
Dem, der drauff helt, groß fantasey.

Ein anderß.

Ein kürßner, der gern hört von katzen,
Ein Ulmer vom laidigen spatzen,
Ein leinenweber von den igeln,
Ein gerber von sein roten negeln,
Ein schneider, den nit irrt die geiß,
Auffs letzt ein scheffer, der nit weiß
Was der wolff sein mag für ein thier,
Findt man bey hunderten nit vier,

243.

Ein scheffer hett sein pfeiffen verloren.

[263] Welcher weiß nicht, daß die scheffer gůt stoltz zů seyn haben? Gewinnen sie nit järlich ein grosses, daß sie andern leuten mit irer herde die ecker beligen und tüngen? Wer kan die summa gelts, so sie teglich, und doch zůvorab in gůten jaren, von den metzgern zůwegen bringen, erzellen? Ja, was tregt inen hernach, und vornemlich die wollen, derer kauff sie immer und fürter ersteigern? Solcher hochmůt vertrug auch ein scheffer auff dem Eißfeldt anno 1540, denn als in einer nahend bey im wonende ansprach, daß er im zů seinen ehren und hochzeitlichen tag mit der sackpfeiffen die geladenen wolt frölich machen, sprach er: Ey, laß mich unbekümmert, ich hab meine pfeiffen verloren. Wo mag das geschehen seyn? fragt der breutgam. Als ich das heuw hab eynfüren lassen, sagt der scheffer, ist sie mir darunder kommen, und kan sie nun nit wider finden. Der breutgam verstund wol deß scheffers meinung, gieng hinweg, und dingte anderstwo spielleuth zů seiner hochzeit. Volgends nach diesem sommer, der gantz dürr und wenig heuw geben hette, fand disen scheffer der ander in der faßnacht in einem wirtshauß sitzen, fragt er in und sprach, was er gůts da machete. Antwort der scheffer: Wie unverstendig bist du mit deinem fragen! Weistu nit, welch ein grossen hauffen schaaff ich hab, und daß das futter und heuw deß [263b] vergangnen heissen sommers halber nun mehr lieb, und das meine gar auffgeätzt ist? Darumb můß ich schauwen, wo ich bis zum früling mög ein außkommens haben. Wolan, sagt der, so breutgam gewesen, das erfreuwt mich sehr, und recht hast mir geantwortet, denn ich hör es gern umb derer willen, so dise faßnacht zun ehren greiffen wöllen, daß sie nit weit nach spilleuten werden gehen dörffen, sintemal du deine pfeiffen underm heuw hast wider funden. Auff diese weiß ward stoltz mit spotten verglichen. Mehr denn offt hab ich meinen vatter seligen bequemlich zun sachen und exempel disen scheffer hören anziehen.

Wann Stoltzleins hoffarrt sich fast sperrt,
So yemand sein zů freud begert,
Můß er für gůt auch nemmen spot,
So in anstatt der freud zwingt not.

244.

Ein scheffer lehrnet betten.

Halberstadischs gebiets war ein armer unverschlagener scheffer, ler kam zů osterlicher zeit in die kirchen seinem pfarrherrn zů)eichten, wie er auch that. Der pfarherr höret wol, daß er derer ling, zur seligkeit notwendig, wenig berichtet were, fragt in, ob 264] er auch mehr hett das sacrament entpfangen. Der scheffer agt: Nein. Fragt der pfarherr, ob er auch betten könnte. Nit das ringst wörtlein, antwort der bauwr. Der pfarherr sprach: Das ist ɔöß. Der scheffer sagt: Ey, drumb hab ich noch recht, daß ichs nit gelehrnet hab. Bey leib nit, sagt der pfarherr, můstu also gelencken; das betten ist an im selbst nit böß, sondern sehr wolhan: das aber, mein ich, sey böß, daß du nit betten kanst. Beitet, prach der scheffer, ich kan die weiß vom betten, und machte her (wie man heimlich das gebett spricht) wiß wiß wiß wiß. Der pfarherr antwortet: Die weiß ist nicht genůg, du můst auch wissen, was du bettest, wollte im darumb das vatter unser vorsprechen. Kaum halb auß sagts im der scheffer nach und antwortet: Das wirt mir all zů lang und schwer, ich mags nit behalten, wann ir ein gar kůrtzers wůßtet, wolt ich lieber han. Wolan, sprach der pfarherr, diß wirt für dich seyn: sprich allweg, wenn dich ein andacht zbetten ankompt: O du lamb gottes, erbarm dich mein! dessen kanstu dich immer in deiner herd erinnern. Solchs war der scheffer zůfriden und gieng hin. Ueber ein jar, als er wider beichtet, forschet der pfarherr, ob er auch sein gebett noch köndte. O, vil besser dann yensmals, sprach der scheffer, heißt es nit also: O du hammel gottes erbarm dich mein? Der pfarherr sagt, es wer nit recht. Wie dann, du schaff gottes? fragt der scheffer. Mit nichten můstu so sagen, sondern: Du lamb gottes, erbarm dich mein! [264b] Als sie nun des gebetts halber lang gezanckt, sprach der scheffer: Herr, ir wisset nichts darvon, laßt euch von mir, der ich von jugend auff mit schaafen umbgangen hab, entrichten, was diß jar ein lamb ist, wird das ander ein schaaff oder hammel, und gieng also auff seiner meinung beharrende hinweg.

Nichts ward uns menschen ye so schwer,
Denn was anlanget gottes ehr.

245.

Ein Wend und sein son.

Nahend für dem wald, die heid genannt, so hinder Torgaw über der Elb gelegen, fahen die bauren an wendisch zû werden und reden. Einer von den selbigen war sampt seinem son zû Torgaw auff eim jarmarckt gewesen und hette in der statt seinem sun ein lange wehr, oder, wie mans nennt, ein reuting gekaufft. Nach dem sie aber nach der bauren art auch zimlich gesoffen und in yetzt genennt holtz, die Heiden kommen, begund sich der schalck in dem jungen Wenden mercken zû lassen, und sagt zû dem alten: Vatter, ich hett sichs lust, daß ich das reutlich an dir versûchen sölte, zoch darmit von leder und streich zû im eyn. Der vatter erschrack vor deß vollen jungen freffelen vorhaben, entweich den schlegen und [265] sprach: Halt still, lieber son, ich würd mich sonsten wehren, dört aber sihe, stehet ein grosser stock (und zeigt im einen) daran versûch dich, wie du dich gegen eim stellen woltest, und diß magst du nach allem vortheil thun, weil der baum sich nicht wehret. Gût was es, das der jung, unverstendig lecker sich also ließ abweisen, gieng zûm baum, hieb darwider mit allen krefften, yetzt vornen, denn hinden, und auff allen seiten greuwlich, schwûr darzû alle flûch, so er immer erdencken mocht. Auffs letzt kam er an den rechten man, nemlich ein nest voll der grossen hornuseln und wespen, welche gantz unsinnig seyn, so sie erzürnet werden; diese wütschten herauß umb sein angesicht, zerstachen im dasselbige solcher massen, daß einem schier schwer wer zû erkennen geweßt, ob er augen, maul oder nasen gehabt hette. Also feleten sie auch nit seiner hende, darumb er den reuting fallen ließ und mit großem kleglichem geschrey den thieren kümmerlich entlauffen und seinem vatter, der umb fridens willen voran gangen was, erfolgen möchte. Höchlich sich verwunderende, werhalben er seinen son so flüchtig lauffende kommen sehe, bleib der alt bestehen, und als er auß den worten seines sons, auch an dessen angesicht mercket, wie es ergangen, sprach er zû im: Sich, also pflegt es den mûtwilligen balgern allen zû gehen, darumb biß auff ein andermal ge[265b]rûwiger. In dem sie aber nahet bey das dorff, do sie daheim waren, kommen, fleugt vor in auff der schwartzen würmlin eins, die im roßdreck sitzen und an etlichen enden wibbel heissen, welchen, do in der jung er-

sicht, hebt er an ja so hefftig als vor zů růffen und von seinem vatter hilff zů bitten. Der vatter sprach, es hett kein not mehr, und wer nit der bösen stechenden thierer eins. Antwort der jung: Ja, ja, ich kenn sichs vogel wol, es hat sichs gelb rock außgethan und hat sichs im schwartz locke schwartz rock angelegt! sprach darauff seinen füssen weidlich zů, biß er seins vatters hauß erlangte, wenig besorgende, wo der oder sein reutlich blibe, deren er hernach keinen mehr begerte.

Auff můtwillig hadern und balgen
Sein eigne schleg mit hauffen walgen,
Und wo die forcht erst platz gewan,
Glaubt sie all welt zů feinden han.

246.

Wie die böhemische sprach auffkommen.

In einer alten fůrmanns taschen hab ich mit guldenen bůchstaben beschriben funden, das vorzeiten an dem ort, da yetzt das Böhmer land ist, noch nit vil leut gewonet, [266] welche auch sich einer seltzamen sprach gebrauchten. Ein gans aber, ein ente und taub, versprachen sich zůsammen in gesellschafft, was nutz oder schaden einem entstünde, solte dem andern auch zů gewinst oder nachtheil gereichen. Der packt ward gmacht, daß sie nun nit müssig weren, trůgen sie zů hauff, was sie von gersten und weitzen bekommen mochten; welche, do sie die sotten und die brü versůchten, bedaucht sie es ein sehr gůter tranck, und den leuten bequem seyn, wurden zů raht den selben zů verkauffen, erwelten die gans umb ires langen kragen und heller stimm willen, das sie den tranck solt außrůffen. Die lieff durch alle örter und schrey sehr laut: Biba, biba! das ist bier. Die ente wadelt und trippelt sehr eilents mit iren kurtzen beinen hinach und sprach: Dacke dobersse, dack dack, dack dack, dacke dobersse! das ist gut, das ist gut. Mit der tauben, als der geringsten aber, die underdeß im hauß zůgesehen, spieleten sie als die sterckisten, wie man spricht, der untreuw, gaben ir iren theil in eim angster oder engen glaß zů versuchen, welche, do sie nichts kondt herausser bringen, lieff sie umb das glaß, flůchet und sagt: Gepsphi corva matir, gepsphi corva matir! das heißt, deiner muter in der huren. Hernach auß diesem und

anderm gesprech, so die drey under einander in kauffen und verkauffen brauchten, sol fürter die böhemisch sprach entstanden seyn.

[266b] Bey dieser fabeln wirt bedeut,
Wenn gringe, klein und schwache leut
Für gwalt nichts mügen mit der that,
In fluchen ir genügen stat.

247.

Bauren fressen ein esel.

Umb die zeit als der erste türckische keiser noch nicht geboren was, waren die hasen in allen landen mit grösserer menge dann yetzunder, und fügten mit irem nagen und beissen den jungen beumlein und kölen trefflichen schaden zů, daß darüber nit an einem ort allein die leut zů klagen hetten. Keinerley volck aber under allen war den hasen auffsetziger denn die Schlesier, erdachten darumb mancherley strick und fallen, sie darmit zů erlegen und zů fangen. Wie nun die durchächtung gegen die hasen am hefftigsten wütet, zoch durch die Schlesien ein krämer, der seine war auff einem esel fürete, und hett in einem dorff, do kirchwey was, feil. Der esel aber gieng hinter dem dorff in einer wiesen grasende, und do er sich ein wenig an seinen krefften erquickt entpfande, gedacht er dem krämer die schweren truhen nit lenger, und darfür einem müller lieber seck zů tragen, und lieff also hinweg. Nun gieng es dem esel nach dem alten sprichwort, daß einer offtmal die statt, aber [267] doch sein leben nit verendern mag, und kam über etliche meilen in ein ander dorff. So bald daselbst seiner die bauren, die vor nie keinen esel gesehen hetten, ansichtig worden, schlůgen sie an die glocken und lieffen mit gwerter hand zůsamen, einer wolt, es wer diß, der ander yenes thier, biß zů letst der richter oder oberst sagte, es wer ein haß und aller hasen můter, das köndte man ja leichtlich an den ohren abnemmen, derhalben wer nit gut, dieselbige, auff daß der hasen nit mehr geboren würden, lebendig zů lassen, und solchs auch würde sie zůvor anderen iren nachtbauren, als erretter des gemeinen nutzes außschreien und lobwirdig machen. Niemand war underm hauffen, der dise meinung straffte, sondern wie den gehorsamen wol anstehet, volgten sie deß richters, als deß verstendigen raht, umbstelleten mit leuten das dorff zů rings

umbher, ob ja der esel sich zů der flucht begeben wolte, stürmten darnach heuffig zů im eyn, darzů wer yeglicher gern der erst, den rům zů erlangen und den angriff zů thůn, bey im gewesen, biß sie in zum letsten gar zů todt stachen und schlůgen. Darnach mit grossem jubilieren jungen und alten ward der esel gemetzget, und nit allein ins dorff, sonder auch in viel andere, als ein herlich und seltzam wildpret verteilet, und mit berichtung begangner that, und was es für ein thier gewesen, auß[267b]geschickt. Hierdurch ward es dem krämer, der disen esel verloren hatte, wo er hinkommen were zů wissen, darumb er die bauren umb bezalung deßselbigen hart anlangte, welche im für das fleisch ein zal gulden erlegten; für das fell aber und oren, die sie als ein urkundt einer mannlichen that verwaren wolten, sagten sie schlecht ab nichts zů geben, denn er und seine kinder, die jungen hasen, hetten inen mehr denn für so viel kraut und anders abgefressen. Mit dem war der krämer nit gesättiget, sprach so wol die haut als das fleisch nit verloren haben, und kamen derwegen mit einander für das recht, an dem sie lange jar unentschieden hiengen, denn die rechtsprecher waren under einander, welchem theil die haut gebürete, ungleicher meinung. Und do sie das urtheil noch nit funden, wirt die uneinigkeit auch noch nicht hingelegt seyn.

Wer zů arbeiten ist geborn,
Doch arbeit fliehn wil, ist verlorn,
Ob ers ein zeitlang auch schon fleucht,
Es im doch nur zů schaden reicht.

248.

Einer bitt sein frauw zum grab zů tragen.

Zu Morauw, in der obern Steyermarck ge[268]legen, war einem burger sein weib gestorben, der kam zů seiner nachbarn einem und sprach: Lieber nachtbar, gůter freundt, unser herrgott hat mir mein haußfrauw genommen, die wil ich yetzund nach christlicher ordnung zur erden bestatten lassen, wil auch darumb fleissig bitten, ir wöllet mir zů gefallen seyn und sie helffen zum grab tragen, ich wil euch wider dergleichen dienst thun. Das erhöret dessen frauw, den er bath und sagt: Er mag euch wol dienen, aber von euch

dergleichen zů thun sey ferne, dann ich würde meinen halß daran setzen müssen.

Mancher meint sein red wolgestalt,
Wann in betreugt sein selbst einfalt.

249.

Von einfaltigkeit zweyer bauren.

Im Bintzkaw hat es gůte, einfaltige bauren, derer einem war auff ein zeit sein haußfrauw mit todt abgangen, und als sie zů grab getragen, kompt sein nachbaur und sprach zů im: Fürwar, mir ist hertzlich leid, daß euwer liebe haußfraw in den himmel kommen, vermeinende nit tölpisch und wie ein plumphart gestorben zů sagen, sondern höflich den todt also zů umbreden. Antwort im der ander auß gleicher weißheit: Des glaub ich wol, lieber nachbar, und habt grossen danck; [268b] gott geb, daß ir nimmermehr hineyn kommen dürffet. Der erst wolt sagen, es wer im leid, daß sein frauw gestorben wer. Also wünschet im der ander, daß er nimmer sterben solte.

Zwen, die von gleicher weißheit seyn,
Daß einer unrecht red, dunckt kein.

250.

Ein lügner wil ein weib nemmen.

In einem dorff wonete ein bawr, der an gütern trefflich reich, am gerücht aber mehr denn arm was; dann so von unserm herrgott im schon ein warhafftig wort bescheret, was doch niemandt, der es glaubte, oder ja zum wenigsten der warheit etwas ehnlich hielte. Dieser in seinem wittwen standt gewan seiner nachtbarn tochter sehr lieb, ließ umb die selbige, im zum weib zů geben, werben. Deß freiers reichthumb mehr, denn sein person, macht im zum theil der diernen vatter günstig, derhalben er seine freundtschafft, hierüber sich zů berahtschlagen, zůsammen fordert. Einhellig widerriethen sie alle angeregtem (sintemal er ein gar grosser lügner were) die tochter zů geben, on einer, der fragt zůvor und sprach, ob er auch ein weinsauffer, spieler, zäncker, balger und mit sonst tadelichen fehlen befleckt. Und im geantwort, wie er de[269]rer keiner, son-

dern in allen stücken einem warhafftigen und arbeitsamen mann wol zů vergleichen, nuhr allein, daß er mit der warheit so gering schertzt, verrhümpt were. Sprach er, daß diß keinen mangel brechte, dieweil, ob er schon weidlich lüge, auch yederman solche seine lügen bekennt, würde niemand glauben auff in setzen, daß er auch also niemand betriegen köndte, der ursach achtet er im, seinem begeren nach, genůg zů thůn, und die tochter zůzesagen.

Der weiß man spricht, in hoch verdreußt,
Wo reich und liegen zůsamen schleußt.
Abers zelbrets speck macht den lieb,
So vor kaum tüchtig war zum dieb.
Mit gelt wirdt leicht all schand verdeckt,
Durch den, so d'nasen nach gelt streckt.
Auff den, der alle welt betreugt,
Vertrauwen im nur selbst vorleugt.

251.

Einer leugt zů grob.

Hin und wider hett einer gewandert, und als er heim kam, rhůmt er, wie er bey nahe gantz Europam, das ist, den vierdten theil der welt, am meisten aber Italiam durchzohen were. Fragt in einer: Wie ist Venędig doch für ein statt? und obs auch all war, wie man [269b] darvon zů sagen pflegte. Sprach er: Von Venedig kan ich nicht vil anzeigen, ursach, denn ich einmal gar spaht, do es schon dunckel war, durch die statt, das andermal darhinter hin geritten bin. Dieses, sagten etliche, kondte nit wol also seyn, sintemal doch die statt gar im wasser lege und die pferd nit viel daselbst von nöten seyen; halff in einer ein wenig bein ehren zů bleiben und sprach: Es můß im winter geschehen seyn, über daß eiß. Antwort er: Wer kan so bald anzeigen, ob es im winter oder sommer gewesen, wenn man einem nicht weil leßt sich zů bedencken; es geschach aber wie ir sagtet.

Alte und weitgewandert leut,
Liegen mit grosser sicherheit,
Denn was der alt den jungen sagt,
Ist keiner, der drumb wissens tragt,
Ob es sich so halt oder nit,
Deß andern freiheit bsteht darmit.

Dieweil er schwatzt von diesem land,
Welchs die, sos hörn nit gsehn hand,
Oder sein namen nie gehort,
Dest eh glauben sie seine wort.

252.

Von einer andern lügen.

Mancherley art ist bey uns Teutschen verdeckt und höflich das liegen zů nennen, [270] als under die tauben schiessen, in schweidler greiffen, juncker Bernhart rauffen, under der nasen sich kratzen, sich fidern, sich streichen, auff dem sims gehen, das beiheln zů weit werffen, den daumen regen etc. und sich versteigen. Wie einer bey gůten gesellen in der zech, welche sagten, daß es in der nacht zů reisen gefehrlich, und sie (wie man spricht) niemandts freundt were. auch thet, und sprach mit rhůmsüchtigen und prechtigen worten, daß er in einem jar mehr denn vierhundert nacht, als es gar finster gewesen, allein durch feldt und wildtnuß geritten were. Fragt einer, ob nit auch bißweilen der mon geschinen hette? Antwort der großsprecher: Ja, mehr denn weniger. Nach dem die mitzecher begundten, wieviel nacht ein jar in sich hielte, zů rechnen, und sagten, daß in eim jar nit so viel nächt, als er sich rhůmete, weren, und er derhalben etwas an der zal außwüschte oder abzöge in vermaneten, mocht er es nit anderst verantworten und sagt: Ja es ist recht, ich habs wol geredt, doch also zů rechnen; welchs hernach in ein sprichwort gerieht, wenn einer der warheit felete, daß er geheissen ward etwas außzůwüschen und an der zal abzůziehen, und yener sich verantwortete: also zů rechnen.

Liegen und vorhin unbesunnen,
Ist nie unüberzeugt entrunnen.

[270b] 253.

Ein zanck zweyer lügner.

Kein geschlecht der menschen ist, under welchen so viel abgünstiger und zänckischer, als undern bettlern seyn. Das bewiesen irer zwen, welche irer bettler handthierung halber zů unfrieden worden, einer den andern durchaus einen lügner schalte. Stellet

sich der ein, als wolt er den andern mit der faust ins angesicht schlagen und sprach: Heissest du mich liegen? Dasselbige verneinet dieser, so vil im müglich, er hette es nit gethan. Der ander aber wolt nicht nachlassen und sagt offt, er hette in ein lügner gescholten. Hinwider verantwort sich dieser ja so offt, er were daran unschuldig, und zum letzten, als nichts helffen wolt, sprach er: Du leugst in dein halß, daß ich gesagt hab, du leugst. Darauff sprach der ander, das ist deinem maul gůt, daß du mich nicht liegen geheissen, ich wolt dirs sonst mit feusten also zůdroschen haben, es solt hernachmals keinem mehr von dir widerfaren.

Wenn ein lügner den anderen schilt,
Bey im sonst nicht die warheit gilt.

[271] 254.

Von eim schmid.

Ein schlosser, oder wie mans an vilen enden nennt, ein kleinschmid, schreibt Bebelius, hab zů seiner zeit zů Kannstatt gewonet, welcher von wegen seiner unglaublichen rede und possereyen der lugenschmid genennet war, und werden derer etliche allhie erzehlet. In dem ersten hieb er sich weidlich in die backen und sagt, daß er in einer belägerung vor einer statt, gar nahe mit seiner gesellschafft auff dem scharmützel zum thor kommen, und von derselbigen allein verlassen sey worden, auch nit wider wenden können, hab er es darumb vollend wagen und den feinden zum thor hineyn nacheilen müssen, der aber auff der pforten hab in deß plützlich den schutzgatter fallen lassen und im darmit seinen gaul hinderm sattel abgeschlagen, deß er doch nicht sey gewar worden, und mit dem halben pferd die feind biß auffm marckt beschedigt, biß so lang er der menig, die im zů starck worden, zů entpfliehen sich understunde, sey sein pferdt under im gestürtzt, er den schaden vermerckt und also sich gefangen zů geben gezwungen.

255.

Die andere leßt zwar diser nit vil bevor [271b] und ist also: Auff ein zeit, sagt er, wer er allein in ein wald nach wildpret zů schiessen gangen, begegnet im ein wildschwein, das alters halber

blind worden, und eines andern jungen schwantz, welchs vor im hergieng und es fürete, in dem maul hielt. Als er dieses ersehen, hab er sein armbrust gespannet, dem jungen schwein den schwantz am leib, daß er dem alten im maul blieben, abgeschossen, welchs er also mehr denn fünff meilen biß gen Stutgarten zů marckt gefüret und verkaufft hab.

256.

Item, in einem wald stieß auff in gar allein ein überauß starck wildschwein, das ein hewer und mit zenen, die im einer halben ellen lang zum maul auß reckten, gewappnet, und darumb, daß es gehundt, gantz zornig was. Welches grim er zů fliehen in einen alten eichenbaum kroch und sich versteckte. Als nun das schwein in darin vermerckt, hieb es mit gewalt durch den baum, daß der schmid die zeen zimlich lang wol sehen mochte, derhalben nam er seinen dolchen, der oben am hefft ein breite platten hette, hielt die für das loch, und do das schwein weiter zů arbeiten anhub, vernietet es sich selbs mit seinem zan und ward von dem schmid gefangen und getödtet.

[272] 257.

Hie pfeiff keiner, er mags sonst glauben, wann er wil. Es kompt eine, die wol zeitig ist. Als er durch ein wald in einem tieffen schne reisete, lieff ein starcker wolff mit auffgesperretem rachen, als ob er in verschlingen wolte, gerad gegen im. Auff das er sich nun der gefahr entlediget, mußt er es wagen, für mit der hand dem wolff ungestümlich durch den hals in den leib, erwüschet den schwantz, zohe nach sich, und also wie ein schůster die schůch, wendet er den wolff gar umb.

258.

Item, in seiner jugendt hat er bey einem edelmann für einen stallbuben gedienet, und im winter, als sie in einer grossen kelte über land ritten, ist er auff dem sattel angefroren, daß er nit ehe darvon mögen gezogen werden, biß daß er vom gaul mit dem sattel hindern ofen auffzůthauwen getragen ward.

259.

Item, auch in einem krieg ward er sampt seinen gesellen von len feinden an ein wasser, das gefroren was, gedrengt, darüber ɩeine mitreuter nit getrauweten zů kommen, und gefangen worden. Er aber wolt übers [272b] eiß, das brach entzwey, und fiel ins vasser, das mechtig tieff war. Und nach dem er auff dem grund ang irrend umbherzog, durchboret er mit dem rennspieß, den er üret, daß eiß, und entrann also den feinden und dem wasser.

260.

Item, es hat sich einsmals begeben, daß er mit seinem junckern m winter bey einem tieffen wasser hergeritten, und in dem selbigen ınder den eisschollen ein fischreuschen geflossen seye. Hab sein uncker gesagt, hetten wir die reuschen, die on zweifel gantz voller gůter fisch sein wirt, und er geantwort, daß solche leicht zu überkommen sey, und mit den worten mit freyen lauff in das wasser ıach der reuschen gesprengt; aber zů seinem unglück sey ein grosser isch eben da gewesen, der in also bald sampt dem roß in rachen entpfienge und verschlückte. In kurtz nach diesem wer der fisch gefangen, verkaufft und außzůweiden auffgeschnitten, er aber, so bald leß fischs bauch geöffnet, sey noch auff dem roß sitzende herauß gesprengt und wider zů seinem junckern geritten. Die war gůt.

261.

Ein ander quecke lugen.

Ich hab einen gekennt, der diesem nit fast ungleich mit liegen war, der sagt, er hab [273] einsmals gesehen, daß ein hencker einem armen menschen im winter den kopff stehend und so schnell abgehauwen, daß er auff dem rumpff blieben und angefroren sey, darnach hab er in mit heim gefürt und hindern tisch gesetzet. Wie nun der arm mensch warm worden und die nasen schneutzen wöllen, hat er den kopff hinder die stubenthür geworffen und ist allererst gestorben. Dergleichen leut, die so liegen können, müssen gůter complexion seyn, denn wo sie solche brillen verkauffen, schadet in doch der lufft nit zum leben.

Ein lugen geht der andern vorn,
Dann manchem ist es angeborn.

Einer hat liegen so gewont,
Die dritten es můtwillig thůnt.
Und gar zů grob die vierdtē liegen,
Die sechßten gring schandlůgen wigen,
Schedliche lůgen zel darauff.
Unbesunnen leugt der achtest hauff.
Vors neundt liegen auff hőflichkeit,
Und notlůgen han irn bescheid.

262.

Von einem alten Schwaben.

In den schwäbischen gebirgen wonete ein gar betagter frommer baur, der nit vil (wie man spricht) mit war im garten ge[273b]wesen. Derselbig, als er auff ein zeit den gebotten deß hertzogen auß unachtsamkeit sich ungehorsam erzeigt, und von dem vogt, der übers selbig dorff gesetzt, und sein, deß bauren, verwandter was, derhalben ernstlichen beredt, darbey mit dem thurn und harter straaff bedräwet, sprach er: O mein geliebter freundt, herr Johannes, es ist mir unwissentlich widerfaren; drumb bitt ich, daß ir nach euwerem göttlichen willen, wie es euch geliebt, an leib und seel mit mir handelt, mich todtschlagt, nur aber meines lebens, das ich lenger meinen kindern mög vorstehen, verschonen wöllet; es soll mir fürter nit mehr von nöten seyn.

Schrecken macht unbesunnen red,
Solchs den am meisten übergeht,
Bey dem vor nit vil weißheit steht.

263.

Von einem krancken.

Im selbigen land ward ein altes beurlin sehr kranck, daß die, so umb in waren, besorgten, er würde deß legers nicht genesen. Schickten darumb nach dem pfarherr, daß er inen, wie domals der gebrauch war, mit dem heiligen ampt versehen sölte. Der pfarherr kam, underrichtet inen nach seinem besten, und beneben anderm also: Bereitet euch in die [274] höchste freud und seligst leben zů kommen, denn heut werdet ir von den heiligen engeln in das paradiß gefürt werden. Das arm mennlin sprach auß grosser ein-

feltiger andacht: Ach, da hör ich fürwar ein angenems, denn so es weit ist, kan ich doch nicht dahin zu fůß kommen, so matt und schwach hat mich die kranckheit gemacht.

Wo ungelehrt seelsorger sein,
Da ist der baurn wissenschafft klein.

264.

Von einem andern krancken bauren.

Auff einer kirchweihe hett ein baur zůvil gesoffen, daß man in für tod in sein hauß trug, darzů etliche tag hernach, ob er lebendig bleiben würde, yedermann noch zweiffelte. Darumb in seine gefreundten und nachtbarn, sich zů gott zů bekehren und mit den heiligen sacramenten versehen zůlassen, ermaneten. Er gab seinen willen darein und ward einer, der es dem pfarherr ansagen sölte, hinweg gesendet. Mittler weil aber, als auch sonsten die andern ein wenig abgetretten, stehet der baur auff, denn der wein und türmel war im außer kopff kommen, [274b] leinet ein leiter ans dach, steig hinauff, und wo es etwan löcherich war, stopfft er dasselbig mit strow wider zů. In deß waren der priester und die andern alle wider da, sůchten in im hauß allenthalben; letztlich wurden sie seiner auff dem dach gewar, und der pfarrherr gebot im, daß er von aller anderer weltlicher sorg müssig, sich allein mit gott bekümmerte und sich zů dem bekerte. Wie, sprach der baur, můß ich dann sterben? Sprach der pfaff: Daß weiß gott. Sagt der baur weiter: Im sey wie im wöl, köndt es nit ungelegner und do ichs weniger warten möchte, denn yetzund, geschehen, denn es ist in der erndten und ich hab meines traidts noch nichts abschneiden lassen, über das regnet es mir durchs böse thach auff das hew, daß es hernach die küw nit fressen mögen. Antwort der pfaff, er solt von solchen gedancken abstehen, vil mehr sich zum tod bereiten und schicken, umb seines lebens wandel gott rechenschafft zů geben; fragt in letstlich, ob er mit beiden sacramenten, das ist, mit der ölung und dem nachtmal under einerley gestalt, sich begert zů versorgen. Antwort der baur: Darnach man sie gibt, denn ich hab wenig bar gelt mehr, und es alles in der kirchwey im wein vertruncken. Als aber der pfarherr sagt, daß man sie umb sonst entpfienge, sprach er: So bringt mir den gögkel gar. Welcher ist

under [275] disen für den weisesten zů halten? Fürwar der baur mehr, denn der pfarherr, welcher wol solt gesehen haben, daß einer, so auff ein dach steigen und das bessern mochte, noch kein tödliche kranckheit hette. Es ist im aber, wie noch allen meßschmiden, nur umb seinen geitz und profit, den er darvon nit bekeme, so er umb sonst dahin gangen wer, und nit umb deß bauren seligkeit zů thůn gewesen. Klar ist auch abzůnemmen, wie im papstthumb die armen leut gelehret und mit seelsorgern sein versehen worden; in summa, wie die pfaffen als hirten, mit lehren, leben und exempeln iren schafen vorgangen, also haben sie irer stimm gevolgt.

Durch volck, das unverstendig ist,
Nur dem nachdenckt, wies saufft und frißt,
Und pfarherren, die nichts hand gelehrt,
Mag gott nie recht werden geehrt,
Welchs etlich herrn nit vil beschwert.

265.

Ein Schwab appelliert von gott zů den aposteln.

Wie in einem garten, der wüst und voller unkreuter gewachsen ist, doch etwa noch ein reines und nützliches stemlein herfür spreuset, also sein auch im bapsthumb bißweilen [275b] pfarherrn, die ire pfarkinder mit mehrerem fleiß, denn andere volle schelmen, so man in nur hette volgen wöllen, gethan, erfunden worden, gleicher maß in dieser historien von einem warhafftig, als Bebelius bezeugt, gemeldet wirt. Ein baur, dem sein weib und alle seine kinder an der pestilentz gestorben, ward zum letsten auch selbst daran krank, welchem angeregter pfarherr ir gewonlich sacrament bracht, darbey inen mit trostlichen der schrift sprüchen, in gedult, glauben und hoffnung standhafft zů bleiben, stercken wölte. Weigert und setzet sich der baur diesem allem halßstarriglich entgegen und sagt, daß er darab nit sterben wölle, auch gott nach aller unbillichkeit mit im handle, in dem, daß er im nicht allein weib und kinder genommen und in nun selbst auch mit kranckheit bekümmerte, unangesehen, daß vil nachbarn under und über im mit sampt irem gantzen haußgesind nit eins härleins breit not haben. Darumb er den sachen anderst thůn, und gott vor die aposteln fordern, auch in von stundenan hiemit gefordert haben wölle. Den bauren von dieser gotts-

rlichen ungedult abgewendt zů werden, redet der pfarherr sol-
maßen mit im: Sey gedultig und zůfriden, mein son, setz dei-
willen und leben in gottes gerechten willen; denn also pflegt
ı handeln, daß er die, welche er lieb hat, mehr denn andere
[276] creutz und leiden sich zů im zů wenden und umb hilff
itten heimsucht und zů im ziehen wil. (Sihe, er weiset in zů
əm heiligen, sonder allein zů gott.) Sprach der baur: O, das
ur mein feind wer und mich leben ließ, ist diß freundtschafft,
ər den seinen beweißt, mag er den teuffel also lieb haben! Noch
ibt Bebelius, er sey das mal wider gesund worden. Nit ists
ıehen, daß gott ab seiner mißbietung wolgefallens getragen,
ern dieweil er gütig ist und nit allweg so bald zů straffen pflegt,
ər diesen auch durch widergegebene gesundtheit zůr bůß locken
ın. Diese und dergleichen exempel nemme ein Christ war und
ıe darauß fleissiger umb gedult in allen trübsalen zů gott betten.
on ließ das büchlein Otto Werdmüllers von Zürych, das kleinot
trost und hilff in trübsalen genannt.

Nimmer sein wir so sünden frey,
Daß gott unbillich zornig sey;
Auch ist die straaf kein mal so groß,
Die sünd dargegen hat kein moß.
Drumb zweifacht solche ungedult,
Und wendet von dem gottes huld,
So halßstarrig darin beharrt.
Ungdultig seyn mehrt alle fart
Den schmertzen, daß er grösser scheint,
Wie dieser thorecht baur auch meint.
[276b] Wer aber seine fehl erkennt,
Daß im gott derhalb straff zůsendt,
Darnach umb hülff geduldtig bitt,
So ist er treuw und leßt es nit,
Das alls zum besten wirdt gekehrt;
Der gottloß nimpt auch seinen wehrt.

266.

Von einem andern krancken Schwaben.

Jenseit der Donaw zů Ridlingen lag einer kranck, der ein
əster hett, die ein begin war, die hielt täglich bey im an, daß

er sich mit den heiligen sacramenten, als beichten, ölung und anderen solt als ein Christ bereiten lassen. Er aber schlůg es immer ab, besorgende, daß er desto eher sterben möchte. Sein schwester, als sie diß vermercket, sprach sie: Die unnütze und falsche meinung laß faren, denn gott kan den menschen, er sey wo und in was condition, das ist, gebeichtet oder ungebeichtet, er wölle, doch finden und wie es im gefellig, mit im machen. Durch die red hat er sich zum letsten weissen lassen, und begert zů beichten. Derhalben sein schwester erfreuwet, eilents nach dem pfarherr gieng, daß ehr zů irem brůder kem und in berichtet, wie mans nennet. Under deß, weil die schwester und der pfarherr noch auff dem weg wa[277]ren, gehet der krank vom beth und verbirgt sich hinder eim gebundt strow, also das weder sein schwester oder der pfarherr, als sie kommen waren, über alles fleissiges sůchen inen finden kondten. Und als der pfarherr wider hinweg gangen, wüscht er, der kranck, hinder dem strow herfür, beschuldigt seine schwester der lügen, und sprach: Nun sihe, wie du mich felschlich, daß gott einen allenthalben finden köndte, beredt hast, so er doch sampt dem pfarherr und dir mich nur allda zů nechst hinder disem strow nit gewüßt hatt.

Diser narrechter und furchtsamer fürwitz ist hergeflossen auß dem, sintenmal die leut nit mehr im jar denn nur auff ostern zur beicht und sacramenten von den pfaffen allein irer geitzigen schinderey halber im pabstthumb gezwungen, und selten einer, er leg denn am todtbeth, mit dem sacrament gespeiset worden. Zů dem, daß die pfaffen ein mißbrauch und abgötterey auß dem sacrament anrichteten und die ostien als gott anzůbetten das volck underwiesen. Deßhalben meinet diser, gott wer im hauß gewesen und hett in gleichwol nit zů finden wissen.

Welcher nit eh wil heben an,
Sein dach zflicken, es regn dann,
Nit eh wil wern deß wassers flüß,
Biß sichs erhebt mit grossem güß,
[277b] Nit eh wil glauben, biß er sicht,
Was im die heilig schrifft vergicht,
Nit tracht nach kleidern 's sey denn kalt,
Nit fromb wil seyn, er sey denn alt,
Und seine bůß ans todbeth spart,
Fehlet offt deß, darnach er hart.

Ein anders.

Keiner sey toll wie diser baur,
Gott sicht nicht allein durch ein maur,
Sondern auch in deß menschen hertz,
Drumb ist groß sünd ein solcher schertz.
Sicht er dich nicht bald hinterm stro,
Das macht, die recht zeit ist nit do.

267.

Von vier andechtigen Schwaben.

Der erst auffs österlich feste wolte beichten, war doch so ungeschickt und tölpisch, das er nit wußte, was er sagen, wo er anheben oder wenden solte. Darumb von dem priester, daß er in denen dingen, sein seel betreffende, so unbericht erfunden, gestrafft, sprach er: Auff solche ding und künst, meinete die beicht, leg ich nit sondern fleiß, und auß der ursach, daß ich mich nicht darmit nehren oder darvon leben wil.

Der ander, als er auff einen Sontag under der predig auß der kirchen gieng und im einer [278] begegnet, der in, ob man unsern herrgott gezeigt hette, fragt, antwortet: Ich weiß nit, dann mit solchen schlechten wercken pfleg ich mich nicht vil zů bekümmern.

Der dritt, yetzund im willens das sacrament zů entpfahen, sahe ungefer einen pfeiffer, welcher in der vergangnen faßnacht den jungen gesellen zum tantz gepfiffen hette. Zů diesem, als er yetzund zum altar gehen wolt, sprach er: O meister Conrad, welch ein frölich und frei leben wöllen wir nach diesen ostern anrichten! Darmit er genug, was er für andacht oder vorhabens bůß zů thůn gehabt, zů verstehen gab.

Der vierdt, schwerlich an der pestilentz, die auch all sein haußgesind hingenommen hette, kranck ligende, ward ermanet, er sölte das heilig nachtmal entpfangen, sprach er: Mit nichten beger ichs; wer wölte mir auch, das ich ein solch ding, da mein weib und kinder von gestorben sein, zů essen rahten? Der würd on zweiffel nit mein freund sein, darumb wil ich darmit zů friden bleiben und darvon zů gott appellieren. Solche seine antwort hat unzweiffelich, was er vom sacrament, oder was es nütze, verstanden, klärlich außgetruckt. Es sind noch solcher unverstendiger klotzeter esel nit

allein auff den dörffern, sondern auch in stetten vil, die weniger darvon, denn die genß von haubenstricken, wissen, noch wöllen sie alle Christen heissen.

[278b] Weren die bauren so vil geflissen,
Von gott und seinem wort zů wissen,
Als ir sinn zů betriegen steht,
Kein gelerter wer, ders in vorthet.

268.

Von einfaltigkeit etlicher bauren.

Im Schwabenland ligt ein flecken, Mündigen genennt, welchs eynwoner oder bauren vorzeiten (denn yetzund wer ein bürg gůt darfür) sehr einfeltig und fromb gehalten worden sein. Einer von inen war einsmals auff eim marckt zů Ehingen gewesen, und im heimziehen höret er zwen guckguck zu gleich rüffen, sam sie einander antworteten. Der ein war in dem wald der von Mündigen, der ander in eim wald dem nechsten dorff darbey zůstendig. Als nun den bauren bedunckt, daß der ander guckguck denen, so in seinem wald war, mit stercke der stimm und rüffen übertreffe, band er sein roß, darauff er saß, an, steig auff ein baum und halff seinem guckguck, sovil er die stimm im vergleichen mocht, rüffen. Under diser guckgucks metten kompt einer, stal und reit im sein pferd hinweg. Hernacher aber, als beide vögel stillschwiegen, macht er sich auch vom baum, und ward gewar, daß er fürter zů fůß nach heimen reiten müßte. Doselbst er den schuldtheissen aller [279] verlauffner handlung klagende berichtet, und ein gůten rath im hierinnen mitzůtheilen begeret; der schultheiß ließ sich gütlich finden und sprach, er solt sich wol gehaben. Ließ also bald die glocken leuten und die gemein zůsamen berüffen, hielt derselbigen vor, wie das diser von wegen der ehr irer aller, auch spot zů verkommen, irem guckguck geholffen, solchen schaden entpfangen, und derhalben seines erachtens darfür ein widergeltung nit unwirdig verdienet hette, hieß sich darauff bedencken und ein antwort wider sagen. Nach vielerley gegenwürff eines yeden beschlossen sie doch zum letsten einmütiglich, nicht unbillich deß schultheissen vorschlag volg zů thůn; und das der, so zů erhaltung gemeiner wolfart und gůten nammens mühe gehabt, auch darüber umb das sein kommen, darfür auß deß

ısten, das es besser denn er allein ertragen möchte, so vil
n anzeigt, vergnügt, und sein pferd im bezalet werden sölte.

269.

Von diesen bauren.

ı sagt auch, als diese bauren einen dorffsknecht oder flor-
, der ire äcker und frücht, daß nit schaden daran geschehe,
e, gehabt, und besorgten, so [279b] er hin und wider zuzů-
ıer die äcker gehen, daß solchs auch on schaden nit seyn
lerhalben auß gemeiner bestetigung dingten sie vier andere,
florschützen im feld umbher auff darzů gemachten stůl
ılten.

270.

Von einem andern bauren.

diesem reimpt sich nicht übel, das von einem Hessischen
Gumpel genannt, gesagt wirdt. Der hett einen acker mit
esehet, und wie er sie zů lang hett stehen lassen und heim-
lte, fielen sie alle auß den schalen, daß sie mehr denn halb
; wurden. Dem wil ich rahten, sprach er, und auff das
r, als er wie vorhin erbsen gesehet, nam er fleissig achtung,
auffgiengen, schneit sie ab ehe sie geblüet hetten, füret
v in secken heim und drasch es auch darinnen. Was er
ın darvon erlangt, darff keins schreibens, es kan es ein
ıy im selbs ermessen. Und ist von im biß auff diesen tag
hwort, so einer sich etwas zů thůn außthůt, und doch nicht
: ist, wie er wol fürgibt, sagt man: Ey laß in zůfriden! er
rathen wie Gumpel sein erbsen.

Ein schön hengst, darauff nie kam ein reuter,
Ein grosser gart sonder unkreuter,
0] Ein hoher thurn und one wechter,
Beim wein frölich sein on gelechter,
Das kürßnerhandtwerck one fechter,
Einer grossen statt rahthauß on zechter,
Ein maler und gar one farben,
Frucht zehend fallen one garben,
Ein schneider one schern und nadel,
Ein irrdin hafen one tadel,

Ein koch, der vor kein essen schmeckt,
Ein baur, da yetzt kein falsch in steckt:
Wer die mit warheit uns kan zeigen,
Der springt billich zů erst am reigen;
Dann solchs geschlecht, wie obvermeldt,
Blůet yetzt nit mehr vil in der welt.
Den frommen nit zů schmach gestellt,
Der find man auch noch, wenns gefellt.

271.

Von dreyen ungehobleten bauren knebeln.

Bey einer edelfrawen dienete ein junger baur für ein wagen- oder ackerknecht. Auff ein zeit begab sichs, daß die fraw und das gesind allzůgleich über einem tisch malzeit hielten, sprach sie zů inen, sie solten sich nicht schemen, sondern weidlich essen und trincken, antwort der bech: O, ich schem mich gar nit, ich friß wie ein sauw und sauff wie ein ků. Solches verdroß den meyer, der auch [280b] darbey saß, daß dieser also unverstendig vor der frauwen wer, und sprach zorniglich: Deiner můter in den ars, welch ein unverschampter und unhüpscher esel bist du vor meiner gnedigen frauwen! Gleichförmiger höflichkeit gebraucht sich deß bauren vatter; als er unlang hiernach zů der frauwen kam, klagt sie im, wie sein son so ungeschickter und ungehobelter sitten und gar nit zů schamhafftigkeit erzogen wer. O liebe frauw, das ist war, sagt der baur, ich weiß es selbst auch wol, daß er gar ein tölpel ist; aber wenn ich im diß, wie ich von euch verstanden hab, schencke, so solt ir mir in den hindern blasen.

Die lieder, so die alten sungen,
Spricht man, lernen von in die jungen;
Und wer umb unzucht andere strafft,
Doch auch also und gröber klafft,
Bestreicht sich selbst mit narrensafft.

272.

Eben von eim sölchen.

Der war dem yetzermelten nit fast mit seinen sitten ungleich; dann als er in eim nonnen closter fruchtzins auff einem roß fürete,

die abtissin im zum ersten bekam und fragt, was er brechte, ıch er: Aller gnedigste fraw, es ist mit urlaub gtraid. Sie [281] r sagt: Lad ab, für dein roß in stall, und du, biß die diener die ht zů entpfahen kommen, solt dir etwas zů essen geben lassen. wort er, gar keinen urlaub bittende: Allergnedigste fraw, es ist not, den die merrhe ist voller riß, sie verwüstet mit misten und len den gantzen ort, da sie stehet. Vil gröber ist es, wie er ıgt hat, das ich darumb nit also melden wil.

Wer sich verrümpt dunckt mit liebkosen,
Den schmeichlers balg weidlich zů zosen,
Verwirfft offt unversehn die schantz,
Daß er vorspringt am tölpel tantz,
Und billich tregt den schnadler krantz.

273.

Von einem verstendigen Schwaben.

Im grossen krieg anno 1546, zwischen dem keyser Carolo dem ften eins- und der evangelischen einigungs verwandten anders- ls, als die protestierenden ir feldläger bey Donawerd gehabt, d ein bott, der ein gantze taschen voller brieff auß dem keyser- en leger hin und wider ins Schwabenland zů lifern bey sich trůg, etlichen nidergeworffen, doch nach entwertem brieffsack ledig ssen. Welche brieff dem landgrafen vorgelegt, alle nach einander gebrochen und gelesen worden, und darunder einer be[281b]funden, einer, auß dem Schwabenlaud bürtig, an seinen schwager, und eben andern auch also geschriben hett: Weiter, lieber schwager, mein freundtlich bitt, ir wöllet zum besten mit zůsehen, und wann rfaret, daß ich umbkommen oder gestorben bin, söllen alle meine der, die ir bey euch habt, euwer seyn, on mein roten rock solt neiner schwester N, euwer schwegerin, von meinet wegen schen- n, und keinem andern. Wann ir das thůt, wie ich mich zů euch ıehe, wil ichs allzeit umb euch wider verdienen. Wie solchs ge- n, sprach einer, der Ötinger genannt: Lug nur einer zů dem en Schwaben, was er wil verdienen, wann er gestorben ist! Dises cht nicht ein gering gelechter, sintenmal er selbst auch ein Schwab von Ulm bürtig war.

Das unverdient ehe man gestirbt,
Hernach auch kleinen danck erwirbt.

274.

Von neun Schwaben ein histori.

Neun Schwaben, liset man im bûch der alten ungeschehenen ding, wolten auch die welt erfaren, und unsers herrgotts rock zû Trier, darnach fürter das heiligthumb zû [282] Ach besûchen und ablaß holen. Damit sie nun desto sicherer wandelten, sahen sie für gût an, daß sie einen starcken und langen spieß machen liessen, daran sie alle neun, der künest und mannlichest geharnest zûvorderst gienge. Dise ire reiß begab sich aber im Julio oder hewmonat, und als als sie eins tags ein sehr weiten weg gezogen, darzû auch noch gar feren ins dorff, da sie die nacht bleiben mûßten, hetten, und im dunckelen über ein wisen oder matten giengen, flog der grossen roßkeffer oder hurnusseln eine nit weit von inen hinder einer stauden und brumlet feindlich. Darumb der vorderst erschrack, daß er den spieß schier hett fallen lassen, und einen heimlichen streichen ließ, sprach zû seinen gesellen: Losend, losend! gott, ich hör ein trummel. Die anderen sagten, es wer inen auch also, und der zû nechst nach dem vordersten an der reig war, entpfieng den gestanck deß blindtschleichen seines gesellen in die nasen und sprach: Etwas ist on zweiffel vorhanden, denn ich schmeck das pulffer und die zündstrick. Im hui begund der geharnischte zû fliehen, sprang über ein zaun, do lag ongefer noch ein rechen (dann es hetten daselbst die leut den tag hew gemachet), darauff trat er, daß ihn der stiel auff die nasen schlûg. O wei, o wei, schrey er, niem mich gefangen! ich gib mich. Die anderen [282b] hupfften alle einer über den andern hernach und rûfften: Gibstu dich, so gib ich mich auch. Letzlich wurden sie gewar, daß sie betrogen waren, und damit sie derhalben nit gespeiet würden, verschwuren sie undereinander stillzûschweigen, biß so lang einer das maul auffthet. Der andern gefahr, die inen zû handen kam, mag die erste nit verglichen werden; denn nach etlichen tagen trug sie ir weg durch das brachfeld, und saß ein haß in der sonnen, sich mit den vordern lauffen umb den kopff butzende. Disen ersahen sie, blieben zû berahtschlagen, was hierinnen das wenigst geferliche wer, bestehen. Einer auß inen sprach gantz gehertzt (etliche wöllen, es sey der hinderste gewesen): Rageneurle, gang anher, Rageneurle! O Gott, sagt der vorderst, wenn du hie stündest, da ich stand, du würdest, mit nichten sagen: Rageneurle

gang anher; hůb in dem an, sich zů segnen mit dem heiligen creutz, růfft gott umb hilff an und zum letsten, als nichts helffen wolt, daß der haß außm weg kem, schrey er auß grosser furcht: Hau hurlehau, hau hau. Von dieser stimm erschrack der haß und lieff darvon. Der keck aber sprach: Nun sihe ich, das ein hurlehau besser dann tausent gotthelff ist. Fürter, nach dem sie yetzund an die Mosel, ein mosicht still und tieff wasser, kamen, darüber nit vil brucken gemacht, sondern an mehrern orten man sich můß in schiffen überfüren las[283]sen, und dieweil sie dessen unberichtet, růfften sie zů einem mann, der yenseit deß wassers sein arbeit volnbracht, wie man hinüber kommen möchte. Derselbig verstund von wegen der weite, auch der sprach halben nit, was sie wolten, und fragt auff seine Trierische sprach, wat, wat, das ist: was, was. So meineten sie, er sagte, sie solten waten, und hůb an der vorderst hinüber zů gehen. Er vermochte aber es nit gar lang umb deß schlams und der tieffe willen, antreiben, fiel hinunder und ertranck. Als die andern dises hůt, den der wind an das ufer auff yener seiten getriben, sahen, und ein frosch darbey saß und quacket wat, wat, wat, das eben lautet, wie sie das maul in disem wort und dergleichen weit auffsperren, hielten sie es darfür, ir gesell růffet inen, sich hernacher zů machen, verstunden es wol, und sagten undereinander: Kan er überhin waten, warumb wir nit auch? Und sind also alle neun ertruncken und durch unverstand der sprach und den leidigen frosch yemerlich umbgebracht.

Es sein d'Schwaben hierdurch nit gschmecht.
In frölichkeit es so hingeht.
Ein yeder gfellt im selber baß,
Andre wissen von im auch was.
Drumb wer nit auch wil schimpff verstahn,
Der soll vorhin vom schimpffen lan.
Allweg findt yeder seinen mann.

[283b] 275.

Von einem groben schneiderknecht.

Der arbeitet auff ein zeyt zů Reutlingen, und auff das osterlich fest, wie er auß der kirchen kam, fragt in sein meister, ob er auch das nachtmal unsers herren entpfangen hette. Sprach er: Ich mein,

ich hab es entpfangen, und das nicht unbillich, denn ich hab es theur gnůg gekaufft. Der meister erschrack, befürchtet, daß etwa der knecht sich unzüchtiger geberd gebraucht, und darumb gestrafft, fragt wie es zůgangen were, antwort der knecht: Ich bin zum altar getretten und hab für ein klein bißlein ein gůten pfennig geopffert. Der meister schalt seine ungeschicklichkeit, von solchen trefflichen hohen und kostlichen dingen also schimpfflich zů reden, darfür nit gnůgsam wer die gantze welt. Ach lieber meister, sprach der knecht, das laßt euch gesagt seyn, wer es so theur, wie ir sprecht, es würd weder euch noch mir immer gegeben werden. O du armer mensch, wie bistu erzogen und underwisen worden, deine eltern solten kaum genß gemestet haben!

Wo bey ungschickten wurtzelt eyn
Verachtung gotts, nützt darnach klein,
Daß man sie sittlich underricht,
Ein saw hilfft doch das baden nicht.

[284] 276.

Von eim schneider und krebs.

Zu Mündigen, einem dorff im Schwabenland, wonete ein schneider, der mehr, denn andere bauren, als ein gewanderter sich bedüncken liesse. Eins morgens, wenn die buben mit dem vihe auff die weid zů faren pflegten, funden sie darauff einen krebs gehen, daß doch wol zů verwundern, sintemal daselbst kein wasser were. Die knaben machten darvon im dorff ein geschrey, daß ein merckliche zal, diß thier zů besehen, auff den anger lieffen. Und was sag ich vil; alle, die deß krebs ansichtig wurden, erschrocken, voraus weil er hindersich kroch, so schwartz von seltzamen füssen und gestalt anzuschawen was. Derhalben der schultheiß gebot mit der glocken sturm zů schlahen und die nachbarn zůsamen zu rüffen, ob yemand, dem diß thier bekannt were, möcht funden werden. Zů letzt gedachten sie an obgenannten schneider, der můßte auch sein meinung, wo für er es hielte, darthůn. Seltzame geschöpff hab ich in frembden landen, aber nit dises gleichen gesehen, sprach er, doch dunckt mich nach meiner vermůtung, es sey ein junger hirsch oder ein seltzame taub. Als sie aber solchs noch nit für gwiß achteten, und auch niemand nahe hinzů gehen thurste, [284b] schossen

e den krebs mit büchsen zů tod, über das worffen sie weit umb isen platz einen graben auff, darzů oben mit eim zaun verwaret, as nicht auß unachtsamkeit ein mensch oder vieh dahin gieng und urch dise gifft angezünt verdürbe. Darauß abzůnemmen wie weit iser schneider sein tag gewandert, weil er kein krebs kennet, derer loch im Schwabenland nit ein kleine zal gessen wirt.

Ein baur ist nimmermehr so schlim,
Dann in den sachen, welche im
Kein nutzen tragen; sonsten ytzt
Ist niemand wie ein baur verschmitzt.

277.

Von einem einfaltigen schneider.

Im pabstumb sein die leut felschlich gelehret worden, wenn sie ur einen priester erzögen, würden nit allein dessen eltern, sondern uch das gantz geschlecht seiner vorbitt halber deß fegfeurs gefreyet. olchs bewegt auch zur selben zeit einen gůten einfeltigen schneider, er ließ am morgen (wie der gebrauch ist) auff sanct Gregorii tag seien son, einen kleinen knaben, in die schůl tragen. Nach mittag ber, als er wider auß der schůlen kommen, fügt er sich darnach uff die gassen mit seines gleichen, wie vorhin zů spielen und [285] hertzen. Sein vatter ersach es, růfft dem knaben ins hauß und igt: Nit also, mein son, bleib von den leyhen, dann sie sind den elehrten gantz hessig. Hielt seinen son bereit gelert, der kaum n stund in der schůl war gewesen.

Ein ieder vatter seinem kind
Zuvor eim frembden ehren gunt.

278.

Ein geyß tantzt mit den schneidern.

Zu Basel haben die schneider, wie andere handwerk, auch ein chön zunffthauß, zu Rom genannt, darauff hielt einer vor jaren inen ehrentag oder hochzeit. Weil nun die schneider nit gern iden, daß man sie mit der geyß vexieret, ließ sich doch diß einer, em wol mit schalckheit war, nit anfechten, und wie der tantz am esten was, bringt er auff den saal ein weisse geiß mit schelnbanden

umb den halß und schenckel geschmückt, mit solcher listigkeit, das es niemand gewar mocht werden, wer es gethan hette. Als aber die trummen, daß hin und wider hüpffen der geiß ungewont, und sie vom getümmel verirrt war, sprang sie mitten unter die tentzer und schrey nach irer stim: Me e e e e e eister, me e e e e ister, hatt ir mir die hosen geple e e etzt? Die [285b] knaben wurden entrüst, fragten und süchten fleissig den yenigen, so die geiß dahin bracht, kondten aber niemand deß in der warheit bezüchtigen. Ir einstheils wolten die geiß todt haben, das achteten die andern für tyrannisch: dise wolten sie zum fenster hinaußwerffen, yene den tantz aller ding underwegen lassen, darwider abermals andere ire meinung sagten, was die geyß darzü köndt, daß sie dahin getragen were, solten sie denn irenthalben gar vom tantz abstehen, wer spöttisch und würd yedermann sagen, ein geiß allein hett ein gantzen hauffen schneider verjagt. Also tantzten die Heinen fürter so lang sie güt daucht, und die geyß mit inen, denn sintenmal sie von andern gespötts müßten gewertig seyn, war es so güt sie thetens selber.

Vexiern, das keim sein ehr abschneidt,
Ie mehr gedultig man es leidt,
Sovil mehr abgang es gewint,
Dann murren seines gleichen findt.

279.

Einer schlefft beim galgen vor Basel.

Bey nacht gieng einer die strassen, so auß den lendern der Eydgenossenschafft heraber nach Basel gehet, daselb auff eine jarmarckt [286] sein handthierung zü treiben. Und als er, daß die pforten noch beschlossen, sich fürchtet, legt er sich an ein baum, der nicht weit von der richtstatt stünd, ein wenig zü ruhen nider. Nit lang darnach kamen andere, die gleich wie diser zü marckt eileten, welche nach dem galgen sahen, daran kurtzlich ein keßler auß Basel, den sie gekennet hetten, gehenckt war; dem schreyen sie spottsweiß zü, daß er kem und mit inen gen marckt zöge. Von solchem geschrey erwacht der, so under dem baum ein wenig entschlaffen, und sprach: Gern, lieben Eydgenossen, wartet, ich wil bald bey euch seyn. Die aber meineten, der am galgen antwortete also, erschracken und eileten, daß sie kaum athmen kondten. Der ander

aber růfft noch fester und sprach: Lieber, mögt ir nit ein wenig beiten? ich wil mit gehen. Da ir mich nicht bey euch haben woltet, warumb habt ir mirs denn angebotten? Lieff darneben so schnell, daß er sie nahe erreicht hette, und ye sehrer er eilet, jene noch vil mehr, daß inen schůh und hüt entpfielen. Auffs letzt fordert einer seine mannlichkeit wider zů sich und sprach auß keckem hertzen: Heb dich nur, du teuffel, du hast mit uns nichts zů schaffen. Dieser erschrack solcher rede und sagt, er were kein teuffel, und wüßte sich dißmals niendert anderst hin dann in die statt, do er eben so wol als sie, zů schaffen hette, [286b] zů heben, bat derhalben, daß sie still hielten, er wolte inen gesellschafft leisten. In deß henckers wanderschafft, antworteten sie, gehörstu, der dich newlich an galgen geknüpfft hat, da gehe nur wider an, in der statt wirstu übel entpfangen werden. Dergleichen wort trieben sie ein gůte zeit, dieweil dieser hernach folgt, gegeneinander, daß er zum letzten auch zörnig ward und sagt: Ihr sollet solchs auff mich lichten und liegen, nit allein wie diebe, sondern als keiben und bößwichter. Nun waren sie nahend zur pforten, die eben auffgieng, als der tag anbrach, kommen, daß die vordersten still stunden und der ander sich auch herbey macht, erhůb sich der lang gehabte zanck von neuwen, denn er fragt, warumb sie in so schentlich geschmehet und gelestert hetten, sintemal er erst in die statt offentlich zu gehen mit nichten ein abschewens zu tragen wüste; sie aber solten lůgen, daß nit der raht irenthalben einen unmüssigen tag haben würde. Diß machte die andern hefftig entrüst und beschüldigten in, daß er sie unbillicher weiß und lügenhafftig vermehret, und den dieb, welchen sie, und nit in, gemeint, versprochen hette. Hinwider warff diser weiter mit schelmen umb sich, glaubte doch nit anderst, denn daß sie von im (nach dem er weder den galgen oder dieb, sondern sich allein gesehen) angeregte scheltwort hetten verlauten lassen. [287] Derwegen, wie es gemeinlich pflegt zůzegehen, wolten sie den hader mit den schwertern entscheiden, das ersahen die wechter, so noch beim thor stunden, sprungen darzwischen, und do dise wenig zum frieden geneigt, wurden sie von inen vor den burgermeister gefüret. Als derselbig beider klag und antwort verhöret, ward er lachen, denn als ein weiser mann konte er mercken, wie es zůgangen und sprach: Dieweil sie disen unwissend gescholten und er mit gleicher verantwortung inen begegnet, wer das noch niemandts ehre zur

schmälerung beschehen; daß aber sie, die vor einem gehenckten dieb, wie sie glaubt hetten, sich so sehr entsetzt, wer zů vermuten, daß sie kümmerlich gegen so vil lebendiger, als irer waren, ein standt fassen würden. Mit disem außspruch musten sie auff beiden theilen benügig und zůfrieden seyn, doch die geflohenen, auff daß ir zagheit mehr verschwiegen bliebe, am meisten.

Bey nacht zů reisen grewlich scheint,
Denn man spricht, sie sei niemandts freundt;
Drumb wer am tag vor nit ist keck,
Wirt durch gerings die nacht zum geck.

280.

Von einem jungen Schweitzer bauren.

Hoher ist diser, dann die vorgemelten zů halten, dann ehe als einer, der von jugend [287b] auff bey dem vihe in den Alpen gewohnet, und darumb, daß er vil ancken und ziger verkauffen möchte, gantz zeitig sich darzů hielte, daß er auch sein tag nicht vil in der kirchen gewesen und derer gebrauch erfaren war. Einsmals durch seiner nachtbarn einen dahin beredt, gieng er mit im am karfreitag in die metten. Nun hat es an etlichen örtern bey den alten die gewonheit gehabt, daß sie umb die zeit, wenn sie achten, daß die Juden den herrn gefangen haben, mit grossem zůgerichtetem gerümpel und gepölder all liechter und kertzen außlescheten. Als diß gschache, sprang gedachter Schweitzer in ein ecken, zoch sein schwerdt auß der scheiden, hielt es vor sich und schrey seinem nachtbarn, daß er ein mannlich hertz hette, zů. Nach solchem rumor und wider angezündten liechtern fragt er seinen nachtbarn, ob im neuß was gebreste. Und in das ersicht er die pfaffen ein crucifix tragen, welches er einen todten zů sein vermeint, sprach er: Wolan, ich hab mirs vorhin gedacht, daß dieser erregter aufflauff on todtschlagen nit abgehen würde.

Wann kirchen gehn und gotts wort hörn,
Zeitlichen gewinst würd zůher füren,
Als marckt halten, wies bauren begern,
All dorffkirchen zů klein wern.

[288] 281.

Von eim andern Schweitzer.

In dem selbigen gebirg wonete ein ander baur, deß son, als er seines lebens das erste mal auff ein palmtag in die kirchen gangen, sach er, wie alles volck, alte und junge, zweygen von palmbeumen dem höltzern salvatori (wie es der zeit nach gebreuchlich, und die gůten leutlein für einen angenehmen gottes dienst hielten) entgegen und in den weg streweten. Achtet er, es wer ein übeltheter, weil er so auff eim esel gefüret und nach im geworffen ward; ruckt sein lang Schweitzer schwerdt von läder, und vollbracht einen streich mit allen krefften auff das bild, daß es sampt dem esel zů hauffen umbfiel. Und nach dem er meinet, ein redliche that begangen haben, und heim kam, sprach er zů seinem vatter, wie er einig mit großen ehren und rhům, alles volck von einer mercklichen gefar, die es von eim zäncker, welcher sich an seinen anlauff nit kehren wolte, zů besorgen gehabt, queid gemacht und erledigt, darneben den selben sampt der merrhen (also nennet er verechtlich den esel) zů boden geschlagen hette.

Jung hochzeitmegdlein ungebutzt,
Jung kuchenbůben one beschmutzt,
Junger salat nie abgerupfft,
Ein junge atzel, die nit hupfft,
[288b] Ein jung kind, das nie hat geweint,
Ein junges schweinlein ungegreint,
Ein junger münchßkopff unbeschorn,
Ein junger esel ohn groß ohrn,
Niemand lebt, glaub ich, ders hab gsehn;
Noch herterer würd es zůgehen,
Daß man ein jungen bauren fünd,
Der, wie sichs zimpt, recht beten künd.

282.

Von einem andern alten Schweitzer.

Der was gar ein schlechter, einfaltiger baur, und als im sein haußfraw und alle kinder an der pestilentz gestorben, wolt er seine gantz hefftige lieb, so er zu inen gehabt, auch umb irent willen grosse bekümmernuß, seinen freunden zů verstehn geben, und sprach:

Wolan, ich muß mich selber trösten, dieweil es mir nit allein geschicht, dann allweg füret der teuffel das, so einem am aller besten ist, darvon.

Übel geredt mit anderm sinn,
Gebt den einfaltigen wol hin.

283.

Von einem krancken Schweitzer bauren.

Keinerley weiß sol iemand meinen, als werd diß auß spot den Eidgenossen nachgesagt, [289] sondern wirt vil mehr ire treuw und glaubwirdigkeit, welche auch die groben landleut so gantz schlecht auß hertzen grund darthůn, erzelet. Wie dieses auch von einem Schweitzer bauren, der die tag seines lebens nit vil bey andern leuten, denn in den rauhen gebirgen, hinbracht, und mit dem vihe umbgangen, darumb keiner arglistigen auffsetzigkeit anderst, denn nein und ja gewonet hett. Es begab sich, daß er etliche tag kranck lag, derhalben schicket er in ein ander dorff nach dem pfarherrn, im das sacrament zů reichen. Solch dorff aber war von dem, da der baur daheim was, weiter denn ein lange Schweitzer meilen, der einer gar nahe vier stund zu gehen hat, gelegen, oder, wie man spricht, darauff sich ein toller hund, ehe er zum end keme, zů tod lauffen solte. Und ehe der bott den pfarherr funden und im sein begeren anzeigt, war es gantz spat worden, darumb er die nacht da bleiben můßte, und kaum den andern tag umb zehen uhr sampt dem pfarherrn heim kam. Mittler zeit begund sich der schmertzen deß bauren etwas zů lindern, drumb sprach er zum pfarrherrn: Lieber herr, es ist besser mit mir worden, daß ich acht, mir sey unsers herr gotts noch nit von nöten; auff daß ir aber deß tragens überhaben seyt, so stellet in daher in das fensterlein und kompt ir morgen wider. Behüt gott, antwort der pfarrherr, meint ir, [289b] daß ich den leib des herren Christi so unachtsam und schlecht sölte hie verwaret lassen? Auß grossem ernst und beurischer eyferiger andacht sagt der baur: O lieber herr, die sorg laßt nur faren, ich sag euch zů, so fromb als ich ein Eydgnoß bin, daß er so wol allhie bey mir, als bey euch, on schaden sol verhütet seyn, und wer er auch schon zehen gůter goldkronen werht.

Vil mehr eins armen schlechte red,

Die auß eim treuwen hertzen geht,
Gilt, denns reichen rethorica,
Der nur blosse wort volgen nah.

284.

Von einem Elsässer bauren.

Zwischen einem pfarherrn und bauren im Elsäß war ein stäte uneinigkeit und hader, auch erhůb und erneuwert sich derselbig iemerdar, und sonderlich darumb, daß der baur im wirtshauß, auch sonsten bey gemeinen versamlungen, von im außgebreitet haben sölte, erstlich, der pfarherr gieng nicht nach seinem stand und mit einem zů sehr kurtzen rock gekleidet; item, er wer am verstand geringer denn ein kind und saw; fürs dritt wer er geitzig, und kehret zum vierdten [290] das hinderst zůvörderst. Dises nam der pfarherr als ein verkleinerung und schmehung seiner priesterlichen wirde sehr übel auff, verklagt derhalben den bauren vor der oberkeit und begeret in zů straffen. Als nun dem bauren auff ermeldte beschuldigete deß pfarherren klagartickel sein gegenantwortung zů thůn gebotten, sprach er: Ich hett vermeinet, es were dem pfarherrn zůstendig gewesen, daß er dasjenig, so ich im fürgeworffen, daß dem nit also, widerlegt haben sölte, můß ich die glosen solchs texts mit gebürender farben besser außstreichen, und das mit gantzer warheit; wil darbey euch allesampt, als gewisse zeugen meiner wort ermanet haben. Erstlich, sovil belangt, daß ich gesagt habe, er gehe nicht nach seinem standt und mit einem zů sehr kurtzen rock bekleidet, helt sich also: im, als einem hirten, seelsorger und vorgenger stünde zů, daß er uns seine lehr, die laster zů fliehen, auch mit seinem selbstleben und exempeln bewise und fest machte, erfindet sich an im durchaus nichts, denn das widerspiel. Wer ist geiler, verhůreter, wer ist sovil ein ehbrecher, gotslesterer, als unser pfarherr? Wo mag schier ein hüpsches megdlein vor im ungeschendet bleiben? Darumb ist noch war, daß im sein rock zů kurtz ist, ursach, wenn er in schon auff der erden herschleiffte, wer er doch nit lang genůg, [290b] den bůben, welcher unden und oben herauß raget, zů bedecken, vor eins. Zum andern, der vergleichung mit dem kind und der saw bin ich auch nicht in abred, und wenn ir sampt im anderst die warheit nit undern banck stellen wöllet, müsset ir mich

war gerodt haben bekennen, drumb höret die erklerung: ist es nit also? wann ein kind sicht, das yemand gleitet, schlupffet, oder sich an ein stein oder bloch stosset, vermeidet es und gehet einen andern weg beneben dem gefarlichen ort hin. Item, weißt nit ein saw, wenn sie auch nur zwo nacht vorhin in ires herrn hauß gewesen, dasselbig, do sie von der weid oder anderß woher kompt, zů finden? Item, frißt und saufft sie auch mehr, denn ir not ist? Erwelet sie nit im stall ein besonders bletzlein, welches sie nit bemistet, darauff nach der völle zů růhn? Nun haltet unsern herrn Johannes dargegen, wo in nicht bewegte, das teglich so manig schelten und unglück im wirtshauß entstehet, vil mit blůtigen köpffen und verwundtem leib zum bader gefüret, und euch den herren bůßfellig werden, solte er doch solchs an seinem eignen leib erlernen. Wie offt ist im wol nit allein mit feusten, sondern mit kanten und krausen der stockfisch gebleuwet worden? Ich selbs hab im auff ein zeit den chrisam angestrichen, daß im der rote tauff über die nasen ran. Hat er nit mehr denn einmal seine pfründen betrieb[291]ner schandfläcken halber vom bischoff wider kauffen müssen? Wann er nun freß und söff wie ein saw, das ist, an der gesettigten natur genügen hette, dörffte er nit allweg, daß in zwen oder drey heimfüren oder tragen müßten. Wirt es schon so gůt, daß er ungefüret heimzůgehen sich understehet, vermag er doch nit, wie die saw, sein pfarrhauß, darin er nun lenger, denn zwantzig jar gewonet, finden. Ueber das, so er auff dem weg in allen mistpfützen gebadet, legt er sich auch nicht, wie die saw, in sein beht, ja er bleibt maniche nacht (wie sein vorige köchin über in klagte) auch in dem hundsbad, das ist, in dem gekotzeten und gespeyeten, erger denn ein saw beligen. Gleich wie die zwey soll mir auch nit schwer seyn, das dritte stuck darzůthůn: wer wölte das keinen geitz nennen, daß er das gantze jar über alle tag (geraht es anderß auch) deß sacraments under beyderley gestalt umb sonst geneusset und gelt darzů entpfangt, uns armen leyen aber das im jar nur ein mal auff ostern, oder wenn wir kranck seyn, in einerley gestalt theur genůgsam verkauffet? Gewiß ist es euch ja so wol als mir kundtbar, wie im die meß in der kirchen immer wil zů lang werden, sie durch einander brumlet und brüttelt, wie die erbeiß im hafen; allweg höret er lieber das amen, dann das er oremus sagt. Und diß alles nur darumb, daß er sovil desto eh mög im [291b] wirtshauß nach seinem lust messen

und halben, da dann auch die meß oder maß grösser, denn in der kirchen ist. Wiewol er zum offternmal, wie ein hund, der den kirchweybrey verschütt, zur thür hinauß gweißt, noch mag er der geitzigen sauffmeß nit müssig stehen. Zum vierdten und letzten verkehrt er das hinderst zůvorderst. An statt eines lehrers ist er ein verkehrer, das ander laß ich ungesagt. Sonderlich aber ist er verkehrt gnůg, dieweil die pfaffen köchin vor zeiten von den teuffeln in dem lufft, nach der alten sag, umbgejagd, in stück zerrissen und dem zů solchem weidwerck einen jeger schrey gethan, deß morgens vor sein thür ein theil gehenckt sey worden, ließ er in vergangner faßnacht sein newe köchin von einem jungen gesellen auff eim schlitten umbher füren. Also halt ich, sprach der baur, hab ich mich genugsam verantwortet. Nach dem nun der pfarherr nichts besonders hette, das er hiergegen einbrechte, müßte er dise disputation biß auff ein andere zeit beruhen lassen, und ward inen beyden bey grosser straff, fürter allen unwillen zů vermeiden, gebotten. Ob das von inen sey dergestalt gehalten worden, weiß ich nit, dann so lang war ich nicht da.

[292] Ein pfaff, der mit den bauren zanckt,
Der dorffschultheiß in worten schwanckt,
Wann zvil gern borgt im dorff der wirt,
Deß viechs hüt ein schleffriger hirt,
Tieffe weg und ein löchrig brück,
Wo sich erhalten die fünff stück,
Schaffen sie nutz in der gemein,
Als wer d'schůch salbt mit kiselstein,
Das doch nicht kan on schaden seyn:
D'schůch reissen auff und trennen sich,
Der gmein gehts auch so sicherlich.

285.

Von zweyen schůstern.

Zů Worms am Rhein woneten zwen schůster bey einander, also daß nur ein wand zwischen inen. Der ein, wiewol er mechtig reich und kein kinder hett, doch nichts destominder mehr denn karg war. Der ander aber hett sonst keinen vortheil, seine kinderlein, der nit wenig waren, und das ander gesind, dann mit seiner handarbeit zů ernehren, doch lebte er täglich nach seinem standt überauß wol und

köstlich. Allweg, so er vom tisch auffstůnd, sprach er frölich und nach dem alten sprichwort (gewißlich auß warem vertrauwen, so er zů gott gehabt, und wie alle Christen dergleichen haben söllend): Wolan, der lieb herr sanct Niclas wirt fürter beschehren. [292b] Darumb sein reicher nachbaur seines abgünstigen hertzens neid (das nit allein leyden mag, daß es seinem nechsten wolgeht, sondern auch, daß er was gůtes redet) nit lenger mocht verbergen, und rieff spöttisch so laut zů seinem fenster auß, daß es der arm gehören mocht: Wiltu, daß dir sanct Niclaus etwas gebe, wil ich David zum nothelffer haben; dann also hieß der reichest Jud, so damals zů Worms gesessen. Der Jud, als er eins tags von ungeschick vor des schůsters laden über gehet, höret diesen zanck, auch wie hoch in der reich schůster achtet, nam im für, wie ers sanct Niclas fürgezogen zů werden zůwegen bringen möchte. Derhalben füllet er ein ganß, und darin zehen goldgulten, briet und schencket sie dem schůster der in angerůffen hette, zů spott deß andern. So bald mocht im die ganß kaum zůgestelt werden, lieff er zů seim nachbarn und sagt: Mein David laß ein feuser seyn, mit deinem Niclaus ist es lappenwerck, denn wie dunckt dich darumb? und zeigt im die ganß. Mit lachendem mund antwort im der arm schůster: Was prangt ir mit der ganß, mügen sie doch zwen hungerigen auff ein mal essen und wol nit satt werden; eh irs gedenckt, wird mir der lieb herr sanct Niclaus einen feißten ochsen bescheren, und dieweil, sprach er, ir lieber gelt den gense, auch wol anderß und bessers zů essen habt, wil ich sie euch abkauffen. [293] Der reich war zůfrieden und ließ die ganß für ein gering gelt faren. Diser nimpt und tregt sie mit gewonlichem lob sanct Niclaus auff den tisch und seinem haußgesind vor; und als er die zehen gulden gefunden, laufft er von stundenan nach dem viehmarckt und kaufft einen schönen ochsen, füret in nach heimen. Auff dem weg aber begegnet im der reich, verwundert sich und forschet, woher oder auß was miltigkeit im sölche gab zůgestelt were. Antwort sein nachbaur, darff es fragens? Der lieb herr sanct Niclaus hat nit leiden mögen, daß ir den lugenhafftigen Juden für gezogen, derhalben sich also herrlich gegen mir gehalten. Wiewol es dem reichen verdrießlich, schweig er doch still, und über ein kleine zeit hiernach kam der Jud vor seine werckstatt und fragt, wie im die gebrahten ganß geschmeckt hette? sagt er im, wie er sie seinem machbaurn verkaufft hette.

Ey, daß euch diß und yens ankomme, sprach der Jud, es war ein füllsal darin, gespickt mit zehen goldgulden, habt ir die so schlecht hingeben? Ja allererst war diser schier von sinnen kommen, fordert seinen nachbarn vor den burgermeister, klagt wie er in umb zehen goldgulden betrogen hett und solt sie im wider bezalen, denn die ganß, und nit die gulden, weren im verkaufft worden. Der burgermeister aber, nach dem er die sachen, wie sie geschaffen, vernommen, sprach [293b] er den armen ledig und den untreuwen reichen, darumb daß er einen stinckenden Juden, dem heiligen Nicolas zů schmach und verachtung, mit anrůffung geehret hett, strafft er umb zwentzig gulden; die mocht im sein David wider geben, so er wolt.

Wer seines nechsten lacht und spott,
Daß er umb grings dancket gott,
Ist nit wirdig, daß er behalt
Das vil, so im glück zůgestalt.
Abgunsts glück zů irem feinde falt,
Hilfft nicht, wie sie zurücke halt.

286.

Von einem bauren auffm Westerwald.

Kaum ist in Teutschland ein landsart, da ein unkündiger so bald der rechten straß fehlet, und das umb vile der abweg willen, als am Westerwald. In einem harten winter, da ein tieffer schnee gefallen und noch immerdar schneyete und durch einander wehet, wolt ein reissiger desselbigen orts hinauß verreiten, wußte doch des unwetters halber nit gar wol wo er was, und ließ sich beduncken, daß er etwas geirret; nahet derwegen einem bauernheußlein, das bey dem weg, den er vorhett, stůnde, klopfft ein gůte weil darvor an; zum letzten schauwet ein scheutzlich tölpischer kerl [294] herauß und fragt, wer da wer. Ein gůter gesel, antwort der reisige; batt darbey mit freundtlichen worten, daß er im doch auff die rechten straß, wie er in bescheiden wölte, anweisung gebe, söllte er darfür einen gůten trinckpfennig haben. Wer ist dann der gůt gesel? fragt der baur. Ein reuter, antwort der frembd. Ist dem also? sagt der baur, sihe, da gehet ein weg, da einer, dort einer und allenthalben einer hin, reit welchen du wilt, es ist all eins, sintemal du ein reuter bist, můstu doch dein lebenlang deinem handt-

werck nach reiten, drumb ist es auff einem weg so gůt, als auff dem andern. Und umb diser, auch aller unzelbarer schalckheit der bauren, und nit deß ampts willen, werden sie veracht, daß, so man auch einen verechtlich nennen wil, einen bauren heisset.

Wer nit zů recht weißt den, der irrt,
Selbst auch dardurch mehr irrig wirt.
Dann wer fragt, thůt es zeitlich neurt,
Der ander weg zů gott verleurt;
Und was das band der lieb begert,
Er als ungůtig so zůzehrt.

287.

Zwen seyn zů unfriden.

Zur Wißmar einer statt im Mechelburger land an dem Sehnstrom gelegen, worden zwen [294b] trunckne schiff- oder boßknecht zů unfriden, wie sie denn der mehrertheil ein unnütz und verwegener hauff sein, die beneben grausamen schwern und flůchen sich auff das eusserst schmeheten und lesterten. Welcher einer zum gegenpart sagt: Du bist ein ehrloser, düppeler schelm, bößwicht, ein verrehter, ein stück diebs und (wie ire sprach lautet) dar noch wat melgto. Antwortet hierauff der ander, in sein hand schlagende: Dat wil ick wetten. Als solt er sagen, die vorigen scheltwort laß ich faren und acht irer gering, denn ich bin derselben gewonet; allein daß du sagst, du wissest noch was mehr, das möcht vieleicht meinen ehren zů nach geredt und nachteilig seyn. Retulit mihi Hans Schad.

Wo schmehen und lestern geht gemein,
Do achtet man der schaden klein;
Dieß thůn, schetzen sich selber rein.

288.

Warumb die müller weiß tragen.

Allhie zů Cassel war noch vor kurtzen jaren ein alter reuter, Saurwald genennet, der pflegt, als wann er truncken was, gen seinem pferd zů sagen: Dir und mir ist niemand hold, das ist unser beider schuld, wir können wol gemachen. Also ist auch den mül-

lern, die wöl[295]len und mügen nit leiden, daß von irer untreuw yemand sage, do sie doch ir eintheils solch böse geschrey mit der that mehr hauffen, denn abschaffen. Und auff sölche weiß wurden eins mals etliche müller, die in gleicher verdacht steckten, von einem halbweisen menschen zů Ulm gefragt, warumb sie und die ires handtwercks immerzů weiß trügen. Darumb antworteten sie: Das wir in die brůderschafft unser lieben frauwen gehören. Ja, recht ist das, sagt diser mensch, dann unser fraw (doch der můtter gottes nicht zů spott angezogen) ist vor der geburt, in der geburt und nach der geburt eine reine unbefleckte jungfraw gewesen und bliben; also seit ir vor der mülen, in der mülen und hinder der mülen dieb. Als die müller solchs, das nit so gar bey allem erlogen ist, für übel auffnamen, lieff der ander darvon und ließ sie stehen.

Gůt ists eim müller, daß die seck
Nit reden kön, wie er sie streck,
Sonst würd er leichtlich übereilt,
Wann er durchs trium mit eim theilt.

289.

Ein müller ist ein becker worden.

Vor eins beckers thür kam ein armer betler, der ein müller ewesen war, und baht [295b] umb gottes und deß handtwercks rillen, im ein almůsen mitzůtheilen. Der becker fragt, was er dann ür ein handtwerck köndte. Antwort der bettler, das er ein müller ewesen were. Weiter fragt der becker, wievil er malgest zů seiner ıülen gehabt. Sieben, sprach der verarmte müller. Was hör ich a! sagt der becker, hastu sieben bauren zů deiner mülen gehörig ehabt und bettelst? du schendest alle müller und das gantze handtrerck! Ich war auch ein müller, hett mehr denn viertzig bauren ınd noch drüber, die bey mir malen můßten; ehe ich aber hett röllen mangel leiden, solten sie all mit einander gebettelt haben; essen bistu unberichtet gewesen, darumb so hab dir nun diß darür. Wievil anderß meinstu, daß diser müller underwisen, wo nicht octores in seiner kunst, doch zum wenigsten baccalaureos, geıacht habe?

Wer für schlecht achtet und gering,

Daß ern nechsten umbs seine bringt [1]),
Der fürcht auch seiner sünde nicht,
Durch welche weg dasselb geschicht,
Der lieb band eigennutz zerbricht.

[296] 290.

Wie ein frommer müller zů bekommen sey.

Bey einem edelmann war ein anderer zů gast, wie aber der frembd in etwas gedancken saß und speculierte, ward er von dem, der in geladen hette, frölich zů seyn ermanet, und was im anleg, zů eröffnen gebetten. Dieser sprach, wie er gedachte, wo er einen frommen müller, dessen er hoch benötiget were, bekommen möchte, würde er im darin wissen weg zů weisen, sölte er im einen sehr angenemen dienst thůn. Jener sagt, sölchs von im gar leicht geschehen, auch für den müller, darvon er im zeigen werde, mit gůtem gewissen im fahl der not tausend eyd schweren köndte. Nit wenig ward der frembd edelmann gehörter red halber erfreuwet, und bat fürter, im von dem nammen deß müllers und von dem ort, da er wonet, zů sagen. Antwort der ander, gern. Es hat gestern zů abent meines müllers haußfraw einen jungen son geboren, an deß frommigkeit, die that berürende, hab ich keinen zweiffel; wo ir mit dem nicht benügig, wüßt ich euch keinen andern und frümmern, denn so bald er sieben jar erreicht, ist ein grosser zweiffel darbey.

[296b] Wann in der jugend sich nit regt,
Daß gůts oder böß im menschen steckt,
Ist drumb die schuld nit der natur,
Die jar bringen solchs noch herfür.

291.

Aber von einem müller.

Unangesehen, daß die seek nit wie ein fleischbrü oder etwas siedents scheumen, wissen doch die müller denselbigen den feim abzůstreichen, daß bißweilen ein metzen oder zwo getraids mit kleben bleibt. Anno 1559, den 28 Octobris, ward zů Wennfrid einer höflichen mit ietzgemelter fatzerey angegriffen, welcher daselbst eine

1) Streugt.

mülen und den nammen Ludwig Setzpfand hat. Nach dem ich mich aber wundert, daß der, so sonsten ein förster und mit andern hendeln umbgangen, nun ein müller worden, und fragt, ob er denn auch mit wüßte umbzůgehen, antwort einer, der Reiß genannt: Awe ja, solt er nit wissen mit umbzůgehen, er malet das korn und mel so klein, daß die leut kaum die seck wider finden.

Verschlossen katzen in der kuchen,
Wie die den fleischtopff gern versuchen,
Also nach aller müller art,
Der gringst kornsack beschnitten ward.

[297] 292.

Ein müller zeucht enten.

Wie ein prob deß edelmanns rede, in voriger historien vom jungen müller recitieret, ist diese. In dem nechsten nachfolgendem dorff under Bamberg saß ein müller, der fand an dem wasser im gestreuch ein nest voll wilder enten eyer, die nam er auff, trůg sie heim und legt sie einer zamen enten under, daß sie, wie die zeit gibt, außgiengen und so vil junger entlein darauß würden. Dieselbigen bliben und liessen sich die enten, welche sie außgebrütet hette, nach irer art auff dem wasser und anderßwo ein zeitlang füren und leiten. Nach dem sie aber nun mehr denn halb erwachsen, und der müller sampt seiner haußfrawen der jungen enten und wilder zucht hoch erfreuwet waren, begund sie ir natur zů treiben, und eh es der müller gedacht, flugen sie zů andern ires geschlechts in die wildnuß darvon. Wiewol dises kein fabel, sonder warhafftig also ergangen ist, gehet es doch also zum offtermal zů in der welt, das ehrn und fromme leut ein junges kind von schnöden und leichtfertigen eltern geboren, zů sich in iren schutz, underhaltung und aufferziehung nemmen, verhoffende, daß durch güte und ehrbare underweisung und beywonen der lehrmeister sie solten vom eyteln weg irer [297b] eltern abzůtretten und ander gůte sitten auß der gewonheit inen solbst zůzeeignen gewonen. Aber wann sie ein wenig auß dem staub gesprungen, mag ire unart, gleich wie beum im früling ire knospen, sich nicht verbergen, vergelten entweder den ernehrern ire treuw mit aller ungehorsamigkeit, oder nach gültiger oder ehrenschmitziger nachred, so sie heimlich oder

mûtwillig in irer vätter orden getretten sein. Denn art läßt von art nit, der bock wil außm garten nicht, wie der edelmann auch meinet mit dem jungen müller.

Lehr ein wolff betten wie du wilt,
Nicht mehr den lamb, lamb bey im gilt.
Bey dem nichts gûts ist, geschichts umbsuß,
Ob mans mit trechtern in in guß.

293.

Ein becker stal kleyen.

Mit unbillichem abziehen haben eins theils becker, sonderlich die andern leuten umb gelt arbeiten, mit den untreuwen müllern gemeinschafft. Ein solcher hat weiland einen landgraffen zû Hessen etc. zû Cassel gedienet, und als er seines vilfeltigen und vorgebrauchten stelens und heimtragens an brot und anderm nit abstûnd, ja vilmehr sich darin beflisse, und ward dasselbig durch seine gesellen, in betrachtung, daß sie hernacher in [298] gleicher straff besteckten, wo dieses von inen verschwiegen blibe, nachgesagt, auch letstlich vor den fürsten bracht, welcher es doch einem solchen mann, wie er den becker hielte, nit zûvertrauwen, und darumb es selber erfaren wolte. Eines abents winterzeit, als iederman, wie auch der becker, das der herr zû tisch saß, meinete, und sichs am wenigsten versahe, stund er mit gar schlechten kleidern angethon vor dem schloß zwischen die pforten. Unlang darnach kompt genannter becker, einen grossen sack mit kleyen, in willens nach seinem hauß, tragende, setzet den sich zû rügen nider, bahte darnach den fürsten, welchen er einen andern hielte, daß er im wider auffheben wolte, solte er morgen von im einen gûten wecken zû lon haben. Mit verwandlung der sprach fragt in der fürst, was er trüge. Kleyen, antwortet er. Sprach der fürst: Warumb nimpstu nit eben so mehr mehl oder korn, die wol besser denn kleyen weren? die herren haben es doch genûg. Das wer zû grob, antwortet der becker, man mûß der herren geniessen, und sie gleichwol beym brot bleyben lassen, und gieng also darvon. Volgendes morgens fordert der herr den becker für sich, begeret seines versprochnen wecken, examiniert in darbey umb seiner vil geübten untrew willen mit scharpffen worden weidlich. Als er nun solchs zû verneinen

fürnam, sagt der fürst, wie er doch selbst [298b] von im auff dem diebstal betretten und under der pforten derhalben angeredt wer worden, und erzelet im das von ort zů ende. Derwegen der becker sich schuldig seyn bekennen müßte, fiel aber vor dem fürsten nider, begerte gnad und verzeihung. Wolan, sagt der fürst, es sey also; das einige, daß du antwortest, daß man der herren geniessen und sie doch bey brot bleiben lassen sölle, hat dir deinen halß errettet, gehe hin, thů es fürter nit mehr, sonsten wirt das erste mit dem letsten bezalet seyn müssen.

In böser that nach gůte wort,
Hat offtmals ein der straff entfürt.

294.

Man will ein müller hencken.

Die müller han die besten schwein, so in dem gantzen lande sein, das machen der bauren secke etc. Das wissen ietzo die kleinen kinder auff der gassen zů singen. Dieweil es aber gemein ist worden, achtet man dises lieds desto weniger und gehet vilen müllern ir zorn über die seck sovil geringer und ungestraffet hin. Man sagt aber von einem edelmann, vor dem ward ein müller in seiner amptverwaltung von seinen malgesten, wie er keinem sein gebürlich maß wider zůstel[299]lete, verklagt. Der edelmann wolte zů ersten in der bauren sage keinen glauben setzen, und auff daß er die warheit erfüre, ließ er gegen den müller etliche kundtschafft zůrichten. Hiedurch kam es dahin, daß der müller, dessen büberey nun vil mehr denn vorhin geklagt war, an tag bracht, derwegen von dem erzürneten seinem jungkherrn gefenglich angenommen, fürter auch wie billich, an galgen zů hencken verschaffet ward.

Wie nun der mülen ratz yetzund die leiter auffsteig, bat er den edelmann umb verzeihung seines übels und wünschete im ein gůte nacht. Der juncker thet deßgleichen, beschwur in darneben, daß er im doch bey seiner letsten hinfart einen frommen müller, dem er seine müle vertrauwen dörffte, anzeigen wölte. Der arm verurtheilet müller aber sprach, daß er bey der ermanung, yetz beschehen, keinen auff erden wüßte. Ist dem also, sprach der edelmann, steig nur bald herab und sey ledig, vil nützer ist mir mit dir, dessen tück ich vorhin erlernet, dann mit einem frembden umb-

zůgehen, welchs dieberey, ehe sie offenbaret würde, sie nit allein zů meinem, sondern meiner underthanen schaden gelangen.

Ich halt in der condition,
Da sich nit wol vertauschen lan
[299b] Die bösen diener, das man bald,
Welcher man gewonet, sie behalt;
Dann vilmehr schadet die untrew,
So sich verbirgt, wann sie ist new.

295.

Ein dieb hat gelt verborgen.

In dem stifft zů Münster hett sich verjarter zeit ein schefferknecht auß der nechsten herd, abwesens derselbigen verhüter, deß nachts etliche lemmer und jerling zů stälen gelüsten lassen, darüber er ergriffen und zum strick condemniert ward. Als es aber yetzt an dem, daß in der nachrichter an dem halß, dieweil im die hörner noch nicht gewachsen, binden wolte, rieff und baht er, daß umb gottes willen der troßt (das ist, der von deß fürsten wegen gesetzter amptmann) nur noch ein wort allein mit im zů reden sich zů im nahen wolte. Wiewol der troßt in dem dem armen menschen, welchem sein urtheil nach recht gesprochen were, ein gůte weil zů wilfaren abschlůg, bewegte in doch deß scheffers vilfaltigs flehende ruffen, auch der umbstehenden fleissig bitten, daß er zů der leiter, daran der scheffer widerumb ernider gestigen, ritte. Und nach dem der meister und alle andere abgetretten, sprach der arm zum troßten: O, lieber [300] junckherr, ich hab auff ein zeit in weitem feld in eim holen weidenbaum achtzig goldgulden verborgen, die hat kein mensch ie daselbst erfaren, weiß sie auch, do ich nit darbey bin, immermehr zů finden. Und nun, lieber herr troßt, möcht ich deß lebens gesichert seyn, wölte ich euch die achtzig gulden zeigen und schencken. Ob wol die gulden sehr weit von der richtstatt lagen, noch dann reichten sie dem troßten ans hertz, hieß den scheffer gůtes můts seyn, und auff das, so er in fragen würde, ja zů sagen befelende, riefft so bald dem burgermeister, seiner schnellen geltsüchtigen practiken vorschub zů thůn, und sagt zum selben: Herr burgermeister, ein wunderbarlich ding begibt sich allhie, dieser arme mensch zeigt an, daß er in seiner jugent in geistlichen und priester-

hen orden gesegnot und über in die erste weihung celebriert sey, rüfft sich darumb an päpstlichen stûl zû Rom; nun hab ich on wern rath nichts weiters hierin handeln wöllen, zû mehrer verwissigung erforschet es allhie selber. Von dem burgermeister gegt, sprach der scheffer, daß dem nicht anderst, und er die erste ihung zwar entpfangen, doch durch hinlessigkeit und narrichten rstand zû einem scheffer gerahten were. Dar sie gott vor, saget r burgermeister auff sein westphälisch, de dufel far dem pavest sin dicke lif, [300b] ick wil mit dem quaden scalcke to froden sen, unde mit umme eines gesmerden dises willen na rome loun; latet gan, latet gan, umme goddes willen! Das war vor den ßten der gulden und dem scheffer seines lebens halber ein gûter nd und antwort.

Declinatio nummi.

In singulari numero
Bleiben die armen allzeit so,
Doch ist dise dermaß gestellt,
Wie sie yetzt breuchlich ist in der welt.
N. Nummus im ersten casu heißt,
G. Volgt genitivus, ichs wol leist.
D. Dativus und so er nun kompt,
A. Accusativus gar erstumbt.
V. Der vocativus, o numme,
A. Und ablativus thûn gar weh.
Fürter pluralem declinier,
N. Nummi den reichen ziehe herfür.
G. Nummorum glantz gar vil verblendt,
Daß drumb die schand nit wirt erkennt.
D. Der feißt dativus macht nummis,
Daß strack mûß werden was krumb ist.
Drauß volgt, wo dieser casus sitzt,
A. Accusativus nit vil nützt.
V. O vocative, du thûst wol,
A. Und ablativus sacket voll.

[301] 296.

Zwen dieb sitzen gefangen.

Auff einem jarmarckt in einer statt ward ein nackender bûb ɔer geringem diebstal, als daß er etliche löffel, messer, schnürlein etc.

gestolen und über einem seckel, den er abzûschneiden versuchte, ergriffen und ins gefengknuß geworffen. Darinnen gehûb er sich, als seines lebens gantz verwegen, mit weinen und kleglichen geberden sehr übel, nam im darbey seltzam, daß ein ander dieb, der auch im selbigen thurn neben im lag, so frölich und gûter dingen seyn köndte. Der ander fragt in und sprach: Was hast du verschuldet, daß du so unmûtig bist? du wirst deinen sachen nit wol fürgestanden seyn. Was sol ich armer gethan haben, antwort diser, alles das ierig, so ich gestolen, ist kaum acht oder neun gulden werht und mûß darumb sterben und nach meinem beduncken trawer ich billich. Du aber, wie ich vernommen, hast mehr denn hundert thaler gestolen und magst noch one forcht deß gewissen todts frölich seyn? Desto besser hab ichs, sagt der groß dieb, also soltestu im auch gethon haben; ich hab hundert thaler und mehr gestolen, darvon hab ich den halben theil dem schultheissen geschenckt, der ist mir ein gûter bürg zû meiner erledigung. [301b] Dat veniam corvis, vexat censura columbas.

Die klein dieb man an galgen bindt,
Die grossen in dem seckel findt.

Aber nit allenthalben alle; drauff wags keiner.

297.

Ein dieb stilt ein kû.

Vor ungefer dreyssig jaren stal ein dieb ein kû im land zû Hessen und fürete die in ein dorff, Hulsa genannt, da sie gemetzget und gessen ward. Wie lang es bestûnd, kam doch der dieb zû Homberg ins gefengnuß, und do er schier sölte ein schwengel in ein feldglocken geben, glückt es im ja, nicht weißt man mit was mittel oder hülff, daß er außer thurn brach und entlieff. Nach der hand kam der pfarherr, herr Scheuch genannt, ein wüster pfaff, auß obgedachtem dorff in weinkeller zû Homberg, sprach zû im einer der beampten: Herrlein, herrlein, man sagt seltzam ding von euch, und daß ir von der gestolnen kû auch habt helffen essen. Antwort der pfarherr: Han ich nicht vier pfund darvon gfressen, so helff mir gott nicht, doch ists unwissend von mir beschehen. Ir amptleut aber hattet den dieb, soltet in an galgen haben knüpffen lassen, so nampt ir gelt und hiengt in in beutel. Was ligt euch

dran? sprach der [302] ander, der dieb ist doch seind der zeit gehenckt worden. Ey drumb schweigt fürter still, sagt der pfarherr, und laßt mich mit friden, dann mit der kû ists eben auch so zûgangen, hetten wir sie zû Hulsa nit gefressen, wer es ir an eim andern ort widerfaren.

Wie einer rüfft in grünen wald,
Dergleichen stimm herwider schalt.

298.

Ein dieb wirt zum galgen gefürt.

Am galgen, spricht man, sein die dieb am besten, dann da sein sie so frumb, daß auch einer dem anderen nicht einen nestel stilet. In ein solch penitentzhauß wolt einsmals der meister Reckling einen verdampten, in boßheit vertumpten menschen füren. Ein münch, wie an etlichen enden noch gebreuchlich, gieng, in im glauben zû stercken und zû trösten, mit hinauß und sagt zû im, wann er sich in den tod willig begeb und in seiner missethat gerewete, würde er im himmel mit gott und seinen lieben heiligen zû nacht essen. Ist es also, lieber herr? sagt der verwegene schalck, so bitt ich, ir wöllen für mich das nachtmal zehren, ich wil euch zwen plaphart daran zû steur geben.

[302b] Man sag den bösen, was man wöll,
Glauben sie weder gott noch d'hell.

299.

Von eim gottslesterer.

Wol ist zû ermessen, das manichmal die armen verurtheilten übeltheter auß grossen schrecken deß todts schier nit wissen, wo sie hingefürt werden, oder was sie reden, auch bißweilen mancher seine boßheit noch in der letzten stund des lebens, sintemal im die that undergangen, mit den worten nit kan hinderhalten, wie nachgesetzte drey historien beweisen. Zû Rotenburg am Necker, schreibt der poet Bebelius, hab man einen, der umb grosser gehabter gottslesterung willen zum todt verdampt und zur statt, da er ertrenckt solte werden, gefüret. Im hingehen aber, als die knaben, daß ieder am besten köndte zûsehen, immer einer vor den andern eileten und

hefftig lieffen, wendet sich der arme mensch umb und sprach: Thůt gemach, lieben sön, nempt euch wol der weil, und ist on not, daß ir so schnell euch überjagt, wiewol ich langsam hernacher schleich, wirt doch auß disem spil nichts, ich sey denn auch da.

Wer unnütz waschens hat gewont,
Mags nit, so lang er lebt, verlon.

[303] 300.

Von zweyen zů Cassel im hanffacker ertrenckt.

Der erst vor ungefer sechs oder siben jaren, als er vor der statt zur richstatt gebracht, hatt der scharpffrichter die leitern und seine rüstung an den alten galgen, daran vorhin ein anderer dieb gehenckt und gar verdorret war, zůgestellt und angemacht. Dieser verdampter, nach sonst vil seltzamer red, sprach zum predicanten, der im trosts halber zůgeordnet, er wölte nit gern sterben, so er bey dem heßlichen, verschmorreten dieb und schelmen hangen sölte; dieweil er ja sterben, wer im lieber, daß es am neuen galgen geschehen müßte, drumb wer sein beger, daß er den schultheissen von seinentwegen behte. Der predicant thets, erlangts, kompt wider und spricht zum armen sünder: Sey getrost, lieber son, die bitt ist ja, und geht dir nach all deinem willen. Solchs wurden alle, die es höreten, lachen, vermeineten, daß, so es nach seinem willen gehen sölte, müßte er ledig, und etwa in einem wald weit darvon seyn. War diß nit ein schlechte und eitele wollust, ja ein erlengerung seines schmertzens? Dann er saß, sahe ernstlich zů, wie der hencker den neuen galgen zůrichtete, steig darnach, gleich im nichts drumb wer, willig die leiter hinauff und starb gedultig.

[303b] 301.

Bald nach disem ward ein anderer dem züchtiger, in an ein end, do er sich mit den atzeln durch ein pfund hanff bisse, zů füren befolhen. Sie waren yetzt kommen an das Newenstetter thor, da hinauß die armen leut zur straff gehen, allda bath er, das man ein wenig still halten und im was nötigs mit dem pförtner zů reden vergünnen wölte. Es ward im gestattet, doch wartet menniglich mit verwunderung, wie dise red gethan seyn würde. Er aber sagt

ernsthafft zum pförtner (wer weiß, vileicht auß züfelliger wanwitzigkeit): Hört irs, pförtner, ob auff den abend ir nach mir warten wölten, ists vergeblich, schließt zů, wann ir wolt, ich werd nit wider kommen.

Der galg vom dieb sein zierot hat,
Wie d'vesper vom magnificat.

302.

Von eim narrechten dieb.

Ein armer sinnloser mensch hett seinen auffenthalt bei einem edelmann, doch wann es im in sinn kam, gieng er spatzieren, wo in hin glustet. Auß grosser thorheit hett er einem krämer in einer statt, da er [304] unbekannt war, etliche messer, nestel, spiegel und karten gestolen, darüber er begriffen, für den raht gefürt und in mancherley und grossen diebereyen verdechtig gehalten ward. Vil aber meineten, es seiner narrheit und unverstand zůzerechnen, und in ledig zů lassen; die andern gehelligten mit disem außspruch gar nichts, etliche hielten under den vorigen beiden meinung das mittel. Der gůt arm Schweiß ward heim an seinen junckern und arbeit gedencken und sprach: Ach, lieben herren, ich bitt umb gottes willen, daß ir deß dings ein end macht, und so ir des sinns seyt, henckt mich nur bald, daß ich wider zů hauß komm; dann so ich zů lang außbliebe, möcht mich mein iuncker zů übel schlahen. Hierab merckten sie seine witz und klugheit und liessen in ledig gehen.

Gůt wers mit stelen sich ernehren,
Wenn man ein s'handtwerck ließ außlehrn.
Dann so's einer am besten treibt,
Verbeuts im Stranghart, drinn er bleibt.

303.

Von zweyen verwegnen dieben.

Wer etwas lernen wil, der wende fleiß daran, sonst můß er zum hümpler drü[304b]ber werden; das hetten diese dieb auch betracht und sich besser zum handtwerck mit vorbesinnen gerüstet. Der ein war zů Antorff (wie ich mir hab sagen lassen) also mit

seiner dieberey verrümpt, daß er wie die eulen den tag fliehen, und allen sich der nacht zů behelffen hatte, doch sonsten der faulkeit halber (glaub ich) auch nicht, denn mit stelen seine narung zů sůchen wußte, derwegen er im also thet. Er spehet auß, wie ein reicher kauffherr all wegen gegen der nacht one einigen diener (der er doch sehr vil hett) spatzieret, und langsam wider zů hauß gienge. Dem selbigen schlich er eins abents, als er heim wolt gehn, von fernem hinden nach, und biß ins hauß, trat zů im an der stiegen, fragt, ob er im nit seine mit mardern gefüterte schauben solt abnemmen und nachtragen. Nach dem nun der kauffherr wenet es seiner knecht einer zů seyn, war er es zůfriden und gieng hin nach seiner kammer, der dieb aber mit seinem beltz darvon, verkauffte den umb ein zimlichs und packt sich deß morgens zur statt hinauß.

304.

Der ander dieb war noch geschwinder und beweiß sein kunst zů Pariß auffm pallast, da solcher vögel mehr denn papageyen fliegen. Zwen gesellen, die Teutsche waren, [305] giengen darauff spatzieren, und als sie wieder in die herberg kommen, beklagt sich der ein, wie im so und sovil außm seckel gestolen sey. Seyn gesell lacht dessen, spottet seiner darzů und sagt, er müßte nicht alles gelt in den seckel oder taschen stecken, sondern das jenig allein, so er verkauffschlagen wölte, das überig solte er also (und zeigt im mit urlaub den latz an hosen) verwaren. Dise red erhört ongefer ein junger streicher, der nit weit von inen stunde, dessen sie am meisten der sprach halber kein sorg hetten. Deß andern tags spatzierten sie wider auff dem palast, der yetz gemelt bettler aber wirt diser gewar, und dieweil er vernommen, wo der eine Teutsche sein gelt hett, satzt er im vor, sein heil zů versůchen, fahet mit einem seiner mitbettler ein vermeinten hader und zanck an, darinnen er sich den schwechsten simulierte, darumb flüchtig, zů dem, der sein gelt in den hosen verborgen hett, under seinen mantel flohe, und mit lauter stimmen, (denn der ander volgte nach und schlůg immer auff in) rieff er: O monseur, garde moy, garde moy! o herr, beschützt mich, beschützt mich! Und mit solchem listigen hilffsůchen bracht er im den seckel außm latz und lieff darvon. Ob in sein gesell do nit gespeyet, ist gůt zů gedencken.

On vortheil gebraucht und gar umbsunst
Ist stelen, und niemal ein kunst.
[305b] Sondern wer drauff den preiß wil han,
Der můß mit gscheid solchs greiffen an;
All beid haßt doch ein ehrlich mann.

305.

Einer stillt ein kelch.

Zu Wirtzburg anno 1553, als die bischoff mit dem marggraf Albrechten dem jüngern das Francken und Voitland verderbten, wagt einer, so sich vermeintlich für ein landsknecht außgab, ein vermessen stuck in der thumbkirchen. Wie eins morgens im sommer neben dem chor in einer capellen ein pfaff frümäß laß und an dem war, daß er auff den schelnkünig wartete und die augen zůthet, erwüscht dieser den kelch, der pfaff eylet im nach mit scheltworten, der freffeler aber zeucht von leder, hauwet zů dem pfaffen eyn, daß man etliche streich an der capellenthür hernacher sehen kondte, und bracht den kelch, der oben gar gulden, und der fůß silbern und übergult seyn sölte, also darvon. Ob schon fleissige nachforschung geschahen, auch in etlich tagen kein person, die nit vom obersten oder bürgermeister ein zedel hatte, auß der statt gelassen ward, bleib doch, der den kelch genommen, unerkannt.

Wagen ist fein, wann es gereht,
Sein wind aber an galgen weht.
Wo es belangt ein solche that,
Ehrlich sichs nit zů bsorgen hat.

[306] 306.

Einer wil seim gesellen weitzen stälen.

Zwen arbeiter oder drescher zogen mit einander im herbst hin und wider in die dörffer, umbs maß zů dreschen, das ist, daß sie für ir taglon ein genannt maß deß getraids, so sie gedroschen hatten, namen und hernach, so die wochen ein end, theileten sie allweg in zwen gleiche hauffen iren verdienst, den fürter zů verkauffen. Nun waren sie in einem dorff etliche wochen gewesen und daselbst ir erwonnen getraid auff einen boden, den sie herzů umb gelt bestan-

den hatten, geschüttet. Der ein aber wolt allweg mehr vortheil haben und ließ sich den geitzteuffel, seinem gesellen in der nacht sein korn zů stelen und heimlich, gleich wer es von unbekannten beschehen, zů verkauffen, bereden. Gieng darumb bey irer beyder korn, das in zweyen hauffen geteilt, auch sonst mer hauffen darbey lag, spreitet, auff daß er in der nacht nit irr griffe, seinen mantel über seines gesellen hauffen, und gieng hinweg. Darzwischen geht auch der ander hin, nach dem korn zů schawen, ersicht seines gesellen mantel über dem korn ligen, nimpt den ab und decket seines gesellen hauffen darmit zů, und sprach: Wolan, da spür ich die trew meines gesellen, daß er lieber sein eigen korn, denn das meine, weil ers zůdeckt, wil voll wůst und staub haben; aber im seine treuw zů vergelten, stehets mir hiergegen zů. [306b] In der nacht kam der falsche drescher mit einem darzů bestelleten dieb, welchem er das korn, do ers heimlich hülff darvon bringen, halb versprochen hett zů geben, fületen in dem finstern, wo der mantel lage, namen dasselbig ein ieder das halb und trůgen es weg. Morgens frů aber, do diser und sein mitdieb auff die kornlauben giengen, ward er gewar, daß er sein eigen frucht gestolen und verschenckt hett, und bleib im zů lon, daß er für sein untreuw und schentlichen geitz spate rew und ein traurigs, heimlich klagendes hertz billich tragen můßte.

Niemand zimpt mit deß nechsten schaden
Auff sein karrn allen nutz zů laden.
Dann untreuw ist ein scheadtlich gast,
Die gern irm herren irs gleichen laßt,
Gotts straff, spott und hertzen kein rast.

307.

Von einem edlen, sehr alten strassenröuber.

Teutscher nation und bevor des Schwabenlands edelleut und reuter (wie Julius Cesar schreibt) sein bey den alten, daß sie gern auff den Zuckmantel, Struderaw und Schreckenthal ritten, im geschrey gewesen. Nun ist es schier auch yetzo bey uns Christen, [307] denn yene noch heyden gewesen (gott sey es geklagt) dahin kommen, daß bey nit allen besondern personen, ja auch etlichen besondern lendern das taschenraumen und strassenraumen nit mehr

für schand, wil der sünden gegen gott geschweigen, dargegen aber und die es treiben, ehrlich für tapffere hachen und reuter, die sich wagen dörffen, gehalten und geachtet werden. Darumb sie auch solcher irer reuberey mit einem vermeinten nammen ein mentelein, wie aller untugend gebrauch ist, umbzůhencken understehen und es auff diese weiß, sich mit anderer sauren schweiß schendtlich zů erhalten und reich zů werden, auß dem sattel oder stegreiff sich ernehren heissen můß. Das bezeugt das neuw und schöne rhůmwirdige lied: Rauben unde stelen ist kein schande, das thůn die besten hofleut, du weißt in welchem lande, etc. Hör allhie, frommer, ehrliebender Christ, wie etliche der menschen, so auff erden das ansehen haben wöllen, in den lastern so gar verblendt, daß sie auch, was gott, die natur und keyserliche recht als boßhafftig und übel verdammen, so leichtfertig, geringschetzig, on scheuw gottes und der welt dörffen für nimmer schand hoch außschreyen und frölich darvon singen. Merck aber, gott verbeut, daß man dem nechsten nit sölte nach dem seinen stehen, vil weniger dasselbig nemmen; die weltliche ober[307b]keit straffet röuber und diebe mit galgen und redern, verfolget und rottet sie als nichtige und böse menschen auß, wo sie immer kan. Nun sind etliche gleichwol so unverschampt, daß sie nicht allein solchs mit der that beweisen, sondern singen und sagen auch, daß sie röuber seyen. Wie kan sie derhalben ein anderer besserer halten, dieweil sie es selbst also haben wöllen.

Es ist aber solche plackerey nicht neuw, dann was für ein tugendreich gemüt vor alten jaren diser edelmann gehabt, ist leichtlich auß seinen worten abzůnemmen; denn als domals zů dem kayser Maximiliano die venedische legation mit grossem pracht und reichthumb durch das Schwabenland bey einer statt vorüber zohe, sprach er: Ach wie ist yetzund alle sterck und tugend unserer vorderen in uns edlen so schendlich verkaltet, dieweil dise Walhen mit so schönen pferden, sovil gelt und gůt durch unser vatterland so sicher ziehen! Ja, als ich noch jung war, wußten ich und andere inen wol den weg, den sie nit gern reiseten, zů zeigen. Meine sön, denen ich täglich darvon sage, wie sie auch was darvon bringen und sich ernehren möchten, wöllen als unnütze leut, die zů nichts gůtes tüglich, die nasen mit hinbey halten, und schetzen solch reuterspiel und hofwerckreiten nit für adelich, wie es doch in der wahrheit ist. [308]. O, sölte ich in meinen noch vermüglichen tagen die zeit

also mit schendtlichem, faulem müssigang zůbracht, und nichts mit tapffern stucken erworben haben, ehe hett ich auch etwa gegen einem apt im zanck die kü zů holen, ein wenig ursach erfunden und angefangen!

Ein mensch, der seine böse that
Noch rhümpt und selbst für ehrlich hat,
Nur gthane schand darmit zweifacht,
Bey den recht thůn groß ist geacht.

Ein anderß.

Von übelthůn noch sůchen rhum,
Gleicht einer saw, die umb und umb
Im unflat umbweltzt und sich schmiert,
Doch selbst nicht weißt sein ungeziert.

308.

Einer hett auff die strassen gegriffen.

Lünenburger heid, armer brůder weid, schreiben etliche für iren reim an die wende. Es sölte aber also stehen: Lünenburger heide, die rechte hangweide, so druckten sie besser auß, wer sie weren. Es gehet aber manicher dergestalt auff solche weid, daß er, ehe ers selber meinet, er sey auch noch mager [308b] oder feißt geschlachtet, und zů deß henckers dürrem fleisch an seinen balcken bracht wirt.

Lose gesellschafft hat auff ein zeit einen jungen gesellen, dem auch die arbeit nicht schmecken wolte, in ir companey, rohr zů schneiden, daß die stem blůteten, beredet. Er stellet sich, wie einer, der mit geringer arbeit gern vil zůwegen zů bringen in willens ist; derhalben widerfůr im, wie den ungeübten hungerigen vögeln, die unbesunnen auff allerley aß fallen und gefangen werden. Als man zů Lübeck in für gericht stellen wolte und ein groß geleuff der jungen welt sich erhůb, fragt in einem wirtshauß ein edelmann, was das bedeutet; sagte man im, wie ein übeltheter würde vor recht stehen, drumb daß er auff die strassen griffen und etliche krämer hett plündern helffen. Botz element, das ist recht, sagt der junckherr, nur immer weg mit dem schelmen, wolt er sich dessen underwinden, das uns frommen vom adel und den reuterlin zůstehet! Wie dunckt euch umb disen? der solt ein armen mann nicht vil genommen haben.

Herlicher titel, edel nam,
Darzů die that gar wenig kam,
Und drumb wil hoch gehalten sein,
Nimpt rechten adel seinen schein,
War edel fleucht diß, wie venen.

[309] 309.

Ein reuter hauwet wägen auff.

Maniche galgenreiß hett ein reisigknecht seinem junckherren, der in und andere mehr darauff hielte, außgericht, biß er auffs letzt über wägen auffhauwen, sintemal er seiner listigkeit zůvil vertrauwete, gefangen und geköpfft zů werden zů einer statt hinaußgefüret ward. Ongefer wird er eines andern sehr alten reuters, in der strassen stehende, gewar und růff denselbigen also an: O, wie geht es auff erden so unbillich in vilen dingen zů, iener hat sein tag zwentzig mal mehr dann ich gemauset und plündert, bleibt dennocht also ungestraffet, allein ich armes, junges blůt můß mit der haut bezalen! Ja, lieber son, sprach der alt, du möchtest wol eins theils war sagen, do ich aber vermercket, wo es auffs letst hinauß wolte, ließ ich bey zeiten darvon, das soltest du auch bedacht haben.

Mehr dann offt hab ich, wann von dergleichen sachen red beschahen, gehört, daß etliche, so auch in solcher schůlen magister waren, sich und ire lesterliche unthat zů vertheidingen, fürgaben, die kauffleut und kremer steckten voller finantz und betrögen iederman, wie sie möchten, derwegen můß man sie underweilen straffen. Zum meisten ist es nit unwar geredt, sovil die kauffleut, sovil aber die [309b] schnaphanen anlangt, gebüret der oberkeit und nicht inen zů verrichten. Wann bißweilen etliche, die es macht und recht haben, den stuldieben, falschenwahrtragern und Juden, under inen gesessen, die schmaltzfedern rupfften, oder gar nicht duldeten, köndten sie mit grösserer ehr vor gott und den menschen verantworten. Darvon oben gesagt.

Der sachen außgang vor bedencken,
Wohin am end sich der möcht lencken,
Manchen vom unfal hat errett,
Verachtung drob zů boden geht.

Ein anderß.

Abstehn von unrecht nicht betrübt

Hernach, denn der es hat geübt,
So ers nit wider fehet an,
Doch ist dises auch underthan.

310.

Einer wil ein zollner werden.

Ein alter hünerfresser, dem auch vor zeiten die lederhecken besser, denn der weg nach dem paradyß, bekennt gewesen, diente hernach einem fürsten, der in nur mehrtheils darumb, daß er aller weg gantz kündig war, [310] erhielte, und im besoldung gabe; der sprach auff ein zeit den fürsten mit underthenigen und demütigen worten also an: Gnediger fürst und herr, euwer gnaden wissen, daß ich auch nun mehr lang gedienet, und bey ir alt worden, derhalben sie mich billich mit etwas, mich besser zů erneren, bedencken solten. Der fürst fragte, wohinauß sein begeren sich erstreckte, wöll er sich hernach darauff bedencken. Der diener nennet im ein ort, da ein grosse landtstrassen hergehet, daß er daselbst möchte ein jar den zoll auffheben, er wölte es zimlich machen und sich darnach gar benügen lassen. Sagt fürter auff deß herren frag, es also anzůstellen: Von eim wagen, sprach er, wil ich nicht mehr denn vier, und von eim karren zwey pferd nemmen und von dem gehenden, was er hat. Solchs gieng also in schimpff das mal hin.

Was aber im, beid mit worten und sonsten, passieret, war keinem andern darumb also vergünnet, und dieweil er sich zůvil auffs herren genad verliesse, hette er den handel schier zů grob angefangen und nam einem mann fünfftzig thaler auff der strassen. Von dem selben ward ehr vor dem fürsten schwerlich angeklagt und vorgefordert. Der fürst, als ein weiser herr, der an solcher unbillichkeit klein gefallens truge, und doch dieses nicht wol entrahten kondte, sprach zů im, daß [310b] er dem armen mann sein entwendt gelt wider zůstellen, oder grosser ungnediger straff gewarten sölte. Sein antwort war stracks nein, und daß der kleger solchs nur ertichtet, auch allweg war zů machen unvermüglich were. Hiergegen antwort und erbeut sich der kleger, diser und kein anderer sey der, so im mit gewalt, wider gott und alle recht, auff keyserlichen freyen strassen sein gůt geraubt, und zů mehrer der warheit erklerung fürcht er sich keines wegs bey dem theter zů stehen und einen zug

umb den andern zů thůn lassen. Nach vermerckung, wie es hierummen gethan, sagt der fürst sehr ernstlich zů seinem diener: Du hörest allhie wol, wo es am letsten hinauß wil, deß manns erbietens ist groß, wir werden hierbey anderst zů thůn gedrungen, derwegen bedenck dich kurtz hierauff dein verantwortung zů geben. Was solt ich vil zů deß lügners worten sagen, sprach der diener; er leugt mich in allen stücken gröblich an, wie ich denn erweisen wil. Auf keyserlichen strassen, spricht er, sey die beraubung beschehen; das ist erstlich erlogen, dann er begegnet mir auff eim pfad kaum eins schůchs breit, fürs erst gnůgsam widerlegt. Zum andern; das er fürgibt, ich hab im sein gůt geraubt, ist auch nicht also, dann das ich von im bekame, waren nur fünfftzig thaler, sein gůt aber, das er bewonet, ist etlicher hundert wert und hat es [311] noch. Zum dritten bin ich gantz nicht gestendig, daß ichs im genommen, dann umb seiner unnützen, trützigen wort willen schlůg ich in so übel, daß er sein geltseckel hinwarff und darvon lieffe. Müßte ich auch nicht ein narr gewesen seyn, do ichs hette ligen lassen? Wiewol dem fürsten dise hendel übel bewegten, mußte er doch mit im auß ursachen obvermeldt, dispensieren und verschůff, das dem kleger sein gelt wider war.

Daß man můß schalck mit schalck vertreiben,
Macht offt, das schalck dest besser bleiben.

211.

Zwen mörder werden gerichtet.

Mit zweyen hinterm strauch kam es nach vilen begangen mördtlichen thaten dahin, daß sie ergriffen, ires eyds gnugsam scharpff ermanet, wissenhafft auff vorgelegte interrogatoria außzůsagen gezwungen, und yetzt zur statt der excusation deß sentents gefüret würden. Sprach der elter, ein sehr betagte person, zu dem andern, der kaum bey zwentzig jaren war: Wolan, ietzo werd ich von diesen leuten meiner vorhabender tugend verkürtzt, dieweil ich mir gentzlich fürgenommen, nach diser that aller ding von meinem bösen handel abzustehen und fromb zu werden, [311b] mein leben auch in solcher bůßfertigkeit anzůfahen und vollenden, daß es vor mennigklich solt ein schein gegeben haben; darumb dürfft ich wol die herren noch bitten, mich loß zů lassen, oder ja zum wenigsten etliche

monat, daß ich vollkommenlich büssen und meiner seelen rathen möchte, deß lebens fristen, was ich alsdann, würdestu neben mir auch geniessen. Solche nerrische unnütze gedancken schlag nun außm sinn, sprach der jünger, denn erstlich ist nichts gewissers, das dein bitten kein statt finden werde. Zum andern weiß ich, daß du dich nach manigfaltiger gnediger züchtigung, als dir ohren und anderß abgeschnitten, mit rûten außgestrichen und gemalbrennt bist worden, wider auff vorigen wandel hast begeben. Gleichermaß würdest du und ich auch ietzo, wann uns schon das leben geschenckt, in der alten haut bestecken bleiben, und an vilen gereden und schweren, doch als ich das ergst besorg, zû schelmen und meineidigen werden. Derhalben acht ich vil besser sein, dißmal redlich und ehrlich gestorben.

On gwisses rauffen gehts nicht auß,
Wers kemmen ins balbierers hauß,
Unds beichten undern galgen spart,
Denn man da absolviert zû hart.

[312] 312.

Einer entlehnet gelt zû Basel.

Ist mir recht, geschach es umb das 48 jar zû Basel, daß ein abentheurer mit zweyen pferden und sehr stattlich dahin kam, in einer herberg zehrete und mit den burgern, nit den geringsten, kundtschafft machte. Bewegte darnach gûte leut, daß sie im auff etlich hundert duppel ducaten ein summa cronen leihen, und do er die selbigen inner sechs monaten nit wider lösen würde, verstanden und ir seyn solten. Dessen allen er sich mit einer handtschrifft, die doch mit seiner sprach der landart nach, wie er fürgab, nit überein stimpt, sich gegen die gläubiger verpflichtet. Es war nun an dem, daß sie das gold einander überreichten. Diser zelete seine versprochne duppel ducaten auffn tisch, die er auß einem polierten eisenen kestlein, in einem lidern beutel langte, gab darbey den gläubigern seine handtschrifft zû sehen. Dieweil aber sie die selbigen lesen, thût der schuldner das gold wider in den beutel, verwandelte doch durch hilff seines dieners einen für den andern und sagt: Sehet, hie leg ichs gelt ins kestlein, und schloß zû, behielt den schlüssel bey sich, entpfieng dem contract nach seine kronen

und zoch darmit sein strassen. [212b] Nun was dem vorsprechen nach die gesetzte zeit seines widerkommens lang erschienen, darumb hetten die gläubiger gern gewüßt, was in dem kestlein were, und sintenmal sie keinen schlüssel darzu hetten, liessen sie das in beyseyn redlicher leut eröffnen. Funden aber in einem beutel, der dem gantz gleich, do das gold eyngelegt war, und nit so bald seiner künstlichen verknüpffung halber mocht auffgemacht werden, nichts anderß, dann sovil runde stücklein von bley, in der grösse wie das golt zu sein gebüret hette. Was solten sie hierauß machen, sie waren von einem bösen bůben betrogen und hette er den ehrenleuten für ire gůtwilligkeit übel gelohnet.

313.

Ein anderer betreugt daselbst ein weib.

Diser listige und abenthürliche landstreicher kam zů einem weib, so zwischen den thoren auff der reinbrucken allerley, und darbey etliche kleider, so vorhin getragen waren, feil hette, darunder er ein seidenwammest, mit sammat und schnüren belegt, ersehen und fragte, wie theur sie dasselbig geben wölte. Die frauw bot es im umb ein zal kronen. Er aber sprach: Es ist mir einer hie in der statt etlich gelt verpflichtet, den můß ich [313] zůvor umbs selbig ersůchen, doch, daß dieweil mir das wammes nit abstendig werde, nemet so lang, biß ich widerkomme, diese gulden ketten an statt deß gelts auff den kauff gegeben. Als dieser hinweg, gehet die fraw zum goldschmid, leßt die ketten, ob sie gůt, und wievil sie wert wehre, besehen. Die befand sich am gold sehr fein und lauter, darzů am halt nit geringe. Über ein kleine zeit fügt sich der leutbescheisser wider herbey, klagte im noch kein bezalung beschehen, wolte doch das wammest auch gern haben, beredet also die krämerin, daß sie im das wammes umb ein gelt, wie sie eins würden, anschlůg, und die überige cronen an der ketten herauß geben und sie behalten wolte. Sie versach aber die schantz, das der schelm, weil sie das gold langte, er die ketten verwechselt und ein andere an die statt (wie ir hören werdet) legte, welche das weib, und er das wammes zů dem gelt entpfienge und darvon zog. Nach etlich tagen gedachte sie die ketten dem vorgenennten goldschmid wider zů verkauffen, brachte darumb und boht sie im an umb das gelt, so sie ir worden.

Der goldschmid sprach, er wölte ir kaum zwen batzen darfür geben, sie were wol eben wie die vorige, aber auß messing gemacht. Die krämerin erschrack gar übel, begunnet doch gegem goldschmid zů zürnen, daß er ir das nit vorhin gesagt, und [313b] sie sampt dem andern betrogen hette. Sich entschuldigt der goldschmid und sagt, er gestünde, daß sie zum ersten ein gulden ketten im gezeigt, dise aber auß messing were, berůfft sich deß auff seine gesellen als zeugen, hette sie gegen dem andern, mit dem sie gekaufftschlagt, nit wol zůgesehn, möchte sie den schaden haben, er wüßt ir weiter nicht zů helffen. Wie sie letstlich entscheiden, kan ich für gewiß nicht sagen.

314.

Auff dise weiß ist einer anno 1560 in Westphalen umb vierhundert thaler mit rechen pfennigen, als weren sie goldgulden, von eim bůben betrogen worden.

Allein auff müssigang sich kehren,
On můh und arbeit sich ernehren,
Mancherley list und weg erfindt,
Damit d'leut zů betriegen sind.
Wiewol, der solchen diebstal übt,
Ein zeit andere umbs gelt betrübt,
Sich aber letzlich umb sein ehr
Und leben hat betrogen mehr.

315.

Von eim andern dieser companderei.

Ie grösser ein jarmarckt ist, ihe seltzamer und mancherley kauffmannschafften [314] werden darauff getrieben, denn die narung, spricht man, sey mancherley. Auff betriegliche practicken gewandert, kam in die Franckfurter meß ein cammesierer und loser fischer, in willens mehr herauß zů bringen; dann er hineyn getragen, thet im aber also: er nam ein stuck bley, ander nichtig ding und lumpen, stecket dises alles in ein lidern secklein, gieng auff den platz, da sehr vil volcks, und dessen er war nam, ein sehr reicher und geitziger Jud stůnd, ließ daselbst seine zůgrichte betriegerey hüpschlich, daß es niemand sahe, fallen, hůb es darnach wider auff und forschet

laut, ob yemand were, der dises verloren hette. Bald trat der Jud hinzů, schwůr bey seym thalmut, daß es keinem andern denn im zůstünde. Es wirt freilich, sagt der auffsetzler, wie es scheinet, nit schlecht ding darinnen stecken. Das magstu wol glauben, antwortet der Jud, daß ich nit geringe hendel treibe, sondern mit den theuresten kleinotern und gewerben umbgehe. Sprach jener: Ey, so bistu mir auch mit eim gůten trinckgelt verfallen, es möchts manicher funden haben, du hettests zůletzt gesehen, wirt dir auch, du gebest mir denn zehen gulden, nit wider. Willig zelete sie im der Jud dar, gieng frölich darvon auff ein ort, thet disen pack auff, ward aber der beut nit groß erfreuwet, gieng flugs hin, sůcht und fand den gesellen wider, sprach, er habe in mit nichtigen [314b] und losen lumpen umb das sein betrogen, da er im sein gelt nit wieder zůstelle, wölle er in an galgen bringen. Der trügner antwortet: Warumb hastu dann so hoch, doch lugenhafftig, und selbst als ein hindersetzer geschworen? Nam in bey der hand und sagt: Komm nur her mit mir, so du lust hast, vor die oberkeit und laß erfaren, welcher recht behalte. Der Jud aber zoch sein hand zůrück, ließ fürter ab und war im recht geschehen.

316.

Von einem deßgleichen.

Anno 1559 gehet solcher umbschweiffler einer vor Cassel die strassen am weinberg hinauff nach der statt, ließ heimlich einen rechenpfennig, der sehr schön gemüntzt war, fallen, hůb den auff, und sagt mit fröuden zů eim bauren, der auch daselbst gienge: Wie find ich hie so ein schönen gulden! Der baur war auch geltsüchtig, verdroß in, daß er den gulden nit gefunden, und sagt: Ich bin so wol hie gewesen als du, und wil mein theil auch darvon haben. Wol zůfrieden, antwortet der abentheurer, sols ye getheilt seyn, nempt ir den gulden und gebt mir mein theil an müntz herauß. Du köntest diesen tag nit mehr gewinnen, gedacht der baur, gab dem andern einen halben thaler und behielt, wie er mei[315]net, den gulden. Als er aber in der statt denen verwechseln wolte, sagt man im, daß er nichts wehrt und ein rechenpfennig were. Derhalben sach er sich nach dem andern fast umb, derselbig aber hett sich auß den füssen gemacht und seinen messingen gulden theur gnůg

außbracht. Der baur mußte seines schadens selber lachen, zeigte den gulden einem, der mir dises erzellet, der auch den schalck hatte gesehen den pfennig am weinberg auffheben.

Von geitz wirt mancher so verblendt,
Daß er betrug nit merckt noch kennt,
Förcht, so er sich lang wölt besinnen,
Kem das getichte glück von hinnen.

317.

Der baur Held wirt betrogen.

Bebelius schreibt für ein warhafftig historien von einem bauren in den schwäbischen gebirgen, beym dorff, Justingen genannt, wonende, und mit seim zůnammen Held genennet was, wie derselbige fast reich, doch darbey gantz einfeltig und bald glaubend gewesen seye. Dises hetten zwen bettler, die man vorzeiten farende schüler genennet, eigentlich zů irem vortheil abgesehen, und brauchten solche listigkeit, den gůten bauren [315b] zů betriegen. Der ein kam deß abents sehr spat zů im, denen freundtlich bittende, daß er inen die nacht über behalten wölte, welchs er vom bauren gewehret in die stuben gieng, die nidrig bey der erden was, also das einer stehende mit einer hand die fenster erreichen kondte. Es was aber umb die zeit, daß man schon bey dem liecht zů nacht essen müßte. Do nun der tisch gedeckt, aufgetragen, und man zum essen sich setzte, ließ der gast den wirt und all sein gesind auß einem fläschlein, daß er bey sich trůge, den aller besten wein versůchen, sagt darneben, daß sie weidlich trüncken, die nacht wolt er inen weins genůg verschaffen. Das sagt er darumb, dieweil der ander sein gesell draussen vor dem fenster, dann es der in der stuben dahin stellte, die flaschen allweg wider füllete. Derhalben der baur und sein gesind desto frölicher soffen, fragten darneben den frembden, wie es zůgieng, und seine flaschen solche art an sich hette. Seine tugent, antwort der farende, ist nicht außzůsprechen, dann es ist die flaschen und trinckgeschirr, so der heilig Othmarus bey sich getragen und umb gott mit seinem heiligen leben und gebett erworben, daß auch bey seinem nachkommen, und wer die selbig in seiner ehr bey sich haben würde, sie solte die krafft, allweg deß kostlichsten und besten weins voll zů seyn, behalten. Ich aber, sprach [316] er, als deß täglichen weintrinckens

und füllerey überdrüssig, hab mir fürgenommen, die flaschen zů verkauffen. Nach dem aber der baur und sein gesind diß erhöret, die flaschen, die solchen nutzen hinder ir hett und vermocht, nit von ab henden kommen zů lassen sich underredten, und den finantzer, wie theur er sie achtet, fragten, sprach er: Umb hundert gulden, da ich sie bar bekeme und nicht borgen dürffte. Kurtz darvon zů reden, ward der kauff also gemacht, daß der schůler zwentzig gulden annam, das überig solte der baur zů gelegener zeit auch bezalen. Und hůb er sich des morgens frů darvon, sůchet seinen gesellen an gezieltem ort, theilten diß geltlein und gedachten wie sie fürter einen andern bauren erhaschen möchten. Der Held aber entpfand wenig genieß auß seiner flaschen, und seiner hoffnung beraubt, macht er sich selbst bey allen seinen nachbaurn, denen er es klagte, zum gelechter. Auß disem, sagt der poet, sey ein sprichwort nachmals erwachsen, do man etwa mehr wein, oder lenger auß eim gefeß geschenckt, denn man gemeinet, hab man gesprochen: Ich glaub, es sey deß Helden fleschlein.

Glauben setzen auff unerfarn,
Mag gwissen nutzen wenig sparn.

[316b] 318.

Wem die krämer sich vergleichen.

Es trůg sich einsmals zů, daß ich einen schelmenschinder, der gar ein schöner und junger mensch von person war, fragte, was er sich zige und bey einem so verachteten, schendtlichen und unehrlichen handtwerck bliebe. Antwortet er und sprach: Lieber gott, was soll ich anfangen, seitenmal ich in diß handtwerck geboren? Darumb so ich, wie zweymal beschehen, darvon lassen wölte, werde ich noch allenthalben verrahten, erkennet und mit grosser gefahr meines lebens herter und mehr vernichtet. Sprach ich fürter: Es sein irer doch etliche deines handtwercks, wie ich verstanden, die bůssen, wie mans nennet, lassen darvon und ernehren sich alsdann mit krämereyen. Ach denckt selbst, sprach er, wie wol hett ichs dann gemacht? Ietzund schend ich das faul, niemand nutz und stinckende aß, ob das wol dem, so das viehe gestorben, nit vil frommet, gehet es doch on mein anstifften zů. Do ich aber ein krämer würde, schindet ich yedermann und die lebendigen leut,

armen und reiche on underscheid, den eynheimischen und den blůtfreund so wol, als den frembden und unverdienten. Derhalben acht ichs vor gott treglicher und besser seyn, obschon die welt nit so urtheilet, bey meinem handt[317]werck zů bleiben. Diß bezeugen gnůgsam unser handthierer; wer anderst hirn im kopff hat unds sehen wil. Von frommen verbiet eim gott zů sagen.

319.

Ein exempel hiervon.

In vermeldter schinderzunfft war ein niderlendischer krämer, ein handtwercksmeister, (wie dann kaum ein land mehr bescheisser und blackerer, denn das Niderland, gibt) der hatte auch zů Masterich einen růff und geschrey, daß er mit falscher gewicht und bösem nichtigen gewürtz die leut umbs gelt betröge, gewunnen, daß es auch vor den burgermeister und oberkeit kam, welche solchs zů erfaren, ire diener zů im schickten, seines gewürtzs inen zů senden, damit sie sehen möchten, ob mans auß haß oder mit warheit auff inen redte. Er aber, der wol gedachte, wie es im dermal eins gehen würde, hette sich mit zweyerley gewürtz, nemlich gůten und bösen, gerüstet, drumb schicket er dem raht von dem besten, welchs, do es probieret und gerecht erfunden, sagten sie im kein schuld wissen zů geben. Was geschicht aber fürter? Der krämer trat in seine vorige gewonheit, und klagte niemand denn alle welt über seine schalckhafftige betrieglich[317b]keit, daß es abermal an die herren gelangte, welche die stattknecht und andere, inen den kramer selbst zů bringen, abfertigten. Wie all sein thůn und handel immerdar auff list und böse practick, also war sie auch ietzo gerichtet, und hett er seinen kram oder buden auff der brucken, so über die Maß gehet, auffgeschlagen; was von köstlicher guter wahr da was, stůnd vornen im laden, all anders verlegnes, wurmstichigs und faules hinden auff der mauren gegem wasser. Do nun die stattknecht mit faustkolben und anderm in anfallen und greiffen wolten, simulierte er sich flüchtig zů machen, gebaret und stellet sich kleglich, rieff und schlůg mit den armen von sich, also daß von im und den schergen in dem tumult alle seck, die hinden auff die mauren gestellet, ins wasser gestossen wurden, und můßte er darnach mit inen gehen. Nach dem sie vor die herren kommen, antwortet der

krämer auff vorhaltens, was für klag seinent halben rüchtig, und warumb er gegriffen were, im geschehe vor gott und der welt unbillich, dieweil sie, der rath, selbst wüßten seines kauffmanns gůt, daß es nit zů schelten, kundtschafft zů geben. Daß aber ein böß geschrey von im erschollen, könne er nit kehren, denn es werde im von andern seinen mißgünstigen, die im seins glücks nicht günnen, also angestifftet. Derhalben bitte er vor weiter ge[318]walt und erledigung, darneben, daß im für sein gůt, darumb er yetzund unverschuldet gebracht und ins wasser geworffen, möchte ein gleichs und bezalung bekommen, sonst werde er, dardurch zum armen mann gemacht, es an höhere oberkeit, der unbillichkeit sich zů beklagen, zůbringen gezwungen werden. Also kam der rath zů Masterich recht zůmassen, und můßten, dem sie nicht gestatten wollen, seine böse wahr andern zů verkauffen, sie im selber mehr denn duppel und nach seinem willen bezalen, sintenmal sie der überweisung beraubt, er aber sich auff sein gewürtz, so noch vornen im kram stůnde, dergleichen er das ander alle gewesen seyn, berieffe.

An böser weiber viles krencken,
An katzen mawen und hund hincken,
An niderlendisch krämer schwern
Soll sich zuvor kein mensche kehrn.

320.

Ein weinhecker stilt reiffling.

Hecker lohn ist, wie man sagt, zecher lohn. Denn so sie ein wenig ein gůten můt deß abents haben wöllen, mag ir taglon nicht weit gereichen, und gehet inen wie den ackerpferden, die den pflug zum feldbauw und haber sehn ziehen und doch nichts denn hackstrow [318b] fressen müssen. Also, die den weinberg hacken und fleissig zůrichten, sauffen die mehrerzeit brunnen, hett schier wasser gesagt.

Im Franckenland war auch ein hecker, der teglich mit saurem schweiß sein geltlein verdienete, doch kaum so vil, als sein heufflein kinder an brot verzerten, gewinnen mochte. Zů einer zeit, do auch die an gott verzagte geitzhels das korn hinderhielten, war es schwerlich und sehr thewr zů bekommen, darumb, als sein taglon nit reichen, im auch niemand leihen wolte, bracht er heimlich ab auß eines reichen weingarten etliche reiffling oder reben, die man wider eyn-

legt, newe stöck zů pflantzen, gab die selbigen seinem eltesten son, der etwa von sechzehen jaren und nit fast witzig was, zů verkauffen, welcher sagt, do er gefragt ward, wo sein vatter die bekommen. Bald ward der alt, als viler anderer gärten dieberey nun verdechtig, gegriffen und verhöret. Do man aber weiter nichts, denn diese geringe dieberey, die mehr auß notturfft denn bösem fürsatz beschehen, erfaren kondte, můßte er doch, weil er gegen eim großen hansen gesündigt, one straff nicht außgehen, und ward vom scharffrichter vom rathauß an biß in sein hauß mit růten gestrichen, mit dem anhang, daß er diß zur warnung und fürter besserung haben, doch in der statt und seiner vorigen arbeit bleiben sölte. Die execution [319] volgte auff das urtheil, und do er seiner wonung zů gieng und sein straff entpfienge, lieff vil volck jung und alt (wie sie pflegen) mit, und wolt ein ieder der nechst bey im seyn. Der wegen sprang der eltist, sein narrechter son, voran zur můter und sprach mit lauter stimmen: Můter, setz die suppen zů, der vatter kompt mit allen freuden. Vermeinete, weil er so vil volcks umb sich hett, es were nichts darbey, denn groß frolocken und ehre.

Keinerley růfft man auß so weit,
Denn wann der reich kranck ist und leit,
Und so ein armer gsündigt hat;
Drumbs auff erden ungleich zůgaht,
Und bringt den armen zů seim fal,
Der reichen kargen manichmal.

321.

Wer die ertzräuber seyen.

Nach einander haben wir yetzo vilerley von dieben und mördern erzelet, es ist aber noch ein geschlecht der räuber, welche gott am höchsten und allen gottsfürchtigen mißfallen, vorhanden, welche wir zů überschreiten der ordnung nach nicht für billich geachtet.

Dise räuber darfst du nit in finstern welden, rauher wilder art, und bergen sůchen, sondern du findest sie in stetten und dörffern, [319b] das mehrertheil in schönen lustigen heusern und höfen, auch an den offentlichsten enden, als an merckten und plätzen wonen. Sie tragen auch nicht harnisch, pantzer, büchsen, spieß oder andere

schreckliche waffen, item, gehen auch nicht schnöd und wüst, sondern fein sittig, züchtig und ehrbar, die meisten in herrlichen röcken, gefütterten schauben und peltzen. In summa, vergüldet, besilbert, besammet und betafftet gekleidet. Nit wie sonst den reubern werden ihn schmechliche nammen geben, vil mehr mit grossen titeln und digniteten (so gar ist die welt, auß gottes verhengnuß und straff, verblendet) herfür gezogen und außgerůffen.

Wiewol nun solche stulräuber, sesseldieb und blůtsauger keinem menschlichen nammen verglichen werden mögen, wil ich sie gegen dem reissenden wolff halten, und daß sie erger und grimmiger, dann derselbig sein, probieren.

Einem wolff, dem es doch auß der natur erlaubt, daß er selten denn zů winterszeit, oder von grossem hunger getriben, ein viech, ganß oder endten, gleich seinen zehenden, und denn von etlichen wol nimmermehr, holet, ist man so gehessig, daß man nit allein in gern nennen hört. Über das, so man seiner auch über einem todten, faulen, stinckenden aß gewar wirdt, můß kein baur, hund, büchsen, spieß, stangen und kolben im [320] dorff bleiben, sondern mit grossem feindtlichen geschrey eilen sie alle den wolff zů metzgen und umbzůbringen.

Dise feißte und faule mammons diener, unangesehen, daß inen nicht solchs, wie dem wolff, der natur nach erlaubt, sintenmal von gott alle menschen nicht inen selber, sondern gůt zů thůn und lieb zů beweisen erschaffen, geitzen und nemmen irem nechsten nicht allein schlecht, was er an barschafft und gelt hat, ab, sondern sie saugen, pressen, dringen und zwingen im auß seinem leib blůt und marck, daß er schier nichts im hauß an kleidern etc. im feld, garten, ecker und wiesen vor disen unersettlichen geitzhelsen behalten mag, daß sie es nicht alles zů sich reissen. Sie künden auch nicht die ursach der not, wie der wolff, fürwenden, denn nichts dann der teuffelische nimmer volle geitz, ob sie schon vorhin in allem winckel gnůg haben, sie darzů treibt.

Weiter ist, wie uns hierin das alte sprichwort beystehet, kein winter so kalt, daß ein wolff den andern frisset. Halt nun dise ertzräuber dargegen, so sichstu, wie sie zů keiner zeit nach den gesetzten gottes und der natur hierinnen underscheidlich leben; es ist der vatter vor dem son, der son vorm vatter, brůder, schwester, blůtsverwanten, gesipten und freund, keins vor dem andern, [320b]

wenn sie disen orden an sich nemmen, mit haut und har mehr sicher.

Es ist gleublich und auß dem abzůnemmen, so der wolff auß dem wald und strauch herfür tritt, weil er sich nach dem raub umbsicht und sůchet, daß er wölte, das alles feld voller ochsen, kü, schaff etc., alle dörffer voll genß, hüner und enten weren, doch vermöcht er ja nicht mehr, denn er tragen köndte, nemmen. Wer sagt nun, daß es nicht war sey, daß dise schendtliche stül-, boden- und keller-räuber teglich wünschen, daß kein mensch ein bissen brot, on sie allein, haben müßte; alles getreid, wein und andere notturfft verdürbe, und der hagel erschlüge, daß nur sie weidlich schinden möchten? Nit allein solch ir unmenschlich unersettlich wesen streckt sich gegen iren nechsten, sondern sie wüten auch mehr denn greuwlich gegen sich selber, also, daß iren etliche nimmer recht satt essen, oder den kleinisten pfennig zur not, der lust geschweigen, außzůgeben kün seyn. So doch der wolff, was er erschnapt, frisset, und nit auffhöret, er hab denn seinen balg gefüllet. Der wolff, wie an andern thieren zů sehen, do er nun satt ist, schlefft und růwet, leßt die liebe heiden, was morgen das weidwerck geben werde, sorgen. O, wie manche unrüwige nacht zů dem tag haben die heimische und [321] mißtrauwende wehrwölffe, die nimmer mit gottes verheissungen benügig, und inen die augen weiter sein, denn ir dicker pantzen.

Iedermennigklich, zuvor die scheffer und hirten, wissen, das der wolff den schaden und würgen, so er treibt, allein mit dem kopff, maul und zänen außrichtet und vollbringet, darumb sie, in abzůtreiben, der hund und stecken gebrauchen. Wer wil hie die listigen bößlein, hindertückische griflein, finantzische übersetzung und falsche practick, der sie teglich und übernechtlich herfür bringen und außdencken, erzelen? Daß, so man schon der gewohnten schalckheit begegnen, und sie abweisen wolte, die vielfeltigkeit den armen ist überlegen. Kein wolff auch hasset oder vertilget seines gleichen oder andre thier, die deß raubs, wie er, geloben. Sihe aber hie an die gedürstigkeit dieser stoltzierenden räuber. Was mag ir hertz, deß gewissen weiter denn ein scheuwren thor ist, doch immermehr gedencken? Wenn sie etwan ein armes dieblein oder räuberlin, der kaum sein lebenlang soviel, als sie in eim jar gestohlen, helffen verurtheilen, oder zum wenigsten ein gefallens daran haben? Wa hat man ie erfahren, das ein wolff seinen raub sparet, oder das er nicht

mag, einem anderen wolff oder thier gebe, daß er im doppels darfûr zuwegen bringe? Die neuwe schûler diser [321b] räuberkunst aber, wenn inen gott kaum ein gûlden fûnff, zehen, oder wie viel es ist, bescheret, können sie nicht rûwen, sie mûssen denn an dem nottûrfftigen darmit wûchern und sauffaussen, dermaßen, daß sie ir außgeliehen gelt allweg ûber doppel wider bekommen. Sich dich umb, du findest ir viel.

Letzlich kan man ja eins wolffes, auch wol die, denen er schaden gethan, geniessen, also, daß seiner glieder etliche, zän und klauwen zû artzneyen, und sein fehll zu böltzen gebraucht werden. Niemand aber wirt dieser listigen fûchs bälge, denn der teuffel, der sie, da sie nicht bey zeit umbkeren, gerben wirdt, und ire erben, fro. Sonsten den ienigen, die sie gerupfft und benagt, wirt nit ein kleiner fesel.

Dieses aber alles, wie schendtlich es ist, ja, da es noch schendtlicher und aller schendtlichst were, weiß man der welt kinder art nach zû verblûmen, mit seinen namen und protexturn zû bedecken. Dann es mûß sich in die nahrung schicken, klug seyn, auff vorraht und einem alten mann getrachtet, seinen kinderen wol vorgestanden, heissen. Und solche stûlräuber, die in der warheit der wittwen heuser fressen, und mit der armen schaden sich nehren, sein tausentmal erger, denn die Jûden, denen gottes gesatz zûleßt, von dem frembden zû wûehern, welches den Namen-Christen ietzund all eins [322] ist. Darumb ist gott zû bitten, das er ihnen und uns allen sein gnad zu bessern verleihe, amen.

All andre laster mit der zeyt
Vergehn, wie abnemmen die leut,
On geitz, der wechßt teglich nur erger,
Dann wer reich, wirt ie elter kärger,
Und fragt man leider ietzt nit mehr,
Wanns nur gelt tregt, nach gût und ehr.

322.

Seiner frauwen hat einer ein kind gestolen.

Im jar 1552, als der hauffen, so hernach die Inßbrucker clausen erôberte, bey Amelburg versamblet wurde, war einer darunder, der etliche jar lang sein eheweib sampt etlichen kindern verlassen und

mit einem andern balg sich dieweil geschlept, auch da noch bey sich hette. Sein rechte frauw aber, nach viler erforschung, traff in bey gemeltem hauffen an und befande, das er mit der hůren auch einen schönen knaben, der in aller maß denen, die noch daheim waren, gleichete, gezeuget, sprach sie seufftzende: Ach, lieber gott, diß kind hat mir mein mann wie ein ehrloser dieb gestohlen, dann ich sehe, das er der vatter, aber ein unrechte mutter an meine statt darzů ist!

[322b] Dises die gröste untreuw heißt,
Die einer gegen sich selbst beweißt;
Denn was im und den seinen ghort,
Tregt er diebisch an frembde orth.
Und in dem er ims selbst entwendt,
Sein die, denn es wirdt, auch geschendt.

323.

Von zweyen ehrendieben.

Ietzvermeltes gsellen sind ein pfaff und ein burger zu Tübingen, von denen nun meldung beschicht, gewesen. Solche beyde (doch keiner vom andern wissende) bůleten einem versoffenen taglöhner umb seine sehr schöne haußfrauwen, welche sich durch armůt, so sie deß mannes schwelgerey halber litte, gab in iren willen. Eins abents war der mann aber beym wein und mischte darzů das kärtlein, darumb hatte die frauwe den einen iren bůlen bescheiden. In dem sie nuhn mit einander gůter dingen waren, kompt auch der pfaff und begeret eyngelassen zů werden. Doch dieweil die priesterschafft den vorzug zu haben pflegt, auch diser sich vor dem bann, da er vileicht, so in der pfaff an disem orth als ein eyfferer ersehen, eynkommen möchte, entsetzende, weich auß den füssen und versteckte sich oben auff ins taubhauß. Herr Enderle glaubte sich gar allein sein mit seiner lie[323]ben, es ward im aber nit lang vergönnet, dann der mann kam und klopfft an der thür sehr feindtlich, darumb der pfaff in der eyl niergend sonst hinzufliehen wußte, und kroch in den ofen. Das weib entpfieng den mann, als ob sie gar zornig wer, mit bösen worten, das im der tag zu kurtz were und müßte darzu auch in tieffe nacht sitzen und sauffen. Der mann erseufftzet und sprach, es were ihm übel gangen, und hette drey gülden mit spilen

verlohren. Da recht lieber mann, sagt das weib, hastu nicht genůg daran, daß du mich daheim in hunger und kummer sitzen lessest, und was du nur bekompst, alles dir durch die gurgel fleusset, sondern du můst auch, das dir vom sauffen überig bleibt, so schendtlich verdoppeln? pfui dich, wer wil dir das nuhn so bald wider geben? Antwort ihr mann: Der über uns, zeygt mit der hand und meinet gott im himmel. Jener, der sich ins taubhauß verborgen und den pfaffen hatte gesehen in ofen schleiffen, sprang herauß und sagte (dann er hielte es darfür, der mann hette auff in diese rede gethan): Mir nit also! der pfaff im ofen, der so wol zu deiner frauwen, als ich, gangen ist, sol es halb erlegen. Solchs war auff irer aller seyten ein gůter fund, kamen der sach übereyn, erlegten dem wirt sein verloren gelt und kamen sie also on alle weitere verletzung darvon.

[323b] Einen, der gerne müssig geht
Und seinem hauß nit wol fürsteht,
An sauffen und spielen sich helt,
Mag man leicht abkauffen mit gelt
Von rachsal, daß er ir vergißt,
Und stillschweigt, wo zu schlemmen ist.

324.

Ein schwere rach deß ehebruchs.

Ein lellmaul und rechter löffel war ein bawr, der nichts denn von seiner schönen jungen frauwen, und wie die so freundtlich were, zu sagen wußte; sprach auch, wie er sie so lieb hette, das er nit leiden möchte, das sie ein anderer angreiffen solte. Nach wenig tagen gieng er sampt ir durch einen wald, darinnen ihm ein reuter begegnet, der ihn zwang, im das weib nach seinem willen zu übergeben. Und als er seinen mantel auff die erden gespreitet, zoch er den gaul darauff und sprach zů im: Nun halt das pferd beym zügel und sich zů, das es mit keinem fůß vom mantel trette, sonst würde ich dir deinen kopff zerschlagen. Hernach, als der reuter seins wegs hinweg geritten, schalt das weib iren mann hefftig seiner kleinmütigkeit halber, und das er solchem mutwillen nit anderst fürkommen were. Ach, schweig, sprach er, du hortest wol, wie er mir befalh, den gaul nit vom mantel schrei[324]ten zu lassen? das hab ich wol

hundertmal, dieweil auch gern, geschehen lassen, und den mit meiner wehr voller löcher gestoßen.

325.

Von einem deßgleichen.

Es hett einer ein weib, die andern leuten neben im auch freundtschafft bewise, und sö etwa der gesellen einer, so solchen weibern nachgehen, zů im kam, ließ er sich nach wein, inen raum zu geben, verschicken. Solcher gestalt war er auch eines abends, wein zu holen, gangen, kam doch zu bald wider, und da er an der haußthür klopffet, wolte in niemand hören, derhalben guckt er durch die fensterladen und siehet einen bey seiner frauwen liegen. Nach dem er aber ins hauß gelassen, sprach er: Ey, das sein schälck, die ein so versenden, und wil ich euch die vier pfenning auch nuhn nit widergeben; die waren im von dem gelt für den wein herauß worden, und meinet er in hart betrogen haben.

Lesterlich leben gringlich achten
Verbeut nach schwerer rach zů trachten.

[324b] 326.

Von eim barbierer zů Schaffhausen.

Derselbig kam eins tags heim und fand einen frembden bey seiner frauwen. O, liebes weib, sprach er, so närrisch sey ie nicht mehr! weil du solche sach im sinn hettest, warumb giengestu nicht an ein heimlichs ende? Was meinestu, wie es sich schicken und dir schendtlich sein würde, wann dich ein frembder also funden hette?

327.

Von dises gleichen.

Wiewol diese zwen weit von einander gesessen, auch nit zu einer zeyt von ihnen ist geschehen, sein sie doch mit den wercken gesellen. Diesem richteten die pfaffen und andere zů Hildeßheim das wasser in die schůch, das ist, machten in zum guckguck. Und solchs kondten sie am fügklichsten thůn, daß sie von im nit ergriffen würden, weil sein hauß zwo thüren hett. So er dann zů der einen

hineyn gieng, sprang der ehebrecher zůr andern hinauß auff die gassen. Nuhn gedachte er den bären einmahl zů fahen, und vernegelte die eine thür. Es begab sich darnach, das er auch von seiner schwelgerey bey finsterer nacht sich [325] schlaffen legen wolte, schloß sein hauß auff und stund mit außgestreckten armen in die thür, ob vieleicht abermahl seiner frauwen bůl sich darinnen verspetet und herauß wolte, er ihn halten und abbleuwen möchte. Sein wehnen hatt ihn nit betrogen, dann der bůler war vorhanden und wolte sich durch die flucht vor deß manns grimm erretten. Da er aber ihn in der thür vermerckt, nam er einen zůlauff und stieß in mit allen krefften, das er vor dem hauß in dem dreck lag und wüschte seinen pfad darvon. So bald der lümpel wider auffgestanden, zündet er ein liecht an, besahe sich, wie er beschmieret und ein loch in kopff gefallen hett, gieng er bald hin, brach die negel von der andern thür wider auß und sprach: Geht es so zů, wil ich deß schimpffs nicht mehr warten.

Das sprichwort heißt ein gůten mann,
Der von seinem weib darff auffstahn,
Das einander hab bey ir platz;
Noch frömmer einen solchen schatz,
Der iemand bey ir findet stohn
Und in doch frey leßt dennen gohn.

Es sind alle beyde schelmen.

[325b] 328.

Wie ein kauffmann innen ward, daß sein weib ein bůlerin was.

Zu Wien in Osterrich hett ein reicher und alter kauffmann ein gar schönes weib und mit ir ein sönlein oder zwey gezeuget, denen hielt er einen jungen geraden und wolgestalten studenten, sie underweisen und ehrlich auffzuziehen zu lassen. Das weib aber hatte von irem alten mann nicht solche ergetzlichkeit, wie sie wol begerte, darumb suchte sie sichere weg, den studenten in ir lieb zu bringen, der auch nit lang zu bitten war, darumb alle morgen, so der herr seiner alten gewonheit nach zur metten gienge, hůb sich der student zů der frauwen in ir bett. Bald erweckte solcher handel dem kauffmann durch etliche anzeigung einen argwon, doch gedachte er als ein weiser mann in disen sachen nit zu eylen, sondern mit der

warheit darhinder zů kommen. Auff ein zeyt war die frauw in ein gasterey irer freundling gangen, derhalben gedachte der kauffmann, es were gelegene zeyt etwas hiervon zu erfahren, ließ den tisch bereiten, das aller beste von speisen und wein aufftragen, vermahnte den studenten lustig zu seyn und den wein nit zu sparen. Da er ihn nun mercket vom wein gar beschlichen und gebürender [326] witz beraubt seyn, redet er in an, also: Jüngling, mir kompt glaublich für, daß du mein ehebett mit unzucht befleckest, welchs, so du mirs offentlich bekennest, wil ich es dir und meiner haußfrauwen auch verzeihen; im fall du aber solches verleugnest, wirst du als ein lügenhafftiger nicht lang bey mir dein underhaltung haben. Der jüngling auß trunckenem mund sagte deß hertzen grundt und erzelete seinem herren von end zu orte alles. Nun antwort der kauffmann: Ich zürne hierumb mit dir gar nichts, denn du hast, wie deines alters gewonheit ist, gehandelt, wieviel du auch fürther in disen dingen dich mennlicher erzeigest, soviel es mir auch angenemer sein würde; allein bitt ich dich, du wöllest mich für meine person mit bůlschafft unangefochten lassen. Und hierbey ist es dißmal bliben. Als hernach nüchtern der student, was er vor seinem herrn bekennet, sich erinnerte, ist er ein zeytlang der bůlschafft müssig gangen, doch da er am herren keinen weiteren unwillen gegen sich vermercken kondte, hat er mit aller hingelegter forcht sein vorige weiß wider an die hand genommen. Ursach gnůg, die schmach mir zufügt zu widergelten, wil nuhn sich nahen, gedachte der kauffmann; doch ist dir der jüngling, so du in fürsichtigklich angreiffest, zu starck, darumb wird list mir beystehen müssen. Eines morgens da nam er sich einer [326b] schwachheit an, derhalben er wol außschwitzen müßte und verschafft, das die frauw seine statt mit gewohnlichen gebehten in der metten vertretten solte. Wiewol sie es ungern thet, zwang sie doch die eheliche pflicht dem mann zu gehorsamen, schlůg im hinauß gehen die cammerthür in angemaßtem zorn mit grossem krachen zů, der meinung, das ihr bůl darvon erwachen und ir hingehen vernemmen möchte. Er aber, ietz noch am tiefsten und süssesten schlaffende, erwachet vil zu langsam, wüscht auff in dem finstern (dann es war noch winter), wie er gewohnet hett, in seines herren cammer und schloß den im bett in seine beide armen, küsset und drücket in gleich obs die frauw were. Gmachsam zog sich der alt kauffmann auß seinem umbfahen und ergreiff einen

gůten bengel, den er ihm zum vortheil und diesem thurnier zuweg gelegt, und sprach zornigklich: Du unschamhafftiger bößwicht, ist dir nicht genůg daran, das du meines weibs genossen hast? Wiltu nun auch dein unersettige begirden an mir erfüllen, darfür ich dich doch, als ich dir dein bekannten übelthat gütigklich nachließ, fleissig gebehten? Zuckt also bald mit den worten den brügel, traff in erstlich zwischen die ohren, da die har am dickesten seyn, fehlete darnach auch nicht seiner arm, lenden und rücken, dann der jüngling solchs überfals unwissend, darzu [327] im bett verwickelt, kondte sich erschrocken nit wehren, derhalben ihm diese morgen- und knüttelsuppen übel bekam, das in sein herr halb todt außm bett auff den boden warff und ligen ließ. Wie sich fürther die rachtung zwischen inen begeben, war dem, der mir diß kundt gethan, noch nicht zu wissen.

Was man mit sterck nit mag bezwingen,
Muß gscheide listigkeit vollnbringen.

329.

Von einem sehr schrecklichen ehebruch und hůrerey.

Nit so gar vor langen jaren ist es geschehen, das ein mann sehr treffenlichs geschlechts mit seiner haußfrauwen einen son gezeuget, welchen er zuviel lieb hatte und zärtlich aufferzoge. Es begab sich, das der vatter nach etlichen jaren tödtlich abgieng, derhalben der son, wie es pflegt zůzugehen, raum und platz hette. Besonder war er in zimmlichen erwachsenen jaren der unkeuschheit gantz und gar ergeben, das er auch schier aller der, so er ansahe, und eines meidleins, so seiner můter dienete, begerte, sie mit vil verheissungen neben gůten worten zu seinem willen zu bringen sich zum offtermal bemühete. Nach dem nun das meidlein seiner am besten abkommen [327b] möchte, klagte es solchs deß jüngling mutter, sie bittende, iren son von solchem abzuhalten. Wie, sagt die mutter, wil er denn nun auch nit meines hauses mit unzucht verschonen? Was hilfft es aber? wann ich in ietzo lang drumb straffe, wirt er es alles mit seinem leugnen verantworten, wie er pflegt. Derowegen, das ich in als auff frischer that ergreiffe, thů im also! Wenn er dich widerumb, wie vor, umb dein holdtschafft bitten wirdt, so sags im on weiter abschlagen zu, und ernenne im ein stund in

deine kammer zu kommen und berichte darnach mich dessen allen. Diesem kame das meidtlein also nach, da hieß die mutter es in ihrem gemach bleiben und gieng sie in sein, nemlich des meidtleins, bette, in meinung, den son ernsthafftigen zu straffen und zu erschrecken. Was geschicht aber? War dem teuffel hie zu feyren? Dieweil sie viel zu bald, daß sie ihn ja anreden möchte, in deß meidtleins kammer gegangen, war sie in mancherley gedancken entschlaffen, under deß auch der son kam geschlichen, nicht anderst meinende, er fünde die, so ihn dahin gezielet hette, ligt zu ihr, beschlafft sie und gehet nach etlicher zeyt wider nach seiner schlaffkammern. Die můtter, der wol zu wissen, was geschehen war, behielt das in bekümmertem hertzen verborgen, und da sie schwanger schier gebehren [328] solte, zog an einen frembden ort, gebahr allda ein junge tochter und gabe sie einem armen weib daselbst aufzuziehen. Nach etlichen jaren kam diese beuwerin (denn also hetten sie es zuvor mit einander angeleget) und schencket der reichen frauwen ire vermeinte tochter, welche sie an kindesstatt auffzuziehen annam, und seine mutter, wie sies auch in der warheit was, zu seyn verhiesse. Nun ward auß dieser jungen tochter auch ein sehr schönes meidtlein, daß der son, der sich noch nicht verheurat, sondern biß daher mit unerlaubtem beyschlaffen und hůrerey sich beholffen hette, sie inbrünstig lieb gewann, und die mutter im solche zu vermählen bahte. Die mutter ab seiner bitt hefftig und unaußsprechlich erschrocken, gabe ihm freundtlich antwort und sprach: Lieber son, mich wundert, was du dich zeyhest, daß, der du wol zu einem grossen ansehenlichen geschlecht mit gemahlschafft dich befreunden und deines vatters ehrlichen nammen außbreiten kanst, dich mit einer, welche man nicht weiß von was geringen leuten sie, köndte auch wol geschehen in unpflicht, erworben seye, deinen stand zu verkleinern und zů bemassigen fürnimbst? Ob ich ihr wol von dem deinen etwas zů erben nach meinem todt außbescheiden und vermachet habe, mag dir, der du sonst (gott lob) ohn das genůg [328b] hast, nichts schaden; daß du aber bedencken wollest, deine gůter also bey einander unzerrissen zů behalten (das antwortet sie auff deß sons fürwerffen) mag dir nicht viel fürtreglich sein, dieweil du mit einer andern, so du dir zur haußfrauwen nemest, zehenfach und mehr zu einer ehesteuwr magst bekommen. Das wir nun nit zulang in dieser histori beharren und die summa hiervon anzeigen,

möchte die mutter iren son, (denn er sich auch vernemmen ließ, da es nicht mit willen und ehren, doch mit unwillen und sonsten geschehen solte) weder mit bitten, flehen oder andern ursachen bewegen, von seinem fürnemmen zů lassen, und mußte im, der auch ir mann war, weitere schand fürzukommen, ihre tochter und neven mit sehr betrůbtem und angsthaftigem gemůt zu einem eheweib geben. Also ward er seiner mutter haußwirt und eiden, auch seiner schwester und tochter ehemann, darvon doch niemand under inen, denn die mutter, wie es hierumb gelegen, wußte. Welche sich ab diesem also entsetzet, in gremen und grosses hertznagen, und für unnachlessigem leid in tödtliche kranckheit fiele, darinnen sie den greuwlichen unerhörten fall einem priester und mehr geheimen leuten offenbarete. Und hab ich recht verstanden, haben die jenigen, den sie es angezeygt, an doctor Martin Luthern seliger gedechtniß es gelan[329]gen lassen, seines treuwen rahts, wie hierin die mittel ban zu treffen, zů geleben. Der solte also sein gewesen, es were nichts wenigers, dann ein schweres vor gott und der welt; doch weils alles unwissende, vom son und tochter fürnemlich, beschehen, můßten sie gott umb verzeihung durch Christum bitten, und es nun also nit weiter endern. Bald aber hernach ist die mutter, deßgleichen durch schwermůt und braßt der son mit seiner schwester, tochter und haußfrauwen in grosser reuwe gestorben. Gott sey inen und uns allen gnedig! amen.

Die jugendt warn, das sie nicht weint,
Dern vatter gern im alter greint,
Dann d'růten von den eltern gespart
An kindern, iren rucken hart
Für ghoffte freude schlegt hernach,
Drumb, daß an in erleben schmach.

330.

Einer bůlet unwissend mit seiner eignen frauwen.

Fürwitz machet die jungfrauwen theur, aber auch wolbetagte ehemenner zů narren, wie verjärter zeyt einem zů Fridtslar widerfahren. Wiewol er selber gnůg am wirt zů bezalen hatte, wolte er doch auch noch fremb[329b]de geste laden und ward entzündet gegen eine seines nachbauweren frauwen, der er mit viel bitten seines

willens zů pflegen anlage. Nachdem er aber nit ablassen wolte, ob sie ihn schon übel bedräuwet und angefahren, offenbarte sie es seiner frauwen. Die sagt (wie dann die weiber listig seyn) sie wolt ir, wann es sich schickte, ein zeyt anzeygen, dann sollte sie irem mann bey der nacht und gewisser stund einen ort zů ihr zů kommen (doch one liecht, das nicht vieleicht sie iemands sich selber verriehten) ernennen, alsdenn wolte sie, was er lang begeret, ihn gewehren, mit der bedingung, das er ir siben thaler, all einerley müntz, zů einer verehrung mit brechte, wa das also nicht beschehe, würde er zů irer freundtschafft keine hoffnung fürbaß haben; so wolte sie, sein eheweib nemlich, an irer statt den mann zů betriegen da erscheinen. Die glock war gegossen, und wolte sich fügen, daß sie an tag kem und ihren klang hören liesse, dann dises bůlers haußfrauwen gefreundten eine kam die zeyt, das sie eines kinds genesen solte, bey der war sie den tag über gewesen und sagete, wie sie bey der die nacht zů bleiben gebehten were. Freudenreicher wort hatte der mann lange zeyt nicht gehöret, sintemal die frauw ihm denselbigen abendt da und da sich finden zů lassen versprochen, wie sie vor mit sei[330]nem weib sich vereiniget und ietzo von ir bescheid bekommen hatte. Darumb auff bestimpte stund kam er geschlichen, umbfienge seine haußfrauwen an statt der bůlschafft auffs aller holdseligest, reichet ir die verheissenen thaler und spielet mit ihr das spiel, wie mans auff jener seyhten der Donauw pflegt, ein mal oder ettlich, nam darnach von ir einen stillschweigenden und freundtlichen abscheidt, sich nach heimen fügende, damit, so sein haußfrauw kommen würde, ihn nicht argwöhnig halten dörffte. Morgens frü saß er in der stuben beym tisch auff eim küssen, hielte den kopff in der hand, und gereuweten ihn seine verschenckte thaler; sein haußfrauw aber trat zů der thür hineyn und fragte, warumb er so traurig da sesse. Und da er keine gnůgsame antwort geben wolte, zog sie under im das küssen herfür, bleuwet es ihm umb den kopff und sprach: Du fauler und unseliger, laß mich wol und weich sitzen, ich bins mehr denn du werth; sich, soviel kan ich in einer nacht, da du ligest und faulentzest, verdienen! schlůg also bald die sieben thaler für ihn auff den tisch. Der mann erkennet die thaler, weil sie all eines schlags und sein gewesen waren, erstummet und antwortet ihr gar nichts. Die frauw aber was gůter [330b] ding und lustig, stellet ein gůte malzeyt zů

und lûde deß manns und ire nechsten verwandten, welche sich der plûtzlichen milten gasterey (dann sonst das weib karg zû seyn gehalten was) verwunderten und die ursach dessen, so es zû thun were, zû wissen bahten. Da erzehlet inen das weib allen handel vom anfang zum ende und sagt: Weil mein haußwirt in langen jaren nie so freundtlich sich gegen mich erzeyget, darzû mir auch ein gût geschenck gegeben, das wol billicher mir gebûret hette, wil ichs in geniessen lassen und hab darumb dise ladschafft angerichtet, darinnen wir deß brautgelts drey thaler vertrincken wöllen, die andern vier wil ich seiner darbey zû dencken an ein schönen rock wenden und den darfür kauffen. Solcher listigkeit ward das weib von in allen mit frölichem gelechter und vexierung ires manns höflich gepreiset.

Wann einer bey seim eheweib schlafft,
Als ob er mit der frembden schafft,
Der wirdt ein ehebrecher für gott,
Unds weib darin unschuldig stoht.

[331] 331.

Einer macht selbs, das sein weib die ehe bricht.

Honig zû lecken suchte auch in einer statt ein becker (wie etliche, so diß lesen, wo er gewohnet, mercken werden) gelegenheit, der im doch in herberer bitterkeit denn gallen geriehte. Dann nach dem er seine magd zû mehr malen umb ein beyschlaffens ansuchte, stellete sie sich als eine, die mit bitten überwunden were, und sagt, er solte kommen, wann es am geheimisten, das es die frauw nicht erführe, geschehen möchte. Die magd aber hette es der frauwen on alles verholen zû wissen gethon, die legte sich in einer nacht, als der mann backen wolte, in der magd bette, derselb fûgte sich heimlich, als er den teig zûgericht, in die kammer, und was er da gethon hab, ist gût zû dencken, dergleichen geschach von im zum andern und dritten mal. Wie nuhn sein unordentliche brunst etwas abgekûlt, besorgte er, die magd würde ihn mit einem kindskopff werffen, thet derhalben seinem knecht dieses handels aller gnûgsame anzeigung und überredet in das auch (wie dann geschach) sich zur magd legen und so sie geschwängert, es auff sich nemmen solte, dargegen er ihm ein geltlein zû schencken zûsagte. Wie gegen tag

der meister sich in sein eigen schlaffbett zů [331b] růwen legte, war sein frauw auch wider da, die verwiß und warff im mit scheltworten vor, daß er so und so offt die nacht wer zů der magd in ihr kammer gangen. Und da der mann solches mit laugnen von sich ablegen wollte, sprach sie: Wie kannstu untreuwer ehebrecher das verneinen, bin ich doch selbst anstatt der magd im bett gelegen, und sagte im alle warzeichen. Da der meister diß verstanden und für gewiß hette, das er den knecht selber zů ihr hett heissen gehen, schalt er das weib übel, schlůg sie von sich und wolte ir kein gnad mehr haben, sie beschuldende, das nicht er, sondern sie die ehe gebrochen hette. Darauß under irer beyder freundtschafft ein grimmiger haß und uneinigkeit sich erhůb.

Auß schwerer vorsetzlicher sünd,
Die einer von sich selbst verkündt,
Pflegt gern grösserer hertzenleid
Zu fliessen, mit viel zanck und streit.

332.

Von einem bauwren, der auff ein mal hundert thaler verbůlete.

Ein reicher, hoffertiger meyer im land zů Hessen hatte einem weinschencken auff eim andern dorff zů seinem handel ein hun-[332]dert thaler umb einen zinß geliehen und gieng nach etlicher zeyt zů im, seinen wein zů versuchen. Dieweil aber der wirt eine zimmliche schöne frauw hette, kramete der meyer mit ihr, daß sie der wirt alle beyd überm hauffen in der schlafkammer sich rauffende fande, wolte derhalben mit einem schweinspieß fried nemmen. Und da ihm das weib entwuschte, schmieret er dem meyer seine lenden und arm darmit, daß er es nit verleugnen kondte, wolte ihn auch anderst gepleuwet haben, wo er nicht auff seine kniee gefallen und ihn umb gottes willen, ihm das leben zů fristen, gebetten hette, mit verheissung, ihm die hundert thaler aller queit und loß zů geben, darneben die verschreibung ward auffgehaben. Bey disem aber ließ es der wirt nicht bleyben, sondern schlůg das weib auß dem hauß und jagte sie irem vatter, der auch daselbst wohnete, heim. Der brachte es mit andrer gůter freunde underhandlung beym wirt dahin, das er von im, seinem schweher, mit hundert thalern gestillt ward, und seine frauwe, die im inwendig anderthalben tagen zwey-

hundert thaler verdienet hette, wider auffnam. Diese alle mit einander sein mir wol bekannt und geschahe anno 1558.

[332b] 333.

Genennter meyer sprach auch kurtz hernach auß stoltz und on dancksagung gottes, als sein getreid in der ernde in die scheuwren kommen war: Wolan, da ligts, wer es nun von mir haben sol, wirt auch müssen thůn, wie ich wil. Ich glaub, desselben abents fiel das feuwer vom himmel und zündete die scheuwren von neuntzehen gesperren an, daß sie sampt allem getreid in den boden verbrannte.

Reichthumb, hoffart und stoltz gebiert
Die führn fürtan in böß begierd,
Und so die that sich darzů flickt,
In schand und schaden sie bestickt.

334.

Einer beschlefft ein magd.

Zů Cöllen, wie auch in andren mehr stetten, ist der gebrauch, daß man die gefundenen kindlein in darzů verordente heuser, als kneblein und megdtlein, iede in ein besonders, bringt und auffzeucht. Darnach, wann solche kindlein ein wenig erwachsen, kommen reiche burger, die auch wol heimlich ire vätter seyn und nemmen zun zeyten etliche herauß, die an kindsstatt zů adoptieren und zů [333] behalten. Solcher fündlinge einen, ein meidtlein, begerte ihm ein wirt daselbst zů geben, welchs er wol aufferzog, zů tugend und arbeit gemehnet. Und da es nun etwan bey sechszehn jarn erreicht und sehr schön von angesicht war, begab sichs, das etliche junge gesellen in disem wirtshauß zechten, deren einer seine augen auff ernenntes meidtlein warff und im immerdar zů trincken darreichte. Schier gegen abend, da einer auff den andern, fülle halber, nicht so gnau achtung gibt, volget er dem töchterlein nach in den keller (denn sie immerdar pflag wein auffzůtragen) fand dieselbig deß trinkens, auch müdigkeit und viel lauffens halber, schlaffend, drumb wie er sich allein ersahe, schwängeret er sie also, daß sie nichts davon wußte, setzet einen dreybeinigen stůl, der beym faß stunde, vor sie und gieng hinweg. Diese geste waren lang ire straßen hinweg ge-

fahren, dem gûten meidtlein ward das beuchlein schwellend, und da im von seinem vatter mit beredung deß beyschlaffens hart zûgesetzt, kondte es doch kein weitere entschuldigung oder antwort sagen, denn das es niemand anderst, dann den stûl bey im hett funden, darbey mußt man es auch berûhen lassen. Und da die zeyt kam, gebar sie einen kleinen jungen son. Der wirt nam den stûl und hefftet in oben an die bünen in der stuben, und behielt die mutter mit dem kindlein [333b] auch bey sich. So offt aber hernach iemand fragte, was der stûl an der bün bedeutet, antwortet der wirt: Er muß also büssen, dieweil er meiner tochter ein kind gezimmeret hat. Item forschete einer, wem das schöne knäblein wer, so da lieffe, sprach er, deß stûls an der bünen. Über ein jar drei oder vier nam im der für, welcher die magd beschlaffen hette, wie es ir gieng zû erfahren, kam derhalben wider gen Cöllen und in gemeldtes wirtshauß, ward auch wie der andere von dem stûl und dem kind bescheiden. Hiedurch bewegt, erkündet er sich bey vielen, was für ein wandel dieses kinds mutter, seid sie dessen genesen, geführet, und da er nichts, denn alles gûts und redligkeit von ir spüret, ward er solches fro, bekannt dem wirt, wie die sachen ergangen und daß er deß kinds rechter vatter were, begeret derwegen auch nun der mûtter ihre schmach mit dem ehestand zû erstatten, wie mit grosser verwilligung beschahe, und alles zum gûten ende mit diesem meidtlein bracht ward.

Jungkfrauwen schmehen und schand zûkern,
Und mit der ehe sie wider ehrn,
Viel höher lob darmit verdient,
Als der eim könig wider gwinnt,
Verlornes gold und edelgstein,
Doch, die das erst lohn, besser sein.

[334] 335.

Einer hat ein magd beschlaffen.

Nit wie der vorig war dieser bauwer im ampt Cassel gesinnet, dann er hatte auch ungefehr anno 1556 einem bauwrenmeidtlein verheissen sie zur ehe zû nemmen, so hatte er sie auffs heuw genommen und mit ihr gehandelt, daß ichs nicht sagen darff. Hernach von ir angesprochen, understund er fürs E ein F zû halten

und nicht allein sie nicht wie der zů Cölln zů ehren, sondern, da er mit geschicklichkeit darzů hette kommen können, sie viel lieber under den leuten in allen schanden außgebreitet. Es kam für den schuldtheissen, von dem ichs selber gehöret, da bestund der bauwer noch auff seinen zwelff augen und leugnen; sagt, er wüßte mit der menschen nichts zů schaffen. Der schultheiß fragte die braut, ob er ir nicht ein pfand oder warzeichen auff die treuw gegeben, sagt sie: Ja, sie hette ihm, als er bey ihr geschlaffen, ein pfriemen von seinem weidner abgezogen, die hette sie mit sich da. Und sagt der bauwer auch, wie die pfrieme sein gewesen were, aber das er, wie sie nemlich klagte, mit ihr zů thůn gehabt, würde ihm felschlich zůgemessen. Solche entschuldigung war ihm [334b] von seiner freundtschafft, weil das meidtlein arm war, also eyngereumpt. Der schultheiß aber mercket, daß der bauwer das meidtlein immer freundtlich ansahe, darauß er conjecturiert, in der anklag schuldig seyn, hieß darneben iedermann, ohn in, abtretten, dreuwet im hefftig, da er die wahrheit nit verjehen würde, und sprach under anderm: Lieber, sag mir, da du bey ir schlieffest, schrey sie auch? Antwort der bauwr: Ja, wie ich ietzund, denn er gedachte, wann er so sagte, würde man dencken, das sie an in kein jungkfrauw kommen, und in von ir loß sagen. Ist dem also? sagt der schultheiß, du hast gnug bekannt, hieß die andern all widerkommen und můßt im der breutigam von stunden an seine braut geben lassen, da sagt er hernach allen handel von im selber.

Die warheit unbillich verhèln.
Sůcht außred, die sich selbst verfehln.

336.

Eins bauwren zanck mit dem pfarherr.

Nit weit von Cöllen freyet ein alber baurenknecht eine schöne diernen, die vor in der statt gedienet, und den pastor, da er daheimen war, (wie sie sagt) zum vettern hette, [335] durch dessen anregen auch die ehe angerichtet worden. Ungefehr über ein viertheil jar, das sind dreytzehen wochen nach dem ehelichen beyleger, gebar sie im ein jungen sůn, welchen er keines wegs für sein annemmen wolte, biß so lang der pfarrherr solchen zanck mit hülff deß meßners oder opfermanns auffzůnemmen und stillen gefordert

warde. Der fragte seinen schwager, was er fůr klag gegen seine haußfrauw hette, antwort der bauwr: Die leut sprechen, sie wer kein magd gewesen, als ich sie genommen hette. Der pfarherr sprach: Wie das nit? sie hat ja ettliche jar an einander in der statt und ietzund letzlich bey mir gedienet. So versteht es nit, sagt der bauwr, sie ist kein jungkfrauw an mich kommen. Wer euch das überreden wil, antwortet der meßner, der můß, als ir hochtzeit hatten, nicht in der kirchen gewesen seyn, oder die braut viel weniger gesehen haben, dann sie war wol mit einem solchen schönen rosenkrantz, als kaum andere in etlichen jaren, gezieret, das keiner, so nit jungkfrauw ist, gestattet wirt. Der bauwr sprach: Daran sagen ir die warheit; ich aber hab gehöret, hette es recht zůgangen, solte sie nicht in den haren zur kirche gangen seyn. Der pfarherr lachet und sagt: Habt ihr euwer tag auch eine sehen in haren gehen? Meins erachtens gehen sie in den schůhen, laßt euch nicht so zum nar[335b]ren machen. Mit diesen ablegungen war der bauwer noch nicht zůfrieden und sagt, das wer aber noch im weg, das er argwönig hielte, daß sie zů früw deß kinds genesen. Vil weniger hat diß auff im, denn das ander, sagt der pfarherr, und ist sehr leicht, wer im nur wil sagen lassen, außzůrechnen. Ir habt sie dreytzehen wochen den tagen nach gehabt und sie euch auch so viel, seynd sechs und zwentzig, nun zehlet auff beyden seyten auch soviel nächt, machen in summa zwey und fünfftzig wochen; diß ward durch den meßner gerechnet und also recht befunden, derhalben ihnen der gůt gesell irer treuwen underrichtung grossen danck sagte. Als im nun sein mutter, die darnach zů im kam (denn hierbey war sie nit gewesen) daß er seine frauw das kind seinem rechten vatter zů geben zwange, hefftig anlag, sprach er: Laßt euch, liebe mutter, bescheiden, und höret! so und so haltet sich es hiermit. Wie wolt ich drumb, denckt selbst, gestalt seyn, das ich unserem pfarherrn, der ein redlicher, unstreflicher mann, darzů aller künste erfahren ist, nicht glauben und in der lügen bezüchtigen solte? Ich bin ja nit so gar ein ganß, kan es ietzt selbst auch außzehlen, und wend es auff welchen ort ich wölle, schlegt es weit über, weil es ietzund winter, die nacht lang und der tag kurtz ist.

[336] Wer sein kopff in ein mälsack stößt,
Dem köler seine seck aufflößt,
Wer alte kessel zusammen tregt,

Das ofenloch und schornstein fegt,
Fehlt nicht, er wirt darmit berüßt.
Also wirt dem der narr gebüßt,
Der eines pfaffen köchin bekompt
Und dieselbig für ein jungkfrauw nimpt;
Ich mein die, denn die ehe nicht zimpt.

337.

Von einer ehebrecherin.

Nit lang darnach, als ein bauwr ein weib genommen, erfuhr er it der that, auch von andern leuten, das sie unzüchtig und mit len hürischen stücken berüchtigt were, klagt er das seinem schweher, rem vatter, darbey er sich vernemmen ließ, sie von sich zů verossen. Ach, sprach sein schweher, lieber eyden, laß dirs nicht so ırt zů hertzen gehen und sie ire zeyt also hinauß fahren; ehe du ler iemands meinen sol, wirt sie von ir selber sich deß handels, ie du von ihr klagest, schemen. Dann das es desto glaublicher :ye, sihe, ire mutter, da die noch jung und in grünendem alter are, lebete sie mit gleichen lastern bemassigt, und war darinnen aum eine über sie, ietzo aber, da sie alt und weiß worden, welches or der zeyt nicht kommet, ließ sie ihr, [536b] als der keuschesten, ngern solches nachsagen; gleicher gestalt ist auch von meiner ıchter zů hoffen. Pfui deß riffianer trosts.

In dem kein haßß der schanden steckt,
Leichtlich auch alle schand verdeckt.

338.

Von einer kindtbetterin.

Grosser geistligkeit wolt ein frauw, darumb das sie in alle kirıen und klöster der statt zů behten gienge, angesehen und gelhmet seyn. Und als ir einsmals gott ein jungen son bescheret, olten ir die weiber (wie sie dann pflegen) liebkosen und sageten, aß diß sehr feines kindlein mit aller gestaltniß seinem vatter gantz nd gar ehnlich were. Ach, herrgott, sprach sie, hat es denn auch uff dem haupt ein blatten? Also macht sie iren ehebruch, und arumb sie so fleissig gen kirchen gangen, unversehens offenbar und ündtlich.

Conscientia mille testes.

Ein menschen nichts so hart verklagt,
Als der ein böß gewissen tragt.

[337] 339.

Von einer ehebrecherin zů Tübingen.

Aus lieb und schöne halben nam gar ein reicher burgers son zů Tübingen einer sehr armen witwen tochter daselbst, mit der er weiter, also zů reden, nichts dann iren leib zum heurathgut bekam. Nachdem er sie nun ein geringe zeyt gehabt, leßt sich von einem edelmann ir mutter, und sie, die tochter, von der mutter überreden, da sie weg erdencken kondten, damit sie von irem mann abgescheiden würde, wolte er sie selber alsdann zum weib nemmen und der mutter hundert gülden schencken. Beide liessen sich diese, die mutter durch das gelt, und die tochter das höhere ansehen, verleiten, und erdachten eine schendtliche practick. Sie giengen mit einander für den raht und thet die alte das wort, wie sie ihr tochter umbs gůts willen und doch übel versorgt hette, und wer darumb zů fürchten, daß sie in schand gerahten möchte, der ursach, daß ir man in denen dingen, die zum ehebett gehörig, unkrefftig befunden würde. Die herren achteten für billich, den mann auch zů hören, schickten im ein botten, und da er kam, auch verstanden, was sein weib gegen inen klagte, thet er auß geheiß des burgermeisters sein antwort: Ehrbaren, [337b] vorsichtigen, günstigen herren, wiewol mir meine gegenred nicht minder dann die klag beschwerlich, werd ich doch, sintemal sich mein haußfrauw nicht schämet, auch mir solchs gebotten wirdt, mein verantwortung (derer vor meinen herren ich urlaub bitte) an tag zů geben gezwungen, und můß auff mein treuw und warheit sagen, daß von dem tag an, do mir mein haußfrauw beygelegt, sie keine nacht one sechs oder sieben malen auffgestanden. Das nem ich, lieben herren, fürs erst bekenntlich an, sprach die alte; denckt selber ein ieder bey euch, wie kan ein solchs jung mensch (zeiget auff ire tochter) mit so wenig vergůt haben, bitt darauff noch, wie vor, ein mittel darinn zů treffen. Da man sie zů beiden theilen nach dem abtretten wider gefordert hett, sagten die herren zum mann, er sölte, was im von seiner frauwen vergünnet worden, als geschenckt annemmen, darneben im ein andere

zů vermählen alsbald erlaubt seyn, sie wolten fürter, was inen zů thůn gebürete, wol wissen zů exquieren. Liessen darnach desselbigen tags, durch ein gemein urtheil erkannt, die alt und junge hůr zur statt hinauß mit růten streichen. Also ward sie von irem mann gescheiden, ob sie es schon nicht so begerete, geschach ir doch recht. Dictavit Guilhelmus Gundelfingensis.

[338] Welcher zů hoch wil, fellet gern,
Und wer zůvil han wil, můß entbern
Offt, das er schon hat in der hand,
Dann ehrgeitz fürchtet keine schand.

340.

Ein eineugiger nimpt ein weib.

Darumb, das ein megdlein sehr schön war, meinete ein gůt gesell, der nur ein aug hatte, sie müßte derhalben auch noch frumb und ein keusche jungkfrauw seyn, aber er befand die sach hernach allerding im gegenspil. Etlicher widerwertiger wort, die sie im gab, wurden sie zů unfriden, daß er ir flůchet, sie übel schalt und fürwarff, daß sie von einem andern vorhin geschwecht und sich nicht keusch biß zů irem ehestand gehalten hett. Wie solt dir doch was reines und vollkommens beschert seyn, antwort sie im, der du selbst auch nicht hast, wie du soltest, sondern bist schell und eineugig. Sprach der mann mit zorn: Dessen darff ich mich nicht beschemen und hab es mit ehren von meinen feinden, do ich mich ritterlich gewert hab, bekommen. Eben wirdt sich meins im gegenwurff und besser finden, sagt sein weib, denn mein jungkfrauwschafft hab ich bey gůten freunden, die mir am liebsten waren, verloren.

[338b] Die gülden nemmen nach dem klang,
Und junge meidtlin nach dem gsang,
Mangelt hernach offt am gewicht,
Auch gleicht alles der stimm nicht.

341.

Von einer braut und irem breutigam.

Mit gleicher müntz bezalet eine braut iren breutigam in Braband, als sie neuwlich hochzeyt gehalten und bey einander im bett lagen, als sie fragt, was doch es für ein meinung hett, daß soviel weibs

personen in irem eherentag kommen weren und nit wie die andern gelt, sondern rohe fleisch, eine mehr denn die ander, geschenckt hetten. Wiewol er sich das zů sagen fast widert, ließ sie doch mit embsigem bitten nicht ab, biß er ir gehorchet und sagt: Die weiblein, so du gesehen hast, sind die, so mir vorhin etwa freundtschafft erzeygt haben, und so offt eine mehr, denn die ander, ist auch ihr stück fleisch, das sie schenckte, grösser und höher am gewicht gwesen. Mein liebster haußwirt, antwortet die braut, dises hettestu dich vor mir zů sagen so sehr nit entsetzen dörffen, derhalben ist bey mir kein unwillen; eins aber verdreußt und mühet mich, daß du solches mir nicht vor der hochtzeit hast zů wissen gethan, solte sie uns [339] mit gar geringen kosten ankommen seyn, dann dieweil dir deine bůlen fleisch brachten, hett es den meinen, so mir auch hold gewesen, das brot zůbringen gebühret.

Wo gleich und gleich sich gsellt bey ein,
Sicher sie vom verwerffen seyn.

342.

Von der Römerin, die ein bůlerin was.

Es gehet noch also zů, das man die armen hůren, die manichmal auß armůt wol auch ir tag nicht über einmal sich in den hanbegeben, schmehet, verachtet und aller ehren unwirdig schetzet, vor den reichen aber (attamen sit venia verbis) zeucht man den hůt ab, neigt und beugt sich vor inen. Da Rom noch under der keyser imperio und herrschung war, saß daselbst ein gewaltiger und grosser herr, deß haußfrauw auch heimlicher bůlschafft pflag, und zů letzt das so unverschampt und unverholen, das schier niemandt zů Rom war, der nicht etwas darvon wußte. Noch dann, umb ires hohen nams und adels wegen gedurst kein mensch zů Rom offenbarlich sich dessen mercken oder hören lassen. Zů Carthago aber hatten auch die kleinen kinder auff der gassen nichts anderst, [339b] denn von diser edlen Römerin und irer bůlerey zů singen. Über das auch gieng irer manigfaltigen prasserey und unachtsamkeit halber alles zů scheittern und nam ir gut, wie fast der man das zů mehren sich bemühet, von tag zů tag augenscheinlich ab. Darumb recht Bebelius spricht, das nach beschriebene neunzehen stück allen schaden und sonderlich in der haußhaltung bringen, nemlich:

Alter, das one weißheit greißt,
Weißheit, die nicht das werck erweißt,
Herrschafft, die one diener ist,
Stoltz, und dem doch reichthumb gebrist,
Vil und groß reichthumb one ehr,
Adel, der von tugent ist ler,
On straff ein frech můtwillig gmein,
Stett, die on gůte ordnung sein,
Und da mans gůt nicht exequiert,
Das doch nützlich gebotten wirt,
On miltigkeit grosse gewalt,
Wo zanck under die glerten fallt,
Ein hůn, das keine eyer legt,
Ein sauw, die keine schweinlin tregt,
Kůh [1]) one milch und schwangere megd,
Töchter, die nachts gehn auß dem hauß,
Ein son, der teglich ligt im sauß,
Jůgend on forcht, die saufft und spielt,
Und ein weib, die heimlich abstilt
Irm mann, unschamhafft ist und hürt,
Wo die sein, wirt kein nutz gespürt.

[840] Ein anderß.

Übelthat nicht verborgen bleibt,
Wie heimlich ders glaubt, der sie treibt.

Ein anderß.

Ein unzüchtig hürisch weib kan
Veracht machen iren frommen mann.

343.

Von einer andern bůlerin.

Ein weib, die nach keinen ehren trachtete, begab sich in das chandtlich leben, nemlich den ehebruch, und wolte sich darvon :eine schleg und dreuwort ires manns, daß er sie von im stossen rürde, abreden lassen. Auffs letst ließ sie sich den teuffel, wie er flegt, zů weiteren schanden bereden, und trachtet darnach, wie sie ren mann heimlich, damit es on verdacht und iren nachtheil zů-

*

1) Auch.

gienge, ertödten möchte. Darumb auß eyngeben ires fürers nam sie ir für, iren ehemann mit gifft, daß sie im in die nasen mit eim rhor blasen, tödten wolte. Sie ersahe darzû gelegenheit, als der mann wol bezecht schlaffende in der cammer lag, nam sie das rhor, setzet es im vor die nasen und holete den athem tieff, desto stercker das gifft hineyn zû treiben. In dem sie aber den athem also starck an sich zohe, fhûr ir die gifftige materi [340b] zuruck in den halß, fiel darumb unlang darauff nider und starb, das also der mann von seinem bösen hûrenden weib erledigt warde.

Alle, die falsch untreuw anhûben,
Fielen allweg in eigne gruben.

344.

Ein kauffmann hat ein bûlerisch weib.

An ihrem mann, der ein kauffmann was, hette ein weib kein genûgen, sondern vergûnnete auch andern fremden iren leib. Es begab sich, daß ir haußwirt kranckheit halber zû bett lag und sie hinschickte, im etwas auß der apotecken zû holen. Das weib gieng hin, und sovil desto lieber, dieweil der apotecker auch ihr bûl was, der befahle seinem knaben die artzney zû bereyten, und gieng er mit der frauwen in ein ander kammer zû schwatzen. Der knab, der apoteckerey noch unberichtet, gedorffte seinen herren auch nit fragen, nam auß einer alten bûchsen, darinn nichts denn staub lag, band den in ein tûchlein, gabs der frauwen, und sagt, sie hette was ihr zûgehöret. Die frauw kam zû hauß, gab ihrem mann das verbunden tûchlein, gieng, ein geschirr zû holen, die artzney darin fûrter zû temperieren, darzwischen löset der mann [341] das tûchlein auff, sahe den staub und schry zum weib und sprach, was er mit dem nichtigen kot und staub machen solte. Diß erhöret sie aussen vor der stuben, nam bald ein sieblein, gieng hineyn und sagt: Ach, wie ist es mir so ûbel gegangen, da du nicht viel umb weist; ein pferd hat seinen reuter abgeworffen, kam lauffende und stieß mich, die ich der enge halber nicht weichen kondte, zur erden, damit mir das gelt empfallen ist, darumb hab ichs also in meinen schleyer zusammen gefasset und bring ietzo das sieblein zû besehen ob noch was drin zû finden were. Der mann glaubte den worten seines weibes, sagte, das er fro were, sie nicht vom pferd

beschedigt zů seyn, mit neben vermahnung sich fürther besser fürzůsehen, gab ir ander gelt und schicket sie wider zum apotecker.

Ein falsch hertz kan gar bald sein red
Wenden, betrieglich und verdräht,
Auff alle weg, wie es im liebt,
Dieweil falschsein es nit betriebt.

Ein anders.

Menner list, spricht man, sey behend,
Weiber list aber ist on end.

[341b] 345.

Von einer mutter und son ein histori.

Für ein warhafftige historien ist mir von Hans Rauffer von Ebern erzehlet, daß in einer statt ein reicher kauffherr weyland gestorben sey, der seinem weib, die noch jung und vermöglichs alters ware, groß gůt und nit mehr denn einen son, ein einig kind, verliesse. Derselbig, als er ein wenig erwachsen, warde er, wie sein vatter gewesen, gescheud, listig und verstendig, mercket derhalben, wie seine mutter mit etlichen jungen gesellen freundtlich gesprech und gemeinschafft hielte. Auß solchem bewegt, sprach er zů ihr, sintemal sie noch ein junge frauw, und wol wider eines mannes wirdig were, möchte er wol leiden, daß sie sich mit einem ehrbaren mann widerumb verheurathete. Die mutter aber antwortet schlecht ab und schier zornig, was er sie damit plagte, sie wolte nun und nimmermehr keines andern begeren, wann er friden zwischen inen lieber hette, solte er von solchen dingen zů reden underlassen. Dergleichen red geschahen under inen nicht nur einmal allein, dann der son besorgte, es würde vileicht ergers drauß erfolgen, wagts und redet seine mutter noch einmahl an, also: Liebe mutter, wie ich euch offt ermahnet und gebehten hab, deß ge[342]mühts bin ich noch und bitte, das ir meinem raht, der euch ja mit treuwen zů meinen am aller schuldigsten ist, folg thun, und mit unserm diener euch verehelichen wöllet, in betrachtung, daß die lange zeyt, so er unserm vatter seligen gedienet, wir nie kein untreuw oder falsch an ihm gespüret, sondern vielmehr uns alles glücklich und zů gutem erschossen; zů dem ist im nuhn all unser handel und gewerb wol wissende, hat auch einen zimmlichen pfenning bey uns erworben.

Über das und letzlich dörffen wir uns seines geschlechts und person halber nichts beschemen. Gedenckt mutter, ich möcht auch nicht allweg, umb willen es anderßwo zů besehen, hie bleiben oder sterben, werend ihr alsdann gar einig und trostloß, ir könnet ietzt schon sagen, was widerwertigkeit dem wittfreuwlichen stand begegnet. Nemet ir einen, der auch vil gut hett, deß wir gott lob nicht benötigt, würde er es vieleicht zů dem unseren auch wider verschlemmen, oder sonsten mit verwerffen unserer armůt, da er ein wenig reicher were, einen immerwerenden und beissenden zanck erregen, welches wir alles an diesem unserem knecht versichert seynd. Die mutter versprach ihm hierauff seiner underweisung zů bewilligen, und wie er es für gůt ansehe, nicht zů widerstreben. Frölich schiede der son von ihr und erzehlte dem [342b] diener seiner mutter und sein vorhaben, begerende in auch ja zů sagen. Der knecht hielt es für spötterey und bath, im sein armut nicht auffzůrücken, biß so lang er erkennet und verstünde, das es der son ernstlich meinet, dancket er im höchlich und sagte, er werde in nit anderst denn vorhin, einen willigen diener haben und finden, wolte auch sich gantz in seinen willen geben. Da es nun von beyden theilen also beschlossen, ward durch ire gefreundte und andere biderleut die eheberedung auffgericht, und nach dem kirchgang herrlich hochzeyt gehalten. Abents forderte der son seinen stieffvatter zů sich und sagte: Sihe, ich und niemands auff erden mehr, ist ein ursach dises deines glücks, darumb ist mein begeren, dich nicht zů beschweren, mir auch ein sach zů willen zů werden. Jener sagts ihm bey handgebender treuw zů, so ferrn es nur ihm seiner krefften nach müglich wer, im darinnen gern zů gehorchen. Antwortet der son: So wil ich, das du meine mutter, wenn du bey ir schlaffen wirst, die nechsten sieben nächt nach einander nicht berührest. Das geschach auch also. Nach verschiener zeyt kam der son deß morgens in die stuben, seine mutter allein findende, wünschet ir freundtlich einen guten tag. Ein zimmlich weil schwig sie gantz sauwer sehende still, hub doch darnach mit hefftigen worten den son anzůfahren, und sagt: Ich [343] mein, du frommes kind hast mir, deiner mutter, wol gerahten, daß es mich und dich noch nit allein gereuwen, sondern uns auch schendtlich und spöttisch sein wirdt. Das wolt gott nit, sagt der son, und bitte euch, liebe mutter, ir wöllet mir nichts verhählen; kan oder mag ichs wenden, wil ich nicht beschuldigt

werden, als einer, der pflichtigen fleiß gesparet habe. Mit seufftzen und thränen sprach sie: Was soltestu lecker zů wenden wissen, der du mit deinem schönen knecht einen packt gemacht hast mich gar zů verderben, was nutzt es nun, das er vorhin treuw und sorgsam gewesen? Was ist er ietzo mehr, das er vorhin züchtig und frombklich lebte (vieleicht hat er unser aller augen und hertz der zeyt auch betrogen) weil er sampt dir, ja ein verrähter und diebischer schlemmer mit dem andern, alles was er abzwacken kan, verbringt, und in seinen heimlichen hůrenglochen verschlemmet und verprasset? Und siehe, für gewiß soltu es halten, morgen wil ich für die herren gehen, mich der unbillichkeit über euch beklagen, mich von im scheiden und all meine güter feil bieten lassen. Euwere wort sollen ungestrafft sein, liebe mutter, antwort der son, doch hoff und glaub ich nit diß also sich in der warheit zů halten, ich wil uch in darumb bereden, und versehe mich bey im, was unrecht scheinet, abzůschaffen; da aber ir euch ja gentzlich fürgesetzt [343b] uff das rahthauß zů gehen, wil ich, als der nechste freund und ein beystand, nit von euch bleiben. Als sie dieß geredt, schieden sie von einander, und gieng der son zů seinem stieffvatter, gab den seiner zůsagung und verpflichtung loß, daß er nun nach seinem gefallen leben möchte. Deß nachts, da sie zů bett gangen waren, hielte sich der mann gegen seiner haußfrauwen dermassen freundtlich, das sie sich versönen und den zorn fallen ließ, auch das lang harren mit genůgsamer bezahlung vergolten warde. Schier wolte es deß morgens, als sie auffgestanden und in die stuben gangen was, sich strahlet und schmücket, neune schlagen, trat der son hineyn und sagte: Ey, mutter, wie schlaffet ihr so lang? Es werden ietzt die herren bald vom rathauß gehen, eylet euch, seyt ihr anderst gesinnet, bey ihnen diesen tag was außzůrichten. Antwort die mutter: Hertzlieber son, ich hab mich besunnen, und gedencke, ie mehr ich hiervon iemand klage, das soviel grösser auch der spott der leut gegen mir erwachse; denn ermiß! würden sie nicht sagen: Es ist ir recht geschehen; warumb hat sie den genommen? waren nicht andere, reiche und von dapfferem geschlecht, junge gesellen und menner vorhanden? Darumb wil ichs noch ein zeytlang bleiben lassen, ich hab ja gestern nicht vermerckt, das er seiner gepflegten weiß nach sich gehalten hab, und erachte dein [344] straffen sey ihm zů hertzen gangen; derhalben ker du fleiß an, das er, wie

von im angefangen fürtfahre, wirstu mich immer ein freundtliche mutter finden und behalten. Wie dünckt euch umb den son?

Ein starcker mann in einem streit,
Ein junger gaul zů pflügens zeyt,
Ein knecht, wie er helt die gebott,
Getreuwe freunde in der noth,
Und ein kauffmann in seiner wahr,
Werden versucht, unds gemüt wirt klar,
Eins weibs, zů der ir mann sich legt,
Und mit ir keiner freundtschafft pflegt.

346.

Von eim weib, dem der mann gestorben war.

Zů Weinbrücken starb ein wirt nach langer kranckheit, und da er zum grab getragen warde, gehůb sich sein weib so kleglich mit jämmerlichem und elendem weinen und heulen, das ander leut sie halb ohnmechtig zwischen sich führen mußten. Da sie nuhn wider heimkommen, klagte sie under andern vielen gebrechen, das sie nuhn niemandt mehr, der ir die herrberg auffhalten hülffe, hette. Der haußknecht, nachdem er vorhin von seinen elteren und freundschafft, item, von seinem [344b] guten wandel und gerücht meldung gethan, sprach, ehe es ir daran mangeln solte, wolte er sie selber nemmen. Ach, ach meines grossen leids, sagt das weib, du hast zů lang gewartet, denn ietzo allererst hab ich mich einem andern versprochen!

347.

Diß wird auch also erzelet. Als der mann auff den karfreytag gestorben und die frauw nicht ablassen wolte mit greinen, sprachen etliche zů ir, sie solte ir hertz, dieweil es nicht möchte gewendet werden, zufriden stellen, dann sie köndte noch wol einen anderen frommen haußwirt bekommen. O nein, antwortet sie, vor disen lieben ostern nicht!

348.

Von einem höltzern Johannes.

So lieb hett ein weib iren mann, daß sie ir fürsetzte nach seinem

absterben sich keinen andern wider freyen zů lassen, ließ darumb ein höltzin bild in der form, gestalt und grösse ires haußwirts schnitzen und mit farben anstreichen, welche sie den höltzeren Johannes nennete, das solte darnach, so sie wittwe würde, an statt eines-mannes bey ir bleiben. Es trug sich zů, das es, wie ir vermůtung gewe[345]sen, ergienge, und ir mann den geist auffgab. Nachdem sie aber fast ein halbes jar hefftigklich getrauwret, fieng an die kümmerniß etlicher massen schmeidiger zů werden, und als sie von ihren angewandten zů einer wirtschafft geladen gehen wolte, befahl sie ihrer magd ja nicht zů vergessen, das sie, wenn der höltzerin Johannes warm worden were, ihn ins bett legen und denn, sie heim zů geleihten, zů ir keme. Dann es war ihr brauch alle abend, ehe sie schlaffen lage, mußt man ir den höltzern Johannes, der sonst bey dem ofen stund, ins bette tragen. Die magd gedacht, es würde ietzo zeyt seyn, weil die frauw nach der gasterey frölich sein würde, den iren zů rahten, derhalben berufft sie iren brůder, der ein schöner und gerader jüngling war, den underrichtet sie deß handels, führet in in der frauwen bett, verstecket den höltzern Johannes auff ein andern ort, gieng nach dem zů irer frawen, darnach wider mit ir zů hauß, und da sie ir in die kammer gezündet, leget sie (die magd) sich auch zů růwen nider. Dieser Johannes wermete die frauwen so wol, das sie in nicht, wie den andern, wann er kalt worden ware, fürs bette stellet, sondern behielt in bey sich biß an den morgen. Nach schaffung der frauwen kam alle morgen, wie auch itzt, die magd und fragte, ob sie gen markt gehen und etwas kauffen solte; sprach die frauw, daß sie be[345b]sehe, ob nicht ein gut essen fisch zů bekommen were. Gern wil ichs thun, antwortet die magd, wann aber ich sie schon bringe, haben wir nicht soviel dürres holtzes im hauß, daß man sie möchte rechtschaffen darbey sieden. Ach, sagt die frauw, so nim den höltzern Johannes, der ist dürr gnůg, den zerhauw und koch darbey, so lang er wehret. Dergestalt bracht die magd iren brůder in grosse reichthumb, denn dieweil er die frauwen so wol wermet, behielt sie in zů irem ehelichen mann. Schirmerus dictavit.

349.

Von einer andern.

Ich hab von einer gehöret, die mir etwas gefreundet, da sie in

einem jar den dritten mann nam (denn zwen waren ihr kurtz nach einander an der pestilentz gestorben): Lieber schwager, ich weiß wol, das ich viler nachred nit überig bin, aber mir ist lieber, ich hab einen mann mit ehren, dann mit schanden. Hette auch gott den ersten oder andern mir gelassen, wer unnöhtig gewesen, mich dem dritten zů verheurahten.

So bald die weiber könn bezwingen
Die menner, in ir lieb zů bringen,
So kurtz auch ir gedechtniß stoht,
Bey inen nach der menner todt,
[346] Was in kompt auß den augen hin,
Auch auß dem hertzen und dem sinn.

Ein anderß.

Verstorbner leut gedechtniß bleibt,
Darzů undanck und fürwitz treibt,
Bey vieln, so lang die glocken klingen,
Die priester oder schůler singen.

350.

Untreuw eines weibs gegen irem mann.

Weit enger, denn nechst genennte drey, die irer menner allein nach ihrem absterben bald vergassen, sintemal sie auch nicht widerkamen, war diese, die auch ire treuw bey ihres haußwirts leben hindan setzet, und wirdt also erzehlet. Manichmal ließ sie sich gegen iren mann vernemmen, daß die liebe, so sie zů ihm trůge, unaußsprechlich were, auch so tieff in ihr hertz gewurtzelt, daß sie, wann der todt ihn hinweg zů nemmen keme, für ihn sterben wolte, allein daß er ihr nur sagte, wie derselbige eine gestalt hette; sprach er: Wie ein gerupffeter hane. Darnach satzte er ihm für, auff eine gelegene zeyt das gemůt seiner haußfrauwen zů versuchen, nam sich harter und schwerer kranckheit an, daß er zů bette ligen mußte. Wer hatt ie grösser klagen und weinen, denn von dieser [346b] betrůbten frauwen gehöret? Derhalben sie auch, von gremniß schwach worden, hinderm ofen auff eim banck lage. Heimlich aber hette der mann einen hanen zů sich under die decken genommen, den rupffet er lebendig und ließ in darnach lauffen, derwegen auß schmertzen suchet er allenthalben, wa er sich verbergen möchte und toppelt

auch hin und her biß zur frauwen, die meinet nichts anderst, dann es were der tod, wie ir haußwirt gesagt hette, zeigt mit dem finger und sprach heimlich: Sihe tod, dort, dort, dort ligt mein mann! An dem erkennet er, wie seiner frauwen weinen von hertzen gangen were, sprang auff, ergreiff einen gůten dremmel, schlug sie ein wenig zwischen die oren, riefft dem hanen und sagt: Hie todt, hie sitzt mein lügenhafftig frauw, die gleißnerin hole, ich mag ihr doch hinfürt nun nichts mehr glauben.

Hoch sich vermessen, zů voraus
Das uns natürlich bringt ein grauß,
Gibt, so die noth kompt, gern verzagen
Zů den, die falsche hertzen tragen.

Ein anderß.

Wann weiber wöllen, weinen sie, und
Thun auch mit bruntzen so die hund.

[347] 351.

Von einem meidtlein und irem bůlen.

Gegen gar ein wackers meidtlein entbrannte ein junger gesell in liebe, daß er sie auch kün war umb ihren leib zů bitten, sie aber schlug solchs ab mit gar ernsten und kurtzen worten. Da er aber seine bitte von hertzen wider und wider repetierte, sagte sie noch nit ja, sondern begundte etwas gemachsamer seinen worten zů widerstehen, darumb der jüngling sein begeren verhoffte platz funden haben, gieng ietzt hin und verbarg sich, ehe das meidtlein sich schlaffen legte, in ir bette. Unlang darnach kam sie auch, ward seiner urbrisch gewar, erschrack und gebahrete, als ob sie gantz mit zorn entzündet, ein geschrey machen wolte. Darvon entsetzet sich der liebhaber, befürchtende, daß nicht der haußvatter es erhörete und ihn sehen würde, und sprach: Liebe, biß doch zůfriden, laß dein ruffen, so es nicht sein sol, wil ich gern wider gehen. Was sagstu von hingehn, antwort das meidtlein, so mein ichs doch nicht, allein das verdreußt mich, daß du so kün bist, und in mein kammer ungefordert hast kommen dürffen. Hierab lehrnen die eltern und haußvetter, wie sie ihre töchter und megde verwaren, daß [347b] ihnen nicht ursach zů irer geilheit geben werde, denn es thut nun mehr, denn vor, ir von nöhten.

Ein wenig weigern ehrlich ist,
Doch aber nicht, da ehr gebrist,

352.

Von einem geilen meidtlein.

Ein bauwer hette zů Ehingen in dem marckt ein schwein gekaufft, welchs er seiner tochter, die sehr ein schönes, doch etwas freches meidtlein war, heim zů führen gabe. Dieselbige, als ein junger gesell mit ir durch einen wald den weg nach heimen gienge und sie zu schwechen durch umbschweiff suchet, es strack abzuthun vermeinte. Der jüngling ward schamrot und wünschete, das er seine wort wider gehabt hette, sie aber (da er von seinen worten abließ und sie schier zum ende deß walts kommen) weniger zucht, denn sich gebürt, bey sich habende, sprach: O, allerliebster, ich gedencke an unser vorige gehabte schwetzerey, und do ich deinem willen gehorcht, wo wolten wir doch die sauw gelassen haben!

Ein meidtlein, das unzüchtig wirt,
Sein schönheit undern augen ziert,
Wie einem affen wolgestalt,
Der hinder macht und hübsch behalt.

[348] 353.

Eine junckfrauw hat iren bůlen auff sanct Martins abend geladen.

Mit einer diernen hette ein kauffmann zu Lübeck (dann er sonsten mit seinem eheweib keine erben hatte) eine junge tochter neben dem weg her gezeuget. Welche nit anderst, denn were sie ehelich geboren, von dem kauffmann und seiner haußfrauwen zärtlich aufferzogen warde, doch als sie bey ungefehr sechtzehen jaren, hübsch von gliedmassen und gestalt erwachsen, in die fußstapffen ihrer mutter anhub zů tretten. Auff einen sanct Martins abend, da ihr vatter viel gest geladen und sie es am besten vermerckt vollnbringen kondte, hette sie hinden im hof in einer badstuben ein tischlein mit guter speiß und tranck zugerichtet, und ein liechtlein, daß es gegen dem hof nicht scheine, auch da verborgen, darin auff bestimpte zeyt eines kauffherrn factor oder schreiber bey ir sich frölich machen solte. Auß dem Mechelburger land kam wandernde

lieses abents ein armer gesell, der leichtlich mit kleidern mit einem
on zugeben solte getauschet haben, in die statt, sůchet hin und
wider, ob er möchte beherbergt werden. Wa er aber umb gottes
willen die herrberg bahte, verstund iedermann wol, das er [348b]
geringe barschafft im seckel hatte, sprachen, es were vorhin voll im
hauß und man köndte seiner nicht gewarten. Zitternde von frost
und schwach von hunger gieng dieser frembder in der statt, biß
es gar dunckel worden, umbher, sprach bey sich selbst: O heiliger
und milter herr sanct Martin, auff welches fest sich alt und jung
erfreuwen, laß solchs disen abend ja an mir dürfftigen nicht erwinden,
wo das geschicht, wil ich dich wider mit einem schönen lied,
das ich dir zu lob singen wil, verehren. Under solchen gedancken
verzoch sichs, das es gar finster zů werden begundte, derhalben er
etwa in einem engen geßlein oder winckel, das in die wechter nicht
ersehen und argwönig halten möchten, sich zů verbergen suchte.
Wirdt in dem ungefehr deß liechts, welches deß kauffmanns tochter
in das stüblein, wie vor angezeigt, gesetzt, gewar, gedacht, weil es
da so still wer, herrberg darin zů finden, druckt an das pförtlein,
dasselbig gieng bald auff, er schreit hineyn und fürbaß in das stüblein.
Sintemal er sich nun allda allein sahe, hungerigen und dürstigen
magen hette, stillet er denselbigen genůgsam mit dem, das er da
stehen fande, und gedacht, es möcht darauß werden, was es wolte.
Plützlich springet deß herrn tochter zur thür hineyn, satzte sich
zum tisch, und als sie diesen, den sie nicht hieher bescheiden, erblickte,
erschrack sie nicht ein wenig, doch fragt sie, wer inen daher
geweiset hette. Er erzellet ir allen handel und sagte, daß im
auch nun, seiner gethaner gelübde nach, gebüren wölte sanct Martin
mit frölichem gesang nit zů vergessen, und stellet sich, als wölte er
mit lauter stimme anheben zů singen. O, mein lieber freund, sprach
sie, lasset solchs underwegen, ir würdet sonst unbeschädigt nit von
hinnen kommen. Wie, antwortet er, solte ich nit singen, weil ichs
gelobt hab? Ich wil an dem lieben heiligen zů keinem lügner werden.
Wolan, sprach mit freundtlichen worten die jungkfrauw, seit
still mit euwerem singen, ich wil euch mit einem lündischen hosenthůch
begaben, gieng hin über ires vatter gewandkasten, holete und
bracht es im. Hoho, sagt er, du ehrenreicher und frommer sanct
Martin, du hast mich zum ersten mehr denn ich begerete mit einer
herrlichen malzeit gespeiset, zum andern auch auff den winter mit

kleidung versorget und sölte nun mit einer so geringen widergeltung mich undackbar finden lassen? Wenn würdestu mich mehr erhören? Nimmermer. Deß grösten leidens ist diß, sprach die junckfrauw, ich bitte euch, ir wöllet euwer singen an andere örter sparen und mich hie nicht zů schanden machen. Wie kan ich, antwortet der fremde, an andern enden singen, wann ich kein gelt hab und mich auch der ursach niemand beherber[349b]gen wil? Drumb můß ichs thůn, da sichs schicken wil. Die jungkfrauw gedacht seiner abzůkommen, langt auß irem beutel sechs goldgulden, die schenckt sie im, gab im sovil gůter wort, daß sie in zur pforten hinauß brachte. Ein schwere bürde kam von irem hertzen, so ward er noch viel frölicher, gieng da er die meisten liechter ersehen und das beste wirtshauß erfragt hette, begerte da über nacht behalten zů werden, denn er wer einer, der die zech bezalen köndte, daselbst sang er hernach die gantze nacht und volgende tag sanct Martin, daß er deß geschenckten gelts nit vil von Lübeck brachte. Jocus fuit patris mei.

Kinder in der uneh geborn,
Seind vorab in unzucht verworen.

354.

Auff glauben schlefft einer bey einer jungkfrauwen.

Hitzige flammen der lieb hatte Venus zwischen einem edelmann und jungkfrauwen angezündet, gleichwol wußten sie nicht sichere gelegenheit zů erfinden, daß eins dem andern hette mügen sein hertz gentzlich offenbaren, biß sie einsmals auff einem tantz und am reigen sich in ein stund bey einander [350] zů schlaffen beschieden. Keines vergaß der benennten zeit, sondern fügten sich, der edelmann erst, darnach die jungkfrauw heimlich in die cammer, und legten sich zůsamen an ein bette. Freundtlich hetten sich nie keine, dann diese beide, umbfangen, hertzten, küßten und offenbarten einander ire eynbrünstige, unsegliche liebe. Da aber der edelmann ir weiter denn in den bůsen greiffen wolte, straffet sie in darumb mit ernsten worten, sagende, daß im dieses nit vergünnet solte werden, biß auff die zeit sie sein eigen, und es in ehren zůgehen würde; ietzund solte er im überm gürtel mit betasten genügen

lassen. Nichts wenigers, denn das von inen diß iemand gehöret, hetten sie vermeinet, ja auch gentzlich geglaubt.

Ein spielmann aber, den iedermann seiner kurtzweiligkeit halber bey sich haben wolte, hatte sich ein gůte zeit zůvor in diese cammer under ein beth verborgen, auff daß in niemand finden, auch ehr deß abendts, wenn alle menschen truncken worden, desto besser stocken und gelt zůwegen bringen möchte, sahe und hörte dises von worten zů worten von den beiden ab, thet auch wie die narren alle, die nicht schweigen können, und sagte: Jungkherr, seit ir nit ein geck? spannet ir den gürtel unter die knie, etc. Da sie solchen an dem reden kenneten, sprungen sie beid zur [350b] cammer hinauß. Und fürter, das der spielmann sie nicht lautbar machte, schenckte im der jungkherr etliche thaler und die iunckfrauw ein hembd mit eim gülden kragen. Rem gestam narravit Schirmerus.

Der tantz ist nimmer also frey,
Etwas der unzucht ist darbey,
Begert eins nit, wirdt es begert,
Keins ist, dem es nicht widerfert.
Dann mit den augen blicken zsamen,
Entzündet bald unkeuschheit flammen.
Drumb lehr dein kinder fliehen die reigen,
Da truncken mores sich erzeigen.

355.

Von neun eigenschafften der bůler.

Erstlich auß verstendigen werden sie narren. Zum andern, auß sehenden und hörenden blind und taub, denn sie sehen oder hören nit, was der ehrbarkeyt zů nahe sey oder nicht. Zum dritten werden sie auß redenden stumme, weil sie alles müssen der bůlschafft zů gefallen reden. Fürs vierdt begeben sie sich auß einem freyen standt zů knechten und eigenthumb, dann sie werden auch in der finster nacht, im schne, regen und ungewitter der lieben halben sich sorgfeltig zů wagen ge[351]zwungen, daß keinen menschen schier seine reiß leichter ankompt, dann die bůler. Fürs fünfft grawen sie für rechter zeit und wenig schlaffen, denn immer sein sie in sorgen, daß sie verdrungen werden. Fürs sechste, läre seckel zů tragen. Fürs sibende, von andern leuten verspottet werden. Fürs achte,

ungesunden leib haben und unzeitigs tods sterben. Und zum letsten, das groß ist, da sie nit bůß thůn, ewigliche verstossung gottes angesichts und der ewigen freud gewartende.

356.

Was die bůlschafft seye.

Ubi amor ibi dolor. Dås ist:

Der lieben schertz
Ist nichts denn schmertz.

Nil amor est aliud, nisi tristis et aegra voluptas,
Nil nisi dulce malum, nil nisi cura placens.
Denique mille in amore cruces et dulce venenum,
Luctus et lachrimæ, cura, querela, dolor.

Das ist:

Ein kranck und traurige wollust,
Ist die lieb und nichts anderß sust,
Ein süsser schad und willig sorgen,
On zal beschwer ligen verborgen
Bey ir, und ein süß schedlich gifft,
Den, der ir glaubt, all leid betrifft.

[351b] Ein anderß.

Spindeln im sack, in schuhen strow,
Die cammerhasen auch also,
Husten, das feuwr und hertzenleid,
Lon sich verbergen keine zeit.
Noch viel weniger bleibt verdeckt,
Die lieb, so in den bůlern steckt.

357.

Von einer spöttischen junckfrauwen.

Neun schande, ist die sag, sollen einen über einem weichen ey begehn, also: daß er vorhin nit brot und bißlein schneidet, darnach, daß ey nit am rechten end mit eim schlag auffschlegt, saltzet umbrüret, etc., sich nit darmit betreufft, rein außisset und nit recht wider die schalen von sich leget, und was des dings mehr ist. Über einem tisch, da vil jungkherren und jungkfrauwen sassen, welchen auch eyer fürgesetzt worden, war eine under inen, die der andern

allen, wie sie sich auch mit iren eyern höfisch stelleten, lachte und sie verhönete. Allein sie hette der eyer ordnung nachgelebt, die versiegelte sie nit übel, denn als sie neben eim fenster saß, wolte sie die schalen hinder sich hinaußwerffen, drehet sich aber so schwerlich herumb, daß ir ein pümplein ent[352]füre. Recitavit Heinrich Sachs, Consul Cassellanus, felicis recordationis.

Das gerieht zum Sprichwort, wo die jenigen, so bey dieser lecherey gewesen, eyer assen, sagten sie eins zum andern: Mach es ja nicht so püntlich wie N zů N! sonst müssen wir deiner alle lachen.

Einer der allein vil bespott,
Viler spott auch dargegen hat.

358.

Von einer deßgleichen.

Dieselbig war zů Dreßden, im land zů Meissen, da die jungkfrauwen vor etlichen jaren zimlich die jungen gesellen am narrenseil füren kondten; under allen aber hette sie die kunst vorbündig gelehrnet, daß keiner, er wer edelmann, schreiber oder ein handtwercksgesell, er ritt oder gienge, ire augen one tadelflecken hette betriegen mögen. Einsmals kam es auch vor ire thür; denn als sie mit anderen megdten heuw machen wolte, beneben dem rahthauß, darunder vil kramladen sein, hin gieng und einen rechen über die achsel trůg, bleib ungefer ein niderkleid, so da feil waren, ir am rechen behangen. Iedermann, auch vil junckherren und hofgesinds, als sie durch die Elbgassen gieng, wurden [352b] irer lachen, und zeigt ja einer dem andern diesen seltzamen fendrich. Sie, die do meinet, daß sie zůgůt darzů wer, irer zů lachen, hottschet ja so sehr mit, wie ein andere, biß so lang sie ire fanen am rechen im schatten ersahe, und meniglich sich zum grossen und billichen gespötte dargeben hette.

Schumpffirisch tadeln iederman,
Trifft unversehens sein meister an.

359.

Von einer neterin.

Reichen leuthen und grossen hansen pflegte ein stoltze neterin

zů Bremen mancherley arbeit zů machen. Damit man es ja nun sehen solte, hieng sie allweg, wenn sie an marckt oder sonsten wo hin gienge, etliche seidene fädemle hin und wider an sich, und do ir von andern weibern die fesen, wie sie pflegen, abgelesen, und sie, was es were, gefragt warde, sprach sie: Was solt es anderß seyn, dann dar ick teglich mide umbe goh? dat toddet mick noh! Schalckhafftige boßknaben wurden dieses mercken, und als sie aber einmal under vilen leuten stůnde und sich beschauwen liesse, henckten sie ir heimlich hinden auff den rucken ein niderkleid mit einer nadel. Ein andere magd kam und sagte: [353] Liebe kind, liebe kind, was hengt an euwerm rocke? Antwortet sie wie vor: Dar ick midde umbe goh, dat toddet mick noh. Ist es also drumb, rieffen die quaden schelcke, so da stunden, wissen wir auch, wer ir seit und können es mit euwern selbst worten bezeugen. Was solte Liseke hierzů weiter thůn, sie hatte sich verredet und gereuwet sie ir unnütz rhůmen.

Vergebene ehrgeitzigkeit
Beschemen auff dem rucken treit.

360.

Von einer dienstmagdt zů Schweinfurt.

In viel obgemelter Schweinfürter belegerung was in der statt ein armer bettler kranck worden und lag in eines burgers scheuren, der ein gürtler was; desselbigen dienstmagdt beweiß diesem armen vielerley gůtthat, darumb, als er fülete mit im die zeit zů sterben vorhanden seyn, sagt er zů der magdt: Liebe tochter, du hast mir viel gůts in meiner kranckheit bewisen, wenn ich nun verscheiden bin, solt du, und niemandts anderß, meinen mantel haben. Wenig tag vergehen, der bettler stirbt, und sagte die magdt in lecherey solchs irem herren, wie er ir den mantel ge[353b]schenckt hette, nam in doch in ein fränckische kotzen und trůg in für das statthor, dahin man sonsten allerley kerich und unflat pflegte zů schütten. Über ungefer acht tag treumete dieser magdt, daß sie in diesem bettlersmantel einen schatz bekommen hette; derhalben, als sie morgens auffgestanden, gedachte sie, ob der traum war wolte werden, und auff glück es zů versůchen. Do sie nun mit einem holtz den tausentfläckigen mantel auffhebt, ersicht sie vornen am innersten theil

ein schwartzes läderlein und findet darin fünfftzehen gůter reinischer goldgulden. Mit freuden kam die magdt heim, und do sie die gulden irem herren gezeigt, wolte er sie haben. Do es aber nach anklag der magd für die oberkeit kam, můßte der gürtler ir die gulden lassen.

Frommigkeit und armen gůts thůn,
Findet auch unverhofft sein lon.

361.

Von der braut von Bessa.

Bey anderthalb meil von Cassel ligt ein dorff, Bessa genannt, da vorzeiten ein grosser hauffen bauren, iede dorffschafften in sonderlicher farb und kleidung, auff einer [354] kirchwey zusamen kommen und am tantz umb deß vorreihen und einer schönen magdt willen, vil erschlagen worden sein, darvon noch heutigs tags in allen baurgesellschafften gesungen wirdt. In diesem dorff, sagt man, hab eine braut, als man ir ietzo nach dem hochzeitlichen essen schencken solte, gesagt, sie müsse auffstehen, die andern aber, wo sie hin wolte, es gebür ir nun, biß es alles geschehen sey, zů verziehen. Sprach sie über laut, ich můß gehen und bissen, sölte mir auch mein tag kein pfennig geschencket werden. Diß ist auch noch bey uns ein sprichwort: Ich můß, sagt die braut von Bessa etc.

So wenig der natürlich gang
Deß menschen mag bleiben durch zwang
Verborgen, also beuwrisch sitten
Werden durch grobe leut vermitten.

362.

Aberglauben einer neuwen braut.

Unzalbare irrthumb und apostützlerey der heiden haben unsere voreltern angehangen, sein auch noch bey vilen also eyngewurtzelt, daß sie sich von solchen mit keinerley wöllen abreden lassen. Wiewol solche narrey an ir selbst zum theil nicht böß, vil weni[354b]ger, zů dem sie gebraucht wirdt, helffen oder schaden kan, ist doch der aberglaub ausser dem wort gottes sünd, und hieran zů schelten und zů meiden. Auff solche ban war eine junge braut, do sie ietzund

irem breutgam solte heimgefüret werden, durch etliche alte vetteln underwisen; damit daß sie das haußregiment und herrschafft über iren mann bekommen möchte, solte sie, eh sie ins hauß trete, die thür anrüren und sagen: Ich greiff an dise thür, all mein will gehe für, im nammen deß vatters, deß sons und heiligen geistes. Der breutgam hette die alten weiber auß voriger erfarung in argwon, derhalben, do er seine braut in der thür entpfahen, und sie im nit antworten wolte, sondern stund heimlich zů mumeln, sprach er: Ich greiff an diesen thürring, faust und maul werd ein ding. Schlůg sie mit solchen worden ins viesier, eh sie die gottslesterung mit gottes nammen versigelte, daß ir maul und nasen blůteten. Alle umbstender erschracken, fragten die ursach solches plützlichen unwillens; gab er inen darvon bericht und sagte, do seine braut mit beschwerung gegen im umbgangen seye, hab er widerumb, wie auch hinfürt allweg, wann sie sichs undernemmen werde, geschehen solte, sich in die gegenwehr rüsten müssen, erfreuw in aber nicht wenig, daß sein segen so bald den irigen überwun[355]den, undertruckt und krafftloß gemacht hette.

Wenns schwert im maul die weiber füren,
Ist ein alt recht, daß sich gebüren
Dem mann wil, und auff d'scheiden klopff,
Ach, sonst wer er ein armer tropff!

363.

Von der weiber herrschafft gegen ire menner.

Wiewol man nicht viel menner finden soll, ob sie schon ire weiber nicht über sich gebieten lassen, doch nicht auch in etwas vor inen sich entsetzen. Darvon wirdt volgender possen gerissen. Wie daß einer durch alle land ein bar neuwer stiffel getragen habe, in willens dem mann, der sein weib nicht fürchte, zů schencken. Und do er lang keinen fande, der sie haben wolte, wagts doch zůletzt ein beurischer, grober und starcker tölpel, und gab sich für einen dar, der die stiffeln billich trüge. Wolan, sprach der ander, sehe hin, nim aber hie das schmär darzů in deinen bůsen, daß du die stiffeln darmit salbest. Weil aber der kerl ein weiß und neuw gewaschen hembdt an hette, sprach er: Bey leib nit, wo ich das

thete, unds hembd beschmieret, würd mein frauw mich übel entpfangen. [355b] Als der frembd das hörete, nam er die stiffel wider, schlûg sie im umb den kopff, und sagt: Pack du loser fischer, hastu mich so betriegen wöllen? der du dein weib in einer so geringen sachen fürchtest, was wirt denn in andern und grössern von dir nachgelassen? Gieng darnach mit seinen stiffeln hinweg, und glaub, er sol wol noch keinen, der sie behalten, funden haben.

Allweg söllen ehleut bey eyn
Sich lieb han und eintrechtig seyn,
Und was eins weißt, daß es mißfelt
Dem andern, sey es abgestellt.

364.

Ein ander erbündigung diser herrschafft.

Ein pfaff, (da im von gottes wort zû sagen gebüret hette, ist der eselskopff mit narrentheidingen umbgangen) sagte auff einem heiligen ostertag, welcher mann das gebiet in seinem hauß hette, solte den gesang: Christ ist erstanden, zum ersten anfahen. Do sie nun semptlich still schwigen, sprach er: Das hett ich nimmer mehr geglaubt, daß euwer mût aller solte entpfallen sein, also daß auch nicht einer mehr wie ein mann regierte! Zûletst mocht einer die schand nicht lenger dulden, hûb an mit heller stimm zû singen; solchen füreten nach der schönen predig die allgemein versammlung aller bauren zum wein, hielten inen, als der mannlichen wirde erneuwer und recher, mit grosser ehrerbietung frey dieser ürten. Als solcher gestalt ein ander pfaff von den mennern zû singen forderte und keiner anheben wolte, theten das auß geheiß deß pfaffen die weiber, auch mit solchem geschrey und ungestüm, daß es angesehen ward, daß iegliche gern das regiment und überhand irer aller hett behalten.

Welcher sich nicht ein mann beweißt,
Unbillich der ein mann auch heißt.

365.

Was ein böß weib vermüge.

Ein fabel, der bösen weiber gifftigen sinn mit zû exagerieren und groß zû machen, wirdt erzellet. Es sey einer vor deß himmels

pforten kommen und hineyn begeret, hab sanct Peter gesagt, es sölte im vergünnet und bey seiner frauwen, die schon da wer, zů sitzen zůgelassen seyn. Antwortet dieser: Nein ich warlich! ist mein weib drinnen, sol mich keiner bey ir finden; dann im leben, do ich doch bißweilen gescheفften halber von ir war, [356b] hab ich mit ihr in stehtem zanck gelegen. Was wolt allererst nuhn werden, oder wenn würd ich gůtes můts seyn, so ich müssig und on underlaß mit ir gemeinschafft haben müßte?

Ein böß weib ist zů machen bang,
Viel gifftiger, denn keine schlang.

366.

Von einem weib, das erger und böser war, denn der teuffel.

Ie göttlicher, ehrlicher und nützlicher ein ordnung ist auff erden, ie mehr sie vom teuffel wird gehasset, daß, wa er sie nicht gar kan umbstossen, zum wenigsten ir vil leids und ungemachs zůfüget. Doch understehet er sich neben der tragenden feindschafft gegen die ware religion keinem stand mehr, denn dem ehestand, unlust und zerrüttung auffzůlegen, darvon höre nachvermelte fabel. Man saget, wie zwey junge leutlein, nachdem sie in ehestand zůsammen kommen, auffs gottseligst, freundtlichst und eyntrechtigklichst bey einander gewohnet haben, also, daß immer diß besorgte, das es sein gemahl erzürnen möchte, ist solchs der alten schlangen, dem neidigen teuffel, ein grosser schmertz gewesen, und nach mancherley gesuchten wegen, die er für sich selber angestifftet, gedachte er sich weiterer und [357] frembder hülffe zů gebrauchen und thet im also: er fügte sich zů einem alten weib, zeigte der sein vorhabens an, mit begeren, daß sie sich in solchem werck, die zwey vorgenennte von einander zů bringen, oder ja zwyspalt und hader zwischen sie zů säen, solte befleissen, dargegen er ihr ein neuwes bar schůch zu lohn verspräche. Die alte wettermacherin gieng hin und thete als eine, die ir zusag leisten wolte, redet den mann darumb zum ersten also an: Lieber nachbauwr, die freundtschafft, so zwischen euwern lieben eltern seligen und mir allweg, auch das ich euch von euwer jugendt auff, euwer frommigkeit halber günstig gewesen, haben mich erinnert, das ich auch noch ietzt gern euwern schaden und höchste gefahr wolte verhüten. Wie nun der mann erschrocken sie baht,

im doch, was sie wüßte, zu eröffnen, antwortet sie: Hertz aller liebster freund, ich hab sorg, ich werd umb euch kleinen danck verdienen, weil es die antrifft, die euch die liebste ist auff erden, doch mag ichs euch nit verschweigen und weiß gewiß, daß euwer haußfrauw, wie gleißnerisch sie sich gegen euch stellet, im sinn hat, euch umbzůbringen, wo ir nur gereume ursach und platz mag darzu gegeben werden; derwegen mögt ir euch wol fürsehen, dann ich weiß die, die es mit ir berahtschlagt haben. Der mann danckte dem weib seiner treuw und ließ es von sich. [357b] Halber sein die schůch verdienet, sprach die böse vettel zu ir selber, trolte sich derhalben den nechsten zu dieses frauwen in iren garten, redet derselbigen mit gleichen geschmierten und listigen worten zu, wie sie es so sehr mühet und kümmert, daß sie, noch so ein jung mensch, solte in unglück kommen und von irem eigen mann soviel untreuw gewertig seyn. Dannenher ich auch, sprach sie, dißmals zu dir komme. Ach, lieber gott, antwort die junge, wie kan ich meinem haußwirt args zuvertrauwen, der mir nichts denn alles liebs und guts beweiset? Ja, liebes kind, sagte die alte, diß ist alles war, daß er es noch bißher also gethon, aber verreitzung bringt in diesen dingen viel zůwegen, welcher er auch zuviel verhengt und glauben dareyn setzt. Were denn nicht zu verhoffen, sagte trauwrigklich das junge weib, wa man mittel und guter leut rat, damit sie in abweiseten vom bösen erbehten, das er ihn gehorchte? Antwort die alte: Auwe nein, mit nichten, darmit kempt ir desto mehr under das volck und böser leute gewesche; sicherer aber thu im also: Er hat unden an seinem kin ein härlein von dreyerley farben, nemlich unden weiß, in der mitte braun und schwartz vorn am ende, köndtestu im das, damit er es nit gewar würde, mit einem scharpffen messer (dann keine scher darzu gehöret) abschneiden, werestu aller sor[358]gen on, das er dich sein lebenlang verkehre, oder andern wäschern glaubte. Sihe, diß hab ich dir, der mich im hertzen jammert, nit wöllen verhalten, und dich mit meiner kunst vom unfall erretten. Weinende danckt ir die junge, gieng heim und trachtet teglich, wie sie von irem haußwirt möchte das har bekommen; derhalben, da er in kurtz hernach halber truncken auff einem banck lag und růwet, wolte es sein freuwlein wagen, gieng für die stuben, das messer wetzende, welches dann ir mann drinnen höret. Auff das sie in ja nicht erweckte, trat sie herzů stillschweigend, im am

halß suchende. Dann zumal gedachte er deß alten weibs warnung war sein, wüschte auff, schalte seine frauwen ein mörderin und wo sie im nit entsprungen, wer er an ir zum todtschleger worden. Darauß hernach zwischen inen und irer gantzen freundtschafft mehr hader, denn iemandt verschlichten kondte, entstunde. Nun fande sich die alte böse kupplerin bey eim wasser, dahin sie der teuffel ires lohns zugewarten bescheiden. Welcher aber, da er kam, bleib am andern ufer jenseits stehn und reichet ihr die zugesagten neuwen schüch an einer stangen. Weßhalben, sprach das weib, stellestu dich so ungütig und frembd gegen mir, hab ich doch nach allem deinem wolgefallen und willen meinem ampt nachgesetzet? Darumb, sprach der teuffel, daß ich hinfürt der gestalt [358b] nicht mehr will mit dir zu schaffen haben; du hast das, darzü ich tausentkünstiger nit gnugsam geschickt, angezettelt, und soltestu auch wol mich, so ich viel gemeinschafft mit dir hette, mit deinen falschen, glatten worten betriegen. Für dem, der böser denn ich ist, gebühret sich mir zu hüten. Lehrnet, ir jungen eheleut, lehrnet sag ich, euch hüten vor bösen weschering, dann es fehlet selten, an denen sie nit ir kunst probieren und die teuffelsschuch verdienen wöllen. Fabula Ioannis Rhenani.

Glaub nit als, was dir vorgeschwetzt
Wirt, das du nicht heimlich verletzt
On gwiß erfahrung darnach werdst,
Und dein glück in unfahl verkehrst.

367.

Von einem bissigen jungen weib.

Nichts denn greinen und zannen kondte ein junges weib mit irem alten manne, und zu dem, daß sie den tag allen seinen worten widerbefftzte und in grewlich anschnawete, war sie im auch im bette unfreundtlich und sehr ungehorsam. Auff ein nacht begab sichs, dass die frauw im hauß und nicht weit von der kammer etwas rumpeln höret, ward sie sich früchten und schmucket sich derhalben nahend wider den mann, daß er dar[359]von erwachte. Da sprach er: Wannen kompt mir diser neuwer grüß, das du, zu wider deiner vorigen weiß, dich holdtselig gegen mich stellest, und zü mir rückest? In dem erhöret er auch das gebölder und sagt: Du seyest was du

wöllest, achte ich mir diese nacht für ein glückhafftige zeyt, und so lu ein dieb bist, hierinnen etwas zu stelen kommen, versprich ich lir mein lebenlang gůts darfür zu beweisen; nimm darumb ietzt, was dir nottürfftig ist, und trags mit dir darvon, dann ich erkenne lich allein die ursach, daß mein haußfrauw ihre böse störrische gewonheit mit billigkeit verwandelt hat.

Selten besteht auff rechtem grundt
Die freundtschafft, die ein feind begundt.

368.

Von murren der weiber gegen die menner, was es nütze.

Als zwey junge leutlein sich zusammen in ehestand begeben und mit einander hochtzeyt gehalten hetten, begab sichs nach außgang der flitterwochen, daß die frauw (wie sie gemeinklich alle in dem ersten understehen) das schwert bey dem hefft zu fassen, sich mehr denn einmal beflisse. Denn so der mann ein wenig lenger, denn sie meinete oder [359b] wolte gut seyn, zechet oder an einem ort blieb, war ires kifels und meistern kein zal noch auffhören. Diß bestund also ein zeyt, daß er ir zu gut hielte und sagt, sie solte zufriden seyn, biß hernach, da sie nach bitten und ermahnen nit schweigen wolte, ließ er etliche mal sich wider die handthab stossen. Noch kondte sie von begierlichkeit deß haußgebiets nit lassen, hett eine magd, mit der underredet sie sich, ihren mann zu zwingen, wie folget: Wie er eins abends zimmlich truncken heim kam, stellet sie sich nicht, wie vor, murrisch, sondern freundtlich, und sagte, daß sie im die hosen außziehen wolte, welchs er geschehen ließ. Bald sie ihm die über die knie gezogen, nam sie ihn beym har (denn er kondte nicht stehen) warff in zu boden, erwüscht darnach, sie und die magd, iede ein scharpffe růten, so sie zu diesem examen bereitet hetten, kehreten im die flöhe solcher massen ab, daß er inen umb auffhören flehen mußte. Sie liessen sich erbitten, doch daß er zuvor sie nimmermehr zuschlagen oder wider ihren willen zu zechen gelobte, welches er inen volgt. So bald er aber ihrer abkam, bezalete er beyde, die frauw und magd, mit gleicher müntze, daß sie lenger denn acht gantzer tag sich nit getürsten einen menschen sehen lassen, und gieng er so lang auß dem hauß, forschete nach dem besten wein und ließ sich nichts anfechten. Hierdurch er-

mahnet, ward [360] die frauw ingedenck, was ihr der priester in der kirchen, als sie und ir mann zusammen gegeben worden, wie sie ihm gehorsam und underthenig sein solte, gelehret hette, betrachtet auch, das solche weiß zu bancketieren nit ein wenig gelts hinnemmen würde, darumb berüfft sie ihren haußwirt heim, bahte umb verzeyhung und thet hinfürther alles, was im lieb und angenem was, da blieb er auch daheim, wartet seiner handthierung und samlet mit gott und ehren grosse güter.

Mangel anreitzender geselln,
Der zeyt widerwertig ungefelln,
Ein schön und wolgebauwte hauß,
Tausentmal mehr doch zuvor auß
Eins weibes lieb und freundtligkeit
Dem mann dheim zbleiben ursach geit.

369.

Einer beleitet sein frauw selber auß der kirchen.

Wie man ein junges pferd und eine neuwe frauw in dem ersten zeumet und gewenet, also muß man sie auch hernachmals immerdar behalten. Diese regel hette ein junger reicher burger zu Leiptzig vor alten jarn schier überschritten, dann als er anfengklich mit [360b] seinem weib zů hauß geruckt, war ir gröster fleiß, sich an andern frauwen zů spiegeln; wie die gekleidet giengen und theten, also wolte sie auch gehalten sein, darzů můßte sie eine magdt in und wider auß der kirchen geleiten. Sintenmal sie nun doch zur zeit nicht mehr als ein magdt hetten, verbrennete, dieweil sie in der kirchen waren, was für speiß zum feuwr gesetzt, und man aufftragen solte. Ein zeitlang trůg der mann gedult, wolte auch die frauw, dann er hette sie sehr lieb, nit gern erzürnen, doch bat er sie zum letzten, solche weiß mit dem nachzotten, bis sie sich besser eyngesetzt und mehr gesindes haben würden, nachbleiben zů lassen. Wie ein junges schweinlein hůb mit zorn das weib an zů greinen und sagte, sie wer eben so gůt, wer auch gesinnet, gleich wie andere ires gleichen gehalten zů werden; ob sie da gehen solte wie der schneider oder schůster weiber. Do er das nicht vermocht oder thůn wöllen, warumb er irer dann nicht müssig gangen were; und fürter, sie hette ein magdt, er sölte auch nach eim diener schauwen. Still

schweig der mann, speculiert dem handel nach, und auff einen sonntag, do die magt der frauwen aber hette in die predig nachgezemmelt, kam sie dennocht heim, nach dem essen zů sehen. Flugs eylete sie wider hinauß nach der frauwen, ir herr aber hieß sie dableiben, die kost zurecht [361] machen, und gieng er hin, legt an seinen harnisch, band einen degen auff die seiten, nam ein hellenbarten übern halß und trat gestracks zur kirchen hineyn und stellet sich als einer, der auffn dienst wartet, vor seiner frauwen banck. Iedermann hett ein verwundern dieses seltzamen und neuwen spectackels, da auch alle menschen schier auß der kirchen waren, wolte doch scham halber sein haußfrauwen nicht herauß, biß daß er sie mit dräuworten dahin zwang, sprechende: Wer es sach, das sie nit gehn, würde er ir die hellenbarten auff den schleyer legen. Gezwungen mußte sie herauß, er aber trat dapffer als ein wehrhafftiger und fleissiger diener hinter ir her, umb sich schauwende, ob iemand ir etwas leids zufügen wolte. Wie sie nuhn ins hauß kommen, fieng die frauw an gantz heiß zu weinen und klagen über die grosse schmach, derer gleichen nie kein redlicher mann gegen seiner haußfrauwen in der statt geübet, so er ietzt ir bewisen hette. Schweig, liebes weib, sprach er, weil du ja wilt beleitet seyn und nit allein über die gassen gehen, wer wolte dich dann besser und treuwlicher denn ich, verwaren? Und da auch solche forcht auß deinem hertzen nicht weichen wil, sol mich, so frumb ich von ehren bin, dich ietziger gestalt in die kirchen oder wa du hin wilt, und wider heim zu führen, kein einiges mal verdriessen. Da mercket [361b] das gut weiblein, wohin diese sein meinung gerichtet, ließ von ihrem stoltz, bekannte hernach selbst den übermut und lebte mit irem haußwirt in allem friden. Facetia fuit patris mei.

Daß ieder sie die schönste acht,
Die vil kinder zur welt hab bracht,
Auch daß sie herrlich geh bekleidt,
Ist eines weibs begier allzeyt.
Aber noch mehr sie darnach sieht,
Wie sie im hauß hab daß gebiet.

370.

Von einem sehr hoffertigen alten weib.

So eines verruchten, halßstarrigen kopffs war eine alte vettel,

daß sie irem mann, dem sie von anbegin irer ehe mit teglichem unnützen hader sich hette widersetzet, ins angesicht bekennet und sprach, daß er nit verhoffen dürffte, sie mit einicherley von irem sinn zu wenden, denn er möchte wissen, so er einen teuffel auß ir bleuwen, an deß statt zehen wider hineyn schlagen solte. Wiltu dann, gedachte der mann, magister im hauß seyn, mustu zuvor baccalaureus werden, richtet zehen häselnstecken in der dicke eines baurnfingers zuwegen, und da er nicht lang ursach [362] gegen sie suchen dürffte, dann sie lag stätig zu feld und in der wehr, faßte er sie bey dem kopff, schwang ir den kittel auß, daß der eine stecken nichts mehr solte und zerhaderte, sprach er: He, gott hab lob, ein teuffel ist herauß! die treib er so lang, biß er alle zehen bengel auff irem balg zerschlug, und allweg, so er einen nit mehr brauchen kondte, sagt er: Gott sey lob, der ander, dritt, vierdt teuffel etc. ist herauß. Ohnmechtig fiel sie auff die erden, kam doch wider zu ir selber und rieff: Ey, du schelmischer mörder, wie hastu mit mir umbgangen? sihe, ich fahr dahin, ich sterb, ich sterb! Güte neuwe zeytung hör ich, antwortet ir mann, beyt, ich wil dir darzu helffen und dich vollend zu todt schlagen! ergreiff in dem ein grosses scheit und nahet zu ir, sie aber, die ietzt sterben wolte, sprang und lieffe zur thür hinauß, daß er sie kaum mit eim gaul hett erreitten mögen. Wenn sie wider zu ihm kommen seye, kan ich für keine warheit anzeigen.

Ein junge katzen man nicht bald
Ertödtet, also gleicher gstalt
Stirbt nit leichtlich ein alt böß weib,
Dem ist die seel verirrt im leib.

[362b] 371.

Ein weib wirt mutwillig geschlagen.

Schwerer denn ein esel mit dreyen secken war ein armer taglöhner mit einer bösen haut beladen, der in dem ersten den zügel ein wenig zu lang ir hette schiessen lassen, darumb sie auch zum theil im hauß das wort führete und allweg, was er sagte oder anhůb, es besser wußte. Eins nachts lag sie unrůwig und kondte nit schlaffen und sagte zu irem mann: Hörestu, Claus, was ich gedacht hab? Wenn ich ein gülden fände und einer mir geschenckt würde,

wolte ich einen darzu entlehnen und soltestu mir auch einen geben, so wolte ich eine kühe kauffen. Der anschlag behagte dem mann, und sprach: Das wirt recht werden; so dann die küh ein kälblein junget, wöllen wir es fein lang saugen lassen, doch underweilen im ein wenig milch nemmen, daß wir auch zu essen haben. O we, nein! sprach sie, das schickt sich nicht, es möchte darüber verderben, wann es nicht satt söge. Antwortet der mann, was schadet im ein wenig? Das weib: Es schade oder nutze, wil ichs nit haben. Der mann: Ich aber wils thun, und weiß auch, daß on das ein theil kelber nicht außsaugen. Welcher teuffel, sprach das weib, hat dich gelehret mit kühen umbgehn? weiß ich das [363] nicht am besten? Solch zancken umb einander trieben sie ein gut weil, daß der mann ir dräuwete, wann sie nit schwige, das es maultäschen regnen würde. Was ligt mir daran, antwortet das weibe, du solt dennoch nicht thun, was dir gefellet. Herwiderumb sagte der mann, er wolte es thun; sie aber, er solte es nicht thun. Das wehret so lange, daß er ihr ein wenderling zum kopff gab, sie fehlte seiner auch nicht wider, raufften also einander, er sie bey den haren und sie in bey dem bart, daß inen maul und nasen blütig wurden. Nach lang gehaltenem scharmützel sprach der mann: Weshalben sein wir doch uneins worden, so wir noch weder gelt, küh oder ein kalb haben? Antwortet das weib, warumb hastu schelm mich arme frauw dann umb sonst geschlagen? Fiel im wider an den halß, kram und kratzt ihm sein angesicht und rupfften einander, biß sie beid müd worden, und darüber entschlieffen.

Sich zancken umb das man nicht hat,
Setzt gwissen schmertzen an die statt.

372.

Ein frauw predigt irem mann.

Für sich ist ein schaff nit allein grindig, sonder pflegt gern, wa es bey der andern [363b] herde bleibet, sie anzustecken und reudig zu machen. Also thet auch ein böß unartig weib, die mit ihrem haußwirt ohn underlaß die strebkatzen zohn, nachdem sie mit andern ihren nachbeuwrin schwatzte, und sprach, man müßte den mennern nicht zuviel nachgeben, und sie weidlich deß morgens im bett capitulieren. Eine under diesem gespräch fasset diß in ihre

ohren und thet gegen ihrem mann deßgleichen, das er ihr ein weil in gutem ließ hingehen. Do sie aber in solchem immer geschickter und es dem mann auch zuvil begundt zu werden, derhalben eins morgens im kalten winter, als sie ihre vorige weiß anfieng, wüschte er auß dem bette, nam die decken mit, die er umb sich wickelt und sprach, es were ein schand, das ich zu einer solchen schönen predigt ligen und nicht stehen solte. Nuhn hůb die frauw hart an zu frieren, doch wa sie etwas sich darmit zů decken suchte, war der mann da und zoch es ihr wider vom leib; darumb, als es ihr zu lang werden wolte, bahte sie ihn umb gottes willen, sich wider niderzulegen, er solte sich hinfürter dises nicht mehr besorgen.

Wie lehrnhafftig sein ziert die jugend,
So ist schweigen der weiber tugend.

[364] 373.

Ein frauw verjagt iren mann mit dem rauch.

On underlaß balgete auch ein weib mit irem mann, das er wenig guter bißlein, die sie im kochte, essen dorffte. Eins tags kam er von seinen geschefften heim und hette das weib ein grossen dampff im hauß gemacht, das einer schier nicht die augen dorffte auffthun, darumb fragte sie der mann, was also rauchte. Die bränd, antwortet sie; magstus nicht leiden, so gehe nur immer hinauß. Harr, gedachte er, was gilts, die augen sollen dir noch ehe wessern, dann mir; gieng stillingen von ihr hinweg, arbeitet, biß schier sieben jar nach seiner außfart vergangen, in anderen landen. Zum letzten jammerte ihn doch seiner haußfrauwen, schetzete im zu gebühren zusehen, wie es ir gienge, gieng wider in sein heimet und klopffet an seiner haußthür. Die frauw lieff und fragete, wer da were. Der mann antwortet: Frauw, raucht es noch im hauß? Sie erkennet seine stimme, war hertzlich fro (denn sie hette, dieweil er weg gewesen, grossen kummer erlitten) thet eilends auff, fiel im umb den halß und weinet, sagende: Kompt nur her, lieber haußwirt, ich wil euch nimmermehr, wie ich leider gethan habe, bitter anschnarren! nam auch zwischen [364b] denen worten einen kübel mit wasser, schüttet den ins fewer, das ja im hauß kein rauch were, biß sie sich gentzlich versöhneten. Solchs ist noch bey uns ietzt ein Sprichwort.

Wo zanck under eheleut gereht,
Niemand, dann in, schad drauß entsteht,
Und wirt durch nichts das gut gemehrt,
Dann wo eins ander billich ehrt.

374.

Ein weib zeigt dem andern, wie die leut uneins werden.

Hart und übel hetten etliche bauwren in einem dorff im lande zu Francken eins sontags sich bey dem wein geschlagen und verwundet; darvon schwatzeten zwey weiber, so deß sontags mit einander ins feld grasen gehen wolten. Mich wundert, sprach die eine, wie doch die leut so geringlich mögen zu der uneinigkeit und tollen wesen kommen! Antwortet die ander, gar eine außgelässene schälckin: Das mag sich gantz leicht zutragen, auch mögt ihrs mit der zeyt noch wol erfahren; und da sie ein wenig für diese hinkam, schlug sie die kleider hinden auff und sprach: Kom, Marle, und leck mich etc. Sagt die ander: Das thu der teuffel, der pfleget [365] die hůren gerne zů butzen. Wie sagstu? antwort die erste, schiltestu mich ein hůren? das soltu selber also liegen, und wie ein diebin darzů. Dise sagt widerumb, jene lög es selber, wie ein ehrloser schandsack, die verantwortet sich dann wider auff das aller schmeblichst, so sie immer kondte, daß auffs letzt sie von den worten liessen und zun haren griffen, mit feusten, kratzen und krelen eine der andern wenig schonete, daß ir beider angesicht sahe, sam weren sie mit blůt begossen. Do sie nun vom kampff můdigkeit halber abliessen, sagte die, welche den zanck angefangen: Sichst dus nun, Marle, wie die leut zůsamen kommen? und derhalben magstu, als ein erfarne, hinfür ein andere auch dessen berichten.

Reitzende wort, unnütz geplader,
Wer die nit meidet, findet hader,
Und nach den werden von im funden
Unbillich schleg, streimen und wunden.

375.

Von zweien zanckenden weiberen.

Als zwo böse, zanckhafftige platzen sich etlicher wollen halber, so vieleicht eine der andern gestolen haben sölte, in ein wort und

scheltkrieg begaben, sprach die eine: Du bist [365b] ein hůr und ein diebin, und ich bin alle tag so gůt, als du. Erklerte sich selbst also nach irer eigenschafft, weil sie die ein hůr und diebin schalte, dennoch sich ir vergleichte.

376.

Von zweyen andern.

In meines vatters seligen amptverwaltung hetten auch vor jaren zwey weiber gestolnen garns wegen sich geehret, daß sie darüber fürs gericht kamen und durchs urtheil erkannt worden, daß die, so die schmehwort gefüret, der klegerin sölte ein widerspruch thůn und sie um verzeihung bitten. Sprach sie, die beklagte: Liebe gefatter Catharine, ich bitt euch umb gottes willen, ir wöltet mir vergeben, daß ich wider euch gesagt hab: Du diebin hast mir mein garn gestolen! denn ich weiß nichts von euch, als von einer frommen frauwen. Was war dises anderst, dann noch einmal die gethane scheltwort widerholen und bestetigen? und fein beschlossen, daß sie nichts von ir wüßte, als einer redlichen frauwen, das ist, an ir hette sie nichts gesehen, was einer redlichen frauwen gebüret.

Wenn böse weiber, hůrn und bůben,
Sich scholten und ein zanck anhůben,
Erfůr man drauß wer sie warn,
Dann keins wil da die warheit sparn.

[366] 377.

Ein weib ist zornig auff gott.

Christen, ja, die sich Christen mit dem mund rümen, betten teglich: Herr, dein will geschehe! und setzen doch nichts desto minder iren willen gottes willen stets entgegen, dann immerdar, ist es warm, so wil man es kül, ists naß, wil man es trucken haben, und welchs gewünsche uns widerferet, haben wir der kleiner theil gar kein gefallen daran, oder werden zum wenigsten es bald verdrossen. Derhalben uns auch gott, als dem die oberste gubernierung und meisterschafft gebüret, für das wir im allweg seine creaturen, wie gůt sie sein, schumpffieren und tadeln, mit mancherley unerhörten straffen plagt. Solche gotteslesterliche und fleischliche widersetzung

gegen gott wirdt durch folgende fabel von zweyerley weibern an tag gegeben, auch hab ich selbst mehr denn einmal dergleichen von etlichen gehöret.

Zwey weiber, die gefattern waren, begegneten einander vor dem dorff, als es einen sehr nassen regen thet, und sprach die erste: O, liebe gefatterin, wie bin ich nun dieses regens so fro, ich hoffe, mein flachß werd darvon weidlich wachsen. Sprach die ander: Ich bin es ja so sehr, liebe gefatterin, erfreuwet umb meiner pflantzen willen, die waren schier auffm [366b] land verdorret; gott sey gelobt! sagten sie beide. Die dritte im dorff trat in die haußthür, sahe das nasse wetter, und wie sich der himmel überal mit gewölck bezogen, und sagte zornigklich: Ey, wolauff, in tausent teuffel nammen! ich hab lang umb regen gebetten, und hat nit sein können, ietzt eben weil ich hab angefangen zů waschen, hebst du an und regnest. Hette die sonn, wie vorhin, heiß geschienen, war es den ersten zweyen nicht eben gewesen, weil es aber denen nach sinnen gehet, ist die dritte ihres waschen halber übel mit dem regen zůfrieden. Also můß sich der gütig treuwe vatter, sovil an uns ist, noch heutigs tags straffen lassen und under unserm urtheil ligen.

Wir dancken alle gott heller stimm,
(Wie recht) und halten vil von im,
Nit lenger aber, denns wol geht,
Wo nit, das widerspiel entsteht.

Ein anderß:

Niemand auff erden ist, der kan
Zů gfallen leben iederman,
Darumb ists aller best recht thon,
Darmit man kan vor gott beston,
Und fromme leut ir lust dran hon.

[367] 378.

Von einem trunckenen weib.

Teglichen was ein altes weib truncken und gar ein versoffene Tulte, welches ire kind und verwandten, nit allein, das es vil gelt hinnam, sondern das vor andern ehrlichen leuten sie sich der alten unhöflichkeit beschämen můßten, gantz ungern und beschwerlich sahen. Derhalben sie offtmals die můter von dem viehischen und

wüsten leben abzůschrecken sich understůnden, mit vorhaltung, daß gott, vermüge der biblischen schrifft seinen zorn gehen lassen und sie in die ewige verdamnuß und hellisch feuwr verstossen werde, es were dann, daß sie sich von alter weiß bekerete. Es war aber in[1]) daubenwald gerůffen, darumb, als die alte wider einsmals so truncken, daß sie von ir selbst nicht wußte, auff der erden gestrecket lage, erdachten sie die selbigen mit listen zů einer besserung zů bringen. Legten zurings umb sie her glüende kolen, stůnden und warteten, was sie thůn würde. Den wein kondte sie so bald nit außschlaffen und bleib ligen, biß es gar tunckel ward, do erwecket sie die hitz, und als sie sich auffrichtet und nichts, denn feuwr umbher sahe, meinete sie, in der hellen zů sitzen und sprach: O, das mich dürstet! ist nicht etwa ein ander arme seel allhie, die zů zechen gelüstet? [367b] ich wolte meinen pfennig bey den iren legen. So gantz hette sie der sauffteuffel umbfangen, das sie, do sie doch meinet gestorben und in der hellen seyn, nit wolte das bötzen verlassen. Vieleicht hat sie gemeinet, weil es in der hell so warm seye, müsse man desto mehr drinnen trincken.

Alte gwonheit leßt selten ab,
Kompt gern mit einem in das grab.

379.

Von einem andern trunckenen weibe.

Dise war der vorigen ordens schwester und hatte gewonet, daß sie die nacht nit ruwen köndte, sie hette denn zůvor die gurgel mit wein oder bier geschmieret, gott geb, an welcherley es sonst mangelte. Zů osterlicher zeit, wie bey den alten in gebrauch gewesen, beichtet sie, und beneben anderm auch, das sie sich pflegte immerdar voll zu sauffen; darumb nach beschehner beicht und absolution legt ir der pfarherr (denn ir haußwirt hett im seins weibs verderbliche weiß klagende anzeigt) nach befohlenen rosenkrentzen zů beten auch auff, daß sie hinfürter keinen wein mehr, es were denn zů weinkauffen oder hochzeiten, trincken solte. Die gůte můter erschrack dises ab[368]solvierens, můßte doch darmit zůfriden seyn, schreit auch nit auß derselbigen regel. Es wolt aber ir die zeit,

1) ein.

[redacted]

daß sie auff einen weinkauff geladen würde, zû lang werden, und damit sie nit als eine, die irer auffgelegten bûß entgegen lebte, gehalten würde, fiel ir ein geschwinder pretext und beschönung für, und sprach zu irem mann: Lieber haußwirt Cuntz, ich und alles was du im hauß und felde hast, sein alle dein, und hab ich darumben mich nichts zû rühmen, laß mir doch auch etwas, das ich sagen möchte: Sihe, diß ist mein eigen! und verkauff mir deinen esel, du solt in, wanns dir geliebt, gleich wol zû deiner notturfft gebrauchen, allein, daß ich nur sagen mag, er sey mein esel. Der mann ließ es geschehen und machten das geding, nemlich, das sie im darfür etliche gebundt flachß und ein ort eines gulden zû weinkauff geben sölte, darumb sie sich einsmals recht frölich machte. Nicht lang bestûnd es hernach, daß ir ein zan nicht auffhörete weh zû thûn, er würd denn mit wein begossen, war doch nit kün, on ein weinkauff es zû wagen, sprach derhalben widerumb zû irem mann: Was sol dir der flachß, du kanst oder weist in nicht zû arbeiten, soltestu in denn eim frembden verkauffen, bedürffen wir seiner selbst im hauß und tregst du auch gern weisse hembder; derhalben laß mich die neherkeufferin seyn, wirstu [368b] demnach dein thail auch daran haben. Du hast auch recht, antwort der mann, ich bin es zûfriden. Also machten sie abermal wein kauff, daß die frauw mit gûtem gewissen wein trincken mochte. Der weinzan aber hûb wider an zû glützen, und wußte die frauw schier irem leib keinen raht, redet doch iren mann also an: Ich bin deß esels auch müd, und wann du mir in mûßt abentlehnen, laut eben vor den leuten, als sey ich und nicht du herr im hauß, daß mag ich nicht leiden, daß mir solchs solte nachgesagt werden, und bitte dich, kauff mir in der ursach halben wider ab. Das, und solcher kauff und widerkauff geschahen so vil, daß, wo die versoffene weingans nicht teglich, doch in der wochen ein mal oder zwey sich auff ein fürsorg, in beschönung der weinkeuff sich redlich füllet.

Alle sünd und böß übelthat,
Welche das gesetz verbotten hat,
Sein wir zû vermenteln so geschickt,
Daß wir uns überreden dick;
In dem der meinst ungehorsam ist,
Man dem unbillich schand zûmißt.

380.

Wie ein weib beichtet.

Ein frauw, die zimlich schön war, beichtet neben anderm, daß sie underweilen, wann [369] ir mann nicht eynheimisch, den hund hincken liesse. Das ist ein schweres, und gantz übel gethan, sagt der pfaff zu ir; doch, wann ir wolten mich nach diesen ostern ein freundtschafft theilen, würdet ir von mir ietzt absolvieret werden. Sie sagte es ihm zu, willig zu seyn, wenn er wolte, und als sie näher zu ihm rücken wolte, kam es sie sauwr an, daß ihr ein grosser etc. entwüschte; derhalben sprach sie erschrocken zum pfarherr: Ach, lieber herr, da setzt mir was für, meinete er solt ir etwas für das sie so unzüchtig gewesen, zů thůn oder zů behten befehlen. Der pfarherr aber antwort: Pfui, auß mit der unflehtigen protzeln in aller teuffel namen, wie bistu so unverschämpt! Verstund, er solte ihr etwas für den husten setzen, und stieß sie von sich. Also gieng sie unabsolviert hinweg, blieb auch darnach wider iren willen dieses pfaffen halber ungeschendt.

Deß meisters sitten sein verkehrt,
Dergleichen er sein jungen lehrt.

381.

Von eines dorffschultheissen frauw.

Sag ich nicht recht, das allweg die weiber, sich der dignitet irer menner viel höher und mehr überheben und darin stoltzie-[369b]rende angesehen wöllen seyn, dann offtmals die menner selber? Das hilfft mir dises dorffschultheissen frauw bezeugen; denn als ir mann auff ein sambstag in der statt, da sein oberkeit wohnete, von derselbigen zu eim schultheissen deß dorffs, darin er daheim, gesetzt war, kaufft und bracht er seiner haußfrauwen ein schönen neuwen beltz und sprach zů ir: Frauw neuwe schultheissin zu N, der neuwe schultheiß zu N schenckt euch einen neuwen beltz. Die frauw war fro und danckt irem mann mit gleichen worten: Lieber herr neuwer schultheiß zu N, die neuwe schultheissin zu N wünscht euch glück zů disem hohen neuwen ampt und dancket euch freundtlich für den neuwen beltz. Darnach kamen seine, deß neuwen schultheissen und deß weibs gefreundten, und war mit grossem jubilieren deß

glückwünschens kein ende. Deß morgens sonntags eilet sie sich ie so sehr deß neuwen beltz, als ihres haußwirts gewalts halber, in die kirchen zu gehen und sich schauwen zu lassen; auff daß sie auch desto mehr ansehens hette, kehret sie am beltz das rauch aussen und pranget nach der kirchen. Iedermann aber war mit grossem ehrerbieten eben auffgestanden, die menner mit entdeckten und erhabenen häuptern, höreten zů das evangelium lesen, welchs die neuwe schultheißin für hoffart nicht achtung nam, sondern [370] meinet, es gescheh umb irent willen und sprach: Lieben freund sitzent still, es hat gegen mich kein not, mir gedenckt deß tags, das ich auch arm war. Der gestalt bleibt solche schultheissin noch auff diesen tag bey uns im sprichwort, da etwa einer wahin kompt und man auch gegen im auffstehn wil, sagt er: Sitzt nur still, ich bin auch arm gewesen.

Gleich wie ein dieb allzeit vermeint,
Das all red von im geschehen seynd,
Also hoffart zehen mal mehr,
Ir selbst anmasset frembde ehr.
Und hoffart ist so hart verblendt,
Daß ir eigen armůt nicht kennt.

382.

Von klůgen frauwen und irer treuw.

Billich wirdt dieser edlen lacedemonischen frauwen und irer grossen treuw in den historien gedacht, zu welchen edle jüngling auß der gesellschafft Jasonis geheuratet hatten. Dieselbige jüngling waren Menie genennet und der zeyt bey den Lacedemoniern fast hoch gehalten, darzu reich und mechtig. Da inen aber iederman underthenig und willfahrig sich erzeigte, erhůben sie sich dardurch in stoltz, und die begier, herren deß gantzen lands zu werden, hette sie angezün[370b]det. Solchs kondt nit lang verschwiegen bleiben und wurden sie nit allein als entpfangener wolthaten undanckbare, viel mehr als friedbrecher, zerstöhrer gůter ordnung und zerrütter der pollicey gefengklich angenommen und verwahret. Ire weiber aber kamen zusammen, besorgten, den mennern möcht etwas untreglichers begegnen, entschlossen sich derhalben, wie sie es listigklich wagen wolten. Eins nachts giengen sie in bösen kleideren und mit

verhülleten angsichtern zur gefengniß, bestachen die wechter mit geschencken, auch dieweil sie so hoch geachte weiber waren, vergönneten inen dieselbigen hineyn zu ihren mennern zu gehen; zu denen redeten sie von irem anschlag, verwechselten mit inen ire kleider, also, daß die menner in der frawen kleider herausser giengen und die wechter betrogen, sie aber, die frauwen, bliben in der gefengniß ligen. Als man nun der frauwen abwesen halber dises argwohnet, ward darnach gesehen und es also befunden, darumb die frauwen ihrer grossen treuw von groß und klein gelobt und ire menner wider mit sicherheit eynzukommen berufft wurden.

Grössern freund kein mensch ja gewann,
Denn so ein treuw weib hat ein mann.

[371] 383.

Von einem von Thalwig und seiner getreuwen haußfrauwen.

Thalwig ist ein nam eines alten gschlechts etlicher edelleut im land zu Hessen; dieser einer, ist mir recht, der böse Reinhart von Thalwig mit namen, hat vor alten jaren ein schloß drey meyl von Cassel gelegen, der Weidelberg geheissen, ingehabt, und sich gegen den landtgraffen der zeyt solcher massen gestreubt und gesetzt, das in der landtgraffe auff ermeltem hauß belegerte. Als es dahin kommen, daß sich der von Thalwig, wie böß er was, dieser gewalt durch entsetzung oder sonsten nicht ledig machen kondte und überwunden sahe, auch alles theidingen, er ergebe und stellete sich denn selbst eyn, mit dem fürsten umb sonst war, schicket der edelmann seine haußfrauwen herunder in das leger, die fiel dem fürsten zu fuß, hielt bey im an mit viel weinen, flehen und betten, umb verzeyhung der mißhandlung ires junckern. Der landtgraffe, durch die weibliche zähern bewegt, sagte, ob er im wol gentzlich hette für genommen, nit ein hund auffm schloß leben zu lassen, solte ir doch, sampt iren jungkfrauwen und megdten, auch sovil ir iede, was ir lieb wer und tragen möchte, mit zu nemmen und frey hinweg zu gehen vergönnet werden, [371b] der juncker aber und alle mannspersonen solten auff andern bescheid droben verziehen. Dessen satzte er ir sein fürstliche treuw zu pfande. Die frauw danckt im züchtiglich, gieng hinauff und rüstet sich mit ihren megden zu der fart, und gab denen ire kleider und kleinoter darvon zu bringen, sie aber nam iren

junckern auff den rücken und giengen mit einander. Bald diß dem fürsten angezeigt, vermeinete er, sie hett im zuvil gethan, und wer von dem juncker in der beredung der gestalt nichts gemeldet. Ach gott, antwort das getreuw weib, was würde mir anderst lieb und köstlich seyn, da ich meinen haußwirt in gefahr deß todts hinder mir wissen solte? Und bedünckt mich nit mißfahren haben, dieweil, als mirs ist zugelassen worden mit zu tragen, was mir lieb wer, derhalben ich meinen aller liebsten schatz mit mir getragen habe. Die geschwinde behendigkeit und treuw dieses frommen weibs miltert dem fürsten allen seinen zorn, das er den fallen ließ, und sich zu einer gnedigen und billichen rachtung begabe.

Treuw, die ein weib bewiesen hat
Durch ehrlich list und küne that,
Ist ja so rhümlich vor der welt,
Als wenn ein starcker grosser held
Sein feind erlegt und überwindt;
Drumb wol dem, der ein treuw weib findt.

[372] Ein anderß:

Ein treuw weib hat offtmals geschlicht
Krieg, den ir mann hat angericht.

384.

Von eim klugen weib.

Auß einer statt im land zu Hessen gieng vor zweyen jaren ein burger mit seiner magd in das feld, in der ernde korn zu schneiden. Nit weiß ich, wie er mit der magd gekramet, daß sie beid sein haußfrauw, welche in essen brachte, bey einander fande, stellet sich doch nicht, das sies gesehen hette und rieff inen, sie solten kommen und essen. Da sie nun nider gesessen, thet keines dermassen, daß die frauw etwas unbillichs von inen solte wissen; sprach doch die frauw: Wolan, liebe magd, weil mein mann so geil ist, hastu im recht gethan, daß du ihm den tag zu schaffen geben, nuhn wil ich seiner die nacht auch nicht schonen, was sols gelten, der girtzel sol im gestillet werden. Doch sey du nach einem anderen herren verdacht! allhie hastu ietzund urlaub. Der mann, als einer der sich schuldig wußte, schwieg zu diesen worten stille. Daheim in der statt klagte diese frauw, was sie befunden und gehandelt. Einer ihr nachbeuwrin

die sprach, so gelinde hette sie nicht fahren mögen, sondern der hûrn die backen geschlitzt [372b] und iren mann vor der oberkeit verklaget. Nein, liebe freundin, antwortet dise; gnûgsam bin ich zornig darüber gewesen; was war es aber? Do ich meinen haußwirt dermassen angeb, da er dann schon mit dem leib darvon kem, vermöchte er doch einer grossen geltstraff nicht entlauffen, das mir so wol als ihm zu schaden gereichte. Auch wûrd ich darnach solchs immer müssen entgelten, also behalt ich ihnen zu einem bessern freunde und muß die hûr zum teuffel hinauß sich von mir packen.

Wann etwas böses ist begangen,
Drauß man mer unglück möcht entpfangen,
Wer solchs dann vorkompt und verhüt,
Klüglich und wie ein weiser thût.

385.

Von einem gehorsamen weib.

Liebers, angenemers und freundtlichers mag einem mann von seiner haußfrauwen nit begegnen, das inen beyden auch wol ansteht, dann so sie im, bevorab vor den leuten, gehorsam ist und seinem befelh sich nicht entgegen streubet. Von dieser und gleicher sachen worden vergangnen jaren ehrliche menner und bürger allhie zu Cassel zu reden, deren einer, seines handtwercks ein [373] bildschnitzer seine haußfrauwen die gehorsamste zû seyn rümete und mit einem andern, der ein maler was, wettet, was er an sie gsinnen würde, sölte sie thûn, wo nit, wolte er vier maß wein, die bey uns bey einem halben thaler tragen, bezalen. Es war aber schon kalt und winterszeit, darumb schickten sie hin zû gemelter frauwen und liessen ir sagen, sie sölte irem mann ein kachel außm ofen in der stuben schicken. Dessen war sie willig und übersendet im bey dem botten eine kachel. Dieweil nun dieselbige eine kleine lucken hette, sprach der bildschnitzer: Wolan, daß ir sehen möget den gehorsam meines weibs, so gehe der bott hin und bringe mir ein ander kachel, die unzerstossen seye. Solcher gieng hin und ließ es an die frauwen gelangen, die sprach: Ey, lieber gott, was meinet er hiermit? Doch wil ich sie im gerne senden! nam ein messer, stach den leim umb ein ander kachel herab und ließ sie irem haußwirt bringen. Also,

und sonderlich drumb, daß der bott berichtete, wie die frauw kein einig wort sich hett hören lassen, můßte der maler die vier maß wein bezalen.

In billichen ehrlichen dingen
Pflichtigen ghorsam zů volbringen
Eben so wol den theter preißt
Als den, dem ghorsam wirt geleist.

[373b] 386.

Warumb die bettler so vil kinder haben.

Ein bettler zog von einem dorff zum andern mit einem jungen weib und vier kindern, den zehenden zu sammeln. In einem wirtshauß, als das weib zimlich bezecht, fragt sie einer, wie es doch kem, dieweil sie, die bettler, niergend kein eigens oder gewisse wonung hetten, dennoch so freudig lebten und sovil kinder zeugten. Antwortet sie: Das ist schier nit werdt zů fragen, doch solt ir von mir bescheiden werden. Dieweil wir nichts eigens oder ein bleibende statt haben, derwegen leben wir sovil desto frölicher, und mit wenigern sorgen, daß uns etwo daran in unserm abwesen schaden zůgefůgt würde, daß wir also mit keinem verlangen nach unserm heimat, dieweil es allenthalben ist, beschweret werden. Daß auch wir gemeinlich mehr kinder denn ander leut haben, kompt daher: wann wir satt und, wie ietzt gemeldt, unbeängstigt von sorgen und nachdencken frey seyn, ist unser beste arbeit, darauß hernach die kinder folgen. Ja, wir thůn solchs auch desto kecker, dieweil ir und andere uns die banckharten müsset ernehren und ziehen helffen.

Dise antwort ist war, aber darumb auch nicht recht, denn solche vermügliche schelmen und [374] bettler, die andern armen schwachen und alten dürfftigen leuten das brot außm mund ziehen, sölte ein oberkeit nicht leiden, oder do sie sich mit beschwerung der underthanen einschleiffen wolten, zum land außjagen.

Wer sich verleßt auff frembde speiß,
Der hat zur arbeit keinen fleiß.

387.

Von mancherley feinen sprüchen; erstlich von zweyerley.

Zwey ding sein, umb die man nit trauwren sol: Wer alle tag

barmhertzigkeit seinem dürfftigen brůder erzeigt. Und daß er etliche sünd, ob er es wol vermöcht hette, nit gethan habe.

388.

Zwey ding sein, die da sehen: der da augen hat, noch viel mehr aber der vernünfftig.

389.

Zwey ding sein, die sich nicht settigen lassen. Der sein gemüt allein setzet auff reichthumb zů gewinnen, und der einer speiß gelüstet, die im doch nit werden mag.

390.

Es sind zweyerley, die inen selbst angst bringen: wer auff den zehen gehet, dann [374b] er ist nicht sicher für fallen, und wenn ein blöder sich rümet, wie er keinen streit fürchte; denn so es zum ernst kompt, wirt er durch die flucht geschendet.

391.

Von dreyerley.

Drey ding sein, die man mag hülffloß heissen: ein hauß, dem wasser mangelt; ein land on ein herren; und ein weib on ein mann.

392.

Drey ding sind zů schelten: wer dem args thůt, der in nicht erzürnet; wer zů einem frembden tisch sitzt ungeladen, und sich geitzig mit fressen stellet; und wer seinen freund bittet umb das, welchs er weißt, das er es nit hat, dennocht nicht wil ablassen zů bitten.

393.

Dreyerley menschen begeren, daß sie nit finden. Der böß, der da begert under die frommen gezelt zů werden; ein mörder, der da begert den standt eins heiligen manns; einer, der teglich auff die gnad gottes schwerlich sündigt und sich doch selbß für fromm achtet.

[375] 394.

Dreyerley menschen machen inen selber schmertzen: wer ein krieg anfacht, daß er wol abseyn möcht; wer on kinder ist und mit wůcher und finantz seine güter groß machet und mehret; und ein alter, der ein junge tochter zů der ehe nimpt.

395.

Drey ding sein, darvor sich ein yeder hůten soll: frembde brieff, wanns im nit befolhen wirt, zů lesen; in der schmitten nichts anzůgreiffen, daß er nicht die hend verbrenn; und in der apotecken sol er nichts von im selbs versůchen, auff daß er nicht ein gifftig materien erwüsche und schaden nem.

396.

Von viererley.

Vier ding sein, die warlich und recht handeln: ein künig, der seine gescheffte thůt mit gottsfürchtigen treuwen und verstendigen rehten; ein mann, der sich an einem weib laßt benügen; einer, der seinen zorn inhalten und bezwingen kan; einer, der ehe das sein verlör, denn an seinem herren meineidig und treuwloß werden.

[375b] 397.

Viererley sein, die weißheit vernichten: wer seinen gůten wandel mit schnöden wercken beschleusset; ein herr, der seinem treuwen knecht übel lonet; ein vatter, der das ungehorsam kind dem frommen fürzeucht; und der sein heimlichkeit einem verrähter oder schwätzer offenbaret.

398.

Vier ding sein, die einer nit von im lassen sol: ein weise und tugenthafftige frauw, die iren mann lieb hat; ein gůt pferd, das wol und sicher gehet; ein ochsen, der wol zeucht; und einen treuwen forchtsamen knecht.

399.

Vor viererley menschen sol sich ein ieder hüten: vor einem

unbarmhertzigen menschen; vor seinem feind; vor einem mörder; und vor einem lügner am meisten.

400.

Von fünfferley.

Fünff ding kan kein mensch ergründen: gottes allmechtige fürsichtigkeit; sein gewalt und herrlichkeit; sein lieb und barmhertzigkeit; die künfftige freud der gleubigen außerwelten; und die straff der verdampten sünder.

[376] 401.

Von sechsserley.

Sechß ding sein allen menschen angeboren: sündigen und gott zůwider leben; regieren und gewalt über andere haben; viel güter und narung zů besitzen; iedermans lob zů überkommen; sorgen, daß er nicht gnůg haben werde; und so bald er in die welt kompt, er dem tod entgegen gehet.

402.

Von siebnerley.

Es sein sieben, die nimmer der straff oder zorns unwirdig sich rümen können: der seine zungen nicht meistern kan; der fromb sein wil und kein gůt werck thůt; ein hoffertiger gloriender narr, und am meisten, so nichts darhinder ist; der richter, welcher nit recht spricht, es trag dann gelt; ein weiser, der geitzig ist; der ander leut underweiset und selbst nicht darnach lebet; und der allein, umb daß er gerümpt werde, gott dienet.

403.

Von achterley.

Acht ding sein, die gehören nicht zůsammen: nacht und tag: der gerecht und ungerecht; gůt und böß; das leben und der todt.

[376b] 404.

Es sein acht ding, die gegen einander auß der natur feindt-

[redacted]

schafft tragen: der baur und der wolff; die katz und mauß; der habich und die taub; der storck und der frosch.

405.

Acht ding sein, die inen selbst und andern schaden: ein narr, der nichts weißt, sich selbst für weiß helt und andere lehren wil; wer da sůcht, daß er nicht finden mag; ein gewaltiger, der ein schalck ist; einer, der niemandts raht begeret und sich allein den weisesten schetzet; der sich herren dienst annimpt und weder vernunfft noch klůgheit hat; der von thoren raht fordert, wie er die weisen betriegen sol; wer in seinem befolenen ampt untreuw ist; und ein ungehorsamer, der sich nicht wil straffen lassen.

406.

Von neunerley.

Neun ding sein nit zů widerbringen: die jugent und ire zůgehörige kreffte; die vergangen zeit; das gesprochen wort; die verlorne jungkfrauwschafft; das wasser, so vorüber geflossen ist; die materey, so zů aschen verbrennet wirdt; der schnee vorm jar zer-[377]schmoltzen; unrecht, das am tag ist, zů beschönen, daß es gůt sey; und in der hell die seligkeit durch bitten zů erlangen.

407.

Von zehenerley.

Zehen ding bringen ein mann zů grossen ehren vor gott und den menschen: gottes furcht; ein rechter starcker glaub gegen im; bald wider vom fahl in sünden auffstehen; einem andern thůn, was er gern wolte im zů beschehen; seinem feind verzeihen; dem dürfftigen nach vermügen steuren; den unschuldigen, wo er mag, erretten; der oberkeit in dingen gottes wort gemeß gehorsammen; den armen nicht verachten und den reichen umb genieß willen nicht schmeichlen; seinem haußgesind wol fürstehen und mit gůten exempeln dasselbig recht zů thůn gewehnen.

Das gůte thůn und böse lon,
Verehret gott mit gleicher cron;
Drumb, was unser schwachheit gebricht,
Můß durch sein gnad seyn außgericht.

408.

Ein narr sagt einem abt die warheit.

Als der abt deß closters Marchtalden einen schönen palast zů bauwen vorhelt, und [377b] mit seinen conventsbrůdern und andern mancherley den bauw mit vortheil und dem geringen kosten anzůfahen, sich berahtschlagt, kompt sein narr, Matthias mit nammen, trat in die mitte und sprach zum abt: Wie nerrisch bistu doch, daß du dir unnötig zů schaffen machest! kanstu nit in dein stůblin sitzen, deine dicke feißte hůren zů dir nemmen und gott fein mit gůter růwen dienen? Sehet, ob nit der narr deß abts heiligkeit besser, denn er selbst gewißt habe!

Der selbig narr, da er einsmals zů fůß durch die Donauw gangen war, sagt er zů etlichen darnach: hab ich nicht närrisch und übel daran gethan, daß ich bin durchs wasser gangen? dann wer ich darinnen ertruncken, hett mirs der herr nit geschenckt, sondern weidlich darumb geschlagen.

Ein narr, wenn er die warheit sagt,
Den preiß für hundert lügnern tragt.

409.

Ein weise red eines narren.

Leopoldus, weiland ein hertzog zů Osterreich, hielt raht mit seinen obersten und gewaltigen von dem krieg, so er gegen die Schweitzer füren wolte; fragte er auch seinen narren, deß nammen Küne von Stocken was, wie im der handel gefiele. Sehr übel, antwort [378] der narr, denn all euwer anschlag sein, wie ir ins land fallen, von keinem aber hab ich gehört, der da anzeigt, wie ir widerumb herauß kommen werdet. Solche prophecy deß narren erfand sich also, dann der hertzog ward von den Eydgenossen, sampt einer grossen summen der seinen, erschlagen.

Ie mehr ein sach anzeigt beschwerd,
Dest mehr ist sie bedenckens wehrt.

410.

Von einem narren, der Bocher genannt.

Als diser, ehe sein kurtzweiligkeit offenbar worden, in der jugent deß viehes hütet, mit einem andern knaben, der jünger, denn

r, und sehr grindig und kretzig ware, nam er den selbigen (dann r hette wol gehört und gesehen, daß man die schebigen hund erieng) krümmet einen ast von einem baum und knüpffet daran geennten knaben. Under deß, vieleicht auß deß teuffels anstifften, rhebt sich ein lauffen und stossen underm vieh, daß der Bocher las zů stillen eilen můßte. Nach dem er aber den andern nit vorin abgebunden, war dieweil der ast mit im auffgeschnappt und hett n erwürget.

Deß abents, do er umb seinen gsellen gefragt, [378b] antwortet r, wie er in gehenckt hette, und da er derhalben in hafft gezogen, endet er kein ander ursach seiner that für, dann der jung wer ichts nütz und grindig gewesen, auch sey im also wol beschehen, lenn so er noch lebte, müßte er ein kühirt seyn, das wer er durch las hencken frey und erledigt. Do erkenneten sie wol, daß er es icht auß büberey, sondern narrheit gethan, und liessen in gehen.

411.

Von dem selbigen.

Nach solcher seiner begangnen mißhandlung můßte er dises ort erlassen, und hütet einem edelmann seine kü und rinder. Auff ein eit sahe er, daß der juncker seine roß alle mutzen und inen die chwentz abhauwen ließ, fragte er die diener, warumb das geschehe. prachen sie, daß die roß also vil hurtiger und musterhafftiger, uch geschickter zum krieg weren, dann sonsten. So bald nun der Bocher wider bey seiner herde kommen, schneid er auch allem vieh lie schwentz ab, hieng sie auff seinen rugken, trůg sie deß abents nit sich heim und sagte, er wüßte, daß er ietzo ja so ein schönen auffen küh, als der juncker pferde hette.

[379] Wer ein narr über eyer setzt,
Bricht ers nit all, werden verletzt
Derselben doch der minste theil,
Dann bey weisen ist doch kaum heil.

412.

Von Claus Narren etliche historien.

Angeregts narren hab ich von denen, so in gesehen gedencken ören, daß der löblichste Churfürst zů Sachsen, der in damals er-

halten, im hab müssen zů seinem gar kleinen pferdlein ein eigenen stall zů Weimnar im schloß bauwen lassen: Dann, hatte er gesagt, deine (meinete deß churfürsten hengst) mehren sein nit werdt, daß sie bey meinem hengst stehen söllen. Eins morgens hett ein baur holtz ins schloß gefüret und war ein junges füllen, das seiner můter, die am wagen gieng, nachgelauffen, welchs etliche deß churfürsten diener namen, füreten es zů deß narren pferdlein in den stall, machten den wider zů und giengen hin zů im sagende: O, lieber Claus, wie sehr bistu mit deinem hengst betrogen worden! sihe, es ist ein stůtt oder můtterpferd und hat ein jung füllen geboren. Eilents lieff der narr nach dem stall und findet das füllen noch darinnen, darumb er fast zornig, nimpt einen bengel, schlůg sein arm pferdlein, daß [379b] der schweiß von im lieff, und do das füllen, von dem schlagen und gebolder erschrocken, umbher sprang und wihahet, sprach er: Nun, liebes füllen, schweig still und fürcht dir nit, ich weiß, daß du nichts darzů kanst, daß dein můter ein hůr ist.

413.

Von dem selbigen.

In deß churfürsten silberkamern hatt von derselbigen verwaltern der narr gehöret, daß sie, mit verwunderung deß grossen unkostens, sagten: Ey, herr gott behüt, es gehet unserm gnedigsten herrn etc. vil gelt auff! derhalben verstůnd er das widerspil und meinete, das gelt wüchse und neme zů. Auff ein zeit, da sie gůter ding waren, mengt sich der narr auch mit under, und als niemand deß vor im sorg hette, ergreifft er einen sack mit etlich hundert gulden an harter müntz, tregt den in das holtz hinder Torgauw und sehet das gelt mitten im wald in ein tieffen graben. Nechst volgender tag entstůnd under inen ein heimlicher argwon, der verlornen gülden halber, keiner war kün zů fragen, und meinete immer einer, sie weren von den andern beybracht und gestolen. Schier wer es dahin kommen, daß man nit lenger hette den verlurst verhelen mögen, sagten sie abermal [380] wie vorhin, daß dem churfürsten ein unsegliche grosse summen gelts auffgieng. Auß gottes schickung stůnd der narr zůgegen, höret diß und sagt: Das můß die gicht walten, gehet euwer gelt auff und das meine nit, ich hab ja auch einen gantzen sack voll gesehet! Als dann erfůren sie, wo das gelt hin-

kommen, gaben dem narren so gůte wort, daß er inen das ort seiner pflantzung zeigte und ward dasselbige biß on ein geringe summen wider funden.

414.

Von dem selbigen.

Einen fragte dieser Claus Narr, wo von die kelber kemen oder geboren würden. Ward im geantwort: Daß die bauren sie auß den kesen, als auß eyern hecketen und brüteten. Dem ist gůt zů thůn, überredet sich selbst der narr; bringt ein korb mit kesen zůwegen und steckt sich darmit in ein heimlichen ort, saß darauff in hoffnung einen gantzen stall voll kelber zů bekommen. Etliche tag her wußte niemand dem churfürsten von dem narren, wo der hin were, zů antworten, darumben ware den dienern in zů sůchen befolhen, die funden in letztlich auff einem alten boden, in einem finstern winckel sitzen. Und do er nichts reden, auch nit herfür gehen [380b] wolte, grieffen sie in, der starck hindersich zohe, bey den armen, daß er auffstehen mußte und im ein grosser furtz entpfüre. Ach, sprach er, ir bößwichter, wie verderbt ir mir die kelber! eins wer bald außgangen, und hebt schon an zů blöcken.

Wies menschen hertz ist und sein hirn,
Also in seine gedancken füren.

415.

Von dem selbigen.

Man sagt auch von im, daß er einen edelmann deß morgens gefragt hab, warumb er so saur sehe und das haupt in der hand halte. O, lieber Claus, sol der edelmann gesagt haben, es thůt mir vom nechtigen trincken sehr weh. Botz, weistu darzů nicht raht, antwortet der narr, ich wil dich ein überauß gůte kunst darzů lehren: sauff dich nur wider voll, wirdt es besser mit dir werden. Der junckherr fragt aber und sprach: Wie, wann ich denn morgen, übermorgen und hernach immerdar kranck werde, wie sol ich dem begegnen? Allzeit wider vollsauffen ist das beste, antwortet der narr. Was wirdt aber zum letzten, sagt der junckherr, hierauß werden? Clauß antwortet: Ein narr, wie ich bin. Sihe, der narr wußte den

außgang und [381] nützen der trunckenheit, und die sich weiß halten, vor denen ist es verborgen; auch die es schon hören und selbst erfahren, lassen dennoch darvon nicht ab und sein nerrischer denn dieser Claus Narr oder ander thoren.

Stäts eyngenommen starck artzney,
Ob sie wol gsundtheit bringet herbey,
Macht sie den leib letzlich doch schwach;
Also, wer trünckenheit gibt nach,
Daß sie ein andre füll vertreibt,
Sein haupt an narren kappen reibt.

416.

Von einem narren, Maul Michel genennet.

Seliger und löblichster gedechtniß Johannes Friderich, hertzog zu Sachsen und churfürst etc. hatte an seinem hof ein schalcksnarren oder possenreisser, der Maul Michel, umb seiner grossen weiten waffel willen, in welcher er etliche elen zendel, oder ein frauwenschleyer verbergen kondte, also geheissen. Mit hochgedachtem churfürsten war er auch in der protestierenden feldzug, anno 1546, da ich in und viel seiner fantasey gesehen hab. Von diesem ist mir gesagt worden, als vor jaren der churfürst zu Weinmar im schloß einem seiner hofdiener hochtzeyt machete, das er mancherley kurtzweil angerichtet und [381b] über andere possen, wie vorhin von im offt geschehen, auch vier rohe eyer auff einmal ins maul steckte, dasselbig zuthet, und darnach die eyer gleichwol gantz herausser langte. Dieser eyer aber waren mit fleiß durch ein pfefflein, das auffwarten halffe, darzů außgesucht und faul, dasselbig lieff von hinden herzů, schlug dem Michel mit den henden auff beyde backen und zerknitschte im die eyer. Welcher, da er deß betrugs und gestancks entpfande, erwischte er das pfefflein, warffs under sich und sprüts in die eyer für sein lohn ins angesicht.

Wer junge kinder hebt und tregt,
Mit narrn vil schimpffs und bossen pflegt,
Und treibt mit bösen hunden zanck,
Erlangt von allen dreyen danck,
Das er urplützlich wirt beschissen,
Geschendt und in die bein gebissen.

417.

Ein narr spottet der papistischen pfaffen.

Da das pabsthumb im land zu Hessen auch fallen wolte und die leut den rechten weg zur seligkeit geweißt worden, vermochte man doch nit alle irrthumb auff eine zeyt verendern; derhalben, als die pfaffen zu Hohenberg in Hessen einen krancken sterbenden öleten und ihm ein wachskertzen nach [382] päbstischem brauch in die hand gaben, war auch ein armer halbsinniger mensch (wie dergleichen leut allenthalben wöllen mit seyn) zugegen, der hub an, lachet und sprach: Nun sehe ich, wa das sprichwort herkompt, der krenckeste müß allweg das liecht tragen! schempt auch, dieweil ewer sovil gesund umbher stehn, und sol auch der krancke mann das liecht halten und leuchten.

Wann ein narr dessen lacht und spott,
Das lachen wol verdienet hat,
Doppel verhönung drauß entstoht.

418.

Von Peter. Bernhaut.

Wie in hohen künsten der geschickteste andern fürgezogen und mit lob erhebt wirt, also war auch Peter Bernhaut under seines gleichen mit kurtzweil sehr fürtrefflich. Anno 1534, da mein gnediger fürst und herr zu Hessen etc. mit gewaltiger hand den hertzog von Wirtemberg in sein land widerumb eynsetzet, mußte seinen fürstlichen gnaden der abt zu Zweyfalden diesen narren schencken. Wiewol seine betribene possereyen ein eigens büch erforderten, hab ich seiner doch allein in dem gedencken wöllen, daß er, trutz mannichen obersten und heerführer, das feld in allen dingen so dapffer bestellen kondte [382b]; ietzund den reutern, wie sie sich halten, fort rücken und treffen solten, ansagte und befahle; darnach vergaß er auch nicht, den landtsknechten kecklich zuzesprechen und sie zu verordenen, auff wen sie achtung zu haben, gegen wem sie sich zuwenden befleissen müßten. Bescheidet auch den droß auff einen ort, da sie sicher der schlacht außgang warten möchten, und letzlich, so er die losung und feldtgeschrey außgetheilct und das füßvolck ein fußfall gethan, bließ er lermen und schrey: Her, her, ir

lieben brüder! macht ein solchen rumor mit mancherley stimmen und gerücht, als weren ir ein gantzer hauff gewesen, so es doch niemand denn der einige Peter thäte.

Kaum ist auch einer gehört worden wie er, der so wunderbare, seltzame und lustige schwenck wußte herfür zu bringen; welche, ob man sie schon hette greiffen mögen, daß sie ertichtet weren, und doch einer fragte: Peter leugstu auch? war sein antwort allweg: Ich spars nit, ich spars nit.

Item, zu schönen frauwen trug er (wie gemeinklich alle narren) ein besonder gefallens, war daneben so geltgeitzig, daß er sich umb gelts willen streichen liesse und mit den hunden bisse. Der kunst aber neuwe mehr zu bringen, was er nicht ein wenig erfahren, solcher auch on alles scheuwen frey bekenntlich, denn so offt er [383] daran erinnert, machet er mit kreiden einen galgen auff den tisch, schreib die spitzhüt, und darunder sich zu vorderst, an denselben. Und da er etlicher that zu offenbaren willens hett, gebahret er, sam er etwas schweres trüge, kröchtzet und klaget: O weh, o weh, wie bin ich so müd, ich muß mich zu ruwen nidersetzen. Und schier sprach er, als ob er etliche anredet, welche er trüge: Wolan, lieben gesellen, haltet euch fest, wir sein schon da, ihr solt bald abgeladen werden. Darumb, wer was wolte verholen haben, mußte sorg tragen, daß es dieser narr nit erführe; und seye also von im genug gesagt.

Die herrn han drumb nit narren allein,
Daß sie vor in kurtzweilig seyn,
Sonder so sie der diener that
Vorbringen, keiner ungern hat.

419.

Von einem andern narren.

Seiner sinn halber dieser armer mensch, war von Straßburg bürtig, Sixt genennet, und hat etliche jar lang am hessischen hof sich enthalten. Wiewol er zimlich schreiben und rechnen kondte, auch wol wußte zur zeyt, was er reden solte, wards doch am letzten mit dreck versiegelt. Einsmals solte er für [383b] den hofrähten, einen im schloß zů Cassel, etlicher geführter, wider denselbigen scheltwort halber entschuldigen, sprach er: Ich han disen einen dieb und verrähter gescholten, das ist war; er aber ist ein frommer mann

und was mein maul geredt hat, ist erlogen. Ob sie schon merckten deß narren verblümte red, liessen sie es in seinen wirden berůwen, und mußt der ander auch dergestalt genügen haben.

Der narren lob und schmach sol gleich seyn,
Doch mengt sich warheit offt mit eyn.

420.

Von meister Hansen dem Entenschmid.

Das alter für thorheit nicht helffe, ist an disem augenscheinlich, denn in seinen jungen, auch mündigen jaren ist er fast ein guter schmid gewesen, welchs bezeugt, das er auch noch ein pferd auffs seuberst beschlagen und selber auffheben kan. Was im aber der vernunfft halber zů handen gestossen, weiß ich nit, sondern das er mit den jaren, auch sovil an unwissenheit befallen und auffs höchst, so man inen ein Entenschmid nennet, erzürnet wirdt. Sein underhaltung ist auff dise stund bey dem edlen und ehrnvesten Heinrich von Schachten, welcher in zů mancherley kurtzweil weiß zu reitzen.

[384] Nach verschienen jarn, als diser edelmann mit seiner haußfrauwen gebadet und an meister Hansen nit nach seinem willen gelangen mochte, tregt er selber wasser ins viehhauß in einem grossen kessel, holete feuwer und machte es darunder. Deß junckern frauw hatte vieleicht ihn sehen das wasser und anders tragen, gehet hinab, verwundernde was der narr doch thete, zu besehen, findet denselben also nackend im kessel sitzen, und das er schon von hitzè aller rot worden ware, dieweil das feuwr underm kessel hefftig brandte. Sie aber nam etlich eimer mit wasser, schüttet das feuwer auß und fragt in, ob er sich selber verbrennen wolte. Ey, sprach er, nuhn merck ich das ihr mir nichts guts vergönnet, weil ihr nicht leiden mögt, das ich mich reinige, und ir euch doch habt gereiniget. War derhalben mit der frauwen übel zufrieden, so er doch wol wie die seuw in der faßnacht gebadet hette.

421.

Von demselben.

Ein anderer von adel, welcher zu dem ehrngedachten von Schachten reihten wolte, findet hart bey dem hauß Germerode disen

armen menschen beyn kühen stehn und sprach zu ihm: Wie gehet das zu, meister Hans, seyt [584b] ir nun zum kühirten worden? O weh, nein, nein, antwortet er, das thut mir mein gefatter (meinete seinen junckern) nit zu leide, daß er mich in meinen alten tagen solte zum hirten machen, ich hüte der küh gar ab nit, sondern sehe nur zu, daß sie nit ins korn lauffen.

Ein kistenmacher und ein tischer,
Ein wasserhüter und ein fischer,
Ein bettler, und der nach brot geht,
Ein ackermann und der da seet,
Ein weißbender und leimenkleiber,
Ein viehkauffer und ochsentreiber,
Ein scheffer sein oder ein hirt,
Ein kleinen underscheid gebiert.

422.

Von Henßcken Boden zu Grebenstein.

Gemelten narren, in der statt geboren, pflegt järlich ein ehrbar raht zů kleiden und in mit acht hessischen neuwen pfennigen wider zu mieten, denn über oder under diser zal wil er nit nemmen, oder sich iren diener nennen lassen. Beneben seinen seltzamen eynfellen und stapulationibus ist nit weniger diese lecherlich, denn die andern. Da unser gnediger fürst und herr etc. noch in keyserlicher custodien sasse, und iedermann seine [385] fürstlichen gnaden ietzt gantz undertrucket achtete, ward ir land nit allein von gewaltigen, sondern auch schlechten leuten angefochten; denn auff dem Reinharts walde liessen sich etliche freche buben das wildtbreth zu schiessen mercken, und als die selbigen eins mals die holtzförster anzusehen bekamen, erhub sich ein schützengeferte zwischen ihnen, also daß der frefeler drey, und der förster zwen erschossen worden. Die mißthetigen aber worden auch also zum todt verurtheilt, und auff reder vor Grebenstein gesetzet. Nun war der narr einem förster, Hermann Eiffland genennt, sonderlich, also daß er in vatter hiesse, hold gewesen, denen hatte derer einer, so auff die reder gelegt, mit namen Machwüste umbbracht und erschossen. Darumb nam er seinen raben, welchen er aufferzogen und zam gemacht hatte, mit sich hinauß bey die richtstatt und setzte in auffs

rad, und den Machwüste zu im, sagende, das er im augen und nasen abfressen solte, denn er hette im seinen vatter Hermann Eiffland ermärdet. Dem raben thet die seltzame speiß ungewohnt, wolte zu lang sitzen bleiben und den narren begundt zu frieren, dieweils im winter war, und als er im lockte, nit kommen wolte, nimpt er stein, legt die underm rad übern hauffen, steigt darauff und greifft nach dem raben; in deß fallen die stein unden von einander, daß er mit [385b] dem kopff in den speichen, die so eng waren, behenckte, hette auch also verderben müssen, da er nit von einem, auß der statt darzu kommende, erledigt were. Er aber meinete nicht anderst (wie ich auch von ihm gehört hab) der schelm, der hencker, würde den Machwüsten nit recht gerichtet und auffgebunden haben, weil er in bey dem kopff so hart ergriffen und gehalten hette. Derhalben gieng er folgents hinauß, reiß den cörper vom rad, stellet in an ein dornhecken und schoß nach im mit einem armbrost. Als er nun hielte in ietzt gar todt seyn, schlept er in in ein schäfferhütten und sprach: Du bist lang auffm rad im regen gelegen, werm dich nun auch so lang.

423.

Von demselben.

In gegenwertigkeit viler anderer und meiner, ward er vom burgermeister lustig zu seyn und zu tantzen gebehten, schlüg es im immer ab und wolte sich nicht erweichen lassen. Hernach ehe es iemand meinte, sprang er herfür und sprach: Wisset ir nit, wenn man den thoren flehet, so thün sie kein tugend. Schlecht man sie denn, so werden sie zornig; wann sie aber von sich selber kommen, sein sie allwegen zeytig. Auff dises redt der diener einer zu seinem gesellen: Der narr ist ietzt recht guter [386] dingen, auff welchs, da er es hörete, sprach er: Du bist auch nit so weiß, als dir wol von nöten were. Wann du aber woltest ein narr seyn, soltestu einer sein wie ich, so dürfftestu keinen wein oder bier bezahlen. Der burgermeister Wetzel ist eben ein geck wie du, dann da ihm, daß er zum burgermeister gewehlet were, angesagt warde, sprach er: Wolan, nun wolte ich vil lieber der statt küh diß jar über hüten. Ist das nit nerrisch gesprochen? Hie sitzt er ja und saufft den bauch voll wein, im walde bey den kühen müßte er born, daß doch meist theil eitel wasser ist, trincken.

Selten im narrn die witz gebricht,
Der nit weiß, wer im freundtlich ist.

424.

Von einem narren zu Braunschweig.

Heinrich Marheinicke, genennt mit den rehebeinen, ist mit seiner narrheit vielen vom adel und andern leuten bekannt worden. Dann einer so in seines herrn hauß, der herrberg haltet, kompt, und disen Heinrichen ersihet, glaubt seiner saubern kleidung und weißlichen rede halber ihn gar einen weisen menschen, doch bestehet solchs nit lang, denn bald beschleußt er darauff dermassen, dass man den gecken in im spürt.

[386b] Da hertzog Heinrich der jünger von Braunschweig etc. anno 1550 die statt Braunschweig belegerte, war diesem narren nit anderst zu sinn, dann es beschehe umb seinent willen. Darumb, als er sich einsmals bereden ließ, und mit den bürgern in der schlachtordnung vor der statt stund, ward einem ein schenckel abgeschossen, hett man in darnach mit allen pferden nit hinauß gezogen; dann, sprach er, der dieb, der büchsenmeister, kennet mich zu wol am gange und bleib von ihm nicht sicher.

Bald darnach als er ins wirtshof beym brunnen etwas zu schaffen hette, wartete einer oben auffm gang biß auff dem wahl ein schuß gehöret, nimpt er eine heisse kugel und wirfft sie mit einer schauffeln neben diesen gecken auffs pflaster; gantz erschrocken sahe er sich umb und sprach: Das muß der teuffel wöllen, sichstu mich hie auch? Lieff darnach hin die kugel auffzuheben. Da sie in aber an die hende brennete, sagt er: Der teuffel wird dem hertzogen in den leib fahren, denn er scheusset mit hellischem feuwer, das merck ich an der kugel, weil sie so lang ist hitzig blieben. Solche kugel behielt er in seiner kammer, welche er neben anderer seltzamen materien für ein wunder zeigt.

Vil von sich selbst halten gebiert,
Das, wers thut, zu eim narren wirt.

[387] 425.

Ein narr ist witzig worden.

Zu Meyland war ein artzt, der sich außgab die sinnlosen menschen widerumb zur vernunfft zu bringen und das also: In seinem

hauß hatte er auff eim platz ein pfützen voll faules, stinckendes, unflätigs wassers, in dieselbigen band er die wanwitzigen an ein pfal, immer einen tieffer, denn den andern, darnach er ihm not zu seyn glaubte. Daselbst hin ward auch ein armer mensch, der seiner rechten vernunfft mangelte, gebracht, und in gemeldten pfûl biß an die hûffte gebunden. Als er nach etlichen tagen mit gestanck und hunger schier gar verschmachtet, und sein fantasey ihn verlassen hette, ward er auff bitt von dem artzt loß gebunden, doch mit dem bescheid, daß er nicht ausser dem hauß gehen solte. Forcht halber der gruben gehorchte der arme und stund eins tags an der thûren, kompt ein junger gesell gegen ihm geritten, einen habich auff der hand, und zwen wind am strick mit sich fûhrende, rûfft er in zu sich, verwundernde, was diß were (dann was er in seiner tollheit gesehen, darvon war ihm ietzt nichts bewußt). Da nun der reuter bey in kam, fragt er: Was ist das darauff du sitzest und warumb hastu dasselbige? Ein pferd ist es, antwortet der reitende, und habs darumb, das ich nach [387b] lust auffs feld jagen und beissen reite. Jener fraget ihn weiter, wie das heisse, so er auff der hand fûhret. Antwort er, es wer ein habich, den er zum weidwerck, rephûner und anders zu fahen brauchte. Von den hunden gefragt, sprach er, daß sie die hûner und vögel spûren und außm wasser langten. Alle vögel und hûner aber, so du ein gantz jarlang fahest, wie vil mögen sie sich im wehrt erstrecken? Eigentlich, sagt der reuter, mag ichs nicht wissen, glaub doch nit viel ûber fûnff oder sechß gûlden. Und auff nachforschung deß järlichen kostens auffs pferd, habich und hunde lauffende, sprach er, daß sich der fast mit mehr, denn fûnfftzig gûlden vergleichen wûrde. Ist dem also? sprach der ander, o, lieber freund, so macht euch, so schnell ir immer mögend, von hinnen, das nicht der artzt, so er euch ersehe und euwern närrischen handel erfûhre, euch fûr den aller töllesten auff erden angriff und biß ûber die ohren in den stinckenden pfûl und unflat werffe.

Arbeit, die keinen nutzen bringt,
Und nur allein nach lûsten ringt,
Viel hund halten und hasen kauwrn,
Gerichtlich handeln, z'hofe lauwrn,
Tauben nehren und fincken stellen,
Verderbt gar manchen gûten gsellen.

426.

Ein narr verkündet enderung des wetters.

Gar ein junger mensch, doch nicht aller sinnen mechtig, Heintz genennt, war zum Wernstein, ein schößlein auff ein halbe meil von dem fürstlichen hauß Blasenburg gelegen, als auch dasselbige belegeret warde. Dieser, wann sich das wetter, zuvor in ein ungestühme, endern und kommen wolte, thet er einen schrey und jauchtzen auff den andern, darauß man vermercken kondte, wie es wittern würde. Auff alle rede, so man im anzeigte oder fragte, sprach er: Am end, am end. Als da er gehöret, daß marggrafe Albrecht die bischöffischen bey Bommerßfelden erlegt habe, sagt er auch, am end, am end, gleich wolt er sprechen: Diß mag im wol gelungen seyn, am end aber wirt man sehen, wer überwinder sein wirt und bleiben. Dergleichen wirt von obgenennten Claus Narrn gesagt, das allweg, wann die sonn geschienen und gut wetter gewesen, er trauwrig sich gestellet und so es geregnet oder wittert, gelachet und sich erfreuwet habe. Gefragt, sol er gesagt haben: Beim sonnenschein beförchte ich mich, das es bald regnen, und im ungewitter, das es sich wider zum sonnenschein geben werde.

[388b] Ein han unwissend propheceyt,
Das künfftig wetter und die zeyt.
Also redet offt recht ein narr,
Der doch selbst nit weis obs sey war.

Also dieser Heintz Narr beschleußt das erste theil dises buchs, gott verleihe, daß er uns auch ein gottselig, rüwig und fridsam leben verkündige, das wir am end (am end sprach ich) uns dessen freuwen mögen. Amen.

Ende des ersten theils.

[389] DISES BUCHS ANDER THEIL
von der geistlichkeit, dem bapst und dem römischen leben.

1.
Kurtze und doch warhafftige vergleichung deß bapsts und seines reichs.

Titus Livius setzt im anfang seiner römischen historien, daß die statt Rom erstlich (wie oben auch meldung darvon kurtzlich beschehen) durch versamlung mörder, räuber und todtschleger auffgestanden und die neuwe stattmauren mit brůderlichem blůt begossen und eingeweihet seyen; fürter, wie die Römer hernach von jaren zů jaren einem land nach dem andern krieg zůgefügt, alles under iren gewalt gerissen und wie sie beid, das erdreich und meer, mit blůt fliessen gemacht, ist in vilen büchern zů finden. Do sie auch ire herrschafft allenthalben befestigt und kein feind sich gegen sie grummens oder entbörung durffte mercken lassen, hat ir eigen [389b] auffrůr blůt zů vergiessen sich nicht wöllen versünen oder abreden lassen.

Wiewol sie nun von schnödem herkommen, waren sie doch immerdar gegen iren feinden im krieg ernsthafftiger fürsichtigkeit, nach der überwindung gütig, und zůgesagtes fridens unverbrüchliche halter rümlich außgebreitet.

Wie streng und forchtsam auch die in der oberkeit, also worden die underthanen daheim und im feld gehorsam und befohlner dingen fleissige nachsetzer und außrichter gewesen.

Es ist aber nit offenbar, daß der hellisch vatter, der bapst, gleicher gestalt, do er sein reich erstlich zů Rom anfieng zů meistern, mit losen bůben und seelmörderey hab angefangen. Ist er nit auch ie und allwegen ein lesterlicher brůdermörder gewesen, in dem, daß er vil frommer potentaten, keyser und künig, die von Adam her zů rechen seine brüder gewesen, an einander gehetzet

und dardurch unzalbar todschleg und jamer angestifftet worden? Wie offt haben er und seine schmeißfliegen einer dem andern den gifftigen muckenbrey eingerüret? Ist diser kein mörder, der nit allein den leib tödtet, sondern auch so manich tausend armer seelen verfürisch zum teuffel in die hell stürtzet, wüßt ich nit, was ein mörder were.

Wer hat iemals dises wüterichs tyrannei gleichen gehöret oder erfaren? Hat er nit seine [390] teuffelsbotten und klauwen weidlich außgestreckt und darmit gantze künigreich und fürstenthumb, do auch der allmechtige nit auff in gesehen und sein ziel gesteckt, die herrschafft der gantzen welt seinem imperio und gebiet underworffen hette, zů sich gezogen?

Was sol einer aber von dises gewaltsüchtigen dürstigkeit sagen? Er ist hochmütigklich nach art seines vatters deß satans hinauff in den himmel gestigen, wiewol der selbig gott allein gleich seyn wolte, diser aber hat sich weit über die heilige dreyfaltigkeit zů herschen und dem gantzen himmlischen heer zů gebieten understanden. In welchen örtern der gantzen christenheit hat man nicht seine greuwliche unmilte herrschung mit dem bann entpfunden? hat er nit abermal durch solche unmenschliche, ja unchristliche mittel aller welt güter zů sich geraffet? Hat man also den befelch Christi, dem heiligen Petro und allen frommen dienern seines worts geben, felschlich und mörderisch verkehret, welcher spricht: Pasce oves meas, weid meine schaff, kan der bapst das latein nit verstehen, und meinet pasce heisse bast ziehen, daß er den schefflein sölle haut und haar abziehen, oder baß ziehen. Ja höret wunder, er ist mit seiner meß und bann, da solcher seiner gewalt wie auff starcken pfeilern stehet, biß ins fegfeuwr und die hell hinab gerumpelt, daß er [390b] vermeinete, den teuffel, der im doch den ring durch die nasen gezogen hette, gar anzůbinden. Summa, kein hüner- oder ofenloch, hett schier anderß gesagt, ist gewesen, darin nit seine regierung hat sich vernemmen lassen.

Ist er denn auch, weil man in den ersten Römern vergleichen wil, in seinen worten standhafftig und gegen die bezwungene widersacher gnedig erfunden worden? Hie wer vil von zů schwatzen, aber es würde all zů lang, wie offt er seinen glauben in weltlichen sachen vorsetzlich in vergeß gestelt, zů erzellen. Dise lugen allein ist patzig und fett genůg, daß er sich rümbt den allerheiligsten, und

einen, der sünden möge, welchs auß den worten sanct Johanns ist zů beweren. Andere mehr ertichte erstunckene fratzen, darmit er den herren Christum, so vil an im ist, ins angesicht lugen strafft, geben seine vielfaltige gottslesterung zů erkennen.

Solte nit ein kleines kind dise wolgemeste, grobe, dicke, gespickte lugen ein lugen achten, daß er sich ein knecht aller knechten darff schreiben? Lieber, wem dienet er doch? Dem teuffel, der wirt in auch lonen. Sehe doch einer, wie sich die that mit seinen unverschampten worten reime. Der knecht aller knechten hat es vil besser (zeitlich darvon zů reden), denn sonsten alle andere knecht auff erden, ja die herren selber; wo hat man ie erfa[391]ren, daß ein keyser, könig und hoher potentat einem der nechsten seiner räth die füß hab geküsset? geschweig, dem geringsten under allen iren dienern. Solten sie dann erst dem knecht aller knechten (das můßte ein bernheuter seyn) die füß küssen, dem sie kaum sein haupt anrüreten? Aber niemandt lasse sich, warumb es dem bapst geschehe, verwundern; es sein fantzen, und steckt ein anders darhinder, das erlerne allein darauß: Welcher ist höher, der getragen wirt, oder der denselbigen tragen můß? Ich halte, der auffm stůl sitze. Ich wolte, wie arm ich bin, mein lebtag die schůch selber wüschen, denn einen solchen demütigen knecht haben. Wann aber der knechtstand alle dergleichen sich verkehren sölte, würden es etliche armen desto besser haben.

Seine sanfftmütigkeit sol er auch mit mir nicht theilen, weil seine feindtschafft, gegen wem sie einmal gefaßt, nimmermehr nachlasset, ja auch gegen die verstorbenen wütet.

Seiner selbst und seiner mitverwandten gehorsam gegen gottes gesetz ist dermassen geschaffen, und sihet demselbigen so ehnlich, wie der teuffel unser lieben frauwen; denen er für alles lieben, ehren und im vertrauwen solte, lestert, schendet und schmehet er zum höchsten.

Seine stinckende, abgöttische feyer- und [391b] festag zů halten wendet er allen fleiß und arbeit an, růwet aber nit dargegen die ware religion zů verfolgen. Niemand ist der oberkeit, dann eben diser son deß verderbens, ungehorsamer. Wann höret er einmal auff mördern, beide den leib und die seel? darvon doch gott, dem ewig lob sey, uns eins theils errettet und gefreyet.

Hůrerey, ehebruch und die höchste blůtschand ist sein gröster

wolgefallen. Christo dem herren stilet er seine ehr, tritt sein blůt mit füssen; item, ist ein unersettlicher fraß und verschlinder der wittwen heuser und armen güter. Kein statt, dorff, berg, thal, wald und wasser ist schier in allen landen, dahin nicht seine räuberische geltstrick seyen außgespannet gewesen.

Item, er redet ertichte wort auff die heiligen aposteln, schmehet und lestert alle fromme heilige vätter, in dem, daß er mit inen seine boßheit und gottslesterung lügenhafftig wil beschwören. Letztlich ist er seines nechsten weibs und alles was derselbig hat, begierig, und wie oben vermeldt, schlingen seine drackenschwentz sich allenthalb umbher, solche zů bestricken. Was darffs vil wort? Iederman ist seines schweren lasts můd und verdreußlich worden, gott aber, der uns den sieg geben hat, hab ewig danck, daß die blinden sein sehend worden, und die babylonische band zerbrochen.

[392] O bapst, wievil du lallst und papst,
Und deinen bettlermantel lapst,
Doch um ein blindenleiter tapst,
Und, eh du meinst, in d'hellen schnapst.

2.

Wie ein bapst erwehlet wirt.

Was da vor der welt herrlich sein und von vilen köstlich und nötig gehalten werden soll, můß auch demselbigen gemeß einen prechtigen apparat, spiegelfechten und anfang haben; also gehet es auch zů, wann man einen bapst erwehlen wil und krönen. Zů Rom ist ein schöner pallast auff dem Vaticaner berg, in sanct Peterskirchen, in welchem pallast die bäpst wohnen und die cardinäl zů raht gehen, wo es die notturfft erfordert. In disem pallast sein under anderm fünff herrlicher säl und ein spatziergang, in der lenge bey siebentzig schritten habende, und zwo cappellen; diese gemach alle werden das conclave, oder das beschlossen, genennet.

Die ein capell ist verordnet, daß man meß drinnen lesen soll und die stimmen der wahl geben.

Die ander aber, die man sanct Sixt capellen nennet, und die säl, darvon wir gesaget, seind verordnet, daß die cardinäl [392b] darinnen wonen; denn sovil derer sein, nach der zal werden auch sovil kämmerlein zůgerichtet.

Dise conclave hat etwan vil thor gehabt, nun aber hat man die andern alle vermauret und allein einen eingang gelassen.

Es sein auch keine gleserne fenster darinnen, denn allein in der capellen, und so hoch, daß sie niemand erreichen mag; derhalben kompt kein lufft noch tag dahin, man brennet auch nacht und tag kertzen darinnen.

Die kammern aber, so vorgemeldt, sein viertzehen schůch breit, sechtzehen schůch lang und zwölff hoch, sein auch nit von ziegeln, steinen oder kalck gemauret, sondern von schönen vilfarben oder grünem thůch gemacht.

Und dieweil eine gelegener, denn die ander ist, wirfft man, umb vermeidung allerley zancks und neids, das loß darüber.

Ein ieder sal hat zů beiden seiten die kammern nach einander, an demselbigen ort und platz müssen die cardinäl mit irem gesind und haußraht bleiben. Es hat aber ein ieder vier knecht bey im, welche drinnen schlaffen und alle zeit umb sie sind, biß andere die beht machen und was sonst zů thůn ist.

Darnach sein in gemein irer zwölff verordnet, so man die außfeger nennet, welche allen wůst und unflat im gemach außkeren und [393] zůsamen an ein ort tragen. Wer einmal darein kompt, můß drinnen bleiben, er sey denn kranck, wenn auch iemand ein mal hinauß gehet, leßt man nit wider hineyn, on die cardinäl. Wenn sie nun in das conclave zůsamen kommen sind, von wegen der wahl, da erwelet man drey oder vier cardinäl, so alle notwendige sachen verwalten und der künigen und fürsten bottschafften antworten söllen. Dieselben haben zů dem thor, so vorgemeldt, einen schlüssel, den andern hat der adel zů Rom, den dritten die bischoff, und den vierdten die meister der cäremonien.

Wenn sie einmal in das conclave gangen sind, thůt man das thor nit wider auff, es sey denn sach, daß noch etliche cardinäl kommen. An disem thor ist ein kleines thürlein, zů welchem allein die meister der ceremonien ein schlüssel haben, dasselbig thun sie nur auff, wenn man zů morgen und abend isset. Dann durch dises thürlein tregt man die speiß, als denn auß den kuchen, so da aussen sind, hinein. Es sind auch etliche bischoff darzů verordnet, welche alle speiß fleissig durchsuchen, damit nicht etwa brieff darunder verborgen seyen. Von diesen nemmen die ceremonien meister die

trachten und übergeben sie der cardinal diener durch dises thürlein, dann sonst darff niemand herzů gehen.

Das essen tregt man in irrdinem geschirr [393b] auff, den wein aber in glesenen fleschen, welche man alle tag erneuwert; denn was für geschirr einmal hinein wirt getragen, das gehört nach altem brauch dem meister der ceremonien zů, welche es fleißig zůsamen lesen, denn sie sein auß kostlichem, gůtem zeug gemacht, und umb der schönen arbeit, so daran ist, werden sie auch sehr theuwr verkaufft. Zů disen zeiten můß bey dem pallast ein hauffen fůßknecht wachen, darzů die gwarde deß verstorbnen pabsts. Nach diesem steht der Römisch adel, nach dem der außlendischen königen und fürsten bottschafft, zůletst gar bey dem vorgemeldten thor die bischoff, welche über die speyß gesetzet sein. Über das ist in die statt ein ander hauffen fůßknecht, auch in der cardinäl und edlen höf vil geharnischte zur besatzung geleget.

Ein alt herkommen ist es, am zehenden tag nach absterben deß pabsts in das conclave umb den abent zů gehen. Doch lassen die cardinäl inen zůvor den Römischen adel, auch die obersten und hauptleut, so die statt zů verwaren verordnet, schweren, thůn sich darnach ein ieder mit seinem gesind, so vorhin die andern herauß-gangen, in seine kammer.

Under den cardinälen sein etliche bischoff, etliche priester, etliche diacon und helffer; und eh, das man die wahl anfehet, werden etliche articul und gesetze verlesen, welche sie [394] nach gelegenheit der zeit machen, dise dienen zů der cardinäl immuniteten und freyheit. Derhalben schweret zů dem ersten einer nach dem andern, wo es vieleicht darzů keme und er pabst erwelet würde, daß er wölle dieselbigen gantz fleissig halten. Darnach, daß er wölle den erwehlen, den er vermeine, vorab der kirchen und auch dem gemeinen nutz am dienstlichsten zů seyn.

So man nun den handel anfahen wil, leutet der ceremonien meister drey stund vor mittag im conclavi ein glöcklein, daß sie zů der meß kommen söllen. Wann die meß auß ist, so bringt man einem ieden cardinal ein puldbret, auff welchem ein papir ligt, darauff verzeichnet sein aller cardinälen nammen. Darnach wirt gestellet ein tisch vor den altar in der capellen, mit einem purpurthůch bedeckt, und auff dem selben ein kelch und silbern glöcklein, auch umb den tisch sechs schemmel.

Da schreibt ein ieder cardinal sein stimm auff ein zedel, denelbigen legt man darnach zůsamen und versiegelt in, also, daß allein ein nammen, den er wehlet, könne gesehen werden. Alsdann stehet iner nach dem andern auff, knien vor den altar und betten, werffen lso den zedel in den kelch, und setzt sich darnach ein ieder wider a sein ort.

Da solchs gschehen, so sitzen auß den cardinäln zwen bischoff, ven priester und zwen diacon [394b] auff die sechs schemel. Der rst aus den bischofen nimpt die zedel nach einander auß dem kelch ıd übergibt die dem ersten diacon. Diser thůt sie auff, verlieset it lauter stimm den nammen deß erwelten, und den nit, der erelet hat. Da setzen dann die cardinäl, deren ein ieglicher auff ınen brieff aller nammen hat verzeichnet, die zal der stimmen so erauß kommen und verlesen werden, zů eines ieden nammen.

Wenn nun die stimmen der massen zůsamen gelesen, so spricht er erst priester, welcher auch aller cardinäl nammen in einem rieff hat, auß, wie vil ein ieder stimmen habe, und wenn nit geůgsam stimmen vorhanden, so wirfft man die zedel wider in den elch.

Darnach so gibt der ander diacon mit der schellen ein zeichen, ann kompt alsbald der ceremonien meister, so draussen hat geartet, bringt mit im hineyn ein feuwr in einer pfannen und verrennt die zedel all mit einander.

Dieses ist die weiß zů erwelen. Und so die vollendet, welcher ann den platz behaltet, verendert nach altem brauch seinen namıen und übergibt einem, der im gefellet, sein cardinalathůt, wirdt arnach mit vil gepreng und ceremonien geölet, geschmiert und gerönet, wie unden angezeigt wirt werden.

Was ungestalt ist, schell und krumb,
Ein mentelein henckt man dem umb,
[395] Auff das niemandt den gebrechen merck.
Also deß pabstumbs gauckelwerck
Ist grindig, gnatzig und voll leuß,
Hett es noch einsten so vil meuß,
Derhalb wendt es all můh daran,
Zu blenden den gemeinen mann.

3.

Von dem jubeljar.

Gleich wie einer im winter ein schneeballen lenger umbwaltzet, ie mehr schnee daran bebengt und der ballen grösser wirdt, also hat allweg ein ieglicher pabst den ballen auch weidlich umbgewendet, ein menschen lehr, wie man die jaghund kuppelt, an einander gefesselt und geflicket; doch aber haben sie am meisten iren fleiß angewendet in denen sachen, die inen schmaltzig und feißte kuchen machten. Niergend anderst umb hat pabst Bonifacius der achte anno 1292 zum ersten das jubeljar erfunden und dasselbig ja in dem hundertsten jar zu erneuwern eingesetzt. Damit er nun alle völcker gen Rom äffen und umbs gelt mit gescheiden und betrieglichen verheissungen bringen möchte, sagte er zů volkomne verzeihung irer sünden allen denen, so auff die zeit vor sanct Peters und sanct Paulus grab ir gebett volnbrechten. Dises nachfahr, pabst Clementi dem sechsten, [395b] wolte die zeit, nach der Teutschen gelt so lang zů fasten, nit gefallen, und hat die zeit geringert mit fünfftzig jaren, war auch so vermessen, daß er inhalt eines mandats, so noch vorhanden seyn sol, den engeln die abgescheidnen in diser bilgerfart in das ewig leben zů tragen gebieten durffte. Aber bapst Sixtus der vierdt hette die kunst vom ungerechten haußhalter im evangelio gelehrnet, doch nit in anderer, sondern seinen nutz, nam seinen brieff und schreib flugs, das juljar ie zum fünff und zwentzigsten jar zů halten, auff, das es auch an in (denn die päbste von heimischer untreuw und gifft nit lang zů leben pflegen) kommen möchte, die hemel außzůheben.

Alsdann, so bestimpte zeit vorhanden, kommen mit grosser andacht ablaß zů erlangen auß manchen orten und nationen vil leut gen Rom und versameln sich daselbst under dem vorschopff an sanct Peters kirchen. Wenn nun der papst mit grossem gepreng und ceremonien herzů getretten, schlegt er mit einem guldenen hammer an die gulden pforten der ietzgemelten kirchen, die brechen dann etliche bestellte werckleut mit hebeln und stangen auff, da fellet dann das gantz volck mit hauffen hinein und lesen die stücklein und splittern fleissig zůsammen und halten sie für ein sehr kostbarlich kleinot und heiligthumb. Den hammer aber, mit welchem der pabst an die pforten geschlagen, [396] schenckt er hernach als

in sondere verehrung einem, den er es nicht unwirdig achtet, erer wol etliche meinen, daß sie darumb selig werden. Oho, narro.

Was vor der welt nur prechtig scheint,
Sie auch vor gott so seyn vermeint,
Der doch all aberglauben haßt,
Den dichter und dern von im faßt.

4.

Wie die päbst das pallium verleihen, und was es kostet.

Wann die wollen allenthalben sölte so theur verkaufft werden, ie die päbst die ire wissen außzübringen, würden etliche scheffer ald den Fugger vertreiben. Neben anderer geltschinderey und faffenschatzung, nemlich erlegung der amaten, das ist, daß ein ieder ı geistlichem stand, nach vermügen seiner pfründen, jars ein anzal elts gen Rom liffern müßte, haben die päbst noch ein fucum und 'eiß, gelt zü erschnappen auffbracht und zü geben befohlen; den rtzbischoffen allein, und auß sondern gnaden nur etlichen wenig ischoffen, derer bey den Teutschen der bischoff von Bamberg einer ıt, geben die päbst, wann sie (verstehe die ertz- und ander bischoff) rwehlet werden, ein zeichen der ehr [396b] und wirde, und nennen as mit einem ungereimpten nammen das pallium. Sie aber geben s inen wie die Francken ire pferd, denn keines kostet, ehe es heimracht wirdt, under dreyssig tausent gülden. Und diser wollen, anff und bleykram wirt also zügerichtet: An sanct Agnesen, der ungkfrauwen, tag, welcher ist der 21 Januarii, werden zü Rom in anct Agnesen kirchen, wenn man das Agnus dei singet, zwey weisse ämmer auff den altar gelegt, die werden darnach durch den subiacon in sanct Peters kirchen übergeben. Solche lemmer schickten ie auff die weid, und wann es zeit ist, bescheren sie dieselbigen, uß welcher wollen, sampt anderen darunder gemischt, nach dem sie espunnen, solche pallia gemacht werden. Ire form und gestalt ber ist also: sie sind dreyer finger breit und hangen von den chseln herab auff die brust und umb die lenden, und an den enden aben sie dünne bleiene stiffte, gleicher breite.

Wenn sie nun solcher massen bereitet, tregt man sie zü sanct 'eters und sanct Paulus begrebnuß, und so daselbst etliche gewisse

gebettlein darüber gesprochen, leßt man sie darinnen über nacht bleiben.

An dem nachfolgenden tag nemen sie die subdiacon wider, und behalten sie an einem ehrlichen ort, biß daß ein ertzbischoff oder sein anwald kompt und dessen begert.

[397] Man übergibt sie aber dem mit vil ceremonien, und befilht denen, so sie hinweg füren, sie sollen nit über ein nacht, wa es inen müglich, an einem ort bleiben und still ligen.

Solche kauffmanschafft, die weder künstlich noch köstlich ist, bringen die ertzbischoff umb ein groß gelt (wie oben angezeigt) zůwegen. Es darff auch keiner seines vorfahren pallium brauchen, sondern es ist ein ieder für sich selbs schuldig, dasselbige zu Rom zu erkauffen. Ueber das, wa vieleicht einer durch ein tausch, oder was gestalt das sein mag, in einer andern kirchen ein patriarch oder ertzbischoff wirt, ob er wol das pallium vorhin überkommen, muß ers doch widerumb bezahlen.

Warumb, möcht einer sagen, weil diß war ist, halten demnach hart bey dem pabst die ertz- und andere bischoff und aller derer anhang, so er inen doch herterer denn kein bader weiß zů schrepffen und sie umbs gelt zů bescheissen? Antwort: Geschicht es nicht manichmal, daß einer daheimen eine schöne und fromme haußfrauwen hat, doch sich etwa an einen garstigen, heßlichen hůrenbalg hencket, derselben alles auffwendet, und ob sie in wol umb gut und ehr bringet, ir zu gefallen lebet? Gleicher weiß gefellet den papisten nit der arme und demütige Christus, sondern viel mehr die babilonische hůrey, die mit scharlacken bekleidet, mit gold, edlem ge-
[397b] stein und perlen auffs bübische geschmuckt ist. Wiewol nun der allmechtige gott in dieser zeyt unserer heimsůchung deß schendtlichen weibs thier, die hörner zum theil abgestossen, ihren herrlichen geschmuck in einen geflickten und geplackten bettlers mantel und leußbeltz verwandelt hat; ob wol ihre herrliche kronen zum ströinhut gerahten, ire stirne runtzelig, die augen trieffend worden, ire wangen eyngefallen, sie bleichmeulig und zanloß sich nit kan verbergen, noch hat sie mit irem Cyrcestranck sie dermassen bezaubert und iren greuwel in frembde hertzen gegossen, daß sie von ihr on grosse gefahr und schaden nicht lassen mögen, und ire stinckende füß küssen. Derhalben werden sie auß forcht deß zeytlichen gewinsts, verlust der ewigen not nicht entfliehen können. Da behüte

uns gott alle für, und gebe, denen diß noch verborgen, es zu erkennen und sich zu bessern.

Dieweil gottes wort nit zustimpt
Mit der vernunfft, sie lieber nimpt
Den gottesdienst an, und achts best,
Was im der pabst gefallen leßt.

[398] 5.

Von der römischen keuschheit.

Contrafactisch und sehr eigentlich ist die römische kirch und das pabsthumb von dem heiligen geist durch den evangelisten sanct Johannes im buch seiner offenbarung abgemahlet, als itzt auch angezogen worden. Wiewol nun war, und dise hürerey, wie in allen propheten, den falschen gottesdienst zu verstehn gibt, folgt doch gewißlich, daß, wo die abgötterey überhand genommen, auch alle eusserliche laster nit dahinden bleiben, an welchem, wie das gemein geschrey geht, ist zu Rom gar kein mangel. Aller ehebrecherey und blutschand sehen die päbst nit allein durch die finger, sondern sein auch mit solchem wüst selber besudelt, halßstarrigen solches übel alles, weil sie iren geilen carvalen und mütwilligen, müssigen, vollen pfaffens keine eheweiber nach göttlicher ordnung, ja derselben gantz zuwider, das hürenleben vergönnen wöllen. Über vilfältigs frauwen- und jungkfrauwenschwächen, ist in stätem gebrauch das knabenschenden und stumme sünden, dergleichen Sodoma und Gomorra kaum hat treiben können oder mögen; summa alle winckel stecken voll hüren und büben, alle unzucht und unsaubre fleischgirigkeit springt in diser statt, die sich rümet ein mutter der gottsforcht, ja deß teuffels mastkoben, zu seyn, und wa sie [398b] also fortfehret, derselbig bleiben wirdet, mit verhengtem zaum, wie sie nur gelüstet. Und hierauß ist das sprichwort entstanden, daß man sagt: Wer das erste mal gen Rom kommen, süche den schalck und büben; zum andernmal findet er in; kompt er das drittemal dahin, bringt er den buben mit sich heimen.

Solchs bezeugt auch ein historien, sagende, wie vor zeyten die löblichsten churfürsten zu Sachsen einen Jüden vieler ding erfahrung und geschickligkeit halber in grossem ansehen an irem hof gehabt haben. Under anderm gnedigen willen, so sie zun Jüden

trügen und ihm erzeigten, beflissen sie sich mit stätem anhalten, ihn zů bereden, daß er seinen jüdischen irrthumb wolte fahren, ein Christ werden und sich teuffen lassen. Nit aller ding schlug er es ab, sagte es auch etlicher massen zu, doch das er zum ersten gen Rom, daselbst den öbersten bischoff und auffseher deß christlichen glaubens, sein leben und wandel zu beschauwen, reisen, und sich darnach auf ir begeren berahtschlagen möchte. Als er nuhn ein zeytlang zu Rom gewesen, ire sitten und gottsfurcht zimlich observieret und acht genommen, kehret er wider zu den fürsten und sagte: Allererst wil ich gern ein Christ werden und nur allein derhalben, weil zu Rom ein solch schendtlich, unkeusch gottloß wesen und sitten, mit allerley lesterlicher unreinig[399]keit heuffig beschüttet gesehen wirdet, daß es kein wunder were, daß die Christen undergiengen, wa nit gott mit einer sonderlichen gnad und barmhertzigkeit nahend bey inen were und sie beschützte. Dann so wir Jüden solchs theten, hett ich sorg, es würde unserer gottesdienst nit lang unaußgerott bestehen.

Wie der baum ist, so sein die frücht,
Und von schlangen kompt otterngzücht.

6.

Warumb die päbst iren tauffnamen in der wahl verendern.

Nach einem affen- und dockenwerck, darmit der teuffel der welt büffelshörner übergüldet, ist immer ein anderß hernach geschlichen, gleich hetten sie einander die hend, auffwerts zu steigen, gebotten, wie auch dises. Als in den tempel gottes und an dessen statt, als ein vicarius Christi, der pabst Sergius, der ander dieses namens, anno 846 sich setzen wolte, ward im sein voriger tauffnam Os porci, das ein seurüssel heisset, von wegen des unhöflichen lauts, an einem so heiligen vatter verendert und Sergius genennt. Derhalben ist von disem, gleich were viel daran gelegen, bey den römischen päbsten (doch wenig außgenommen) der gebrauch mit ver[399b]wechßlung der namen entstanden. Vieleicht darumb, sintemal sie, der vorhin im tauff verpflichtigung gott gethon, bey irem namen sich erinnern solten, nuhn aber, weil sie Christo absagen und über in herrschen und steigen, auch einen andern namen haben wöllen.

Zu bsorgen ist, wer seinen namen
Verendert, daß er sichs muß schamen,

Umb willen begangner übelthat;
Oder das er im sinne hat,
Übels zu thun für sich selbst, und
Durch andre auß seinem bund.

7.

Von pabst Agnes.

Mit irem beyschlaffer zog ein weibsbild, Agnes genennt, auß Engelland in irer jugent mit kleidung und andern geberden eines mannes gen Athen, die griechische sprach und weißheit auff der schul zu lehrnen. Nachdem sie aber daselbst über andere gute künst auch der heiligen schrifft treffentliche wissenschafft erlanget und mit irem vertrauweten wandergesellen gen Rom kommen, ward sie von wegen ires hohen verstands und scharpffsinnigkeit für einen erleuchten mann (dieweil sie alle weibliche sitten verschlagen kondte) gehalten, und nach absterben pabst Leonis IV durch ein hellige walh im jar nach widerbrach[400]tem unserm heil 858 zů päbstlichen wirden erhaben. Da sie nuhn bey zweyen jaren der herd vorgestanden, begundte der lang verdeckte betrug erfůhr zu brechen, dann da sie von obgedachten irem liebhaber schwanger und in einer proceß nach der lateranensischen kirchen gieng, kam mit grossem wehe die zeyt ihrer geburt, zwischen der wunderburg und sanct Clementen, daselbst sie von stundenan starb und man sie sampt irem banckart vergrůbe.

Wiewol nun gott augenscheinlich hat sehen lassen, das er deß pabsthumbs spotte, auch da sie nit umbkehren, ewig schamrot machen wölle, darmit das er sie, als die mannlicher regenten unwirdig, durch ein weib äffen lassen; aber mit sehenden augen sein sie blind, mit hörenden ohren taub, summa, verstockter, dann der egyptisch Pharao.

Und auff das sie nit angesehen werden als die jenigen, so an diser that ires vermeinten hirtens kein beschwerung trügen, vermeiden und umbgehen noch heutigs tags die päbst in iren processen auß eyfer diese gassen. Zu dem auch fürteren und dergleichen schandt flecken zu verhüten, thun sie im also: In sanct Peters kirchen muß sich der neuwgeschnitzte pabst (wie mehr denn an einem ort hiervon meldung beschicht) auff einem darzu bereitem löcherigen stůl

setzen, und von dem letzten diacon sein fürhan[400b]gende mannlich glied berüren lassen.

Wo euln seyn, fliegen eulen zu,
So hat der teuffel auch kein rüw,
In diser faßnacht z'hon sein spiel,
Da man sich mummet, wie er wil.

8.

Papst Sergii deß III tyranney.

Seltzamere, wunderliche und eigenthafftige menschen, und die sich weniger zu bauwleuten schickten, solte einer kaum auff erden funden haben, als eben die vermessenen und auffgeblasene antichristen; denn was heut einer kaum angefangen, hette der ander morgen wider umbgerissen. Wie solches die historien gnugsam von inen erkleren, daß, was ietzt einer auß seinem kohtigen gauckelsack ans dreckenthal kleibte, kam bald sein nachfar, hůb es auff, und leckte seines wůsts etliche pfund, der zehenmal mehr mit schlammiger greuwlichkeit deß vorigen überwande. Wie sind sie doch auß einer schweren finsterniß und blindtheit immer in eine tieffere und grössere gerahten? Das sie unwarhafftigklich und nicht ohn merckliche schmehung göttliches worts ir judicium und seufferwerck über die heilige schrifft setzen, derselbigen vorziehen, und doch als die allerheiligsten nicht [401] irren möchten. Wer aber wil einen vergwissigen, welcher under inen den nammen deß allerheiligsten billich getragen? Dieweil allweg sein nachvolger, was er geordnet, nit allein cassiret, verdammet, sondern auch auß treibung seines heiligen geistes (der on zweifel einer nebelkraen gleich ist) wider die todten mit bannen, dem teuffel sie zů geben, und grausammigkeit sich nicht mag enthalten? Dessen wöllen wir allein ein exempel hie kurtz besehen.

Anno 908 stieß Sergius III Christophorum, der auch vorhin Leonem V von dem seelwürger stůl (wie sprich ich, seelsorger stůl) vertrieben, von seiner wirdigkeit, legt in auch darüber in einen offnen kercker gefangen. Dises heiligen vatters gemüt und begirde stůnd nur nach wüten, tyrannisieren und blůt zů vergiessen, welchs er sich an den lebendigen nicht ersettigen kondte, sondern solche seine unmenschlichkeit erstreckte sich auch in die todtengräber.

Formosi cadaver und todtenleichnam, der sechszehen jar vor im pabst gewesen und über zehen jar ietzo in der erden gelegen, ließ er, als vorhin alle desselbigen satzung nichtig gemacht und verworffen, außgraben und in, gleich als er noch lebte, enthaupten und in die Tyber werffen.

Do gemelter Formosus pabst erwehlet, und [401b] vor einen, der sich Johannes den VIII nennet, flohe, ward er widerumb berůffen, da er sich aber zů kommen weigert (vieleicht hat er wollen gebetten sein) entsetzten sie in gentzlich durch den bann seines ampts. Derhalben verschwůr er nimmermehr gen Rom zů widerkehren. Solchs eids absolvieret in pabst Martinus und restituiret im alle seine digniteten. Darnach schreibt man, sey er wider, mehr durch glück und geschenck, denn tugenthafftigs leben, mit viler abgunst in den sattel gesprungen und sich deß pabsthůmbs angenommen. Stephanus VI, der ander pabst nach im, hat zum ersten sein gesetz widerrůffen, abgestellet und seinen verstorbnen cörper auß dem grab ziehen, degradieren und entweihen, die zwen eidfinger, damit er gesegnet und geweihet hat, im abschneiden und in die Tyber werffen, päpstlicher kleidung berauben und mit weltlichen kleidern wider angelegt, vergraben lassen. Sein das die allerheiligsten? Sein das, die nicht sündigen mögen? Sein das die vicarien und statthalter Christi? Sein das die nachfolger der aposteln? Sie sein ja nachfolger der aposteln, nicht aber gottes und Christi, sondern des teuffels aposteln, mit welchem sie Christus als unnütze knechte in das ewige in zůvor bereite hellische feuwr stürtzen und verbrennen wirdt.

[402] Wie das korn ist, so geit das mehl,
Kein gůt leder ein faules fehl.

9.

Von pabst Sylvester.

Anno 997 flickte sich Sylvester II, erstlich Gibertus genennet, ein Frantzos, mit listen in das pabsthůmb, ein sehr heiliger mann, wie seine history bezeuget. Auß einem closter, darinnen er sich dem teuffel, mit dem geding, daß er nach seinem todt in ewigkeit deß eigen seyn wolle, ergabe, entlieff er wider sein gelübnuß. Nach dem er aber in nigromantia, das ist, der schwartzen kunst, überauß erfaren gewesen, hat er zů Hispali in Hispanien, dohin er kam, alle

seine zeitgenossen mit lernung übertroffen, und dieweil er keyser Ottonem den drttten, und könig Robertum zů schůlern gehabt haben soll, ist er bald herfür und durch teuffelische eynbrünstigkeit zů herrschen auß ehrgeitz gezogen, welchs im auch nit fehlet, dann erstlich das römensisch ertzbisthumb, darnach das zů Ravenna, letstlich aber das pabsthumb an in gelangte. Nun hette er den teuffel gefragt, wie vil jar er leben würde, und der im geantwort:

Wo du Jerusalem nit berürest, wirstu auch lang nicht sterben. Als aber fünff jar seines pabsthumbs vergangen, laß er zum heiligen creutz, auff einem altar, Jerusalem genannt, [402b] meß, gedacht darumb an deß teuffels weissagung von seinem ende, erschrack und befalch, daß man nach seinem tod in zů stucken und alle glied von einander zerreissen, und auff einen wagen, wo in dann die roß on geleitet hinfüren würden, daselbst man in begraben sölte. Da diß geschehen, soll er in sanct Johannis kirchen gefüret seyn, darauß seine nachfaren schliessen, daß auch den bůssenden bey gott ein statt der vergebung vorbehalten seye. Vermeinen vileicht, daß diß die bůß heissen müsse, dieweil er sich selbst also zů metzigen befolhen habe; aber ist die rechte reuw und glauben an Christum nicht darbey gestanden, ist sorg bey diser und dergleichen bůsse.

Ein weiß mann ist, der ehrgeitz fleucht,
Dann er vil laster zů im zeucht,
Und ist ein solcher schendtlich flam,
Drauß selten ein gůt ende kam.

10.

Von pabst Hellebrand.

Alle heuchler, so von dem wein der babylonischen bůbin truncken worden, wissen von dem römischen stůl und seinem primat vil zů speyen, daß es sich einer billich verwundert, wie Sebastianus Franck, auß dessen [408] chronicken mehrertheils von den päbsten entlehnet, auch sagt, weil dieser stůl auß gott und so heilig seye, daß inen gemeinlich solche gottlose bůben innen haben und besitzen. Und da es war were, müßten sie ja umb ires teufflischen lebens und mißbrauch deß stůls heiligkeit halber, gott mehr und hertere rechenschafft geben, drumb lallen und spotten sie sich also selber. Aber es ist stall als viehe, und diser stůl mehr ein mörder grůben, dann

ein ort, da aller menniglich in der welt ein exempel der heiligkeit und christlichen lebens sůchen und erlernen möchte, zů nemmen und halten.

Erkündig dich deßen auch auß disem nach gesetzten, von dergleichen haut gemeinlich alle päbst geschnitten worden. Ein Walch, Hildebrandus mit nammen, ein münch und prior deß cluniacensischen klosters, verließ dasselbig in seinen jungen jaren, thett sich gen Rom zů einem ertzpriester, der Laurentius geheissen und ein schwartzkünstler war. Wie köndte einer nun allhie in kürtze sagen, was dise beide sampt anderen irer freundtschafft, kunst, sinn und můts gesellen, beneben aller unreinigkeit, ehebruch und hůrerey, für aberglenbische, teuffelische zauberey in welden und thälern dem teuffel mit opffern vollbracht haben? Nach vielen allweg lesterlichen bůbenstucken, angestifftem blůtvergiessen und neun morden, so er mit gifft, sonder[403b]lich durch hilff eines vergebers zů Rom, Brazutus genennet, volnbracht, hat sich angeregter Hildebrand anno 1073 mit list und gaben selbst zů eim pabst auffgeworffen, und seinen nammen Gregorium den 7 geschrieben, die schefflein auch nach seinem gesetzt geweidet, nemlich in verkehrung aller gůter ordnung, betrübniß der reiche, mit zůsammenhetzung der [1]) fridsamen, brüder und angesipten zů krieg und verheren, und alles daß nuhr der stillen růw sich brauchet, auffwegig machet und perturbieret, daß er sich nicht scheuhet der höchsten, von gott gesetzten, oberkeit, keyser Heinrichen, nach leib und seel zů stehen und zů vergeben, in dem, daß er mit dem heiligen hochwirdigen sacrament sein zauberey getrieben. Als er aber im pabsthumb ins dreytzehenß jar viel abgöterey, meineid, rauberey und todschlag erweckt, beschirmpt und selber auch für die hand genommen, ist er in seinem gott entschlaffen. Solcher der fürscheinenden vätter geiligkeit abzůnemmen, ist in vielen chronicken zů finden.

Sie sein mit lieb gegen einander eynbrünstig entzündet gewesen, das, wo inen der gewalt gemangelt, mit list und ires gifftkochs Brazuti venedischen süplein, einer dem andern ins hummelreich (himmelreich sag ich) geholffen, und von dem stůl gehaben hat.

[404] Der pabstůl ist ein offen schlund,
Zů fallen in der hellen grund,

*

1) die.

Wer auff demselben selig wirdt,
Ist warlich mit vil glück geziert.

11.

Von pabst Johannes XXIII.

Von Christi geburt 1410 jar entpfieng Johannes XXIII von Neapolis, vormals Balthassar Cossa genannt, ein cardinal, mehr mit gewalt denn auß freyer wahl, das pabstthumb zů Bononia. Doselbst hinkam er mit vil adels und gewapneten, mehr als ein mechtiger herr, denn ein legat anzůsehen, vor den cardinälen, da sie nit einen im gefellig wehlen würden, dräuwort außstossende. Wie vil im aber vorgestellet, gefiel im doch keiner, wolte auch keinem sein wahl und stimmen geben, sondern im concilio mit einer grossen menge gerüsteter stehende, sprach er zů den cardinälen: Reicht mir sanct Peters mantel, ich wil in dem pabst geben. Sie gehorchten im, und da er den mantel in sein gewalt bekam, legt er den auff sein achsel und sagt: Ich bin der pabst. Wiewol die cardinäl deß mißfallens trůgen, so kam er doeh zů begertem ende und ward nit auß erklerter willkur der cardinälen, sondern auß forcht und umb friedens willen zum pabst gekrönet.

[404b] Mit lungen und faulen lumpen solche antichristische statthalter und verfolger der aposteln auß der kirchen geworffen, wie sein sie doch mit iren worten und thaten so weit von einander? Es ist ein unnützer, ertichter, angemaßter rhům, und verba vocis, sagt der teuffel, da warff er ein psalterium die stiegen hinab. Christus der herr flohe, da in das volck wolte zum künig machen, sein dreckiger und beschissener olgötzigter statthalter, wo man in nicht gern hat, dringt er sich doch mit werender und geharnschter hilff selber, nit one vieler widerwillen, hineyn zů herrschen und das gebiet zů haben. Der herr Christus verbeut seinen jüngern und aposteln, daß sie die weltlichen regierung und herrschafft faren solten und sich nit gnedigo herren heissen lassen, sondern welcher der gröst wölte seyn, sölte der andern diener werden. Were diß nit vil mehr der apostel nachfolgern gebotten? Derhalben werden sie auch, wie sie gedienet haben, iren lon entpfahen.

Wo gwalt den platz hat und die macht,
Sich selber nit den gringsten acht.

12.

Von bapst Felix V.

Amadeus, ein hertzog von Saphoy, als er sein land viertzig jar 'iedlich und wol re[405]gieret, verließ er der welt gepreng und ytelkeyt und gieng mit sechs edlen mennern in ein wildtnuß und escheuwlich wesen, von allen andern menschen abgesöndert, ein insidlers leben zu führen. Hierumb, und von wegen seiner vor wol ngerichten policey in seiner landtschafft, erwehlete ihn das concilium nno 1438 zu Basel nach absetzung Eugenii IV zu einem bapst, nd nennete ihn Felix den V. Als er nuhn erkohren, ließ er den irt abscheren, übergab sein hertzogthumb seinem erstgebornen son, hret kirchliche gewonheit und sitten, kam mit einem grossen zeug en Basel und ward daselbst zwischen zweyen seiner sönen ein ömischer pabst gekrönet. Es wolte aber nit iedermann allenthalben m für ein pabst grüssen und halten, denn sie Eugenio noch anengen; darumb, als Friderich, hertzog zů Osterreich, bald darauff ömischer keyser gekrönet, trůg er im sein eigene tochter, die ein :höne junge witwe war, an, mit verheissůng, ihm zu ir zwey hunert tausent gülden zum heuraht gut zu geben, alleine, daß er im ein stimm geb, sanct Peters nachfahr nennet, und Eugenium den ierdten verliesse. Der keyser, dieses sich verwunderende, kehret ch zu seinen dienern mit entsetzen, und sprach: Andre pflegen ire ischöfliche wirde zu verkauffen, diser Amadeus aber wolte gern auffen, wenn er nur köndt ein verkauffer finden.

[405b] Wa lieb und wirde sein gekaufft,
Heimlicher neid mit underlaufft,
Und ist allweg die freundtschafft theuwr;
Auch gleicht die wird eim ströin feuwr,
Wie schön das brendt, doch bald verlüscht,
Also erkauffte gwalt sich tüscht.

13.

Pabst Julius II.

Im jar 1508 ordiniert die ehrwirdige priesterschafft und versamıng der cardinäl zu irem fürsten und irrdischen gott Julium den 2, ›rhin Julianus Arnere genennet. Dieser pabst war ein krieg- und lůtgierig gedürstig mann, so gar, daß die landsknecht ein sprich-

wort von im auffbrachten: Julius geb ein guten keyser und Maximilian ein guten pabst. Er zoge einen wilden bart, also daß er zu verstehn gab, was er für ein unrüwig hertz und ein willen zu hadern trüge. Da er in Italia einmal die schlacht verlohre, schmitzt er das bettbuch auß ungedult wider die erden, redte übel und fluchte (wie die knecht von im sagten) gott im himmel. Tragens, wie andere päbst, achtet er nit fast, sondern reiht lieber under den kriegsgurgeln umb, sich so ringfertig reuterischer art auff- und abschwingende, das er nit vil zaum greiffens leiden mochte, solchs weibisch zu seyn vermeinende. Summa; er was ein behertzt [406] grob mann, der sein sach alle selber angriff, so tapffer und mannlich, daß man sich offt ab seiner gegenwertigkeyt entsetzt und frid begerte. So es not thet, sprang er selber vom pferd under die knecht in die ordnung und war allenthalben vornen dran. Ein trummen oder trummeten höret er lieber, dann ein psalmen singen oder orgel, gar zu kriegen und sauffen ein geborner mann. Einsmals wolt im ein grosser herr, als er abstieg, an den stegreiff greiffen, stieß er den im schwanck umb und sprang vom pferd so hart auff in, das er also bald tod blib vor im ligen, da machet er ein creutz ob im und hett ihn bald verbüsset. Sintemal er nuhn ein schnautzhan und brüderveits rottmeister ware, mußte er sich auch dessen orden gleichförmig halten, war ein sehr grosser sauffer, hette starcke trincker lieb, die er nit selten mit gnügsamen schenckungen begabte. Zu morgens, so bald er auffstund, müßt man ihm ein buckal mit köstlichem wein bringen, da tranck er von und bracht es etwan einem seiner verwandten kriegsleut auff ein monat sold gar auß, und dieweil er solchs für und für triebe, sahe er underm angesicht zuletzt, als were er mit außsatz überzogen. Sein neigung auch und guter wil zun vollen kübeln ist gut hierauß abzunemmen, das er, so etwa truncken klotzen im leger lagen, wie die sew gekotzt und gespyen, inniglichen lacht und groß wolgefallens dar[406b]an hette. Doch was er nit ein sonderer hürer, dieweil er von wegen übrigs sauffens dieser büberey nit achtet. Von dieser pabst einem, weiß nit obs Alexander, Julius oder Leo ist, sagen sie auch, er hab ein tochter gehabt, welcher, so bald sie eines manns müde und verdrießlich worden, nachdem er mit ir dispensieret und sie absolvieret, hat er ir einen andern geben.

Wa vor nichts gutes steckt im sinn,
Drückts lang kein pfaffen blatten in;

Vielmehr, wer geschmiert ist und geweicht,
Ein büben undern mantel treit.

14.

Von pabst Leo X.

Da man von der geburt unsers erlösers Christi 1513 zehlete, ward Leo X, vom geschlecht der Medicer geboren, ein Florentiner, zuvor Johannes genennt, zu eim obersten hirten der römischen kirchen gesetzet. Dieser Leo war etwas friedsamer und stiller, dann vor im Julius, ein wunderbarlicher liebhaber der seitenspiel und musik, aber ein heimlicher, tückischer, arglistiger meuchler, schleucher und heuchler, dann sein practick und kundtschafft hat er mit allen geistlichen räthen und beichtvätern an allen höfen der [407] könig und fürsten eyngeflickt, dardurch im kein anschlag und fürhaben einiges potentaten möcht verborgen bleiben. Darnach hat er als ein prophet den andern (wider welchen beschehene berahtschlagung solte vorgenommen werden) treuwlich gewarnet, und da im diser nach seim liedlein sange und ihm etwan ein gülden oder dreyssig tausent in die gugel steckte, so leget er sich darzwischen, grüb die feindtschafft ab, oder halff ihm solchen seinen widersächer bekriegen. Wolte dann iemandt sich nit tieff neigen und mit viel tausent gülden mercken lassen, so fiel er bald auff dessen gegenparths seiten, war dem mit rath und that beholffen und erregt darmit vil rumor, krieg und unglück.

So man diesen pabst mit grossem pracht und reverentz in einer senfften daher getragen und vileicht der träger einer on gefahrd gestolpert, hat er offt karret wie ein sauw, die zeen auff einander bissen und mit seim stecken, den er bey ihm hett, den nechsten grossen herren, so in trug oder beleitet, umb den kopff geschlagen. Auch ist er so demütig gewesen, daß er vielmal einen zwo oder drey stund für sich uff den knien hat ligen und im dreck, ehe er im audientz geben oder auffstohn geheissen, umbwaltzen lassen.

Anno 1517 hat angeregter pabst Leo X auß sonderm gewalt, welchen er vermeinet [407b] auß altem herkommen und gebrauch seiner vorfahren über alle christliche kirchen zu haben, hin und wider durch alle land brieff und ablaß außgeschickt, in welchen er umb gelt den leuten vergebung aller sünden und missethat, hett er auch

die mutter Christi, Mariam, geschwechet, verhiesse, das ewig leben und seligkeit zusagte. Daß auch die seelen, so im fegfeuwr gequelet würden, so bald der pfenning in den kasten klünge, von aller marter erlöset gen himmel führen. Derwegen hetten seine ablaßkrämer und geltsamler, welche solche grosse gnad höchlich rühmten und außschryen, schon hin und wider durch alle lender ire sonderliche kästen und schätzkammern angerichtet und verordnet, triben das nit allein mit ernst, sonder understunden ire lehr mit schrifften und büchern, zuvor in teutschen landen, zu vertheidigen. Das hierumb d. Martinus Luther, gottseliger gedechtniß, deß römischen hofs pestilentz, sich deß armen gemeinen manns, daß er also betrogen würde, erbarmet, sie anfieng zu warnen, daß sie gemach theten und solche krämerey nit so theuwr erkaufften. Denn was sie an die wahr wendten, möchten sie in ander weg vil besser anlegen.

All gottloß wesen und finantz
Ist römischer päbst rosenkrantz,
Ir heiligkeiten teglich brot,
Unabgedäuwet der ewig todt.

[408] 15.

Vom pabst Paulo III.

Im jar 1534 saß Alexander Farnesius, der geburt ein römer, der wirde ein bischoff zu Ostia, ein sehr alter mann, nach eynheliger gegebner stimm der cardinälen auff sanct Peters stůl und ward Paulus 3 genennet; was der in fünfftzehen jarn, so lang er das pabstthumb regiert, für römische stücklin gebraucht, haben vieler Christen hertzen mit ach und weh erfahren. Auff das man aber auch wisse, wie diser pabst und heiligste vatter seinem herrn Christo und seinem vorfahren Petro hab nachgefolget, ist gnůgsam abzunemmen in disem einigen stuck seines pranges, als er zu Nicea in Welschland, dahin auch keyserliche mayestät und der könig von Franckreich kamen, ist eyngezogen. Erstlich sein vorher zweyhundert mann auff gar schönen maulpferden geritten, so man hat können zuwegen bringen, gantz herrlich gekleidet. Bald folgen sechtzig trummeter, in sammaten, attlassen und scharlacken paltröcken; auff die viertzig trabanten mit parthisanen, in gelb gekleidet, die hetten schwartze sammete paret, mit schönen weissen federen auff den häuptern. Darnach rit der

ıeister päbstlicher heiligkeit, gantz köstlich gezieret. Nach m kam erst das recht geschwörm in einer procession, ein se menge mönche und pfaffen mit [308b] viel heiligthumb von verstorbnen heiligen. Und die letzten auß inen trugen biß lie 60 brennender weisser wächsener kertzen, dem pabst zu hten, welchen vil mann trugen auff einem köstlichen stul mit l gezieret, und vor im her das sacrament (wie sie es nennen). en dem getragnen pabst waren zu beyden seiten siben car- l mit 42 prelaten. Auff die zogen in der ordnung ein hundert fere landsknecht, also ein sicherern nachzug zu haben. In sol- n proceß ist der pabst zum öbersten stifft der statt gefürt, gebett allda zu vollnbringen; als das vollendet, hat er sich einen palast tragen lassen. Daselbst hin ist der keyser zu ihm ımen und ihm die füsse, der pabst aber den keyser, den er fienge, zu öberst auff die scheitel geküsset, zum zeugnuß, daß llein über alle herr und der oberst seye. Mit gemelter rüstung der hirt der schaf Christi dazumal eyngezogen, wie Christus, er seinen jüngern befohlen hat. Reum dich, bundtschůch, tantz ıach, kachelofen.

Under andern seinen teuffelischen tücken, darmit er in teut- n landen ein rumor und blutbad hett angerichtet, ist diß nit kleinest, daß er im jar 1540 gotteswort und evangelium auß- tten, in die evangelischen fürstenthumb biß in 400 verwegne en und bübin mit gelt bestellet, darunder auch nam[409]hafftige zum theil in grossen emptern auß den steten gewesen seyn. haben an viel orten mit feuwr eynlegen ir heil versůcht, aber ıts sonderlichs (auß beschirmung gottes) schaden gethan, allein statt Eimbeck ist gar verbrunnen.

Da nun dises und anderß mehr dem heiligen vatter nicht nach ıen gehen, und seine karten im Teutschland nicht mehr gelten ten, ergrimpt er auß apostolischem geist, hetzet keiserliche maye- anno 1446 weidlich an die Teutschen, darauß ein gantz sched- er und jemerlicher blůtiger krieg entstanden. Über das hat er mörderischen teuffels werckzeug dises jars auch etliche abge- igt, die die brünnen und wasser der evangelischen vergifften en, und ward auch eben umb dise zeit, nit weit von Weinmar Thüringen, ein verargwoneter Italiener gefangen, welcher beken- , daß im und etlich andern zů Rom im nammen deß pabst sey

gelt gegeben worden, durch Teutschland mit brand und gifft, so vil inen müglich, schaden zů thun.

Nun sehet, fromme Christen, ob nit die arme herd der scheflein Christi mit lauterer teuffels larffen und heucheley der auffgeblasenen Sodomiter sey betrogen und verfůret worden. Was sůchet der anderst bey dem reich Christi, dann seinen zeitlichen pracht und her[409b]schafft, der also und an seinem todtbett in der letsten not, wie diser Paulus der dritte, zum cardinal Bembo gsagt hat: Ad quid profuit nobis, o Bembe, evangelica fabula de Christo? Das ist: O Bembe, was hilfft mich ietzo die evangelische fabel von dem Christo?

Clemens, der vor diesem im pabsthumb gesessen, hat auch in seinem letsten, was er von Christo, seinem erlöser, und dem Christlichen glauben, denen er doch allen am meisten zů wissen wolt angesehen werden, gehalten, gottslesterlichen bekennet, dann so sprach er zů den umbstehenden: Ietzund wil ich zweyerley, die ich nie geglaubt hab, ob sie war seyen, erfaren, nemlich ob ein gott, und die seel unsterblich seye. O, straffe, lieber Jesu, wie kanstu es so barmhertzig disen bůben für gůt lassen hingehen, die dich so jemerlich schmehen, schenden und verfolgen!

Unangesehen, das pabst Paulus als ein verzweiffelter gestorben, noch haben seine suppenfresser mit dessen aß dle leut noch weiter zů betriegen nit auffhören wöllen, haben den leichnam in pabst Sixten capellen getragen, in biß an den dritten tag darinnen stehen lassen, auff daß im das volck dieweil, so heuffig zů lieff, die fůß küssete, ablaß darmit zů erlangen. Hetten sie besser hinder sich geküsset, hetten sie mehr bisam funden. Man hat auch den kosten mit zůrichtung der leich und begrebnuß bey [410] fünfftzig tausent gulden gerechnet. Heißt das nit genarret? Ist es nit deß teuffelsfatzwerck? sehet doch umb gottes willen!

Wer, so das gewiß ist, nit war glaubt,
Wirt billich der warheit beraubt.

16.

Pabst Julius III.

Anno 1550 nam Johannes Maria de Monte deß pabsthumbs sorg auff sich, und ließ sich Julium tertium nennen. Derselbige, do er

noch ein cardinal war, auff das er gelobte keuschheit mit den weibern halten, oder vieleicht mehr darumb, daß er der unkeuschheit nit hat ersettiget können werden, hette einen jungen knaben, Innocentius geheissen, den er zů seiner bůberey und wollust brauchet, welchs er auff ein zeit in schertzweiß den cardinälen erzelet, und gesagt hat, wie es so ein geiler und můtwilliger jüngling were. Disen hat er, ob es wol den andern nit fast wolgefallen, und darwider waren, zů einem cardinal gemacht, in widerumb zů sich genommen, auch seinen zůnamen, schildt und helm im übergeben.

Der schůler volgt deß meisters sitten,
Und wirt kein bůberey vermitten,
Wenn schand dem meister wolgefelt,
Die sein junger hat angestelt.

[410b] 17.

Von pabst Pio IV.

Nach dem das hirtenampt (welchs warlich besser ist, denn alle schefferien in Engelland) Johannes Angelus de Medices, vorhin cardinalis sancti Stephani in Coelio monte, erlangt, und sich pfidich (wie mißred ich so?) Pius den vierdten genennet hette, ward er grosser demůt, contrafetisch seines herren Christi eynreitung zů Jerusalem und seines vorfaren sanct Peters habits, in dessen kirchen zů Rom als ein fischer, nit der fisch im wasser, sondern der menschen und irer gulden, nicht ein verstörer, vil mehr aber ein auffrichter der wechßlertische und taubenkremerey, auff der heiligen drey künig tag anno 1560 zů Rom gekrönet.

Erstlich an gemeldtem tag und fest hat sich der pabst, sein chormantel und die infel auffhabende, von vier grossen herren in rot sammat gekleidet und mit gülden stücken verbremt, auff einem gulden sessel, in der höhe under einem himmel in sanct Peters münster, von dannen in ein capell sanct Erhart zůgeeignet, tragen lassen. Allda sind die cardinäl alle, nemlich 47, und biß in die 200 bischoffe mit iren meßgewanden, chormenteln und infeln angethan gewesen, und haben dem pabst ire pflicht thůn můssen. Wie diß vollbracht, ha[411]ben inen die cardinäl mit vil gebreuchlichen, ja unnötigen und abergleubigen ceremonien gesalbt, folgends die prim gesungen. Da solch gesang auch geendet, ist der pabst widerumb gen sanct Peter

getragen worden. Cardinal Vernes aber ist vorgegangen und hat ein werck von flachß an einer stangen getragen, welchs im ein ander mit eim liecht, so er auch an einer stangen trůge, vor der kirchthür anzündete; sprachen sie dreymal mit lauter stimmen: Sanctissime pater, sic transit gloria mundi. Das ist: Allerheiligster vatter, also gehet, fleugt und steubt aller pracht und ehr der welt dahin. Disen zweyen folgten alle andere cardinäl in einer proceß vor dem pabst in die kirchen. Daselbst ward das ampt gesungen und nach verrichtung dessen trůg man den pabst auff einem gar zierlichen und von geschmuck leuchtenden saal, in welchem der stůl von perlen gemacht, daß in iedermann sehen kondte, gestellet warde, in welchem irer vier dem pabst die heilige dreyknötichte kron, aller von gold und edelgestein gemacht, auffsetzeten. Und alle dieweil man solche ceremonialische gepreng gebrauchet, haben irer zwen iemerdar gelt unders volck gestreuwet, daß nach der krönung und verlauffen deß pöfels 22 personen, so erdruckt sein, todt gefunden worden.

Die gantze zeit auch, in der man mit diesen heiligen dingen umbgangen, sein biß in 8000 [411b] mann zů fůß in der schlachtordnung gestanden, und neben den 200 Schweitzer papistischen trabanten 500 reuter gehalten. Und do sie wider auß der kirchen gezogen, hat man auß der Engelburg bey die 1000 schüß auß grossen stücken gethan, und haben alle cardinäl mit dem pabst gessen. Folgendes abents ist menniglich in der statt Rom papirene laternen mit brennenden liechtern in alle fenster zů hencken gebotten. Zu dem hat ieglicher cardinal und bischoff drey faß mit schwefel und bech zů brennen vor sein hauß gesetzet, und dieses feuwrwerck sampt dem schiessen hat drey gantzer tag geweret.

18.

Wie der pabst das bischthumb sanct Johann de Latron heimgesůcht.

Ob allen bischthumben der gantzen welt wirt das zů sanct Johannes de Lateron das fürnembste gehalten und geehret, darumben auch alle päbst darvon iren titel haben, und das nach entpfangener kron auffs herrlichst einnemmen müssen, wie von disem pabst, und also ist beschehen. Erstlich acht tag nach trium regum ist die halbe teutsche meilen, so man auß päbstlichem pallast in dise kirchen hat, durchauß vor allen heusern durch die gassen mit schönen tapeten

zierlichst behengt und [412] geschmuckt gewesen. Dise strassen ie procession gezogen. Zůvorderst zwey geschwader reuter wol it, deren waren bey dritthalb hundert, ie drey und drey in der ing neben einander. Darnach auff ein tausend zů fůß. Nach en ritten drey graffen, nach inen hat man drey deß pabsts ; gefůret. Do dise vorůber, ritten die römischen consules in n stücken mit einem grossen nachzug der Römer. Auff solche n der cardinälen und bischoffen edelleut mit einer grossen e, alle zů pferd. Nach diesen die ritterschafft, so die creutz i. Bald nach solchen hauffen wurden gefůret zwölff weisse er, all mit guldenen stücken, doch keiner wie der ander, be- ; biß auff die erden.

Item, zwen esel mit rotem sammet und gulden spangen, zwo en, welcher eine mit gulden stücken, die ander mit rotem sam- überzogen gewesen. Gemelter ordnung reit nach der stall- er und seine zůgehörende, darunder keiner, der nit auffs köst- t und mit gold sey gezieret gewesen. Item zů roß alle, so vom ; ein officium haben, welcher 600 waren und in roten schar- n auff venedisch, und satteldecken biß auff die erden hetten. , zwölff knaben mit rotem sammat bekleidet. Item, alle die der ardinäl valeis.

Item diejenigen, so der 45 cardinäl pontifical [412b] scepter ret. Mehr vier auch zů roß fürete ieglicher ein rot deß pabsts in auff eim steblein. Item, zwölff trummeter. Nach disen trug den sessel deß pabsts. Darnach ritten die herren von Embs, graffen Boromei, alle deß pabsts vettern. Zůletst trůg man ein ich gulden creutz, darnach reit der pabst in einem weissen elt und einer roten sammaten kappen, umb und umb mit edel- in gezieret. Eine stolen, gantz von perlen gemacht, gieng im den halß, und gab er immerdar den segen auß. Neben und im lieffen sechtzig lackeyen, alle in rot sammat gekleidet.

Zů nechst vor dem pabst ritten vier herolden mit zeptern und i mit stäblein, die das volck niderknien machten. Dem pabst ten die 45 cardinäl, allweg zwen und zwen mit iren roten pon- lkleidern auff esel reitende. Item, biß in die 200 bischoff mit hüten. Und gar zum letsten widerumb zwey geschwader reuter etlich fůßvolck. In diser proceß, die ungefer 7000 starck ge-

wesen, hat sich der heilig vatter nach vollendung deß gottesdienst auß diser kirchen wider nach seiner gewarsam gewendet.

Ob es wol alle menschen geucht,
Daß auch englisch der teuffel leucht,
[413] Und im anhenckt ein mercklich hauff,
Muß man doch allweg schauwen auff,
Wie under seiner roten kappen
Verborgen sein die teuffels tappen;
Dann wer ein herrn leuckt Jesum Christ,
Gewißlich auß dem teuffel ist.

19.

Inhalt der werbung, so von wegen pabst Pii II an die versamlung der chur- und fürsten zur Naumburg in Thüringen am fünfften tag deß hornungs im jar nach Christi geburt 1561 geschehen.

Demnach der pabst zum heiligen regiment der kirchen beruffen worden, hat er also bald, nach vermöge seines angenommenen seelsorger ampts, sich eben auff disen fleiß begeben, damit verderbte weiß zu leben in bessern standt gebracht, die kirch einmal befriedet und alle völcker einerley glaubens sein möchten. Auch dieweil güts zuwegen zu bringen, eben so wol dem übel abzuhelffen, kein andere artzney, denn daß ein allgemein concilium gehalten werde, fürhanden, hat er auß zeytigem nachdencken, mit sampt den cardinälen ein heilig concilium auff die ostern zu Triend, in krafft habender und im von gott gegebner vollmacht, zü halten be-[413b]schlossen. Auff das aber solchs allen fürsten verkündt werden und sie dieselbige sorg auff sich nemmen, auch iren fleiß zu teutscher nation friede und rüwe rähtlich zu seyn, neben päbstlicher sorgfeltigkeit möchten mit zusetzen, hat er auß liebe und wolmeinung, damit er teutscher nation allezeyt geneigt gewesen und zu ihrer einigkeit lust gehabt, uns seine legaten abgefertigt, das wir in seinem nammen einen ieden in sonderheit ersüchen, bitten, ermahnen und zum höchsten erinnern, darneben auch begeren sollen, daß sie dieses concilium (dieweil doch alles sanfftmütigklich und friedlich zu gehen, mennigklichen von fürfallenden sachen freundtlich würde gehört werden, nnd also der pabst auff nichts anderß umbgienge, denn daß die kirche widerumb zu fride und rüw kom-

men möchte) besuchen, und solche gottselige sorgfeltigkeit wolten einen fortgang haben lassen. Hierauff ist der pabst bereyt den fürsten ein frey sicher gleid in aller bester und solcher form, als sie iemals gegeben worden, oder erdacht werden mag, zu geben. Derhalben begert und ermanet der pabst, daß die fürsten, ieder in sonderheit, ihre gesandten mit vollmechtigem gewalt dahin wöllen abfertigen und durch iren fleiß, nachdem die kirchentrennung gestillt (dann sovil meinung von der religion, als gut beduncken, und sovil evange[414]lia, als lehrer sind) der kirchen ire zier widerumb zugestellet, ein glaub allenthalben gehalten, und ein gott von iedermennigklichen geehret werde. Das übrige (sagt der erst legat) würden sie von seinem mit verwandten anhören. Derselbige redet wie nachfolget.

Durchleuchtige fürsten! Sintemal der pabst uns beiden einerley befelh gegeben, acht ich unnöhtig, das ienig, so ietzund mein mitverwandter, gemeinen unrath der kirchen anzuzeigen fürbracht, zu widerholen, dann ieder menniglich offenbar, wahin die sach kommen und hinauß wölle. Es entsteht ein unrath auß dem anderm und wirt dem feinde der Christenheit zum verderben deß gemeinen nutzes ein zugang gemacht. Demselben ist von nöhten zu begegnen. Solches erforderen diese gefehrliche leuffte, so rahtens der zeyt gute gelegenheit, pabst Pii gütigkeit, und sein wolmeinender fleiß, daß gleich zu achten, es habe sich nie keine bessere gelegenheit, frid anzurichten, zugetragen, und könne keine bessere gegeben werden, demnach die Christenheit ietzund zufriden und ein pabst von gott gegeben, welcher gegen den potentaten in sonderheit wolgeneigt und sich der seelen seligkeit, auch das der kirch frid und rűwe widerumb zuwegen gebracht werde, leßt sein angelegen.

[414b] 20.

Antwort der chur- und fürsten auff vermelte der päbstlichen gesandten gethane werbung.

Die durchleuchtigste und durchleuchtige hochgeborne, deß heiligen römischen reichs anwesende chur- und fürsten, auch der abwesende gesandte rähte und bottschaffte, haben befohlen, euch auff euwere, von wegen deß römischen pabsts an ire chur- und fürstliche gnaden vorgebrachte red und werbung diese antwort zu geben.

Nemlich, wie ire chur- und fürstliche gnaden in keinen zweyfel stellen, das vil gelehrte, weise und gottsfürchtige leute zu ieder zeyt und under allen völckern der gantzen welt, darzu von langer zeyt her, auff daß die christliche kirche in einem bessern standt seyn möchte, gewünscht, und auch ietziger zeyt zu gott dem allmechtigen ihre sehnlich gebett thun, damit endtlich die reine lehr widerumb angerichtet und die grewliche mißbreuch, so in die kirchen eyngefürt, durch eine christliche besserung mögen auffgehaben werden. Welchs zwar eben den römischen päbsten, als die sich deß tittels der kirchen also lang und von sovil jaren her mit grossem pracht haben angemaßt, in irem gebiete in sonderheit angelegen sein solte. Mit was sachen aber, nemlich mit begierde über [415] andere zu herrschen, die königreich an einander zu hetzen und fürwitzige, aberglaubische ding heuffig in die kirche eynzuführen, sie zu ieder zeyt mehr, denn befürderung der reinen lehr und den gebrechen der kirchen zu helffen, bemühet gewesen, ist allen gutherztigen, frommen Christenmenschen unverborgen, und müssens viel weise verstendige leute, welche dem pabst etwan verwandt und zugethan, selbs bekennen.

Es verwundern sich aber die anwesende hochermelte chur- und fürsten sampt abwesenden gesandten, auß was vermessenem wohn oder zuversichtlicher hoffnung pabst Pius der vierdt iren chur- und fürstlichen gnaden durch dise bottschafft die verkündigung eines concilii auffdringen und sie gen Triend habe dörffen erfördern; demnach dem pabst und euch nit unwissend, welche religion die stende der augspurgischen confession halten und auß was ursachen sie ire kirchen nach der rechtgeschaffenen lehr deß evangelii reinigen und sich von dem hauffen, welcher neben undertruckung der warheit göttlicher lehre selbst eigene viel mehr, denn die ehre Christi sucht, außzusöndern gezwungen werden.

Dann die chur- und fürsten der meinung, daß der babst und ir gentzlich darfür halten sollet, daß sie deß römischen stuls macht [415b] oder gewalt nicht erkennen, und ihre chur- und fürstliche gnaden auß ungezweyfeligen zeugnissen göttlicher und menschlicher rechten gewiß seyn, daß dem römischen pabst von rechts wegen nit gebüre ein concilium außzuschreiben.

Dann daß der jenig, von welchem alle zerrüttunge und zwyspalt in der kirchen herkommen und der die offenbarte warheit

grausamlicher weiß anficht, eins richters ampt führen und die streitige sachen enscheiden solte, gibt gemeine menschen vernunfft zu verstehen, und bezeugen die beschribne göttliche und menschlichen rechte, daß es unredlich.

Darneben sagen auch hochermelte chur- und fürsten bestendigklich, das ire chur- und fürstlich gnaden mit euwerer gethaner rede oder werbung unfreundtlich angetastet werden, als ob sie keine gewißheit ires glaubens hetten, sonder weren sovil evangelia als lehrer, und so vilerley religion als gutbeduncken. Dann nicht allein irer chur- und fürstlichen gnaden von allen artickeln deß glaubens lautere klare bekenntniß, so sie keyser Caroln dem fünfften im jar nach Christi geburt 1530 zu Augspurg übergeben, sondern auch die warheit göttlicher lehr mit mancherley schrifften biß anher erleutert und wol herfür gebracht offentlich vorhanden.

[416] In was irrthumen aber die römische kirch ietzund ersoffen, und mit was greuwlichen mißbreuchen und abergleubischen fürwitzen die lehr deß evangelii underdruckt, ja dermassen, daß sie einer heidnischen viel ehnlicher, dann der christlichen religion, anzusehen, mag aller welt vielfaltig klagen gnügsam bezeugen.

Und dieweil dise teutschen chur- und fürsten nit als die in irrthumb gefallen, nit auß freffel, fürwitz oder leichtfertigen begierden, sondern auß gantz ernstlichem strengen befelch gottes gedrungen, von der römischen kirchen abgetretten, vorhabens, auff derselbigen meinung bestendigklich zu beharren, mögen sie nit gedulden, daß inen der pabst gesetze fürschreibe. Dann sie erkennen keines anderen macht oder oberkeit, denn ires keysers Ferdinandi, welches gesandten sie allhie, was ire hoffnung und meinung von einem allgemeinen concilio zu halten, mündtlich haben zu erkennen gegeben.

Soviel aber euch belangt, wöllen ire chur- und fürstlich gnaden, daß irs in alle wege darfür halten sollet: wa ihr nicht eine papistische bottschafft auff dißmal zu verrichtén gehabt, wolten sie euch, als die ihr auß fürtreflichen venedischen geschlechten herkommet, allen iren geneigten freundtlichen willen bewisen haben, zum theil, daß sie dem [416b] herrlichen regiment der Venediger mit aller gutwilligkeit geneigt, zum theil auch, daß sie euch stattliches herkommens, hohes verstandts und weißheit halben, lobs und ihrer gunste wirdig seyn, für sich selbst bekennen.

Wer stellen wil und vögel fahen,
Muß wissen sein stimm zu erschlahen.
Sonst, wo der gsang in nit gleich klingt,
Schwerlich ers auff sein kloben bringt.
Also kennt man nun deß pabsts list,
Der gar ein geschwinder vogler ist,
Gantz federloß stehn seine kautzen
Man leßt sich von im nimmer dautzen.

21.

Wie die offentlichen sessionen in den concilien gehalten werden.

Wann der bestimpte tag vorhanden, kommen die vätter, wie sie es nennen, in deß päbstlichen legaten hauß zusammen. Von seiner behausung biß der thumbkirchen stehen etliche hundert kriegsleut und reuter. Umb die neune kompt der legat herfür, welchem man ein creutz fürtregt, zů seiner lincken gehet der cardinal von Triend, darnach folgen die andern cardinäle und geistliche churfürsten und ertzbischoff, under welchen [417] deß keysers und königs redner getheilet sind. Zu letst die andern bischoff und prelaten, ein ieder nach seinem stand. Und so sie alle in die kirchen kommen, lassen die kriegsleut von stundenan ihre büchsen abgehen und machen ein groß getümmel, nemmen den marckt eyn, stehen umb die kirchen, halten wacht biß die versammlung wirt geendet. Wenn man in die kirchen kompt, wirt ein meß gehalten, und nach der meß verließt man die decrete und satzung deß concilii, und bestimpt also bald ein tag der volgenden session; es werden auch dazumal verhöret die legaten, so etwas haben fürzutragen. In dem rath sitzet der päbstisch legat oben an, darnach der cardinal von Triend, nach im die andern cardinäl, geistliche churfürsten, die ertzbischoff sein. Auff der lincken hand aber, so in der mitten stehn, sitzen die ertzbischoff, bischofe und andere prelaten, nachdem ein ieder zu dem ersten zu solcher wirde kommen ist. Von wegen mancherley, vielfaltiger und mühseliger ceremonien, so zu einem ieden ding gehören, verzeucht sich die handlung weit in den tag hineyn. Wenn aber solchs auß ist, so wirt der legat mit gleichem gepreng wider in sein gewarsam beleitet.

Unnötig pracht in geistligkeyt,
Damit man nur zubringt die zeyt,

[417b] Zeigt mehr an, daß man wölle sein
Gesehen, danns wort gottes rein
Erhalten, wie geschehen bißher
Im pabsthumb, nur mit menschen lehr.
Dann heiligs geists kein mangel iß,
Bein vätern in conciliis,
Weil der von Rom in auff der post
In watsecken kompt zugetroßt.

22.

Von Johanne Diazio.

Johannes Diazius, auß Hispania bürtig, hat viel jar zu Paris in Franckreich studieret, und der sorbonischen theologi obgelegen. Als er aber Marthin Luthers und anderer bücher gelesen und mit embsigem studieren die heilige schrifft betrachtet, hat im sein vorige lehr ie lenger ie mehr angefangen zu mißfallen. Zu letzt, auff das er mit mehr frucht darin fortfahren und weiter handeln kondt, ist er von Paris gen Genf kommen, da dann Johannes Calvinus ein kirchendiener und predicant war. Wie er nun ein lange zeyt da gewohnet, ist er gen Straßburg gezogen; als aber Martin Butzer sein fürtrefliche kunst und gantz fleissig studieren bey ihm vermercket und etliche monat hernach gen Regenspurg auff das gespräch ziehen solte, hat er bei dem rath [418] vermöcht, daß man denselbigen im zu einem geferten und gesellen aller handlung zügeben. Derhalben wie er in dem christmonat anno 1546 gen Regenspurg kommen ist, hat er Petrum Malvendam, den er zu Pariß gekennt hat, angesprochen, welcher, als er sich höchlich entsetzt und sich mit seufftzen beklagt, daß er in an diesem ort, vorab under den protestierenden, sehe, die da mehr von einem Spanier, den sie auff ihre seyhten gebracht, dann sonst von etlich tausendt Teutschen, frolocken und triumphieren würden. Darumb hat er in anfengklichs ermanet, er soll seines guten nammens eyngedenck seyn und nicht ein solcherr schandtflecken im selbst, seinem vatterland und seinem geschlecht anhencken. Darauff hat ihm Diazius züchtigklich geantwort, der protestierenden leer gelobet, und ist dazumal also von ihm gescheiden.

Nach etlichen tagen aber, in dieser beyder wider. zusammen kunfft, hat Malvenda all seinen fleiß und list, damit er ihn ab-

schrecken möchte, angelegt. Auch nach der lenge erzehlet er von dem gewalt deß pabsts zu Rom, wie schwer es auch sey, wa iemandt von ihm in den bann gethan würde; darnach, weil keyserlich mayestat auch in kurtzem selbst persönlich erscheinen werde, warnet er ihn, er solle seiner zukunfft, die ihm [418b] vieleicht möcht zum schaden gereichen, nit erwarten, sondern im entgegen ziehen, deß keysers kaplan zufüß fallen und von wegen diser that gnad begeren, zů solchem verhieß er ihm auch behülfflich zu seyn. Darauff gab ihm Diazius unerschrocken mannliche und weitleufftige antwort und sprach, die lehr der protestierenden sey der propheten und aposteln lehr gleichförmig, beweinet auch den trübseligen standt in Hispanien, seinem vatterland, welches in so grossen finsternissen stecke. Er schalt auch den Malvendam und seines gleiehen, daß sie die offentliche warheit widerfechten und dem keyser zum übel riehten, mit ernstlicher ermanung, er wölte darvon abstehn. Dargegen verachtet er deß Malvenden rahtschleg, zeigte darneben an, er wölle die heilsamen lehr mit der hülff gottes bekennen, und solte er darüber sterben. Hernach hat sich Diazius von seiner gemeinschafft enthalten. Hierzwischen hatte Malvenda deß keysers caplan geschrieben, in mit entdeckung deß gantzen handels gantz scharpff ermanet, dem wachsenden unglück bey zeyten entgegen zu kommen und das zu verhindern.

Wie disem die brieff überantwortet wurden, war auch Marquina, ein Spanier, zugegen, der erst neuwlich von Rom kommen war. Als er solche anklag vernam, hat er angefangen den Diazium, welcher im gantz geheim [419] und wol bekannt war, zu entschuldigen. Etlich tag hernach ist dieser wider heim gezogen, und Alphonso, deß Diazii bruder, der ein jurist war, zu Rom diß erzehlet, was er von deß keysers caplan verstanden hatt. Under deß ist Diazius gen Neuwburg, ein statt an der Donauw gelegen, gezogen.

Sein bruder aber zu Rom ist durch Marquine red, vieleicht auch durch schrifften etlicher andern fast bewegt worden, sich zu der reiß gerüstet und in schneller eyl den nechsten gen Augspurg, darnach gen Regenspurg kommen, und nachdem er daselb vernommen, an welchem ort Diazius ietzt were, zu im geritten. Wie sich nun der seiner schnellen zukunfft verwundert, hat er im die ursach angezeiget. Darnach hat sich sein bruder fast der argumenten gebraucht, wie auch vorhin Malvenda, und als er darmit nichts auß-

richtet, hat er ihm ein järlichs eynkommens auß seinen pfründen zugesagt, so ferr er mit im gen Rom reiten wolte.

Wie er aber dergestalt auch nichts bey ihm erlangen mochte, hat er nach etlichen tagen bekennet, er sey überwunden, und thet eben, als ob im die lehr deß evangelii gefiele, ihn darumb ermanende, Teutschland, so mit gelehrten leuten gnůgsam versehen und seines diensts nicht bedürfft, zu verlassen, und [419b] mit ihm in Italiam zu ziehen, da er dann ir vielen köndte nützlich seyn. Sie wöllen erstlich gen Triend, daselbst viel trefflicher menner seyen, welchen seine beywohnung gantz angenem seyn werde, darnach gen Rom und Neapolis ziehen, damit also allenthalben irer viel in Italien von ihm recht underwiesen, und durch solchen anfang diese lehr in Hispanien auch außgebreitet möchte werden. Da er im hierin zu willen werde, wölle er im allen kosten und was er bedörffte, darlegen und außrichten.

Diazius ist darab treflich erfreuwet worden, auch ihm selbst und seinem bruder viel glücks darzu gewünschet, und gen Regenspurg geschriben zu Martin Butzer und andern mehr, und ires rahts begeret; sie haben im wider geschriben, in gewarnet, nit mit ihm zu ziehen. Als nun Alphonso diese hoffnung auch benommen, bat er ihn, er wolte doch mit ihm gen Augspurg reiten. In deß ist Martinus Butzer gen Neuwburg kommen, in willens heim zu ziehen, und hat ihn vermanet, das er kein tritt weit auß der statt gehe. Ist auch nicht ehe von dannen gescheiden, biß Alphonsus verritten, welches am fünff und zwentzigsten tag deß Mertzens geschahe. An dem vorigen tag, ehe dann er von ihm gefahren, hat Alphonsus seinen bruder gantz freundtlich angesprochen und zur be[420]stendigkeit vermanet, sich auch selig geschetzt, daß er in wenig tagen auß seim gespräch so fein zu warer erkendtnuß gottes kommen seye. Bittet in letzlich, er soll im allzeyt zuschreiben, mit verheissung aller lieb und freundtschafft, gab ihm, wie ers nit gewölt, mit gewalt viertzehen kronen und zog also von im, daß ihnen beyden die zähern auß den augen flossen, ist also auff der roll gen Augspurg, sechs meil von dannen gelegen, kommen.

Am andern tag hat Alphonsus mit guten worten und geschencken den fůrmann auffgehalten, und darmit er ihm füreylen möcht, hat er sich wider auff die strassen gemacht, und von einem zimmermann ein bindaxt zuwegen bracht, und ist also auff den 27 tag deß

Mertzens früh mit dem tag wider vor Newburg gewesen und seyn roß vor der pforten bey einem botten, den er von Augspurg mit sich genommen, stehen lassen, ist mit seinem knecht, dem mörder, beleitet, in die statt und zu seines brůders herrberg gangen.

Der knecht aber, auff das er nit so bald erkennet würde, hat deß botten hůt und rock an gethan, ist voran gangen, an der thür geklopfft, und nach Johanne Diazio, zu welchem er briefe hab, gefragt. Als er nun hineyn gelassen, hat er sich hinauff gemacht, Alphonsus aber ist herunder bey der stegen stehen blieben, und darauff acht gehabt, daß ihn niemandt [420b] an seinem fürnemmen verhindere.

Diazius erwacht, erfahrt, daß ein bott von seinem brůder da seye, gehet gleich auß der kammer, allein mit einer nachthauben und einem mantel angethan, in das nechst sommerhauß darbey. Es war aber noch kaum tag worden, und trat der mörder hinzů, und hat ihm die brieff überantwortet, der inhalt war dieser: er sey seiner gefahr halben fast sorgfeltig, darumb sol er sich vor dem Malvenda und für andere deß evangelii feinden fleissig hüten. Weil Diazius solchs gelesen, stehet der bößwicht hinder ihm, und schlecht ihm das beyhel, daß er under dem rock verborgen hatte, mit aller macht zu der rechten seyhten in sein haupt, biß an das ohr hineyn, also, das er, dieweil ihm uhrblützig aller verstand deß hirns genommen, keinen schrey ließ, auch kein wort mehr reden kondte. Der todtschleger hat ihm auch daß beyhel in der wunden stecken lassen, eylends darvon gelauffen, und sich mit seinem herren, dem brůdermörder, von stundenan auß der statt gemacht. Also seynd sie gen Bothmen, auff selben weg nach Augspurg, kommen, daselbst auff andere pferd, die sie da gelassen, gesessen, und fürter gen Augspurg geritten.

Claudius Senarcleus, ein jüngling auß Saphoy, von gůtem adel, schlieff bey dem [421] Diazio in der kammer, ist doch dises schnellen todtschlags nicht gewar worden, biß der knecht mit den sporen im abhin lauffen auff der stegen ein gertimmel gemacht, da ist er auß dem beth gewüscht, hat disen jemerlichen und erschrocklichen spiegel funden, und denselben offenbaret.

Wiewol nun dises unerhörten, grausamen mordts halber etliche deß durchleuchtigen, hochgebornen fürsten und herrn, herrn Otto Heinrichs etc. diener den bößwichtern nachgeilet, sie zů Inßbruck

ertappt, gefangen legen lassen und sie derwegen angeklagt, ist doch auß deß keysers schreiben die sach verzogen und nichts drauß worden.

Hierauß der päbstler frumkeit spür,
Die sie mit falschheit geben für,
Wann sie gott fürchten und sein wort,
Begiengen sie nicht solchen mordt.
Daß ich drumb fürcht, das mehrertheil,
Mit hinstellung ir seelen heil,
Seyen von Christo nicht gelart,
Sondern han an sich Judas art;
Wers thůt, dem wirt die straff gespart,
Doch kompt die zeit, die es vergleicht,
Und ist ir růt scharpff eingeweicht.

[421b] 23.

Ein erschreckliche zur bůß reitzende historien.

Als anno 1547 der boßhafftige teuffel den lang gefasten zorn durch seine diener und derselbigen helffer nun meinet ins werck gebracht zu haben, und alle greuwel zů bestetigen, nicht darzů gehörig underliesse, ward auch ein Augustiner mönch, Johann Hofmeister von Colmar, der auß gantzen krefften wider das evangelion mit predigen und schreiben sonderlich in disem jar zů Ulm weidlich geschnarcket und sich hett hören lassen, gen Augspurg auff den reichstag berüffen, daselb zů predigen und die luterische lehr (denn also nennen sie das heilsame wort gottes und evangelion) zů reformieren. Aber gott schickt im seinen engel, wie dem teuffelsbeschwerer Bileam, entgegen, daß er auff derselbigen vorhabenden reiß, zů Gönßburg, drey meil von Ulm plützlich anhebt unsinnig zů werden, daß man in mit ketten hat binden müssen. Alsdann hat er gantz kleglich und erbärmlich geschreyen, er sey ewiglich verdampt und sey deß teuffels mit leib und seel. Die aber umb und bey im waren, trösteten und sprach im zů mit dergleichen worten, er solte sich zů gott wenden, den umb gnad und verzeihung anrüffen, derselbige werde in erhö[422]ren, sich seiner erbarmen und gnedigen wider auffnemmen. Hat er geantwort: Ach, es ist zů lang geharret, dann ich habe wissentlich und můtwillig die erkannte helle warheit

verfolget. Auff solch wehklagen und jamern, dann er keinen trost annemmen wolte, ist er also bald gestorben.

Und solchs ist geschehen eben in der herrberg, da kurtz vor diser zeit d. Naves, Caroli quinti cantzler, mit gleichem geschrey, umb gleicher sünden willen wider den heiligen geist und das gewissen, von hinnen ist gefaren.

24.

Francisci Spiere erbermliche historia.

In der paduaner landschafft, welche den venedigern zůstendig, ligt ein flecken Citadella, daselbst war anno 1548 ein burger, in gerichtlichen sachen ein wolgeübter fürsprech, mit nammen Franciscus Spiera. Diser hat die reine lehr mit brünstigen hertzen angefangen zů lieben. Wie er nun von tag zů tag in derselbigen zůgenommen, hat er nit allein daheim bey gůten freunden, was sein meinung in der lehr gewesen, angezeigt, sondern auch allenthalben bey iedermann sich solchs hören lassen. Do es aber nit lang können verschwigen bleiben, ist es vor den päbstlichen legaten, Jo. Cassen, ertzbischof zů Benevent, [422b] kommen, welcher dazůmal zů Venedig ware. Nach dem solches Spiera innen worden, hat er sein gefahr wol spüren können, und wie er sich nun lang und vil bedacht und alles erwog, hat er im fürgesetzt, so er berůfft würde, vor dem legaten zů erscheinen. Deßhalben ist er gen Venedig gezogen, und sein irrthumb, wie er dann meinet, oder den auß forcht also genennet hat, bekennet, gnad begeret, auch im fürthin allen gehorsam verheissen. Und ob sich wol der legat solcher gůtwilligen bekanntnuß unmessig freuwet, hat er im doch, andern leuten zů einem exempel, eingebunden, wo er heim komm, solte er dasjenige, so er vorhin geredt, offentlich widerrůffen. Solche condition und befelch hat er angenommen und ob in wol alsbald sein that gerauwen, und aber im seine freund anlagen und sagten, es stünde nicht allein sein wolfart, sondern auch seines weibs und kinder, darzů der verlust alles seines gůts, darauff, ist er in zů willen worden. Nicht lang darnach ist er in schwere kranckheit nicht allein deß leibs, sondern auch deß gemüts, gefallen und angefangen an der barmhertzigkeit gottes verzweiffeln. Derhalben ist er auß raht der freundt von Citadella gen Padua gefürt worden, darmit er sich der ertzt hülff

gebrauchen und durch der gelehrten gesprech ein trost entpfahen möchte.

Wie nun die medici daselbst vermerckten, [423] daß auß heftigem, schwerem nachdencken die kranckheit entstanden were, haben sie gedacht, es würd kein besser artzney seyn, dann wo man sein gemüt tröstet und auffrichtet. Also sein teglich vil trefflicher gelehrter leut zů im kommen und haben im understanden mit zeugnuß der heiligen schrifft, welche uns die grosse barmhertzigkeit gottes verkündigt, sein gemüt zůfriden zů bringen. Er leugnet solches alles nit, aber er sprach, dieselbig gehe in nit an, und dieweil er die erkannte warheit auß forcht der gefehrligkeit verleugnet hett, sey er zů der ewigen pein verdampt und entpfinde die selbige in seinem gemüt, sehe sie auch schon ietzund vor augen. Er sprach auch, er köndte gott nit lieben, sondern hasse in auffs aller greuwlichst, und ist auff solcher meinung blieben. Fürbaß mehr wolte er keinerley speiß versůchen, und ob man sie im schon mit gewalt eingestossen, hat er sie allweg außgespeyet.

Es were lang zů erzelen, was er gesagt hab, oder andere, damit sie in von der verzweifflung brechten, auß heiliger geschrifft angezogen haben.

Nach dem aber alle mittel umb sonst gewesen, und an leib und gemüt immer und teglich er blöder worden ist, hat man in wider heimgefürt, da er denn auch elendiglich in solchem wesen und verzweiflung ist gestorben.

[423b] Hierauß lern alle christenheit,
Gott zbitten umb bestendigkeit;
Denn unser fleisch ist vil zů schwach,
So im der teuffel schleichet nach,
Solchs zů fahen in seinen strick;
Gott aber wendet seine tück,
So man in anrůfft mit vertrauwen,
Dieweil er die sünd nit vil anschauwen,
Dann sein gnad und barmhertzigkeit,
All sünd übertriffet weit.

25.

Vom bischoff von Magdenburg.

Nach endung deß jerigen kriegs vor der statt Magdenburg,

darvon sie anno 1551 im Novembri schier wider alle hoffnung dermassen erledigt würden, daß sie in ein grossen nammen, als die allein in Teutschland, was bestendigkeit vermöchte und außrichte, bewiesen hatten, bey allen außlendischen kamen, wolte der jünger marggraff, bischoff und thůmbprobst zů Magdenburg doselbst einreiten. Dieweil aber umb seinent und seiner anregung willen die statt so schrecklich verfolgt, belegert und verderbt, sahe gott auff in, das er in seinem harnisch und herrlichen pompe und ansehenlichkeit, ehe er in die statt kam, kranck ward, daß im das blůt zum halß außsturtzte und von stundenan das leben auffgab.

[424] 26.

Vom tod Crescentii deß cardinals.

Crescentius, ein cardinal und päbstlicher legat, mit vollkommenem ablaß und gewalt auff das concilium zů Triend, welchs anno 1551 den 1 Septembris wider ward angefangen, gesendet hatte, den 25 tag Martii deß 52 jars (dann bißher hette das concilium geweret und sich nun geendet) vil brieff an den pabst zů schreiben gehabt, war auch darmit bemühet gewesen biß in die nacht. Darnach, als er wider hat auffstehen und sich ein wenig erholen wöllen, da ist im unversehens ein grosser schwartzer hund mit brennenden augen und langen ohren biß schier auff die erden herab, erschinen, welcher, wie in gedaucht hat, stracks ist zů im eingangen, und darnach undern tisch gefallen. Hierumb ist er gar erschrocken und erstummet, do er aber ein wenig wider zů im selber kommen, hat er den knechten in der andern kammern gerůffen, sie heissen ein liecht bringen und den hund sůchen. Do sie nun keinen iergend funden, auch in dem nechsten gemach darbey, ist er in schwere gedancken, darauß im die kranckheit erfolgt, gefallen. Man sagt auch, da er hab wöllen sterben, hab er immer gerůffen, man solte den hund hinweg treiben, daß er nicht auffs beth stiege. Und dises ist zů Verona geschehen.

[424b] 27.

Gott hat mehr ein wüterich gestürtzt.

Im jar nach menschlicher versünung mit gott 1555 ist einer Stephanus Gardinerus, engelischer cantzler, nach dem er von der

Christen güter und heusern, so ins ellend umbs evangelii willen vertrieben, mehr denn neuntzig tausent cronen, außgenommen gulden und silbern geschmeid und haußraht, zůsamen gekratzt, krank, voller leuß und stinckend worden, also, daß er sich selbst nicht hat leiden oder dulden mügen, und hat das leben verlassen.

Andere vil mehr bischoff, sampt münchen und doctorn, so wider das evangelium gestürmpt und gewütet, haben den kopff daran zerstossen und sein in der allertieffesten verzweifflung undergangen, welcher aller die glaubwirdige historien gedencken. Under andern sein dise auch mit gezelet: Doctor Latomus, Thomas Balvere, schottischer rath, Johan Hofmann, ein prediger münch, Joannes de Roma, welcher ein neuwe marter auff die luterischen erdacht hat, nemlich, daß man sie in einem gemechlichen feuwr mit gekreischtem schmaltz in stiffeln gegossen, quelen sölte.

[425] Dieweil d'pabisten gott nit wöllen
Die ehr gönnen, wie sie doch söllen,
Auß disem und anderem mehr,
Zur bůß ergreiffen reine lehr;
Aber sie thůn wie Pharaò,
Drumb wirt gott auch billich so
Umbbringen, wie diesen tyrannen,
Drüber sie ewig werden zannen.

28.

Von der fleissigen seelsorg der cardinälen.

Auß oben angezeigtem pracht der krönung Pii II ist nit allein, wiewol deutlich gnůg, sondern auß vielen alten historien und erfarung zů erweisen, wie gantz unförmig, die sich nachfolger der aposteln rhümen, irem berůff und wandel nach leben. Denn in erwehlung derer, so der kirchen, und zůvor in den obersten emptern, vorstehen söllen, wirt nit angesehen, ob gottesforcht, kunst und geschicklichkeit an dem menschen, sondern ob er von hohem stammen, reich, gewaltig, weltlicher weißheit und spitzfündigkeit erfaren seye. Daher es denn kompt, daß offt einer, so nit recht ein hund außm offen lateinisch locken könte, den roten hůt eines cardinalis überkommet. Auß unfleiß aber der drucker glaub ich, das für das wort carnalis, cardinalis mit inter[425b]ponirten syllaben die gewachsen

seye, sintenmal das erste carnalis iren wercken mehr congruirte: dann so einer, wie obvermeldt, es per omnes casus examinieret, findet er, wie sie an statt der lehr Christi, der sein reich nicht von diser welt zů seyn protestirte, mit sorgen grosser lender herrschung, vieles einkommens und schetze zů sameln, und allen fleischlichen nachhengungen verhefftet. Wie solchs auff ein zeit ein neuwer cardinal gegen einem seiner gůten freund, der sich verwunderte, wie er, so doch nicht besonders gelehrt und mehr in der reuterey und sauffkunst, denn in der heiligen schrifft erfaren, zů solcher dignitet erhaben were, verantwortet und sprach: Mehr dann genůg und mein stand erfordert, hab ich den künsten obgelegen, dieweil hierzů ich irer nicht bedürfftig, und vieleicht durch sie hierzů nimmermehr kommen were. Wenn ich nur den pabst, sein primat und traditiones hoch heben, mit listigen griffen umbgehen, alle schand und laster deß römischen hofs verdecken, die lutherischen verfolgen, und zertlich, prechtig, wohin ich geschickt werde, mit eim geschwader köch ziehen kan, hab ich mein eid erfüllet; darumb hör auff, in disem für mich zů sorgen, was ich nicht kan, wirt der stetig gebrauch mir nit entziehen.

Carval machen und pfeiffen drehen,
Acht, ich seyen gleich bald geschehen.
[326] Ie heller schall, ie lieber pfeiffen,
Also beym pabst den fuchßschwantz schleiffen
Setzt manchem auff den roten hůt,
Der gegen gott tregt verkerten můt.

29.

Von einem kostreichen bischoff.

Manigfaltiger denn ein bamberger zwibel war ein bischoff mit heiligkeit überzogen, darumb, als er auff einem conventiculo bey seines gleichen ware, begund in Adams krankheit anzůkommen, und auff das er mit der ehebrecherey, so er einem mann sein weib, tochter oder magdt abwendig machte, gezigen würde, zoch er mit etlichen seinen dienern, auff in zů warten, ins hauß da ehre zů wenden pfleget. Do er nun nach seinem willen daselbst sich ergetzt und wider in sein gewarsam kehren wolte, befalch er seinem secretario zwentzig goldgulden ins hauß zů schencken. Ey, gnediger

herr, sprach der secretarius, wer das nit zů vil? habt ir doch sonsten mehr, denn sich gebüret, und überig alles bezalet. Antwort der bischoff: Richt du auß, was ich dich heisse; denn zun ehren stehet es übel karg seyn und sparen.

Sihe, also ist die gemein deß herren Christi mit bischoff und wechtern versehen, sie tragen grosse lieb zů den schefflein irer herd, nit umb [426b] der scheflein gute weide willen, die sie in auch selber abmehen, sondern derer wollen nnd ires nutzens halben. Und für das, daß sie bischoff, das ist gleich gesagt, bey die schaff heissen solten, kan man sie nicht anderst (fromme gelehrte bischoff unangetast) denn beiß die schaff nennen, ursach, sie nemen inen lieber den kittel zů dem chorrock. Was sie inen auch also abgegeitzt, haben sie noch geringere gewissen, dasselbig unnützlich mit hůrn und bůben zů verprassen.

Einer, der für geringe helt,
Woher im täglich kompt sein gelt,
Ob ers durch recht oder nit gewinn,
Hat wenig underscheid darin,
Ob ers zů gottes ehren wendt,
Oder die dardurch werd geschendt.

30.

Ein bischoff stifftet ein thůmb.

In der ehr eines heiligen hette ein bischoff mit beschwernuß der underthanen einen thumbstifft gantz von neuwen, nit allein mit dem gebeuw, sondern mit renten und jerlichen gefellen fundiret, und als er nach vollendung desselbigen, ob auch alles nach ordnung vorsehen und ordiniret were, mit fleiß von den darzů gesetzten amptleuten er[427]kündigt und auffs eusserste befande, daß über andere deß stiffts einkommen auff die heimlichen gemach etliche fůder heuwes legiret weren, sprach er: Wiewol dises mehr, dann die notturfft erfordert, versehen und angerichtet, mangelt noch eins und das gröste, nemlich, das wir einen hetten, der für uns zum teuffel führe. Diser bischoff wirdt wol gewüßt haben, an welchem end dem gaul der feibel gesteckt ist, ach gott, die furcht aber der zeitlichen ehr und wollust hat in verhindert zů langen.

Zů dem helffen, das man doch weiß,
Daß es verhinder gottes preiß,

Wie hůbsch es gleisset vor der welt,
Doch stäts ein böß gewissen bhelt.

31.

Ein bischoff von Mentz fressen die meuß.

Bey Bingen staht noch ein thurn im Rein, der meußthurn geheissen, der sol disen nammen also ůberkommen haben: Es was ein bischoff zů Mentz, zů den zeiten deß grossen keyser Otten, nemlich anno 614, Hatto genennet, under dem entstůnd ein grosse theurung, und do er sahe, daß die armen leut erbarmlichen hunger litten, versammlet er deren [427b] vil in ein weite scheuren und ließ sie darinnen verbrennen. Dann er sprach: Es ist eben mit inen als mit den meussen, die das korn fressen und niendert zů nůtz seyn. Gott aber ließ diese unmenschliche that nit ungerochen, und gebott den meussen, daß sie mit hauffen ůber in lieffen, tag und nacht im unrůw zůfůgende, als wolten sie in lebendig fressen. Da flohe er in disen thurn, verhoffende, im selben sicher zů seyn vor seiner plage; aber er mochte dem urtheil gottes nit entrinnen, sondern die meuß schwummen zů im ůber den Rhein in den thurn und peinigten in also mit nagen und beissen, biß daß er starbe.

Ie grösser herr ist auff der welt,
Dest schwerer wirt sein straff gefellt
Von gott, so er sein gwalt mißbraucht,
Und zůvor wie bischoff Hatto straucht.

32.

Von ehrgeitz der bischoff, cardinäl und ebt.

Sampt einem cardinal reit vor jaren ein abt von Fulda gen Ulm, mit dreissig gerůster pferden, darzů eigner person auch gewapnet, alsdann sprach zů im der cardinal: Wirdiger herr, ietzund gedenck ich mit verwundern, ob auch euwers ordens stiffter [428] sanct Benedictus mit so vil reutern hab einher gezogen? Hie wolte sich der schimpff machen, denn der abt mochte nit leiden, daß im der cardinal an den schweren grieffe, und antwortet: Hochwirdiger in gott vatter, wo stehet es beschrieben, daß sanct Petrus, deß nachfolger ir euch růmet, mit einer solchen menge mauleseln mit

guldenen satteln, sammaten und beschlagenen zeugen und zeumen gezieret, mit solchem pracht und ansehen, darinnen keinerley maß ist deß überfluß, irgend an einem ort sey eingeritten? Also offenbarte einer dem andern, wie er den gleissenden fürgebnen heiligen stand der kirchen mit unnützer verschwendung der selben gůter můtwillig entehrete und das widerspil, dem menschen abzůnemmen, sich darstellet.

Immer und allweg, wer nit taug,
Sicht bald in eines andern aug
Den splitter; aber denckt kein zeit,
Wie er deß balcken werde queit.

33.

Ein bischoff zů Magdenburg vexieret die Jůden.

Anno domini 1270 fiel zů Magdenburg ein Jud am samstag in ein sprachhauß, wolten im doch die andern Juden, damit der [428b] sabbath am feyren nicht gebrochen würde, nicht herausser helffen. Und do das geschrey für den bischoff kam, gebot er den Juden bey grosser straff, dieweil sie iren sabbath so hoch gefeyret, daß sie den sonntag, der Christen feyrtag, auch nit brechen, sondern růwen solten. Also můßt der arm Jud zwen tag im wůst sitzen.

Wer seim nechsten nit wil beystan,
Wenn er im gehelffen kan,
Můß es hernach lon underwegen,
Weils andern auch ist ungelegen.

34.

Ein bischoff von Cöllen wirdt brůchig.

Ungefer wie man geschrieben hat 1388 stritten umb das hertzogthumb Limpurg ein hertzog von Braband und ein graff von Gellern, in welchem krieg vil erschlagen und gefangen wurden. Daselbst ward auch ein bischoff von Cöllen, der dem graffen von Gellern hilff gethan hette, von eim grafen von Bergen, deß hertzogen helffer, gefencklich hingefürt, und also, biß er sein liedlein sange und sich ledig machte, siben jar behalten. Nach der erledigung bath der bischoff den graffen von Bergen, daß er in biß gen Teutsch, das gegen Cöllen über ligt, wolt geleiten, in welchem im der graff gern

zů willen ward. [429] Als sie nun über Rein kommen, war vom bischoff vorhin ein reisiger zeug daselbst bestellet; der fieng den grafen, der mußte also sein lebenlang in der gefengniß bleiben. Es ließ auch der bischoff machen ein eyseren korb, den schmieret er sommers zeyten mit honig und setzet den graffen nackend dareyn, das in die fliegen bissen und peinigten, damit er zweyfach, was er ihm zuleyd gethan hatte, widergalte. Merck die demůt der heiligen vätter.

Dem neuw versönten feind nit bald
Vertrauw, denn kompst in sein gewalt,
Verbringt er nit ein schlechte rach,
Sondern macht alles leid zweyfach.

35.

Ein unerhörte und unmenschliche tyranney deß bischoffs von Saltzburg.

Mag auch iemand, der gott förchtet, one schrecken dise greuwliche tyranney Michaelis, weyland ertzbischoffs zů Saltzburg, erzehlen? Als er im jar 1557 mit seinen weidleuten und hunden (derer er mehr denn der schäflein Christi achtet, auch vieleicht nicht umb irent willen in sein ampt getretten) auff der jagt gewesen und im auff [1]) der spur seiner sůchhund ein geschossener hirsch entkame, [429b] daß derselbig gantz und gar nit war zu finden, hat in solchs nicht wenig bekümmert. Es begab sich aber, daß diser hirsch in einem acker nicht weiter gehn kondte und umbfiele, welcher mit korn stunde und einem armen eynfeltigen bauwersmann, der ein heuflein kleiner kinder hette, gehörig. Derhalben, da ihn der mann fande, gedachte er, weil der hirsch auff dem seinen lege, möchte er den mit gůten fugen behalten, und führete ihn also auß unverstand heim in sein hauß. Wie er nuhn für sich und sein gesinde darfür zugerichtet, kompt ein frembder (vieleicht ein außspeher) in sein heußlein, bate umb herrberg, die ihm der bauwr vergondte, und von dem wildtpret, auch was er sonsten vermochte, mit im theilende. Morgens schied dieser gast von hinnen, und damit er seinem wirt für die herberg ein danck beweiß, zeigt er dem bischoff an, an welchem end und von wem der hirsch gefunden und gefressen were.

*

1) auch.

Unlang hernach warde gemelter bauwer gefengklich angenommen, und befalh der bischoff in hierumb am leib zů straffen, wie folgt, erkennet zu werden. Da aber seine, zu solchen dingen verordnete amptsverwalter etwas verzogen, auch wie es nicht mit gutem gewissen von ihnen beschehen mochte, sie sich vernemmen liessen, hat der tyrannische spitzhůt sich persönlich zugericht, auff ein stůl [430] gesetzet und das urtheil gesprochen: daß diser armer mann solte in deß von im gefressenen hirsch haut genähet und mit hunden gehetzet werden; wer es sach, daß er den hunden entkeme, solte er fürterer straff abseyn und bleiben. Ob nun wol derselbig auch durch andere seine fürbitter solche greuwliche marter understunde abzulehnen, war es doch alles vergebens, sondern mußte sich in die haut nähen, die hörner auff sein haupt hefften lassen, und vor den hunden auff allen vieren herlauffen. Wie diß lauffen zugangen, kan iedermann wol gedencken, dann den armen unschuldigen märterer zwackten, rissen und bissen die grossen hund, mit fleiß darzů angehetzet, das nach vieler pein und jämmerlichem schreyen der arme seinen geist gott dem vatter (dem er vorhin als einem gerechten richter diesen schmehlichen und bittren tod anzusehen befohlen) auffgab und verschiede. Der bischoff hette an ermeldtem spectackel und kampff ein unsegliche lust und frolocken, darumb er auch, wie auff der jagt gewonlich, das horn hierzu bließ. Das unschuldig blut aber schrey biß in himmel, darumb auch die rach gottes nicht verziehen wolte, und als der unbarmhertzige blůthund widerumb seines jagens pflage, stürtzet er unversehens von seinem gaul und starb elendigklich, von dem schlag gerüret.

[430b] So lang der han auffm balcken kreht,
Biß im einer den helß umbdreht;
Und wann der gottloß sicher lebt,
Der herr in auß dem sattel hebt.

36.

Bekenntniß eines sterbenden prelaten.

D. Ambrosius Moibanus, pfarherr zu Preßlauw, schreibt im bůchlein von dem mandat Christi von einem prelaten, der allweg dem heiligen geist und evangelio in seinem leben hefftig widerstrebte, doch hernach am todtbett, hart vor seinem end, gesagt und bekennet

habe: O, der allmechtige gott vergebe es mir, daß ich wider das heilig evangelium, das heut gepredigt wirt, so vermessen geredt habe und gesagt: es were nit das evangelium, daß die aposteln gepredigt haben, denn es hette nit macht zeichen zu thun und die teuffel außzutreiben. Ach, mein gott, wie befinde ich an mir in diesen meinen letzten nöhten, daß es also zuwar sey. Dann, wie ich mit gantzer gewalt, mit vielen andern prelaten dawider gefochten, so hab ich gesehen, daß gott wider mich gestanden ist und hab nicht können das maul auffthun wider die, so es predigen. Sie haben mir meine messen und fegfeuwr gar abgepredigt, und habs nicht [431] mögen, auch mit allen papisten, erhalten. Darumb bitte ich genad, gott wölle mir meine sünde vergeben und mir meinen unglauben nicht rechen zum ewigen verdamniß; und darnach ist er also bald verschieden.

Wolte gott, daß alle andere faule putrich und meßknechte, die lieber von ungesotten rüben, oder was anders ires bauchs halber, denn gottes wort predigen, dieses zu hertzen fassen, und weil es inen noch gegönnet werden mag, auff dem gereumen umbkehren. Dann, wenn das spiel, wie mit ietzt ermeldten, dahin gereicht, wirt es alsdann mit einem iegklichen glucken zu verrahten, wer das letzt blatt werffen müsse, auff das er nicht verliere und das ewige leben erlange.

Es kam kein reuw nie zu spat,
Aber weil schwere sorg drauß staht,
Bey zeyt büß thun im sichern schifft,
Danns ende vil anfechtung trifft.

37.

Hoffart eines abts von Fulda.

Anno Christi 1184 wolte keyser Friderich der erst seinem son Heinrichen ein gemalh geben und in auch zum römischen könig krönen. Auff das berufft er alle fürsten und stend deß reichs und ließ alle ding zu[431b]bereiten auffs aller köstlichst. Da er nuhn auff den pfingstag in seiner mayestat von den geistlichen und weltlichen fürsten, als mit dem bischoff von Mentz zu der rechten und mit dem bischoff von Cöln zu der lincken hand, in der kirchen saß umbgeben, macht der abt von Fuld ein auffrühr in der herrlichen

versamlung. Dann, weil man sagt, es sey von alten jaren her so gebreuchlich gewesen, wolte er auch neben dem keyser, an statt deß bischoffs von Cöllen sitzen. Und als der ertzbischoff nicht weichen wolte, antwortet der keyser, darumb angesprochen: Wir wöllens bey den alten breuchen bleiben lassen. Da der ertzbischoff das merckt, stund er auff und sprach: Dieweil dann euwer mayestat also wil, so weich ich, ein ertzbischoff, einem abt, und ein churfürst einem mönch; und gieng mit dem darvon. Disem volgten nach der pfaltzgraff, der graff von Nassauw und der hertzog von Braband. Wie aber soviel stül lär worden, bekümmert es den keyser, und bath ernstlich, daß sie verschoneten und nicht vertunckelten den tag seiner ehren. Auff solchs antwortet der ertzbischoff: Wann der keyser und könig wöllen, das ich bleib, so setz man die stül widerumb, wie sie sind gestanden. Wil dann der abt unsern eynnemmen und ein unrůw machen, so steig er in den himmel und setz sein stůl gegen mitnacht und werd gleich dem [432] allerhöchsten. Solch getümmel ward also groß in der kirchen, daß man sich kaum von den waffen mocht enthalten. Dann zumal kert sich der keyser zu dem abt und sprach: Daß nit ein auffrůhr werd, so hab ein kleine weil, doch on nachtheil deines rechten, gedult. Und also nam der abt mit scham eyn die under statt, der vorhin wolt oben sitzen. Wenn einer sonst nit wißte, daß dise jünger und apostel Christi weren, kondte er es an irem wandel spüren, dann es reumet sich eben auff einander, wie ein löffel für ein scheuwrenthor.

Wann kleiner pracht sich selbst erhöcht,
Hernacher gern zu underst steht.

38.

Von einem, der abt ward.

Ein mönch in einem kloster gab nit allein seinen ordensbrüdern, sonder iedermennigklich mit seinem messigen und eyngezogenen leben (dann er stätigs gieng mit nider gebücktem angesicht) ein anzeichen seiner grossen und heiligen demůth; derhalben sie auch bewegte, diesen, nach absterben ihres vorigen abts, an sein statt zu wehlen. Da er sich aber in sattel geschwungen und den gaul bey dem zaum erwüschet hette, gab im die gewalt einen můth, und trůge sein [432b] haupt auffgerichter denn ein hinde, und von etlichen gefragt umb

solche seine verenderung, sprach er: Zuvor, dann ich diese wirde erlangt, sucht ich die schlüssel zum kloster, nun aber ich sie funden, hab ich mich fürter dieser unnützen müh ledig geachtet.

Honores mutant mores.

Nicht ist, daß einen menschen mehr
Verändert, denn die zeytlich ehr [1].

39.

Von einem geilen abt.

Ein schönes meidtlein hette ein abt seines willens zu pflegen durch gaben bewegt und das geschwechet, welches er, da er seiner begundt müde zu werden, one erfreuwung der steur sich zu verheurahten von sich stiesse. Die gute tochter aber, da sie ihre verlorne keuschheit, doch zu langsam, ward gereuwen, und armut litte, klagte sie gegen dem edelmann, darunder ire eltern gesessen, über die unbillichkeit deß mönches. Der edelmann, nach dem er als von ampts und deß meidtleins wegen gütlich, darnach etwas herter, auch durch underhendler an den abt geschriben, kam selbst und persönlich zu im, und aller ding entrüst, fordert er seiner underthanen 40 gülden zu geben. Der abt, dem wol zu [433] wissen, daß dieser kein schimpffvogel were, ward erschreckt und gab sich etlicher massen schuldig, sprach doch darneben, daß in seines ordens statuten und regeln verfaßt were, keinem meidtlein für seine jungkfrauwschafft mehr denn zwentzig gülden zu vergnügen. Wie, sprach der edelmann, vermag solches euwer regel? Wer hat solche regel und gottesdiensts, welchs nit von heiligem messigen leben, sondern von schendtlichen ergernissen lehren, erfahren? Sag derhalben, wie ichs meine, daß nicht allein der anfenger und stiffter solcher euwer regel, vielmehr die sie halten und ins werck bringen, verbübete schälck und gottlose schender gewesen seyen und bleiben. Bey euwerem leib nicht, juncker, sagt der abt, redet also schmehlich auff die heiligen väter, zuvorab auff den allerheiligsten, den pabst zu Rom, der durch seinen apostolischen gewalt ermelten unsern orden und regel hat confirmieret. Helt sichs also, sprach der edelmann, ist es umb euch der massen geschaffen? Sag ich summer botz haut, das weder

*

1) zeyt.

die väter oder der pabst was täglichs an sich haben. Über das, meinet ir, daß ich darnach frag, das der pabst erleub? Hab ichs auch neben im, daß er etwas zu meinem oder der meinen schaden auffrichte, bestätigt? Nit also, liebes herrlein, es sey denn, daß ir unabschlegig thut, wie ich euch fürstell, wirdt weder [434b] der pabst oder ewer regel gnugsam seyn, euch zu beschützen. Gieng mit denen worten darvon, ward deß klosters offentlicher feind, biß daß der mönch dem meidtlein ein hundert gülden, ein hauß und andere zugehör zur morgengab zugestellt und sich auch mit im versöhnete. Man solte die kappen hengste, weil sie die ehe verschmehen, in der eunuchen orden bringen, weren sie der lüst, und mancher bidermann seiner kinder verlust, on sorgen.

Ein guter pfenning ists, der da spart
Ein gulden; doch wer darin hart
Zäh ist, in grössern schaden fart.

40.

Von eim andern abt.

Christus hat seinen jüngern befohlen zů predigen und lehren, die kirchen mit guten vorgehenden exempeln zu bessern, sein wort rein zu behalten etc., wie solchs das neuwe testament und der aposteln schrifften vermögen. Deß pabsts und seines geschwürms ampt aber ist, ob sie sich wol dises mandats rühmen, gantz das widerspil, in summa. Dann wa Christus ja, sagt der pabst nein, wa Christus nein, sagt der pabst ja, wa nit allerding außdrücklich, lesset er es doch nit unbesudelt fürüber. Noch wöllen er und seine ströine und [434] wormstichige seulen mit herrlichem tittel herfür gezogen, und die allein mit heiligem geist begabte patres sein geheissen. Ihres geistes farb aber ist schwartz und sein die herrn in buß correptam; die schůw auß, zur hellen zu, der bader wil in krauwen.

Ich hab selbst anno 1554 im Franckenland einen abt, der sich von gottes genaden schriebe, gesehen, auch mit im gessen und getruncken, der führete so ein streng leben mit seinem convent von acht brüdern, daß mich verwunderte, wie er es außherten möchte. Er gieng schlaffen und stund auff, wenn er wolte, fastete kein tag in der wochen, und so er biß zum morgenessen ein schwartzen langen rock, darüber einen scheppler getragen, warff er ihn auff

einen banck und sprach: Da ligt der mönch, hie stehet ein kriegsmann! Solchen seinen worten waren gemeß sein hosen und wammes zerschnitten, von seiden gemacht, und verbrembt mit sammat. Item, ein hengst zu sprengen und musterhafftig zu reiten hett er keinen meister. Den ordens brüdern war nit erlaubt zessen, dann so sie hungert, das sie mit not auch deß mittags erwarten kondten, alsdann trůg man inen nur nach dem besten auff, und hett ieder ein gutteruff vor sich, soffen einander weidlich zu. Nach geschehener mahlzeyt lobten sie gott mit würffeln und karten. Einsmals, als wir auch mit dem [434b] abt zu gast, nnd in die trünck kommen waren, fragt ich in und sprach: Gnediger herr, euwer gnaden wöllen ja nicht zürnen, daß ich frage; wie kompt es doch, daß man euch von gottes gnaden, und einen gnedigen herren schreibt, so ich doch weiß, daß euwer gnaden vatter ein küffer und ein schlechter burger zu Iphoven ist, in welches hauß ich mehr denn ein kannten weins getruncken? Hierauff antwortet mir der abt freundlich also: Sintemal du mich fragst, wil ich dich bescheiden; allweg und von anfang ist in diesem kloster, das man den fürnemisten, gelehrtisten und stillesten zum abt erwehlet, ein gebrauch gewesen, derselbig bin ich dazumal erfunden, darauß du abnemmen kanst, wie die anderen ein heilig leben haben geführet. Mit dieser antwort war ich zufrieden, und also könnet ir von andern ietzund auch gedencken.

Wann selbst die sauw im garten wült,
In wüster pfützen sich besüldt,
Mag sie irn schweinlein solchs nit weren,
Oder in das zum argen kehren;
Also, wann der abt würffel treit,
Spielen die mönch in sicherheit.

[435] 41.

Was ein mönch für ein thier sey, und waher er ein anfang genommen

Dieweil der teuffel unsers herrgotts aff ist, wolte er im auch diß nachthun und einen menschen machen, nam derhalben einen klumpen koth, schmackt den auff ein stein, hett aber das wort, dardurch gott den menschen geschaffen, nicht recht war genommen oder behalten, und sagte für fiat, pfuat; da ward also bald darauß ein person dick und starck von gliedern, eines breiten rücken,

dicken, fetten bauchs, fleischichten schultern und eines starcken halses, darauff erschiene ein grosser weitmeulichter und wie ein narr beschorner kopff, mit auffgeblasenen roten backen und auffgesperreten augen. Welche, da sie der meister vor im sahe, ward erzürnet über dem scheutzlichen monstro und sagte: Pfui dich immer an, pfui meiner unnützen arbeit. Alsdann versuchte in der teuffel zu mancherley arbeit und handthierung zu gebrauchen, wie er es aber andrehet, war doch alles an dem faulen schelmen verlohren, und kondte in niergends zu tüglich finden, darumb wolte er im auch kein speiß mehr verschaffen, nam ein graw ungschlachtet thůch, schneid das in der mitten auff, hieng [435b] es an sein halß und umbgürtet ihn mit einem geflochten stricke, legt im ein doppleten bettelsack auff seine schultern und jagt ihn auß, selber sich fürthin zu versorgen. Wa er darnach wolte in ein dorff, seine narung zu betteln, gehen, flohen jung und alte, wa sie seiner nur gewar worden, als denen solche ungestalte figur nicht allein abentheuwrlich und seltzam, sondern erschrecklich ware. Wiewol man seiner mit der zeit etwas gewohnete, kondte doch niemand seinen namen, wie er auch selbst, erfinden oder anzeigen, biß zuletzt, da er einsmals im mittag, eben wie das vieh vom felde kam, zu eim dorff eyngieng, hůb der dorff ochß so gewaltig an zu schreyen, mo, mo, mo, monih, monih. Hör, hör, sprachen die kinder, unser dorffochß kennet disen, er heißt in ein mönch, darumb soll er auch solchen nammen behalten.

Diese fabel ist darumb erzehltermassen getichtet gewesen von den alten, darauß man doch hernach spüren möchte, was sie von der müncherey und ehrlosem schendtlichem leben gehalten haben; dann eigentlich, weil das pabsthumb, welchs die möncherey hart verfichtet, in sampt wider gott und sein wort ist, muß es eigentlich seyn und bleiben auß dem teuffel.

[436] Monachus quid est?	Was ist ein mönch?
Responsio.	Antwort.
Morum destructor.	Zerstörer guter sitten.
Occultor veritatis.	Vertilger der warheit.
Nequitiæ sectator.	Nachfolger seiner vordern schalckheit.
Adulteri protector.	Beschirmer der hůrerey und ehebruch.
Christum blasphemans.	Lesterer Christi.

Heresim amans. — Liebhaber deß irrthumbs.
Ultra peccans. — Teglicher sünder.
Semperque mentitur. — Offentlich lügner.

42.

Ein mönch hat ein kalb geboren.

Lecherlich gieng es einem käßbettelnden mönche, als der sehr müd deß abendts in eines bauwren heußlin im winter kame, mußte er auß mangel der bette in der stuben auffm stro ligen. In der nacht, da er hart war entschlaffen, hette deß mannes küh eine ein junges kälblein geboren, das trugen sie umb der kelte willen in die stuben bey den ofen, daselb auch der mönch lag und schlieff, [436b] dieses aber alles nit was innen worden. Wie es ein sach ware, weiß ich nit, denn es traumte dem bruder, wie er ein kalb geboren und grosser straffe gewertig were, darumb von solcher angst erwacht, ersiehet er bey sich das kalb, erschrickt noch herter, nimpts, tregts hinauß, wirffts in ein brunnen und macht sich da dannen. Als aber der bauwer auffgestanden, das kalb nicht sahe, und auß argwohn, daß der mönch so frü hinweg were gangen, sucht und fand es in dem brunnen. Derwegen, da er deß mönchs prior solchs anzeigt, müßte er es im, über das er ieder manns neuwe zeytung warde, theur genůg bezalen.

Weil sich d'mönch zieren wie die narrn,
Muß in auch narrheit widerfahrn.

43.

Zween münch wöllen kein fleisch, sondern butter essen.

Bey einem wirt auff eim dorff kehreten eyn zwen junge mönch, bettlers ordens, die nacht über da zu bleiben, der wirt gedacht sie abzuschrecken, und sagte: Lieben herrn, ihr kommet ietzund in ein kalte kuchen, ich weiß euch nit nach wirden zu tractieren, und hab, dieweil es weit von der statt, und auff den [437] dörffern nichts zů bekommen ist, wenig kochen lassen. Lieber wirt, antworten sie, wir halten doch den orden unsers closters, daß wir kein fleisch essen, wir wöllen sonst, was ir uns gebt, für lieb nemmen. Der wirt müßte zůfriden seyn, setzet inen ein schönen frischen butterwecken von etlich pfund auff und langet in zů trincken. Die schalckhafftigen

aber merckten deß wirts kargheit, und daß er sie nicht gern ergt, wolten im derhalb ein geistlich stücklein beweisen, namen tter und schneid ein ieder an einem ort darvon. Und do der ıgte, warumb sie nit an einem ort zůgleich schnitten? es were uß gůte frische butter, antworten sie: Es hat nit not, frommer solchs schmecken wir wol, und wöllen in der mitte zůsamen ın. Disen heiligen mennern hette die butter ein glatte kelen ıt, derhalben auch der wein desto besser fliessen mochte, und ı kendtlein weidlich liessen umbher gehen. Als sie nun die nacht biß an den hellen morgen die hundsmetten gesungen, tůnden sie auch nach irem alten gebrauch, mit einem gratias alen, weil sie vor [1]) dem wirt anzeigten, daß sie kein gelt ch trůgen. Solchs widersprech ich mit nichten, antwort der ich hab die gewonheit, wer kein gelt hat, daß ich auch dem ıemme, er můß mir aber sonsten darfür lassen, was ich [437b] ı befinde, dergestalt werde ich mit euwern kappen ietzund n.

euwe zeitung war diß den mönchen, die inen nit gefiele, und lten dem wirt mit dräuw und übeln worten darumb entgegen hen, derselb aber rieff zweyen seinen knechten, iedem mit eim tremmel zů kommen, und sagt zů inen: Nem euwer einer und der ander jenen mönch vor, und sehet, daß ir sie also ı, biß ir in die mitte zůsamen kommet, ich wil die thür ver- Ietzo wolte lachen teuwr werden, denn die mönch můßten iren willen springen, und do inen das bad wolte zů heiß ı, worffen sie mehr gelt von sich, den sie verzehrt hetten und tter werht gewesen were, welche sie halb wider fallen und en liessen, sprungen zum fenster hinauß und entlieffen.

Man spricht, welcher den letsten bscheißt,
Werd billich für ein meister gepreißt.

44.

Ein mönch predigt.

anciscaner ordens ein minorita wolte den heiligen Franciscum 'or dem volck seiner wirdigkeit halber in der predig hoch mit

*

von.

lob erheben, darumb fragt und ant[438]wort er im selber: O heiliger Francisce, bey wem wilt du im thron deß himmels sitzen, bey den jungkfrauwen? Nein. Weiter fragte er: Heiliger herr sanct Francisce, wo wilt du sitzen, bey den beichtigern? Nein. Wiltu bey den martyrern sitzen? Nein. Bey den nothelffern? etc. Antwortet er im immer selber nein. Do nun das fragen kein auffhören wolt haben, und er im niergent wolte zů sitzen vergunnen, stůnd ein beuwrlein auff und sagte: Ach, lasset den gůten herren allhie auff meiner stette růwen, denn er wirdt freilich sehr můd seyn, weil er so lang noch hat gestanden; ich wil on das hingehen und deß wirts wein versůchen. Also haben die pfaffen mit iren narrichten fabeln sich selber den leuten zum gespött dargebotten.

Wer selber nit weiß was er lallt,
Und doch im selbst darmit gefallt,
Der hat im selbst ein netz gestallt,
Darin spotvögel in beschnallt.

45.

Von einem gelehrten mönch.

Alter gewonheit nach deß closter lebens laß einer lateinisch auß der biblia, weil die andern mönch assen, zů tische, wolte auch, [438b] auff daß es die jungen mönch desto besser verstůnden, teutsch tranßferieren, und do er eben den locum exponierte: Et comedit Adam de pomo vetito, daß ist: Adam hat vom verbottenen apffel gessen, meinete er, vetitum were eben das, wie fœtidum, welchs stinckend heisset, und sagte: Adam hat vom stinckenden apffel gessen.

Diß gesagt, warumb ists übel than?
Wil man doch knöpff in clöstern han.

46.

Ein zanck zwischen einem mönch und edelmann.

Seltzame geste kamen einsmals in ein wirtshauß neben andern zůsamen, nemlich ein edelmann, ein wilder vogel, und ein mönch, der das repleti omnes auch nit ungern sange. Do sie aber hinden weidlich auffgehaben, wurden ire zungen mehr denn eines papageyen

gelöset, und fieng der junckherr an zum mönch dergestalt zů reden: Ist es nicht also, all euwer heilig leben, gute werck und kunst ist gantz in lauter stoltz, geitz uud wollust verwandelt? In euwere gugeln sein an statt der tugent allerley laster, und für ein gottseligen wandel, trachten nach grossen gütern, gekrochen. Darauß ist abzůnemmen, [439] daß die mönche in alten zeiten züchtiger und besserlicher gelebt, weil die weltlichen herren und adel vil clöster gebauwet und die auffs miltest und reichlichst mit gütern versehen und begabt haben. Ietzund aber euch im hertzen gram und aller irer gemüt gedancken dahin gerichtet sein, wie sie die clöster zerstören, irer güter selber gebrauchen mögen, bedenckende, daß überfluß und sattes leben nimmer messigkeit und gottseligkeit gebieret, auch daß von den gütern Christi allein die dürfftigen armen, und nit den geilen müssigen zů leben von rechten zustehet. Solche red jagt dem mönch den wurm über die nasen, und antwortet keck und unerschrocken: Ich kan und wil nicht verneinen, daß die mönch vor jaren christlicher exempel von sich gaben, durch welcher anreitzung die könig und fürsten sie so werth und in hohen ehren, mit fundierung der gottsheuser nnd schenckenen hielten, es stehet aber auch am selbigen blat verzeichnet, daß als do die fürsten und adel neben den mönchen dem gottsdienst mehr den ietzo geflissener sich erzeigten. Weiter ist unleugbar, daß wir mönchen nit mit frommigkeit der vorderen fůßstapffen erreichen, so ist doch solcher fehl nit allein bey uns, sondern in allen stenden auff erden zů spüren, also daß auch derer keiner seine alte wirde hab behalten. Über das alles und zůvor mögen ir vom adel uns [439b] mönchen mit nichten straffen, oder den ersten stein auff uns werffen, und werde ich in nammen irer aller von euch unweißlich angetastet, dann ob wir wol mehr geneigt sein grossen reichthumben, ist ein anzeigung, daß wir das unser als fleissige haußhalter zů mehren gedencken. Ir aber, nach dem ir das euwere mit sauffen, panckatieren, stoltz und pracht, sampt hůrn und bůbinen verbrasset, suchet ir auch das unsere zů euch zů ziehen und umbzůbringen. Ich laß andere urtheilen, welcher der best sey.

Ein hirt, wann der sein horn erbleßt,
Daß, wer vieh hab, zur weid aufflößt,
Also, wer andern übel spricht,
Sein eigen fehl zů hören ficht.

47.

Von der mönch geitzigkeit.

Ein andechtiger brůder und mönch, bettler ordens, hette einen sehr reichen mann, der an seinem todtbeth und letsten zügen lage, beicht gehöret. Nach der beicht aber füret er deß manns einigen son für den vatter (dann in der beicht waren sie gar allein gewesen) erzellete im in gegenwertigkeit deß vatters mancherley, so er seinen ordensbrüdern für seine seel zů bitten verheissen hette zů geben; [440] und daß er es selber hören sölte, wolte er den vatter, auff das es möchte auffgezeichnet werden, noch einmal darumb fragen, wie er auch thate. Der kranck ward immerzů ie schwecher, und hett im auch die sprach nachgelassen, darumb als in der mönch fragte, ob er nit so und so vil in sein closter für begangnuß, seelmeß, jarzeit, kelche, meßgewänder und vil anders mehr zů geben verordnet, nickt er mit dem haupt, ja zů bedeuten. Der son aber vermercket nun mehr seines vatters unvernunfft oder verachtung der zeitlichen güter, auch deß mönchs geitzige betrieglichkeit, sprach derhalben in also an: Vatter, soll ich den mönch die stegen abhin werffen? Der gab darauff ein zeichen mit dem haupt, daß er es willig were. Derhalben nam der son den mönch beym halß, warff in zur thür hinauß, daß er über und über bürtzelt, und sagt: Sihe, diß hastu weg, und ist on not, daß du es soltest auffschreiben und notieren.

Were die mönchskapp noch so groß,
So ist sie doch gantz bodenloß.

48.

Die trefflich, warhafftig und glaubwirdig history der vier kätzer mönch, so zů Bern in Schweitz verbrennet worden.

[440b] Im jar tausent fünffhundert neun wůchsen die zwen orden der prediger und barfůsser hefftig an einander der entpfengnuß Marie halben. Die barfoten hielten, sie wer rein on alle erbsünd und mackel, darwider die prediger, sie wer wie ander menschen in erbsünd entpfangen. Nun, als vil darin gehandelt, und zů Heydelberg darumb ein disputatz, doch underkummen, angeschlagen ward, kam es zůletst dahin, das die prediger sich underfiengen, ir

sach und opinion mit falschen wunderzeichen hinauß zů füren. Doctor Wigandus, ein predicant und predigermünch, schrieb ein bůchlein wider die reinen entpfengnuß Marie, schuldiget hierin die heiligen vätter, daß sie allzůmal geirret hetten, darumb Wigandus gen Rom citiert ward. Nun diser oberzelet rahtschlag von den falschen mirackeln ward anno 1506 zů Wimpffen im capitel beschlossen, und füglich ort darzů gesůcht. Ein scheuhen hetten sie ab Franckfurt, von wegen deß frembden geschwinden kauffmanns, die in ir faul anschleg möchten abmercken. Nürnberg gedaucht sie zů irer fantasey auch zů listig. Also ward Bern in Schweitz darzů erkoren, da ein frumb, einfeltig, ungelehrt, beurisch volck wer, iedoch streitbar, die inen, wo ir sach etwas ein fürgang gewünne, dise mit gewalt hülffen schützen und war machen. Auß disem schluß un[441]derfiengen sich der sach vier predigermönch der observantz zů Bern, die öbersten im closter, prior, supprior, predicant und schaffner, dero namen ich von kürtze wegen underlaß, als eins nammens unwirdig. Dise begundten der sach fleissig nachtruck, fůg und mittel zů sůchen, am nechsten zů den fürgenomnen wunderzeichen zů kommen. Nun, daß diß dester füglicher geschehe, beschwůren sie den teuffel (dann einer under inen ein schwartzkünstler war) der inen zu irer sach fast wol berahten seyn daucht, der als bald inen in eins morn gestalt erschin. Und nach dem er sich der sach halb mit inen berahtschlaget und beystand zůsaget, doch mit dem geding, daß sie sich gentzlich an in ergeben für eigen. Also ergaben sie sich, und verschriben sich deß mit irem eigen blůt.

In dem begab sich, daß ein einfeltiger schneiderknecht, 33 jar alt, umb den orden batt zů einem leyenbrůder. Das ward im bald abgeschlagen, iedoch batt er die heiligen vätter so andechtig mit anbietung, wie er nit mit lärer hand käme, er hett 53 guldin und etlichen damast und rote seiden, sie solten in in orden auffnemmen. Diß erweichet die vier andechtige vätter, die sich derhalb mit einander beredten, und bald besunnen, den fisch nicht auß dem garn zů lassen, darzů gedaucht er sie einfeltig seyn und zů irem fürnemmen nit untüglich. Also namen sie in mit raht willig auff, und [441b] das beyhendig gelt zů iren henden.

Als sie nun deß brůders grobe einfeltigkeit vermerckten, gedachten sie weg zů sůchen, ob er zů irem fürnemmen tauglich sein wölt. Also auff der heiligen drey künig tag anno 1507 begunten

sie sein thorheit zů versůchen mit steinwerffen, rumpeln und dergleichen geberden als ein geist, deß er sich entsetzet und deß morgens den vieren klaget. Da gedaucht sie die sach wolt sich schicken, bereiteten im ein loch in deß schaffners zelt, daran er lag, hiengen darein ein glöcklein, daß, so im etwas zůgieng, solt er leuten, gaben im auch weichwasser und andere heiligthůmb in die zell. Demnach kam eins nachts, am freytag vor sanct Matthias tag, der supprior in ein weiß leilach verhüllet auß deß teuffels gespenst, mit grosser ungestüm, als wer er ein geist, in die zell, also daß der brůder nahend verzagt war, und im der schweiß über den leib abran. Das kistlin, das der brůder in seiner zell hett, schlůg er offt auff und zů, und erwüscht im sein obdeck, also daß er allein in seim ordens kleid in grossen engsten lag und vor angst das glöcklein leutet. In dem nahet sich der falsch geist noch baß zů im, greiff im an seinen halß. Deßhalben der brůder benötigt, sprach: Nun helff dir gott und sein milte můter, wann ich dir nit helffen mag. Da antwort der falsch geist: O sun und [442] diener gottes, du und deine brůder mögen mir helffen, wann du dich vier tag mit růten streichest biß auffs blůt, und mir acht messen in sanct Johanns cappell lasset lesen, und du mit außgebreiten armen allweg darhinder ligest auff deim angesicht, und so offt du ein pater noster bettest, die erden küssest etc., alsdann wirt mir geholffen. Dise disciplin gedaucht dem brůder schwer, doch wolt ers an seine vätter bringen, deß der geist zůfriden war, allein er solt anhalten, daß dise bůß für in geschehe, so wolt er am nechsten freitag wider kummen, umb neun und zehen uhr mit grossem sturm, daß er sich nicht solt irren lassen, die teuffel, so in quelten, würden ihm als eim heiligen on schaden seyn. Mit disen worten ließ der falsch geist den brůder in seim schweißbad ligen, und rumpelt darvon mit freuden, daß er den einfeltigen so meisterlich hette geäfft, in gůter hoffnung, der anfang würde sich zum end nach irem willen schicken.

Am morgen erzelet der arm thorecht brůder alle geschicht den vieren gar ernstlich, begert erlösung deß geists, beystand zůr bůß, das sie im, als die solchen anschlag selbs angezettelt hetten, gůtwillig verwilligten. Da ward auffgebauckt und erhůb sich ein mercklichs sagen und zůlauffen von dem geist und bůß. Der prediger, doctor Steffan, fieng an da[442b]von zů predigen, legt den geist und bůß auß, wie so ein selig wesen in irer observantz wer, daß darbey

erschin, daß diser geist hilff bey in sůcht, dargegen ein üppigs, verrůchts umb der unbeschlossen barfoten leben, sunderlich zů Bern, deren kappen nach wein stuncken allzeit, darzů ein schendtlich leben fůrten, und verschuff mit den andern worten so vil, daß gegen den barfůssern ein grosser groll im volck erwůchß, dargegen ein mehrer zůfall zun predigern, die disen heiligen mann teglich sahen hinder der meß auff der erden ligen. Diß war aber under andern angesehen, daß die groß brůderschafft sanct Jacobs zů Bern von den barfůssern zů inen solte gelegt werden, disem geschleck giengen sie nach.

Demnach wurden die vier hauptsecher diser wunderbarlichen seltzamen historien eins, das d. Steffan in der beicht deß brůders wissen, willen und einfaltigkeit, auch sein hinbracht leben eigentlich erfaren solt, zů voran, ob er etwas an dem geist zweifflet. Der brůder trůg keinen zweiffel und bleib bestendig in seiner einfalt, deßhalb sie auff die versprochen nacht weiter zůrichteten, trůgen ins bruders, und sunst zwo die nechsten zellen das heilige sacrament, mit weichwasser, liechter und dergleichen heiligthumb vom heiligen creutz, etc. Der prior sprach über die zell etlich gebett, mit vermanung [443] zum brůder, daß er ein hertz fasset, keck wer und sich nit entsetzt, wann diß mal wolten sie erfaren, ob diß ein gůter oder böser geist were. Als nun allding verordnet ware, begab sich am freytag zů nacht umb versprochene stund, daß der falsch geist mit andern bösen geisten darzů beschworen kam mit solcher ungestimmigkeit ins closter, daß sie sich all entsetzten und nach langem grausamen rumpeln füget er sich in deß brůders zell, den fieng an der brůder beym leiden Christi bald zů beschweren, daß er im antwortet, darauff der geist sprach: O brůder, es ist nicht not, mich zů beschweren, sunder die bösen geist, so bey und umb mich sein und quellen. Bald beschwůr er mit seiner einfeltigkeit die selben, und hielt disem etlich fragen für, die der geist unverantwort ließ, und warff ein hültzin liechtstock in der kammer über sich, und fieng an ein lang histori zů erzellen: wie er ein meister der schrifft auff der hohen schůl zů Pariß gewesen wer, nachmals priester worden und in den orden in diß convent kummen, darin in kurtzer zeit prior worden, gab im auch selbs einen nammen eins vor lang verstorbnen priors. Item, wie er bald seins ampts wider entsetzt, auß zorn wider gen Paryß gezogen sey, daselbst einsmals in einer

bösen geselschafft auß dem closter gestigen und in frembder kleidung angetast erstochen wor[443b]den ungebeicht. Deßhalb ich in solche not und straff kommen bin, auch darumb, daß ich von einer ehefrauwen im bann was, der ich offt heimlich ins closter locket, zeiget hiemit etlich an, die tieff im fegfeuwr sesen, und wie den mönchen nichts schedlicher sey, dann eigenthumb. Und in disem closter ist noch ein brůder, der hat etlich gekrümpte pfennig, welche die teuffel für freud offt zelen (daß redet er darumb, daß in desto mehr glauben geben würd, so er heimlichkeit offenbaret und das verborgen angezeiget, deß morgens verschuff er, daß dise pfennig in deß priors zell gelegt wurden, dem das eigenthumb nicht schedlich was.) Weiter danckt der geist dem brůder und sein vättern umb die an in gelegte gutthat, mit angehefft, so im sein vätter 30 meß lesen und vier vigilien, und du dich noch einest biß auffs blut mit ruten beitschest, so würd ich von der pein, die ich nun 160 jar erlitten hab, gar erlöset; zů einem zeichen warff er ein lucern auff das schlaffhauß zů stücken.

Verdrießlich ist es, alle fantasey zů erzelen, so der falsch geist mit dem brůder verhandelt hat, daß sie selb auffgezeichnet haben, in hoffnung, ob in die sach gerieth, als ein chronick wirdig history im druck lassen außgehen. So hat sich das blat umbgewendet, und ir eigen handschrifft sie verrahten, darzů on iren willen mit schanden in die chronick gerahten. [444] Der geist erhůb auch dem brůder den prediger orden für all andere, und ob in wol etlich abgünstig weren umb sanet Thomas willen, der die warheit bekennende, Mariam in erbsünden entpfangen seyn, lehrt, so seind doch vil derselben gestrafft im fegfeuwr, als doctor Alexander de Hales, deßgleichen der subtil lehrer Johan Scotus, beide barfüsser ordens, deßhalb wiß, daß die statt Bern in kürtze wird undergehen, wo sie die barfüsser, die unsern vättern in disen stücken wider seind, nicht vertreiben, auch darumb, daß sie jerliche pension nemmen vom könig von Franckreich. Nach dem sagt der geticht geist: Der teuffel hat dich einmal angefochten, du soltest von disem orden zum cartheusern steigen; wo diß geschehen, hetten dich fünff schwartzer katzen zerrissen, darbey solt du abnemmen deß ordens heiligkeit. Du soltest auch einsmals im Rhein ersoffen seyn, da ist dir ein heilige junckfrauw zů hilff kommen, die ich dir nicht nennen wil, darumb, daß sie dir selbs erscheinen wirdt. Dise zwey stück kamen

[redacted]

von doctor Steffan, der sie von dem brůder in der beicht hett erfaren. Mit dem gesegnet er den brůder mit dancksagung seiner erlösung, gab für, wie er in den sibenden chor der engel kem, da wolte er meß lesen für alle seine gůttheter.

[444b] Doctor Steffan setzet den brůder widerumb zů red, was er von disem geist hielte, und als er vernam, daß die sach noch recht stůnde und er den betrug noch nicht mercket, gab er im ein brieff mit eim grossen kreutz verzeichnet, darin begriffen waren dise nachfolgende fragen. Zum ersten, das er vom geist solt erkündigen, wie es stůnd umb babst Alexander, der da zů Ferrari ein prediger mönch, Hieronymum genannt, als ein kätzer hat verbrennen lassen. Zum andern, ob unser frauw in erbsünden entpfangen wer oder nicht. Zum dritten, welcher künfftig im capitel ires ordens obermeister seyn würde, und noch andere sechß fragen, mit fleiß übergangen.

Und auff bestimpte nacht kam der ein in weisser frauwen wat vor deß brůders beth stehen, im zůsprechend, daß er sich zů der zukunfft Maria bereiten solt zur metten zeit, die würd in aller ding und fragstuck berichten, mit angehefft, er dörfft deß geists nimmer warten, er sey in ewiger růw.

Gefragt, wer sie seye, antwort sie dem brůder: Ich bin sanct Barbara, der du fleissig dient hast; mir ist wol wissend von doctor Steffans brieff, den wil ich der jungkfrauwen Marien bringen, der wirt gefunden werden wunderbarlich verzeichnet an einer sichern heiligen statt. Mit dem gieng sie hinweg, und mit angeschla-[445] gener kundschafft legten sie den brieff in das sacramentheußlein mit blut bestrichen.

Der bruder leutet bald ein glöcklein, und mit grosser freud verkündiget der eynfeltige gauch den hauptsächern, wie im sanct Barbara erschienen, und er wer unser frauwen warten. Deßhalben begert er doctor Steffan zů beichten und sich wirdig zu machen irer zukunfft, hieß den brieff sůchen an heiliger statt, dahin in sanct Barbara getragen hett, den suchten sie hin und her, biß sie in im sacramentheußlein funden, dahin sie ihn mit fleiß gelegt hetten. Trugen in darnach mit grosser herrligkeit auff den fronaltar, gaben für, er wer mit dem blut Christi, auß seiner seyten geflossen, versigelt, und die kertzen hetten sich selbst wunderbarlich angezündt.

Umb metten zeyt erschien dem brůder die falsch Maria, in

weisser kleidung angelegt, mit seltzamen gespenßt und anzündung der liechter selbst, und gab under andern iren geschefften, deren viel waren von Christo an ihn zu langen, für, daß pabst Julius der heilige mann were, durch den die zwen widerwertigen orden verglichen und reformirt solten werden, und daß dieser das fest der befleckten entpfengkniß Maria solt und wirt auffrichten (gedachten, gerath uns der schertz, wir wöllen den pabst wol dahin bereden) dann sie sprach, sie wolt diesem pabst ein kreutz mit [445b] drey blůtstropffen ires sons bezeichnet zuschicken, zu urkund meiner erbsünd. Noch ein kreutz wirt man finden im sacramentheußlein, mit fünff blutstropffen besprengt, diß soll bey diesem kloster bleiben. Sie gab auch dem brůder ein rein blůtig thůchlin von dem blut der seyten Christi besprengt, item, einen brieff, den solten drey mönch auß dreyen conventen, Nürmberg, Basel und Bern, dem pabst mit dem vierdten insigel der statt Bern überantworten; es geschahe auch viel sagens und schreibens zu dieser zeyt von denen dingen.

Nach gemelter offenbarung hett sie ein lang gespräch mit dem brůder, was er weiter von irem son begert, und zu einer zeugkniß obgemelter ding, sprach sie: Reck dein hand her und nim das wundenzeichen in deine hand, zu einem exempel der gantzen Christenheit, und mit dem, als er sich gleich etwas sperret, drucket die falsch Maria ihm einen scharpffen nagel durch sein hand auß, also das der brůder auß schmertzen schrye: O Maria! Sie antwort: Heiliger brůder, diese göttliche gab hastu durch dein fünff jar lang gethanes gebett erlangt, der soltu dich nit schemen. Dise wund wirt dir zwey mal im jar, an dem karfreytag und an meines sons fronleichnamstag verneuwert. Gab im auch ein artzney zu der wunden und verhieß im ablaß von pabst Julio, mit [446] befelch, daß er sonst demütig im hertzen blieb, nit vil redet, einig wohnet, von der welt abgesöndert, und all tag drey stund bettet. Nach diesen worten verschwandt die gmacht Maria.

Da stiessen die vier ketzermönch die köpff zusammen, daß inen ir fürschlag so weidlich von statt gieng, und gedachten erst auß dem bruder einen gantzen herrgott oder Franciscum zu machen. Richteten also ein wasser durch zauberey zu, dasselbige eyngenommen, beraubte den bruder aller seiner sinn und vernunfft, das sie ihm mit einem andern etzwasser die anderen vier wunden eyntruckten,

an henden, leib und füssen, und mit dem dritten wasser wußten sie den bruder wider zu im selbs zu bringen.

Als nuhn der bruder mit verwunderung die andern vier wunden sahe, da gaben sie für, sie hetten etwas heiligs bey im gesehen und gehört, daß ihm ohn zweyfel auß göttlicher ordnung solche wunden hett eyngedruckt.

In dem kam das geschrey auß in der statt, und wolte iedermann den neuwen herrgott sehen. Da gaben sie ihm ein eigens stüblein eyn, und gaben im underrichtung, wie er vor den leuten gebahren solte, liessen doch niemandt mit dem bruder reden, sondern allein sehen, dann sie besorgten sich seiner unförmbklichen und ungeschickten antwort.

[446b] So sie nun iemandt, daran etwas gelegen was, diesen heiligen mann wolten sehen lassen, mußt der arm bruder den passion spilen, und gleich wie ein gauckler mit dem himmelreich dem volck ein spectackel machen. Zů letst gaben sie im das tranck eyn, darob er schaumet, und mit Christo auß grosser andacht mit dem todt rang; und so es sie zeyt bedaucht, gaben sie im den andern tranck eyn, das in labet und gentzlich widerbracht, darmit hett das spiel ein end, dardurch sie deß volcks glauben und gelt an sich kaufften.

Die lügenhafftig erscheinung und durchtriben bübereyen alle zu erzehlen wer zu lang und verdrossen, von dem stand Bonaventure, Thome Aquin, Bernhart und Hieronymo zu Ferari von bapst Alexandro verbrandt.

Auff ein nacht legt sich d. Steffan an und erschiene dem bruder mit viel worten, also daß eins theils ein argwon in ihm begundt zu erwachsen, die sach gienge nicht recht zu, darumb mußt d. Steffan mit schanden abweichen. Bald darnach rüst sich der prior in sein mummerey und schömbart, grüßt den brůder, sprechende: Ich bin Maria, ab deren du dich vorder nacht gezweyffelt hast; und damit du seyest alles argwohns frey, so nim hin den fronleichnam (reicht ihm ein geferbdte hostia) meines sons, auff daß du fürthin glau- [447] best, daß ich kein gespenst sey, mehr bring ich dir ein gläßlin voll seines kostbarlichen bluts, darmit ich dich und diß kloster begaben wil; vermeinten darmit ein groß wallfarth auffzurichten.

Nun, dem brůder wolt die sach nicht mehr gefallen, sprach also: Bistu kein gespenst, so beth mir das vatter unser und ave Maria. Da fieng der prior an statt Marie an zu behten, und als

er sprach, vergib uns unser schuld etc., sprach die falsch Maria: Diß ist ein urkund, daß ich in sünden entpfangen bin. Gegrüsset bin ich Maria, voll gnaden, der herr ist mit mir, etc. Der bruder erkennet die stimm und ergrimmet, zücket ein messer, darmit er die Maria, den prior, in seinen rechten schenckel stach, der prior erwüschet ein blatten von der wand und warff die nach dem bruder. Aber der brůder stellet sich zur wehr, deßhalben der prior mit schanden abweichen můßt.

Der supprior tröstet seinen gesellen, der halb todt war, vermeinet, er wolt der sach recht thun, erschien dem brůder, als wer er sanct Katharin von Senis, in seiner ungleubigen sitten zů straffen, an Maria begangen, und sprach: Ich soll dir verkünden, daß du die rechten wunden Christi an deinem leib hast, die weder ich noch Franciscus hab, und mit mehr worten. Der brůder wiß in der massen von im, daß er im nit mehr erschien.

[447b] Diß engstiget die vier mönch, die sach wer zu weit kommen, sie köndten mit disem bauwren herrgott nit mehr zurück, der brůder wolt nicht mehr narr seyn; deßhalben d. Steffan ein sinn fand, und redet mit dem bruder also, daß es war wer, das sie etlich betrüglich erscheinung gemacht hetten, allein darumb, das sie in in seiner andacht behielten; iedoch ist die sach an ir selbs gerecht, und du solt nit zweyffeln, wie auch wir, du habest die wunden von gott.

Sintemal wir nun diß auß deinem geheiß und willen in daß volck haben gepleuwet, und du woltest ietzt schwancken, so brechtest du dich und uns in angst und spott. Bleibestu aber bestendig, so wirt dir und uns grosser nutz darauß entstehen, dann wir die vier obersten seynd, und alles thun und lassen an uns stehet, derhalb hilff dir und uns, die sach ist angefangen und hat ein gutes mittel, allein hilff du sie vollenden. Mit denen und viel anderen worten erweichten sie den eynfeltigen bruder, daß er sich etwas dareyn verwillligt und in iren willen ergab, daß sie sich hoch erfreuweten, und verhofften die sach wölt noch recht thun und gut werden; so ein arm ding ists umb ein menschen, so er ihm selbs gelassen wirt, das nichts so arg und ungereimpt ist zu gedencken, daß er nicht darff thun, wie wir hie in disem brůder und vier [448] mönchen sehen, darin wir unseren jammer im elend beweinen sollen, dann sie unser brüder, fleisch und blut, ja eben auß dem koth,

nit eins lots besser oder böser dann wir gmacht sind, und kein so greuwlich laster ist, das ein mensch thun darff, das nit ein anderer auch dörff thun.

In dem gedachten sie behend ein list, gaben dem bruder das tranck eyn, verheileten im sein geetzte wunden, daß allein rote blutfarbe masen überbliben, und nach langer underrichtung setzten sie ihn kniend auff den altar in unser frauwen cappel, für ein vesperbild darzu zůgericht. Da stund doctor Steffan hinder eim fürzug und redt durch ein rörlein in der person Christi zu Maria also: Mutter, was weinestu, hab ich dir nicht versprochen, das dein will geschehe? Antwort das bild Maria hin wider: Ich wein darumb, daß dieser sach nicht ein außtrag wirt gemacht. Da sprach das bild Christi: Glaub mutter, sie wirt geoffenbart. Solche wort höret der kniende brůder vor dem bild in krafft deß trancks gantz unbeweglich und erstartzt, als wer er verzuckt. Bald verstale sich doctor Steffan auß der cappel, und verriegelt diese. In dem hetten sie alte weiber verordnet, die ein geleuff machten, und diß geschrey in der gantzen statt außbreiten, wie das unser frauw zu den predigern weinte und redet. Deßhalben ein groß zulauffen was.

[448b] Nun in dem zulauffen kamen auch die vier mönch mit verwunderung, gleich als wüßten sie nichts darumb, geboten die cappel auffzuschliessen, giengen zu dem brůder, ihn fragend, wie er dahin wer kommen, und was diß bedeutet. Er antwortet, ein geist hette ihn in seiner andacht dahin gezuckt, wie auch das bild hatt geredt, er möchte auch von dannen nicht kommen, es kemen dann die vier obersten der statt, mit den er zu reden hett, und es wer dann, das er zuvor das heilig sacrament empfieng. Alsbald schickten sie nach den vier obersten, deren nåmen ich von kürtze wegen underlaß, zu denen der bruder sprach, daß unser frauw beweinete den elenden undergang der statt Bern, darumb das sie vom könig von Frankreich pension nemmen, und die barfüsser nicht außtriben, die ein ungeistlich wesen fürten und ir ein erlogen ehr geben, die sie nit bedörfft noch begeret, nemlich daß sie on erbsünd empfangen; darzu schwigen die herren.

Es was aber zugericht, daß sie vermeinten in angesicht der herren und deß volcks im sacrament, damit ir sach verschwigen blieb, und dann der brůder für heilig geacht wirt, dem brůder zu vergeben, alsdann wer ir glock gegossen gewesen. Aber den brů-

der ahnet die sach, wolt die geferbten, vergifften hostien nicht eynnemmen, die sie sagten wunderbarlich [449] also von dem blut Christi besprenget seyn, also reichten sie im ein andere dar, die entpfieng er, und ward mit herrligkeit in chor gefürt.

Der bruder und die vier mönch wurden für rath beschickt, der mit den vieren all ding bestätigt, das in ein fremd ding was.

Nun den vieren begundt zu schwindeln und grauwen, hielten einen engen rath, wie sie es angreiffen wolten, sintemal der bruder iren betrug wüßt, und sie in grossen sorgen müßten stehn, er ließ schnappen, so hat er auch auff dem altar gemerckt, daß sie ihm wolten vergeben.

Nun aber kürtzlich darvon zu reden, der wolt in eynlegen und erhüngern, dieser ertrencken, der mit gifft vergeben, der vierdt erstechen und erwürgen. Diesen anschlag vernam der bruder auß gottes anschickung heimlich an eim ort in stille verborgen, darmit ward er sich engstlich förchten, doch darbey gewarnet. Nun sie brachen im an speiß teglich ab, damit er einem geistlichen martyrer gleich sahe, das wolt den bruder verdriessen, schlich auff ein zeyt den vieren nach, da fand er sie sitzen bey schönen frauwen, weltlich bekleidet in feiner seiden, die er mit ihm ins kloster bracht hett, die praßten gut cappaunen, darab sie erschracken und darvon lieffen, iedoch doctor Steffan sprach: Erger dich nit, wann diß seynd meine schwestern. Erst hett er den brey gar verschütt, da gedachten sie, er hett zuviel gesehen, [449b] es wer zeyt, daß sie im zusetzten, sie gaben im ein kraut mit zertruckten spinnen vergifft, das im auß gottes willen on schad was.

Da vermeinten sie, das kraut hett nit gifft gnug gehabt, versuchten es an einer katzen, die alsbald starb.

Mer bracht im der prior ein vergiffte suppen, die er aber nit essen wolt, schüttet sie fünff jungen wölffen für, so sie im kloster hetten, die alsbald darab das leben liessen.

Zum dritten stiessen sie ihm mit gewalt ein vergifft sacrament in seinen halß, daß er es wider von ihm brache, und als das sacrament auff ein schemel fiel, schweißt es blut, daß sie fast übel erschracken und warffen den schemel mit dem sacrament in offen zu verbrennen, da ward so ein groß ungestüm in dem kloster, daß sie nahend verzagt waren, sprachend: O wehe, was haben wir gethan! Noch liessen sie nit ab, sie schmitten in an ein ketten und pfetzten

[redacted]

in mit glüwenden zangen, mit eydspflicht ihn zwingende, ihr sach zu verschweigen, daß er ihn auß grosser marter auff das höchst verbieß.

Dem bruder wolte die sach zu schwer werden, er merckt, daß sie im teglich nach dem leben stelten, derhalben suchet er füg, daß er auß dem kloster entrünne, und geschahe auch in kürtz, das er darauß sprang, die kap[450]pen von im warff und wie vor sein handtwerck trib, auch die sach und bůbenstück nit allein dem rath, sondern iedermann eröffnet. Deß wurden sie für rath beschickt und gegen einander verhört, der unglimpff und schuld ward dem bruder geben, darumb daß sie nit leichtlich entrünnen, auch waren sie nicht bereit, schnelle hand an geistliche person zu legen, damit sie nicht verbrennten. Bald macht sich der ord auff, schicken ein legation, nemlich doctor Steffan und den supprior, gen Rom, daß der pabst ire sache bestätiget, damit niemandt darwider dörfft reden. Dieweil nam man den bruder gefangen, erkündigt an im ernstlich allen grundt der sach, aber der bruder hinckende auff beyde seyten, bestätiget etliche stück, etliche verwarff er, und wolte den orden nicht gentzlich schenden. In dem kamen die zwen von Rom, gůter hoffnung, ihr sach stünde wol. Der provincial und prior von Basel übten sich auch hart, daß sie diese bauwfellige sach abtriben und allen unglimpff auff den bruder schepfften. Aber als man die vier annam und in eisen schmidet, namen diese zwen hinder der thüren urlaub, daß nit die kugel auch auff sie waltzet, bald schickete die statt Bern gen Rom, begeret ein ordentlichen richter, der nach gebrauch deß rechten förmklich procedieret und der sach einen außtrag machet. Deß sich pabst [450b] Julius nit wegert und inen zu willen ward, verschůff darzu drey bischoff und der prediger provincial, diesen gab er allen gewalt.

Als sie nuhn gefangen, zur marter und strengen frag worden gfürt, deutet der provincial predigerordens, doctor Steffan, mit auffgelegten fingern auff sein mund, er solte nit verjähen, daß ein bischoff mercket, stieß in von der commissarey, deß er zu Costentz vor leid starb, dann die sach, derer er vieleicht ein wissens trug, wie auß deß bruders vergicht mag vernommen werden, lag ihm hart an. Die vier mönch verjahen unerhörte sachen an der marter, da schickt man zu dem pabst Julio gen Rom umb weitre commission. In dem streckt man auch den bruder, der verjahe alle sachen, wie

sie von anfang verhandelt waren worden, die man in zwen und zwentzig artickel verfasset, nemlich, wie sie in erstlich nicht hetten wöllen auffnemmen, biß sie die drey und fünfftzig gülden und etlich damast und seiden bey im erführen. Nachmals von allerley falsche erscheinung, offenbarung, angst und plag, die sie im hetten angethan und mit schwartzerkunst bezaubert, mit ihm weren umbgangen, wie diese histori vorher durch alle capiteln vermag. Item, wie es alles darumb angefangen wer, daß sie die barfüsser vertreiben und vertilgen möchten, und mit irer opinion, der be[451]fleckten entpfengkniß Marie halb sigten und oblegen, und darauß inen ein nutzliche wallfart zurüsteten.

Item, er glaubet gentzlich, es were sanct Katharin von Senis auch also ergangen, und mit gleicher fanthasey betrogen worden mit iren fünff wunden. Item, wie doctor Steffan in dreyen jaren in keine metten kommen sey und wie er sie einsmals bey schönen frauwen sitzen gefunden hab.

Item, wie der provincial im hab befohlen, den vieren in allen dingen zu folgen. Er sey auch an der sachen schuldig.

Item, wie er einsmals ungeferd in doctor Steffans zell kommen sey und in in weibskleidern gefunden hab bekleidet, daher ihm der argwohn erwachsen sey der falschen erscheinungen.

Item, wie sie ihm die erste wunden mit einem nagel getruckt, die anderen vier geetzt hetten, und von dreyen darzu bereyten wassern doben erzehlet, Jüdenblůt, quecksilber und anderen stücken, so sich nicht gezimpt zů sagen, vermischet, wie er von einem Jüdenkind neuntzehen augbrauwenhärlein gerupfft hab und sovil teuffel ins wasser beschworen, darmit sie inen ietzund unbeweglich, ietzt rumpeln machten, so sprachen die mönche, ich leg also in andacht verzuckt, und so ich romoret, so spie[451b]let ich mit Christo seines bittern leidens.

Ein getaufter Jud zu Nauwmburg, Lazarus genennt, hett sich etwan verstellet als ein hebam und in das obgemelt blůt zuwegen bracht. Dieser hat auch die farb gemacht, damit sie das sacrament geferbt haben und die creutz.

Item, wie sie im die wunden wußten unverheilet frisch zu behalten on schmertzen.

Item, wie sie im dise zu hetten geheilt, und auß krafft eins baumsaffts rot wundtzeichen an statt dermassen gemacht.

Item, wie er alle ding underricht wer worden vor dem vesper-
ild zu reden von der statt Bern und den barfüssern.

Item, wie sie sich mit eyd zusammen haben verbunden, mich
u entleiben.

Item, von dem notzwang, den sie ihm hetten angelegt zu schwei-
;en, und von dem vergifften kraut, suppen, sacrament etc.

Item, der supprior hab dem kloster fünff hundert pfund ge-
tohlen. Dieser hab auch gekundt, daß ein ieglich weib, der er die
ıand gab, seines willen hab müssen seyn.

Item, die vier mönch haben unser frauwen ihr kleinot gestohlen
ınd im auch etwas zur zier in sein zell geben, damit sie in deß
liebstals möchten bezeugen. Der prior hett daran sein theil in
Schwaben geschickt.

Zu disen mären kam die legation von Rom, [452] mit vollem
;walt und commission, in der sach zu handeln. Also zoge man die
ier wider auff fast streng. Die bischoff begerten die eigentlich
ıuffgeschribne vergicht allein dem pabst zu erleutern, von wegen
rer grossen ungeschickligkeit, aber denen ward nit verwilliget, son-
ler man solt auch die eröffnen und wissen lassen acht rahtsherren
ınd nach offentlicher degradierung priesterlicher wirde in gegen-
vertigkeit einer grossen menge deß volcks zu Bern, am letzten tag
leß meyen im jar 1509 wurden sie als ketzer auff einer matten zu
ıulffer verbrennt. Der bruder aber fernerer gefengkniß und straff
edig gezehlet.

Wenn lang der teuffel sich vermumbt,
Nach seinem willen umbher brumbt,
Und sichs sein diener auch befleissen,
Weiß gott im d'larven abzureissen,
Daß sein ertichte büberey
Herfür bricht; dann nichts war so frey
Iemals, wies auch verborgen lag,
Es kam zum letsten an den tag.

49.

Wie die papisten die geweyheten degradieren.

Weil allhie gesaget ist, daß disen mönchen die weihe abgenom-
ıen, wie denn die pa[452b]pisten gegen allen geistlichen, auch wann

sie dieselbigen umbs heiligen evangelii willen hinrichten, gehet solchs also zu: So einer der ketzerey halber vom geistlichen richter verdampt wirt und ein priester ist, so legt man im priesterliche kleidung an und gibt im einen kelch in die hand, darin wasser und wein ist, sampt einer güldenen paten, darauff ungeseeuwert brot ligt. Mit solchem kniet er für deß bischoffs vicari nider, der nimpt im denn eins nach dem andern ab und verbeut im, daß er hinfort nicht mehr opffere für die lebendigen und die todten. Darnach nimpt er ein glaßscherben, schabt im die finger und legt im auff, daß er hinfürt nichts mehr gesegne. Nach solchem nimpt er im auch die kleider ab und braucht zu einem ieden ein sonderlichen flůch. Und so einer also entweihet ist von dem priesterthumb, so zeucht man ihm auch alle andere gradus und weihe ab, durch welche er zu dem priesterthumb kommen ist. Wann er dergestalt abgezogen und man im andere weltliche kleider angelegt hat, überantwort man in der weltlichen oberkeit, und bittet deß bischoffs vicari, das man im an seinem leib oder leben nichts weiters thun wölle. Solche ceremonien geschehen darumb, damit die geistlichen, die mit eytel heiligthumb umgehen, an solcher straff und an seinem blůt nit als schuldig geachtet werden.

[458] Worin im einer selbst gefalt,
Dahin wendet er all gestalt,
Daß meniglich anschauwet sein glantz,
So thůt auch diser teuffels tantz.

50.

Ein mönch zeugt der Juden messiam.

Prag, ein statt im Behemerland, war vor alten jaren wol mit Juden versehen, so darinnen woneten; derselbigen einer hatte gar ein schöne junge tochter, welcher ein mönch nachstellet und begerter lieb von ir zů letst theilhafftig, sie aber schwanger warde. Und auff daß sie nicht möchte zů schanden werden, eröffnet er ir seine unfeilbare vorhabende meinung. Deß nachts kam er offtmals in ires vatters hauß, mit einem zůgerichteten gebölder, seltzamen geschrey und gantz erschrecklicher stimmen, und sagt, wie daß er wer ein engel vom himmel geschickt inen zů verkündigen, das sie

das megdlein nit mit begangner übelthat argwönig halten, sondern vil mehr sich heiligen und mit andacht deß lang erwarteten messie, auß ir geboren zů werden, sich bald erfreuwen solten. Dises galt den Jüden etwas mehr, denn ein drescherlohn, liessen solche fröliche bottschafft an die nechst wonenden Juden, ires rahts begerende, gelangen, welche [453b] sprachen, daß dises allen Juden weit und breit nit zů verschweigen were. Derhalben auß allen landen die Juden zů dises megdleins vatter eileten, und mit seufftzen deß geburtstags acht habende. Ach meines grossen leids aber, wie ists geschehen? Die hoffnung hatte sie betrogen, und gebar die Jüdin ein junge tochter, doch das sie vor den goim (das ist uns heiden) nit gar schamrot würden, befolhen sie iren rabinis nachzůsůchen, ob der messias, weil sichs so lang verzogen, in eines weibs gestalt solte geboren werden oder nit.

Faule eyer und stinckend schmaltz,
Verlegen hopffen, schimlich maltz
Geben selten gůt speiß und tranck,
Sondern vilmehr unflat und stanck.

51.

Einen mönch erschrecket seine bůlschafft.

In das closter zů Cassel auff der statt gelegen und zum brůdern genennet, haben offt, wie es noch im wesen gestanden, die mönch ire bůlschafften mit körben hinauff gezogen. Einer under inen hette auch dergestalt ein schöne frauw (die noch vor kurtzen jaren gelebt) in seine zellen gebracht [454] und sich mit ir erlustigt, biß in die metten ward geleutet, welche mithelffen zů singen er umb argwons willen nit dorste underlassen. Nach der mönchen gewonheit stunden in dises cämmerlein vorm fenster vil gleser mit außgebrennten und wolriechenden wassern, derer hette das weib deß abents wargenommen, gedachte darumb in abwesen deß herren dardurch zůwegen zů bringen, ihm hernach mehr gefallens zů erwecken, greiff im fenster und traff eben ein glaß mit tinten und salbet sich under irem angesicht, biß sie meinet, es gnůg zů haben. Weil sie aber die vor mitternacht immer gewachet, ward sie in ires beyschlaffers abwesen mit eim tieffen schlaff begrieffen, und do under deß derselbig auß der kirchen mit liechtlein wider in die cammer kame und seinen

bůlen so seltzamer farb ersahe, vermeinet er es ein gespenst, hůb an sich zů segnen und den geist zů beschweren. Sie für auff, derhalben der mönch noch fester erschrocken, wolte anheben den andern mitbrůdern umb hülff zů ruffen, sie aber sprach: Ey herr, wie thůt ir so, bin ich euch in so kurtzer zeit unkenntlich worden? Legt euch wider nider und seit zůfriden. Du bist der teuffel, sprach der mönch, bey dir hab ich und wil auch nit schlaffen, heb dich nur wo du hin gehörst. Und wie ietzo das weib mercket, das er nit zů stil[454b]len, (dann sie besorgte sich von andern mönchen gesehen zů werden) sůchte sie ire kleiderlein herfür, wolte sich anlegen und iren gewonlichen weg hinweg passieren. Da erkennet der mönch erst, und als sie im das glaß zeigte, darauß sie sich bestrichen, daß er geirret hette, und kondte mit flehen den krieg kaum versůnen.

Die mönchskapp keine keuschheit geit,
Aber dem schalck der sie an treit,
Viel schand und unzucht sie bedeckt,
Der tausent für ein in ir steckt.

52.

Von einer greuwlichen that zweyer barfůsser mönche zů Orliens in Franckreich.

Nach widerbringung unsers heils im 1534 jar begab sich dise geschicht, und also: deß schuldtheissen frauw in derselben statt, hatt in irem testament befolhen, daß man sie begraben solt on einigen pracht und pomp. Denn so bald einer in Franckreich gestorben ist, lauffen die verordneten außschreyer der verscheidenen auff den fürnemsten plätzen der statt herumb und berůffen mit vil schällen das volck zůsamen. Demnach, als sie den nammen und tittel der verstorbenen außge[455]schrien, auch das volck ermanet haben, daß sie gott für den todten bitten wöllen, zeigen sie an, zů welcher zeit und an welchem ort man in vergraben werde. Wenn man nun die leich hinauß tregt, nimpt man gemeinlich die bettelmönch darzů und leßt vil kertzen vortragen. Dises geschicht von iederman mit einem grossen eyfer, und ie herrlicher der pracht ist, ie mehr volcks herzů laufft und sich verwundert. Aber die frauw, von deren gesagt, hat nit wöllen leiden, daß etwas dergestalt geschehen solt. Ir ehemann,

welcher die frauw fast geliebt hatt, ist ir zů willen worden, und den barfůssern, in welcher kirchen sie bey iren vatter und altvatter vergraben solt werden, zů einer verehrung sechs gulden geben, wiewol sie sich einer grössern beut versehen hatten. Als er nun ein wald stummelt und verkaufft, und sie begerten, er solte inen holtz umb sunst geben, hat er in solches abgeschlagen, dises haben sie sehr für übel auffgenommen, und als sie auch vorhin ein neid zů im hatten, haben sie ein weg, sich zů rechen, erdacht, und gesagt, sein weib sey in ewigkeit verdammet. Solche tragedi haben Colimannus und Stephanus von Arres zůgericht, beide doctores der heiligen schrifft, under welchen auch Colimannus ein teuffelbeschwerer war, und alle seine rüstung, die er zů brauchen pflegt, bey im hatt. Den handel aber haben sie also angriffen.

[455b] Einen jungen mönch, der neuwlich erst ankommen, haben sie auff das gewelb der kirchen gestellet; welcher zů mitternacht, als die andern zůsammen kommen sein, ir gebett nach gewonheit zů vollbringen, ein groß getümmel angerichtet. Also hat man in gleich angefangen zů beschweren, aber er redt nichts. Man hat ein zeichen von im gefordert, ob er ein stummender geist sey, da hat er widerumb ein getümmel und wesen angefangen, dises war an statt eines zeichens. Wie nun dieses fundament also gelegt, seind sie zů etlichen namhafftigen burgern, so inen günstig waren, kommen, und gesagt, es sey ein jämerlicher handel inen daheim begegnet, zeigen aber nicht an, was dises sey, sondern bitten sie, daß sie zů nacht bey inen in irem gebett seyn wöllen. Als nun dise kommen, und das gebett angefangen, hat der jüngling auff dem kirchen gewelb aber angehaben zů rumpeln. Wie man in gefragt, was er beger, und wer er were, zeigt er an, er dörffe nicht reden. Da befalch man im, er solt durch zeichen, auff das, so er gefragt würde, antworten.

Es war aber ein loch geboret, durch welches er mit auffgelegten ohren den teuffelbeschwerer hören und verstehen möchte. Über das hat er ein taffel in der hand, welche er, wenn er gefragt ward, mit der hand geschla[456]gen, daß man es daniden hören mocht. Also hat man in zů dem ersten gefragt, ob er auß der zal sey deren, so hie begraben ligen, und nachdem man ordentlich ir vil genennet, welcher leichnam da begraben waren, ist man auch zů letst zů deß schultheissen frauwen kommen. Da hat er ein zeichen

geben und sie verstendiget, er sey der frauwen geist. Sie fragten weiter, ob er verdampt were, und mit was verdienst und schuld, ob es von wegen deß geitz, mûtwillens, hoffarts oder übertrettener lieb, oder von wegen der neuwen auffgestandenen luterischen kätzereyen geschehen were? Und was er mit diesem getümmel und unrûw vermein? Ob man den leib, so in das geweicht vergraben, wider außgraben sol, und an ein ander ort legen? Auff solches alles hat er, wie er underricht gewesen, durch zeichen geantwortet, mit welchen er nein oder ja anzeiget, nach dem er zwey oder drey mal an die taffel klopffet. Als er aber anzeigt, daß die ursach seiner verdamnuß die luterische ketzerey sey, man solt auch seinen leib wider außgraben, haben die mönch von den burgern, so sie zû inen genommen, begert, sie wolten diser sachen, so sie selbst gehört und gesehen hatten, zeugnuß geben und dise handlung, so in verschienen tagen verloffen, bestetigen.

[456b] Dise aber, nach bey sich gehaltnem rahtschlag, damit sie den schultheissen nicht erzürneten oder inen selbst unrûw anrichteten, haben sie sich dessen geweigert. Doch haben die mönch nit desto minder das ungeseuwert brot, das man die hostien und leichnam deß herren nennet, mit allem anderem heiligthûmb an ein ander ort getragen und daselbst ir meß gelesen, welchs nach laut der geistlichen recht gschicht, wenn man ein ort von wegen schand und entweihung wider reinigen sol. Wie nun solchs deß bischofs statthalter im rechten, welchen man den official nennet, innen ist worden, damit er allen handel desto baß verstehen mocht, ist er selbst dahin kommen, mit etlichen ehrlichen mennern beleitet, und befolhen, man sol in seiner gegenwertigkeit den geist beschweren, und begert man solt iergend etliche verordnen, welche auff das gewelb stigen und erfüren, ob ein geist gesehen würde. Aber disem ist Stephan von Arres sehr zûwider gewesen und gesprochen, man solt den geist nicht betrüben. Ob wol der statthalter, von dem gesagt, ernstlichen angehalten, daß man den geist beschwüre, hat er doch nichts mögen erlangen. Hierzwischen ist der schultheiß, nach dem er den andern schöffen deß raths angezeigt hat, was zû thûn seye, zû dem könig gezogen und im allen handel erzelet. Und dieweil sich die mönch auff ire freiheiten und [457] alt herkommen verliessen, und nit an das recht wolten, hat der künig etliche auß

dem parlament zů Paryß verordnet, die in der sach ein urtheil sprechen und vollkommene gewalt haben solten.

Derhalben weil sie kein außzug in der sach mehr hatten, sein sie gen Paryß gefüret und gezwungen worden den antwort zů geben. Man hat aber nichts mögen auß inen bringen, und ist ein ieglicher besonder in gewarsam gethan worden, und ward der jüngling ins Fumei, eins rahtsherren, hauß behalten, und offt gefragt, aber er wolt nichts bekennen, dann er furcht, er würd hernach von inen getödt werden, weil er den orden geschmähet und geschendt hette. Wie aber die richter im verhiessen, es solt im nichts beschehen, auch gesagt, er würde nit mehr in iren gewalt kommen, hat er den gantzen handel, wie er verloffen, ordentlich erzelet, darnach zů inen gefüret, eben das auch bekennet. Wiewol nun die münch überwunden, und gleich wie an der that begriffen, verworffen sie doch den richter und berüfften sich auff ire fre freyheiten. Aber es war vergebens, denn es ist mit gemeinem urtheil erkennet worden, daß man sie solt gen Orliens füren, ins gefengnuß legen und darnach offentlich im thůmb, auch an das ort der statt, da man pflegt die übeltheter zů straffen, stellen, damit sie ire laster offentlich bekennten. Eben zů diser zeit sind die [457b] Lutherischen in Franckreich verfolgt worden, welchs ein ursach war, daß der sententz, wiewol er nach grösse der übelthat milt gnůg gewesen, nit in das werck kommen ist. Dann weil der Luterischen nam gar verhaßt, war zů fürchten, daß, wo man etwas schweres wider sie fürnem, nit allein in billiche straff angelegt, sondern auch der gantz orden dardurch geschmeht würde. Und was inen begegnen solte, meinete der mehrertheil, es würde den Luterischen ein gewünscht spiel seyn. Sonst war die gemein red, so den künig diß, wie gemeldt, nicht verhindert hette, wer er gentzlich deß sinnes gewesen, ir closter auff den boden hinweg zů reissen.

Der teuffel leßt kein spiel zergan,
Da man für gott in bettet an,
Darin die mönch zůvorderst stan.

53.

Von keuschen mönchen ein historia.

Himmlischer und englischer keuschheit wolten etliche mönch

in einer statt gerůmet seyn, die sich am letsten, wie allhie kürtzlich begriffen wirt, wol erwiese. Neben dem closter auff dem kirchhoff spielten etliche junge knaben mit dem ballen, welcher einem es miß[458]riehte, daß er an der kirchen in ein fenster warffe. Bald lieffen die mönch herauß und zogen der knaben (hab ich recht behalten) zwen hineyn, strichen sie mit růten, daß sie blůteten und liessen sie darnach lauffen. Abents, do dise knaben das gesind (denn sie gehörten reichen leuten) außziehen und zů beth bringen wolten, sahen sie wie die kinder auff henckers maß waren tractieret, derhalben achteten sie solchs iren herren nit zů verschweigen, die also bald von den kindern deß handels bericht entpfiengen. Als sich dise under einander beredet, auch die oberkeit hierinnen etwas gegen die mönch fürzůnemmen sich widert und inen heimstellete, wurden sie zů raht, und lůden über ein gůte zeit den prior sampt zweyen andern mönchen (welche alle drey die knaben hetten gestrichen) in deß einen burgers hauß zů gast, und ward inen herrlich auffgetragen. Nach vollendetem nachtessen wurden sie gefragt, ob sie inen gůtlich geschehen seyn achteten? Antworteten sie ja, und mehr dann nur zůvil. Alsdann hiessen die burger ire diener herfür tretten und die zech von den mönchen bezalet nemmen, die brachten sehr scharpffe in laugen eyngeweichte růten, namen erstlich den prior, bunden im die kappen überm koff zůsamen und hörten nit auff zů streichen, biß daß er gleich sahe einem, der rote hosen angezogen hett. Wie dem ersten, also ward auch dem andern der [458b] habern geschwungen und die flöhe abgekeret. Do sie aber auch den dritten, der ein junge und schöne person was, überlesen wolten, bahten die andern zwen alte mönch, daß man doch dises jungen herrn verschonen, und dieweil er vom adel, auch nit, do den knaben der übermůt begegnet, darbey gewesen, bedencken wolte. Kurtz ab ward in dises versagt und geantwortet, weil er (der mönch) mit die malzeit gehalten, můßte er auch, wie sie, bezalen.

Beide vorhin gesteupte patres fielen auff ire knie, bahten mit zůsamen gefalten henden den jungen herrn unbeschempt zů lassen. Aber es war kein flehen gnůgsam in zů erretten, und do sie im, wie seinen gesellen, die kappen auffzůbinden sich understůnden, wurden sie gewar und sahen, daß es ein weibsperson was, theten gemach, und liessen sie mit einander lauffen. Und gieng die sage, als diese burger solche geschicht weiter an gebürende orter ge-

bracht, hab man nach erforschung ein gûte zal solcher mönch, die frauwen arbeit thûn könten, gefunden, das closter zûgemacht und alle sampt verbrennet. Was werden do junge kropffellelein zum kürßner getragen sein worden!

Nichts ward ie undern schnee geschorn,
Es kam zum letsten doch hervorn,
Und was die sünd ganz heimlich acht,
Wirt offentlich an tag gebracht.
[459] Denn gott, der ins verborgen sicht,
Ist auch ein unvermeidlich liecht.

54.

Von andern mönchen.

Etliche junge mönch, welche nur die erste weihung entpfangen, wurden von einem gefragt, ob sie nit bißweilen ein schönes metzlein bey sich in iren zellen hetten. O nein, antworteten ernstlich die züchtigen jungen, das wirt uns nit ehe zûgelassen, biß wir zû priester und vättern gesalbet werden. War das nicht ires closters und ir selbst schand fein entdeckt? Wann sie recht mönch weren, oder gemöncht, würden sie vil desto frömmer seyn. Aber es bleibt, wie man spricht:

Am heiligsten die mönch sein
Im chor, am keuschesten und rein
In irer disciplin convent,
Am ermbsten aber und ellend,
Do sie nackend sitzen im bad.
Daß man sie leidt ist immer schad.

55.

Ein mönch beweinet sein unvermügenheit.

Einem alten kappenhengst beichtete ein junger brûder mancherley, so er hatt getri[459]ben, darneben auch, wie er mit bûlerey sich nit hett geseumet. Nach solcher seiner erzelung hûb der mönch gantz bitterlich an zû weinen, daß der arm sünder nit anders es darfür hielte, dann er thete es darumb, daß seine missethat nit mocht vergeben oder versünet werden; derhalben er, schier verzagt, nit wußte, wie er es anfangen oder weiter raht sûchen solte. Doch

zůletst, als der mönch ein wenig wider zů im selber kommen, sprach er: Lieber son, hab du nur ein frölich hertz und fürcht dich nicht! es hat kein not umb dich, sintemal du dir lassest deine sünd leid seyn, und sie bereuwest. Ich aber hab ietzo niendert anderst umb mit schwerer bekümmerniß geweinet, denn daß ich, auß deinen worten bewegt, an mein junges vermügentlich alter, darin ich auch für eim mann bestehen kondte, gedachte, welchs mich nun, von der wegen ich billich traurig bin, hat verlassen. O deß heiligen vatters!

Wer anderen wil zeigen an,
Wie sie von sünden sollen lan,
Und er selber doch trauwrig ist,
Daß im zů sünden krafft gebrist,
Reißt mehr nider, denn er auffbauwt,
Und durch die narrenbrillen schauwt.

[460] 56.

Ein mönch beschlefft ein nonnen.

Wo man gottes wort auß den augen thůt, sich selber und andere leut mit menschentandt und lehren verfüret, gereht man letstlich (wie sanct Paulus sagt) in einen verkerten sinn, daß alles, was nur der teuffel gauckelt und geiffert, wie eitel gottes befelch, gebott und willen, ja auch höcher, denn dasselbig, wirdt geachtet. Wer köndte allhie in einer kürtzen überlauffen die sodomitische büberey, so die abgöttischen papisten getriben, inen selber, gleich daß sie, die allein heiligen, nit sündigen möchten, das Placebo gesungen, und mit dispensieren im ein teuffelsnaß gedrehet haben, noch hat es alles heilig und wolgethan heissen müssen. Auff disem breiten weg der geistligkeit wandelten auch etliche heilige und andechtige nönlein, zů denen kam ein mönch auß einem frembden closter gewandert. Als sie im nun nach dem freundtlichsten, als einem müden, under augen giengen, und mit gůten bißlein in tractieret hetten, hůb er an nach der abentmalzeit gantz süssiglich von den lieben heiligen, derer verdienst, und zůvor von dem jungkfreuwlichen stand und orden, item, dessen stifftung und päpstlicher benedeyung, zů predigen und zů allen darzů gehörigen tugenden mit gantz trefflichen [460b] und erleuchten worden, an statt der dancksagung für ire miltigkeit, sie zů ermanen. Die nönnlein sich ab dieses göttlichen lehrers under-

richtung verwundernde, wußten im kein andere ehr, nach dem sie im gûts trüncklein und collation mit einander gehalten, zû erzeigen, denn daß sie im auff irem gemeinen schlaffhause sein beth in einer cammern auch bereiteten; dann ob es wol nit allenthalben ein gemeiner brauch, haben sie doch deß dorffs macht, und mögen den schultheissen darein setzen, wann sie gelüstet.

Der mönch, als einer, der da achtet so viler heiliger jungkfrauwen bitt nit abzûschlagen, gehorchet und ließ sich weisen. In der nacht aber, da sie alle still waren, begundte die closter- und mönchskeuschheit brûder Loddenquast zû kützeln und stupffen, gedachte: Niergend ist doch besser fischen, denn im wasser; wie köntestu auch wermer fûter und er deine kappen finden? Wolte ietzund auffstehen, den hirschlein nachzûspüren, tratt doch widerumb zûruck, befürchtende, daß er deß rechten geferts und spür im finstern fehlen möchte. Auff daß aber im sicherer gelünge (verstehe auß trieb deß clostergeists) rieff er mit allen krefften: Erlaß michs, erlaß michs! ich thû es doch nit, ich thû es doch nit, ich thû es nit, ich thû es nit. Von solchem geschrey erwachten alle nonnen, kamen semptlich gelauffen, etliche geweihete liechter, die andern sonsten [461] heiligthumb und weihwasser, die dritten confect und gewürtz, den krancken herrn mit zû laben, tragende. Als ein erfahrne und gelehrte frauw befliß sich die aptissin, zuvor den andern, den mönch zu trösten, mit hinzugethaner verheissung, wo es immer zu beschehen müglich, was im anlag zû wenden, alleine, so er es nur nicht verschwige. Diß war ein gesang, der in sein pfeiffen stimpte, derhalben sprach er: Ir andechtigen schwestern, ein stimm von himmel hat mir zu dreymalen geruffen und ernstlich gebotten, ich solte mich on verzug zu der jüngsten under euch legen, sintemal die ehe mit viel sündhafftiger unreinigkeit befleckt, auff das von ir ein son in der jungkfrauwschafft empfangen geboren und darauß ein heiliger bischoff gesalbet würde. Aber wie ungerne ich solchs vor euwern keuschen ohren erzehle, so mit hertzen grund hab ichs auch ab geschlagen. Auß gethaner predig und schein seiner heiligkeit schöpfften die nonnen einen wohn, ihm glauben zu geben, und brachten die jüngste zu seinem bette. Wie die aber den mönch ersahe, entsetzet sie sich nicht weniger vor ihm, denn vor den nonnen, ihren schwestern selber, wolte derwegen als ein schamhafftige wider zurucke tretten. Bey deiner conscientz nit, liebe tochter, sagt und

ermanete die aptissin, stell dich der himmlischen stimm und willen nit entgegen, leg auch alle [461] scham unserthalben von dir, welcher keine ist, so es dergestalt an sie gelangt, sich weigern wolte oder solte. Schwermütig und erschrocken (wie ein esel, dem man füter schwinget) gehorchet sie zum letzten, ward auch nach abscheiden deß mönchs von den andern nonnen in allen ehren gehalten und ir gepfleget. Da nun ire zeit da war, gebar sie eine junge tochter, und der mönch seiner ungewissen offenbarung halber beredt, verantwortet sich seines erachtens mehr denn genûgsam, und sagte, daß seine wort nicht erfüllet, were nicht im, sondern der jungen nonnen zu verweisen, daß sie nicht dem göttlichen erfordern bald gewillfahret und gehorsam gewesen were, darumb sie an statt eines sons, und zur straff, ein tochter zur welt bracht hette. Narr, teuffel, narr, hastu nicht genarret.

Bettler und leuß,
Ratzen und meuß,
Hûner und hanen,
Borgen und manen,
Das feuwr und rauch,
Zwibeln und lauch,
Rettich und rûben,
Hûrn und bûben,
Häring und donnen,
Mönch und nonnen,
[462] Pfefferkuchen und brenntenwein,
Wöllen allzeit bei einander seyn.

57.

Ein mönch langt eyer im ofen.

Terminieren, eyer und käß, gieng ein mönch umbher, von wegen seiner klosterbrüder umbher zu betteln, under deß er auch die jungen beuwrin, ihren mennern untreuw und ehebrecherin zu werden, mit mancherley gleisenden worten weg suchte anzûreitzen, und zu vorderst wolte er mit bitten gegen einer nit sich abweisen lassen. Dise sagte es irem mann, welcher, da er über etliche tag hinderm dorff in einer wiesen stund und graß mähete, kam der mönch aber nach seinem hauß gegangen. Die gute frauw aber wußte in der eyl sich anderst nicht zu verbergen, denn sie legte sich in ein back-

·og, mit dem brett, so sonsten darauff gehört, sich bedeckende. ·estracks trat der mönch ins hauß und nach der stuben, dem sagte eß bauwren kleines töchterlein, wie es sein mutter hett underwisen, s were niemandt daheimen. Der mönch aber sahe und mercket bey inem zipffel von der frauwen rocke, der ausser dem troge hienge, aß sie darinnen were, setzet sich derhalben auß lauterer schalckeit auff den trog und hieß das kind die mutter suchen. Solches eff mit heller stimm schreyende und [462b] zu seinem vatter ıgende: Ach vatter, kompt eilends heim, der mönch sitzt auff der ıuter. Anderst verstunde der bauwer seines kinds bottschafft, ochte für zornigklichem schnauben kaum seines erachtens bald gnug ıheim sein und die sachen erfahren. Und da er es noch glimpfcher, dann er vermütet, fande, grüsset er den mönch und sagte, in weib were nit daheimen, die hette käß und anderß verschlossen, › were im von grosser arbeit im rücken wehe, daß er sich nit ıcken köndte, darumb solte er, der mönch, auß dem ofen, darinnen e hüner ein nest hetten, sovil eyer da vorhanden weren, herausser əmmen. Sobald aber der beschorne im ofen süchte, war der bauwer əhend da, mit einer darzu gemachten scharffen rüten, hüb im hinen die schelmendecken auff und gab ihm darmit gute birckene käß, aß ims blüt abher ranne. Sintemal nun der bauwer auß gefaßtem ərn nicht auffhörete zuhauwen, kondte der mönch nicht hindersich eichen, und dieweil das weib in der stuben mit einem brügel die acheln entzwey, auch den mönch auff die blatten schluge, mocht er s nit lenger dulden, stieß den ofen vollend umb und sprang in den of hinauß durch die fenster. Daselbst ab seiner, on daß scheutzchen gestalt, zu dem, daß er im ofen sich aller hette berüset, erchracken deß bauwren grosse schefferhund, und [463] gaben dem ıönch biß schier vor das dorff hinauß mit irem bellen und beissen on iedermann ein gebillichts und gegönnet geleit.

Wann einer nachgeht solchen käsen,
Muß man in auch so überlesen,
Unds loch abkehren mit einem besen.

58.

Ein mönch ist ein katz.

In Flandern hat vor langen jaren ein reicher edelmann einen nönch, so nit weit von seinem schlosß im kloster wohnete, zu einem

beichtvatter und in mancherley sachen seinen fürnemsten rahtgebern erwehlet. Denselbigen, als er, der edelmann, einsmals etliche tage verreiten wolte, verließ er in in seinem hauß, mit bitt wol zůzusehen, darüber auch seiner haußfrauwen, dem herrn an guten bißlein und wartung nichts mangeln zu lassen, befehlende. Wie sie nuhn, die frauw und der mönch teglich bey einander über einem tisch assen, bahte sie den mönch guts můts zu seyn, und was gott bescheret nit zu verschmehen, klopfft und greiff im neben den worten mit der hand auff ein achsel. Der mönich (dem Venus kind in die kappen hett gehoffiert) sagte zu der frauwen: Laßt mich ungeklopfft und gestrichen! sonst werd ich zu einer katzen. Die [463b] frauw, dieser seltzamen red und ires bübischen deutung verwunderende, besorgte der mönch spreche also, dieweil im vieleicht nicht nach seinem willen wer auffgetragen, und so bald der juncker anheimisch kommen und wie sie den herrn gehalten hette, fragte, berichtet sie ihn was überm tisch vorgelauffen were. Der juncker aber verstund flucks deß mönchs unkeusche meinung (denn man weiß, so man ein katzen streichelt, daß sie den schwantz in die höhe reckt), gieng auff ein hohes gemach an ein fenster, ließ den mönch zu ihm fordern und sagte: Herr, ihr habt euch ja offentlich gegen meine haußfrauwen, wie ir ein katze weret, vernemmen lassen, darumb begerete ichs zu sehen, sehet, springet da hinauß in den hof, so euwere worte war seyn, mags euch, wie allen anderen katzen, nichts schaden, und ich werde es euch als etwas seltzams mit warheit glauben. Da aber der mönch viel vergebliche außrede suchte, nam ihn der edelmann mit hülff seiner diener und warff ihm zum fenster herab auff das pflaster, daß im die katzen art sich stillet.

Schalckheit fürgeben, doch verblümbt,
Auch widersinnisch lohn bekompt.

[464] 59.

Von einem lügenhafftigen mönche.

Da auß einem kloster ein mönch, der ein doctor ware, seiner begangnen hůrerey halber getrieben, machte er sich in der welt (wie sie es nennen) nicht minder mit seinen unschamhafftigen und greiflichen lügen iedermann bekennet, und einem, der in mit guten worten treuwer meinung darvon abreden wolte, antwort er also: Ich

wils nicht thun, denn zum allerwenigsten müßte ich fünff jar, was war were, reden, ehe ich die leut, die meiner lügen gewohnet, in mich glauben zu setzen vergwissigt. Derhalben, weil ich nicht weiß, ob ich so lang lebe oder nicht, und mit der weiß umb sonst der warheit gedienet hette, wil ich ungezwungen seyn und nach meinem gefallen reden, wie michs gelüstet.

Wie aussatz sich nit heilen lat,
So auch, der sich gewehnet hat
Zum liegen, ungern leßt darvon,
Und wirt all straff umb sonst gethan.

[464b] 60.

Ein mönch ist ein jungkfrauwenschender im land zu Preussen.

Anno domini des verschienen 1556 jars ist zu Dantzgen in Preussen ein bettlermönch seiner art nach terminieren und haussieren gangen, und under dem in einer wittwen hauß gerahten und kommen, eben da niemand dann ein kleines junges jungkfreuwlein von acht jaren innen geweßt. Wie der bößwicht nun raum hett, reitzt ihn sein keuscher engel, der sonst hinder sanct Antonio, diesem mönche aber ietzt oben in der kappen sitzet, krumme tücke genennt, spricht: He bruder, wie düncket dich? das wer wol gut hünerfleisch für ein leckermeulein! O, ein lieblicher brahten für einen, der lang gefastet hat! In dem begindt sich die klostergöttin, frauw Venus, in der kappen zu regen, und blendt der Cupido die augen, die richt ihr geschütz auff das wild: Hilff, o sancta Maria, wie ward da dem armen bruder so näckisch, und eben in dem denckt der schalcksmönch bey sich: Bocks marter, ich hab den gantzen advent über fasten müssen wider all meinen danck, die warheit zu reden bin ich recht hungerig, sonderlich nach newer speiß, solchem jungen niedlichem hünerfleisch, denn rindfleisch essen wir auff der termeney wol allzeyt, und zwar ißt doch [465] mein gardian solche speiß alle tag; ey, so kan ichs auch essen, weils mir werden kan. In dem wüscht der hürensüchtig mönch zum megdelein eyn, reißt, tregts, stoßt und drengts mit gewalt in den keller, wirffts hinder die faß, und helt sich allda gegen diß unschuldig kindlein, gegen seine schamhaffte äuglein, gegen die züchtigen ohren und gegen das zarte hertz, dem kleinen, jungen, keuschen und achtjerigen jungkfreuwlichen fleisch und blüt so gar schamloß, übernatürlich und unmensch-

lich, als nicht zů sagen ist, daß man auch das edle kind in einem trog für seiner hertzlieben můtter, der wittfrauwen, hab tragen müssen und aller welt, so damals zur thüren gelauffen, lange mit für todt haben tractieren und handeln müssen, welchs das můterlich hertz also verwundt, daß man an ir gnůg zů trösten gehabt. Pfui der unbeweibten geistlichen keuschheit, der nicht ein hündlein zů trauwen ist! Darumb auch volgends diser mönch von gerichtswegen, von Henning German dem richter zů Dantzke gefengklich eingezogen und ins gefencknuß geworffen, und ist dem blůtrunstigem jungkfrauwschender (der ein solchs edeles seelchen, so neuwlich für acht jaren erst mit dem theuren blůt Christi in der tauff gewaschen und geheiliget, verunreiniget, das tempelchen gottes, den altar deß hohen priesters Christi [465] und das schöne bettheußlein deß heiligen geistes in diesem jungen hertzen sogar schmeloß beflecket, entweihet und zernichtet, welcher schelm besser einen rost, wie seine brůder zů Bern, ein pfal oder rad verdient, solche seine schand (welches hoch zů beklagen) zum schwerdt kommen, damit er (ach vil zů gnedig) gerichtet ist. Ja, da diß megdlein deß gardians schwester kind nicht gewesen were, wil man sagen, daß dise greuwliche schand noch für keine sünd gehalten, noch straffwirdig sey. O gott, komme du rechter richter und richte du selber.

Hie sehen und lehrnen abermal alle pfaffen und mönchen freund, do es ja recht seyn sol, die ungeweiheten und unbeweibten diener Christi zů verjagen, daß zehen mal rechter were, die geweiheten und unbeweibten teuffels diener, pfaffen und mönchen, wie sanct Bernbardus sagt: Qui in die tractant filium virginis, et in nocte filiam Veneris, das ist: am tag mit Marien son, deß nachts mit jungkfrauw hůren (verstehe, wie bischoff Udo umbgangen) zů verjagen und in grundt tilgen und gantz außzůrotten.

Dem, was gott und d' natur hat geben
Zum brauch, vorsetzlich widerstreben,
Ist gfallen ans fleischs lüsten han,
Und seyn deß teuffels zůgespan.

[466] 61.

Ein roßß salbet mönche.

Deß 58 jars den 8 tag Octobris, welcher war sanct Bucardi tag und sanct Dionysii abent, sahe ich zů Trois auff der Schampanien ein

lecherlichen possen, dann es kam ein hauffen mönchen weißgrauw bekleidet, welche zum theil etlich heiligthumb (wie sie treumen) trůgen, die andern aber sungen. Vor disen her giengen ein zal burger, einen knaben, der auff seinem paret ein krönlein hett, zwischen sich fürende. Zů vorderst diser aller giengen vier spilleut, die mit schalmeyen lieblich hoffiereten. Was sie aber begundten, kondte ich nit anderst erfragen, denn das, es were umb sanct Dionysii fests willen. Und als sie kamen an ein gassen, da hinab zů gehen, neben welcher ich meinen gaul beschlagen liesse, fiengen eben an der ecken bey eines hauß, der vil nußöl feil hette, die hoffierer, so ein weil geschwigen, wider an zů pfeiffen, und inen begegnete daselbst einer, so auff eim gaul, den er die tag darvor von einem teutschen kauffmann auß dem kuppel gekaufft, reitende, der selbig gaul von dem urplützlichen gethön (weil sie unvorsichtig auff einander stiessen) erschreckt, sprang under diß gesindle, und nachdem die pfeiffer und andere flohen, kam er an die mönche, welche in deß [466b] ölschlagers hauß schutz sůchen wolten, lieff hinderrucke, stieß ungefehr ein mönch oder vier zwischen die benck, da das öl auffstůnde, und warff ein grossen hafen bey eim eimer voll öl oben auff sie. Es sprang niemand besonders zů, der sie errettete, dann auch der schmid, meister Peter genannt, so mein pferd beschlůge, tuckt sich darhinder, lachet und wünschet, daß inen die helß abweren, er wolte das öl gern bezalen. Letstlich kamen doch der mann und sein haußfrauw, vor derer thür es geschahe, herauß, hůben die beschmierten und geölten herren auff, wüschten und schrapten inen das öl, wie sie mochten, von den kappen, die ein seltzame farb gewunnen hetten. Also zotteten sie die gassen darnach stillschweigend hinab, dann die pfeiff war inen entpfallen. Wer aber das öl bezalet, und wie es mit dem gaul darüber gienge, weiß ich nicht, dann so bald solch spectakel vollendet, ist er in die statt eyngeritten.

Wo götzenwerck und aberglauben
Die leut der reinen lehr berauben,
Weißt nit vor stoltz der bschorne hauff,
An welchem end er sol kern sein lauff;
Aber gott, der ist wunderbar,
Warnt sie vor künfftiger gefahr,
Die durch geringes wirt bedeut,
Obs böse würd von in gescheuwt.

[467] 62.

Von einem reichen thůmbpfaffen.

Billicherem und mit rechterem titul solten die thůmbherren meßpfaffen genennet werden, sintenmal sie mehr denn andere, und das ir beste kunst schier ist, mit korn eyn- und außzůmessen umbgehen. Eben solcher freßling und polsterrůden einer wonete auff einem stifft einer statt, der sehr vil an gelt. getreid und wein jerlich fallen hette, und dannenher, was er für wollust anheben sölte, manichmal nicht wußte. Weil er nun reich, war er auch nicht on vile seiner geniessenden freunde, welche teglich in zů besůchen zů im kamen, wie auch eins tags von zweyen geschahe, welche, als sie zů im hineyn gangen, sahen sie in auff einem stůl weinende sitzen. Und als diser flehende bitten, die ursach seiner trauwrigkeit zů erforschen, nicht ablassen wolte, sprach er mit einem tieffen seufftzen: Von zorn und unmůt bin ich schier erstarret, dieweil mir mein gesind nicht von meinem fiernen, sondern allein von dem neuwen wein zum imbiß hat auffgetragen, wiewol mir das von recht gebüret, sintenmal ich bin ein doctor beider rechten. Lieber, scheißt dem esel doch eyn und laßt in trincken. Ich habs von warhafftigen leuten erfaren.

[467b] Der sauw art ist, daß greint und kirt,
Do ir nit gleich zů fressen wirt,
Also thůt auch Bacchi gesind,
Was nit all ding nach seinem find.

63.

Ein ehrlich stück zweyer thůmbpfaffen.

Umb das jar Christi 1260 understůnd ein bischoff zů Cöllen die statt mit vil seltzamer practicken und list eynzůnemmen, sintenmal aber die burger dises merckten, kamen sie der finantz mit gescheudigkeit zůvor. Zů der zeit war ein burgermeister, herr Herman Grim genennet, wider den die pfaffheit mercklichen neid heimlich trůgen, under inen allen aber (mehr denn andere) zween thůmbherren, welche dem bischoff einen löuwen gezogen, derhalben sie auch weiter danck bey im zů erjagen fleiß anwendeten.

Derwegen simulierten und gleichßneten sie ein grosse freundt-

[redacted]

ıfft gegen ermeldten burgermeister und lůden in auff ein zeit gaste.

Do er nun mit inen frölich gewesen, füreten sie in im hof umbspatzieren, auch den löwen zů beschauwen, den sie hierauff wol ;en hungerig lassen werden, und stiessen in ungewarnter sachen ien löwen, schlů[468]gen darnach das gemach, darinnen er war, daß in der löw zerzerret. Aber der burgermeister, als ein beder mann, wickelt seinen mantel umb die lincke hand und stieß dem löuwen, der gegen im sprang, in rachen, stach in mit der ıten zů tod und kam also unbeschedigt darvon. Bald bekam er zwen treuwlose pfaffen, und ließ sie bey dem thůmb an ein :ken erhencken.

Heimlicher haß und schelmerey
Ist offentlicher gfahr nit frey,
Und welcher daran gefallen hat,
An deß thür klopffet eigner schad.

64.

Von einem thůmbherren zů Straßburg.

Etliche gebrüder, die marggrafen waren, damit sie desto mehr kommens und weniger irrthumb der vile an erben halber hernach en möchten, richteten auff weg, daß einer under inen ein canonizů Straßburg warde, und jerlich ein stattlich eynkommens hette. sie nun, daß er von seinem patrimonio außgebissen, sovil practi·et, trůgen sie doch nit desto minder ein feste hoffnung, nach ıem tod ein merckliche summa gulden [468b] zů bekommen. Er r, als bewisener tück eingedenck, ließ, weil er lebte, es an nichtes ıgeln, hielte ein stattlich gesind und küchen, und war also geıet, daß er niemand sein brot und wein versagte, oder kärglich wolte theilen. Und damit er seinen brüdern daß maul auffrren möchte, ließ er einen starcken eisern kasten machen, im ein als solten grosse schetze darin gesamlet werden. Derhalben h seinem tödtlichen abgang kamen gemeldte seine brüder und wandten, vermeineten einen flucken vogel außzuheben, da funden nichts denn ein läres nest und einen zedel, daran geschriben ıd: Rapui dum potui, rapite quando potestis. Das ist: Ich nam, l was da war, nemmet ir auch, wenn ir es könnet.

Hoffnung, die auß falschheit herfleußt,
Ir end mit lärem wahn beschleußt.

65.

Von einem thůmbherren, weiland zů Cassel gewesen.

Mit ergerlichem und bůbischem leben befließ sich diser banckriese (welcher vilen alten, so noch zů meiner zeit gelebt, bekannt gewesen) im bey den nachkommenden ein nammen [469] und gedechtniß zů machen. Ein schuster in der statt hatt gar ein schöne frauwen, dieselbige, daß sie sich in seinen willen (verstehe deß pfaffen) gebe, war er alles auffzuwenden nit beschweret, welchem seinem brünstigen ehebruch sie am fůgklichsten willfahren, und es one vermercken ires ehemannes vollnbringen köndte, dieweil sie eine falsche andacht und gottseligkeit dem mann für die augen hielte, also daß er glaubte, wann sie teglich sehr früh auß dem hauß gienge, geschehe es umb willen die frůmeß auff dem stifft oder freyheit zů hören und behten Eins morgens, da das weib bey dem pfaffen im bette lage, gefiel im auch den guten schumacher noch weiter zu betriegen, sendet einen botten, daß er von stundenan keme, ihm ein bar schůch (denn auch one daß er bey ihm arbeiten liesse) zu messen. Der schůster ward zum herren in die kammer geweißt, der schlůge dem weib die decken übern kopff und ließ ihr nur die beine biß an die knie sehen, zu irem mann sprechende: Lieber meister, kompt her, sehet, hie hab ich ein köchin, der bitt ich, wöllet ein bar schůch anmessen und machen, daß sie auff den abend gewißlich fertig seyen. Als der mann seiner frauwen fůß unwissende gemessen, sagte er im den tag, anderer versprochenen arbeit halber, diese schůch zu machen nit wol möglich seyn, und wo er nicht möchte biß an den mor[469b]gen beiten, wölle er ein hofzorn wagen, und ein bar schůch, so er seinem eignen weib gemacht und eben diese lenge hetten, dieser lassen zůkommen und ir holen, wie denn auch geschahe. Nachdem es nuhn die schůsterin gedauchte zeyt seyn, kam sie widerumb heimen, da sprach ir mann zů ir: Ja frauw, wie werd ich mit dir stehn? so und so hat es mir in deß herren hauß gangen. Wenn ich aber nicht anderst, wa du werest hingangen, mich selber hett berichten könden, wer ich leichtlich bewegt, ein eyd zu thun, es weren deine fůß gewesen, so gleich sahe

ich sie an gestalt und an der lenge den deinen. Und damit du der schůch halben zufriden seyest, sihe, so soll der weißpfenning, weil er mir nach meinem bieten überig gegeben, dein sein, und wil dir viel ein schöner bar an jener statt machen.

Der teuffel, meerkatzen und affen,
Bauwren, mönch und papistisch pfaffen,
Was die in sinn genommen hon,
Dörffen sie sich auch understohn.

66.

Von einem pfaffen und seinem hengst.

Dreyssig jar und drüber wird es wol seyn, wie ich von etlichen bin berichtet, daß ein [470] pfaff von Mentz gen Fridslar, welche statt drey meil von Cassel gelegen, mentzischen gebiet underworffen, und thummepfaffen mehr, denn es gut ist, ernehrt, kam geritten, ein zal gülden daselbst zu holen. Nun thet er, wie der pfaffen und schreiber gewonheit ist, daß er wol gern ritte, aber deß gauls deß nachts ungern wartet, saß bey guten brüdern und bekannten von dem tag an, als er kommen war, biß an den dritten zechende; der mittler weil, was sein pferd zu essen gehabt, wenig bedachte, biß er ietzt widerumb wolte abreisen, fiel im sein unfleiß eyn, und klagte, daß sein pferd so lang nit were mit essen oder trincken versorget. Einer aber seiner glochsbrüder sagte, er solte zufriden seyn, er selber wolte solchs versehen, gehet hin und lasset im zwen eymer voll landtwein (der dennoch zimlich gut ist) holen und haltet sie deß pfaffen pferd für, welches sie auch grosses dursts halber alle beyde sauber lärete. Nach wenig stunden war der pfaff, für den staub naß begossen, auff, ließ seinen gaul vorziehen, saß darauff, henckte den wetschger mit dem gelt am sattel und wolte den zusehern ein sprünglein schencken. Ietzt war dem gaul der wein im kopff, wie seinem herren, in der lufft gestiegen, warde von dem sporenhauwen und tummelen ie lenger ie töller, nimmet dem pfaffen den zaum, schlecht den kopff zwischen die bein, [470b] und kompt mit seinem reuter in einen neuwen bauw, den man auff dem thumbhof eben zimmeret. Wer es sahe, meinete, es möchte nit abgehen, es breche dann der pfaff oder der gaul halß oder beine, doch über vermůten irer aller kommen sie da herauß, der gaul aber eilet mit vollen sprüngen dem

statthor zu, warffe den pfaffen ab, schleifft ihn durch das wasser, genennt die Eder, und lieff feld innen. Under deß hette sich der stegreiff abgerissen, daß der pfaff bleib ligen, und in ein dorff ward getragen, schickte morgens etliche auß, sein pferd zu suchen, die funden es weiter denn ein meil von dannen in einer wiesen grasen, hette den zaum außgetretten, doch war der wetschger noch am sattel, daß ihm dennoch (ach, es war nit gut) das gelt wider warde.

Wer reisen wil, und saufft sich voll,
Dem mag es selten gehen wol:
Findt sich aber sein sache schlecht,
So hat er besser glück dann recht.

67.

Pfaffen richten das interim an.

Nachdem durch underhendler und scheidleut der rath von Straßburg mit dem bischoff sich vertragen, hatte im der bischoff [471] zwar fürgenommen, die reformation anno 1556 auff den weihnacht tag in seiner kirchen anzufahen, hat auch der priesterschafft weiß und weg fürgeschriben, welchen sie nachgehen solten. Weil sie aber nicht gnugsam darzu gerüstet waren, haben sie solches biß auff den ersten tag deß hornungs verzogen. Alsdann haben die pfaffen in den dreyen kirchen, welche inen der rath durch den vertrag zugelassen, ir gesang und vesper wider angefangen, auch an dem folgenden tag meß gehalten, welche nun ein und zwantzig gantzer jar underlassen war worden. Es erhůb sich aber ein grosser zulauff deß volcks, zůvorab der jugendt, dann es war inen allen ein neuw und unerhörtes spiel, daß sie solten daselbst sehen sovil leut mit beschornen köpffen, auff neuwe manier gekleidet, mit einander singen, das niemands verstund; die lichter und ampeln auch umb den mittag brennen, mit den rauchfassen umbziehen, den pfaffen mit seinem diener für dem altar stehn, alte ding in frembder sprach reden, viel und seltzam kniebiegens und geberd brauchen, mit zusammen geschlagen henden sich bücken, die arm außrecken und alsbald dieselbigen wider zu im ziehen, sich offt umbwenden, ietzt überlaut schreyen, dann in grosser geheim etwas murmeln, in die höhe gucken, für sich sehen, nicht an einem ort still stehen, ietzt auff die rechte, bald auff die [471b] lincke seyten deß altars lauffen, die finger

außstrecken, in den kelch blasen, denselben in die höhe auffheben, darnach wider nider setzen, an bestimpten orten ietzt die todten, ietzt die lebendigen nennen, ostien zerbrechen und in den kelch werffen, mit der faust an das hertz schlagen, seufftzen, die augen zu thun, als ob er schlaff, widerumb auffwachen, ein theil von dem brot essen, den andern mit dem wein gar außtrincken, das kein tropffen überbleibt; die hend weschen, die vergulte paten mit außgethanem arm hinderwerts außstrecken und dem volck zeigen, dieselb auch an die stirn und brust heben, ietzt den altar (sag ich), denn ein bildlein, welchs in ein matery oder metall gefaßt ist, küssen. Solches und anderß dergleichen hat die jugend mit grossem verwundern und entsetzung, auch nicht on gelechter, gesehen, und sich in dem kaum enthalten mögen. Nach mittag hat ein priester, der anderst waher berüffen worden, in dem münster gepredigt, doch nit vil zuhörer gehabt, wiewol ir etlich, als zu einem neuwen schauspil, zusammen kommen waren. Under deß hat ein junger knab ein getümmel angefangen, denselben hat einer auß den stattknechten gescholten und dergleichen gethan, als wolte er in fahen. Da sein alsbald alle die jungen herzu gelauffen, und wie gemeinklich geschicht, ist ein grosser lermen und getümmel entstan[472]den, weil ieder wissen wolt, was doch solchs were, daß man hin und wider in der kirchen also umblieffe. Der prediger aber, welcher vermeint, es were ein auffrühr worden, war seiner gefahr halben sehr erschrocken und hat sich mit grosser forcht von der cantzel gemacht, dem chor zugelauffen, welcher mit eisenen gegittern verschlossen war, und also von seinen gesellen hineyn genommen worden. Dann es waren die thumbherren der mehrertheil all zugegen, und under ihn etliche von hoher geburt, welche auff dem lättner zugehört hatten, aber sich bald hineyn gemacht und wußten nicht, was doch darauß werden wolte. Der handel ist von stundenan für den ammeister und die burgermeister kommen, welche mit sampt den andern rathspersonen in irer pfarrpredigt höreten. Dieselben sind eylends herzu gelauffen, den aufflauff zu stillen, aber es hat schon alles auffgehört, denn es war iedermann still gesessen, außgenommen etliche junge knaben. Derhalben hat der rath sampt andern, Jacob Sturmen an die herren, der vor gedacht, geschickt und angezeigt, es sey in dieser lermen leid, es sey auch kein burger darbey gewesen. Weil auch solchs on ir wissen geschehen, bitten sie, daß

sie inen nichts für übel haben, sagten inen hiermit zu, sie wolten sich befleissen, das nichts mehr dergleichen geschehe.

]472b] Sie haben aber an dem kein vermügen gehabt und gesagt, sie wolten forthin ir leben nicht mehr in solche gefahr setzen, und ritten hiemit an dem folgenden tag mit unwillen darvon, liessen ir angefangen werck anstehen, kamen zu dem bischoff gen Zabern und klagten dem ir not. Derhalben ist hernach etliche monat lang nichts mehr gehandelt und dise sach vor den keyser bracht worden. Es meinen ihr viel, sie haben sich heimlich sehr gefreuwet, daß in ein solche feine gelegenheit fürgefallen were, still zu halten; dann so lang auß verwilligung deß raths die meß abgestellet gewesen, haben sie frey sicher gelebt, und on alle arbeit ir järliches eynkommen, ohn alle mühe, für voll empfangen. Wie sie nun wider zu der arbeit, so es anderst ein arbeit zu nennen ist, getrungen worden, vermeinet man, es seye inen solche füglichkeit nicht unangenem gewesen, damit sie das joch wider von inen schütten köndten, vorauß, weil sie gesehen haben, daß man ihr handtierung gemeinklich verlachet und verspottet, das man auch mit fingern auff sie deutet und dem volck sehr verhaßt waren. Nachdem aber der rath nachfrag gehabt, hat er kein burger in solchem schuldig erfunden.

Billich man dessen weidlich spott,
Welcher kün ist zu spotten gott,
Menschendreck für bisam verkaufft,
Und mit deß sathans narren laufft.

[473] 68.

Teutsches ordens herkommen, und der ersten seiner institution.

Anno 1216, oder wie in irem regelbuch begriffen wirt, 1190, als keiser Friderichs 2 volck in Preussen lag, wider die anstossende ungleubigen, und ein grosses sterben und kranckheit in das läger under die knecht kame, machten etlich guthertzig knecht auß eim schiff ein hütten, trugen darunder die presthafftigen, dienten in da mit fleissiger wart, samleten in auch von der ritterschafft und knechten das allmusen. So man dann lermen schlug, waren sie als eyferige Christen die ersten vorn an den spitzen, also daß fürsten und herrn groß lieb zu diser rott oder außschuß gewan, als die zugleich ritterschafft an die feind, barmhertzigkeit an den krancken freunden übten.

Under disen waren sonderlich etlich wolhabend und gutthetig bürger von Lübeck und Bremen, dise bemüheten sich bey dem keyser ein orden und bruderschafft auß irer rott zu machen, damit sie viel zu solchem werck herbey locken. Gaben auch für, wann man in das verlorn land Preussen übergeben wolt, so wolten sie als christenlich ritterbrüder diß mit dem schwerdt gewinnen. Das ward in gegunt, nachgeben und verbriefft. Hertzog Conrad von Mosavia, der sich ein herr diß [473b] lands schrib, übergab ihn auch alle sein recht under einer gülden bull. Also warffen sie ein brůderschafft auff, auff gleichen gewinn und verlust, wer zu in tretten wolt, und bewarben sich mitler zeyt an päbstlich heiligkeit, diß ir fürnemmen und orden zu bestätigen, bald ward ir bitte erlanget und bestätiget. Da rüfften und schryen sie iren orden auß, und wer zu ihn trat, dem schnitten sie zum zeichen ein weissen fätzen oder lumpen an, von einem schiffsägel thůch und gezelten, darunder die krancken gelegen waren, und ward gleich ein statut gemacht, wer in iren orden wolt, solt zum habit ein schlechts weiß leinenthůch one fallten umb sich geschlagen tragen, wie die Ziegeiner ein golter umb sich hüllen, doch solt er forn am halß zugethan seyn, damit es nicht vom leib fiel, mit einem schwartzen kreutz darauff. Diese brůderschafft war bald der teutsch orden deß spitals s. Marie zu Jerusalem genennt, darumb daß sie niemandt dareyn namen denn Teutsche. Das wort ritterlich ist erst über lang hinzu gethan worden. Als sich nun diser krieg mit sig endet, und sie Preussen under sich worffen, ward in auch gegunt, weiter die ungläubigen zu bekriegen, und was land sie inen abtrugen, solt ir eygen seyn und ires ordens erb.

Dazumal namen sie iedermann auff ohne [474] eheleut mit kindern, darumb daß sie zu kriegen nicht hernach mochten. Aber leyen eheleut on kinder, schwestern und brüder, keinen außgescheiden, zum lesten auch die pfaffen. Die eheleut schlossen sie mit einem halben kreutz eyn, was ein ieder hett, ward bald gemacht, daß es nach seinem todt solt dem orden bleiben.

Nuhn nie ritterschafft wider die Heiden, und der armen pflag, war anfengklich immer und immer ihr schein, dann sie vorwendten, und als sie ein wenig zu macht und růwe kamen, schickten sie ein allmußsamler auß, mit einem schlechten küpfferin kreutz und unbekanntem heilthumb, samleten an spital, erlangten anch grossen ab-

laß, beyde zu iren kriegen und spitälen, wer in mit leib, gut, hülff und thaten darzu steuwrte. Also grieffen sie es erstlich tapffer an, richteten allenthalb spital auff, darumb ihnen iedermann zu geben geneigt was. Es warden auch die, so in irem krieg wider die ungläubigen umbkamen, für martyrer außgeruffen, darmit sie viel adels und knecht, die in auff iren eigen kosten zuzogen, auffbrachten, kriegen, land und leut gewinnen holffen.

Was sie nuhn in aller welt mit kriegen und terminieren überkamen, sapten sie fein gemach in ir eigenthumb, bezalten ire gehülffen mit einem danck und kaufften sie umb [474b] das erbettelt und erkriegt gut, zinß, herrngült und ein stück nach dem andern, und wie sie an gut zunamen, also namen die spitäl, pfläg und sorg der armen ab.

Iedoch führten sie anfangs ein scheinbar und streng leben, mit casteyung ihres leibs, behten, fasten und allermeist mit wartung der armen. Wann der teutsch adel, sie etwa heimsuchend, zu inen kam, mochten sie kaum einen lären winckel, da sie iren harnisch außzügen, finden; allenthalben lag es voller krancken und ordenspersonen, die da knieten in irem gebett, deren etlich sich selbst entblößt mit gerten hieben, welcher thöricht eyfer dazumals einen grossen schein hett besonderes heiligs lebens.

Wie aber dieser orden (wie alle andere) mit der zeyt immer auffgestiegen, und an weltlicher herrschafft zugenommen, ist an andern orten weitleuffig beschriben, über das kan mans auch an allen erweisungen spüren. Dann ir armût ist ietzund so groß, daß sie in gefühterten schauben und auff pantoffeln gehet und tregt sperber auff den henden.

Wie gut iemals ein anfang war,
Zoch doch der teuffel bey dem har
Viel irrthumbs drin, und machts unrein,
Drumb hat kein ord mehr alten schein.

[475] 69.

Von einem ungelehrten pfaffen.

Niemand soll es darfür halten, als daß ich mûtwillig mit dem namen gottes, seinem wort etc. schertzerey treiben, oder andere darzu anreitzen wölle, sonder schreib es allein derhalben, daß, wer

sich in solchen standt eines predigers zu begeben vor hat, zusehe, das er das wort anderst an tag, denn diese und andere thun und gethan haben, mit frucht wisse zu bringen. Auch daß man erkenne, mit welchen geschickten seelsorgern die christliche gemein im pabsthumb versehen gewesen. Derhalben wir ihm für diese ietzige angeneme zeyt und gelehrte leute uns sollen danckbar erzeigen.

Ein meßpfaff, von Ulm bürtig, war vor zeyten in' eim stettlein für ein pfarherrn ordinieret, und als er daselbst die erste predig thete, beflіß er sich dieselbige mit gantz dapfferen worten ansehenlich zu machen, und sagte: Lieben freund, dieser predigstůl ist noch zur zeyt thennen, es were aber wol von nöhten, daß ir in stercker, und von eychenholtz machen liesset, damit er meine krefftige und sehr scharpffe harte worte leiden möge; dann es ist ietzund ein kinderspiel gegen dem, wann ich meine bücher von sehr gelehrten mennern bekommen werde.

[475b] Item, auff einen aschermitwoch wolte er den leuten die fasten so ernsthafftig auffdringen, und sich fleisch essens zu enthalten befohlen, sagte derhalben: Lieben kindlein, lasset euch den teuffel, der der aller bösest mensch auff erden ist, in diser heiligen zeyt nicht verführen, daß ir deß allerheiligsten vatters, deß pabsts, gebotten ungehorsam werdet, denn auß seiner macht verbiete ich euch alle menschliche speiß. Ein bauwer so an der predigt stunde und diß höret, sagte überlaut: Ey, lieber herr, so ist es noch gut, das ich mein häuw nicht verkaufft habe, sonst hett ich meines viehes fůter essen müssen.

70.

Ein pfaff prediget vom palmesel.

Von der eynreitung Christi am palmtag zu Jerusalem predigte ein schwäbischer priester mit prächtigen worten, dem volck die historien erzehlende, und sagte, wie der herr auff einem schönen wolgezierten hengst in die statt geritten were. Der opffermann gieng zu ihm auff den predigstul, sagt im heimlich: Herr, es ist nur ein esel gewesen; ir habt euch vergessen. Er aber rieff mit heller stimme und sprach: Gehe hin und küß [476] den esel fürs hinderst, dann so ich meinen seligmacher auff andere weiß köndte herfür ziehen, wolte ichs auch nit sparen, welches ehr ich fürdern und vertheidigen wil, so lang ich herr Johannes heisse.

71.

Ein pfaff ist sehr gelehrt.

Auffs fest der empfengkniß Marie laß ein pfaff das evangelium, und als er kam da, do steht: Abraham zeugete Isaac, Isaac zeugete Jacob etc., gedachte er an die empfengkniß, und daß man auch die lection also kehren müßte, .und sprach: Abraham empfieng Isaac, Isaac empfieng Jacob etc. Da er von andern darumb angeredt, antwort er: Wie wöllet ir die heilige schrifft straffen; sehet mein brevier, ob nicht darin heute solchs das fest conceptionis mit sich bringet, also zu lesen? und werdet ir mich nicht überreden.

Der selbst nit viel weiß oder kan,
Ob er sichs wol wölt understahn,
Wirt selten andre gutes lehren,
Sondern die tolln noch mehr verkehren.

[476b] 72.

Von einem pfarherrn und seinen bauwren.

Tölpische, grobe und darneben gantz schalckhafftige bauwren hett es in einem dorff, denen ward von ihrer oberkeit ein gelehrter und ernster pfarherr verordnet, welcher, als er die ungeschliffen und mehr viehische denn menschliche unzüchtige mores diser gemein ermercket hette, sich die zu reformieren understunde, darumben er fast das erst jar mit lehren, wie man gottsfürchtig und sittlich leben müsste, zubrachte. Dieweil sie nun solche seine scherpffe und im zaum halten, daß sie irer vorigen weiß nach nit sewisch, mit fressen und sauffen leben dörfften, nicht leiden wolten, verklagten sie in vor iren herren also, daß sie behten, ihnen einen anderen pfarherr zu geben, dann sie wüßten nicht, was dieser bey inen frucht schaffen köndte, dieweil er inen von der zeyt an, da er in ir dorff gezogen, nur immerdar einerley hett geprediget. Als nuhn auff ein ander bestimpte zeyt auch der pfarherr zugegen und die klag von den bauwren eräffert, ward im von der oberkeit, sich zu verantworten, gebotten. Er aber begeret, daß sie, was er denn gepredigt, zu erkennen geben; sprachen die bauwren, das köndten sie nit, als denen es unmüglich were zu behalten, sondern er am [477] besten wissen zů sagen. Derhalben gedenckt, gebietenden herren, sprach

der pfarrherr, weil sie das, so ich inen ein gantz jar lang vorgesagt, nit behalten haben, was würde dann geschehen, do ich sie immer was neuwes gelehret hette? Mit solcher antwort waren die herren zůfriden und můßten die bauwren auff deß pfarrherren bericht, irer můtwilligkeit wegen, eine summa gulden zur straff erlegen.

Nichts mügen d' menschen wenger dulden,
Denn man strafft ir sünd und schulden.

73.

Ein kale entschuldigung, warumb einer nit gern predig hörete.

Alle (doch einer mehr, denn der ander) haben wir den gebrechen, daß wir in nichts uns ehe lassen verhindern, dann so man soll zur predig gehen, da mag gar leichtlich etwas fürfallen, umb deß willen man dieselbig meidet. Ietzt ist es zů warm, dann zů kalt, einer kan den prediger nit verstehen, dem andern macht er diß und jenes nicht recht, und wenn der außreden noch so viel, und die meinsten, wo nicht alle, gottloß weren, weiß man sich doch selber, daß sie einen schein der billichkeit haben, zů überreden. Bebelius sagt, er selber [477b] in die kirchen zur predig zů gehen willens, hab einen. der auß der kirchen im entgegen kam, wider mit sich umbzůwenden bereden wöllen, hab ers abgeschlagen und gesprochen, er hab sein tag nie gern gehöret, daß man die leut schelt und entehre, solchs aber sey an dem ort, meinete in der predigt, kein maß noch end, werde auch keiner person darmit verschonet. Excusatio calva et impia.

Geneigter sein wir iemerdar
Zum bösen, denn zum gůten zwar,
Und klein zů achten unsern frommen,
Dardurch wir in den himmel kommen.

74.

Höflichkeit eines pfaffen, die bauren zur predig zů gewehnen.

Alß ein pfarrherr seine bauwren zum offtermal am sonntag biß nach beschehener predig in der kirchen zů verharren ermanete, und sie doch gleichwol winterszeit heim in die warmen stuben, und im sommer in die gärten spatzieren giengen, biß daß sie höreten mit

der glocken ein zeichen geben, daß man mit der meß die ostien zeigen würde, als dann heuffig gelauffen kamen, nam er im für, sie wider zů bezalen. Eins[478]mals, do es in gedachte zeit seyn, hieß er den meßner oder opffermann nicht zů gewonlicher zeit, sondern nach vollendung des gantzen ampts an die glocken schlagen, er aber zohe under deß die heiligen kleider ab, schlůg seinen rock und hembd vorm hindern in die höhe und sagt:

Weil ir vorhin nicht wöllet hören, wenn ich zů euch rede, so můßt ir auch nit sehen, was ir wöllet, sondern mein beschissen loch.

Meerkatzen, affen und solch pfaffen,
Sein all drey auß eim holtz geschaffen;
Do sie am meinsten zůchtig seyn
Solten, ist zucht bey inen klein.

75.

Von einem stationierer.

Wie die geuckler und landfarer immer ein neuwe manier auff die ander, iren gesellen darmit vorzůkommen, und die leut umbs gelt zů bringen, erdencken, also auch das römische nater gezicht und seine pasthart haben neben vorhin genůg lesterlichen lůgen irer abgötterey auch die alfentzerey mit dem heiligthůmb und stationiren ertraumet und auff die bein bracht. Solcher heiligthůmbs kremer gottseligkeit köndet ir allein auß nachbeschriebenen zwo oder dreyen [478b] schalckheiten ermessen und judiciren. Derselbige war pfaff Fyselinus genennet, und do er zur zeit der pestilentz und eines sterbens umbher zohe und etlicher verstorbner heiligen (wie hernach volgt) gebein mit sich fůrete, verhieß er bey seiner conscientz, mit zeugnuß päbstlicher heiligkeit berieffen, der warheit seine wort ehrlicher gemacht, wer das heiligthůmb küssen und im opffern würde, solte das jar sicher seyn an der pestilentz zů sterben; derhalben er ein merckliche summen gelts, denn iederman, zůvor die reichen, lang zů leben begerte, zůsamen schrappet. Umb dieses von einem ehrlichen gelehrten mann gestrafft, nemlich, daß er nit also das gemein volck mit solchen falschen auffsetzischen worten und lügen betröge, und die leut zů einem aberglauben brechte, sprach er: Warumb hab ich nit recht gesagt? wenn sie das heiligthůmb küssen würden, solte sie auch die pestilentz nit hindern. Küssen sie doch

allein das glaß, so drüber gemacht ist, und nit das heiligthûmb. Dann ich wolte ehe, daß der teuffel die bauren hinfûrete, ehe sie mir mein heiligthûmb küssen solten, daß sonst vil für todte schelmenbein halten. Wenns hilfft, glaubt meinen worten und deß heiligthûmbs krafft, wo es fehl schlecht, kan ich mich also verantworten.

[479] 76.

Von disem noch ein historia.

Man mûß den vögeln stellen und das garn auffspannen an dem herd und platz, da sie iren flug und strich her haben. In solchem hette mehr die erfarung deß nutzens, dann die gemeßheit göttliches worts und der ehrbarkeit disem besefler anweisung geben, und war eins mals eben umb die zeit, daß die kirchweihungen rauchende küchen und volle brûder machen, da saumpt er sich auch nit, damit er von der menige deß volcks desto besserer lösung hette. Gebrahten genß, junge hanen und eyerfladen schmackten im wol, darumb er sich deß abents mit den bauren, die auch den schalck hinderm ofen sûchen kondten, mit dem schlafftrunck ergetzte und zeitlicher denn die letsten zû beth gienge. Nach dem aber sie, die bauren, an dem kramer merckten, daß die wahr nit gar zum tûglichsten seyn mûßte, stach sie der fürwitz, eröffneten den heilthumbssack, den er truncken hett liegen lassen, namen die roßbein herauß und fülleten an derer statt den sack mit strow. Morgens stûnd Fyselinus in der kirchen, rhümete, wie vor, die krafft und verdienst seines heiligthûmbs, wolte es in dem herauß langen, ersihet das strow und heuw und war doch in der Reinickens kunst so weit erfa[479]ren, daß er bald sprach, wie dises heuw, darauff Christus in die welt, in der krippen geboren und durch die andechtigen pilgram von der heiligen statt zû bethlehem zû inen bracht were; hette auch neben andern, vor gott verdienten belonungen, die wirckung, daß kein mann oder weib, so mit der ehebrecherey befleckt, solchem nahen dörffte.

Auff daß nun niemandt dergleichen argwon auff sich selber brechte, war keiner under allen, der nicht sein opffer reichlich für das heiligthûmb legte. Auch dises wirdigen priesters wirtin, die mit im umb die ürten gewettet, wo sie im opfferte, wolte nit die letste bleiben.

77.

Von demselben.

Den sichersten weg, die leut zů betriegen, haben die mönch und was ires packs ist, denn sie schweren bey irer conscientz, die warlich nicht eng ist gespannen. Solchs war ietzgenentem baalspfaffen auch nit seltzam, dann wie im auff ein ander zeit auch seine mitzechende bauren im schlafftrunck sein lugenhafftig heiligthůmb außm gauckelsack geworffen und kolen an die statt gesteckt hetten, sprach er, wie er sie herausser langte, daß es die kolen weren, auff welchen sanct [480] Laurentius, der heilig martyrer, wer gebrahten, und darauff sein ehrnwirdig blůt hett vergossen. Derhalb niemand war, der umb dise seine schalckheit nicht wüßte, der mit andechtigem opffer dise kolen nit verehrte.

78.

Von demselbigen.

Sintenmal nichts ist, das dise leut nicht dörffen irer verkehrten gewonheit nach gedencken und sagen, also können sie auch selber ire schelmerey zum letsten nicht verschweigen. Und sagte allhie unser pfäfflein, von einem gefragt, ob im auch der bischoff oder cardinal, so inen mit dem heiligthůmb abgefertigt, deß jars ein gnůgsame widergeltung und belohnung einer můh bezalete, sprach er: Warumb nicht? Ich hab ie ein vollen halß darvon, was mir darnach für mein person geschenckt wirt, auch was ich mir selber schencke, oder mit heisse gehen, ist alles mein, denn die narung pfleget mancherley zů seyn bey den leuten. Über das sein die heiligen, in derer namen ich mein geschwetz anfahe und bettel, so sanfftmütig und friedsam, daß ich nie keinen hab ein böß wort reden hören, wie ich auch mit inen theile.

[480b] Wer einem wolff trauwt auff der heid,
Den bauwren glaubt auff iren eyd,
Und einem mönch auff sein gewissen,
Der wirt mit allen dreyen bschissen.

79.

Von sanct Anthonii brůder ein historia.

Ein babylonischer seckelmeister und leutbesäfler zog mit vollem ablaß und gewalt der trackenschnautzen umbher, von dem volck mit

sanct Anthonii schelmenbeinen (hett schier heiligthumb gesagt) gelt zů erschrappen, und insonderheit wußte er dem bauwrsvolck neben den pfennigen auch getraid abzůschwatzen, und das also: Er versprach in hefftig, welcher in obgenenntes heiligen ehr im sein opffer und gaben mittheilen würde, hette das jar ein gwisse versicherung, daß inen an allen seinen gütern kein unfal rüren, ja der wolff seinem vieh und schaffen kein verletzung zůfügen möchte. Nun war keiner, der nit gern das seine unbeschedigt behalten hette, derhalben auch ein ieglicher den andern mit freygebigkeit überwinden wolte. Ein baur aber, solchen deß mönchs geferbten verheissungen zůvil vertrauwende, meinete, er wer ietzt mehr aller sorgen entladen, ließ darumben seine schaff, unfleissiger denn es gut war, [481] umbschweiffen, daß ihr ein gute zal der wolff erhaschte. Derwegen, wie auffs ander jar gemelter taschenkäfer widerumb mit der kornbettlerey die bauwren belestigt, rückte im diser auff seine unwarhafftige worte, und wie er nimmermehr, wie auch ietzt, etwas geben wolte, beschliessende, denn mit der weiß kem er zugleich umb seine frucht und auch die schaffe. Als aber der mönch die ursach erführe, sprach er: Was zürnestu, daß es der wolff hat gethan? für dem biß ein ander mal fürsichtiger, dann er ist ein solche unverschämpte bestien, die nicht allein sanct Anthonium, sondern Christum selber, wann er köndte, betröge.

Was das nit ein schöne antwort? Underm wolff und dessen art geb er sein selber natur und eigenschafft abzunemen, dann er kein weniger geitzig gemüt zu der armen geltlein, als der wolff zůn schaffen trůge. Auch nit allein die menschen, ja auch den heiligen mann sanct Anthonium, welchen er mit seinen lügen verunehrete, ja vielmehr Christum selber ihn seinen schäflein beraubte und ertödtet.

Nerrisch ists, in die glauben setzen,
Die anderß nichts mit irem schwetzen
Sůchen, und drauff sein abgericht,
Das andern leuten schaden geschicht.

[481b] 80.

Eins pfarherrn lecherliche predig.

In einem dorff deß Schwabenlandes straffte der pfarherr in einer predig mit viel herben worten seine bauwren umb ihrer laster willen,

bezeugte auch darzů, es were denn, daß sie sich umbkehreten, daß sie alle würden ewig sein verloren. Beschliesslich sprach er: Am jüngsten tag, wann ich werd ins reich der himmel kommen und unser seligmacher zů mir sagen wirdt: Beneveneritis domini Johannes! ich aber: Gnad herr! und er mich fragt: Wa sein dann euwere schäflein? ja, so ist euwer keines da, und stehe ich dann, als ob mir beyd hend seyen voll geschissen.

Spöttisch reden von hohen dingen
Mag wenig nutz beyn schülern bringen.

81.

Wie ein pfaff seine predig war seyn probierte.

Wie zu Augspurg ein guts eynfeltigs herrgott schluckerleyn viel altvätterischer märlein, ergerliche und abergläubische [482] fabeln als warhafftige geschichte dem volck vorgesagt hett, ward er von andren und verstendigern leuten, wa und bey welchen scribenten er solche historien gelesen, gefragt. Darauff gab er zur antwort: Ob er es schon nit in büchern befunden, wisse er doch nichts desto weniger solches also und unfehlbar, denn, sprach er, solte ich meiner lieben mutter seligen, die von allen menschen für ein ehrliche warhafftige frauw ir tag war gehalten, nit glauben, sintemal ichs von ihr mehr denn zwantzigmal hab gehöret? Wer dorffte es da widersprechen?

Für gottes wort all gschwetz dargeben
Ists teuffels affentantz anheben.

82.

Eines pfarherrn bürgschafft.

Böse und gottlose bauwren hette ein pfarherr in seinem dorffe, welche sich mit keinerley dräuworten oder flöhen wolten vom abwege führen lassen; darumben, da er eines sontags ire laster hefftig gescholten, sprach er auß getribnem eyfer: Wolan, ich sehe, ir bleibt immerfür wie ihr allweg seyt gewesen, ich bins gewiß und wil bürg darfür seyn, wa ir nicht allesampt seyend deß teuffels [482b] eigen. Hierauff antwortet im von ihrer aller wegen deß dorffs fürsteher und sagte: Solchs wöllen wir als bekenntlich annemmen und

euch der bürgschafft nimmer ledig machen, denn bürgen sol man würgen.

In bürgschafft dich nit schnell versprich,
Auff daß nit unfall reite dich
Und sein müssest [1]) den man erst würgt.
Wer aber sich nit mehr verbürgt,
Dann für ein maß wein, schadt im nit,
Es fehlt ja kaum, er trincket mit.

83.

Von einem gelehrten zu Mentz.

Geitziger denn geitzig war ein trefflicher theologus (verstehe, in deß pabsts theologia), derhalben im zu Mentz das pfarrampt ward aufferleget. Demselbigen beichtet ein gesell, den er für fromb und gottsförchtig ansahe, welcher ihm ein grosse güldene kugel zeigte, sprechende: Dieweil er sie funden, den rechten herren darzu nicht wisset und viel weniger erfragen köndte, sey er bedacht, das gold mit seines und anderer weiser leute rahte zum gottesdienst und erhaltung der kirchen notturfft zu destinieren und schencken. Ein besser füter denn schäffen wirt das under deine schauben geben, [483] gedacht der geitzig gerstenesel, versprach das gold, das darumb teglich für seine, deß stiffters, seel geopffert und meß gelesen solte werden, mit treuwen anzulegen. Willig war der frembde im das gezeigte gold zu überliefern, sich doch darbey beklagende, wie er weit in sein heimet (das er im nennet) und wenig zeergelt zu solcher weiten reiß gehörig, bey sich hette, begerende, im ein gülden oder zehen fürzustrecken, mit zusagung, im die in gutem glauben wider zu bezalen. Dieses war der pfaff auch zufrieden, absolvieret den beichtenden, halff im mit erforderter zehrung, und ließ in von sich. Er aber, der pfaff, was fro, so bald und umb wenig gelt solchen schatz bekommen haben, ließ es einen goldschmid sehen und probieren, und da derselbig im zeigte, das es nichts denn bley, und von aussen mit gold überzogen were, müßte er sich vor im selber schemen, und wenigen denen ers klagte, gieng es zu hertzen.

Mer glauben, denn man weiß war seyn,
Machts fürwitzigen gwinnen klein.

1) müsset.

84.

Von eim prediger daselbst.

Derselbig (wirdt gesagt) hat offt und das gantz scharpff und greifflich wider den [483b] geitz der geistlichen, und das unbillich einer mehr denn ein pfründen beseß, gepredigt, derhalben er bey wenigen danck erlangte, zuvor von etlichen stifftsgenossen, denen die sorgfeltigkeit eynbildet, das nit vielleicht der bischoff durch dises persuasion verleitet, entweder iren einstheils ihre beneficia schmelert, oder ja zum wenigsten fürhter keinem mehr nach seinem billichen anlangen willfahren wurde. Derhalben sahen sie für das beste an, und richteten es auff weg, damit gemelter prediger eine schmaltzige prebenden zu seiner vorigen bekame. A, ietzt hetten sie ihn bald auff ein andern sinn gebracht, und seine helle stimm mit der feisten suppen heisser gemacht, daß er gemachsam alle seine hiervon gethane predigten widerrieffe, fürgebende, wie er solches vor nit wol berichtet, auch nit, warzu es nutzet, erfahren gewesen.

Ein maur wehret deß wassers gang,
Also thut auch deß gülden klang,
Geht [1]) für deß geltsüchtigen naß
Daß er schweigt, so doch warheit was.

85.

Ein predicant lebt seiner lehr zuwider.

Sicherer denn die lieben wilden genß und kranch lebte ein prediger fast ho[484]her kunst, trefflichs außredens und lehre, die zuhörer zur gottsforcht zu bewegen, die immerdar in der statt, da er wohnete, ie besser und besserer dem volck fürtrüge. Nichts aber war seiner lehr hefftiger in allen dingen und durchauß, dann sein selbst leben, entgegen, ja wurden angesehen, als stritte eins wider das ander, daran die unverstendigen sich nit wenig ergerten und stiessen. Dieser, da er von ehrnbarn leuten umb solchs bösen exempels willen gestrafft und zur besserung ermanet, pflegte zu sagen, er hette von seiner predigt järlich ein hundert gülden fallen, wolte aber in solcher zeyt nicht vierhundert nemmen, daß er

1) Ghebt.

dasjenige, so er lehrete, mit seinem selbst leben und wercken solte vollnbringen.

Wiewol diß mehr denn gottloß war gesprochen, und im besser, daß im ein stein an hals gebunden und am tieffesten im meer gewesen were, hat doch nichts desto minder seine lehr, da sie sonst gesund erschallet, ein wirdig ansehen behalten. Dann mannichmal kan gute lehr seyn bey bösem leben, böse lehr aber ist tausentmal schedlicher, denn böses leben, darumb ist die lehr nit deß lebens, sondern das leben der lehr halben zu schelten und fliehen; wiewol keines gut, ist doch das erst nachtheiliger, denn das ander.

[484b] Curpe est doctori, cum culpa redarguit ipsum.

Ein wolgeziert oration,
Hats meinst ansehen von der person,
Die sie vorn zůhörern gefürth,
Und einem allermeinst gebürt;
Der ander wil von lastern schrecken,
Daß er nit selbst bleib drin bestecken.

86.

Drey schöne predigten. Von dem ersten.

Johannes Sander ist ein pfaff genennet, und ein pfarherr zu Lichtenauw im land zu Hessen gewesen, der hette im fürgenommen, in der kaarwochen dem volck die passion zu predigen. Nun war sein meinung, nach papistischem gebrauch dieselbig auffs kleglichst abzumahlen, und da er mancherley gleichnuß und art der marter angezogen hette, sprach er beschliesslich: Was soll ich viel lang darvon erzehlen? da sehet ir selbst (das höltzern crucifix inen zeigende) wie sie mit ihm umbgangen, daß er geblutet hat wie ein sauw!

[485] 87.

Von dem andern im land zů Thüringen.

Der hette auff den pfingstabent nach der vesper angehaben zů sauffen, spielete die gantze nacht und war im vergessen, daß er deß morgens predigen solte, derhalben, do er höret zur predig leuten, erschrack er hefftig, denn er hette nichts gstudieret, und als es an dem, daß er ein sermon thůn solte, sprach er: Lieben freund, ich

sölte euch wol vil vom heiligen geist predigen, so hab ich nicht studieret; und euch gebürete wol vil opfferen, aber ich gedenck, euch sey wie mir, und habt die pfennig im wirtshauß gelassen. Darumb nit mehr auff diß mal, denn hütet euch vor der hell, sonst kompt ir in deß teuffels kuchen! Im nammen etc.

88.

Die dritte.

Diese thet ein pfaff zů Rintelheim, in der herrschafft zů Schaumburg, an sanct Margareten tag; derselbig wolte die superstition und aberglauben der jenigen straffen, welche auff besondere tag achtung gaben, wie diß oder jenes wachsen sölte, und sprach derhalben: Unse olden hebben gegleubet, wann er dat id up sauw Margreten tag [485b] regnet, so scollen die note affallen, ja, se hebben ein grotten koscett darvon gewetten, dann id sit woll note west, do sanct Margrete noch nit konde uppen holl gesitten. Viel unbehobelter aber war dieser sein beschluß, das ich so grob nicht hab schreiben wöllen.

Wie man gottes wort im hertzen ehrt,
Also der mund auch darvon lehrt.

89.

Einer predigt von sanct Martin.

Auff daß den verdienst und wirdigkeit bey gott deß heiligen bischoffs sanct Martins ein pfaff bey dem volck groß gemacht und weidlich herauß gestrichen haben geachtet würde, sprach er, wie der heilig mitten im winter und höhester kelte seinen rock zerschnitten und das stück einem armen bettelnden menschen mitgetheilet, habe ein stimm vom himmel zů im gerůffen: Martine, so ich diser deiner gůtthat vergesse, führ mich der teuffel in die helle.

90.

Von eim andern.

Ein anderer wolte Adam hoch entschul[486]digen, wie er ungern vom apffel gessen und durch zwang von der Even zů fall bracht

were, welcher list an tag zů geben er sich volgender reden gebraucht, und sprach die Evam gesagt haben, es sey dann, daß du von disem apffel issest und darmit deine liebe gegen mir bezeugest, wil ich dir widerumb zum verdriß in das aller offentlichst und schendtlichst hurhauß lauffen.

Allweg sein dessen red verkehrt,
Der von dem, daß er nie hat glehrt,
Wil plaudern, dochs immer verdarb,
Dann nichts weißt der blind von der farb.

91.

Ein predig am christtag.

Im jar 1505 am weinachttag sagte ein priester under anderm: Ir bauwren wisset nicht, wie euwere kinder gnůgsam zertlich auffziehen, und mit weichen windlein wickeln wollet, so doch Joseph den seligmacher der welt mit habernbrey ernehret, und in unachtsam in die eselskrippen hat geleget. Wo stehet diß geschriben?

[486b] 92.

Von einem deßgleichen.

Im land zů Hessen anno 1559 kam auch ein dorpfäfflein am christag in der predig am text deß evangelii an die wort: Und legten in in eine krippen. Nun, sprach er, lieben freund, daß ich euch solte eigentlich sagen, was es für ein stall gewesen, kan ich nit wol thůn, doch weiß man, daß im sewstall keine krippen, sondern ein trog, und im schaffstall ein rinne ist. Derhalben můß es entweder im pferd-, ků- oder eselstall seyn geschehen. Georgius Menckius Immenhausianus, capplan auff der freyheit zů Cassel, do in seinem beyseyn dises erzellet ward, sprach: Es wirt in seinem stall, nemlich im eselstall sich begeben haben, dann er (meinete disen pfarrherren) ist ein esel.

93.

Ein frag, was sanct Peter für ein messer gehabt.

Ein wolgelehrter mann, do er, wie Petrus Malcho im garten hette das ohr abgehauwen, predigte, fragte, was er für ein messer

gehabt und sagte: Warmit hieb er im das ohr ab? was es ein reutling? Antwort er im selber: nein, es was kein reutling. Was es [482] dann ein schwert? Nein, es was kein schwert. Was es dann ein rapier? Nein, es was kein rapier. Was es dann ein degen? Nein, es was kein degen. Was es dann ein thusacken? Nein, es was auch kein thusacken. Was es dann ein fischerplauten? Ja, die war es; mit einer fischerblauten hieb er dem knecht das ohr ab, dann sanct Peter war ein fischer, drumb trůg er auch der vorgenennten wehr keine, sonder ein fischerblauten. Haec Schirmerus.

Kein weiser wirt mit überhupfft,
Dem nit auch nerrisch red entschlupfft.

94.

Ein pfaff will ein kind tauffen.

Neben dem tauffstein und gevatteren stůnd ein pfarrherr und segnete nach altem papistischen brauch ein kindlein; und als er dahin kommen was, da man liesset: Er spützete und machete ein kat, bückete sich die hebam und wolte staub von der erden, zů disen ceremonien zů gebrauchen, langen, es kam aber das gůt weib so saur und hart an, daß sie einen lauten streichen liesse. Der pfaff, wie auch die andern, hörete solches, und sagte: Losend, lieben freund, welche grosse krafft in meinen worten seye, ich hab dem teuffel auß[487b]zůfaren gebotten, dem ist er gehorsam, wie ir denn alle an seinem hinderlassenen gestanck erfaren habet. Solche deß pfarrherrs wort hette nicht eigentlich wargenommen die kindelfrauw, drumb sprach sie: Lieber herr, ich hab es trauwen nicht gethan, sondern das kindlein. Ey, so geb gott dem balg die drüß und beulen! sagte der pfarrherr; weil es sich in seiner jugend und blüenden jaren vor einem ehrwirdigen priester so unverschampt leßt mercken, wirdt deß one zweiffel im alter vil weniger sich zucht befleissen.

Ehrgeitzig und von sinnen kurtz,
Leßt sich erzürn ein kinderfurtz.

95.

Ein ander pfaff wil ein kind tauffen.

Als ein dorffpfefflein, dem das latein etwas vergessen war, ein jung kind tauffen sölte, fand er im lesen in seinem bůch: Salta per

tria! scilicet folia; sölte darbey verstanden werden: Schlag drey bletter über! so verstůnd der rulpentülp, er müßte springen, wie es denn an im selber lautet, tantzet und hupffet drey mal umb den tauffstein wie ein atzel. Darmit bewegte er die bauwren in zů [488] fragen, warumb er also nerrisch thete, dieweil sie also bey der tauff zů handeln nicht mehr gesehen hetten. Wer wil euch klotzen sagen, antwort der pfarrherr, was uns geweicheten gezime? Es ist mir und nicht euch befolen.

Wolan, er laß fürter und sahe abermal geschrieben: Immerge intus, das ist: Tunck das kind ins wasser! so exponiert er bey sich selber, immerge wie merdare, das ist mit urlaub scheissen, hieß derwegen die gevattern abtretten, entblößte sich und hoffierte in die tauffe. Der bauwr aber, welchem das kindlein gehörte, sahe diß spectakel durch ein rißlein an der kirchthür, und sagte: Von dir laß der teuffel seine kinder tauffen, ich nit, und wil es wider mit mir tragen nach heimen.

Befilch eim narren kein ehrlich ampt,
Anderst ir werdet beid beschampt,
Und wer esel setzt in d'seelsorg,
Der wirt selbst schuldner und burg.

96.

Von eim priester.

Nach gethaner beicht begeret ein bauwer, das in der priester absolviret, welchs er im ernsthafftig abschlůg und sagte, daß solchs nit möchte geschehen, er verspreche dann die offentlichen sünder, wie er anher gethan, in [488b] seinem hauß nit zů haben. Der bauwr erschrocken, leugnete auffs höchste, hinwider sprach der pfarrherr, es würde sich in der warheit also finden, dieweil er zwen dorffochsen, die mit den kühen auff die weid giengen und bey denen keinen underscheid der vermischung hielten, doch alle abent wider in seinen stall, wie wol im ir handlung zů wissen, auffnem und verwarte. Beharrende auff solcher nerrischen meinung, wolte er auch den bauren, one rahtgebung weiserer leut, seiner sünd nit loß sprechen. Sehe doch einer, wie heilig diser sey gewesen, daß zů wider gottes gebott sie (die pfaffen) one ehe und in aller verhůrten büberey gelegen, machte im kein gewissen. Auß, auß.

Für sünd halten das keine ist,
Macht das man d'grosse sünd vergißt.

97.

Ein pfaff zwingt ein bauren, das sacrament zů nemmen.

Vil menschen, noch auff den heutigen tag, sein der nerrischen meinung, wann iemand in kranckheit das heilig nachtmal entpfahe, daß er so vil desto ehr sterben müsse. Dergleichen thet ein bauwr, zů dem der pfarrherr einen sehr weiten weg zweymal gehen můßte, [489] und immerdar, so er kam, sprach der bauwr, daß im das sacrament nicht von nöten, weil er noch nicht sterblich und nicht mehr kranck were. Dem sey, wie im wölle, antwort der pfarrherr, meinst du, ich hab anderß nichts zů schaffen, dann also hin und wider zů lauffen? gib mir mein gebür und nim hin, warumb du mich haßt fordern lassen, und wird hernach gesund oder kranck wenn dirs gefellt; brach im mit hülff seines meßners das maul auff und stecket es im ein mit grosser müy und krefften.

Ungelehrt, geltgeitzig und untreuw,
Wirffet die perlen vor die seuw.

98.

Ein pfarrherr ist truncken.

In vilen dingen ist zu mercken, daß die romanisten darumb alle iren gottesdienst und kirchenempter in lateinischer sprach haben verhandelt, daß, so sie etwa über die kreiden tretten, der gemeine mann es nicht mercken oder wissen solte; ist inen auch irer handtwercks gewohnheit nach manichmal vertunckelt gůt in der musterung deß blinden nammens halber blieben. Sihe an diß volle herrlein, ob es im nit dergleichen widerfaren? Es war ein bauwr, seiner pfarrkinder eines, [489b] an der pestilentz hefftig kranck worden, daß er sich nit mehr dann des gwissen todts versahe, beschicket derhalben den pfarrherr, inen mit dem sacrament auff seine hinnefart zů rüsten. Die botten aber, so den pfarrherr sůchten, funden in im wirtshauß, vom wein dermassen beladen, sitzen, daß er schier weder der zungen, hend oder füß mechtig ware. Doch turckelt er nach heimen das bůch zů holen, und erwüschete in der vollen weiß

das tauffbüchlein, kam zum kranken, stund vor dem bethe, murmelt und brüttelt bey sich selber, als einer der nicht weißt, was er pladert, oder wie ihm ist geschehen. Wie es nur lang weret, war er dahin kommen, daß er sagte: ·Nennets kind. Die umbsteher sahen einander an, zů letst achtet der krancke, er hette in gemeinet, und antwortet: Lieber herr, ich heiß Wurmhenßlein.

Nüchtern spilleut und volle pfaffen,
Spricht man, die hab der teuffel gschaffen.

99.

Von einem eselskopff, der ein kranken ölen wolte.

Abwesen deß pfarrherrn solte einsmals zů Schorndorff der capplan einen krancken ölen, und als er zů im kommen, hatte er die schmerbüchsen in der füllerey vergessen, [490] (dann do man in derhalben sůchte, ward er im wirtshauß funden) wolte darumb nit wider darnach gehen, sintenmal es im doch nit mehr denn sonsten verlohnet wurde. Auff daß er aber nit vergebens da were, sondern etwas außrichte, das trinckgelt zů verdienen, fieng er an, lateinisch zů mummeln, in dem ersihet er ein büschlein werck, damit man dem krancken voriges tags den etc. gewüscht hette, bey dem bethe ligen; dasselbig nam er bald, theilets zů dreyen knollen und sagte: Wolan: thů das maul auff. Do im nun der kranck gehorsam ware, stieß er im das werck in den halß, welchs er mit grosser müy und angst mocht hinunder schlinden. Onmechtig fragte der kranck, ob derer ding noch mehr da weren, die im gehöreten? Sprach der cappelan, nit mehr dann zwey. Ach meines leibes, lieber gott, sprach der schwache mann, wo kompt ir mit dem rauchen und dicken öl här? Warumb habt ir es also lassen verharten? dann gewiß ist es, ehe ich noch ein stuck in meinen bauch bringe, daß ich sterben můß, und solte mir leichter sein, all mein wagenschmär zů essen.

100.

Von einem andern salbenden priester.

Wasser tragen an einer stangen diser und der vorige, dann do er auch zů einem [490b] krancken gienge, im das heilig öl anzůstreichen, sagte der selbig: Ich kan deß ölens ietzo nit gewarten,

hengt das gefeß, darin es ist, allhie an mein bethe und kommet über ein kleines wider. Der pfaff war es zůfrieden und thet also. Dieweil aber der kranck allein was, nam er die büchsen und soff das öl aller herauß, und zu dem pfaffen, der in zum andern mal besůchte, sprach er: Lieber herr, es ist schon geschehen, und ist weiter salben unnötig, dann ich hab es biß auff den boden außgetruncken. Der pfaff sprach in zorn: sauff, daß dirs der teüffel gesegne, in geitzhalß hineyn.

Nerrische priester und gemein,
Die weißt der teuffel hinden ein.

101.

Von eim andern.

Dicker denn feuste hette ein meßschmid den schalck hindern ohren, wie der auch einen krancken nach altem brauch mit der ölung auff die reiß schmaltzen wolte, bestreich er im die glieder, so zů den fünff sinnen gehörig, und darmit der mensch gesündigt hett. Ließ es aber hierbey nit bleiben, sondern salbet auch pudenda ejus. Ob wol der kranck hefftig schwach ware, bewegt in doch der gottlose hůrendiener zů weiterer sünden, dann er zů im sagte: So das öl die fehl und gebrechen hinnimmt, so spart, o lieber herr, an disem ende ja kein öl, nam ille omnium membrorum meorum peccator est maximus.

Bey disem stuck ist zů verstohn,
Daß d'päpstler ir religion
Selbst achten für ein lautern spott,
Drumb sein sie in deß teuffels rott,
Weil sie wissen was gott wil han,
Und sie doch gehen die unrecht ban.

102.

Ein pfaff verleurt sein rock.

In der fasten kam zů einem dorffpfarrherrn der losen fincken und landstreicher einer, der sich underm schein, als daß sie studenten seyen, deß bettels erforen und auch mit under leim an henden haben. Der pfaff gedacht: Disen můßtu biß in die char-

wochen bey dir behalten, kan er dir mit singen und anderm ein gehülffen geben. Nun die zeit kam herbey, und do der schüler seiner zerrissenen kleider halber vor das volck zů gehen sich zů schemen beklagte, liehe im der pfarrherr einen seiner röck, der noch gantz neuw und durchaus gefüttert ware. Er solte aber im grab den Marien antworten. Darumb, [491b] als er den rock in seinem gewalt, auch gelegenheit im finstern zů schiffen bekommen, danckt er dem pfaffen seiner herberg und kleidung, er hette es hinter der thür nit gehöret. Mit gewonlichen ceremonien, do es die zeit erforderte, giengen die Marien zu dem grab und niemandt darinnen sich mercken liesse, der geantwortet hette, sahe der pfaff hineyn und sprach: Wo mag in der teuffel nur hingefüret haben? Derhalben ward aus dem andechtigen ernst und gottesdienst ein groß gelechter, dann mennigklich deß umbstands, vom schüler unwissende, hielten diß den pfarrherrn von Christo gesagt haben.

Wer mit katzen zů acker fert,
Das mausen inen selten wert,
Und kleiner nutz wirt im beschert.

103.

Ein pfaff stürmpt die hell.

Unzalbar ist im pabstthůmb das narren- und gauckelspiel gewesen, darmit sie, das gemein volck zů narren, sein umbgangen, under welche diß auch war als das fürnempst gezelet, nemlich, daß sie in der ostcrnacht mit grossem gepreng, mit kertzen, fanen und gesang ein höltzern crucifix auß dem grab namen, dasselbig umbher trůgen und ein thür, [492] in der figur wie Christus nach seiner aufferstehung die hellen gestürmet, darmit auffstiessen. In solcher action waren sie auff ein zeit auch zů Fulda in der pfarrkirchen bekümmert, und wie die thür nit alsbald vom ersten stossen auffgehen wolte, sprach ein pfaff, herr Blasius genennet: Ey, greifft in weidlich an, und stosset darmit in tausent teuffel nammen. Warumb es nun gott fürnemlich gethan hab, ist mir verborgen, daß er disen pfaffen also bald im chor durch den schlag gerüret, daß er die selbige nacht ist im chor gestorben.

Unerforscht ist gottes raht,
Sein straff die eigenschafft auch hat.

104.

Von eines pfaffen lůgen.

Gute gesellschafft hielt ein dorffpfäfflein immerzů mit seinen bauren in der tabernen, welche den selben nicht allein gern bey sich hetten, daß er inen hernach ir fresserey nicht dürffte strefflich verweissen, sondern am meinsten darumb, weil er sie kondte mit seltzamen und wunderbarlichen geschichten frölich machen.

Er sagte, wie er einsmals mit einem falcken auffm waidwerck gewesen, hette er damit [492b] einem reiger gesetzet, wie aber der falck den reiger hoch in den lüfften übersteigen und gestossen, seyen sie mit einander herunder gefallen, und ein wildschwein, so ungefehr an die stett gelauffen, kommen, hette beide, den falcken und reiger verschlucket. Do er dises gesehen, wer er in zorn das schwein angelauffen, es gestochen, und als er es daheim auffgeschnitten, were der falck unversehret, den reiger noch in den klauwen haltende, herauß geflogen.

105.

Von demselben.

Die vorige lůgen hat dise gejünget, dann do er in eim bad bey seinen obgenennten bauwren sasse, und sie mit grosser verwunderung in fragten, wohin doch jerlich vor dem winter die storcken flügen, oder woher sie im lentzen widerumb kemen, solchs, lieben mennern, (antwort er) mögt ir von keinem auff erden besser, dann von mir erfaren, und wil euch eines unglaublichen, doch gewissen dings berichten. Als vorzeiten mein vatter mich zůvor andern ein vil erfahrnen gern gesehen hette, schicket er mich umb studierens willen mit einer dapfferen zehrung frembde land zů besůchen.

Wie ich aber etwa lang zů Rom, Bononia [493] in Italia, zu Padua und Venedig nit ein wenig in künsten zugenommen, treib mich mein begier was neuwes zu sehen, und fernere nationen zu durchwandern, dingte mich derhalben in ein schiff und fůhr also von dannen, und nach etlichen monaten lendete ich an in einer insel in dem eussern India, in welcher ein rühmliche hohe schůl war gestifftet. Daselbst, wie ich mich nach meiner schweren fart im ge-

meinen bad reinigen wolte, grüsseten und hiessen mich willkom die burgere, einer hie, und dort der ander. Ich, der sich hierab nit genůgsam verwunderen kondte, danckte inen hinwider freundtlich, fragende, wannen sie mich so auß fernen landen herkommenden und frembdling erkenneten. Antwortet einer under ihnen: Umb und von euwer eltern willen, lieber herr Johannes, seit ir uns bekenntlich, welche euwere eltern mir und alle meinem geschlecht guts bewisen, derwegen auch alle ehr von uns verdienet haben. Mit grösserem verlangen bahte ich diesen, mir angeregte gutthaten zu erzehlen, darin er mir denn auch willfahret, und sagte: Järlich und alle frühling hebt allhie an in diser unser insul und landart ein überauß grosse kelte, alsdann werden wir unserer natur nach in storcken verwandelt, auff das mir in die land Europa und dritten theil der welt, welchs zu der zeyt warm begint zu werden, fliegen. [493b] Derhalben hab ich lenger denn vor dreyssig jarn (wie auch vorhin meine vorderen) auff euwerer eltern dach mein nest und wohnung gehalten, dasselbig mit allerley rütlein und genist zu bessern, biß auff den ietzt vorhandenen winter und hinziehen mein zeyt vertriben. Allwegen auch hat mich sonderlich angereitzt mein vorige stette widerumb zu verneuwern, sintemal ich nimmer vermercken kondte, daß sie ob meiner widerkunfft etwas verdrieß gehabt hetten, und macht mich über das solchs zu glauben gewisser, weil sie unser nest nicht zerbrachen, und wie es war, unzerstöhret liessen. So es aber in euwerm heimat auch anfacht kalt zu werden, sůchen wir unser verlaßene wohnungen in dieser insul und verwandeln uns in menschen wider. Die armen ackertrollen hielten diß als ein beschehene sache, versprochen auch, weil es die meinung hette, daß sie fürbaß den storcken weniger hinderniß und mehr fürderung thun wolten, denn keiner wüßte, wa er noch in frembden landen deß geniessen möchte.

Wer rechte warheit vor nit weiß,
Glaubt alln ertichten worten leiß.

[494] 106.

Eines pfaffen lecherliche antwort.

Da auff ein zeyt hertzog Ulrich zů Wirttemberg einem graffen, nit wenig darzu verursacht, ein stettlein sampt darbey gelegenem

schloß mit krieg abgewonnen und erobert hette, kam ein pfaff, so in besatzung und auffgeben solches stettleins und schloß mit war gewesen, dem grafen, der in wol leiden mochte, den entpfangenen schaden zů verkündigen. Antwort der grafe: Es ligt nichts dran, ich wolte sie nicht teuwrer, dann also. verkaufft haben. Vermeinende, wie man spricht, in solchen fällen, ich hab nuhn ursach, mich in ein grössern zu rechnen, oder, es wird ihn, mich widerumb zu versönen, gnugsam kosten. Der pfaff aber sprach: Auff mein warheit, dises hör ich gern nnd erfreuwet mich wider, denn ich besorgt, wir hetten mit dem hertzogen umb zuviel gerings deß stettleins und schloß halber überkommen.

Auff rede in ein widersinn,
Gebet dergleichen antwort hin.

107.

Ein pfarrherr ist reich gnůg.

Reicher freunde und gschlechts, keiner kunst halber aber, ward eim im Wirtenbergerland ein [494b] pfarr eins herrlichen eynkommens verliehen, zu demselben kamen in der jagt deß hertzogen diener und jäger und worden von im nach dem füllesten gehalten; welchs, da sie es dem fürsten von im gerühmet, wolte er im zu einer widergeltung der freywilligkeit, über seiner pfründen järlichs eynkommens noch etwas verordnen. Er aber, nach gethanem underthenigem dancksagen, schlůg solchs ab und sagte, vorhin trag im sein pfarrampt so viel, das er immerdar biß zur mitternacht sitzen müsse, dieselbige zu verschlemmen, was dann aller erst werden wolte, so im sein zinßgefelle gemehret? Ja, so müßte er die nacht su dem tag wachen, schlemmen und zehren, das könnte er nicht lenger antreiben. Derhalben sey im ein gut genügen und wölle nicht mehr haben.

Nuhn möchte einer fragen, was denn die obern, die ungeschicktesten auff die besten beneficia zu setzen, bewege? Antwort:

Ein grosser esel billich fürt
Zu aller zeit die grösten bürd.

108.

Von einem wunderlichen pfaffen im Franckenland, der Olhaf genennet.

Diejenigen, so in gekennet, haben mir von seiner bůberey viel

[redacted]

erzehlet, und beneben [495] demselben auch diese: Im wirtshauß, sagten sie, hab er gesessen (darin er dann die meinst zeyt zubrachte) und die chrisam büchsen, welche er auff ein fürsorg mit sich genommen, hinder im für ein fenster gestellet; und weil er weiter darnach nicht sahe, hetten deß wirts kinder dieselbig erwüscht, und das schmaltz alles herauß gekratzet, welchs er, da inen etliche zu eim krancken forderten, gewar ward, nam von eim gebrahten apffel auß der kacheln dareyn, und sagte, es wer eben so gut für die bauwren, als was anders. Auff ein zeyt hat er auch sehr truncken einen ölen wöllen, derhalben er in seiner täschen das schmerfeßlein suchte, sein dintenhorn aber darfür erwüschet, und den krancken besudelt, das er sahe wie ein teuffel.

Einsmals saß er gantz trauwrig, derhalb in seine köchin mit etwas ergetzen wolte, und kochte eyer im schmaltze, die sie mit einander assen. Nach irer malzeyt kam einer, zeigte an, wie im sein verstorbne mutter deß nachts immer erschiene, und umb etliche messen ir zu trost zu halten bette, derhalb er begerte also bald solchs von im umb sein belohnung zu beschehen. Der pfarherr gieng hineyn, rahtschlagt mit der köchin, weil er gessen hette, wie im zu thun were. Sie sprach: Herr, ir wisset, daß wir keinen pfenning im hauß haben, was ligt dran ob ir schon nicht noch fastet, so [495b] weiß es doch niemandt, denn wir beyde, lasset den batzen nicht auß den henden. Diesem raht der köchin thet er folg und verdienete das metzgerlohn doppel, nach dem er es von deß bauweren hefftige bitt, und es sehr hoch auff den tag war, thete. Hiernach begab sichs, daß dieser pfarrherr seiner köchin im ernst einen schwenderling gab und mit ihr uneins wurde, darumb sprach sie zornigklich: Du heiloser pfaff schlechst mich armes unschuldiges weib, der du wol grössere straff, denn ich, verdienet hettest, dann du hast, ehe denn du meß gelesen, eyer im schmaltz gefressen. Auß solchen der köchin worten ward es lautbar, und für den bischoff gebracht, der den pfarherrn umb dieser und mehrer missethat willen zu corregieren gedachte, schickte auß denen ursachen einen schrifftlichen befelch an schultheissen deß dorffes, da der pfarherr wohnet, den zu ihm zu führen. Diesen brieff zeigte der schultheiß dem pfarherr, wolte hören seine meinung, und begerte, daß er mit ihm gen Wirtzburg gienge. Wie, antwort der pfarrherr, wöllet ir dem bischoff so ungehorsam seyn? Stehet nicht in der schrifft, ir

sollet mich dahin führen? So sol es auch seyn, oder ich werde allhie bleiben. Derwegen mußte der schultheiß einen karren zurichten, und den pfaffen dahin führen lassen, welcher, da er für den fürsten kam, we[496]nig hette, darmit er sich außreden mochte, ward derhalben ins gefengkniß gezogen. Da er in thurn ward gelassen, hûb er lauter stimm an zu singen: Ad infernos etc. Also auch, da er wider nach etlicher zeyt (dann der bischoff wußte nichts mit im, das besserlich were, an zu fahen) ward herauß gezogen, sang er: Ascendo ad patrem meum etc. Zu einem schrecken führ in der bischoff mit harten worten an, darbey bezeugende, daß er wol billicher und härtere disciplin verdienet, sollte ihm doch dißmahls alles nachgelassen seyn und werden. Aber mit der bedingung, daß er fürther der ergernuß geeussert, gottseliger leben und seine pfarr mit etwa einem anderen, auff das er von seinen bauern, mit welchen er viel zanckens triebe, keme, und ward ihm also abzuscheiden vergönnet. Sich wol zu bedencken war diesem herren nöhtig, derhalben gieng er zum thumprobst, der ein marggraffe war von Brandenburg, sagte demselben an, was ihm der bischoff fürgehalten, darumb sey er willens mit keinem anderen, denn ihm, zu tauschen, sintemal ihm nicht specificieret, mit welchem er es annemmen solte. In diese seltzame anforderung deß dorffpriesters wußte sich der marggraf nicht zu schicken, und als er den bischoff derhalben besprache, erführ er bericht ergangner hendel und mußte der bischoff dem [496b] pfarherrn wider seinen willen biß an sein end bey seiner pfarren bleiben lassen.

Wo ein gottseligs leben war,
Kompts auch selten in höchster gfahr.

109.

Von einem ungelehrten pfaffen.

Für einen pfarherrn ward ein grober und ungelehrter asinus in einem dorff verordnet, derselbig, da er einen, so im ehebruch erwüscht und erstochen ware, auff den kirchhof wolte begraben lassen, widerrieth im solches ein anderer pfarherr deß nechsten dorffs bey im, das es on deß bischoffs erlaubniß nit wol zu wagen were. Diesen raht ließ ihm das pfäflein gefallen, fügt sich für den bischoff, den mit einer lateinischen oration anzureden, und nach ge-

thaner reverentz sprach er: Proviciat venerabilem patrem. Der bischoff schwig still und sahe ihn schäl an über ein seyten. Widerumb neigte sich der Prisciamus, sprechende. Proviciat venerabilem patrem, Johannem de Lauterbach est mortuum, non elatum (pro oleo unctum) non chrismatum, non sepultum, sine crux, sine lux, et sine deus. Das solte soviel seyn: Ehr[497]wirdiger vatter, Johannes von Lauterbach ist one olung, chrisam und herrgott (meinete das sacrament) darzů ohne liecht und creutz verscheiden. Darumb, gnediger herr (das sagte er teutsch, dann das latein wolte im nit lenger folgen) sol ich in auff den kirchhof begraben? Antwort der bischoff, nein. Warumb nicht? fragte der pfarrherr. Der bischoff sagt: Wer hat dich zum priester ordinieret? Der pfaff sprach: Herr, ir habt es gethan. Der Bischoff: Wann? Antwort das Pfefflein fein heimlich: Herr, wissend ir nit, da ich euch die zehen gulden schenckte? Welche ir, so ich geschickt und wirdig zum priesterlichen ampt gewesen were, nimmer hettet bekommen.

110.

Von einem deßgleichen.

Da noch das thier, so auß dem abgrundt auffgestigen ware, im land zů Hessen ward angebetten, sein der ungelehrt büffelsköpff auch nicht wenig bey den pfaffen gewesen. Under denen ward einer auff ein zeyt im examen zů Cassel gefragt, wie vil sacramenta weren. Sprach er: Wer wil mir das sagen? man mag ir so vil machen als man wil, doch ist eins allein das gröste. Das legt er also auß: Er möchte nit wissen, wie offt meß im jar [497b] gehalten würde, do doch niemandt mehr denn die priester deß genossen, auffs osterlich fest aber wer es iederman vergönnet, das hielte er als das fürnembste sacrament, und wüßte auch von keinem mehr. Sampt dem examinatoribus war der dechant lachen, wolten in seiner pfründen entsetzt oder zum wenigsten mit rauchen worten angefahren und gestrafft haben, do kam er (vieleicht vorhin sich darauff gerüstet) inen zůvor, und sagte: Ir seyt umb nichts anders willen hie, denn einen zů etschemieren und vetschieren; sehet hin, nemmet die drey goldtgulden zů vertrincken und lasset mich mit friden. Darmit worden sie geschweiget, und liessen in, wie er vor war, bleiben.

Lieben freundt, wie gar hat das gelt und geschenck die leut in beiden stenden, geistlichem und weltlichem, umbstellet und gefangen? Geschicklichkeit, kunst, weißheit, hohes ansehen und wirde werden ietzund mit gelt und gunst gekaufft und zůwegen bracht. Derhalben einer, der kein gelt oder gunst hat, ob schon alle gottes gaben und tugenden im zů nasen und ohren herauß blickten und schienen, můß er doch mit allen vieren bestecken. Offtmals auch lassen die jenigen, so die hand an der thůr haben, einen, der nicht ires mundes ist, nicht gern in den garten, sich befürchtende, do er etwa mehr, denn sie, wißte, [498] man ire ohren, so lang mit der löwenhaut verdeckt gewesen, kennen würde. Wers weißt, mercket den possen.

Einer, der nur umb seins nutzs willen,
Daß ern bauch mesten müg und fülln,
Deß predigampts sich understeht
Und mit der schrifft der maß umbgeht,
Daß er doch bleibt ein hulckenbold,
Ist gleich eim esel, der vil gold
Auff seim rucken tregt über land
Und im doch nimmer wirt bekannt,
Was er trag, oder was gold sey;
Esel sein sie in allerley.

111.

Von einem pfarrherr.

In des pabsts musterzettel oder heiligen calender fande ein pfefflein in der ordnung beschrieben den nammen Epiphania, welcher offenbarung, und man gemeinlich solch fest der heiligen drey künig tag heisset; war im solch wort mehr denn unkenntlich, wolte doch die feyer nit überhupffen, sondern sagte: Lieben freund, wir haben biß nechst N ein herrlichen, und vom heiligen vatter dem pabst verordneten festtag, wiewol ich nit weiß ob es ein mann oder weib gewesen, ist doch nicht groß daran gelegen, allein gebürt uns, daß [498b] wir päbstlichen satzungen nit widerstreben und künfftigs fest mit andacht begehen.

Was hilfft, wer vil von eseln schreibt?
Ir art doch unverendert bleibt.

112.

Ein pfaff wil ein teuffel bannen.

Welcher wil mir sagen, ob die pfaffen im pabstthůmb den teuffel, oder er, der teuffel, sie, die pfaffen, gezwungen habe? Ich glaub, daß vilmehr die pfaffen ans teuffels wagen und leitseil gespannet gegangen, sintenmal sie sich dessen mit dem werck klerlich erwisen, und von im zů allerley betrieglichkeiten deß irrigen geists haben gebrauchen lassen, und für das sie seelsorger solten heissen, seelworger und seelschürger (ja in die hell) sein gewesen. Erwigs auß nachgemeldten worten. Zů einer kirchen, dahin ein grosse wallfart von mancherley přesthafftigen und krancken leuten ware, wurden auch die beseßnen menschen gefüret; daselbst understůnd sich ein grober und der latinitet wenig erfarner pfaff solcher hohen und gar nit schimpflichen sachen, sprach nach andern der beschwerung worten: Male spirite, veni exterius. Der teuffel gab auß dem menschen antwort: Nolo sacerdos. Quare nolis? Das [499] ist, warumb wilt du es nicht thůn? fragte das pfefflein. Antwort der besessene: Quia rumplas in grammatica, das ist, du gehest jemerlich um mit der grammatica. Wie schmeckt dir aber das, sprach trutziglich das pfefflein, bonam est latinam, dum te fulgabo ad latrinam. O, sagte hinwider der sathan, welch ein ungelehrter und tölpischer teuffel wirdt es seyn, dem du ein seel entreissen wirdest. Dann welcher mensch so nerrisch ist und dir dein seel vertrauwet, wirt zum aller wenigsten die wochen ein mal selbst darzů schauwen müssen.

Sich understehn das man nicht kan,
Entblößt den narren vor iedermann,
Und setzt im eselsoren an.

113.

Ein meßner ist gelehrter dann der pfarrherr.

Neben dem altar und pfarrherr stůnd ein meßner und dienete im; der pfarrherr, ein fast beuwrischer und ungelehrter rültz, sahe umb sich und nach dem kelch, und sprach zum meßner: Ubi est calicem? Der meßner antwortet: Herr, nicht sagt calicem, sondern: ubi est calix. Nun wolte es der pfaff recht [499b] machen und

sagen: Da mihi calix. Widerumb underrichtet in der meßner: Es heißt darumb nicht calix sondern calicem, wenn es heissen sol: gib mir den kelch här. Antwort der pfarrherr: Der teuffel hol dich mit deim schwatzen, es sei fix oder fem so gib mir den kelch här.

114.

Noch von einem dises gesellen.

Deß dorffs kastenmeister fragte seinen pfarrherrn, nach dem er in der kirchen am tag Martini hette gehört singen: Martinus Abrahe sinu etc. was es bedeutet: antwort der pfarrherr: Martinus Abrahe ist sovil gesagt, Martinus ist aber hie, das ist sein fest, jartag und gedechtnuß. Solchs ist bey glauben ein unnütze mühe und unnötig singen, daß Martinus aber hie sey, sprach der bauwr, ich und meines gleichen werdens sonsten, mehr denn uns lieb ist, innen, wenn wir korn und andern zinß entrichten müssen, dürffte uns nicht das, sondern was wir nicht wüßten, anzeigen und darvon in der kirchen singen.

Wer kunst fragt den, ders selbst nit weiß,
Sůcht starcke balcken underm eyß.

[500] 115.

Ein pfaff und meßner sein zů unfriden.

Grosser kargheit halber hette ein pfaff keine köchin, oder iemand anders, der im, dieweil er in der kirchen ware, das essen und sonsten zůgerichtet hette; darumb wann er morgens meß zů halten gehen wolte, kauffet er erstlich auffm marckt, damit er sich hernach nicht versaumpte, gesotten fleisch oder eingeweid, als leber, lungen etc., und stecket dasselbig in ein sack, denen er inwendig an seinen rock hett genehet. Derhalben alle hund, so in der kirchen waren, sich zů im versammleten, umb in her giengen und nach dem fleisch die nasen entbor reckten. Bißweilen ward er über die hund ungedultig, daß er sie von sich treibe, wie er auch auff ein zeit thate, da er meß lasse und gůte würst in seinem secklein mit grossen sorgen trůge. In deß hett sich am meßgewand etwas umbgedrehet, wolte der meßner im das zů recht rucken; der pfarrherr aber gedachte, es wer ein hund, welcher nach den würsten schmeckte,

trat in zorn hinder sich und traff den meßner an sein brust, daß er über den hauffen bürtzelt, und war niemand in der kirchen, der dieses nicht hette gelachet.

[500b] Selbst müßte der meßner auch mit lachen und diß also für lieb nemmen, biß es besser würde; doch bezalt er den pfaffen nach gemeldter massen. Derselbig was gewont, daß er zů sommers zeiten keine hosen, sondern allein einen kittel an hette; als in nun der meßner in der rüstkammer an eim sonntag anlegte, hefftet er im das meßgewandt, die alben, kittel und hembd mit einem langen eysern drate zůsammen. Darumb, als hernach das ampt vollendet, und iedermann deß segens wartet, wolte er das meßgewand auff den altar legen, zohe aber alles mit einander in die höhe auffn kopff und zeigte allem volck seinen blossen hindern, welchs meinete den pfaffen toll seyn worden, lieffen herzů, aber der meßner hette den grieffel dannen gezogen, daß sein domals niemand weiter ist gewar und dem pfaffen wider vergolten worden.

Wenn ein schalkheit zů thůn gelüst,
Acht gleich an welchem ort es ist.

116.

Ein opfermann samlet ostereyer.

Sigerhaussen heisset ein dorff im ampt Homberg in Hessen, darin ward einer, [501] den ich wol kenne, für ein opffermann oder meßner angenommen, derselbig samlet auff ostern alter gewonheit nach von den baurn in seine pfarr gehörig die ostereyer. Da aber im etwas kärger, denn er wüßte gewonlich sein, gegeben warde, trachtet er nach mittel, die bauwren zur miltigkeyt zu bewegen. Die eyer allesampt, so er bekommen, ließ zu kuchen backen, und auff den ostermontag, als die bauwren auß der kirchen giengen, legt er inen dieselbigen für, gab sie inen zum besten, und waren darbey guter ding und frölich. Nit gnugsam wußten die bauwren disen opffermann zu loben, darumb über ein jar hernach zu ostern, da er wider die eyer gieng auffzuheben, gedachten die bauwren an die vorige kostfreyheit und wolte mit geben immer einer den andern überstechen. Aber sie wurden mit lehrer hoffnung geäffet und ließ der opffermann die eyer, der vil waren, nicht wie vorhin den bauw-

ren die backen. sondern seinen beutel. denn er sie selber asse. füttern.

Ein milter und kostfreyer mann
Bringt offt den kargen auff die ban.

[501b] 117.

Von der münsterischen und widertäuffer sect, von ihrem ursprung, lehr, auffrühr und würgen. Item. wie Münster auffs letzt gewonnen, und ir könig gestrafft ist.

Auß Thomas Münzers werckstatt seynd erstlich etliche herfür kommen, welche von wegen irer that widerteuffer werden genennet. Dann sie verbieten den kindern den tauff, und lassen sich selbs wider tauffen, sprechen auch, es muß iedermann also thun, nemmen gantz und gar dem ersten tauff all sein krafft. Eusserlich führen sie ein geistlichen schein und lehren. Es gezimme den priestern nicht für gericht hadern, nicht oberherrn zu seyn, nicht eyd zu schweren oder etwas eigens zu haben, sonder es sollen alleding iedermann gemein seyn. Dieses haben sie zwar am anfang fürgeben, aber hernach haben sie noch viel schwerer ding understanden, als ich hernach sagen wil. Als sie nuhn in teutscher nation allenthalben eyngeschlichen und inen der Luther und fast alle gelehrte menner zuwider waren, auch die obrigkeit dieselbigen straffet, also, daß sie sich [502] nicht möchten in grosser anzal rotten, haben sie zu letzt in dieser statt, welche vorgemelt, und auch sehr wehrhafft war, iren platz und sitz eyngenommen. Dieses aber ist also zugangen.

Nicht weit von der statt Münster ligt ein kirch die heißt zu sanct Moritz, in welcher Bernhart Rottmann das evangelium prediget mit grossem zulauff der burger, als man zalt 1532 jar. Als sie aber gedachten, wie sie in in die statt möchten bringen, haben die papisten, damit sie solchs verhinderten, ihm etlich gelt gegeben, daß er sich an ein ander orth thete und etwas weiters versüchte. Also zog er darvon, und nachdem er hin und wider gezogen war und gesehen, wa er fruchtbarlich studieren und ein verstand bekommen hett mögen, ist er nach etlich monaten wider gen Münster kommen, da haben dieselbigen, so sein widerkunfft verdrossen, understanden in von dem predigampt abzutreiben. Es war aber vergeblich, dieweil er dem volck gantz angenem war.

Nit lang darnach haben in etliche der fürnemsten bürger in die statt genommen, und als er keinen platz in der kirchen hat, haben sie im ein cantzel under dem schopff vor der kirchen auffgericht. Als aber von tag zu tag die zal der bürger und zuhörer zunam, begerten sie von den [502b] papisten, daß sie inen die kirch auffschliessen wolten, wa nit, wolten sies mit gewalt auffthun.

Nicht lang hernach hat Bernhart mit raht eines außschuß von der gemein brieff in die umbligende land zu Hessen gesendet, welche dem landgrafen zugehörig, und begert, daß man im etliche fromme und gelehrte menner zuschicke, die mit im das evangelium weiter predigten. Derhalben wurden zwen von Marpurg dargesandt, welche, nach dem sie darkommen, haben sie sich selb sechst berahtschlaget, wie sie das pabsthumb so bald möglich abstelleten, damit das evangelium mit mehr frucht möcht geprediget werden; welches zu vollnbringen sie dieses für das best mittel angesehen, nemlich sie zeichneten die päbstische irrthumb auff und stelleten sie in 35 artickel und übergaben sie dem raht, mit erbietung, daß sie gantz willig seyen, ein jede straff zu erleiden, wa sies nicht mit der heiligen schrifft beweisseten, daß der päbstischen ding dem wort gottes zuwider weren. Also befalh der rath den papisten auff das rahthauß zu kommen und legt inen die artickel, in den sie irreten, wie gesagt, für.

Weil sie allwegen dergleichen fürgeben hetten, als ob ir lehr gerecht und in göttlichem wort gegründet, aber die prediger darwider weren und solchs wöllen bey verlierung ihres [503] leibs und lebens beweisen, fragten sie, ob sie die puncten, so inen fürgeworffen, mit der heiligen schrifft widerlegen wöllen. Als sie aber also angesprochen wurden und verstanden, daß diese sach dem rath ernstlich angelegen war, haben sie mit kurtzen worten geantwortet, sie hetten nichts, damit sie ire sach beschirmen köndten, daß sie aber bißher gesagt, ihr fürnemmen sey gerecht und gut, das haben sie auß guter meinung und unwissenheit gethan. Also sagt der rath, weil sie denn der irrthumb und falschen lehr überzeuget seyen und inen nichts beystünd, das sie darwider eynfüreten und ir boßheit selbs bekenneten, solten sie fürhin deß ampts zu predigen müssig gehn, und den neuwen lehrern, die in iren betrug geoffenbaret, in allen kirchen platz geben. Demnach ist mit verwilligung des rahts und der gemein iren iedem ein kirch eyngeben worden, da sie

predigten. Diß hat die papisten sehr verdrossen, fürnemlich aber die, so die öberste kirche inngehabt haben und der mehrtheil von dem adel gewesen. Als sie aber nit anderst vermochten, sind sie im zorn hinweg gezogen, und sich zů dem bischoff der statt gethan, und als sie sich berahtschlagt, ist beschlossen worden, man solte alle strassen und päß eynnemmen, damit kein proviand mehr in die statt kommen möchte. Nit lang darnach, als nun alle strassen ver-[503b]legt gewesen, ist der bischoff sampt den so vorgemeldet gen Thelgeten, ein stettlein bey einer meil von der statt gelegen, kommen, von dannen haben sie ein botten mit brieffen an den rath geschicket mit solchem inhalt, sie sollen von irem fürnemmen abstehn, die alte weiß wider anrichten, wa nicht, so wölle er sie hinfürt für seine feinde halten und erkennen.

Der bischoff war Franciscus, der graf von Waldeck, und gleich vor ihm Friderich, welcher deß ertzbischoffs von Cöln leiblicher brůder gewesen. Derselbig aber, weil er daselbst allwegen kranck gewesen, oder weil er sonsten etwas geschmeckt hatt, war nicht lang darvor selbs abgestanden und für sich selbs zu leben wider in sein vatterland gezogen.

Als die von Münster hiervon hetten raht gehalten, behielten sie den botten bey ihnen, und auff den heiligen christabendt in der nacht zogen irer bey neun hundert auß Münster, und dieweil sich die im stettlein dessen nicht versehen hatten, namen sie das stettlin eyn und verhüteten die thor, damit keiner entrünne, und namen sie alle gefangen; der bischoff war on gefehr den vorigen tag verritten. Die gefangnen führeten sie alsbald in die statt, under welchen die fürnemsten papisten waren und auch sonst etliche vom adel. [504] Da fragt sie der rath, was sie willens weren und ob sie hinfürt die prediger deß evangelii weiter gedechten zu hindern. Darauff gaben sie ein freundtliche und milde antwort, sie wolten sich befleissen, daß die selb lehr einen fürgang gewünne. Derhalben hat man sich mit ihnen vertragen und hat der rath desselbigen vertrags abschrifft dem landgrafen zugeschickt und ihn darneben gebetten, er wölle von wegen gemeines nutzes und deß evangelii in dieser sach ihnen beholffen seyn. Da hat er ihnen ettliche der seinen zugeschickt; als nun dieselbigen kamen, ist man der sachen eins worden, also, daß sie solten zu beyden theilen einander verzeihen, allen widerwillen hinlegen und friden halten. In sechs kirchen solle man das evan-

[redacted]

gelium predigen, was falscher gottesdienst und mißbreuch weren, solten abgestellt werden. Im münster soll man nichts endern, es solt auch die burgerschafft nichts damit zu thün haben. Dieser inhalt deß friedens ist mit deß landgrafen, deß bischoffs und seines anhangs, auch deß adels und deß gantzen volcks insigel bekrefftiget worden, an dem viertzehenden tag deß Hornungs, als man zalt 1533 jar. Als solcher gestalt alle sachen gestillet waren, kam gen Münster ein schneider auß Holland, mit namen Johann von Leiden, ein geschwinder widerteuffer, der fragt anfengklich die [504b] evangelischen prediger in sonderlichem gespräch, als er sich fein freundtlich bey ihnen eyngelassen hett, ob sie vermeineten, daß die kinder sollten getaufft werden. Da sie sagten, ja, fieng er an, als der es gar mit dem gegentheil hielt, solchs zu verlachen und zu verspotten. Als nun Bernhart Rottmann, von dem vorgesagt, solches verstanden hat, vermanet er das volck in der predig zu dem gebet, daß sie die reine lehre erhalten und wider die schwermerische leut unverfälscht vertheidigen möchten, fürnemlich aber für den widerteuffern, welche nun auch stillschweigends bey inen eynschlichen und sich under die gemein eynmischten, welcher meinung, so sie überhand nemmen, werde es nit allein in eusserlichen, weltlichen sachen, sondern auch in der religion jämmerlich zugehen.

Fast zu derselbigen zeyt ist auch Hermann Strapreda dahin kommen, welcher, als er deß Rottmanns gesell im predigen ist worden, hat er offendtlich die kindertauff angefochten. Dieser hat Heinrich Rollen, der kurtz zuvor zu Utricht von wegen deß widertauffs getödtet worden, zu einem lehrmeister gehabt. Und dises ist gleich die ander staffel zu der newen lehr gewesen und ist die sach ietzt dahin kommen, daß von den widerteuffern viel redens allenthalben in der statt gewesen, wiewol die sach noch heimlich und verborgen gehandelt [505] ward; denn man ließ keinen zu, der nicht irer secten war. So bekannten auch die capitänier solchs nit offentlichen, kamen auch zusammen noch lehrten nit, denn allein in der nacht und wenn ander leut schlieffen, da verrichten sie allererst iren gottesdienst. Da aber die sach an tag kam, und der mehrertheil der bürger murreten und rüfften, es were unbillich, daß also heimlich und bey nacht ein neuwe lehr außgebreitet würde, giengen die herren der statt zu raht, und beschlossen, daß die ursächer auß der statt ziehen solten. Als sie nuhn hinauß gezogen,

kamen sie durch ein andern weg wider und rühmeten sich, es were inen von gott befohlen, daß sie solten bleiben und ire sach mit ernst und mannlich verrichten. Diß bewegt nicht allein den raht, sonder er entsetzet sich auch darüber; derhalben, grössern aufflauff und gefahr zu vermeiden, forderten sie die prediger, beyde des widertauffs und deß evangelii, in daß rathauß, und mit demselbigen auch etliche gelehrte menner.

Da ließ sich Rottmann nicht mercken, was sein meinung were, die er lang zuvor hette verborgen gehalten, und den kindertauff als unrecht und gottloß verdampt. Aber Hermannus Buschius thet für andere das widerspiel dermassen dar vor dem rath, daß man den widerteuffern offentlich gebott von stundan [505b] auß der statt zu ziehen. Als sie aber fürwandten, sie köndten nit sicher durch deß bischoffs land reisen, erwarb inen der rath ein frey geleith, und gab inen auch zehrung. Dieweil sie aber inen langest zuvor fürgenommen hatten, niergend anderst hinzuziehen, kehreten sie heimlich zu denen eyn, die irer lehr anhengig waren und blieben ein zeytlang verborgen.

Hiezwischen, ehe denn diese wider auß iren winckeln herfür krochen, schloß der rath alle kirchen zu und ließ nur eine offen, denn sie forchten, daß nit die widerteuffer, welcher zal von tag zu tag zunam, mit iren predigern kemen und die evangelische lehrer auß den kirchen trieben.

Under deß schickte der landgrafe auff gütlich ansuchen deß rahts zwen predicanten dahin, welcher einer nit lang da verharret, der ander aber sich den widerteuffern mit lehren und schreiben ernstlich entgegen setzet. Derhalben sie als ungehaltene widerumb ein disputation angelegt, darinnen aber niemands urtheil leiden wolten. Doch, darmit sie nit verdechtig vom volck gehalten, erfunden sie iren grind und schandtfleck zu verdecken einen nähern weg.

Einer auß inen, gleich als wenn er durch den heiligen geist getriben worden, lieff durch die gantze statt und rüfft: Thůt bůß und laßt euch wider teuffen, wo nit, so wirt urplötzlich der zorn gottes euch überfallen! und die sich wi[506]der tauffen liessen, lieffen und rüfften wie derselbige. Ir viel, so den zorn gottes fürchteten, den jene so sehr dräuweten, sind auß eynfalt überredt, wiewol sie sonst nit böß leut waren, liessen sich überreden, daß sie inen folgeten, etliche aber thetens, damit sie ire güter behalten möchten.

Denn die widerteuffer schlugen ire widersächer und stiessen sie auß iren gütern, dises ist geschehen an dem end deß Christmonats. Es waren auch die, von denen ich vorgesagt hab, wider auß iren hülen herfür gekrochen, sind sie auff dem marckt zusammen gelauffen und machten ein groß geschrey und hiessen alle, so nicht wider getaufft weren, als heiden und gottlose leut zu todt schlagen; darnach fielen sie in das zeughauß und rathauß und theten vielen gewalt. Die ander parthey, damit sie sich und die iren wider unbilligkeit beschirmeten, namen einen andern platz der statt eyn, der von natur verwarht war, und namen viel auß den widerteuffern gefangen. Dieser kampff gegen den widerteuffern, so den marckt innen uud sich allenthalben verwaret hetten, weret so lang, biß man zu beiden theilen ein vertrag machte und bürgen gabe, und beschloß daß ein iegklicher bey seiner religion bleiben, wider heimziehen, und zufrieden seyn solten.

Wiewol aber Rottmann und Bernhart Knipperdölling, welcher gar nahe der fürnemst diser [506b] secten war, den vertrag gelobt hatten, schickten sie doch heimlich brieff in die umbligende stettlein und vermaneten die leut irer parthey, daß sie all ir gut verlassen und eilents zu inen kommen solten, was sie verlieren würden, solten sie zehenfeltig wider bekommen. Als sie nun durch solche grosse und reichliche verheissungen bewegt worden, ist ein merckliche anzal mann und weib gen Münster gezogen, in guter hoffnung grössere güter zu erlangen, vorauß die armen, so da heimen nit zu bleiben hatten und die da heimen nit leben kondten. Da aber die bürger der statt, sonderlich die reichen, sahen, daß die statt voller frembder leut ward, machten sie sich auffs geschicklichst darvon, und lissen die widerteuffer und gemein volck da. Diß geschach umb die faßnacht im Hornung, als man zalt 1534.

Wie nun auff diese weiß die andre parthey an gewalt fast geschwecht war, setzten die teuffer einen neuwen raht, deren einer war Knipperdölling. Bald darnach fielen sie in sanct Moritzen kirchen, so vor der statt gelegen und zündeten sie mit allen umbligenden heusern an, plünderten darnach alle kirchen, das münster rissen sie inwendig eyn, lieffen mit hauffen auff alle strassen und rüfften erstlich: Thut büße! Darnach: O ir gottlosen, ziehet eilend von dannen, ir wöllet dann euwer leben verlieren! Sie lieffen auch im harnisch zusammen, und welche [507] nit irer secten waren, triben

sie zur statt hinauß, da war kein underscheid zwischen jungen und alten, weib und mann, also auch, daß in solchem getümmel und schneller flucht etlichen schwangern weibern die kindlin abgiengen. Bald namen sie eyn die güter deren, so sie vertriben hetten; und wiewol dises geschahe ein tag zuvor, ehe dann der bischoff die statt belegert, kamen doch etliche darauß fliehende dem bischoff in die hende, welche er für feinde achtet und etliche auß inen enthauptet, under welchen ein prediger oder zwen deß evangelii gewesen ist. Da diß die andern frommen burger sahen, gedachten sie, wann sie schon auß der statt zögen, würden sie doch draußen nit sicher seyn, sind derhalben, gleich gedrungen und ungern, in der statt bliben.

Zu diser zeyt gebot der öberst prophet (dann disen namen brauchten sie under inen) Johannes Mattheus, das ein iegklicher, was er für gold, silber und fahrender hab hett, bey verlust leibs und lebens herfür tragen solte, darzu sie dann ein sonderlich gemeines hauß verordneten. Solchs ernstlichen mandats erschrack das volck sehr übel und gehorcht, es kondte auch keiner sie betriegen oder etwas inen vorenthalten, dann zwey meidtlein, die warsägerin waren, zeigten an, wa iemands betrug braucht hette.

Nachdem befahl eben dieser prophet, daß keiner fürthin büch, on die heilig bibel, [507b] bey sich haben solte; die andern bücher alle hieß er herfür zusammentragen und verbrennen, dann er sagt, er hett diesen befelch von gott empfangen, derwegen ein grosser hauff bücher zusammen bracht, verbrennet worden.

Zur selben zeit redt on gefehr Huprecht Trutlinger, ein schmid, spöttisch von denen, so sich selbs propheten nennen. Als sie das erfůhren, berufften sie eilend die gemein, und hiessen einen iegklichen in seiner rüstung kommen. Da es geschahe, verklagten sie denselben schmid, und verurtheilten in zum todt. Dieses hat das volck treffentlich erschrecket. Der fürnemst prophet aber auß inen, so vorgemeldet, erwüschet den armen mann, warff in zu boden, und stieß einen spieß in ihn, macht aber doch kein tödtliche wunden, wiewol er mit gantzer macht auff in dar stach. Darnach ließ er in von dannen an ein ander ort tragen und erwüschet ein büchsen so on gefehr ein jüngling bey im truge, und schoß ein kugel durch den ligend. Als er auch also noch nit sterben wolte, sagt er, es sey im vom himmel offenbaret, die zeyt sey noch nicht kommen, das der sterben solt, und es habe gott im seine gnad bewisen; aber

über wenig tag hernach starb er. Als dises dem propheten verkündigt, nam er einen langen spieß und lieff schnell durch die statt und rüfft, es hett im gott der vatter befohlen, daß er die feinde von der statt wegtreiben solte. Wie er nun nahe zu [508] dem leger kam, ward er von einem kriegsknecht empfangen, der in erstach. Und wiewol die falschheiten seiner prophecey und warsagung ietzund widerumb an tag kam, bethörten doch die andern propheten seine gesellen das volck und schmückten die sach also bey der gemein, das sie auch ein hertzliche begierd nach im überkamen und sagten, es were ein grosse trübsal vorhanden, weil inen ein solcher trefflicher mann were umbkommen.

Der nechst prophet nach im war Johann von Leiden, der hieß sie guter ding sein, denn es were ihm vor lengst offenbahret, er würde sein leben also enden, und die frauw, so jener verlassen, wölle er zu der ehe nemen.

Zwen tag vor ostern lieffen sie in die kirchen und leuteten mit allen glocken zusammen, über etliche tag hernach weissagt Knipperdölling, es würden die in den höchsten ehren abgesetzt und andere auß dem koth und nidersten stenden erhaben werden. Darnach befahl er alle kirchen zu zerstöhren, und gab ernstlich für, dieser befelch keme von gott her. Derhalben sie im folgten, und weil er sagt, dises gebott were vom himmel kommen, richteten sie es mit grossem fleiß auß.

Eben in diesen tagen übergab Johann von Leiden dem Knipperdölling das schwerdt, und ordnet in zu einem hencker. Dann also hab es gott gefallen, daß der, so vor die höchste [508b] oberkeit versehen und burgermeister gewesen, nuhn auch den nidersten standt halten und hencker sein solte. Diß schlug Knipperdölling nit ab sondern nam das angebotten ampt mit dancksagung an.

Als nuhn der bischoff ettliche monat den gantzen kriegskosten allein getragen hatte, kamen ihm zu hülff Hermann, der ertzbischoff von Cöln, und Johannes, der hertzog von Cleve, mit gelt, geschütz, fußvolck und etlichen geschwader reutern. Der bischoff von Cöln reit auch selbs in das läger, sich mit anderen zu berahten, haben sie die statt an etlichen örtern angelauffen und gestürmet. Als sie aber sahen, daß man sie mit gewalt nit gewinnen kondte, richteten sie hin und her siben blochheuser und pasteyen auff, damit sie in die proviand auffiengen und legten in ein iedes ein fähnlein knecht

und etliche geschwader reuter, die daselbst das winterläger haben solten. Damit man aber die belegerung und den krieg möchte in die leng erhalten, der iedermann antreffe, begerte der bischoff von Münster von den fürsten und stetten am Reinstrom, als von seinen nachbahren, hülff. Derhalben ward ein tag angestellet zu Cobolentz, auff den dreytzehenden tag deß Christmonats deß 1534 jars. Denn gantz Teutschland ist in sechß kreiß abgeteilet: in Franckenland, Beyern, Schwaben, Sach[509]sen, Reinstram und Burgund. Nach diesen grentzen werden alle fürsten und stett auff den reichstag nach altem brauch gezehlet. Ietzt wirt Sachsen in ober und nider Sachsen getheilet, darnach rechnet man darzů nider Teutschland, Westphalen und Osterreich, darumb wirdt ietzt das land in zehen kreiß getheilet.

Als man nun mit dem stürmen nichts außrichten kondte, legt sich Johann von Leiden nider zů ruwen und hatt einen traum drey gantzer tag lang; als er aber erwachet, redet er kein wort, sondern begert papyr, darauff verzeichnete er zwölff menner, under welchen etliche vom adel gewesen, welche alles regieren und, wie in Israel, alles gubernieren und verwalten solten, denn er saget, diß were deß himmelischen vatters befelch. Wie er im nun durch die zwölff menner ein weg zů dem reich hatte gemacht, hielt er den predigern etliche artickel für und begeret, daß sie im die selbigen mit zeugnuß heiliger schrifft widerlegen solten. Wo sie dieses nicht vermöchten, wolte er sie der gemein fürhalten, damit sie angenommen und bestetiget würden. Derselben artickel inhalt war diser, der mann wer nit an ein ehegemahel gebunden und möge vil zů der ehe nemmen. Als aber die prediger dise meinung widerfochten, berüffet er sie in das rahthauß und nam die zwölff menner zů sich.

Und da sie alle bey einander waren, warff [509b] er seinen mantel von sich auff die erden sampt einem neuwen testament und schwůr darbey, daß er die artickel, so er fürgetragen, vom himmel entpfangen hab. Derhalben dreuwet er inen mit ernstlichen worten, sie würden ein ungnedigen gott haben, wo sie nit drein würden verwilligen.

Zů letst wurden sie der meinung eins, und ire lehrer predigten drey tag lang von dem ehestand. Bald darauff nam er drey frauwen, under welchen eine deß grossen propheten, von dem vorgesagt, Jo-

[redacted]

hannis Matthei, gemahl war gewesen. Disem exempel folgten auch die andern, also auch, daß es ein lob war, vil eheweiber nemmen.

Etliche burger aber, welchen diser handel mißfiel, berůfften durch ire sonderliche losung alle die, so das evangelium lieb hatten, auff den marckt zůsammen, und namen darnach den propheten, den Knipperdölling, und die prediger alle gefangen. Als es aber die gemein vernam, lieffen sie zů der wehr, machten die gefangnen wider ledig, und tödteten der andern wol fünfftzig mit grosser pein und marter. Denn sie bunden sie an die beum und pfel und durchschossen sie mit buchssen und schrey der fürnembst prophet, welcher gott ein angenem dienst thůn wölte, der solte den ersten schuß auff sie thůn; die andern brachten sie auff andere weiß umb.

[510] Auff den 24 tag deß Brachmonats entstůnd ein neuwer prophet, ein goldschmid. Derselbig, als er das volck auff den marckt zůsammen berůffen hatte, zeigt er in an, daß solchs deß himmelischen vatters befelch und will sey, daß Johann von Leiden daß regiment deß gantzen erdbodens innen hab, daß er mit einem gewaltigen heer außziehen und alle könig und fürsten on underscheid zů tod schlagen und allein deß gemeinen volcks verschonen solt, nemlich denen, so gerechtigkeit lieben, daß er auch den stůl seines vatters David solt besitzen, biß der vatter das reich von im widerumb erfordert; dann wenn die gottlosen alle erschlagen sein, wurden als denn die frommen in diser welt regieren.

Als nun diß offentlich ward außgerüffen, fiel Johann von Leiden von stundan auff seine knie, hůb auch seine hend auff gen himmel und sagt: Ir menner, lieben brüder, ich hab diesen handel vor viel tagen gewüßt, hab es aber doch nit wöllen entdecken. Denn der vatter hat ein andern diener darzů wöllen gebrauchen, damit man im desto ehe glauben gebe. Nach dem er also könig erwehlet, hat er von stundan die zwölff menner ires ampts entsetzet, und erwehlet im nach gewonheit der könig etlich räht und [510b] gewaltige. Er ließ im auch zwo kronen, ein scheiden, ein gulden ketten, ein scepter und ander dergleichen gezierden auß lauterem gold machen, ordnet darnach etliche gewisse tag, an welchem er offentlich die leut verhörete, so im etwas wolten fürtragen. So offt er under die gemein gieng, beleiteten in seine amptleut, gewaltigen und hofreht; gleich auff in volgten zwen knaben zů roß, der auff der rechten seiten trůg ein kronen und bibel, der ander ein bloß schwerdt. Mit sol-

chem pracht trat auch sein fürnembste frauw herein, denn er zůgleich viel weiber hatte. Auff dem marckt war im ein hoher stůl zůgericht, mit einem guldenen stuck bedeckt, was für handlung und klag für in gebracht wurden, traff gemeinlich die eheleut und ehscheidung an, dann es war nichts gemeiners, also daß auch etliche, so ein lange zeit bey einander gelebt, erst von einander gescheiden wurden.

Es begab sich auff ein zeit, daß daß volck ein grosse meng und eng in einander auff dem marckt stund und zůhorte, sihe, da sprang Knipperdölling auff die leut und kroch mit henden und füssen auff in, dann sie sehr gedrengt stunden, und bließ inen in den mund, und sprach zů einem ieglichen: Der vatter hat dich geheiliget; nim hin den heiligen geist. Auff ein andern tag tantzet er [511] vor dem könig und sprach: So pfleg ich etwa mit meiner hůren zů tantzen, nun aber hat mir der vatter befolen, daß ich es vor dem könig thůn soll. Da er es aber zů lang macht, auch nicht auffstören wolte, ward der könig unlustig und gieng hinweg; da satzt er sich auff den stůl und hielt sich für den könig. Wie aber der könig darzů kam, stieß er in darvon und setzet in drey tag in das gefengnuß.

In der belagerung liessen sie ein bůch, die restitution genennet, darinnen vil ungereimts und der waren christlichen lehr zůwider, verfasset, außgehen, scholten im selben den pabst und Luter, hielten aber den Luter ärger dann den pabst. Doch ist solch bůch von etlichen gelehrten gewaltig und weitleuffig widerleget.

Über etliche wochen hernach bließ der neuw prophet (von dem wir vor gesagt) in allen strassen mit einer trummeten und gebot, daß sie mit irer rüstung für das münster zůsammen kommen solten, dann man můß den feind von der statt schlagen. Wie sie dahin kamen, funden sie ein nachtmal zůgericht, und hieß man sie nider setzen, diser war bey vier tausent. Darnach assen auch die, so hie zwischen auff der wacht waren gewesen, der waren ungefehrlich ein tausent. Der könig und die königin mit sampt irem hofgesind dieneten zů tisch. Als sie gessen hatten und [511b] das nachtmal schier vollbracht, nam der könig selbs brod und gab einem ieglichen darvon mit denen worten: Nemmet, esset und verkündiget den tod deß herren. Die königin aber reicht inen den kelch und sprach: Trincket und verkündiget den tod deß herren.

Da das geschach, steig der obgemeldt prophet auff ein cantzel und fragt sie, ob sie dem wort gottes wolten gehorchen. Als sie alle sagten: Ja, wir wöllen es thůn, sprach er, es wer deß vatters befelch, man solt etwa 28 prediger deß worts außschicken, welche an die vier end der welt und die lehr so in der statt angenommen, verkündigen solten.

Darnach nannt er sie mit nammen, und zeiget inen an, wo ein ieder hin ziehen solt. Derhalben zogen sechß nach Oßnabruck, gen Warendorff auch so vil, gen Sost acht, gen Goßfeld auch so vil. Darnach aß der könig und die königin mit den andern dienern und den predigern, die außziehen solten. Under dem nachtessen stůnd der könig auff und sprach, er hett etwas zů schaffen, so in der vatter befolhen hab. Es war eben dazůmal ein kriegsknecht gefangen, den bezig er der verrähterey und sagt, er war der ander Judas und enthauptet in selbs, kam darnach wider zů dem nachtmal und erzehlet lecherlich, was er gethan hette.

Nach dem abendtessen wurden die 28, so [512] wir gemeldt, in der nacht hinauß gelassen und über die zehrung gab man einem ieden ein goldgulden, welchen sie an den örtern lassen solten, so ir lehr nit würden zůlassen, zů einem zeugniß ires künfftigen jamers und ewigen verdamnuß, von wegen deß verworffnen fridens und solcher heilsamen lehr. Als sie nun hinweg gezogen und ein ieglicher an das ort, so im zůgeordnet war, kam, růfften sie in den stetten, daß die leut bůß thůn solten, oder sie würden in kurtzem zů grund gehen. Sie breiteten auch vor der oberkeit ire kleider auß und worffen die gulden, so sie entpfangen, darauff, und sagten, sie weren von dem vatter außgesendet, inen den friden zů verkündigen; wo sie den annemmen wolten, solten sie alle ding gemein haben, wo aber nicht, wolten sie die selbigen gülden zů einem zeugnůß irer missethat und undanckbarkeit zů einem pfand da lassen. Dann es sey die zeit vorhanden, davon alle propheten geweissaget, in welcher gott auff dem gantzen erdboden wolle gerechtigkeit gehalten haben. Wann auch ir könig sein amt außgericht und die sach dahin gebracht, daß gerechtigkeit allenthalben regiere, alsdann werde Christus seinem vatter das reich wider überantworten. Als sie solchs geredt haben, wurden sie gefangen, und als sie erstlich freundtlich, darnach auch peinlich befragt worden, was sie für ein glau[512b]ben und leben füreten und wie starck ir statt were, haben sie geant-

wortet, sie hetten allein die ware lehr, welchs sie auch mit irem leib und leben bezeugen wolten. Dann von der apostel zeit her sey das wort gottes nit recht geprediget, noch kein gerechtigkeit geübet worden; es sein nur vier propheten, under welchen zwen gerecht sein, David und Johann von Leiden, zwen aber ungerecht. der pabst und der Luter: Aber der Luter sey böser dann der pabst. Wenn man sie fraget, warumb sie die unschuldigen leut wider ire zůsagung auß der statt vertriben, und ire güter sampt weib und kindern genommen hetten, mit welchem ort der heiligen schrifft sie solch ire gerechtigkeit beweisen und vertheidigen köndten, haben sie geantwortet, die zeit wer nun vorhanden, davon Christus gesagt, daß die senfftmütigen das erdtreich besitzen wurden; gott hab vorzeiten auch den Israelitern der Egyptier güter geben. Darnach sagten sie auch, wie sie in der statt mit volck und profiant versichert weren, und sagten, sie hetten der mehrertheil über die fünff weiber, und daß sie warteten auff volck auß Frießland und Holland, so bald dise kommen würden, werde der könig mit seinem gantzen heer außziehen, die gantze welt im underthenig zů machen, und würd alle könig zů todt schlagen, weil sie nit die gerechtigkeit handhaben. Als [513] sie nach der folter in irem fürnemmen verharreten, auch kein oberkeit dann iren könig erkenneten, wurden sie enthauptet, doch kam einer auß inen darvon. Die statt war aber also hart und starck belegert, daß niemandt mehr hinauß kondte, derhalben die burger, dieweil sie sich für hunger besorgten, auch sonst hart bedrengt waren, gedachten sie iren könig zů fahen und also gefenglich dem könig zu überantworten. Als aber der könig durch sein verretherey solchs vernam, erwehlet er auß dem gantzen volck zwölff, welche er vermeint im die getreuwsten seyn werden, und nannte sie fürsten, deren ieglichem gab er ein theil an der statt eyn zů verwaren, er ordnet auch trabanten, damit kein auffrůr under dem volck entstehen möcht. Darnach verhieß er allem volck, sie würden auff ostern der belegerung und alles mangels erledigt werden. Denen aber, die er zů fürsten erwehlet hatte, verhieß er vil mehr und sprach, sie würden über menniglich herrschen. Er zeiget auch mit nammen einen ieden an, was er im für schlösser und landschafft wölle eyngeben.

Wie oben vermeldet, daß die stend deß reichs einen tag gen Coblentz beschrieben, ist dem bischoff ein stattliche hülff auff sechß

monat, zů roß und fůß, und graff Ulrich von Eberstein zů einem obersten darüber verordnet worden. Doch am end December [513b] schreib man denen in der statt, von irem gottlosen unehrlichen fürnemmen abzůstehen ernstlich vermanende; die in Münster aber antworteten widerumb durch schrifften am 13 tag Januarii deß 1535 jars zwar mit vil worten, doch nicht zur sachen dienende, allein, daß sie das ire vertheidigten und lobten. Auff das stuck aber, so inen vorgeworffen, daß sie einen könig erwehlet hetten, gaben sie keine antwort. Sie underständen sich auch mit sendung irer brieff und restitution sampt einem andern bůch, von geheimnuß der schrifft intituliret, den landgraffen zů schrecken und, wie sie sagten, zůr bůß zů leiten. Er aber antwortet inen nicht allein gantz scharpff und greifflich, sondern ließ auch seine kirchendiener dise lesterung mit gegenschrifften nidertrucken.

Wie nun die theurung in der statt überhand nam in dem Hornung, also daß auch etlich hunger und mangel sturben, sagte der königin eine auß mitleiden, so sie mit dem armen volck hatte, zů den andern königin, sie achte nicht, daß es gott gefalle, daß die menschen also hungers sterben solten. Als der könig, welcher daheim ein vollen keller, nit allein zur notturfft, sondern auch überfluß hatt, solches innen ward, füret er sie auff den marckt, hieß sie niderknien und enthauptet sie; sagte, sie wer ein hůr gewesen. Wie solchs [514] geschehen, sungen die andern königin, so auch zůgegen waren, und sagten dem himmlischen vatter danck. Darnach richtet der könig einen tantz an und vermanet auch das volck, so nit mehr denn brot und saltz noch hatte, frölich zů seyn und tantzen.

Wie nun ostern kam und noch kein erledigung vorhanden, damit der könig, der in herrliche verheissung gethan, etwas erfünde dardurch er sich entschuldigt, legt er sich sechs tag zů bett, nam sich an als ob er kranck wer, gieng darnach auff den marckt und sagt, er sey auff einem blinden esel gesessen und der vatter hab im der gantzen gemein sünd auffgelegt, dehalben sein sie gantz rein und von allen sünden erledigt. Dises sey die erledigung, so er inen verheissen, mit welchem sie solten zůfriden seyn.

Eben umb dise zeit stellet und publicieret auch d. Martinus Luther ein büchlein, darinnen er diser armen verfürischen leut

jamer und blindtheit beweinet, ire lehr mit satten argumenten widerleget, und die Christen treuwlich darfür warnet.

Als nun die sach in der statt dahin kommen war, daß alle tag ir vil hungers sturben, vil auch an ein ander ort wichen, und herauß also ellend und mager kamen, daß auch die feind sich irer erbarmten, vermaneten die herren die burger, wo sie den könig und [514b] wenig andere hinauß geben, solte inen kein leid geschehen. Ob solches die burger wol gern gethan hetten, sein sie doch durch grausamkeit und fleiß deß königs abgeschreckt worden und solchs nit understehen dörffen.

Dann der könig war also halßstarrig, daß er, so lang speiß vorhanden, mit welcher er sich mit wenig andern erhalten mocht, sich nicht ergeben wolte. Derhalben schriben in die herren wider und befohlen inen, sie solten fürthin niemand, weder weiber noch kinder mehr hinauß lassen. Dises geschahe den ersten tag deß Brachmonats.

Am nachfolgenden tag antworteten sie und beklagten sich, man wölle sie nicht zů einer ordenlichen verhör kommen lassen, und würden schwerlich on allen iren verdienst geplaget. Wo iemand sie einiges irrthumbs überweise, wollen sie gern thůn was inen zůstehe. Darnach legten sie ein ort bey dem Daniele auß von dem vierdten thier, so das aller grausamest ist. Der beschluß deß brieffs war, sie wolten mit der hilff gottes in bekanntnuß der warheit verharren. Dieses aber war alles nach deß königs gefallen geschriben.

Wie es nun in der statt auffs höchst kommen war, flohen irer zwen herauß, auß denen ward der ein gefangen von den landsknechten, der ander, nach dem im ein gleidt [515] geben, kam zů dem bischoff, dise alle beide zeigten weiß und weg an, wie die statt zů gewinnen wer. Als der von Eberstein und der bischoff der flüchtigen menner red gehört und sich berahtschlaget, vermanten sie durch ein gesprech an dem 22 tag deß Heuwmonats die burger in der statt, sie solten sich ergeben und das volck erhalten, welchs für hunger müßt verderben.

Dise gaben durch den Rottmann in gegewertigkeit deß königs ein antwort, doch also, daß sie von irem fürnemmen nit wolten abstehen. Zwen tag darnach umb die eilffe zů nacht zogen die hauffen stillschweigend zů der statt, und durch die geschicklichkeit und anweisen der flüchtigen erwelten sie etliche knecht, welche, nach dem

[redacted]

sie durch den graben in das bollwerck kommen, haben sie die wechter erschlagen, disen folgten etliche andere nach und funden das kleiner thor offen stehen, also kamen bey fünffhundert mit etlichen hauptleuten und fenlein in die statt. Da lieffen die burger zůsamen, verhinderten und triben ab die übrigen, so sich understůnden hineyn zů dringen, und kondten sie doch schwerlich zů ruck treiben, und als sie das thor wider zůgeschlossen, fielen sie an die, so schon hineyn kommen waren, und schlugen irer vil zů todt.

Wie sie nun ein stund oder zwo mit einan[515b]der hefftig gestritten hatten, brachen die knecht, so drinnen verschlossen waren, das nechste thor, welches nicht starck verwaret war, mit gewalt auff, und machten iren gesellen ein eyngang, welche von stundan mit einem grossen hauffen hineyn drungen, wiewol die burger an dem ersten ein widerstandt theten, und nachdem sie den marckt eingenommen, sich verwaret hetten. Iedoch weil sie sahen, daß es verloren und in dem ersten angriff irer viel erschlagen waren, begerten sie gnad, die widerfůr in auch.

Da ward auch der könig und Knipperdölling gefangen. Als aber Rottmann sahe, daß er nicht kondt darvon kommen, lieff er mitten under die feind und ward erstochen, damit er nicht lebendig den feinden in die hend keme.

Als nun die statt eingenommen war, nam der bischoff die halbe beut und das geschütz, gab darnach dem hauffen urlaub und behielt allein zwei fenlein zur besatzung.

Der könig und seine zwen gefangene gesellen, nemlich Knipperdölling und Crechting, wurden hin und wider zů den fürsten gefüret, zů einem schauwspil und gespött. Durch dise ursach kamen deß landgraffen prediger mit dem könig zů reden, und fiengen ein disputation an, fürnemlich von disen artickeln: von dem reich Christi, von [516] der oberkeit, von der rechtfertigung, vom tauff, von deß herren nachtmal, von Christi menschwerdung, von der ehe, und brachten mit der heiligen schrifft zeugniß sovil zůwegen, daß sie in, wiewol er darwider war und das sein vertheidigen wolte, demnach da sie in nicht gar bekehreten, doch biegen und schwancken machten, also, daß er zůletst fast alles zůgab, welchs man doch vermeint, er hetts gethan, sein leben zů erhalten; dann als sie zů dem andernmal zů im kamen, verhieß er inen, wo man in an der straff ledig sagt, so wolte er verschaffen, daß die widerteuffer, deren vil in

Holland, Braband, Engelland und Frießland weren, schwigen und in allen dingen der oberkeit gehorsam weren. Darnach disputierten sie auch mit seinen gesellen, selbs zugegen, mündtlich und auch in schrifften, von tödtung deß fleisch, vom kindertauff, von gemeinschafft der güter, von dem reich Christi.

Als sie nun gen Telgeten gefürt, ist der könig von dem bischoff gefragt worden, mit was authoritet er understanden, ein solchen gewalt im selbs zů zůmessen gegen seiner statt und burgerschafft. Da fragt er den bischoff auch, wer im gewalt und herrschung über die statt hett geben. Als der bischoff antwortet, es were im dise [516b] landschafft mit deß stiffts und deß volcks verwilligung übergeben worden, da zeiget der könig an, so wer er von gott darzů berůffen worden. Demnach wurden sie auff den 20 tag deß Jenners wider gen Münster gefüret, und ein ieder in ein besonder gefengknuß gelegt. Auff den selbigen tag kam auch der bischoff dahin und mit im der ertzbischoff von Cöln und deß fürsten von Cleve gesandten. Die zwen nechsten tag hernach bracht man mit christlichen warnungen zů, damit sie von irrthumben abgezogen möchten werden. Da erkannt der könig auch seine sünd und flohe mit seinem gebett zů Christo.

Die übrigen zwen wolten nicht allein kein sünd bekennen, sonder vertheidigten auch ire ding gantz halßstarrigklich.

An dem folgenden tag ward der könig auff einen bühel gefüret und an ein pfal gebunden, und waren zwen heucker zůgegen mit feuwrigen zangen. Zů den dreyen ersten griffen hat er still geschwigen, darnach růfft er die barmhertzigkeit gottes on underlaß an; als er ein stund oder mehr also zerrissen, hat man im zů letst ein tolchen in das hertz gestochen, daß er also ist verscheiden. Eben dise straff haben auch seine gesellen erlitten.

Als sie nun tod waren, ward ein ieder in [517] ein besonder eysen keffig gebunden und in den höchsten thurn der statt gehenckt, der könig in mitten, und eines manns leng über die andern hinauff.

Wiewol unser undanckbarkeit
Straffwirdig vor gott ist allezeyt,
Ist doch kein ziel seiner gnad und güten,
Weil er deß teuffels grimm und wüten
Abschreckt und gantz zurucke zockt,
Und uns darmit zu bessern lockt.

118.

Verfolgung der papisten gegen die Merindolaner anno 1545

in provintzen, sonderlich die man Waldenser nennet. Diese erkennen auß altem herkommen den pabst zu Rom nicht für das haupt der kirchen, haben auch allweg eine lehr, so etwas reiner denn der andern gewesen, gehabt, und nachdem Luthers lehr angefangen, mit grossem ernst etwas mehr erkenntniß überkommen. Sie sind aber derhalben zu dem offternmal bey dem könig verklagt worden, als wenn sie die oberkeit verachteten und ir widerstrebten. Dann solche anklag braucht man ietzt gemeinklich, doch mehr auß [517b] neid dann mit der warheit. Sie wohnen aber in etlichen stetten und flecken, unter welchen auch Merindolum gelegen; wider diese war auch vor fünff jaren ein urtheil zu Aquis außgangen, welche das höchst gericht ist in diser landtschafft, man solte sie alle mit einander erwürgen, die heuser abbrechen, die flecken auff dem boden schleiffen, alle beum abhauwen und auß disem ort ein einöde machen. Und wiewol zum selbigen mal das urtheil also war außgesprochen, hat man doch dazumal diesen gewalt nit angewendt, als etliche den könig vermaneten, under welchen war Wilhelmus Bellajus Langeus, dazumal statthalter zu Turin, er solte vor alle sachen fleissig erfahren.

Endtlich aber in diesem jar hat Joannes Minerius, der schultheiß deß gerichts und rechts zu Aquis auff den 12 tag deß Aprilis im rath deß königs brieff verlesen, in welchen befohlen war, man solte das gefellet urtheil exequiren. Man sagt aber, es habe Minerius diese brieff durch einen darzu tüchtigen anreger, Philippum Cortinum, auß deß cardinals von Tornauw commendation und fürschrifft erlangt. Wie er nun dise brieff in dem Jenner hett empfangen, hat er sie nicht gleich herfür gethan, sonder biß zu gelegener zeyt, die sach zu verrichten, hinder sich gehalten. Als solche brieff verlesen waren, wurden auß dem [518] raht etliche außgeschlossen, welche den handel in das werck bringen solten. Minerius sagt, er wölle inen behülfflich seyn, dieweil er an statt deß abwesenden Griniani, deß landtvogts in der provintz, das regiment verwaltet. Er hatt aber vorhin auß befelch deß königs allenthalben knecht angenommen, von wegen deß engelländischen kriegs, aber derselbigen hat er sich zu solchem seinem fürnemmen gebraucht. Darzu hat er

auch allen zu Massilien, Aquis, Arelaten und anderen volckreichen örten gebotten, daß auff seyn solte alles, was spieß und stangen tragen möchte, bey einer schweren straff. Darnach ward im auch auß der Avinioner landtschafft, so dem pabst zugehörig, hülff zugeschickt. Derhalben geschahe der erst angriff nicht an den Marindolanern, sondern in der landtschafft umb die statt Pertusi. An dem fünfftzehenden tag deß Aprils aber kam Minerius mit einer grossen schar der herrn und hauptleut gen Cadeneten. Hiezwischen aber fielen etliche fähnlein in ein dorff oder zwey an dem wasser Druentia, und verhehreten alles mit todtschlagen, plünderen und brennen, und trieben ein grosse herdt viehe hinweg; dergleichen geschach dazumal an anderen örten mehr.

Als die Marindolaner sahen, das alle landt[518b]schafft, so umb sie gelegen, angezündet war, verliessen sie hauß und hof und lieffen in die wälde und bliben in grosser forcht über nacht bey dem dorff Sanfalesen. Es rüsteten sich aber die eynwoner deßselbigen orts auch schon zu der flucht, dann es hatt der Cavallener bischoff, deß päbstischen legaten statthalter, etlichen hauptleuten befohlen, dieselben todt zu schlagen. An dem andern tag zogen sie etwas weiters fort in den wälden, denn sie waren niergend sicher. Es hat auch Minerius bey leibsstraff gebotten, daß ihnen niemandt, wa mit es nur were, behülfflich sein solte, sonder daß man sie solt on underscheid alle zu todt schlagen, an welchem ort sie erwüschet würden. Dieses mandat galt auch an denen örtern, so an deß pabsts landtschafften stiessen, man sagt auch, es hetten die bischoff an selbigen enden einen grossen hauffen bey einander. Derhalben hatten sie ein schwere und harte reiß, denn sie trugen die kinder auff den armen und rücken, auch etliche in den wiegen; es waren auch schwangere weiber under inen. Wie sie nun an das orth kamen, dahin sie zu fliehen in fürgenommen hatten, waren schon viel dahin geflohen, welche umb all ir gut kommen, und ir leben zu erhalten dahin entrunnen waren.

Nit lang hernach ist ihnen angezeigt worden, wie das Minerius all sein volck zusammen berufft, damit er sie zu todt schlage; dises [519] geschahe umb den abend. Derhalben als sie sich berahtschlagt hetten, theten sie ihm also: Dieweil sie durch ein ungebancte und rauhe strassen ziehen mußten, liessen sie die weiber, töchter und junge kinder daselbst bleiben, und liessen sonst irer

etliche bey inen, und under denselbigen einen kirchendiener, die übrigen zogen nach der statt Mussen, wie sie inen dann fürgenommen hetten. Dieses aber theten sie auß der hoffnung, daß sie vermeinten, der feind würde diesem wehrlosen hauffen, und so aller hülff entsetzet, barmhertzigkeit beweisen. Was aber da für ein seufftzen, umbfahens, hertzens und weinens angangen, mag ein ieder leichtlich verstehen. Als sie nun die gantze nacht gezogen und über den Leberberg kommen, sahen sie viel flecken und dörffer brennen. Darnach machte Minerius zwen hauffen, und als er durch sein kundtschafft innen war worden, welche straß die Merindolaner gezogen waren, zog er auff Merindolen zu, den andern hauffen schicket er den flüchtigen nach.

Ehe denn sie aber in den wald kamen, lieff ein landtsknecht auß dem hauffen vorher, der mitleiden mit inen hatte, und warff oben von einem hohen felsen zwen stein hinunder, an welchem ort er vermeinet, daß die flüchtigen sich gelegert hetten, darnach rüfft er gleich darauff inen zu, ob er wol sie nit sahe, sie solten mit [519b] der flucht ihr leben retten. Gleich eben in dem kamen ihrer zwen, auß denen so gen Mussen waren gezogen, darzu; als dieselben vernamen, daß der feind vorhanden were, hiessen sie den kirchendiener und die übrigen hüter, deren gar wenig, so bey den weibern gelassen waren, als wir vor gesagt, hinweg ziehen und zeigten inen ein engen pfad durch den wald, auff welchem sie darvon kommen möchten. Diese zwen waren kaum von ihnen gangen, da waren ihnen schon die kriegsleut auff dem halß, voll grims und zorns, die zuckten ihre schwerter auß und sagten, sie müßten sterben. Da war ein groß weinen und klagen, doch schlugen sie dazumal niemandt zu todt, und nachdem sie viel mütwillens vollbracht hatten, auch alles goldt und gelt, speiß und narung genommen, führeten sie die weiber mit sich hinweg. Sie hatten ihn fürgenommen, schendtlich mit inen umbzugehen, als sie aber von einem hauptmann der reisigen darumb angeredt wurden, welcher ongefehr darzu kam und inen solches bey leibstraff verbott, auch den nechsten befahl zu Minerio zů ziehen, stůnden sie von ihrem fürnemmen ab, liessen die weiber da, den raub aber und das viehe trieben sie hinweg. Der weiber waren bey fünffhundert.

[520] Hiezwischen kam Minerius gen Merindolen, und als er niemandt darinnen fand, plündert er sie und zündet sie an, doch

begieng er vorhin ein grausame that. Dann er funde nur ein einigen jungen knaben, welchen er befahl an ein ölbaum zu binden und mit büchsen zu todt schiessen. Darnach zog er zu der statt Cabrieren, dieselbige beschoß er, und da ihm der hauptmann Polinus darzu halff, überredet er die burger, sie solten die thor öffnen und verhieß ihnen, er wolte irer schonen. Als aber die knecht hineyn gelassen waren, ließ er sie bald darnach alle zu stücken hauwen, da verschonet man auch keines alters noch weibsbilds. Es waren irer viel in die kirchen geflohen, etliche zu öberst in das schloß, etliche in den keller, aber er ließ sie all hinauß auff das feld füren, nacket außziehen und zerhauwen, nicht allein die menner, sondern auch die weiber, so das mehrertheil schwanger waren. Minerius verschloß auch bey viertzig weiber in eine scheuwren, die voll stro und heuw was, und zündet sie darnach an und verbrennet sie, und als die weiber ire kleider außzogen und das auffgehend feuwer damit wolten außthun, und doch nit vermochten, stigen sie zu dem grossen thor, da man das hew und stro in die scheuren abladet, in willens sich daselbst hinab zu stürtzen, aber sie wurden mit geschoß und [520b] spiessen hinder sich getrieben und sind also alle verbrunnen. Diß ist geschehen am 20 tag deß Aprils.

Darnach schickt Minerius ein theil seines volcks hin, die statt Costen zu stürmen. Wie nun diese auff die strassen kamen, wurden die erwüschet von denen wir gesagt haben, daß sie in den keller im schloß geflohen seyen, derhalben ward ein geschrey gemacht, als wenn ein hinderhalt da wer, und die kriegsknecht wurden wider hindersich beruffen, dieselben brachten sie alle umb. Die zal deren, so in der statt und draußen erschlagen, hat sich bey 800 erfunden. Die kinder, so in diesem grimm noch überbliben, sind der mehrertheil von dem feind wider getaufft worden. Wie nuhn diß bey Cabrieren außgericht war, schicket man das kriegsvolck gen Costen. Der herr in der statt hatt vorhin mit den bürgern gehandlet, sie solten ire gewehr in das schloß tragen und an vier orten die stattmauwr eynwerffen, wa sie dieses thun würden, wolte er inen verheissen, er wolte auß besonderem gunst leichtlich bey Minerio zuwegen bringen, daß er inen gnad erzeigen solte. Wie er sie nun beredt, und sie im gehorchten, zog er hin, als wolt er für sie bitten, wie er aber nit weit von dannen kam, zogen ihm die knecht entgegen.

Als nun diese nichts desto weniger fürzo[521]gen und mit dem ersten sturm nichts außrichteten, stürmeten sie am andern tag noch vil hefftiger, und als sie die heuser allenthalben in der vorstatt hatten angezündet, eroberten sie die statt leichtlich, dieweil in der vorigen nacht der mehrertheil ir wach verlassen und sich an den seilen herabgelassen hatten. Nachdem nun der todtschlag vollbracht und die statt geplündert war, lieffen sie in den garten, so nahe bey dem schloß gelegen und schendeten die weiber, welche auß schrecken dahin geflohen waren, und hielten sie einen tag und ein nacht verschlossen, da giengen sie so unmenschlich mit inen umb, daß die schwangere frauwen und die junge meidtlein bald hernach gestorben sind.

Hinzwischen sind die Merindolaner und vil andere, so sich zu inen gethan, welche in den wälden und felsen hin und wider geirret, auffgefangen worden, und ein theil auff die galleen geschmidet, ein theil erstochen, viel auch hungers gestorben.

Darnach nit weit von der statt Mussen, so vorgemeldet, sind irer etliche in einer hölen under einem felsen verborgen gelegen, bey 25, aber sie sind verrahten und alle mit feuwr und rauch getödtet worden. Also hat man gar kein grausamkeit underlassen. Doch sind etliche auß ihnen, welche in diesem würgen entrunnen waren, gen Genff und umbli[521b]gende flecken kommen. Derhalben als diß geschrey in Teutschland ist kommen, hat es viel leut erschreckt. Es haben auch die eydgenossen, so nicht der papistischen religion seynd, bey dem könig für die gebetten, so entrunnen, daß er denselben barmhertzigkeit beweisen wölte. Der könig antwort inen, er hab rechtmessige ursachen gehabt, darumb er also gehandelt, sie solten auch nicht grösser sorg haben für in, was er in seinen landen mache, oder wie er die übeltheter straffe, denn er für sie sorg, was sie machen.

Wer gottes augen scheuwet nit,
Der hört kein menschen, der in bitt.

119.

Ein bär ist ein feind der abgötterey zu Augspurg.

Man schrieb der minder zal 47, geschahe es zu Augspurg, das könig Ferdinandi son, Maximiliano, ein junger halb gewachsener

bär ward geschenckt, welcher sich zämen und zu vielerley geucherey und kurtzweil gewehnen liesse. Einsmals, da sie in in ein karren gespannet, und vieleicht im wehe gethan hetten, war es im unmüglich seine angeborne, wilde und grimmige art dahinden zu behalten, wirt schellig, laufft gassen eynhin [522] und zerreißt an etlichen ecksteinen den karren und seine rüstung zu stücken. Darnach tregt in sein weg ebendaselbst in die kirchen im prediger kloster, darin ein hispanischer mönch stund und meß hielte. Diesen erwüschte der bär, warff ihn vorm altar nider auff die erden, zerzerret alles, was auff dem altar von papistischer zierod waren, zu kleinen bißlein, deßgleichen was er im chor und sonsten erreichen mochte, mußte seines wütens empfinden. Etliche Spanier und andere, so in der kirchen waren und der meß zusahen, zog er zu boden, sonsten aber thet er inen, wie auch dem mönch, mit verletzigung keinen schaden. Und nach verrichtem solchem seinem examinieren zottelt er wider auß der kirchen. Solchs ward von vielen für ein wunder und gottes warnung, von den papisten aber für ein ding ungefehr geschehen, gehalten. Retulit Jacobus Fuchsius Cassellanus.

Viel dings, meint man, gescheh ongefehr,
Das nur so ordnet gott der herr,
Auff das der Christ sein krafft empfind,
Und der gottloß schand erblind.

[522b] 120.

Ein ochß verjagt ein pfaffen.

Der weniger zal 54 begab sich auch zu statt Volckach in Francken, fast umb die erndten, ein wunderlich geschichte, denn dieweil nit weit davon bey Schwartzach auff gewisse zeit pflegt ein ochsenmarckt zu seyn, dahin sie auß Polen und anderßwa her getrieben werden, hett ein metzger auß Volckach auch ein sehr starcken und feißten ochsen gekaufft und in die statt bracht. Wie er in aber schlagen wolte, weiß ich nicht wie, versahe ers, und trifft den ochsen nicht recht, derhalben daß thier erzürnet, wirdt ledig, entlaufft, kompt auff den marckt, und etliche tische der krämer stieß er umb, auch von den landtsknechten, so da stunden, jagt er einen hieher und den andern dorthin, thete doch besonders an menschen keinen schaden, denn das er einen landsknecht auff die

[redacted]

hörner faßte und mehr denn zwo klafftern weit hinder und über sich zuruck warffe. Niemandt hette keines dings mehr, denn sein selbst person zu erretten, sorge, darumb von solchem geschrey der forchtsamen, und dem tumult der hin und wider laufenden, ward der ochß ie thöller und gestracks nam er seinen weg nach der kirchen. Darinnen erhûb sich zum andernmal [523] ein unversehens und flüchtigs wesen, alle die darinnen suchten weg, diese auff den altar, jene auff den tauffstein und predigstûl, gegenwertiger gefehrligkeit zu entpfliehen. Der ochß aber, sam darzu bestellet, entledigt die andern alle gefastens schreckens, eylet fürsichtig dem kor zû, darinnen die pfaffen und schuler singen, und ein götzendiener (hett schier der pfarherr gesagt) Christum ietzund auffs neuw zu opffern schlachtet. Solche alle in gemein jagt der ochß wie ein feind der metzger umb den altar, scheutzlich und schrecklich sehende und springende, hinweg, und machte dieses spectackel, soviel scheinbarer und lustiger, daß der pfaff eben den kelch zu lecken gefaßt, denselben nam, nach der tür zu eilen, und im die schûler darinnen den weg verlieffen, eins theils ihn, als einen alten mann, bey dem meßgewand haltende, im lauffen auffenthielten. Doch empfieng kein mensch weiter ungemach, denn obgemelter krieger. Umb den mittag redet ich den pfarherrn, mit dem ich viel gemeinschafft hette, an, und sprach: Herr, wie dünckt euch, ob nicht gott durch diß unvernünfftig thier, welchs euwern götzendienst verhaßt, euch ein zeichen geben der besserung? War sein antwort: Gotzmarter, ich hett eben abgedroschen, und war gantz nahe fertig, derwegen hats umb ein kleines nit sache, ein [523b] andermal bring ichs wider. Da sichstu was sie selbst davon halten.

Jüden und pfaffen der papisten,
Und was nutz hat von trug und listen,
Wirdt nit leicht seiner sünden loß,
Sondern sie sein wie ein amboß,
Welchen die schleg ie herter machen,
So schreckt sie nichts vons teuffels rachen.

121.

Ein goldtschmid wirt dreymal begraben.

Obenberürts 58 jars wütete das schlangen- und otterngezicht zu Troies auff der Schampanien, in Franckreich gelegen, auch gegen

einen burger daselbst, welcher ein goldtschmid ware, und drumb, daß er gesagt hette, daß gott den menschen nach seinem bilde erschaffen, wer nit leiblich, sondern geistlich zu verstehn, legten sie in gefangen. Als er aber in der gefengkniß auch noch nit schweigen und die zu im kommenden (denn man mit ihm durch ein gitter reden kondte) underrichten wolte, starb er im kercker nit on argwon eyngebenes giffts. Derhalben liessen sie im, als eim unwirdigen deß geweiheten, durch den hencker vor deß gefengkniß thür ein loch machen, und in dareyn auff den kopff stürtzen und vergraben, [524] doch also, das im die bein unbedeckt bliben, auff welche die jugend, auß anreitzen der pfaffen, ein hauffen steyn warffen. Nuhn begibt sichs eben zu der zeyt, daß ein maler von diser welt verschiede und auff dem kirchhof herrlich ward zur erden bestehtet, dessen grab eröffneten in der nacht deß goldtschmids gute freunde, legten in zum maler und machten darnach das grab widerumb zu. Diß aber wolte nicht sein ohne verdacht, sintemal der goldtschmid vor dem kercker beygethan und deß malers grab höher denn vorhin erschiene, auch die hund, dann es sehr heiß war, auff dem grab kratzeten und scharreten. Darauß bewegt, verschafften sie, daß abermal der nachrichter diß grab auffwerffen, und wie er deß goldtschmids leichnam fande, ihm einen strick an den halß legen, von dem kirchhof in die gassen und ungeweihete zů vergraben schleiffen müßte, darbey ein grosse menge böser büben versamlet mit koht und steinen den verstorbnen worffen und einen lutherianischen ketzer scholten. Dergestalt ward dieser goldtschmid zum drittenmal vergraben, auch also der mahler drey mal zugescharret. Ob es wol ihrer keinem mehr wehe gethan, darzu dem goldtschmid die lügenhafftige schmehwort vor gott nit schendtlich gewesen, ist doch der grimmigen gotts[524b]lesterlichen papisten wüten, gegen lebendige und todten geübt, zu schelten.

Weß sinn nach morden ist gericht,
Verschonet auch der todten nicht,
Auff das vor gott und aller welt
Sein teuflisch gmüt er selbst vermeldt.

122.

Von einer warhafftigen geschicht in Franckreich, anno 1561.

Nichts ist so böß, es ist zu etwa gut, pflegen wir Teutschen

zu sagen. Nichts ist auch so gut, ich sag allhie von zeitlichen gütern, es entstehet darauß, wo nit vil, doch etwas verdrießlichs und übels. Diß sag ich darumb, dieweil manchem menschen, und vorab die armen, der herzug anno 1558 in Franckreich beschweret und gedrucket und vor mennigklichs augen nit anderst, denn ein ursach unverwindtliches verderbens hat geschinen, ist es doch nichts anderß, denn ein sondere gnade gottes gewesen, sintemal von den gelehrten Teutschen und irer gemeinschafft viel frommer hertzen mit gottseligkeit sein entzündet und vom irrweg abgeführet worden. Und also ist ihnen das böse, nemlich der krieg, nach der bezeugniß Pauli zum besten gerahten. Dem ratten [525] und ottern gezicht aber hat ir gutes (denn sie vertrösteten sich in disem krieg gegen die burgundischen der Teutschen und mehrertheils der reisigen hülff nit wenig) ein dorn in augen und stachel im hertzen geboren, und solchs also: Ob schon vorhin lange jar her die ebrecherische art, und insonderheit zů Parys, wider den gesalbten deß herren conspiriert und sein leben gar in staub zů legen beschlossen, auch darumb in vermeldtem zug dem predicanten, so under deß löblichen fürsten von Sachssen, hertzog Johans Wilhelms etc. reutern, underweilen etliche locos latinisch concionirte, ein stillschweigen aufferlegten, ist doch der felß Danielis, darvor sie sich fürchteten, herab gerissen und auff sie gefallen, auch ein solch loch in weihkessel geschlagen, daß das wasser gar nahe das frantzösische fegfeur, darbey die Camarim und Malchomisten feißte suppen kochten, außgelescht ist worden, auch noch teglich (vermittelst göttlicher hilff, wiewol sie sich am nein nein, nein nein, müd und heiser gerůffen, und mehr denn alle teuffel darwider gestreubt) beginnt außzuglimmen und zů äschen werden. Da sie nun im bret den besten bund versehen, und sich Stephans birn, wann gepflegte wüterey im werck bliebe, zů fressen besorgten, hat sich ir grausamkeit etwas gemiltert, haben doch den Christen keinen offentli[525b]chen ort zů predigen vergönnen wöllen. Ausserhalb der statt Parys aber hatten die junckherrn ire versamlung in einem garten und lusthauß, einem edelmann zůstendig; solches umbzůreisen bestelleten die baalisten ein grosse mennig böser und loser leut, auff mitwochen vor Corporis Christi, welcher war der 28 tag Maji dieses verschienen 61 jars. Das bleib nicht verborgen, derhalben bahten die Christen durch schrifften von dem magistrat und official, den gewalt underwegen zů lassen. Und

als ihnen kein antwort, die sie für genůgsam glaubten, begegnete, haben sich fünfftzig ehrliche menner mit harnisch, wehren, bůchsen und profiandt versehen, und in angeregtes hauß verfüget. Andere hundert aber vom adel auffs best angelegt, und mit feurroren zů pferd gerüstet, hielten an orten, da sie all handlung bey dem hauß erhaben, bald horten, und sie niemandt sehen kondte.

Von dem mitwochen biß auff den freytag nechst darnach ward dises der papisten vorhabens auffgeschoben, alsdann kamen ire bestelte herodianer bey etlich tausenden, naheten dem hause und fiengen an mit iren henden, one andere instrument, die mauren umbzůbrechen, und do sie denen im hauß treuwlichs warnen abzůstehen, mit schmechworten und ketzern beantworteten, sein irer [526] von oben herab etliche erschossen worden; welchs schiessen, wie es die haltenden reisigen edlen gehöret, sein sie geflissen, die ihren zů entsetzen, herfür geplatzet und mit grosser ungestůme, sondern einigen schwertschlag oder schiessen durch die bůben gerennt, zum ersten und andernmal wider umbgewendet und also darauß viel ertretten und beschediget, die übrigen aber in die flucht getrieben. Hierauß ist weiter nichts erfolget, denn daß die babylonier fürter gebotten, welcher sein hauß auff fronleichnams tag nicht mit tapeten aussen behencken und darvor ein brennende kertzen haben würde, dasselbige solte im grundt abgebrochen werden, und als inen auch auff ir underthenigs bitten schlecht ab nichts hiervor zur antwort gegeben, haben sie gesprochen, daß sie der abgötterey mit nichten hoffieren, wann man aber die dreuwung mit der that vergleichen würde, sie dermassen hinwider sich sehen und finden lassen wolten, daß so lang Paryß stehen bliebe, darvon solten rede mit verwunderung gefallen. Was aber weiter hierauß entsprossen, wußte der frantzösisch edelmann, so ungefehr fünff wochen darnach zů uns gen Cassel kam, und zů diser reuterey, darinnen sein pferd schier an die knie blůtig gewesen, geholffen hette, nichts zů sagen.

[526b] Gott fürt sein heiligen wunderbar,
On sein willen fellt nit ein har
Von irem haupt, unds teuffelstandt
Entpfindt hie und dort ewig schand.

123.

Warumb die heiligen in der fasten verdeckt sein.

On zweiffel hat man im pabstthůmb auß fürwitz nicht gewißt, was man hat söllen für affenspiel erdencken, also ist es auch zůgangen, daß sie der heiligen bildnuß und götzen in der fasten verhüllet haben. Ein pfaffen, den ich die ursach fragte, sprach, er wüsset kein andere, denn daß es von den alten also herkommen, doch glaubte er, das es darumb geschehen were, dieweil die heiligen deß wirauchs gewonet, die alten weiber aber in solcher zeit mehr und andechtiger in der kirchen denn sonst beteten, auch auß angst in der beicht übel fisten, sie, die heiligen, umbs gestancks willen die nasen verbünden. Sieh, also müssen sie irer larferey selber spotten!

[527] Wann einer merckt, daß man sein spott,
Vil spottens auß dem wege gaht,
Do er sich selber auch vexiert,
Daß ein ander verhaben wirt.

124.

Von deß todts botten.

Man sagt, daß auff ein zeit ein grosser, starcker ries den tod hab im kampff bestanden, darnider geschlagen, gantz onmechtig und krafftloß ligen lassen, welchen, als in ein jüngling, der daselbst fürgieng, sahe, hat er auß erbarmnuß in gelabt, also daß er seine vorige sterck und gesundheit widerumb bekame. Derhalben zů einer widergeltung diser gůtthat, versprach der tod dem jüngling, sintenmal es von gott und der natur also versehen, daß alle menschen sterben müßten, und er seiner derwegen nicht verschonen köndte, wolte er im doch sein end zeitlich gnůg zůvor durch bottschafft verkündigen lassen. Solcher zůsag halber ward das gemüt deß jünglings in sicherheit stoltz erhaben, fraß, soff und schlemmet ein und alle tag, daß in ietzt diser, denn jener gebrechen plagte. Bald do er nach vilen siechtagen wider in freuden lebte, kam der tod, sagende, wie die stund seines abscheids von [527b] diser erden nun vorhanden. Jener war solcher sachen nicht zůfriden, den tod deß betrugs, hinderlist und unwarhafftiges versprechens beschuldigende, sintemal er keinen anzeiger von im vernommen. Ho, schweig still!

antwortet der tod, sein das nicht botten genůg? Vor etlichen jaren plagte dich ein hartes fieber, bald darnach ein schwereres, ietzt hastu am kopff mit schwindeln, an der brust mit husten und keichen, im magen und gederm grossen schmertzen erlitten, deine krefften an armen und beinen haben abgenommen, die haut ist dürr und runtzelicht worden. Über das alles solte dich erinnert haben mein leiblicher brůder der schlaff, in welches banden du etliche zeit, nicht anderst als gestorben, hast gelegen.

Derhalben sein deine entschuldigung nichtig, und wil ich dich mit mir nemmen.

Dise fabel gibt zů verstehn,
Daß uns der tod kompt unversehn,
Darumb ein Christ sich darauff schick,
Als solts geschehn all augenblick.

[528] Also, geliebter wolgünnender leser, weil aller ding auff erden ein vergang, und der lebendigen ende pflegt der todt zů seyn, soll auch dise fabel mein bůch diß mal beschliessen. Gott geb, daß wir solchs zů hertzen fassen, im glauben gerüst für des tods stündlein nicht erschrecken, dem herren Christo unsere seelen befelhen und nach disem leben bey im ewigklich uns freuwen! amen.

Ende dises bůchs.

[redacted]

[Xx] REGISTER DIESES BUOCHS.

Von Cyri, der Persier monarchen, geburt und aufferziehung. Die historí.
Astyagis tyranney, und was die zuwegen bracht 2.
Von Cyri überwindung und gütigkeit 3.
Was Cresum zum krieg wider Cyrum bewegt hab 4.
Von Cyri krieg gegen den Scythen 5.
Von Cambyse, Cyri son, und seinen sitten 6.
Von Cambyse und seinem heurat 7.
Von einer ehrlichen that Cambysis 8.
Wie Darrius Babylon mit list gewann 9.
Unzucht der Persen 10.
Ein löblich stück Alexandri Magni 11.
Wie und von wem Rom erstmals gebauwet 12.
Von dem kampf der Horatiorum 13.
Von Servio Tullio und seinem todt 14.
Der künig Porsenna belegert Rom 15.
Einer römischen jungkfrauwen mannliche that 16.
Von Quintio Cincinnato, dem löblichen ackermann 17.
Von dem ritterlichen herführer Camillo 18.
Von Marco Curtio Romano 19.
Zwo mannlich thaten eines römischen jünglings 20.
Von Marco Valerio Corvino 21.
Von Marco Attilio, dem römischen hauptmann 22.
Von einem holtzhauwer und wald 23.
Von grosser tugendt und keuschheit Scipionis 24.
Ein mannliche that einer frantzösischen frauwen 25.
Von Julio Cesare, dem ersten römischen keyser 26.
Cajus Caligula ist ein verrechter gottes 27.
Von der leutseligkeit deß römischen keysers Titi 28.
Ein schöner spruch deß keysers Trojani 29.

[redacted]

Antonii Pii deß keysers gedenckwirdiger spruch 30.
Warumb und wielang die herren fried halten 31.
Von Juliano Apostata, dem abtrinnigen keyser 32.
Was schaden es bring, treuwe diener tödten 33.
Vom Carolo Magno ein historia 34.
Keyser Rudolphs lehr von emptern 35.
Keyser Sigmund gibt eim schmeichler trincken 36.
Ein feiner spruch dises keisers 37.
Aber von demselbigen 38.
Keyser Friderich der dritt kompt gen Reutlingen 39.
Welche diener ein oberkeit lieb haben 40.
Was einem menschen am nötigsten sey 41.
[Xxij] Maximiliano schencken die Jüden eyer 42.
Wie sich gegen heimlichen schmehworten zu halten 43.
Ein höfliche antwort dises keysers 44.
Einem grafen sol man ein jägermeß lesen 45.
Ein churfürst von Sachsen weiset ein fuchsschwentzer von im 46.
Landtgrafen Philipsen zu Hessen antwort, auff ein frag hertzog Heinrichs von Braunschweig 47.
Was einen fürsten zier 48.
Von hertzog Erich zu Braunschweig etc. und seinen dienern 49.
In unfall, der nicht zu wenden stehet, ist nichts besser denn gedult 50.
Von einem herrn, der am todtbett lag 51.
Ein herr hat das gottslestern verbieten lassen 52.
Warnung vorm gottslestern 53.
Der fürsten, herrn und reichen beschönung und vortheil 54.
Von der fürsten prerogativen im himmel 55.
Vier eygenschafft der tyrannen 56.
Vom wolff und lamb 57.
Gottes rach über ein tyrannen 58.
Ein fürst reitzet ein gefangnen löwen 59.
Vergleichung deß hofläbens 60.
Beschreibung deß hoflebens an bösen sitten 61.
Von der statt- und feldtmauß 62.
Von empter haben 63.
Einer wirt deß schultheissen ampt entsetzt 64.
Von einem edelmann, der beichtet 65.
Ein fuchs verlobt hüner zu essen 66.
Ein edles staudenhütlein kompt umb in der büß 67.
Ein edelmann bekehret sich zu gott 68.
Ein juncker wil ein kauffmann verspotten 69.
Einer verleßt sich auff ein silberin crucifix 70.

[redacted]

Einer hat gelt von einem Juden entlehnet 71.
Einem jungen edelmann traumet von seiner frauwen 72.
Urtheil über einen gefangnen wolff 73.
Ein edelmann wil einem kriegsmann sein weib nemmen 74.
Ein edelmann reit zu fuß 75.
Ein edelmann machet einen münch gesund 76.
Hofzucht eines edelmanns 77.
Ein edelmann hatt ein stein, der alle andere übertraff 78.
Ein seltzam bekümmerniß eines jungen edelmanns 79.
Von eim menschen und leuwen 80.
Ein reicher bauwr heurat zum adel 81.
Ein gleichniß von zweyen meusen 82.
Von einem weihen nnd guckguck 83.
Ein fuchs betreuget ein esel und leuwen 84.
[Xxiii] Warumb die vögel der eulen nachfliegen 85.
Von dreyen fischen 86.
Von vermessenheit 87.
Wie die von Einbeck geschlagen worden 88.
Von einem roß und schwein ein fabel 89.
Von vieren, so in der Türckey gefangen worden 90.
Landtsknecht schiessen umbs;hackengelt 91.
Von einem andern schützen 92.
Ein bauwer wil ein landtsknecht werden 93.
Von eim andern 94.
Von einem bauwren und seinem pantzer 95.
Ein nackender nimpt ein gerüsten gefangen 96.
Von grosser beut, so ein landsknecht gewan 97.
Einer fecht krebs auff eim dach 98.
Einer zu füß bringt einen reuter umb 99.
Ein gehenckter wirt wider ledig 100.
Einer errettet sich selber vom todt 101.
Ein landsknocht wirt nerrisch 102.
Von der landtsknecht lumphosen 103.
Ein landsknecht bitt sanct Niclas 104.
Von fünff wunderbarlichen landtsknechten 105.
Von einem niderlendischen kriegsmann 106.
Warumb die landsknecht frumb heissen 107.
Warumb die landsknecht in himmel und nit in die hell kommen; fabel 108.
Von eim doctor und bauwren 109.
Einer versteht ein recept unrecht 110.
Ein recept einer apotekerin 111.

Von einem wurtzelkrämer, der ein doctor sein wolt 112.
Von der ertzte freyheit 113.
Von einem Juden, der ein artzt war 114.
Ein frauw heilet ein mann mit einer zwiblen 115.
Warumb die trincker sterben 116.
Von eim vermumten doctor 117.
Ein doctor redet von der trunckenheit 118.
Von demselbigen doctor 119.
Tischzucht eines doctors 120.
Von einem gesandten der statt Ulm 121.
Von eim gelehrten und seim beltz 122.
Von verachtung der armen freundt 123.
Einer wirt doctor zu Bononien 124.
Von einem doctor zu Ferrar 125.
Von zweyen parteyen und einem procurator 126.
Auß einem advocaten wirt ein münch 127.
Ein höflich antwort einer edlen fräuwen 128.
Ein aff will nüß essen 129.
Ein köler ist ein warsager 130.
Von einem geschickten orator 131.
Von einem deßgleichen 132.
Von einem braunschweigischen oratore 133.
[Xxiiii] Von einem doctor 134.
Einer findet kunst ins doctors taschen 135.
Ein bauwr hat recht bey seiner frauwen 136.
Von einem fahrenden schüler 137.
Unversehen bekompt einer gelt zu verstudieren 138.
Von einem magister zu Wittenberg 139.
Einer wil den narren vergohn 140.
Von einem studenten und bauwren 141.
Ein schreiber bezahlet einen trummenschlager 142.
Einer wirt mit einem krug erstochen 143.
Wie ein schultheiß gelt entlehnen wolt 144.
Von einem neuwen dorffschultheissen 145.
Von einem andern neuwen dorffschultheissen 146.
Ein hůnd schiert dem dorffschultheissen den bart 147.
Vom jägermeister an der ecken 148.
Wie einer auß einem faß viererley wein zäpffte 149.
Vom burgermeister zu Waldcappel 150.
Von der ritterschafft deß burgermeisters zu Neiderstein 151.
Vom burgermeister zur Liebenauw 152.
Von einem burgermeister und seinem küriß 153.

[redacted]

I

Einer hat seinen son im Oberland 154.
Ein burgermeister kaufft gebrannten wein 155.
Von eines wachtmeisters bickelhauwen 156.
Von eim burgermeister zur Naumburg 157.
Von einem rathsherrn zu Tübingen 158.
Von dem burgermeister von Heckingen 159.
Von eim andern burgermeister 160.
Ein burgermeister hat leinenthůch feil 161.
Von einem zunfftmeister 162.
Von eim rahtsherrn zu Urach 163.
Von einem bauwren, der keinen brey dorfft essen 164.
Von einem rahtsherrn zu Campen 165.
Ein lecherlicher außspruch deß burgermeisters zu Hildenßheim
Von der eulen zu Pein 167.
Von der dorffschafft Borßheim 168.
Etliche schöne mores von einem burgermeister 169.
Ein bauwer zeucht vom dorff in die statt 170.
Vergebne anschleg reich zu werden 171.
Was arbeit nütze 172.
Ein exempel deß göttlichen segens 173.
Von murren wider gott 174.
Von schatzsuchen 175.
Ein andere historien 176.
Ein geitziger findt ein schatz 177.
Von einem der ins holtz gieng 178.
Von einem geitzigen trügner 179.
Von einem geitzigen weib 180.
Ein reicher karger schlachtet ein sauw 181.
[Xxv] Aber von einem kargen 182.
Von einem kargen doctor 183.
Von einem thůmbpfaffen zů Magdenburg 184.
Von einem reichen kargen 185.
Einer hilfft seinen wagen verbrennen 186.
Ein schröckliche historia eines geitzigen 187.
Von einer redenden atzeln 188.
Ein wirt felschet den wein 189.
Ein wirt nimpt die zech zweymal bezalet 190.
Von einem kauffmann und seinem wirt 191.
Von einem, der sich rümpt edel zů seyn 192.
Von dem gesang, so die wirt gern hören 193.
Von zweyen betrügern und eim wirt 194.
Von einem wirt und botten 195.

[redacted]

Von einem wirt und seinem gast 196.
Ein wirt herbergt ein studenten, ein reisigen und ein landtsknecht 197.
Von eim wirt und schalcksnarren 198.
Von einem Schwaben und Schweitzer 199.
Von dreyen Beyern 200.
Ein Beyer hat ein wirt betrogen 201.
Ein Beyer isset linsen 202.
Von danckbarkeit eines leuwen 203.
Einer fürchtet sich vor der pestilentz 204.
Ein Brabender isset rüben 205.
Ein Braunschweiger isset cappern für bonen 206.
Von einem andern dergleichen 207.
Von gastereyen und wolleben 208.
Von gesten, so nit zů rechter zeit kamen 209.
Ein burger zů Cassel fehet ein hasen 210.
Ein mann beschempt sein weib 211.
Von schmorotzern ein gleichnuß 212.
Von eim kochersperger bauren 213.
Ein speykatz wirt geschossen 214.
Vom hochzeitlichen kleid 215.
Ein kauffmann verrechnet sich 216.
Waß zů einem hauß gehöre, daß es schön sey 217.
Von dem vollsauffen 218.
Von einem gottslesterer 219.
Von dreyen spilern 220.
Von einem unzüchtigen menschen 221.
Von einem, der da balgen wolt 222.
Ein schůster wirfft ein schneider die stiegen ab 223.
Ein baur wirdt mit einer barten gehauwen 224.
Von einem zenckischen mönch 225.
Was zancken schade und nachgeben nütze 226.
Was unnütze speywort für frucht bringen 227.
Von den Hessen und irem nammen 228.
Eins goldschmids höflichkeit 229.
Von einem hinckenden schneider 230.
Ein schneider wil im selbs ein bar hosen machen 231.
Ein neuw meisterstuck deß schneiderhandwercks 232.
Von einem schneider und seinem knecht 233.
Leinweber ziehen von Franckfurt 234.
[Xxvi] Wie die leinweber meister wehlen 235.
Von einem der gern neuwe zeitung hörte 236.
Ein reuter bringt schweyn auß dem stall 237.

Von einem gewanderten Hessen 238.
Ein baur kan nit betten 239.
Ein bauwr küst ein armbrust 240.
Ein knab beichtet 241.
Ein scheffer hört ein wolff nennen 242.
Ein scheffer hat ein pfeiffen verloren 243.
Ein scheffer lehrnet betten 244.
Von einem Wenden und seinem son 245.
Wie die böhemische sprach auffkommen 246.
Bauren fressen ein esel 247.
Einer bitt sein frauw zum grab zů tragen 248.
Von einfaltigkeit zweyer bauren 249.
Ein lügner wil ein weib nemmen 250.
Einer leugt zů grob 251.
Von einer andern lügen 252.
Ein zanck zweyer lügner 253.
Von einem schmid 254.
Von disem schmid folgen noch etlich groben, feißte und wolgespickte lügen etc. 255.
Ein ander quecke lugen 261.
Von einem alten Schwaben 262.
Von einem krancken 263.
Von einem andern krancken baurn 264.
Ein Schwab appelliert von gott zů den aposteln 265.
Von eim andern krancken Schwaben 266.
Von vier andechtigen Schwaben 267.
Von einfeltigkeit etlicher baurn 268.
Von den obgemeldten baurn 269.
Von einem andern baurn 270.
Von dreyen ungehobleten baurnknebeln 271.
Eben von einem solchen 272.
Von eim verstendigen Schwaben 273.
Von neun Schwaben ein historí 274.
Von einem groben schneiderknecht 275.
Von eim schneider und krebs 276.
Von einem einfeltigen schneider 277.
Ein geiß tantzt mit den schneidern 278.
Einer schlefft vorm galgen bey Basel 279.
Von einem jungen Schweitzerbaurn 280.
Von einem andern Schweitzer 281.
Von einem andern alten Schweitzer 282.
Von einem krancken Schweitzer 283.

[redacted]

Von einem Elsässer bauren 284.
Von zweyen schůstern 285.
Von eim baurn auffm Westernwald 286.
Zwen sein zů unfrieden 287.
Warumb die müller weiß tragen 288.
Ein müller ist ein becker worden 289.
Wie ein frommer müller zů bekommen sey 290.
Aber von einem müller 291.
Ein müller zeucht enten 292.
Ein becker stal kleyen 293.
Man wil ein müller hencken 294.
Ein dieb hat gelt verborgen 295.
Zwen dieb sitzen gefangen 296.
Ein dieb stilt ein kůw 297.
[Xxvii] Ein dieb wirt zum galgen gefürt 298.
Von eim gottslesterer 299.
Von zweyen zů Cassel im hanfacker ertrenckt 300.
Von eim andern dergleichen 301.
Von eim narrechtigen dieb 302.
Von zweyen verwegnen dieben 303.
Von eim andern dieb 304.
Einer stilt ein kelch 305.
Einer wil seim gesellen weitzen stälen 306.
Von einem edlen sehr alten strassenreuber 307.
Einer hett auff die strassen gegriffen 308.
Ein reuter hauwet wegen auff 309.
Einer wil ein zölner werden 310.
Zwen mörder werden gerichtet 311.
Einer entlehnet gelt zů Basel 312.
Ein anderer betreugt daselbst ein weib 313.
Von eim andern deßgleichen 314.
Noch von eim andern diser companderey 315.
Von einem deßgleichen 316.
Der baur Held wirt betrogen 317.
Wem die krämer sich vergleichen 318.
Ein exempel hiervon 319.
Ein weinhäcker stilt reiffling 320.
Wer die ertzräuber seyen 321.
Seiner frauwen hat einer ein kind gestolen 322.
Von zweyn ehrendieben 323.
Ein schwere rach deß ehebruchs 324
Von einem deßgleichen 325.

I

Von einem barbierer zů Schaffhausen 326.
Von dises gleichen 327.
Wie ein kauffmann innen ward, daß sein weib ein bůlerin w
Von einem sehr schrecklichen ehebruch und hůrerey 329.
Einer bůlet unwissend mit seiner eignen frauwen 330.
Einer macht selbs, das sein weib die ehe bricht 331.
Von einem bauren, der auff ein mal hundert thaler verbůlet
Eben von dem selbigen 333.
Einer beschlefft ein magdt 334.
Einer hat ein magdt beschlaffen 335.
Eins baurn zanck mit dem pfarrherr 336.
Von einer ehebrecherin 337.
Von einer kindbetterin 338.
Von einer ehebrecherin zů Tůbingen 339.
Ein eineugiger nimpt ein weib 340.
Von einer braut und irem breutgam 341.
Von der Rŏmerin, die ein bůlerin was 342.
Von einer andern bůlerin 343.
Ein kauffmann hat ein bůlerisch weib 344.
Von einer můter und son ein history 345.
Von eim weib, dem der mann gestorben war 346.
Auff ein ander weiß 347.
Von einem hůltzern Johannes 348.
Von einer andern 349.
Untreuw eins weibs gegen irem mann 350.
[Xxviii] Von einem meidtlin und irem bůlen 351.
Von einem geilen meidtlein 352.
Ein junckfrauw hat iren bůlen auff sanct Martins abend gela
Auff glauben schlefft einer bei einer jungkfrauwen 354.
Von neun eigenschafften der bůler 355.
Was die bůlschafft sey 356.
Von einer spöttischen junckfrauwen 357.
Von einer deßgleichen 358.
Von einer neterin 359.
Von einer dienstmagdt zů Schweinfurt 360.
Von der braut von Bessa 361.
Aberglauben einer neuwen braut 362.
Von der weiber herrschafft gegen ire menner 363.
Ein ander erkůndigung diser herrschafft 364.
Was ein böß weib vermöge 365.
Von einem weib, das erger und böser war, dann der teuffel
Von eim bissigen jungen weib 367.

[redacted]

Von murren der weiber gegen die menner, was es nutze 368.
Einer beleitet sein frauw auß der kirchen 369.
Von einem sehr hoffertigen alten weib 370.
Ein weib wirt můttwillig geschlagen 371.
Ein frauw predigt irem mann 372.
Ein frauw verjagt den mann mit dem rauch 373.
Ein weib zeigt der andern, wie die leut uneins werden 374.
Von zweyen zanckenden weibern 375.
Von zweyen andern 376.
Ein weib ist zornig auff gott 377.
Von einem trunckenen weib 378.
Von einem andern truncknen weib 379.
Wie ein weib beichtet 380.
Von eines dorffschultheissen frauwen 381.
Von klůgen frauwen und irer treuw 382.
Von einem von Thalwig uud seiner getreuwen haußfrauwen 383.
Von eim klugen weib 384.
Von eim gehorsamen weib 385.
Warumb die bettler sovil kinder haben 386.
Von mancherley feinen sprüchen, und erstlich von zweyerlei etc. 387.
Von dreyerley etc. 391.
Von virerley 396.
Von fünfferley 400.
Von sechßerley 401.
Von siebenerley 402.
Von achterley 403.
Von neunerley 406.
Von zehenerley 407.
Ein narr sagt einem abt die warheit 408.
Ein weise red eines narren 409.
Von einem narren, der Bocher genannt 410.
Ein anderß von dem selbigen 411.
Von Clauß Narren etliche historien 412.
Von dem selbigen 413.
Ein anderß 414.
[Yy] Wider von dem selbigen 415.
Von einem narren Maul Michel genennet 416.
Ein narr spottet der papistischen pfaffen 417.
Von Peter Bernhaut 418.
Von einem andern narren 419.
Von meister Hansen dem entenschmidt 420.
Ein anderß von dem selben 421.

Von Henscken Boden zů Grebenstein 422.
Von dem selben 423.
Von einem narren zů Braunschweig 424.
Ein narr ist witzig worden 425.
Ein narr verkůndet verenderung deß wetters 426.

[Yyb] REGISTER DESZ ANDERN THEILS DISES BUOCHS.

Deß pabsts und seines reichs vergleichung 1.
Wie ein papst erwehlet wirt 2.
Von dem jubeljar 3.
Wie die päbst das pallium verleihen 4.
Von der römischen keuschheit 5.
Warumb die päbst iren tauffnammen in der wahl verendern 6.
Von pabst Agnes 7.
Pabst Sergii deß 3 tyranney 8.
Von pabst Sylvester 9.
Von pabst Hellebrand 10.
Von pabst Johannes 11.
Von pabst Felix 5 12.
Pabst Julius 2 13.
Von pabst Leo 10 14.
Von pabst Paulo 3 15.
Pabst Julius der 3 16.
Von pabst Pio dem 4 17.
Wie dor pabst das bischthumb sanct Johan de Lateran heimsůcht 18.
Deß pabsts werbung an die churfürsten zur Naumburg 19.
Antwort der churfürsten 20.
Wie die offentlichen sessionen in den concilien gehalten werden 21,
Von Johann Diazio 22.
[Yyii] Ein schreckliche zur bůß reitzende history 23.
Francisci Spiere historia 24.
Vom bischoff von Magdenburg 25.
Vom todt Crescetii deß cardinals 26.
Gott hat mehr ein wüterich gestürtzt 27.
Von der fleissigen seelsorg der cardinälen 28.
Von einem kostreichen bischoff 29.

Ein bischoff stifftet ein thůmb 30.
Ein bischoff von Mentz fressen die meuß 31.
Von ehrgeitz der bischoff, cardinâl und ebt 32.
Ein bischoff von Magdenburg vexiert die Juden 33.
Ein bischoff von Cöln wird brůchig 34.
Von deß bischoffs von Saltzburg tyranney 35.
Bekanntnuß eines sterbenden prelaten 36.
Hoffart eines abts von Fulda 37.
Von einem, der abt ward 38.
Von einem geilen abt 39.
Von eim andern abt 40.
Was ein mönch für ein thier sey 41.
Ein mönch hat ein kalb geboren 42.
Zwen mönch wöllen kein fleisch, sondern butter essen 43.
Ein mönch prediget 44.
Von einem gelehrten mönch 45.
Ein zanck zwischen einem mönch und edelmann 46.
Von der mönchen geitzigkeit 47.
Von den vier ketzermönch, so zů Bern in Schweitz verbrennt worden
Wie die papisten die geweyheten degradieren 49.
Ein mönch zeuget der Juden messiam 50.
Einen mönch erschreckt sein bůlschafft 51.
Von zweyen barfůser mönchen zu Orliens 52.
Von keuschen mönchen ein historia 53.
Von andern mönchen 54.
Ein mönch beweinet sein unvermögenheit 55.
Ein mönch beschlefft ein nonnen 56.
Ein mönch langt eyer im ofen 57.
Ein mönch ist ein katz 58.
Von einem lugenhafftigen mönch 59.
Ein mönch ist ein frauwenschender 60.
Ein roßß salbet mönch 61.
Von einem reichen thumbpfaffen 62.
Ein ehrlich stůck zweyer thůmbpfaffen 63.
Von einem thůmbherren zů Straßburg 64.
Von einem thůmherren, weiland zů Cassel gewesen 65.
Von einem pfaffen und seinem hengst 66.
Pfaffen richten das interim an 67.
Teutsches ordens herkommen 68.
Von einem ungelehrten pfaffen 69.
Ein pfaff predigt vom palmesel 70.
Ein pfaff ist sehr gelehrt 71.

[redacted]

Von eim pfarrherrn und seinen baurn 72.
Warumb einer nit gern predig hōret 73.
[Yyiii] Höflichkeit eines pfaffen, die bauren zur predigt zu gewehnen 74.
Von einem stationirer 75.
Von diesem noch ein historia 76.
Ein anderß von demselben 77.
Wider von demselbigen 78.
Von sanct Antonii bruder 79.
Eines pfarherrn lecherliche predig 80.
Wie ein pfaff sein predig probieret 81.
Eins pfarherrn bürgschafft 82.
Von einem gelehrten zu Mentz 83.
Von eim prediger daselbst 84.
Ein predicant lebt seiner lehr zuwider 85.
Drey schöne predigten 86.
Einer predigt von sanct Martin 89.
Von eim andern 90.
Ein predigt am Christag 91.
Von einem deßgleichen 92.
Ein frag, was sanct Peter für ein messer gehabt 93.
Ein pfaff wil ein kind tauffen 94.
Ein ander pfaff wil ein kind tauffen 95.
Von eim priester 96.
Ein pfaff zwingt ein bauren zum nachtmal zu gehen 97.
Ein pfarherr ist truncken 98.
Von einem eselskopff, der ein krancken ölen wolt 99.
Von einem andern salbenden priester 100.
Von eim andern 101.
Ein pfaff verleurt sein rock 102.
Ein pfaff stürmbt die hell 103.
Von eines pfaffen lügen 104.
Aber von demselben 105.
Eines pfaffen lecherliche antwort 106.
Ein pfarherr ist reich gnůg 107.
Von eim wunderbarlichen pfaffen 108.
Von eim ungelehrten pfaffen 109.
Von einem deßgleichen 110.
Von einem pfarherr 111.
Ein pfaff will ein teuffel bannen 112.
Ein meßner ist gelehrter, denn der pfarherr 113.
Noch von einem dises gesellen 114.
Ein pfaff und meßner sein zů unfriden 115.

Ein opffermann samlet ostereyer 116.
Von den widerteuffern zu Münster 117.
Verfolgung der papisten 118.
Ein bär ist ein feindt der abgötterey zu Augspurg 119.
Ein ochß verjagt ein pfaffen 120.
Ein goltschmid wirdt dreymal begraben 121.
Von einer historia in Franckreich 122.
Warumb die heiligen in der fasten bedecket seyn 123.
Von deß todts botten 124.

Ende deß registers.

[Yyiii] GEORG RAB AN DEN LÄSER.

Wiewol nit unvonnöten gewesen, das wir zu diesem unserm Wendunmůt ein correctur gestellt hetten, sintemal mennigklich weiß, daß in solicher arbeit (bevor in einem geschribenen exemplar) nicht gnug fleiß und sorg seyn kan, so hat es doch auff dißmal von wegen der kurtzen zeyt, und daß die meß so nahe für der thür, nicht seyn können, wöllen derhalben den güttigen läser gebetten haben, er wölle solches (wa es von nöhten) selbs verbessern und uns auff dißmal für gůt halten. Auch, wa er etwas in den teutschen rytmis und der orthographi übersehen, den authorem hierin entschuldiget haben. Damit dem herrn befohlen.

Ende.